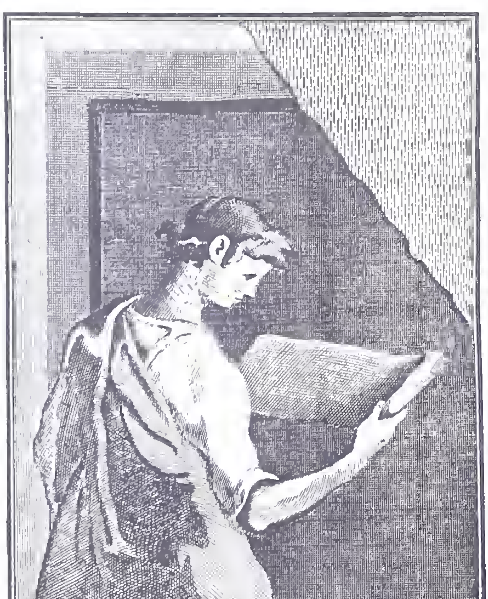

Ex Libris
KUNSTVEREIN ST.GALLEN



BERLINER ARCHITEKTURWELT

BERLINER ARCHITEKTURWELT

ZEITSCHRIFT

FÜR

BAUKUNST, MALEREI, PLASTIK UND KUNSTGEWERBE DER GEGENWART

UNTER LEITUNG DER ARCHITEKTEN:

HEINRICH JASSOY. ERNST SPINDLER. BRUNO MÖHRING.

UND UNTER MITWIRKUNG

DER VEREINIGUNG BERLINER ARCHITEKTEN

FÜNFTER JAHRGANG

VERLAG VON ERNST WASMUTH, ARCHITEKTUR-BUCHHANDLUNG

BERLIN W.

MARKGRAFENSTRASSE 35.

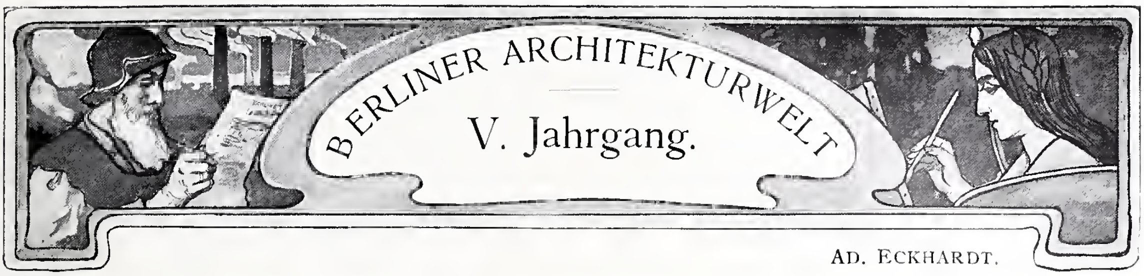
1903.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

B. A. W. V. 1



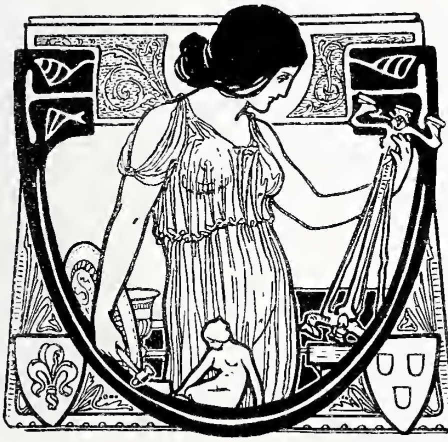
Abbildung 1.



Ad. Eckhardt.

Das Kunstgewerbe in Berlin.

Abb. 2. Hanns Anker.



nsere Zeitschrift tritt mit dem heutigen Tage in das fünfte Jahr ihres Bestehens. Indem wir mit Befriedigung auf vier Jahre des Erfolges zurückblicken, geben wir uns der Hoffnung hin, dass das kommende Jahr uns neue Freunde gewinnen möge.

Die allseitige Anerkennung, die die Berliner Architekturwelt seit ihrem Erscheinen erfahren hat, beruht ohne Zweifel zunächst darauf, dass das Programm, das sie sich gestellt hat, die Entwickelung der Berliner Architektur und zugleich der mit ihr in Verbindung stehenden schmückenden Künste vom unparteiischen Standpunkte des objektiven Beobachters aus zu schildern, durchaus gesund ist und den Bedürfnissen des praktischen Lebens voll entspricht. Was ist die Architektur ohne Innenkunst? — Eine Schale ohne Kern. Was aber mit dem Kunstgewerbe geschieht, wenn es sich nicht darauf besinnt, dass es doch schliesslich nur dazu da ist, dem Steingehäuse des Architekten die wohnliche Bekleidung zu geben, das erleben wir leider fast jeden Tag. Erst das einträchtige Zusammenspiel beider und im weiteren Sinne auch der Malerei und Plastik giebt den rechten Klang. So sucht denn die Berliner Architekturwelt, soweit das überhaupt eine Zeitschrift zu thun im stande ist, das grösste und wichtigste Problem unseres heutigen Kunstlebens der Erfüllung näher zu bringen, nämlich das gemeinsame, einheitliche Zusammenwirken aller Künste zum heiteren Schmuck unseres Lebens.

Schon dieser bedeutende Umfang der Aufgaben, die sich die Berliner Architekturwelt gestellt, erfordert nach anderer Seite hin eine gewisse Einengung, und diese Beschränkung ergab sich darin, dass allein das Kunstleben *Berlins* in den Bereich unserer Zeitschrift gezogen wurde. Aber dieser scheinbar enge Kreis umschliesst doch eine solche gewaltige Summe künstlerischer Leistungen, dass ihre Bewältigung

kaum gelingt. So kam es auch, dass der glänzende Aufschwung, den die Berliner Architektur in den letzten Jahren genommen, die Veranlassung war, dass bis jetzt die textlichen Beiträge unserer Zeitschrift vorzugsweise die Architektur berücksichtigten. Für den neuen Jahrgang haben wir uns nun ausserdem zur Aufgabe gestellt, den Leistungen der einzelnen Zweige des Kunstgewerbes in Berlin grössere Aufsätze zu widmen.

Das, was das Berliner Kunstgewerbe von jeher ausgezeichnet hat, ist die Vortrefflichkeit der Arbeit, die hervorragende Beherrschung der handwerklichen Fertigkeiten, die nur solide tüchtige Erzeugnisse schafft, allem Surrogat und mittelmässiger Halbware von jeher abhold gewesen ist. Mit dieser hohen Leistungsfähigkeit verbindet sich ein gesunder Sinn für das Zweckmässige und Brauchbare. Schon der nüchterne, praktische Geist des Norddeutschen bewahrt das Berliner Kunstgewerbe vor allem phantastischen, der Wirklichkeit entrückten Schaffen, dem der feste Boden unter den Füssen fehlt. Dieser gesunde Zwecksinn, verbunden mit fest geschulter Handwerkserfahrung, hat das Berliner Kunstgewerbe vor jenem sprunghaften Vorgehen gerettet, zu dem man sich vielfach durch die über Nacht gekommene neue Kunstbewegung hat hinreissen lassen. Es ist ein ruhiges und langsames, aber sicheres Tempo, in dem das Kunstgewerbe in Berlin sich bewegt, keineswegs ablehnend gegenüber dem Fortschritt, aber kalten Blutes Nutzen und Brauchbarkeit abwägend und nur das wirklich Zweckmässige und Gesunde aufnehmend.

So sind auf dem Gebiete der Innendekoration und des Mobiliars in den letzten Jahren in sicherer Weiterbildung der überlieferten Formen und mit massvoller Annahme neuer Elemente tüchtige Leistungen geschaffen worden, die als feste Stufen auf der Leiter des Fortschritts anzusehen sind. Andere, von jeder Ueberlieferung sich fernhaltende, zum Teil nur aus der Linie sich entwickelnde Arbeiten, die hier und da in Berlin entstanden sind, stellen innerhalb dieser allgemeinen, auf der goldenen Mittelstrasse sich bewegenden Entwickelungsreihe einen kühnen Vorstoss dar, der zweifellos als ein erfrischender Wasserstrahl das Wachstum der Berliner Innenkunst befördern wird. Dass die Möbelkunst bei uns vorzugsweise von Architekten geführt wird, gewährleistet eine besonnene, sichere Weiterbildung. Es ist ja nicht zu bestreiten, dass die rege Teilnahme von Malern an der Pflege der angewandten Künste das deutsche Kunstgewerbe ein gutes Stück weiter auf der Bahn des Fortschritts geschoben hat. Aber diese Errungenschaft liegt zumeist auf koloristischem Gebiete. Der anziehende Reiz zahlreicher von Malern geschaffenen Innenräume, die uns als neue Offenbarungen vorgeführt wurden, beruhte zumeist auf dem harmonischen Zusammenklang der verwandten Farbtöne. Hätte man die Farben fortgenommen, so wäre in vielen Fällen rettungslos die ganze Wirkung in sich zusammengefallen. Neue konstruktive Gedanken sind dabei nur wenig zu Tage gefördert worden.

Dass diese Mitarbeit der Maler dem Kunstgewerbe durchaus zu gute kommen wird, ist keine Frage. Die durch sie herbeigeführte höhere Bewertung des farbigen Elementes ist eine der schätzenswertesten Errungenschaften des modernen Kunstgewerbes. Aber wir sind der Ansicht, dass dasselbe für eine gesunde Weiterentwickelung des streng geschulten Geistes des Architekten bedarf, und betrachten dieses zeitweilige Hervordrängen der mehr malerisch beanlagten Kräfte auf diesem Gebiete der Innenarchitektur als ein höchst förderliches Uebergangsstadium. Die Grundlage eines jeden Möbels bleibt doch jedesmal die Konstruktion, und dass diese im allgemeinen dem Architekten besser gelingen wird, als dem Maler, ist keine Frage. Es würde ein neues Blatt dem Ruhmeskranze unserer Berliner Architekten eingeflochten werden, wenn es ihnen gelingen sollte,

ihre grossen Erfolge auf dem Gebiete der Baukunst durch ebenbürtige Leistungen auf dem Felde der Innenkunst zu ergänzen. Dass es an leistungsfähigen Firmen in Berlin nicht fehlt, allen Anforderungen gerecht zu werden, ist allzu bekannt, als dass dieses noch betont zu werden brauchte. Als besonders bemerkenswerte Thatsache möge nur hervorgehoben werden, dass selbst auf demjenigen Gebiete der Möbelkunst, das die Franzosen bis dahin als ihr unbestrittenes Erbteil betrachteten, nämlich dem Mobiliar mit Bronzebeschlag, auch Berlin, wie die Pariser Weltausstellung gezeigt hat, gleich treffliche Leistungen aufzuweisen hat.

Eine hohe Stelle haben sodann in Berlin von jeher die Metallkünste eingenommen, zunächst die Goldschmiedekunst und mit ihr verbunden die Emaillierkunst. Man darf nicht vergessen, dass die ersten Versuche in Deutschland, die alten Schmuckformen durch neue Motive zu bereichern, von Berliner Goldschmieden ausgegangen sind. Auch die Bronzewarenindustrie hat sich aufs glänzendste entwickelt. In unseren Berliner Guss-, Ciselier- und Patinierwerkstätten wird mit derselben Sicherheit und Vollendung gearbeitet, wie in den besten Pariser Kunstanstalten. Tüchtige künstlerische Kräfte, die gerade in letzter Zeit für dieses Gebiet gewonnen sind, lassen auch eine erfolgreiche Befruchtung in künstlerischer Beziehung erhoffen. Speziell auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens ist man dauernd bemüht, für die neuen Beleuchtungsarten, die gebieterisch neue Lösungen erheischen, entsprechende Kunstformen zu finden. Der sieghafte Aufschwung, den unsere Schmiedekunst genommen, deren Erzeugnisse in allen Weltteilen geschätzt und gesucht sind, beruht nicht zum mindesten darauf, dass diese Kunst immer in engster Verbindung mit der Architektur gestanden und mit deren Fortschritten gleichen Schritt gehalten. Die vornehmste Vertreterin der deutschen keramischen Industrie endlich, die Königliche Porzellanmanufaktur, steht an technischer Leistungsfähigkeit wohl unerreicht da. Wenn auch ihre künstlerischen Erfolge sich damit nicht vergleichen können, so lässt sich doch bei der einsichtigen Leitung dieses Unternehmens erwarten, dass sie diese Scharte über kurz oder lang auswetzen werde.

Liegt schon in der bisherigen erfolgreichen Entwickelung des Berliner Kunstgewerbes die berechtigte Hoffnung begründet, dass dasselbe auch einer gedeihlichen Zukunft entgegengehe, so wird diese noch dadurch gestützt, dass in den letzten Jahren ein beträchtlicher Teil der besten Künstler, über die das deutsche Kunstgewerbe zu verfügen hat, von Berlin wie von einem gewaltigen Magneten angezogen wird, ebenso wie auch sonst die Reichshauptstadt auf allen Gebieten der Wissenschaft und des praktischen Lebens die tüchtigsten Kräfte aus den Provinzen an sich zu reissen pflegt. Da sonst in künstlerischen Dingen Berlin in unseren anderen Landesteilen vielfach noch mit Misstrauen — gewiss mit Unrecht — angesehen wird, so sagt man sich, wie kommt es, dass trotzdem Berlin eine solche Anziehungskraft auf diese Künstler ausübt, dass trotz so vieler Enttäuschungen, die man hier, wie in jeder anderen Millionenstadt, in künstlerischen Dingen erleben muss, doch Berlin als ein besonders guter Boden für künstlerische Bestrebungen erscheint, von dem sich jeder reichliche Frucht verspricht.

Man hat behauptet, das Getriebe der Grossstadt hindere an jener Vertiefung, jener Zurückziehung auf sich selbst, die der Künstler zum freien Schaffen bedürfe. Aber wo vermag man sich besser zu isolieren als in Berlin, wo man innerhalb weniger Minuten aus dem Gewühl und Lärm der Friedrichstrasse sich zwischen die hochragenden Kiefern des Waldes in stillste Einsamkeit zurückzuziehen vermag, wo man das Leben in seiner stärksten Wellenbewegung und die verschwiegenen Geheimnisse der Natur fast zu gleicher Zeit beobachten und belauschen kann. Wer vermag zu leugnen, dass es auch auf dem

Strome des Lebens, der durch die Strassen der Stadt flutet, glitzert und funkelt zu herzerfreuender Augenweide eines Künstlerauges. Wo das Leben am reichsten und glänzendsten sich gestaltet, hat auch die Kunst von jeher ihren Hochsitz gehabt. Nicht in der Stille der Landstadt, sondern in dem Geräusch der Hauptstadt hat sie stets ihre glänzendsten Siege gefeiert.

Welche Stadt Deutschlands bietet ferner jene gewaltige Fülle von Aufgaben, die Berlin in seinem so reich gegliederten Organismus an den Künstler stellt, wo auf geringem Raume alle Stände vom höchsten bis zum niedrigsten in den zahllosen Abstufungen ihrer gesellschaftlichen Beziehungen und verschiedenen Bedürfnisse vertreten sind, wo neben dem komplizierten Apparate der staatlichen und kommunalen Verwaltungen auch die grössten industriellen und kaufmännischen Unternehmungen ihren Sitz haben. Was nur an künstlerischen Aufgaben zu denken ist, verlangt hier seine Lösung.

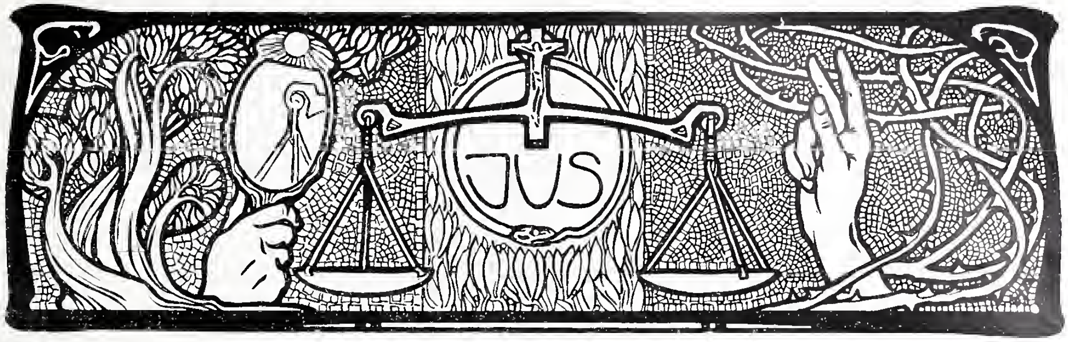
Vor allem aber findet man hier mehr wie anderswo ein vorurteilsfreies Publikum, das ein gutes Verständnis den mannigfachen Regungen des neuzeitigen Kunstlebens entgegenbringt. Hier findet man auch eine von jedem kleinlichen Lokalpatriotismus freie Würdigung fremder Vorzüge, die man anderswo vergeblich sucht. Hier macht es keinen Unterschied, ob einer in Bayern, Oesterreich, Preussen oder Württemberg geboren ist; wenn nur seine Leistungen darnach sind, findet er überall gleich freundlich entgegenkommende Aufnahme. So sind denn hier die Besten aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes zusammengekommen, um in gemeinsamer Arbeit das Berliner Kunstgewerbe einer glänzenden Zukunft entgegen zu führen.

Abbildung 3.



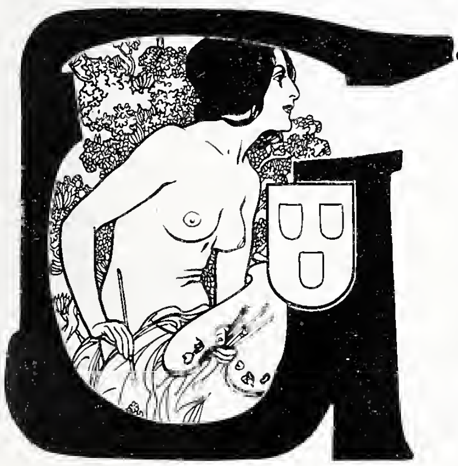
Herbststürme. HANNS ANKER.

Abb. 4. HANNS ANKER.



Zum Wettbewerb für die Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes.

Abb. 5. HANNS ANKER.



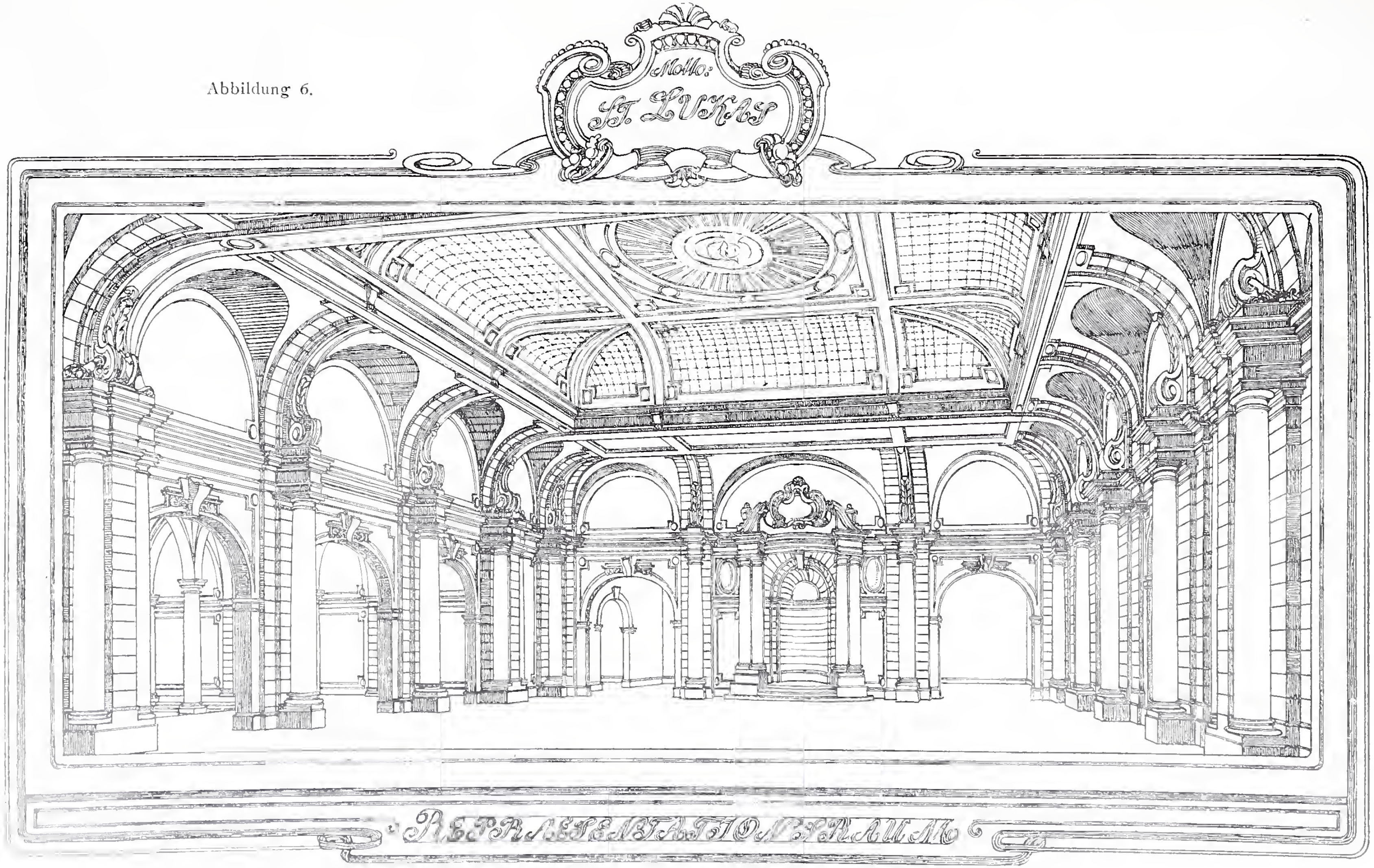
Gewiss bemerkenswert und in mancher Beziehung für unser Kunstleben bezeichnend ist die Thatsache, dass inmitten der vielfach grundlegenden Wandlungen, welche die Kunstanschauungen innerhalb des letzten Jahrzehnts erfahren haben, die Erscheinungsform des alljährlich unsere grossen Ausstellungen aufnehmenden Glas-Eisenbaus am Lehrter Bahnhof sich, den wesentlichen Grundzügen nach, nahezu unverändert erhalten konnte.

Inzwischen ist der Glanz des vor nunmehr sechszehn Jahren aus Anlass der Jubiläums-Kunstausstellung von 1886 geschaffenen Kuppelraums naturgemäss etwas verblasst, und dem alljährlich mit neuen Erwartungen wiederkehrenden Besucher ist die Fülle der dort entwickelten Prunkformen allmälig so vertraut geworden, dass er sich ihres Anblicks kaum noch als einer Besonderheit bewusst wird, welche berufen ist, über das Werkeltagsgefühl hinaus Empfindungen festlich-heiterer Art hervorzubringen. Es darf auch angenommen werden, dass die Erweckung einer weihevollen, ernsten Kunstgenuss vorbereitenden Stimmung für die Konzeption dieser Raumausgestaltung von vornherein weniger bestimmend gewesen ist, als der Wunsch und die Absicht, für die Eröffnungsfeierlichkeiten einen den Umständen nach möglichst glänzenden Rahmen zu schaffen.

Auch der dahinter liegende „Ehrensaal“ mit seinem einfacheren Gepräge, welcher der Aufnahme besonders hervorragender Werke gewidmet sein soll und dieser Bestimmung auch mehrfach gedient hat, vermag, als Raum an sich, das Gemüt des Eintretenden kaum in höherem Sinne gefangen zu nehmen, als der vorige.

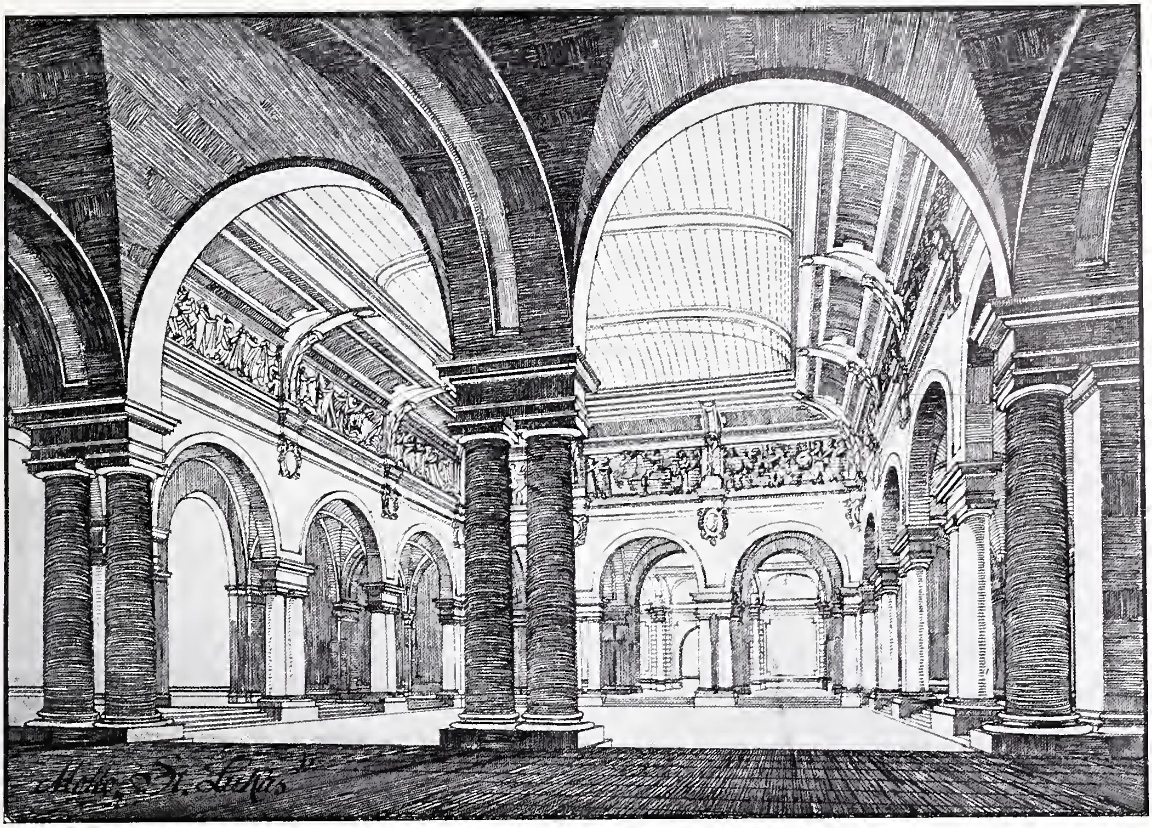
Man hört hie und da wohl die Meinung aussprechen, dass die Möglichkeit, stimmungsvoll zu wirken, mit der Zweckbestimmung eines Ausstellungsraumes wegen des Lichtbedürfnisses überhaupt nicht gut vereinbar sei, und dass ein in selbständiger architektonischer Bedeutung auftretender Raum für sich allein schon zu viel Beachtung

Abbildung 6.



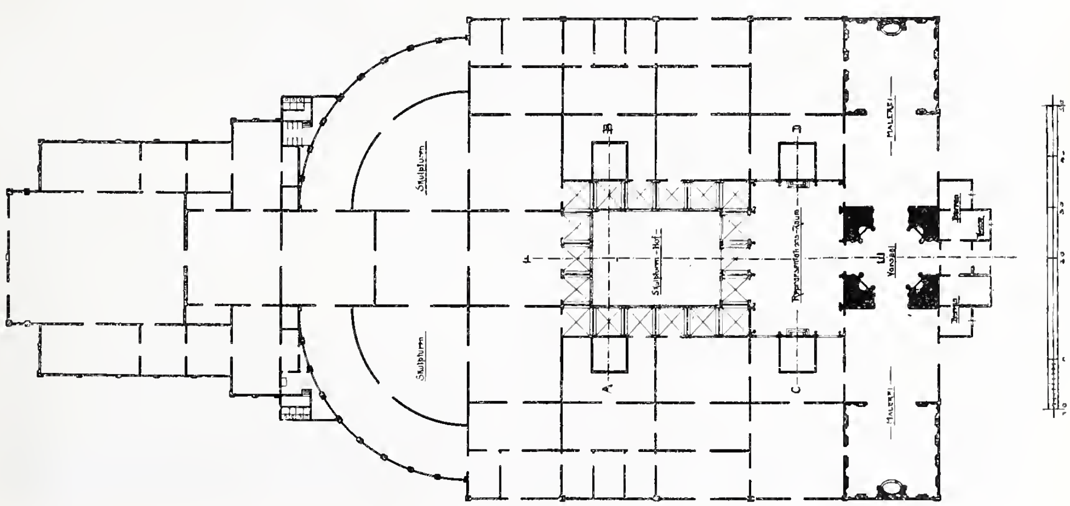
Wettbewerb für die Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes in Berlin.
Architekt: Max Ravoth in Berlin. I. Preis.

Abbildung 7.



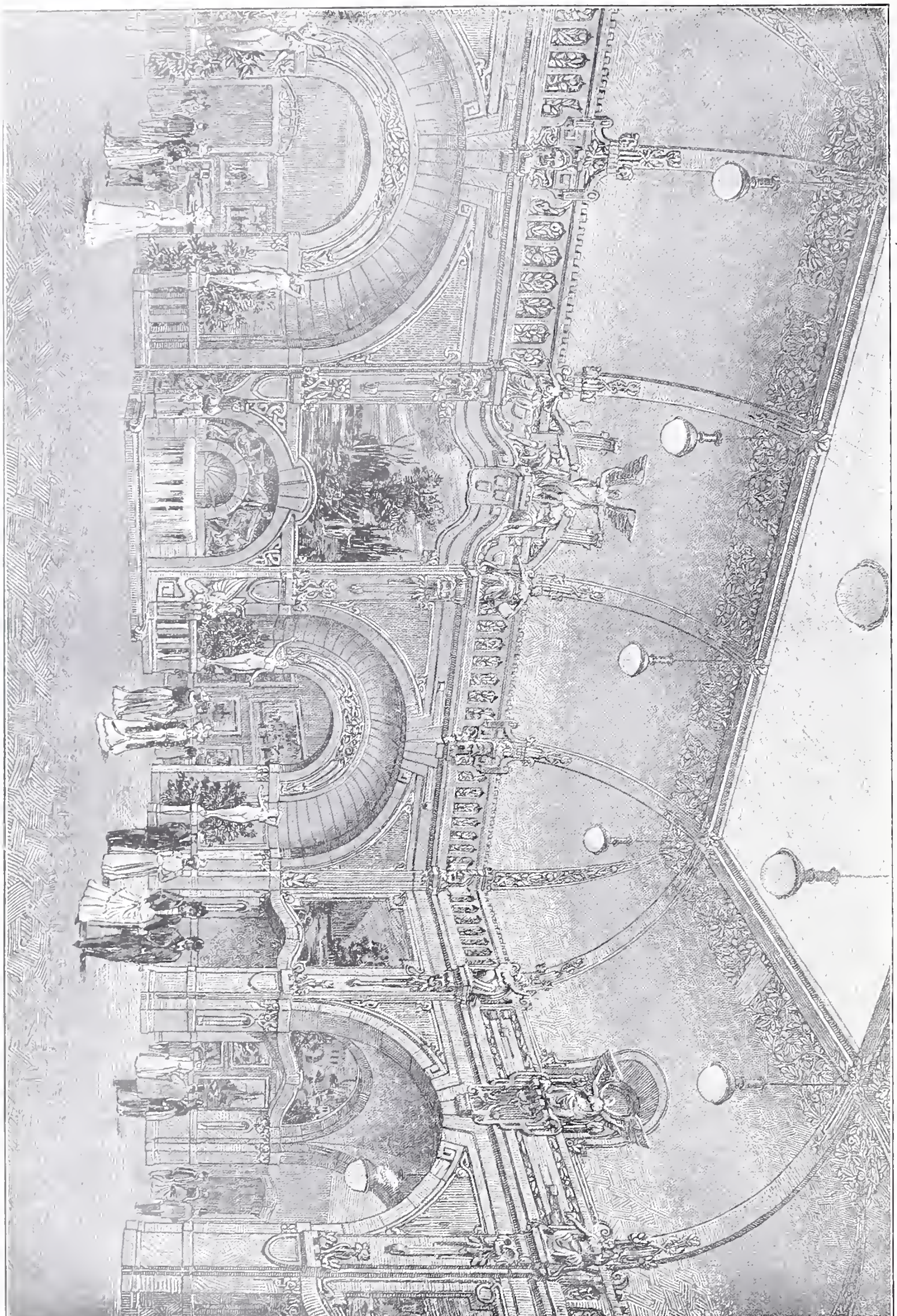
Wettbewerb für die Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes in Berlin.
Architekt: MAX RAVOTH in Berlin. I. Preis.

Abbildung 8.



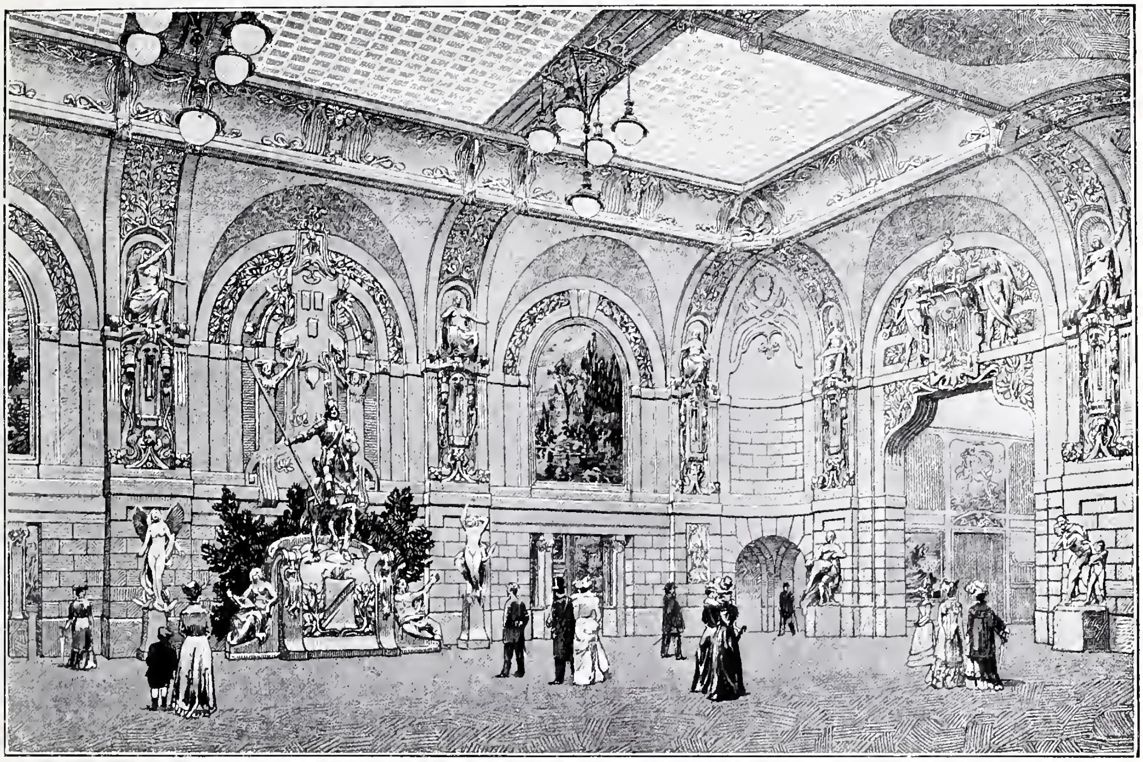
Grundriss zu Abbildung 6 und 7.

Abbildung 9.



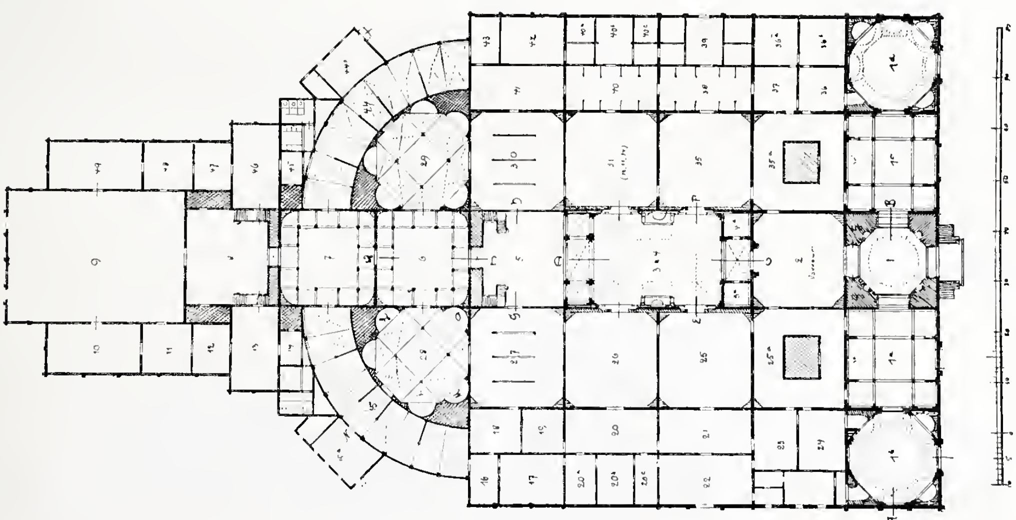
Wettbewerb für die Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes in Berlin.
Architekt: FRITZ GOTTLOB in Berlin. II. Preis.

Abbildung 10.



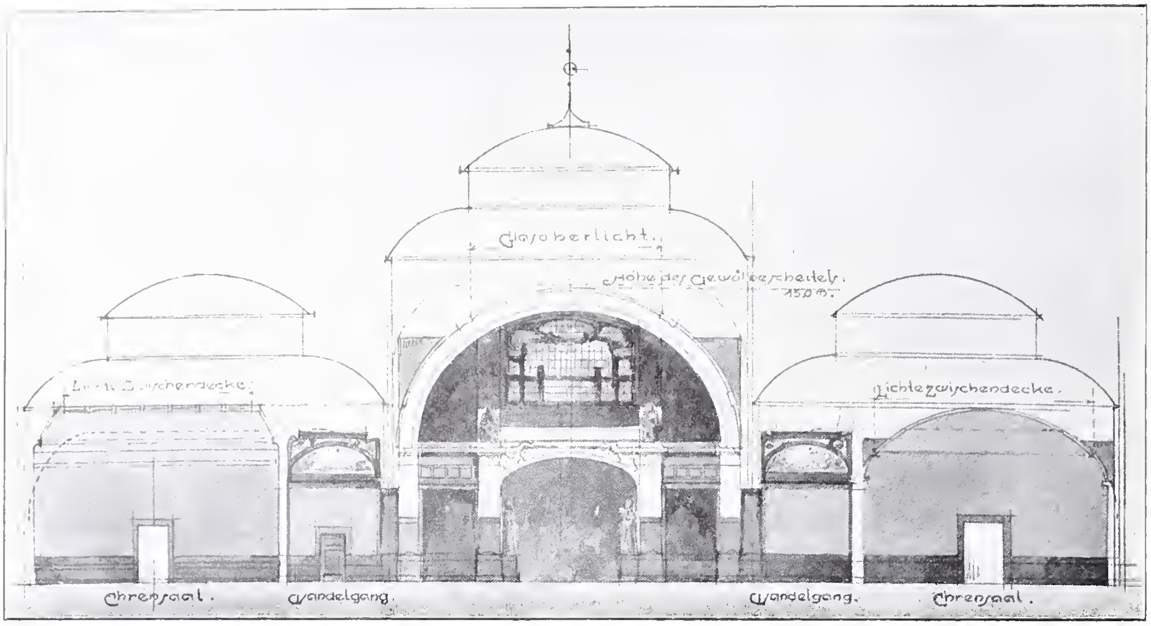
Wettbewerb für die Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes in Berlin.
Architekt: FRITZ GOTTLOB in Berlin. II. Preis.

Abbildung 11.



Grundriss zu den Abbildungen 9 und 10.

Abbildung 12.



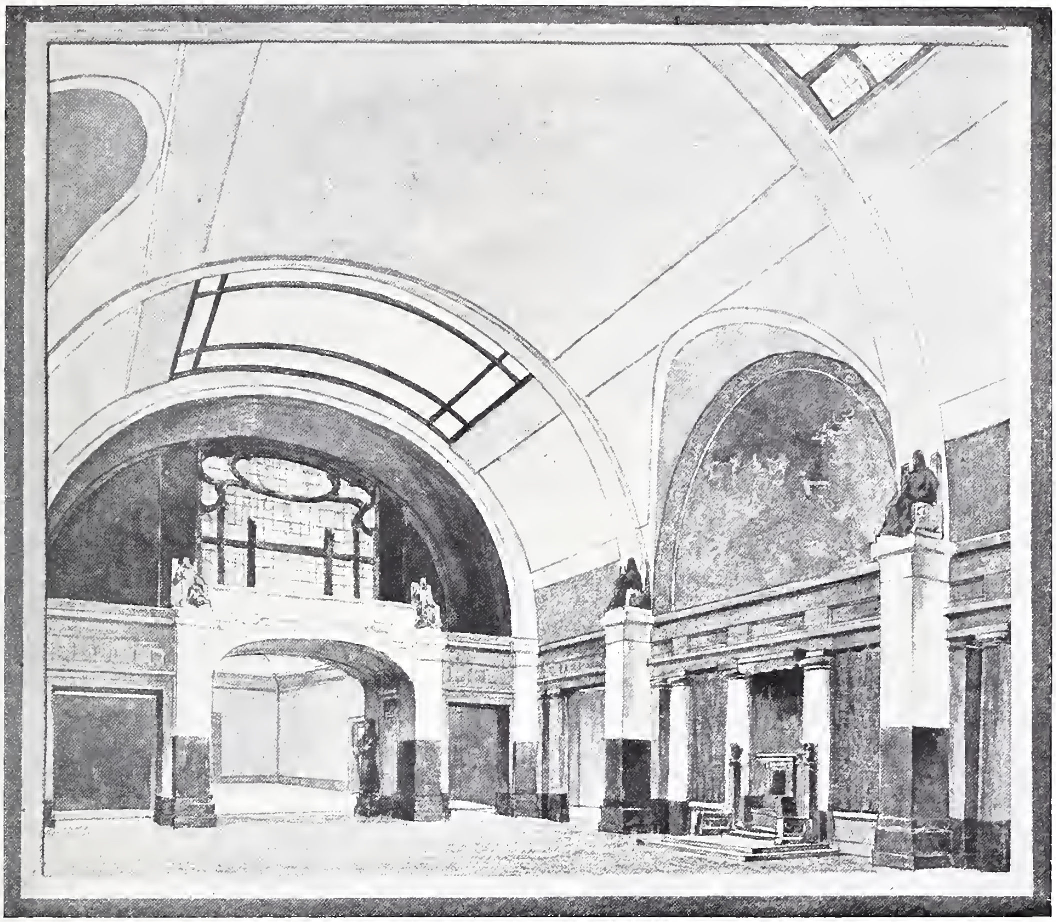
Wettbewerb für die Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes in Berlin.
Architekt: KARL ED. BANGERT in Berlin. III. Preis.

Abbildung 13.



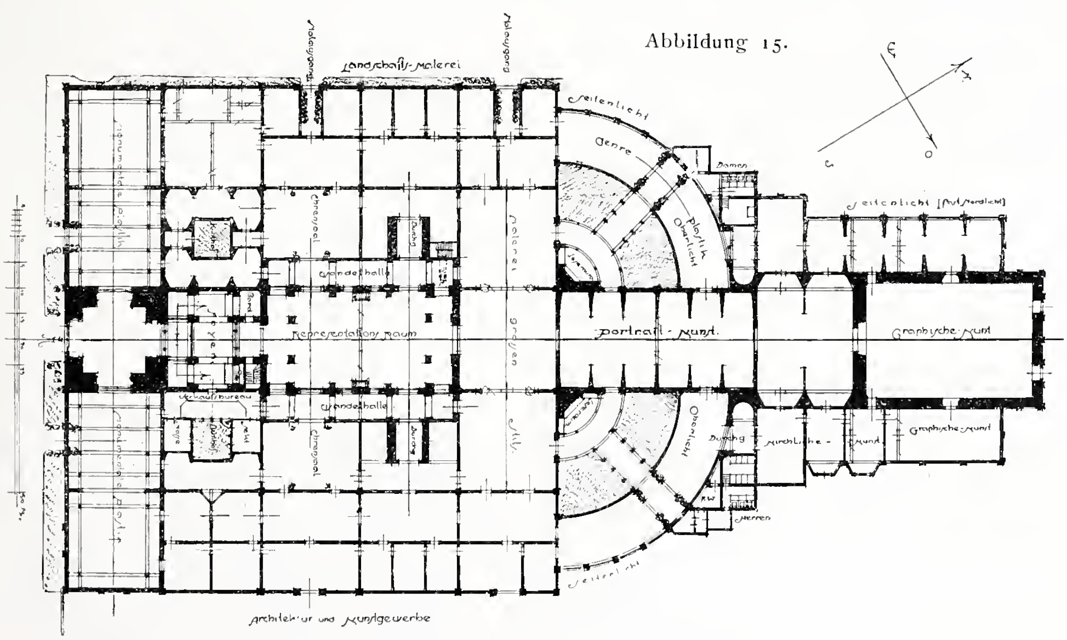
Wettbewerb für die Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes in Berlin.
Architekt: KARL ED. BANGERT in Berlin. III. Preis.

Abbildung 14.



Wettbewerb für die Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes in Berlin.
Architekt: Karl Ed. Bangert in Berlin. III. Preis.

Abbildung 15.



Grundriss zu den Abbildungen 12 bis 14.

in Anspruch nehme, um dem Eindruck der in ihm enthaltenen besonderen Kunstwerke förderlich zu sein.

Aber die Irrigkeit dieser Ansicht wird durch ungezählte Beispiele widerlegt. Unter den einschlägigen Schöpfungen der letzten Zeit erscheint besonders beweiskräftig das Beispiel der KREISschen grossen Halle im Dresdener ständigen Kunstausstellungsgebäude.

Hier hat ein Künstler von grosser schöpferischer Kraft und Eigenart ein Inneres erstehen lassen, das allerdings schon an sich dazu angethan ist, als selbständiges Kunstwerk den Beschauer voll in seinen Bann zu zwingen, aber Niemandem kann es entgehen, in wie hohem und fast ungeahntem Maasse dieser architektonische Rahmen zugleich einer andächtigen und sammlungsvollen Betrachtung der in ihm erscheinenden Werke zu Gute kommt. Dabei sind der Lichtzuführung irgend einer besonderen Stimmung zuliebe keinerlei andere Beschränkungen auferlegt, als sie der Hauptzweck, die Schaffung einer günstigen Beleuchtung, erfordert.

Aehnliches, wie das eben Gesagte, und zwar mit besonderer Rücksicht auf die würdige Vorführung von Werken der Flächenkunst, lehrt dann auch die schon ein Jahr vorher für die „Deutsche Bauausstellung" in demselben Gebäude von WALLOT geschaffene Halle, deren früheres und deshalb um so verdienstlicheres Vorbild hinsichtlich des Beleuchtungsprinzips allerdings im Münchener Glaspalast zu suchen ist.

Von letzterer Stelle sind überhaupt, wie zwar genugsam bekannt, aber doch wohl noch einmal hervorgehoben werden darf, zahlreiche, höchst bedeutende Anregungen für die wirkungsvolle Schaustellung von Werken der bildenden Kunst ausgegangen, und Leistungen, wie die Einrichtung der Skulpturensäle und der Lenbach - Räume von EMANUEL SEIDL, nicht zu vergessen die immer wieder von neuem einen Zauber von Stimmung ausströmende Central- und Eintrittshalle desselben Künstlers in ihrer mystisch feierlichen Erscheinung, gehören noch immer zu dem Besten unter den bestehenden Schöpfungen auf diesem Gebiete.

Der eindringlichen Lehre, welche alle diese Beispiele verkünden, mag es zu danken sein, dass nunmehr auch für Berlin jener Entschluss reifte, welcher in der Veranstaltung des Wettbewerbs, dem diese Zeilen gewidmet sind, zum Ausdruck kommt.

Es ist wahr, an kleineren Versuchen, das Interesse unseres Kunstpublikums in höherem Maasse zu fesseln, hat es auch bei uns nicht gefehlt, aber die gewählten Mittel trugen doch meist zu sehr den Charakter des Vorübergehenden und Aushilfsweisen, um nachhaltig zu befriedigen, und so ist es denn begreiflich, dass bei allen, die es anging, die Aussicht, es solle nunmehr in diesen Dingen Wandel geschaffen werden, mit Freuden begrüsst wurde.

Dem gegenüber hat es dann einigermaassen überrascht, zu sehen, dass dem an die Vereinigung Berliner Architekten ergangenen Rufe, an dieser schönen Aufgabe sich zu bethätigen, nur zehn von der recht stattlichen Zahl der Mitglieder gefolgt sind.

Wir geben in den Abbildungen 6—15 zunächst die drei preisgekrönten Arbeiten wieder und erinnern kurz daran, dass es galt, unter möglichster Verwendung der jetzt vorhandenen baulichen Anlage, einen grossen Central- und Repräsentationsraum zu schaffen, von welchem aus möglichst alle Ausstellungsräume direkt zugänglich sein sollten. Auch die Schaffung eines geräumigen zugfreien Vorraums, sowie eine nach Art der Ausstellungsgegenstände verschiedenartige Gestaltung der eigentlichen Ausstellungsräume lag im Rahmen der Aufgabe.

Die mitgeteilten Grundrisse lassen das Wesentliche der durch die drei Preisträger gelieferten Lösungen erkennen.

Das Preisgericht rühmt bei dem Entwurf von RAVOTH („St. Lukas") die Klarheit der Grundrissbildung und die Ausführbarkeit ohne Aufwendung allzu grosser Mittel, bei dem Entwurf von BANGERT („2 Seelen") die gleichen Vorzüge, sowie die architektonische Ausbildung des Innern. GOTTLOB's Entwurf („Alt-Moabit") wird gleichfalls des Grundrisses wegen belobt, hinsichtlich der zu reichen dekorativen Behandlung indes bemängelt. Dieser Vorwurf ist in der That berechtigt; auch darf hinzugefügt werden, dass der Schöpfer so vieler reizvoller Backsteinentwürfe in dieser, ihm offenbar wenig zusagenden Formensprache nicht wieder zu erkennen ist. In künstlerischer Beziehung dürfte unter den durch Preise ausgezeichneten Arbeiten überhaupt wohl nur BANGERT's Entwurf Hoffnungen auf eine tiefer gehende Wirkung für den Fall der Ausführung erwecken.

Als Verfasser der übrigen eingesandten Entwürfe sind inzwischen bekannt geworden: HARTMANN für „Templum artis", SCHULZ &

Schlichting für „Artibus“, Möhring für „Wenn schon, denn schon“, Link für „Andeutungsweise“ und Tiede für „Centralhalle“.

Einwände hinsichtlich der Grundrissbildung oder der Beleuchtung, teilweise auch ein zu hoher Kostenaufwand für erforderliche Umbauten, haben ihnen, wie aus dem Gutachten der Beurteiler hervorgeht, den Erfolg versagt.

Wenn indessen des Entwurfs „Templum artis“ ausdrücklich für seine architektonische Gestaltung, welche sich durchaus im Formenkreise der Antike als runder Kuppelraum darstellt, mit Anerkennung gedacht wird, so wäre Gleiches wohl auch für den Entwurf „Wenn schon, denn schon“ aus dem Grunde am Platze gewesen, weil er der einzige ist, welcher sich mit Erfolg der schwierigeren Aufgabe widmet, aus dem althergebrachten Formenkreise herauszutreten und für neuzeitliche Bedürfnisse eine neuartige Erscheinungsform zu gewinnen. —

Ob in einem der preisgekrönten Entwürfe bereits eine ausreichende Grundlage für die beabsichtigte Neugestaltung gewonnen ist, darf bezweifelt werden.

Die für den Wettstreit gewählte Bezeichnung „Ideen-Wettbewerb“ deutet darauf hin, dass es sich zunächst darum gehandelt haben dürfte, für eine präzisere Fassung und zu wiederholende Stellung der Aufgabe geeignete Gesichtspunkte zu gewinnen.

Ad. Hartung.

Abbildung 16.



Hanns Anker.

Zu unseren Bildern.

ARCHITEKTUR.

Der Einfluss des wachsenden Berlins auf seine Vor- und Nachbarorte macht sich fortgesetzt durch einen ganz erheblichen Aufschwung auch in baulicher Hinsicht vorteilhaft geltend.

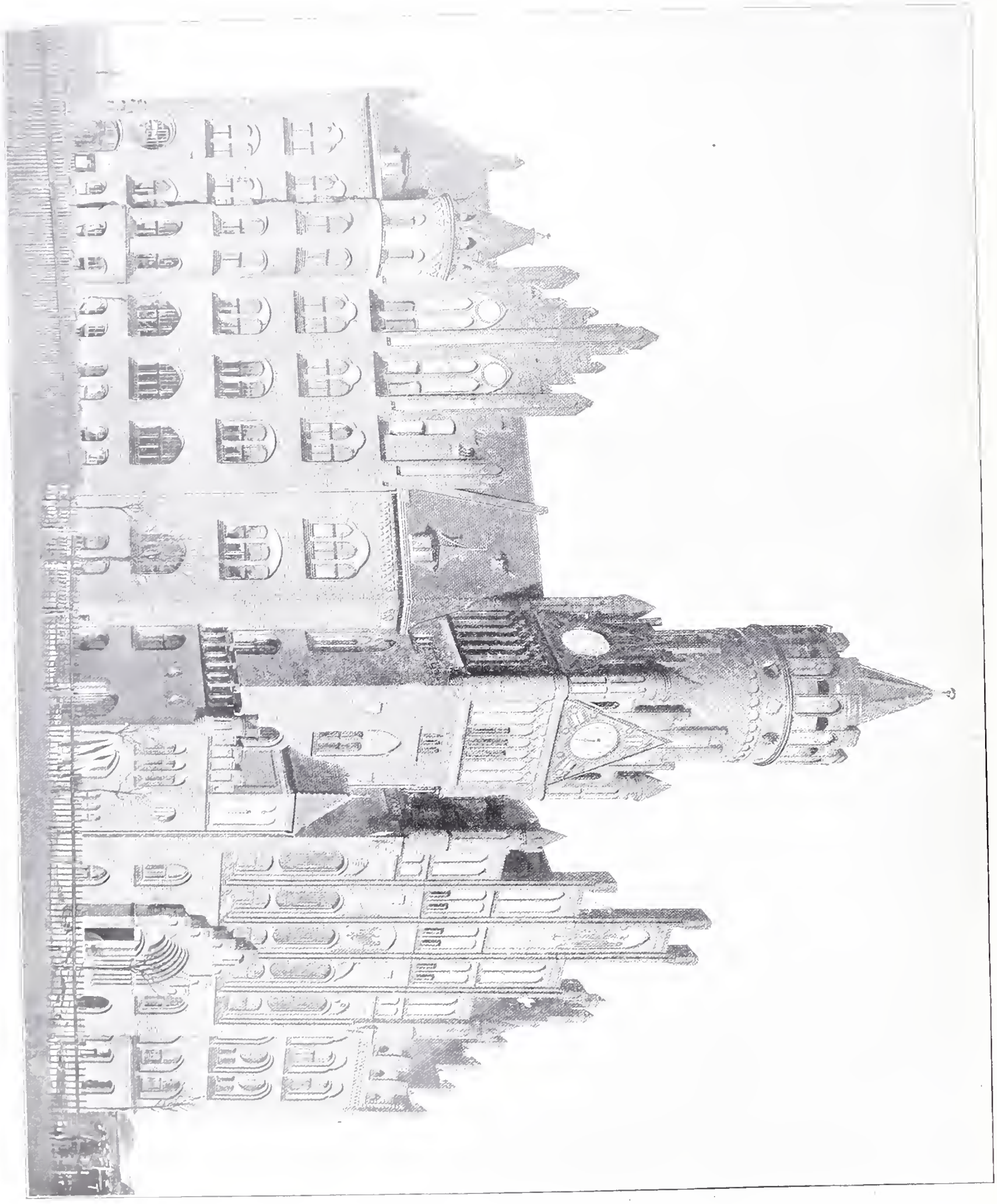
Dem vor wenigen Jahren von der Gemeinde Steglitz gegebenen Beispiele folgend, hat sich nun auch die Nachbargemeinde Schmargendorf den Bau eines neuen und den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Rathauses gestattet.

Bei dem Orte Steglitz konnte solches Vorgehen nicht überraschen, da vorzügliche Verbindungen mit der Reichshauptstadt seit langem bestehen und einen starken Zuzug an Bevölkerung ständig gefördert haben. Dies musste begreiflicherweise bald gesteigerte Ansprüche in Bezug auf die äussere Erscheinung des Gemeinwesens im Gefolge haben.

Anders lagen die Bedingungen für Schmargendorf.

Ein gutes Stück abseits von der lebenskräftigen Verkehrsader liegend, welche nach Westen hin von Berlin aus über Steglitz,

Abbildung 17.



Rathaus für Schmargendorf. Architekt: J. OTTO KERWIEN in Potsdam.

Abbildung 18.



Rathaus für Schmargendorf. Architekt: J. OTTO KERWIEN in Potsdam.

Ausflügler fernhalten, den Eindruck eines in idyllischer Ruhe liegenden Landortes. Aber die Thatsache des stolzen Neubaus, welchen das sogenannte alte Markgrafendorf nach den Plänen des Architekten J. OTTO KERWIEN in Potsdam nunmehr hat ausführen lassen, beweist, dass hier unter der ruhigen Oberfläche zielbewusste Kräfte mit schönem Erfolg am Werke sind.

Der Bau, welchen wir in den Abb. 17 bis 21 und einer farbigen Beilage wiedergeben, hat zu seiner Vollendung die Zeit vom 1. Juni 1900 bis 1. Juni 1902 beansprucht. Als Baumaterial kamen für die Fronten Rathenower Handstrichsteine mittelalterlichen Formats mit grünen Glasuren zur Verwendung, während die tragenden Teile aus Miltenberger Sandstein hergestellt sind. Für den Sockel wurde roter Porphyrgranit benutzt. Der Hauptgiebel ist mit Glasmosaik dekoriert und zeigt im obersten Staffelfeld den märkischen Adler, über den fünf Saalfenstern im Mittelfelde das preussische Königswappen und seitwärts die Wappen der vier Markgrafengeschlechter, welche über Brandenburg geherrscht haben. Es sind, von links nach rechts, die Wappen der Anhaltiner, Wittelsbacher, Böhmen-Luxemburger und Zollern.

Lichterfelde, Zehlendorf u. s. w. nach Potsdam führt, lehnt es sich an den Grunewald an und entbehrt an der offenen Seite, abgesehen von einer über Wilmersdorf hinausgeführten Strassenbahn, einer weiteren bequemen Verbindung mit der Reichshauptstadt, da der den Namen des Orts tragende Ringbahnhof in ziemlich beträchtlicher Entfernung liegt.

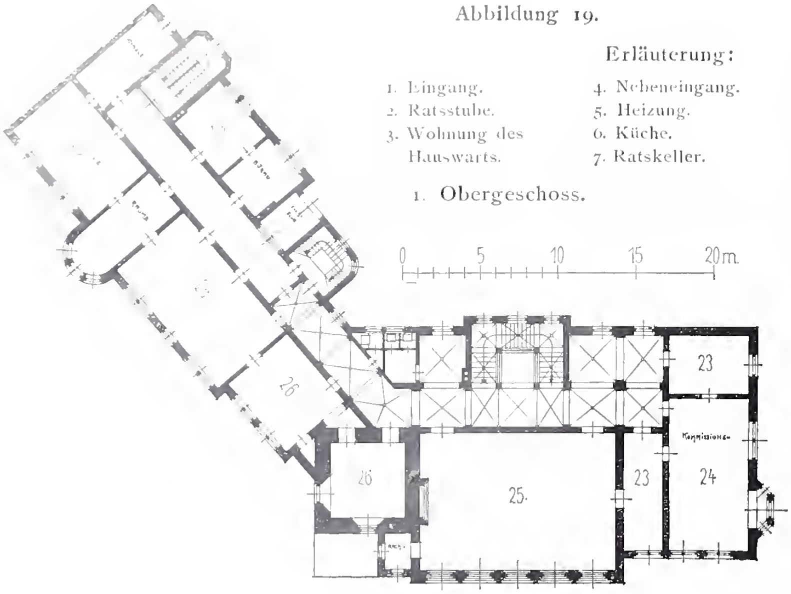
Thatsächlich macht denn auch der Ort noch heute, und namentlich an Wochentagen, welche das belebende Element der

Abbildung 19.

Erläuterung:

1. Eingang.
2. Ratsstube.
3. Wohnung des Hauswarts.
4. Nebeneingang.
5. Heizung.
6. Küche.
7. Ratskeller.
8. Toilette.
9. Arrestzellen.
10. Keller-Wirtschaftsräume.
11. Durchfahrt.
12. Halle.
13. Publikum.
14. Meldeamt.
15. Kriminal.
16. Polizei.
17. Kasse.
18. Rendant.
19. Tresor.
20. Steuer.
21. Altersversicherung.
22. Standesamt.
23. Vorzimmer.
24. Kommissions-Sitzungssaal.
25. Sitzungssaal.
26. Bureau.

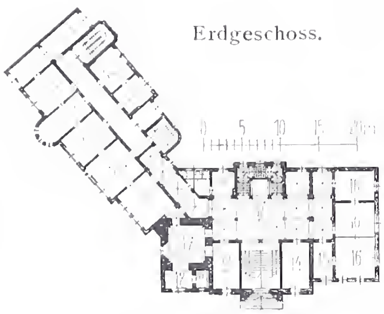
1. Obergeschoss.



Maassstab 1 : 500.

Abbildung 20.

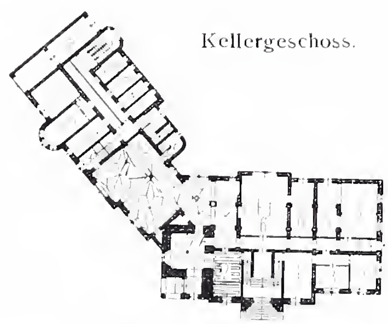
Erdgeschoss.



Maassstab 1 : 1000.

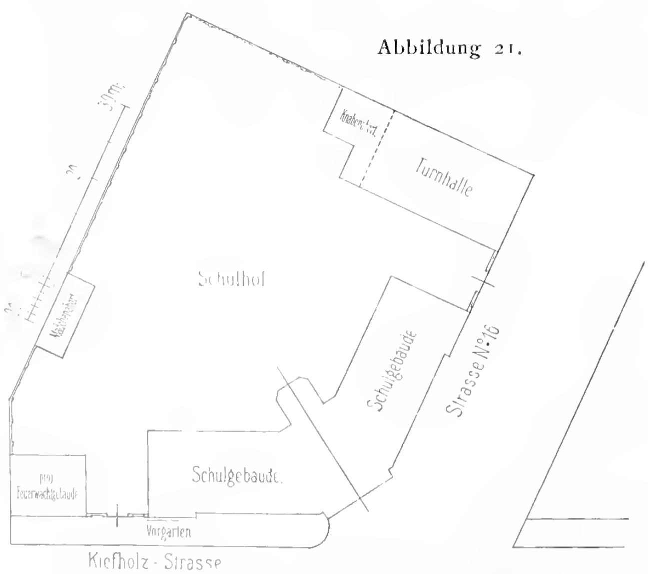
Abbildung 20a.

Kellergeschoss.



Maassstab 1 : 1000.

Abbildung 21.



Situationsplan zu Abbildung 17 und 18.

Abbildung 23.



Gemeindeschule in Treptow, Baumschulenweg. Architekt: EUGEN KÜHN in Berlin.

Abbildung 24.

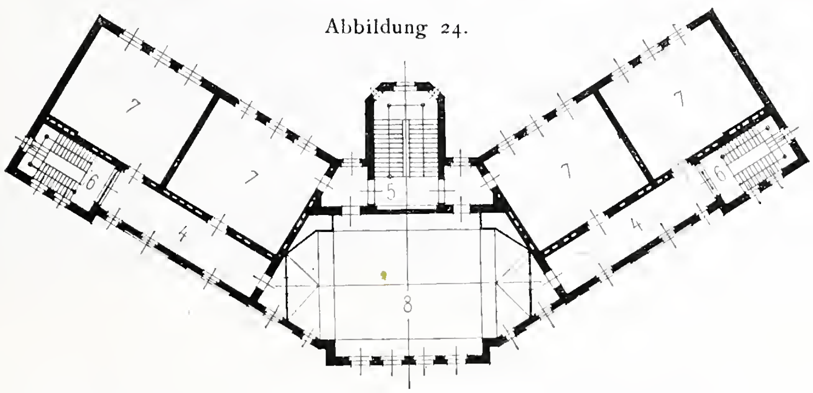
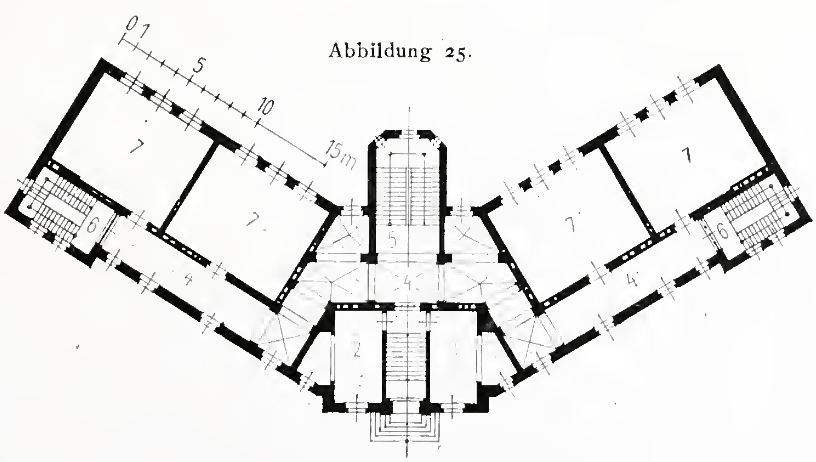


Abbildung 25.



Erläuterung.

1. Haupteingang.
2. Conferenzzimmer.
3. Amtszimmer.
4. Corridor.
5. Treppenhaus.
6. Nebentreppe.
7. Klasse.
8. Aula.

Abbildung 24 und 25 Grundrisse zu den Abbildungen 23 und 26.

Abbildung 26.



Gemeindeschule in Treptow, Baumschulenweg. Architekt: EUGEN KÜHN in Berlin.

In den reich ausgestatteten fünf Saalfenstern finden sich die Wappen der Geschlechter, welche das Markgrafendorf besessen haben, nämlich: von Wilmersdorf, von Schlegel, Graf Podewils, von Beyme, von Gerlach. Der über 9 m breite Sitzungssaal wird von einem Tonnengewölbe mit Stichkappen überdeckt. Die Verkleidung der zu einer Gruppe zusammengefassten Heizkörper bildet ein 7 m hoher Kamin aus weissem Sandstein. Die Korridore und die Ratshalle erhielten Ueberdeckung mit Kreuzgewölben aus rotem Blendsteinmaterial grossen Formats und profilierten Gratsteinen für Rippen und Schildbögen. Für die Treppe kam roter Meissner Granit auf steigenden Bögen aus roten Profilsteinen mit weissen Putzflächen zur Verwendung. Das Treppengeländer besteht aus kleinen romanischen Säulchen (gemauert, eine Schicht rot, eine Schicht grün glasiert), durch Kleeblattbogen verbunden, mit Deckplatte aus rotem Wesersandstein. Die Treppenläufe sind unterwölbt, die Säulen aus rotem Miltenberger Sandstein hergestellt.

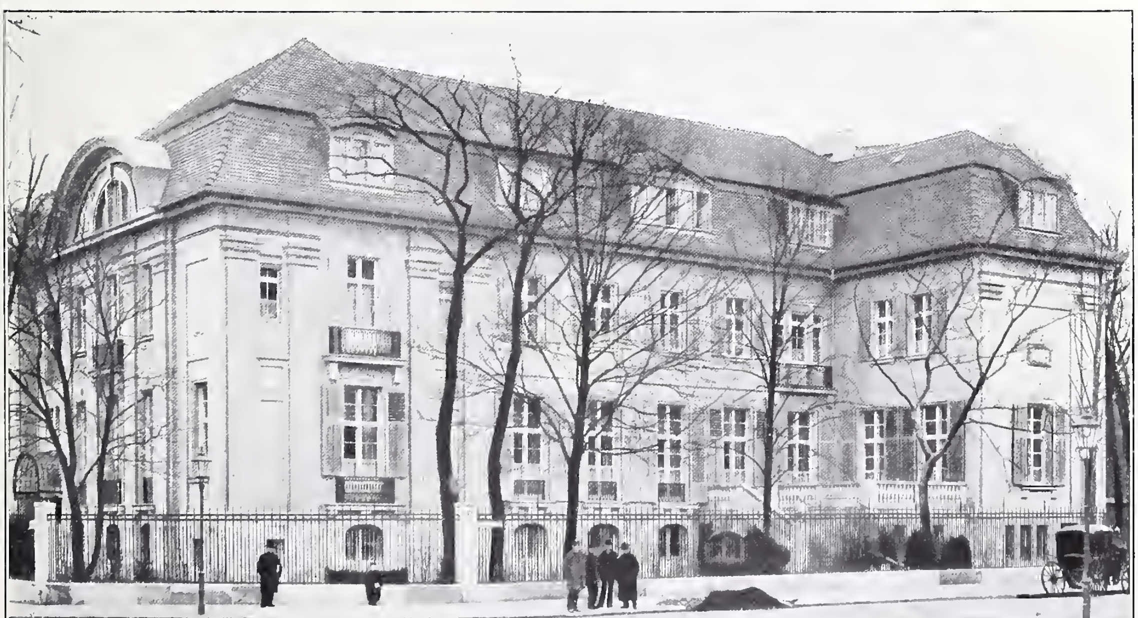
Die Modelle für Bildhauer- und Antragearbeiten lieferte die Firma DAMMRICH & Co., Berlin-Schöneberg, die Bildhauerarbeiten für den Kamin, den Feuerzauber aus der „Walküre“ darstellend, Bildhauer FRANKE, Charlottenburg. Sämtliche Steinmetzarbeiten wurden vom Hofsteinmetzmeister FIEBIGER



Abbildung 27.

Wohnhaus Matthäikirchstrasse 31. Architekt: ALFRED MESSEL in Berlin.

Abbildung 28.



Wohnhaus Matthäikirchstrasse 31.
Fassade nach der Margarethenstrasse. Architekt: ALFRED MESSEL in Berlin.

Abbildung 29.



Villa Swoboda in Steglitz. Architekten: MEIER & WERLE in Berlin.

Abbildung 30.



Villa Swoboda in Steglitz. Architekten: MEIER & WERLE in Berlin.

Abbildung 31.

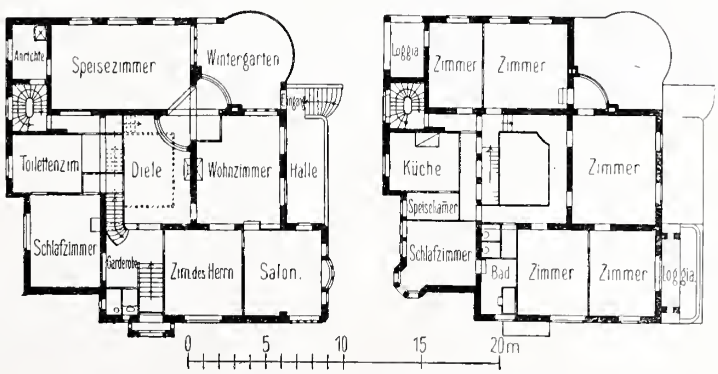


Villa Swoboda in Steglitz. Architekten: MEIER & WERLE in Berlin.

in Potsdam ausgeführt. Die Maurerarbeiten lagen in den Händen von MENZEL & CASPAR, Berlin, die Zimmerarbeiten in denen von WÄGNER, Schmargendorf. Weiter sind zu nennen für die Kunstschmiedearbeiten PAUL GOLDE in Wilmersdorf, für die Bronzebeschläge der Innenthüren, nach Zeichnungen des Architekten, GÖDTKE & BEHNKE, Berlin. Die Gewölbe-Drahtputzarbeiten lieferten BOSWAU & KNAUER, Berlin, die Glasmalereien KUNZIG, Schmargendorf, das Handstrichstein-Material für die Fronten BURCKHARDT, Genthin, die Glasuren und Formsteine MATHES & SOHN, Rathenow.

Die Dampfniederdruck-Heizung und Lüftungsanlage führte, nach den

Abbildung 32. Abbildung 33.



Grundrisse zu den Abbildungen 29 und 30.

Abbildung 34.



Erbbegräbnis Katz-Lachmann (Friedhof Weissensee). Architekten: LACHMANN & ZAUBER in Berlin.

Plänen des Ingenieurs OSCAR AUST die Firma RIETSCHEL & HENNEBERG, Berlin, aus.

Die Baukosten haben, einschliesslich der Gegenstände für die innere Einrichtung, rot. 335 000 Mark betragen.

Von den Architekten LACHMANN & ZAUBER stammt Entwurf und Ausführung des auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde in Weissensee bei Berlin für zwei verschwägerte Ehepaare errichteten Erbbegräbnisses, welches wir in den Abbildungen 34 und 35 vorführen. Der wohlgelungene und

Abbildung 35.



Inneres des Erbbegräbnisses Katz-Lachmann (Friedhof Weissensee).
Architekten: LACHMANN & ZAUBER in Berlin.

namentlich im Innern sehr stimmungsvolle Bau ist in Randersacker Kalkstein mit einem Kostenaufwande von 17 000 Mark ausgeführt. Die Abmessungen betragen 7,60 m in der Länge und 3,40 m in der Tiefe. Die Steinmetzarbeiten führte C. WINTERHELDT aus.

Einem engeren Wettbewerb entstammt der vom Architekten EUGEN KÜHN aufgestellte Entwurf zu einer Gemeindeschule, welchen die Gemeinde Treptow bei Berlin in der Zeit vom 15. März 1900 bis 1. April 1901 am Baumschulenweg in Treptow zur Ausführung gebracht hat. (Abb. 22 bis 26.)

Die Schule enthält 18 Klassen, Rektor- und Konferenzzimmer, Aula und Turnhalle. Im Untergeschoss befinden sich Wohnungen für den Schuldiener und Heizer. Wunsch der Gemeinde war, dass der Haupteingang an der abgestumpften Ecke angeordnet würde.

Abbildung 36.



Walzwerk. Von ARTHUR KAMPF in Berlin.

Die Fassaden sind in Rathenower Handstrichsteinen unter sparsamer Verwendung von Formsteinen ausgeführt, die Aula wurde von L. GÖSSLER, Berlin, gemalt. Die Baukosten stellten sich auf 240 000 Mark.

Mittewegs zwischen Steglitz und Südende bei Berlin erhebt sich die in den Abbildungen 29 bis 33 dargestellte Villa, welche in der Zeit vom 1. September 1900 bis 1. September 1901 nach dem Entwurfe der Architekten MEIER & WERLE für Herrn Swoboda errichtet wurde. Für die Grundrissanordnung fiel erschwerend ins Gewicht, dass nach dem Wunsche des Bauherrn der Wintergarten mit allen Wohnräumen in Be-

Abbildung 37.



Märzschnee im Werrathale. Von VICTOR FREUDEMANN in Berlin.



BRUNNEN · FÜR
BRESLAU · VON
HUGO · LEDERER
· BILDHAUER ·

VERLAG VON ERNST WASMUTH · BERLIN

ziehung gebracht werden musste. Das Untergeschoss und die Architekturformen der oberen Geschosse des anmutigen Baues sind grösstenteils in Pirnaer Sandstein hergestellt, alle übrigen Teile sind geputzt.

Die Baukosten betrugen, einschliesslich derer für das Stallgebäude, die Sandsteinumwehrung etc., 130 000 Mark. Als Mitarbeiter bei der Ausführung sind zu nennen: die Bildhauer STRACKE, G. MEUTER & WOLLSTÄDTER, Berlin, für die Kunstschlosserarbeiten SALWIG, Gr.-Lichterfelde, für die Tischlerarbeiten FIEDLER, Gr.-Lichterfelde, und A. H. MITTAG, Charlottenburg, für die Malerarbeiten BIRKLE & THOMER, Charlottenburg. Die Zimmereinrichtungen wurden in den Ateliers von MAX BODENHEIM, Berlin, gefertigt.

Abbildung 38.



Bildnis der Mutter meines Freundes Cäsar Flaischlen.
Von GEORG LUDWIG MEYN in Berlin.

Abbildung 39.



Charitas.
Von WILHELM HAVERKAMP, Bildhauer in Berlin.

Abbildung 40.



Barmherziger Samariter.

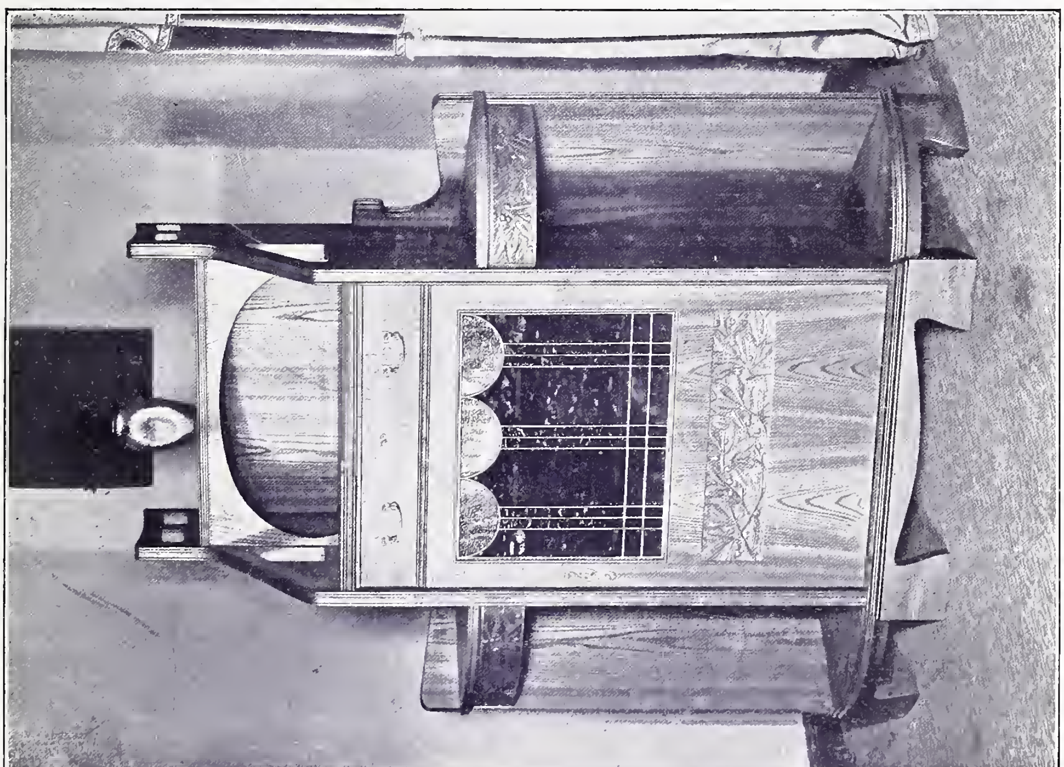
Abbildung 41.



Entführung.

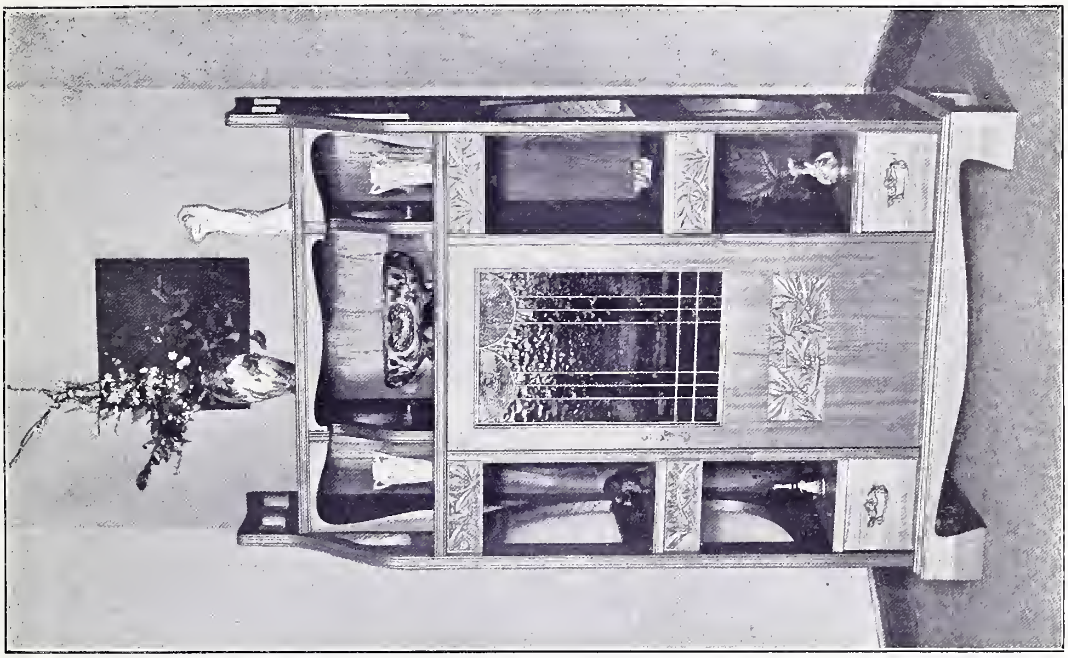
Von WILHELM HAVERKAMP, Bildhauer in Berlin.

Abbildung 42.



Eckschrank.
Aus der Villa der Frau Verlagsbuchhändler Antonie Wasmuth in Steglitz.

Abbildung 43.



Zierschrank.
Von FRIED. THIERICHENS, Hoflieferant in Berlin.

Abbildung 44.



Wohn- und Toilettezimmer für eine Dame. Nach dem Entwurfe von ERNST FRIEDMANN, Architekt in Berlin, ausgeführt in den Kunstwerkstätten von KELLER & REINER in Berlin.

MALEREI UND PLASTIK.

Das Bild „Walzwerk“ von ARTHUR KAMPF (Abb. 36) giebt eine Scene aus dem Walzwerk „Rote Erde“ bei Aachen wieder, Arbeiter, welche beschäftigt sind, eine fertige Schiene, noch glühend, aus der Walze zu ziehen, um sie zur Kreissäge zu bringen. Treffend hat das mühevolle stumme Arbeiten mit Feuer und Eisen seinen Ausdruck gefunden, und einfach ist dabei die Farbengebung: das orangerote Eisen der Schiene, das leuchtende Fleisch und die blauen Beinkleider der Arbeiter, dazu der dunstige graue Hintergrund der Halle, in welcher sich an einem heissen Sommertag der Vorgang abspielt, diese Mittel genügen dem Meister, um malerisch eine Wirkung zu erzielen, welche den Realismus des Gegenstandes in einem höheren Sinne schön erscheinen lässt.

In dem in der Abbildung 37 vorgeführten Werke „Märzschnee“ erkennen wir unschwer den Schöpfer des bei einer früheren Gelegenheit mitgeteilten Bildes „Ein altes deutsches Städtchen“ wieder. Das Motiv, welches dem uralten, am linken Ufer der Werra der kleinen Stadt Allendorf gegenüber gelegenen Flecken Sooden entnommen ist, zeigt uns auch hier den Maler in seiner besonderen Begabung für stimmungs-

volle Landschaftsmalerei, wobei er der Schlichtheit in Form und Farbe den Vorzug zu geben liebt.

Mit hervorragendem Gelingen giebt uns Georg Ludwig Meyn in dem Bilde der Mutter seines Freundes Cäsar Flaischlen (Abb. 8) wiederum einen Beweis seiner Kunst. Aus der Schilderung dieser schlichten Persönlichkeit spricht gewissermassen der *Typus* der Mutter in der Unerschöpflichkeit ihrer Güte und des warmen Mitgefühls mit dem Leben und Streben ihrer Kinder zu uns.

Von den neuesten plastischen Werken Haverkamps, einer Charitas (Abb. 39), in welcher sich monumentale Haltung mit Milde des Ausdrucks glücklich vereinigen, und dem barmherzigen Samariter, welchen wir in Abb. 40 vorführen können, wird das letztere, wie uns der Künstler mitteilt, auf der diesjährigen grossen Kunstausstellung zu sehen sein. Bei seinem Verzicht auf alle, die blosse Gefallsamkeit anstrebenden Mittel und der Vertiefung in das Seelische des Vorganges darf ihm eine hohe Wertschätzung bei allen ernsten Kunstfreunden von vornherein gesichert erscheinen.

Hugo Lederers Brunnen, welchen unsere Beilage zeigt, ist für den Universitätsbau in Breslau bestimmt. Auch dieses Werk ist das Ergebnis eines Wettbewerbs, aus welchem der jetzt vielgenannte Künstler

Abbildung 45.



Wohn- und Toilettezimmer für eine Dame. Nach dem Entwurfe von Ernst Friedmann in Berlin. Ausgeführt in den Kunstwerkstätten von Keller & Reiner in Berlin

Abbildung 46.



Schrank. Von GEORG HONOLD, Architekt in Berlin.

siegreich hervorging. Aufbau, Formgebung und Umrisslinie dieser Schöpfung waren durch ihre Beziehung zu dem in den Formen des klassischen Barock aufgeführten Universitätsgebäude in einem gewissen Maasse bedingt. Der Unterbau wird in grünem polierten Granit, die Figur des nackten Jünglings, welche den Abschluss bildet, in vergoldeter Bronze ausgeführt. *A. H.*

Chronik aus allen Ländern.

Zum *Präsidenten der Kgl. preussischen Akademie des Bauwesens* ist der Architekt Ober-Baudirektor HINCKELDEYN als Nachfolger des Ingenieurs Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats A. KINEL berufen worden.

* * *

Der *Präsident der Akademie der Künste, Geheimer Regierungsrat Prof. H. Ende*, der am 4. März sein dreiundsiebzigstes Lebensjahr vollendete, hat sein Amt als Vorsteher eines Meisterateliers für Architektur niedergelegt. Zu seinem Nachfolger wurde der Kgl. Baurat FRANZ SCHWECHTEN ernannt.

* * *

\+ Der bekannte Keramiker THEO SCHMUZ-BAUDISS ist in den Verband der Königl. Porzellanmanufaktur zu Ber-

Abbildung 47.



Stuhl. Von LION KIESSLING Möbelfabrik in Berlin.



H. V. D. WOUDE.
WALDLANDSCHAFTSKIZZE
B.A.W.
V. 1.

VERLAG VON ERNST WASMUTH - BERLIN

Abbildung 48.



Abbildung 49.



Abbildung 50.



Schablonierte Märchenfriese für das Kinderasyl in der Kürassierstrasse.
Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin. Maler: M. J. BODENSTEIN in Berlin.

Abbildung 51.



Plafond für die Rotunde im Schlosse zu Weimar. Konkurrenzarbeit.
Von CARL ALEXANDER BRENDEL, Maler in Berlin.

lin eingetreten. SCHMUZ-BAUDISS ist nach OTTO ECKMANN und AUGUST ENDELL der dritte Münchener Künstler, den das Berliner Kunstgewerbe gewonnen hat.

* * *

◯ Dem *Maler Fritz Grotkemeyer* wurde aus Anlass der Vollendung seines Gemäldes „Der Friedensschluss zu Münster“ der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

* * *

)(Die Raumgestaltung der *Architektur-Abteilung auf der diesjährigen Grossen Berliner Kunstausstellung* hat der Architekt JOS. REUTERS übernommen. Statt der früheren beiden gleich grossen Räume ist eine Gruppe von drei Räumen — ein grösserer Mittelraum und zwei kleinere Seitenräume für Entwürfe und Skizzen mässigen Umfangs — geschaffen worden. Auch diesmal werden sich der Architektur-Abteilung eine Reihe von Innenausstattungen anschliessen. Die Leitung der Ausschmückungsarbeiten der übrigen Räume der Ausstellung liegt in den Händen des Prof. HERM. SOLF. — Der *Verband deutscher Illustratoren* wird der Ausstellung als geschlossene Körperschaft fern bleiben, da ihm die früher zugestandenen Räume nicht wieder zur Verfügung gestellt sind. Er wird sich dagegen an der deutsch nationalen Kunstausstellung in Düsseldorf beteiligen.

Abbildung 52.



Abbildung 53.

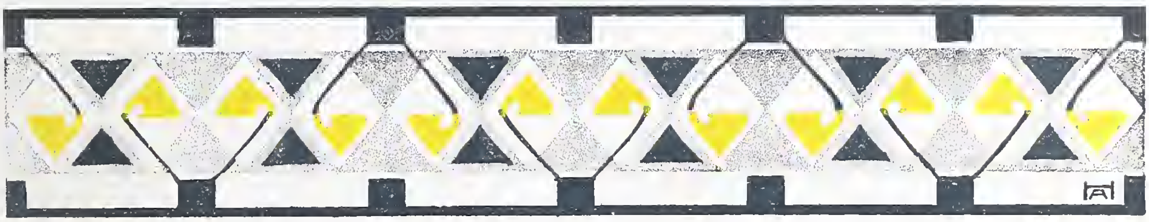


Abbildung 54.



Abbildung 55.

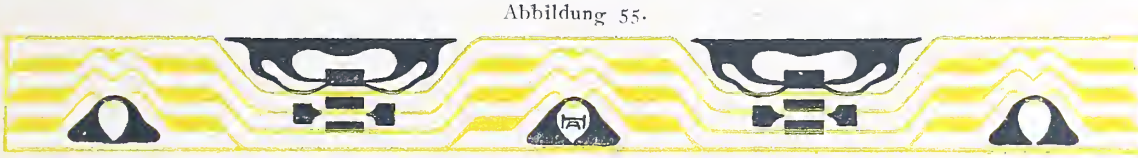
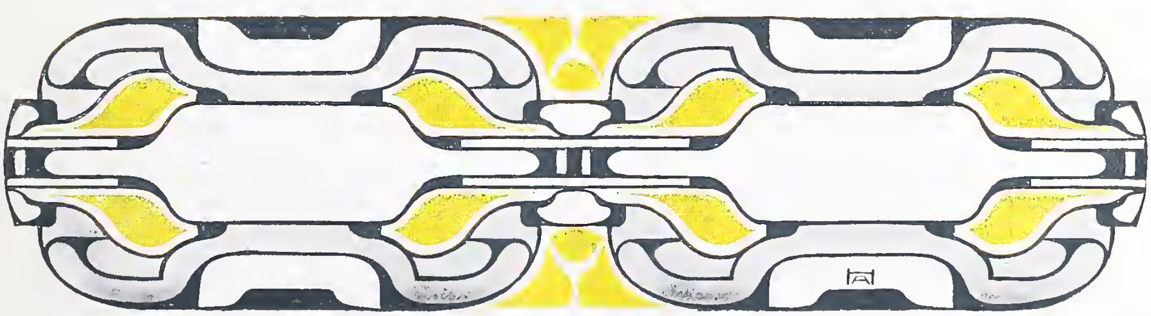


Abbildung 56.



Wandfriese für das Ministerialgebäude in Rudolstadt.
Architekt: ADOLF HARTUNG in Berlin.

Abbildung 57.



Eingangsthür am Kaufhaus Israel, Spandauerstrasse.
Von SCHULZ & HOLDEFLEISS, Kunstschmiede in Berlin entworfen und ausgeführt.

♋ Aus der *Secession* sind sechszehn Mitglieder ausgeschieden. Es sind: WILLI DÖRING, OTTO H. ENGEL, OSKAR FRENZEL, VIKTOR FREUDEMANN, RICHARD FRIESE, HERMANN HENDRICH, PAUL HOENIGER, FELIX KRAUSE, KARL LANGHAMMER, HUGO LEDERER, FRANZ LIPPISCH, HANS LOOSCHEN, MARTIN SCHAUSS, MAX SCHLICHTING, MAX UTH und JULIE WOLF-THORN. Als Gründe ihres Austritts geben sie an, dass die Secession nicht das erfüllt habe, was von ihr erwartet worden sei, sie sei nicht die Stätte gewesen, an der sich jede Richtung der Kunst gleichmässig aussprechen konnte. Durch zu starke Betonung einer Kunst bestimmter Richtung und durch übermässiges Heranziehen des Auslandes habe sie nicht genügend die Interessen ihrer ordentlichen Mitglieder und der deutschen Kunst gefördert. Die „Sechszehn" werden sich, wie es heisst, unter der Führung von OSKAR FRENZEL als eigene Gruppe und mit eigener Jury an der diesjährigen Grossen Berliner Kunstausstellung beteiligen.

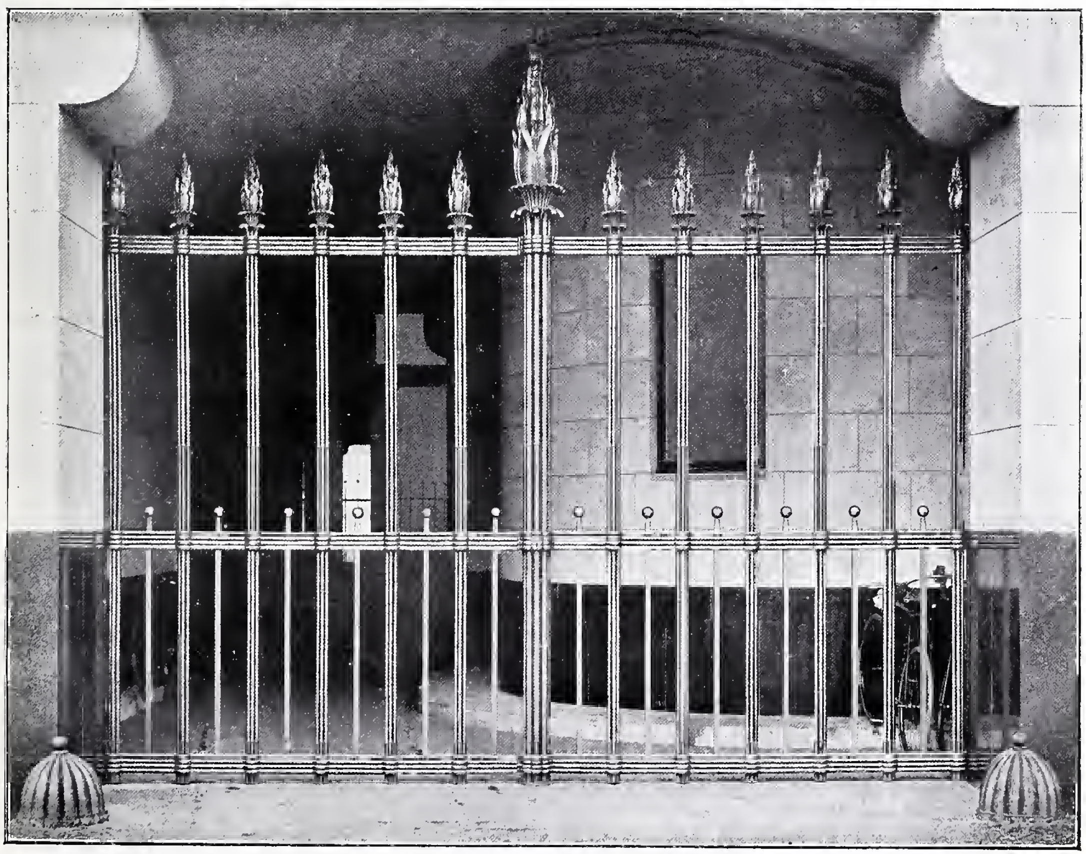
* * *

♂ Mit der Ausführung der *Wandmalereien im neuen Dom* sind die Maler H. LESSING, W. FRIEDRICH und A. HERTEL betraut worden. LESSING wird Bilder aus der Apostelgeschichte für die vier grossen Zwickel unterhalb des Kuppeltambours malen, FRIEDRICH die Decke über der Orgelempore mit drei biblischen Gemälden schmücken und HERTEL in dem oberen Umgang der zur Kaiserloge führenden Treppe neun Landschaften aus Palästina ausführen. Die Mosaikbilder der Seligpreisungen für die Kuppel sind von ANTON VON WERNER entworfen worden.

* * *

♉ In dem *Wettbewerb betr. den Neubau eines Gymnasiums in Bremen* erhielt unter 142 Entwürfen den ersten Preis der Entwurf „Chi lo sa" des Architekten PAUL BAUMGARTEN in Berlin, je einen zweiten Preis der Entwurf „Freie Hansastadt Bremen" des Professors H. GUTH in Charlottenburg und der Entwurf „Tacitus" des Architekten ERNST HOFFMANN in Berlin, je einen dritten Preis der Entwurf „Jung Brema" der Architekten RUST und MÜLLER in Leip-

Abbildung 58.



Durchfahrtsthor am Hause Askanischer Platz 3.
Nach dem Entwurfe von PAUL HENTSCHEL, Architekt in Berlin, ausgeführt von PAUL MARCUS, Kgl. Hofkunstschlosser in Berlin. Eisen, obere Flammenspitzen und die Kugeln in geschmiedeter Bronze.

Abbildung 59.



Eingangsthür am Hause Askanischer Platz 3.
Nach dem Entwurfe von PAUL HENTSCHEL, Architekt in Berlin, ausgeführt von PAUL MARCUS, kgl. Hofkunstschlosser in Berlin. Eichenholz mit Eisen und Messingsternen belegt.

zig und der Entwurf „Märchen“ der Architekten EMMINGMANN in Berlin. Zum Ankauf wurden empfohlen der Entwurf „Augustus“ des Architekten AUG. ABBEHUSEN in Bremen und der Entwurf „Im Villenviertel“ von RICHARD WALTER und HUGO HEGER in Charlottenburg. — Für den *Neubau einer Realvollanstalt in Bremen* waren 80 Entwürfe eingegangen. Den ersten Preis errang der Entwurf „Bremen“ der Architekten FERD. KÖHLER, O. GRÖFFEL und PAUL KRANZ in Charlottenburg, je einen zweiten Preis der Entwurf „Im Advent“ der Architekten RICH. BIELENBERG und JOSEF MOSER in Berlin und der Entwurf „Tagenbaren“ des Architekten GEORG PETERSEN in Charlottenburg, je einen dritten Preis der Entwurf „Rose“ von PAUL MEISSNER in Darmstadt und der Entwurf „Weihnachten“ des Architekten JACOB SCHMEISSNER in Nürnberg. Zum Ankauf wurde empfohlen der Entwurf „Im Villenstadtteil“ der Architekten PAUL SPEER und MAX OSTERTAG in Berlin und der Entwurf „Max“ der Architekten ERNST RANG uud ARNOLD SILBERSDORF in Schöneberg. — *In dem Wettbewerb „Coblenzer Volksbank“* hat das Preisgericht den ersten Preis dem Entwurf „Ganz nach Wunsch“ des Architekten FRIEDR. THELEMANN in Berlin, den zweiten dem Entwurf „Zaster“ der Architekten GUST. JÄNICKE und MAX FRANZKE in Berlin-Schöneberg und den dritten Preis dem Entwurf „Sonnabend“ des Architekten AUG. LACHENMEYER in Aachen zuerkannt. — *In dem Wettbewerb für den Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses der Thorner St. Georgengemeinde* hat den ersten Preis der Entwurf „Weichselkönigin“ des Architekten E. JOUSSEN in Düsseldorf, den zweiten Preis der Entwurf „Am stillen Herd zur Winterszeit“ des Architekten A. SCHNEIDEREIT in Düsseldorf davongetragen. — *In dem Wettbewerb für den Neubau einer höheren und erweiterten Mädchenschule in Giessen* erhielt den ersten Preis der Entwurf „Im besten Licht“ des Professors EUGEN BECK in Karlsruhe, den zweiten Preis der Entwurf „Fastnacht“ der Architekten PAUL WEBER und ARTHUR WERNER in Leipzig und den dritten der Entwurf „Nordostklasse“ des Architekten ALWIN HENSCHEL in Hannover. Der Entwurf der Architekten FERD. KÖHLER und PAUL KRANZ in Charlottenburg ist zum Ankauf empfohlen.

* * *

♀ Die *Preisbewerbung des Architektenvereins in Berlin zum Schinkelfest 1902 hat für die Hochbauentwürfe zu einer Volksbibliothek* mit Lesehallen, Vortragssälen und Räumen für Handfertigkeitsunterricht zu folgendem Ergebnis geführt: Von den 16 eingegangenen Arbeiten ist der Entwurf „Ehrenhof“

des Regierungsbauführers AUGUST ECKARDT in Sömmerda bei Erfurt der Staatspreis und die Ehrengabe des Vereins, den Entwürfen „Deutsch II" des Regierungsbauführers RICHARD DÄHNE in Hohenmölsen (Reg.-Bez. Halle a. d. S.) und „Nike" des Regierungsbauführers BENNO KÜHN in Trier die Ehrengabe des Vereins zuerkannt worden. Das Königlich Technische Oberprüfungsamt hat ausser diesen drei Entwürfen noch diejenigen der Regierungsbauführer PAUL KRAUSE in Berlin, OTTO RAASCH in Osterode i. Ostpr., GUSTAV OELSNER in Posen und PAUL MEBES in Berlin als häusliche Probearbeit für die zweite Hauptprüfung angenommen.

* * *

b Zur *Erlangung von Bauplänen zu einem von dem Alice-Frauenverein für Krankenpflege zu errichtenden Pflegerinnenheim in Mainz* wird ein Wettbewerb unter deutschen Architekten ausgeschrieben. Es sind ausgesetzt ein erster Preis von 1000 M., ein zweiter von 600 M. und ein dritter von 400 M. Die Entwürfe sind spätestens bis zum 15. Mai 1902, abends 6 Uhr, bei dem Geschäftsführer des Vereins, Herrn Dr. K. G. BOCKENHEIMER, Landgerichtsdirektor in Mainz, einzureichen, von dem auch die Unterlagen für den Wettbewerb gegen Einsendung von 2 M. bezogen werden können.

* * *

Zur Erlangung von Entwürfen für ein Stiftsgebäude nebst Küchen- und Gärtnerhaus der Elly Hölterhoff-Böeking-Stiftung in Honnef wird ein Preisausschreiben unter deutschen Architekten erlassen. Für die besten Lösungen der Aufgabe sind drei Preise von 2000, 1500 und 1000 Mark ausgesetzt. Ausserdem bleibt vorbehalten, weitere Entwürfe zu je 500 Mark anzukaufen. Das Preisrichteramt verwalten: der Rektor und Universitätsrichter der Universität Bonn, Pfarrer RÖHRIG in Honnef, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. FRITSCH in Bonn, Direktor

Abbildung 60.



Wasserbehälter für eine Waschvorrichtung. Entworfen und ausgeführt von ALEX MÜLLER, Ciseleur in Berlin

[illegible] Kgl. Baurat SCHULTZE, Stadt[illegible] D. v. NOEL, Regierungsbaumeister [illegible] Landesbauinspektor WEYLAND, sämt[illegible] Bonn. Die Entwürfe sind bis zum 1. Juli 1902 Mittags an das Sekretariat der Königl. Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität in Bonn einzureichen, von der auch das Programm für den Wettbewerb unentgeltlich bezogen werden kann.

* * *

∾ Der unlängst erfolgte *Tod des Architekten J. F. Bentley* bedeutet einen grossen Verlust für die englische Architektenschaft. Er lässt einen der bedeutendsten englischen Bauten der letzten Jahrzehnte, die neue katholische Kathedrale in Westminster in London unvollendet — nur im Rohbau fertiggestellt — zurück. Der plötzliche Heimgang hat ihm die höchste Auszeichnung für Architekten in England, die goldene Medaille für Architektur, die ihm zugedacht war, entzogen.

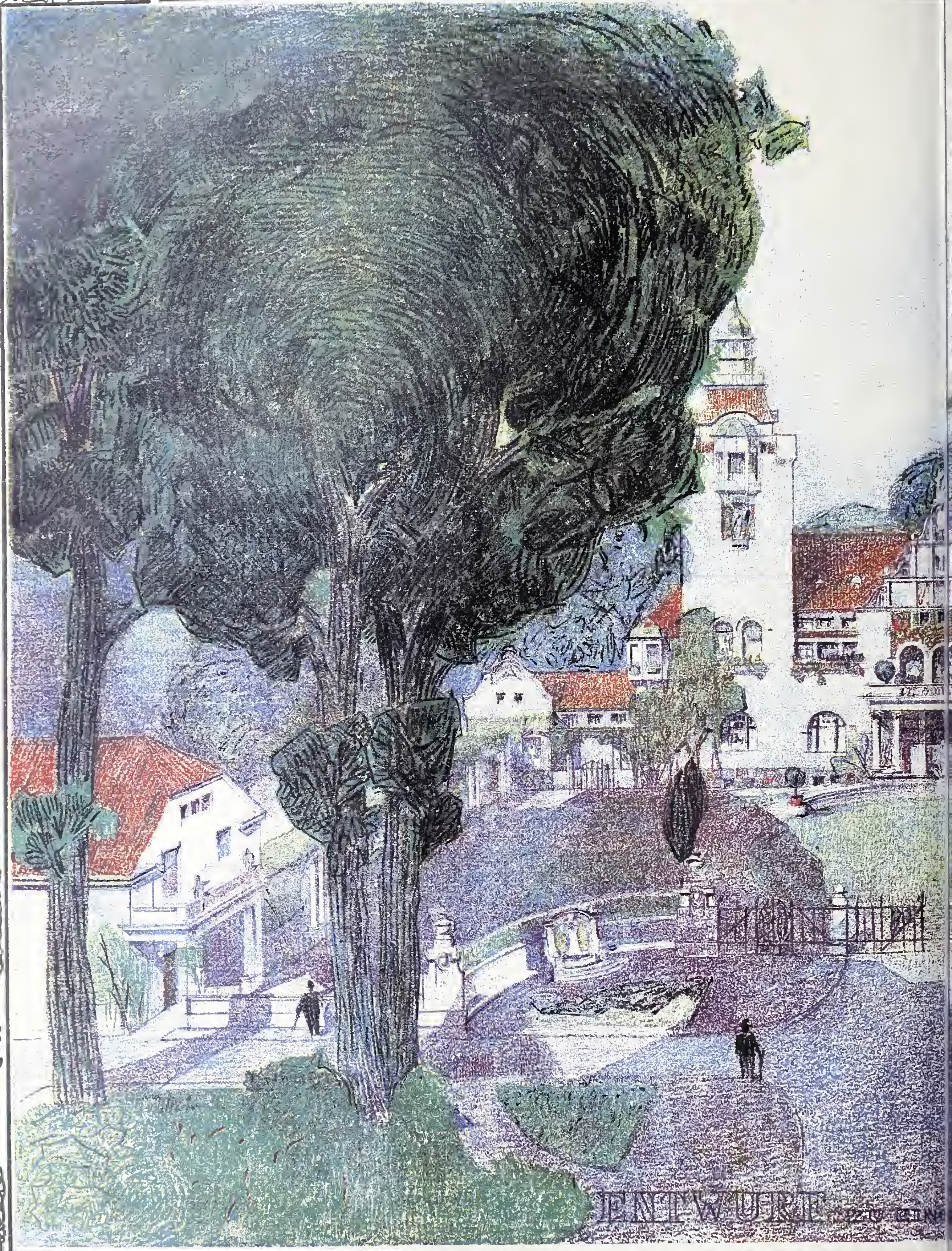
* * *

Die *Bauten für die erste internationale Ausstellung moderner dekorativer Kunst in Turin 1902* gehen ihrer Vollendung entgegen. Für die deutsche Abteilung ist der Architekt ALB. GODON in Turin als Baufuhrer installiert, um die Ausführung aller vom deutschen Centralkomitee getroffenen Anordnungen und vor allem die Vorbereitungen für den inneren Ausbau zu überwachen. Auch der künstlerische Leiter des Ganzen, Herr von BERLEPSCH-VALLENDAR aus München, befindet sich zur Zeit in Turin. Bezüglich der Gesamtanordnung unterliegt es keinem Zweifel, dass die deutsche Abteilung gegenüber denen der anderen Länder weitaus die günstigsten Chancen bietet. Der Bau ist unter Dach, zur Zeit wird mit den Verputz- und Stuckaturarbeiten begonnen. Der Vollendung am nächsten sind nach den Deutschen die Engländer, am weitesten zurück sind die Franzosen. Oesterreich errichtet einen eigenen Pavillon. Die deutsche Gallerie ist der einzige Teil der Anlage, wo thatsächlich die Verhältnisse der modernen Wohnung in Berücksichtigung gezogen sind. Man bringt daher dieser Abteilung allseitig das grosste Interesse entgegen.

* * *

⨯ Als eine sehr zweckmässige Einrichtung hat sich der *Müllabfallapparat System Maurer & Becker* (D. R. P. No. 107986) bewährt. Der Apparat wird in jedem Stockwerk, am besten in der Küche unter dem Spülstein, angebracht und das Müll durch ein Thonrohr von Stockwerk zu Stockwerk nach unten in eine gemeinsamen Grube oder in eine von den Städten vorgeschriebenen einheitlichen Sammelkasten geführt. An jedem Apparat befindet sich eine Wasserstaubbrause, um das Müll beim Einwurf anzufeuchten und so eine staubfreie Abfuhr zu bewirken.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35. Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.



IM PARK ZU F

HERM. A. KR

B. A. V



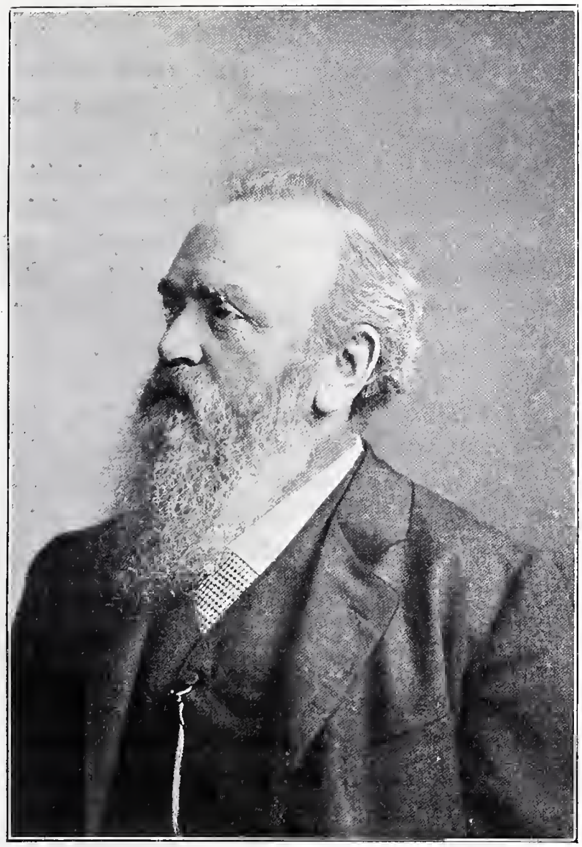
ANZ. BUCHHOLZ
USE, ARCH.
V. 2.

·HANNS ANKER·

Johann Eduard Jacobsthal.

Ein Gedenkblatt.

Abbildung 61.



Johann Eduard Jacobsthal.

Der erste Tag dieses Jahres hat der deutschen Architektenwelt einen Meister entrissen, der zwar nicht wie ein leuchtendes Meteor am Kunsthimmel gestrahlt hat, aber der wie eine grosse, reine und stille Flamme auf hohem Altar Licht, Wärme und Leben allen gespendet hat, die ihr nahegekommen. Eine abgerundete Künstlerpersönlichkeit, ein unvergleichlicher Lehrer und ein herrlicher Mensch, ach, viel zu wenigen in seiner Grösse und Reinheit, seinem Edelmut und seiner Anspruchslosigkeit bekannt geworden, ist in JOHANN EDUARD JACOBSTHAL dahingegangen.

Gerade seine liebenswertesten menschlichen Eigenschaften haben verhindert, dass er in der Oeffentlichkeit die Rolle gespielt hat, die seinen künstlerischen Fähigkeiten zukam. Er war nicht geboren, in einer Zeit hastigen, rücksichtslosen Wettbewerbes mitzumachen, oder auch nur sich zur Geltung zu bringen. Er kannte immer nur die *Sache*, der er diente, und war selbst dieser gegenüber ein schier übersorglicher Kritiker, ob denn nun auch sein Standpunkt zu ihr ein berechtigter sei, ja, ob denn auch die Sache selbst eine berechtigte Stelle innerhalb der menschlichen Entwickelung habe? Es ist darum auch nicht ganz abzuweisen: selbst seine künstlerische Produktivität hat unter diesen edelsten Eigenschaften, diesem Mangel an Weltläufigkeit und Selbstüberzeugtheit, unter dieser stets wachsamen, aus weitestblikkendem Gerechtigkeitsgefühl und unbestechlichstem Wahrheitsdrang hervorgehenden Selbstkritik, unter seinem Streben, aller Einseitigkeit fern zu bleiben, manchmal gelitten. Der Wagemut des Genies, dessen naive Sorglosigkeit gegen alle in der Aufgabe liegenden Schwierigkeiten, der impulsive Aufflug einer mächtigen, grosszügigen Phantasie: sie wurden in Fesseln gehalten von einer Weltanschauung, die, allzu weitblickend, überall die Bedingtheit des eigenen Ichs und die Abhängigkeit aller Dinge von einander ersah.

Hierin liegt unzweifelhaft eine gewisse Tragik, die tiefe Tragik des durch die Entwickelungslehre aus seinem Weltmittelpunkte gestürzten Menschengeistes, an der wir alle, sofern wir überhaupt zu einem modernen Weltbilde zu gelangen streben, kaum vorüberkommen; der Konflikt zwischen der *Unzulänglichkeit* der Vernunft gegenüber der Genialität und andererseits der

Vernunft als einziger Vermittlerin all unserer Erkenntnisse, ein Konflikt also zwischen Schaffenskraft und kritischem Bewusstsein, der nicht nur in einer zufälligen Beanlagung, sondern in der ganzen modernen Weltanschauung liegt. Und darum ist es auch nicht pietätlos, davon an dieser Stelle zu sprechen. Um so weniger, als Jacobthal dieser Tragik sich bewusst war, sie als ein Held auf sich nahm und trotz ihrer alles zu zeitigen strebte, was in seinem reichen Geiste verborgen lag. Ohne Rücksicht auf Welt und Zeit und deren Anerkennung, sondern aus lauterster Schaffens- und Erkenntnisfreude.

Und wenn die Gegenwart ihm volle Anerkennung, trotz aller offiziellen Ehrungen, doch eigentlich immer schuldig geblieben ist: der Zukunft wird er lebendig sein als ein Pfadfinder, der für die Entwickelung der Architektur im eigentlichsten Sinne mehr bedeutet, als manche berühmt gewordenen Meister unserer Zeit, die gewaltigere Bauwerke mit gewaltigen Mitteln errichten durften und doch lediglich vom Erbe der Vorfahren zehrten. Sie haben nur das Gewand der Baukunst geändert und zugestutzt; ihr *Wesen* zu erkennen, aus ihm heraus folgerichtig Neues zu schaffen, das war JACOBSTHALS erfolgreiches Mühen in Lehren und Schaffen. —

Der äussere Verlauf seines Lebens ist ohne grosse Ereignisse. Zu Stargard in Westpreussen am 17. September 1839 geboren, empfing er seine Schulbildung am Gymnasium zu Danzig und bezog nach einem Bauelevenjahr in Neustadt (W. Pr.) bereits Oktober 1857 die Berliner Bauakademie. Er hat die Hauptstadt dann nur noch während seiner Bauführerthätigkeit auf längere Zeit verlassen, wo er die katholische Kirche in Wielkalonka nach Stülers Entwurf zur Ausführung brachte. Aus dieser Thätigkeit entwickelten sich verschiedene Beziehungen, die zu einer Reihe kleinerer Bauaufträge in dortiger Gegend führten. Die s. Z. im „Architektonischen Skizzenbuch“ veröffentlichten Entwürfe zu Grabkapellen in Waplitz, Bahrendorf, die Friedhofanlagen in Dombrowka, Mgowo, Wielkalaka und die Mariensäule bei Trzebscz verraten bereits den fertigen Meister, der mit geringsten Mitteln durch Eigenart und reizvolle Gesammtanlage zu wirken weiss.

Diese Fähigkeit, dazu die Klarheit seiner Anschauungen, vor allem aber sein geradezu phänomenales Zeichentalent hatten seit seiner Studienzeit bereits die Aufmerksamkeit seiner Lehrer, namentlich Friedrich Adlers, auf ihn gezogen, so dass er gleich nach seiner Ernennung zum Baumeister bei der ursprünglich privaten Gründung des Kunstgewerbemuseums zum Hilfslehrer für Ornamentzeichnen berufen wurde. Aus dem Bedürfnis, für diese Lehranstalt geeignetes Vorlagenmaterial zu schaffen, ging der Anstoss zu dem s. Z. bahnbrechenden Werke, der „Grammatik der Ornamente“ hervor, das nach wenigen Jahren erschien und JACOBSTHALS Methodik, seine auf BÖTTICHER fussende, aber von dessen Einseitigkeit freie architektur-ästhetische Auffassung und sein Darstellungsvermögen ins hellste Licht setzte.

Bald wurde er denn auch, neben seiner amtlichen Thätigkeit (zunächst bei der Stadtbauverwaltung, dann bei der Ministerial-Baukommission und 1871—1872 beim Bau der Siegessäule) zum Unterricht an der Bauakademie zugezogen und dort 1873 nach dem Austritt KARL BÖTTICHERS als dessen Nachfolger fest angestellt. Zunächst war er noch als Landbaumeister im Ministerium thätig und entwickelte auch hier eine ziemlich umfangreiche Thätigkeit im Entwerfen, namentlich von Gerichtsgebäuden, die er übrigens vielfach später nicht mehr gern als seine Werke anerkannte, da sie, von anderer Hand „auf dem Dienstwege“ ausgeführt, nur wenig von seinem Wesen erkennen liessen.

Nachdem er aber auch noch an der Gewerbe-Akademie als Professor angestellt, schied er offiziell aus dem Staatsbaudienste aus, erhielt aber nun als „Privatarchitekt“

eine Reihe von staatlichen Aufträgen, die von der Schätzung deutliche Kunde gaben, die man in leitenden Kreisen seinen Fähigkeiten zollte. Ausser den Bankgebäuden in Breslau, Hannover, Kassel und Posen sind es namentlich zahlreiche Bahnhofsanlagen in den Reichslanden, vor allem die Empfangsgebäude in Metz und Strassburg.

Es war nicht blosser Zufall, dass der Meister sich gerade auf das Gebiet des Bahnhofsbaues verwiesen sah. Hier, wo der Pulsschlag der Gegenwart am deutlichsten sprach, wo urmoderne Bedürfnisse eine Verschmelzung von Stein- und Eisenbau forderten, war ein Meister am Platze, dem architektonisches Schaffen ein Idealisieren der Bedürfnisse, ein Zurlösungbringen aller eigentlich tektonischen Fragen war. Und wenn mancherlei Verhältnisse einen grossen monumentalen Wurf jener Anlagen verhindert haben: zahllose Feinheiten entschädigen dafür. Viele öffentliche Probleme des Innenausbaues sind hier zu modernster Lösung gebracht, z. B. die künstlerische Bewältigung einer Wellblechdecke, einer Reihe von Kappen zwischen Trägern, einer Verbindung von Brettdecke mit Trägern und endlich die Gestaltung der Hallenabschlüsse, -Stützen u. s. w., Lösungen freilich, die unter dem jetzigen Hang zu dekorativer Spielerei noch nicht voll als wesentliche Aufgaben baulichen Gestaltens, als Staffeln zu einer, unseren modernen Konstruktionsweisen entsprechenden neuen Stilbildung gewürdigt worden sind.

Wesentlicher noch sind diese Verdienste bei JACOBSTHALs Arbeiten für die Berliner Stadtbahn. Von seiner Hand stammt nicht nur die künstlerische „Rettung" zahlreicher Unterführungen, sondern auch der Entwurf zu den Bahnhöfen „Bellevue" und „Alexanderplatz", deren stilistisches Gepräge, so weit es nicht bei der Ausführung durch rücksichtslose Abstriche aus Ersparnisgründen geschädigt wurde, bei vollster Durchdringung aller Einzelheiten mit tektonischem Feingefühl, ein so ganz persönliches, so völlig von irgend einer geschichtlichen Stilfassung unabhängiges ist, dass nur die Ueberwindung aller Schwierigkeiten bis zur *Selbstverständlichkeit* und der in der Aufgabe liegende Mangel an eigentlicher Monumentalität verhindert hat, namentlich den Bahnhof Alexanderplatz allgemein unter die allerbedeutendsten modernen Bauten zu zählen.

Ist auch inzwischen der Versuch, eine Eisenhalle durch Verkleidung mit anderem, leichter ästhetisch zu bewältigenden Metall architektonisch durchzubilden, vielleicht für immer, aufgegeben: alle Lösungen, die seitdem, jetzt z. B. bei der neuen Hochbahn, mit Glück angestrebt worden sind, stehen doch, zuweilen unbewusst vielleicht, auf JACOBSTHALs Schultern.

Die gleiche individuelle Auffassung atmen seine Entwürfe zu den Brückenthoren für Dirschau und Marienburg, in denen er ebenso wie bei den Bahnsteiggebäuden auf dem Centralbahnhof in Köln einem seiner Lieblingsprobleme, einer ornamentalen Steigerung der Ziegelmusterung unter dem Einfluss orientalischer Motive nachging.

Wenn in Vorstehendem JACOBSTHALs künstlerische Thätigkeit auch nur mit flüchtigsten Strichen umrissen ist, so ergiebt sich doch wenigstens so viel, dass der Meister keineswegs, wie fast immer noch geschieht, lediglich als „Böttícherianer" hingestellt werden kann. „Tektone" war er, gewiss, d. h. ein Architekt, der aus dem *Wesen* eines Bauwerkes heraus dessen Form zu entwickeln trachtete, Tektone, wie SEMPER in seinem Stil, wie der von ihm höchstgeschätzte VIOLLET-LE-DUC, wie es aber auch z. B. OTTO WAGNER in Wien ist und — wie es jeder Architekt sein wird, der die eigentliche Entwickelung der Baukunst weiterführt. Ging JACOBSTHAL aus der sog. Berliner Schule hervor, so hat er doch deren Ausdrucksweise freier als irgend ein anderer zu seiner eigenen umgestaltet und so diese Schule eigentlich als letzter vollendet und aufgelöst zur Freiheit. Dass er im wesentlichen die Handschrift der „hellenischen Renaissance"

schrieb, in ihr auch mittelalterliche Motive wiedergab: es war eben *seine* Handschrift, und so ist diese Umgestaltung eben bewusste, ja einzig berechtigte künstlerische That. Sein Auge stand jeder Kunstrichtung offen, nur nicht der unlogischen, phrasenhaften; ohne Bedenken stellte er neben die Antike z. B. die orientalische Kunst, die ihn, den unfehlbaren Meister der farbigen Wirkungen, eben wegen ihrer Farbenvollendung, ganz besonders anzog, wovon ja auch seine glänzend geschriebenen, mit geradezu unglaublicher Eindringlichkeit vorbereiteten Veröffentlichungen (vergl. S. 412 in Heft 11 dieses Jahrganges) Zeugnis ablegen, deren weitaus schauende Fortsetzung leider durch sein Hinscheiden abgebrochen wurde.

Vor allem aber blieb ihm Lehrmeisterin die Natur. Er hat den Anstoss gegeben zum eindringlichen Studium der Pflanzen, denen er einen liebevollen Schönheitskult weihte; MEURERs treffliches Wirken steht ganz auf seinen Schultern, und selbst die „Modernsten", deren künstlicher Primitivismus ihm allerdings zuwider war, sind ihm hier Dank schuldig.

Aus solcher Anschauung nun lehrte er auch. Es war gerade das, was überhaupt in der Kunst lehrbar ist: die logische Entwickelung der Kunstform; daneben die vorbildliche Anweisung durch seinen unfehlbaren Stift und Pinsel. Fern aller Einseitigkeit, aber so zu sagen rückgratbildend für spätere selbständige Schöpfungen.

Er war kein Lehrer der Menge. Mit Recht erblickte er in dem Massenbetrieb der Berliner Hochschule ein vielleicht notwendiges, aber furchtbares Uebel. Gegen die Menge der ewig Mitzuschleppenden wusste er sich durch eine oft missverstandene, aber vom Standpunkt des Originalmenschen geradezu entzückende Rücksichtslosigkeit des Urteils zu schützen. Aber wo er nur den geringsten Widerhall fand, da wusste er in feinster Individualisirung vorwärts zu weisen, anzuregen und zu fördern. Auch hier blieb er ein Todfeind jeder Phrase, verhehlte er nicht einen Augenblick seine Meinung. Aber mit ebensolcher Sachlichkeit ertrug er auch jeden Widerspruch, ja, dieser war es besonders oft, der ihm die Zunge löste, dass er in angeregtester und und dabei geradezu väterlicher Weise den reichen Schatz seiner Erfahrungen und Gedanken austeilte. Da eröffnete er Gesichtskreise von einer Weite und einer Unvoreingenommenheit, die zum köstlichsten Wissensbestande des Schülers, weit über den Unterrichtsgegenstand hinaus, wurden. Da traten alle jene Eigenschaften hervor, die nur der wahrhaft grosse Mensch in sich vereint: eine herrliche, geradezu im besten Sinne kindliche Ehrlichkeit und Harmlosigkeit, eine nur aus jener und seinem grenzenlosen Wahrheitstriebe erklärbare Unbefangenheit im Urteil über Freund und Feind, eine schamhaft verschleierte Begeisterung, ein staunenswert ausgebreitetes Wissen, namentlich z. B. auf naturwissenschaftlichem Gebiete, eine Behaglichkeit voll latenten Humors nnd vor allem unendliche Grossmut und Güte.

Er hat keinen Schüler gehabt, der nicht sein Freund und sein Bewunderer geworden wäre; und was er für jeden Rat- oder Hilfebedürfenden gethan hat, lebenslang, oft unter persönlichen Opfern, stets unter Ablehnung jeden Dankes, ist gar nicht aufzuzählen.

Allzu früh hat ihn der Tod dahin genommen, und doch als Erlöser von langen, zuletzt furchtbaren Leiden. Aber sein Andenken wird dauern als das eines wahrhaft Erlösten, „der immer strebend sich bemüht", eines echten Künstlers, eines unvergleichlichen Lehrers, eines edelsten Menschen mit kindlich reiner Seele.

Hans Schliepmann.

Abbildung 62.

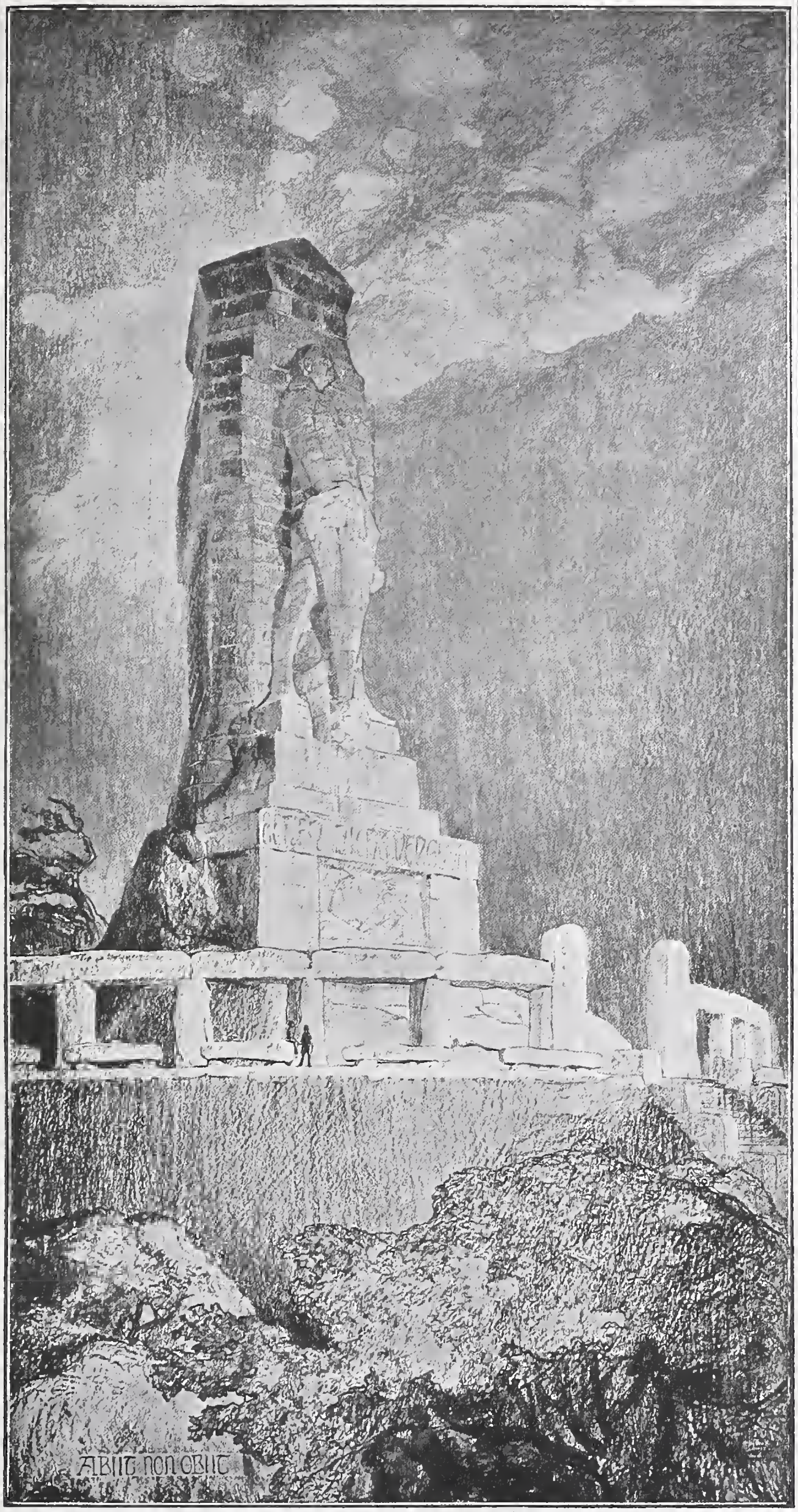


Wohnhaus Bellevuestrasse 13. Architekten: CREMER & WOLFFENSTEIN in Berlin.

Abbildung 63.



Diele im Wohnhaus Bellevuestrasse 13.
Architekten: CREMER & WOLFFENSTEIN in Berlin.



BISMARCKDENKMAL FÜR HAMBURG

BRUNO SCHMITZ

B.A.W. T. 2.

Zu unseren Bildern.

Als Nachlese zu dem im vorigen Hefte dieser Zeitschrift gebrachten Bericht über die prämiierten Entwürfe des Ideenwettbewerbs: „Umgestaltung des Landes-Ausstellungsgebäudes in Berlin“ bringen wir heute noch eine Anzahl nicht prämiierter Entwürfe, die wegen der in ihnen niedergelegten Ideen der Beachtung der Fachgenossen wert sind. Es sind dies die Entwürfe der Autoren: HARTMANN-Grunewald, MÖHRING-Berlin, und die Entwürfe mit den Kennworten „Centralraum“ und „Ars longa vita brevis“ (Abb. 71—78).

Unserm Versprechen gemäss lassen wir zu unserem früheren Artikel über das Hamburger Bismarck-Denkmal nunmehr einzelne Entwürfe folgen. Das heutige Heft giebt den mächtigen und kraftvollen Entwurf des Professors BRUNO SCHMITZ-

Abbildung 64.

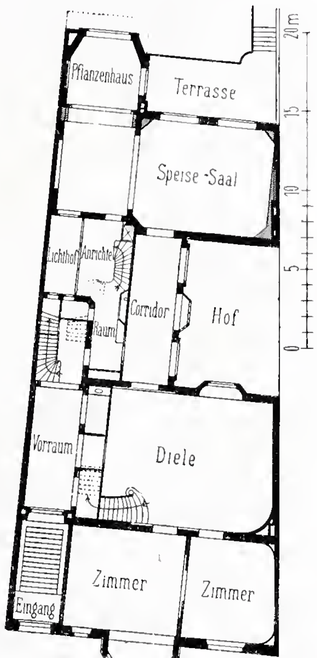
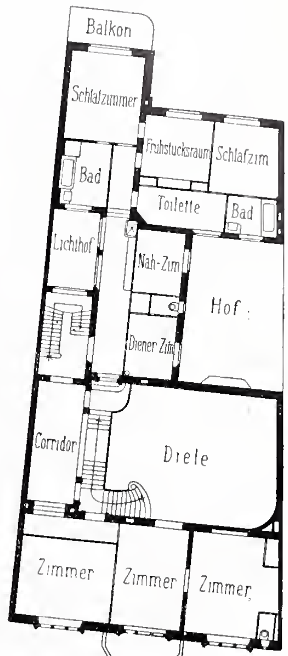
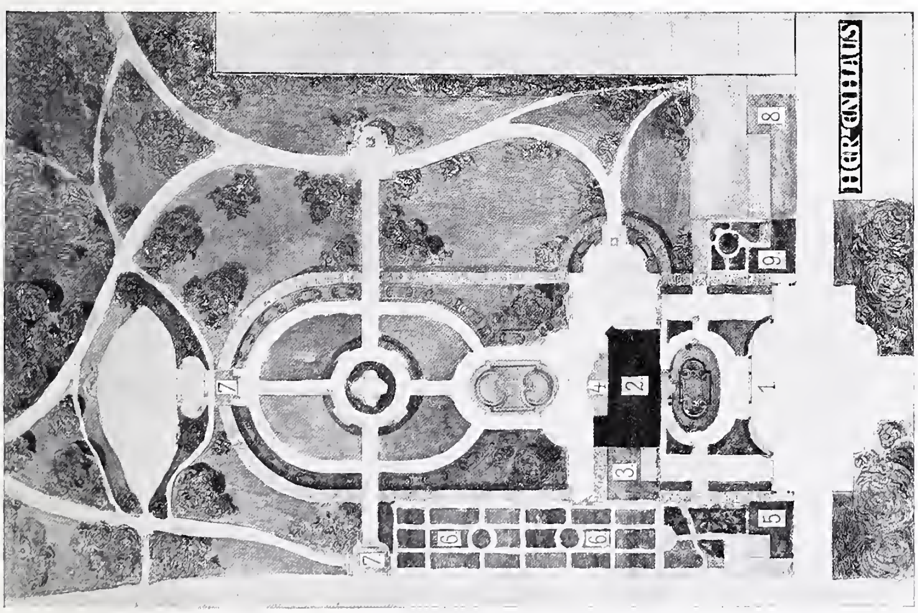


Abbildung 65.



Grundrisse zu den Abbildungen 62 und 63.

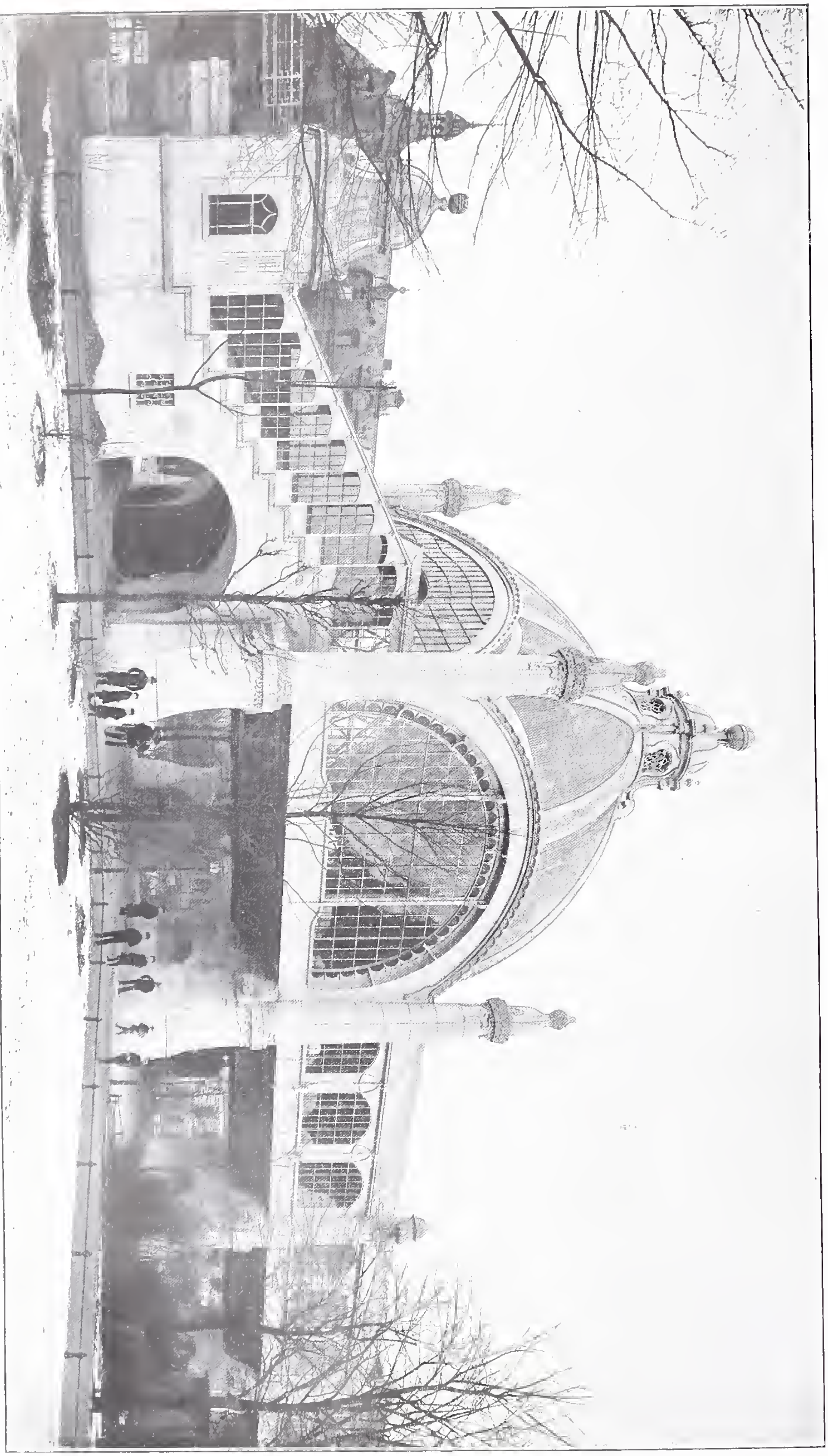
Abbildung 66.



1. Einfahrt
2. Hauptgebäude
3. Wirtschaftsgebäude
4. Terrasse
5. Gärtner
6. Gemüsegarten
7. Pavillon
8. Pferdestall
9. Kutscher

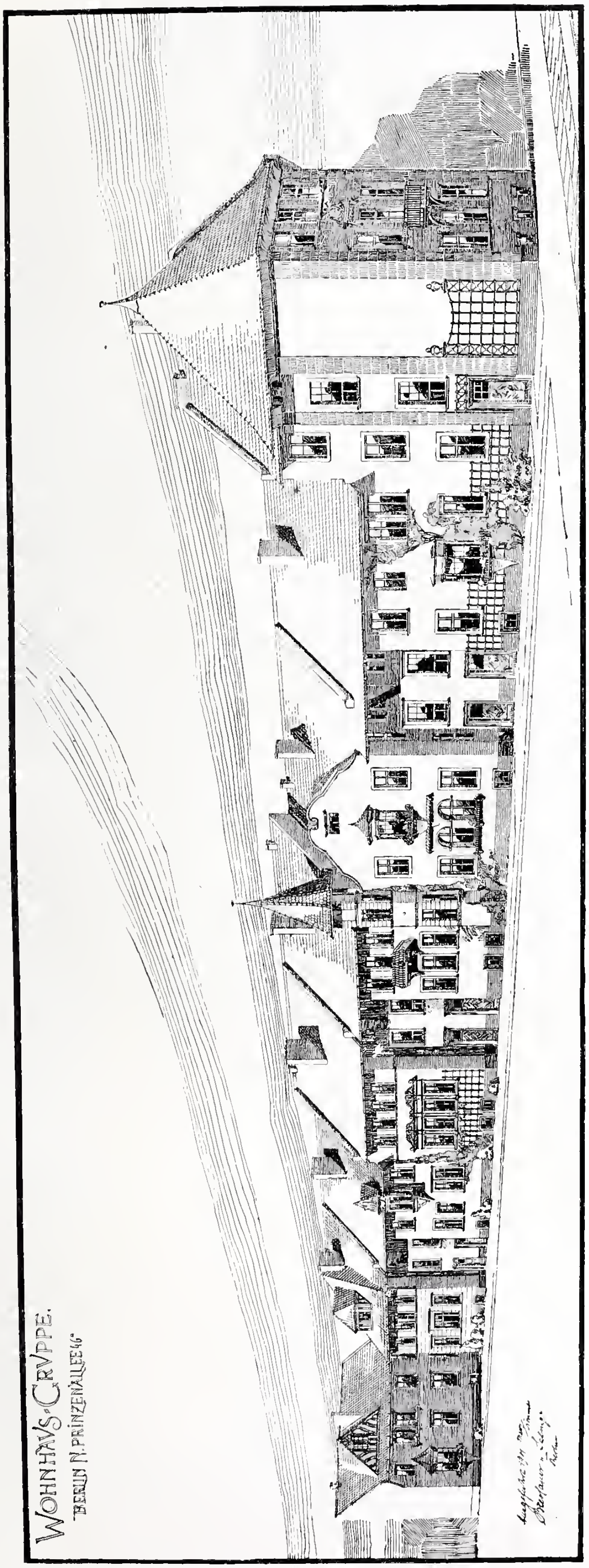
Situationsplan zur Farbentafel. Herrenhaus in Franz.-Buchholz.
Architekt: HERM. A. KRAUSE in Berlin.

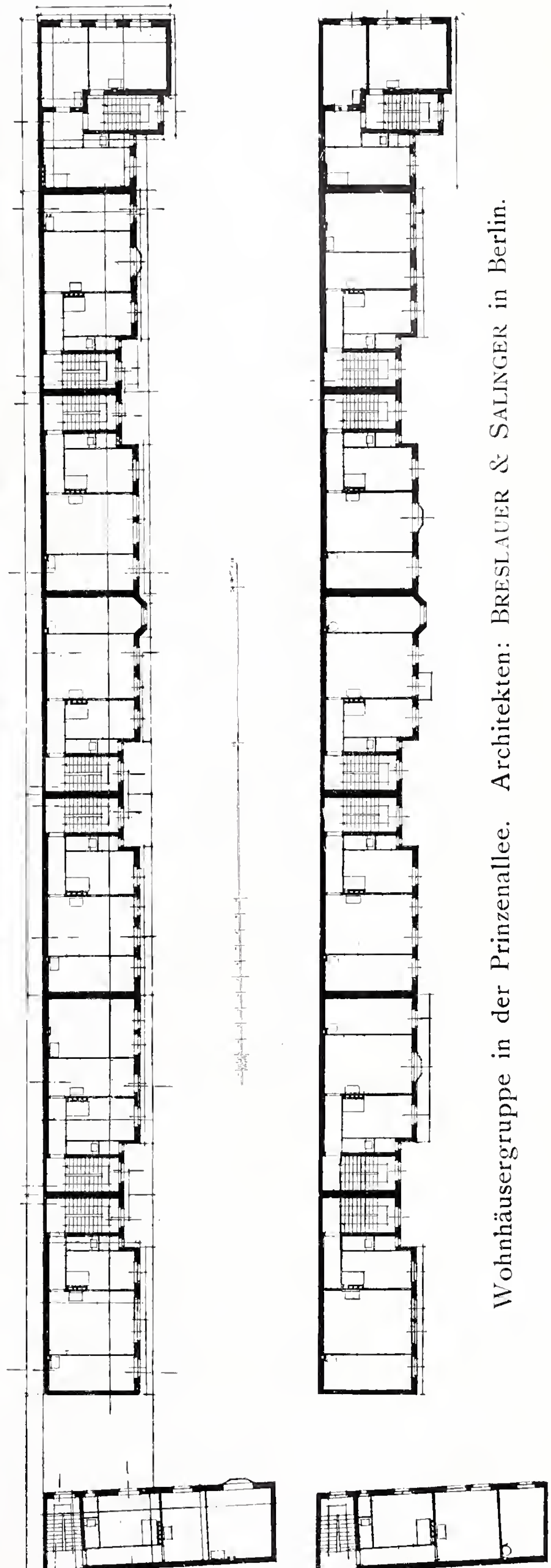
Abbildung 67.



Bahnhof der Hochbahn auf dem Nollendorfplatz. Architekten: Cremer & Wolffenstein in Berlin.

Abbildung 68, 69, 70.





Wohnhäusergruppe in der Prinzenallee. Architekten: BRESLAUER & SALINGER in Berlin.

Abbildung 71.

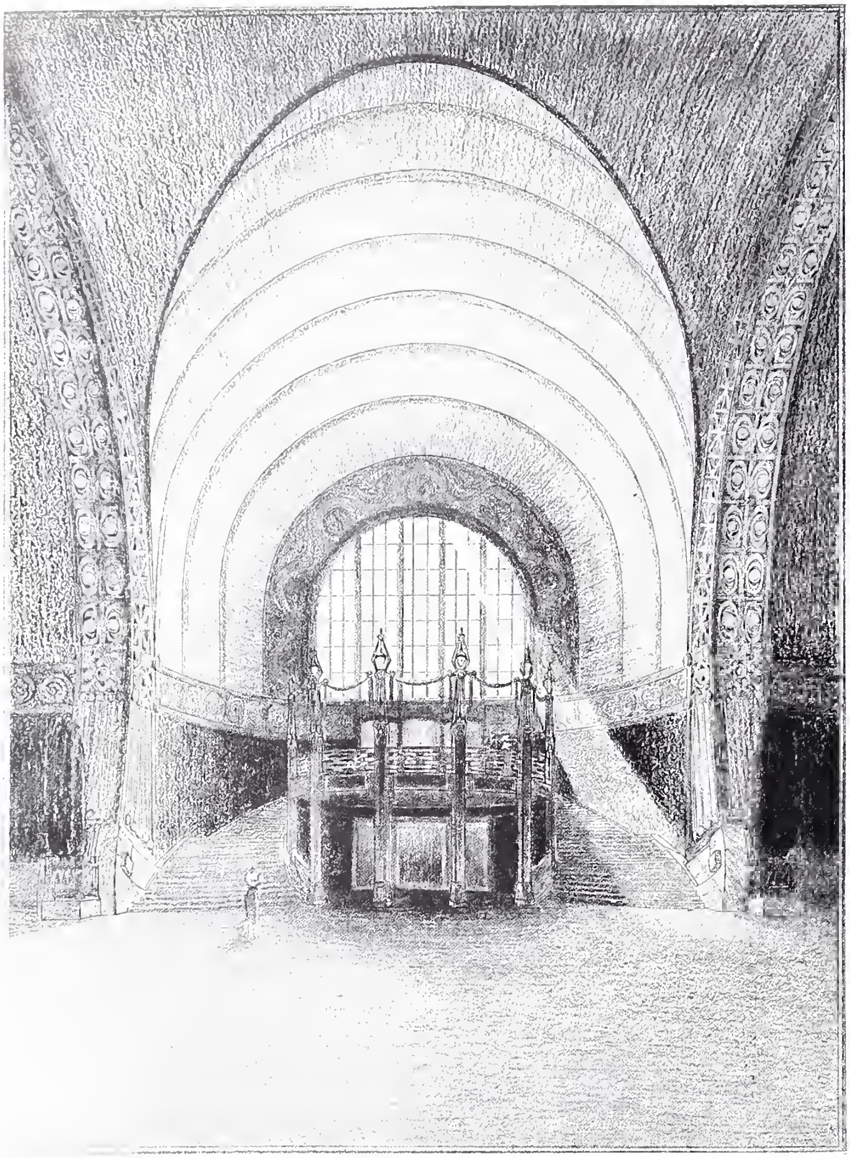


Abb. 72.

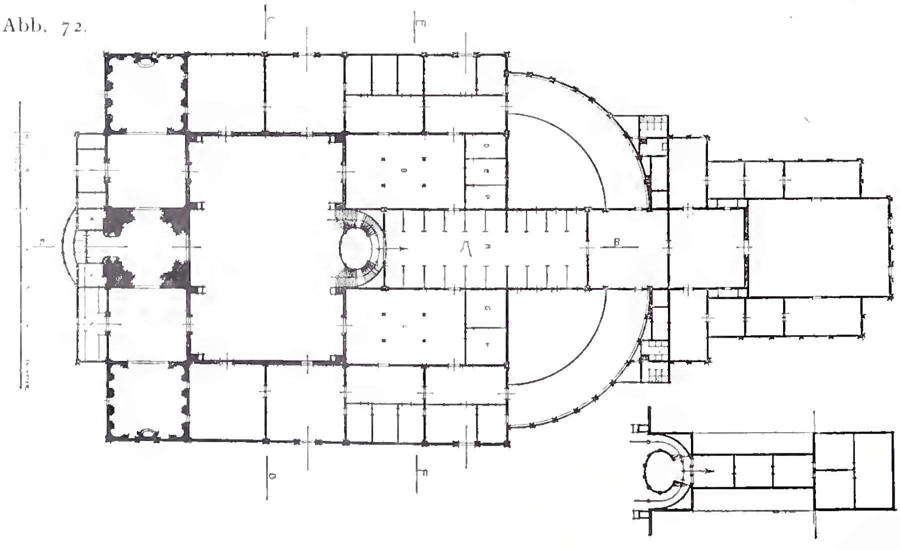


Abbildung 71—72. Wettbewerb für die Umgestaltung des Landesausstellungsgebäudes in Berlin. Architekt: BRUNO MÖHRING in Berlin.

Abbildung 73.

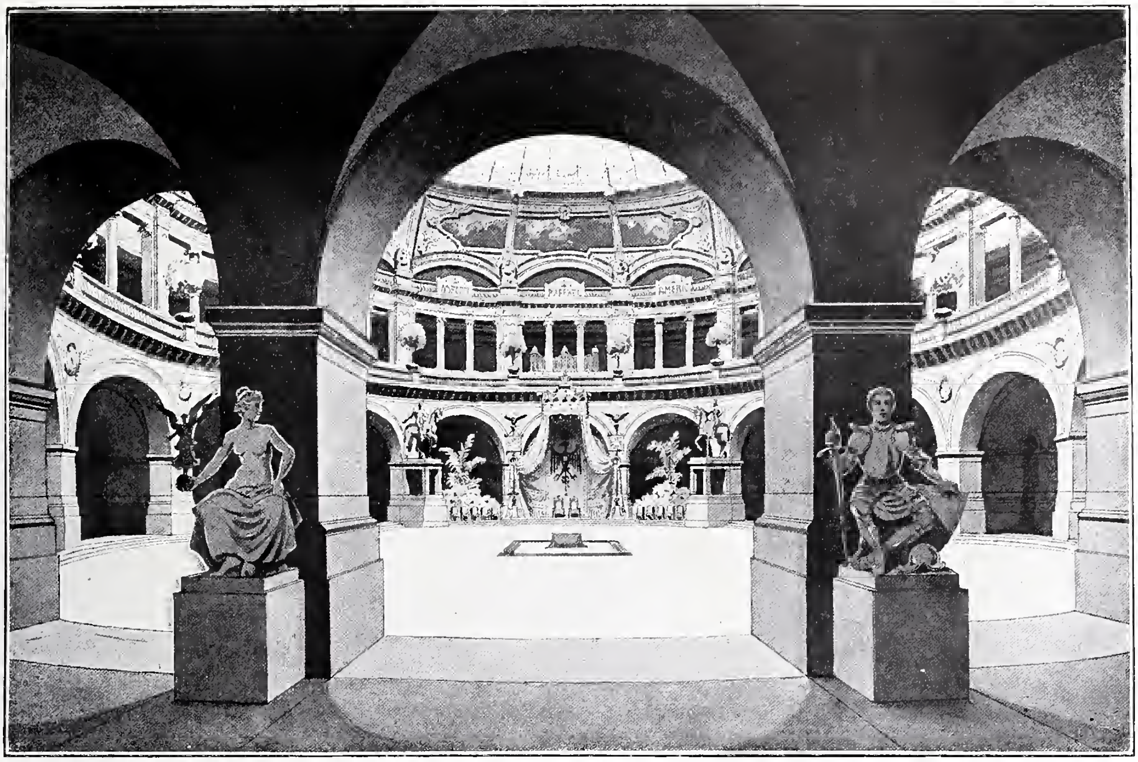


Abbildung 74.

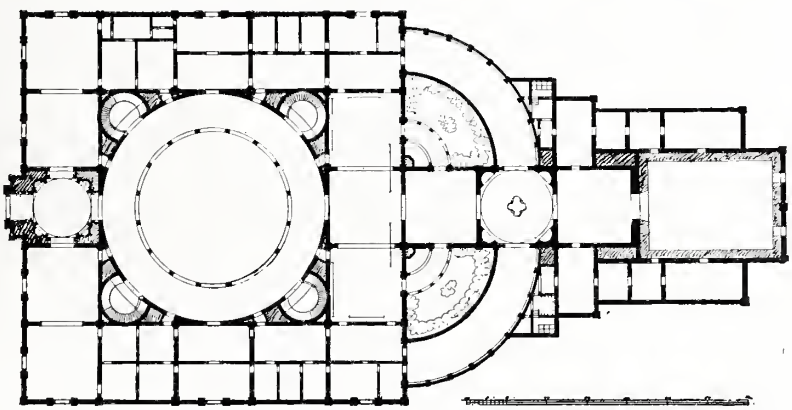


Abbildung 73—74. Wettbewerb für die Umgestaltung des Landesausstellungsgebäudes in Berlin. Kennwort: „Centralraum“.

Charlottenburg, der in dem Hamburger Wettbewerb bekanntlich einen III. Preis erhielt.

Der Entwurf schliesst sich ebenbürtig den allbekannten Schmitzschen Kaiserdenkmälern an. Inmitten eines den alten Opferstätten nachgebildeten Geheges erhebt sich der durchaus originell und selbständig gestaltete Denkmalstein, an der Vorderseite die Gestalt unseres Nationalheros als Schildträger des Reiches zeigend.

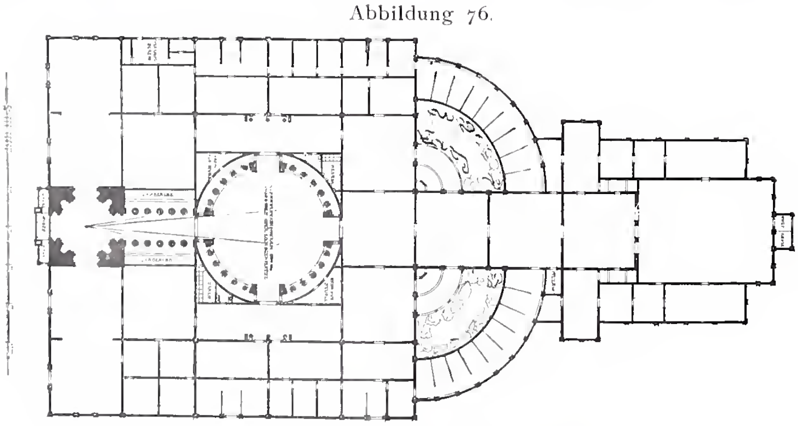
Von CREMER & WOLFFENSTEIN entworfen und im Jahre 1901 ausgeführt ist das in den Abbildungen 62 bis 65 dargestellte Wohnhaus Bellevuestrasse 13 in Berlin. Die Vorderfront ist, wie auch bei anderen

Abbildung 75.



Wettbewerb für die Umgestaltung des Landesausstellungsgebäudes in Berlin.
Architekt: A. HARTMANN in Grunewald.

Abbildung 76.



Grundriss zur Abbildung 75.

Abbildung 77.

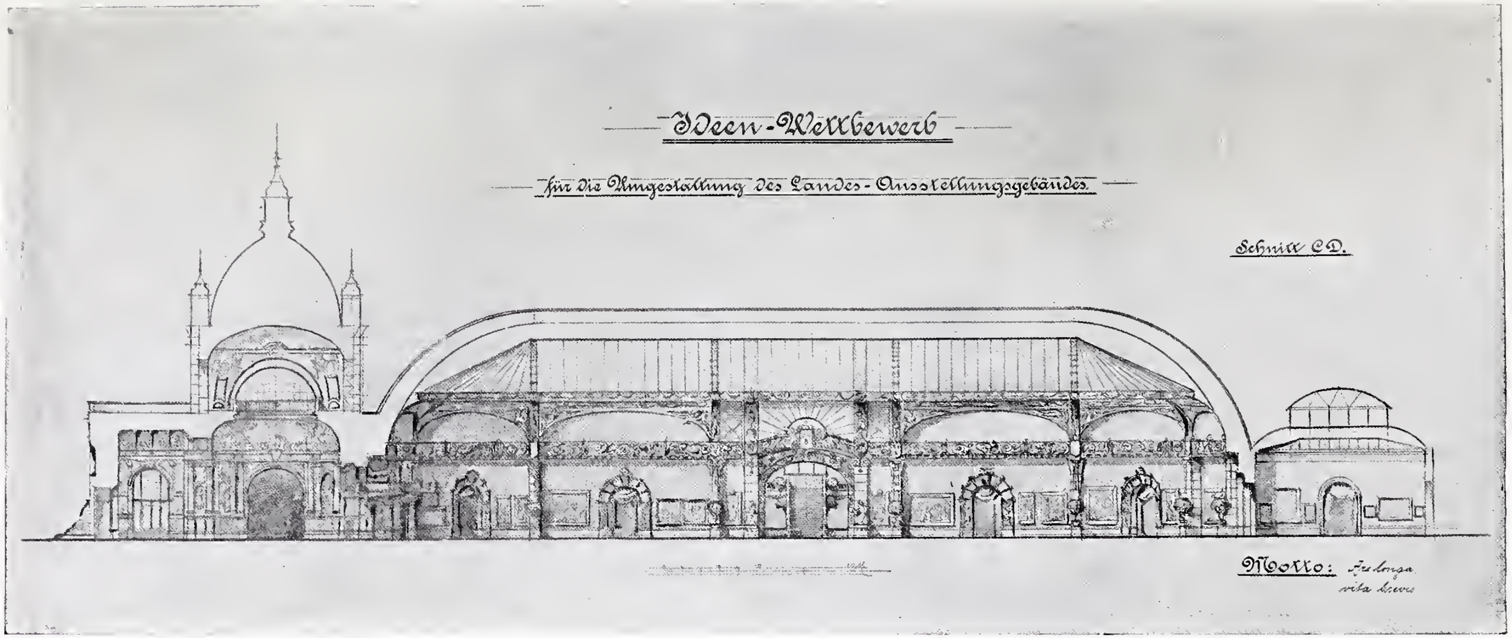
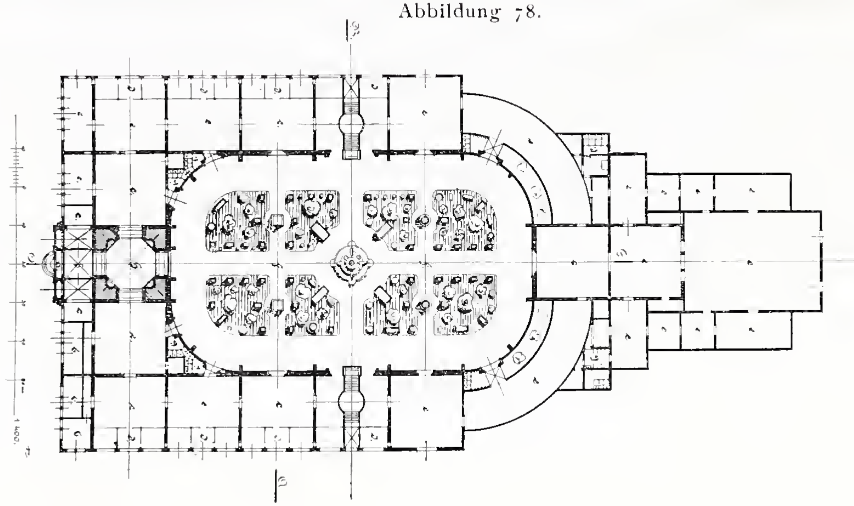


Abbildung 78.



Wettbewerb
für die
Umgestaltung des
Landesausstellungs-
gebäudes
in Berlin.

Kennwort:
„Ars longa vita brevis“.

Abbildung 79.



Wohnhaus Kniprodestrasse, Ecke Bardelebenstrasse.
Architekten: Baumeister KURT BERNDT in Berlin und A. F. M. LANGE in Berlin.

Abbildung 80.



Wohnhaus Schlüterstrasse 31 in Charlottenburg. Architekten: HART & LESSER in Berlin.

Abbildung 81.

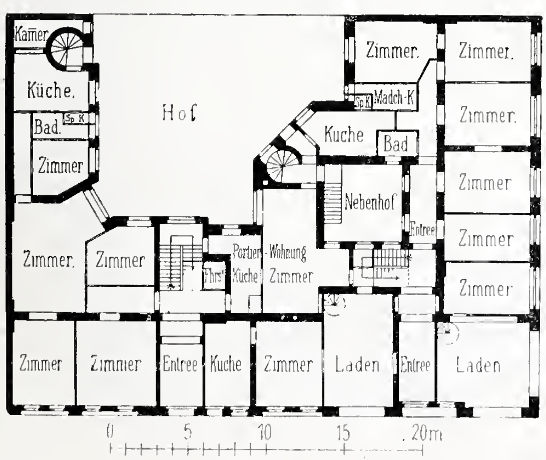
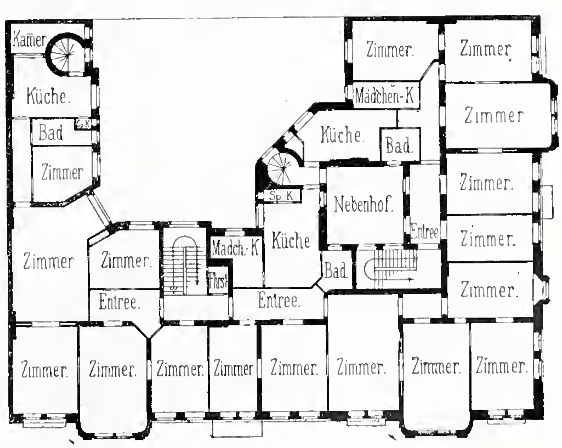


Abbildung 82.



Grundrisse zur Abbildung 80. Architekt: GUSTAV PAULSEN in Berlin.

Abbildung 83.



Geschäftshaus Ullstein, Kochstrasse 23-24.
Architekten: Hart & Lesser in Berlin.

Bauten derselben Architekten, in Anlehnung an die Stilformen französischer Schlösser aus der Renaissancezeit aufgebaut, während die kapriziöse Ornamentik stark ins Moderne spielt. Als Baumaterial ist wärtige Grundriss-Anordnung resultiert. Gleichzeitig war eine Stallanlage auf dem Grundstücke vorzusehen. Die Gesamtkosten der ganzen Bauanlage belaufen sich auf 250000 M. Unsere Abbildung 63 zeigt die

Abbildung 84.

Erdgeschoss.

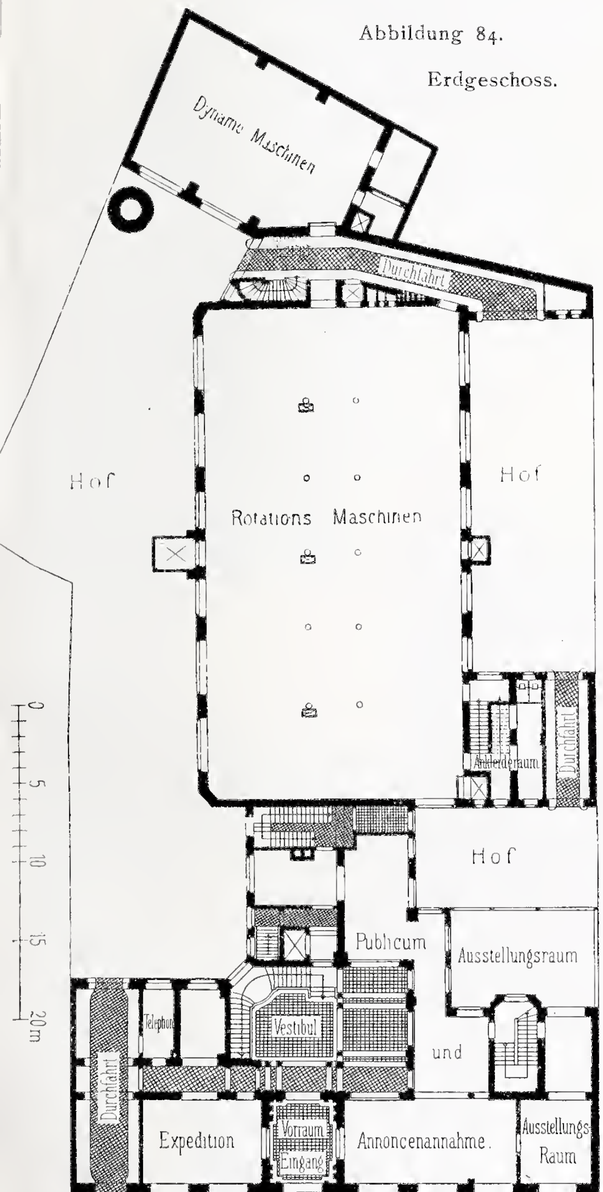


Abbildung 85.

Obergeschoss.

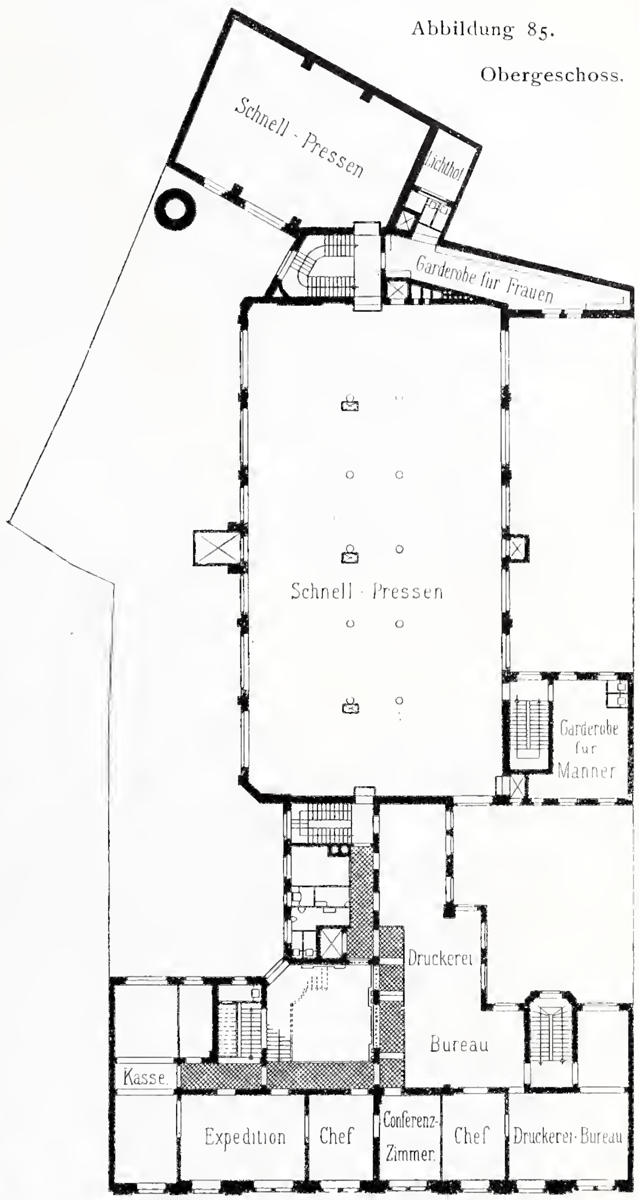


Abbildung 84 und 85 Grundrisse zur Abbildung 83. Architekten: HART & LESSER in Berlin.

Warthauer Sandstein von WIMMEL & COMP. in Berlin verwendet. Die Bildhauerarbeiten stammen von WESTPFAHL-Berlin.

Das Grundstück ist von beiden Seiten auf eine grosse Tiefe durch Nachbargrundstücke eingeschlossen, woraus die gegen- Ausbildung und Ausstattung eines Innenraumes desselben Bauwerkes, nämlich der Diele, welche nach dem Entwurfe der genannten Architekten von der Firma FLATOW & PRIEMER in Eichenholz ausgeführt ist. Ebenfalls von CREMER & WOLFFENSTEIN

Abbildung 86.



Bekrönung des Hauptportals.

Abbildung 87.



Hauptportal.

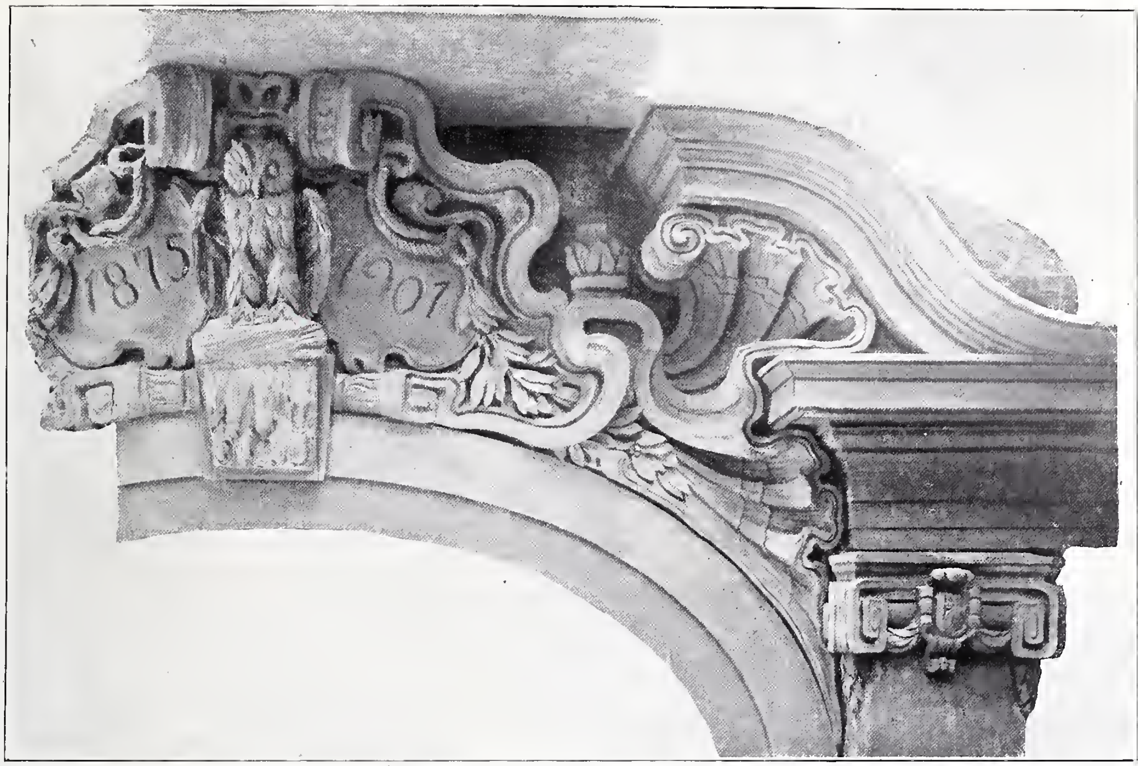
Abbildung 88.



Bekrönung des Mittelfensters im II. Stock.

Abb. 86—88 Details vom Geschäftshaus Ullstein. Architekten: HART & LESSER in Berlin.
Bildhauer: THIELE & TSCHINKEL in Berlin.

Abbildung 89.



Bekrönung eines Nebenportals.

Abbildung 90.



Fensterumrahmung im IV. Stock.

Abb. 89—90. Details im Geschäftshaus Ullstein. Architekten: HART & LESSER in Berlin.
Bildhauer: THIELE & TSCHINKEL in Berlin.

Abbildung 91.

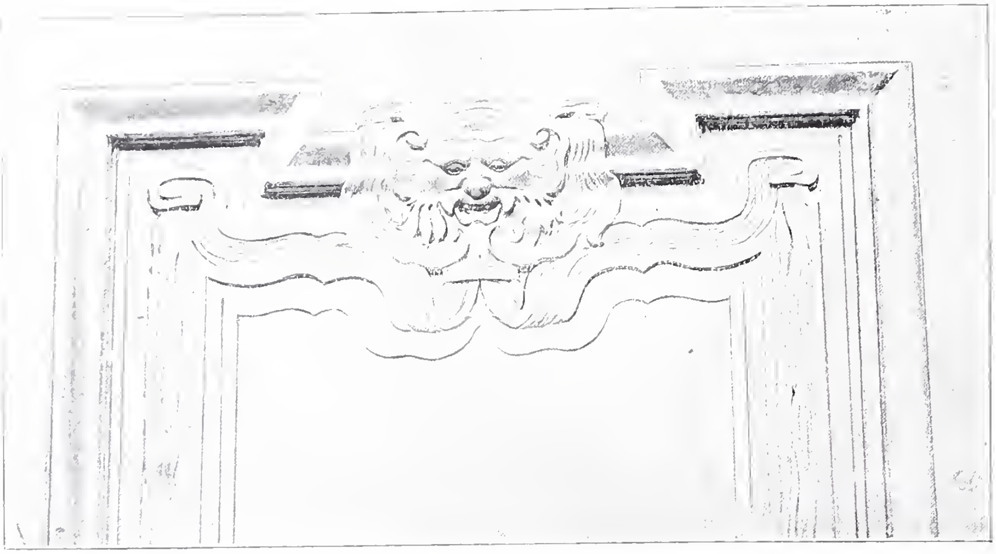


Abbildung 92. Unteransicht des Treppenlaufes.



Mittelpfeiler im obersten Stockwerk.

Abb. 91—92 Details vom Geschäftshaus Ullstein.
Architekten: HART & LESSER in Berlin
Bildhauer: THIELE & TSCHINKEL in Berlin.

stammt auch der in der Abbildung 67 dargestellte Kuppelbau der Berliner Hochbahn, der auf dem Nollendorfplatze an der Stelle, wo die Berliner Hochbahn in die Charlottenburger Untergrundbahn übergeführt wird, errichtet worden ist. Diese Ueberführung wird durch den Kuppelbau, der gleichzeitig die Haltestelle bezw. den Bahnhof Nollendorfplatz in sich aufnimmt, bedeutsam hervorgehoben. An der Ausführung waren beteiligt: die Steinmetzfirma SCHILLING - Berlin, Bildhauer WESTPFAHL-Berlin, Klempnermeister STEIN-Berlin; die Kuppelkonstruktion ist berechnet von dem Ingenieur SCHUMACHER.

Einen interessanten Beitrag zur Lösung der modernen Wohnhausfrage bietet die n Auftrage des Stadtverordneten H. von den Architekten BRESLAUER & SALINGER in Berlin entworfene und im Jahre 1901 ausgeführte Wohnhausgruppe in der Prinzen-Allee, Berlin N. (Abb. 68—70). Maassgebend für die Grundrissanordnung war der Gedanke, nicht eine grosse Mietskaserne zu schaffen, sondern Gruppen von Häusern, welche einzeln verkäuflich sein sollten. Verlangt war in jedem Stockwerk der einzelnen Häuser nur eine Wohnung mit je zwei Zimmern, Küche, Speisekammer und Klosett. Zu jeder Wohnung gehört Keller und Boden-

Abbildung 93



Statue eines Brunnens in Dortmund.
Von G. JANENSCH, Bildhauer in Berlin.

frei bleibende Teil wurde als Garten ausgebildet. Jede Wohnung hat Gas- und Wasserleitung sowie ein freistehendes Klosett mit Reservoirspülung erhalten.

Das Innere der Häuser ist dem Aeusseren entsprechend in einfacher Weise durchgeführt; die Decken, glatt ohne Stuck, mit geputzten Vouten, sind weiss gestrichen, die Wände mit hellen, freundlichen Tapeten bekleidet, das Holzwerk der Thüren und Treppenhäuser in warmen leuchtenden Farben gehalten.

Einzelne Fenster bezw. Erker haben Blumenkästen mit bunter Bemalung, die Erkerfenster ausserdem blanke Scheiben in Bleifassung erhalten.

Die Baukosten stellten sich einschliesslich Umwehrung und Gartenanlagen auf 19 M. für das Kubikmeter umbauten Raumes.

Von denselben Architekten

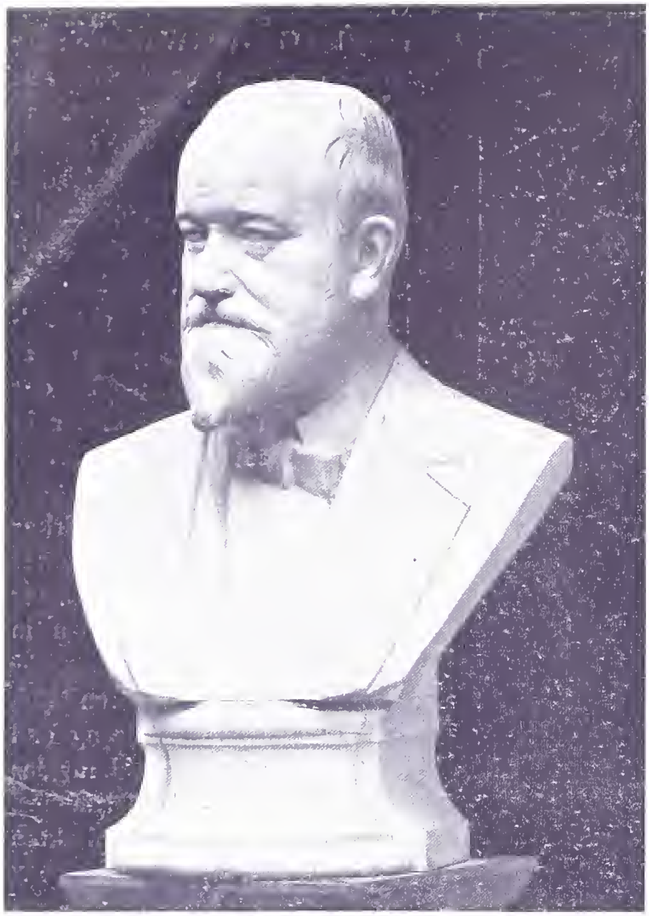
Abbildung 94.



Kater. Von AUG. GAUL, Bildhauer in Wilmersdorf.

gelass. Bei diesem Raumbedürfnis liessen sich acht selbständige Wohngebäude ausführen, wobei allerdings beinahe 50 % der Baustelle bebaut wurden. Der

Abbildung 95.



Bildnisbüste. Von R. FELDERHOFF, Bildhauer in Berlin.

rühren auch die in den Abbildungen 104—106 wiedergegebenen Ausstattungsstücke für den Damensalon des Berliner Savoy-Hotels her. Thüren und Spiegel sind ausgeführt in Eichenholz mit Vergoldung und Metallzierrat und wurden angefertigt von dem Tischlermeister JAROTZKI-Berlin.

Die Abbildung 79 giebt die Fassaden des Hauses Ecke Kniprode- und Bardelebenstrasse zu Berlin wieder. Die Nähe des Friedrichshain veranlasste eine möglichst malerische und farbige Gestaltung der Fassaden. Dieselben sind in glattem Kalkmörtelputz mit teilweiser Verblendung in roten Ziegeln und mit dekorativen Malereien in Keim'schen Mineralfarben ausgeführt. Die Architektur ist entworfen und detailliert von A. F. M. LANGE-Berlin.

Von den Architekten HART & LESSER, von denen wir schon öfter Bauten veröffentlicht haben, sind in dem vorliegenden Hefte wiederum zwei interessante Gebäude abgebildet, ausgeführt in dem von diesen Autoren virtuos geübten Barock. Es ist zunächst das Eckhaus Schlüterstrasse 31 zu Berlin. Der

Abbildung 96.



Wandbrunnen.
Von H. HIDDING, Bildhauer in Berlin

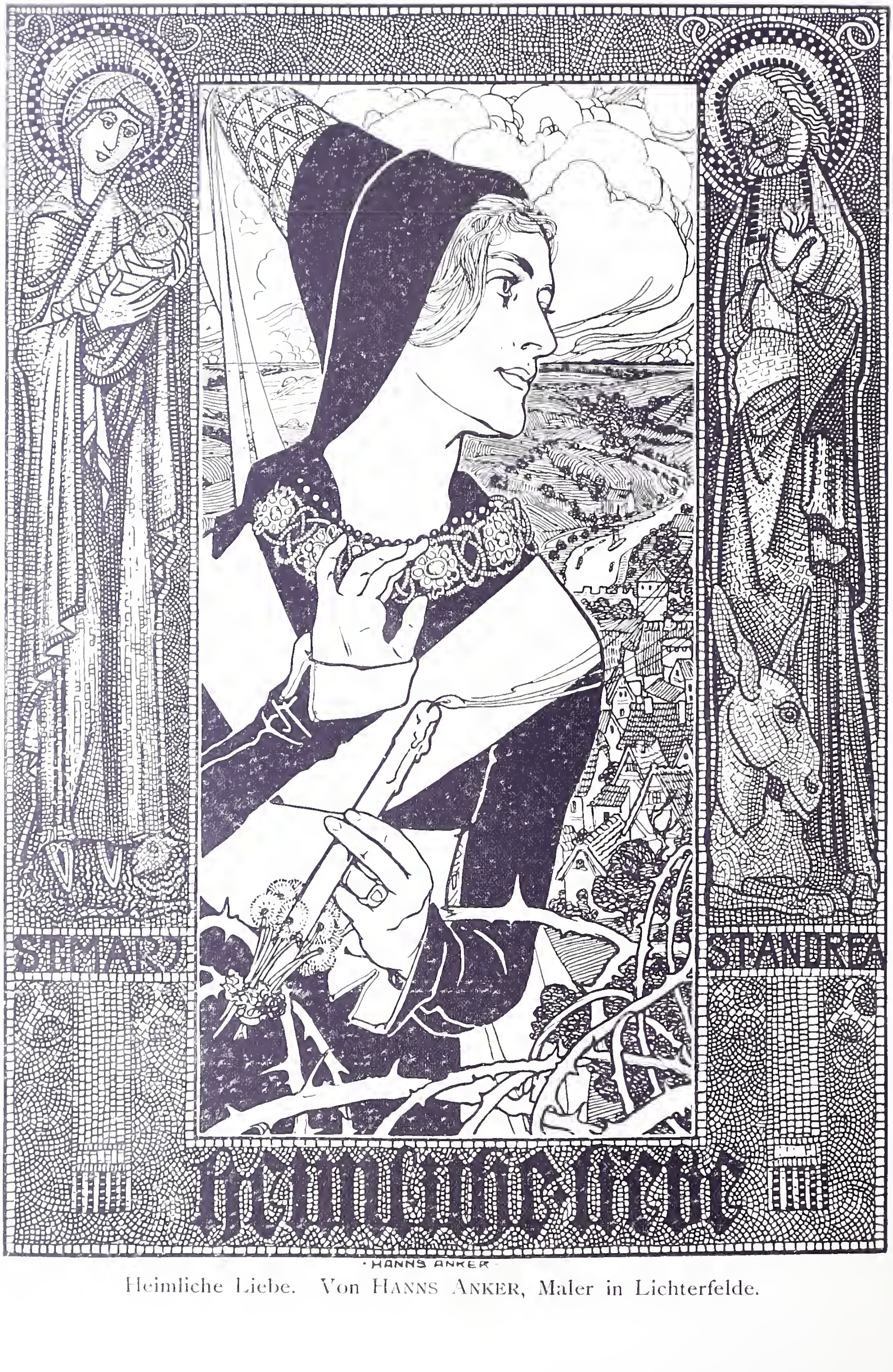
Grundriss zeigt die in Berlin im allgemeinen übliche Eck-Grundstück-Lösung. Wesentlich interessanter in seiner ganzen Anlage ist der zweite Bau, das Haus Ullstein, Kochstrasse 23-24 zu Berlin. Das Geschäftshaus Ullstein soll sowohl dem Zwecke einer Druckerei, als auch dem eines Zeitungs-Verlages dienen. Die Grundrissanordnung ist infolgedessen so getroffen, dass in dem an der Strasse liegenden Vorderhause die

Abbildung 97.



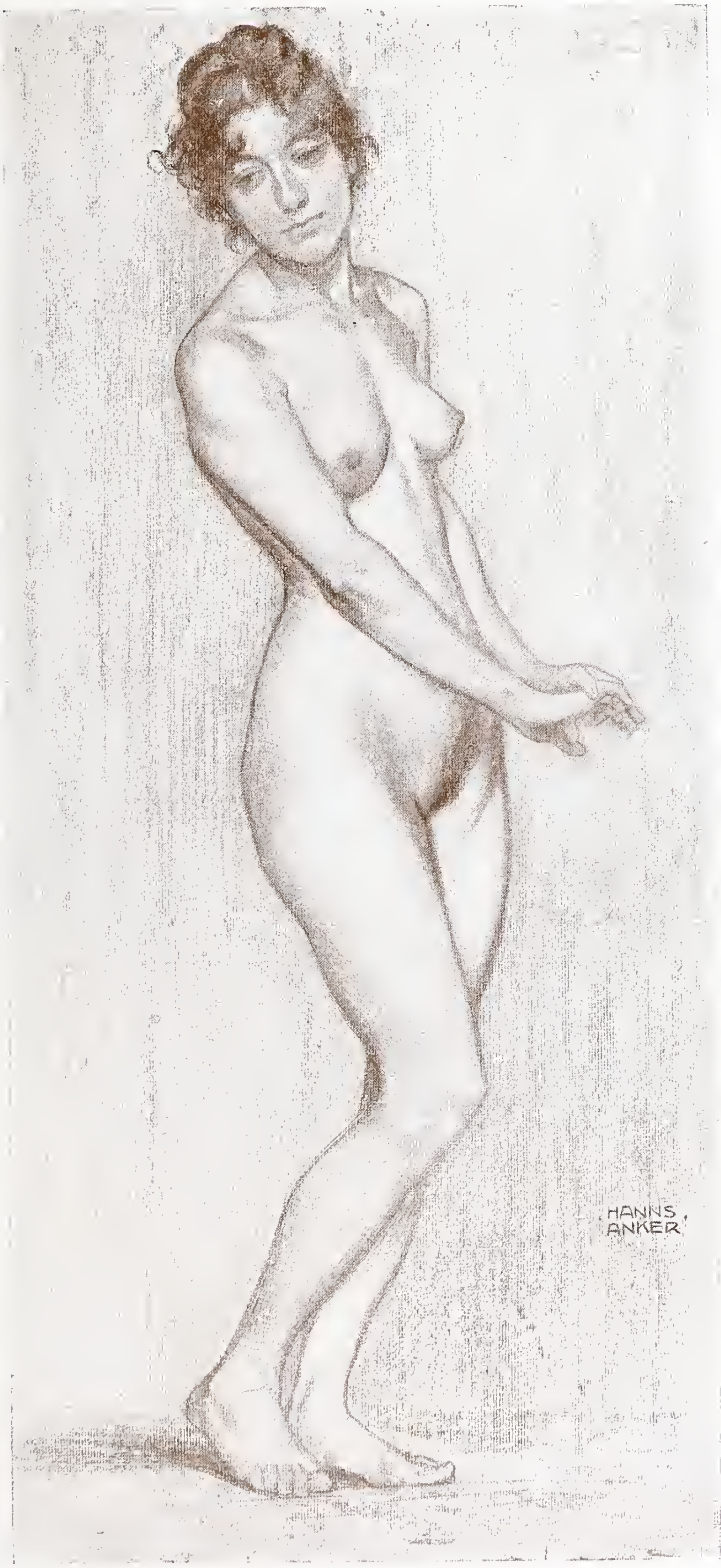
Abendstimmung.
Originalradierung von HANNS ANKER, Maler in Lichterfelde.

Abbildung 99.



Heimliche Liebe. Von HANNS ANKER, Maler in Lichterfelde.

Abbildung 98.



Akt. Von HANNS ANKER, Maler in Lichterfelde.

Abbildung 100.



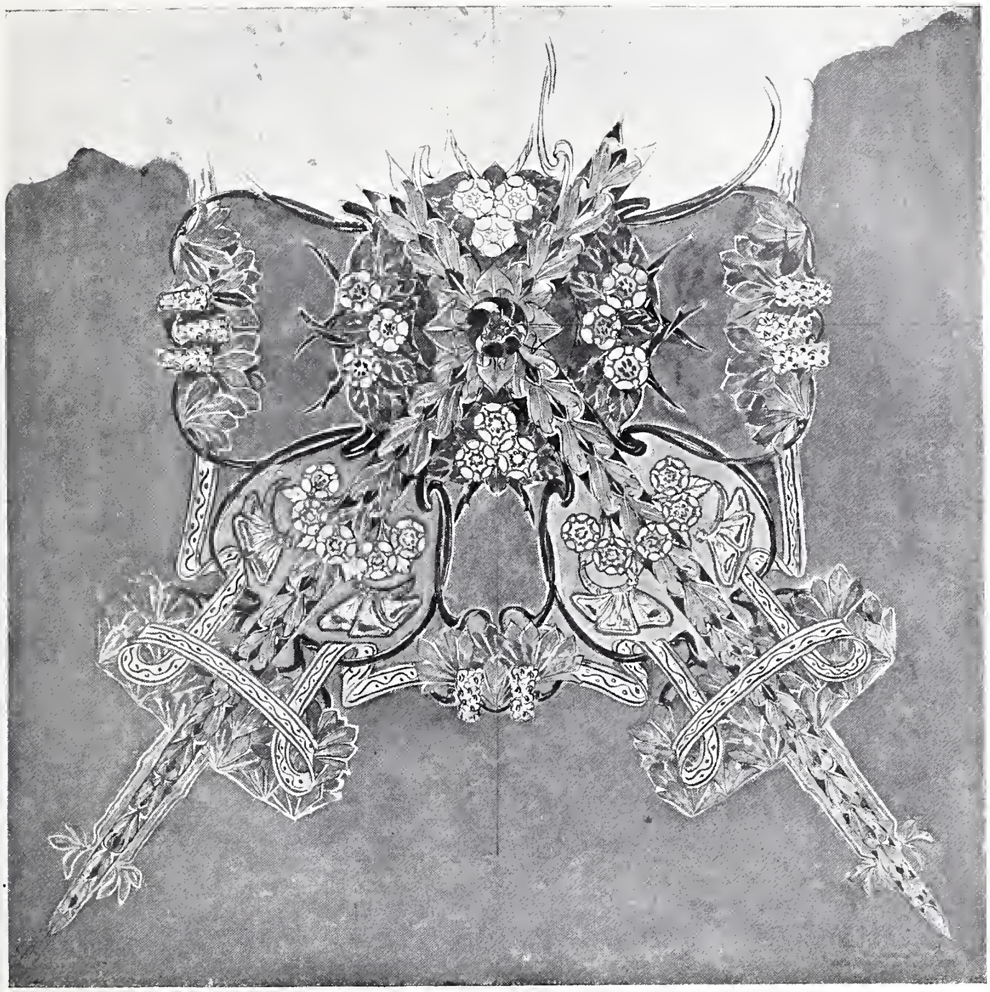
Rüstung. Studie von HANNS ANKER, Maler in Lichterfelde.

Bureau - Räumlichkeiten sowohl für die Druckerei als auch für verschiedene Redaktionen untergebracht sind und die Druckerei selbst in dem sich anschliessenden Hofgebäude. Die Bureaux der oberen Stockwerke sind dabei durch Korridore unmittelbar mit der Druckerei verbunden. Das Druckereigebäude ist so angeordnet, dass es vollständig frei liegt und auf keiner Seite an Nachbargrundstücke anstösst, damit eine Schallübertragung der starkes Geräusch verursachenden Rotationsmaschinen auf die Nachbargrundstücke ausgeschlossen ist. Zu den Verwaltungs-, Redaktions- und den für den Verkehr mit dem Publikum bestimmten Räumen gelangt man durch das Mittelportal, welches auf ein monumental ausgeführtes Vestibul führt. In diesem Vestibul sind Schalter für den Verkehr mit dem Publikum, für die Annoncen-Annahme und Auskunftserteilungen angeordnet. Von hier aus führt die Haupttreppe zum ersten Stockwerk; nach den oberen Stockwerken führen dann besondere Treppen. Während das Mittelportal und das Vestibul mit dem Treppenhaus nur für das Publikums bestimmt sind, ist an der linken Nachbargrenze noch ein zweiter Durchgang für sämtliche Angestellte angeordnet, in dem zugleich die Kontrolle über Zu- und Abgang geübt wird. Die Bauanlage hat ihre eigene Kraftstation.

Damit der Druckereibetrieb nicht gestört wurde, musste in zwei Bauabschnitten gebaut werden (unsere Abbildung zeigt auch nur den ersten Bauteil). Bei beiden Bauperioden wurde das Vorderhaus nur umgebaut, wobei allerdings die Fassade von Grund auf neu hergestellt wurde. Letztere ist in Cotta'er Sandstein in kräftiger Architektur mit reicher Ornamentierung, die sich auf Buchdruckerei und Zeitungsredaktion bezieht, aufgeführt. Das Dach hat rote Falzziegel. In den Abbildungen 86 bis 92 geben wir eine Anzahl Details der Bildhauerarbeiten.

Von den vier dargestellten plastischen Arbeiten bedarf nur der Bläser von Professor G. JANENSCH einer besonderen Er-

Abbildung 101.



Entwurf für das Gewölbe einer Loggia in der Villa Lewin in Göttingen.
Von MARNO KELLNER, Dekorationsmaler in Charlottenburg.

läuterung. Derselbe schmückt, in Sandstein ausgeführt, den Buchholz-Brunnen in Dortmund, der auf einem zurückspringenden Teile des Marktplatzes neben dem vom Stadtbaurat KULLRICH restaurirerten alten Rathause steht. Von KULLRICH stammt auch die Architektur des Brunnens.

Als Nachtrag zu unseren früheren Abbildungen der von Professor CHRISTOPH HEHL-Berlin erbauten Rosenkranz-Kirche in Steglitz bringen wir heute zwei Details von Holzschnitzarbeiten und zwar in der Abbildung 103 die Kommunionbank und in der Abbildung 102 einen Beichtstuhl. Die Entwürfe zu diesen beiden Ausstattungsstücken rühren ebenfalls von Professor HEHL her. Die Ausführung erfolgte in Eichenholz durch den Kunsttischler und Bildhauer ANTON BECKER in Wiedenbrück (Westfalen).

Einen interessanten Durchblick gewährt die in der Abbildung 107 wiedergegebene Ausstattung des Ladenraumes der Firma MAX SCHULZ & Co., Berlin, Wilhelmstr. 52. Der Raum ist nicht nur durch seine Anordnung an sich, sondern auch durch seine farbige Wirkung sehr bemerkenswert. Tiefblau gebeiztes Elsenholz mit farbigen englischen Fliesen, prächtige Perserteppiche, leichte Bronzegitter, reiche Kunst-

Abbildung 102.



Beichtstuhl in der Rosenkranzkirche in Steglitz.
Architekt: CHR. HEHL in Charlottenburg. Ausführung ANTON BECKER,
Kunsttischler und Bildhauer in Wiedenbrück i. W.

verglasungen und vielfarbige Stoffe vereinigen sich zu einem schönen Ganzen.

Zum Schluss weisen wir noch auf die vom Regierungsbaumeister ADOLF HARTUNG-Berlin entworfenen schmiedeeisernen Fenstervergitterungen für das von ihm erbaute Ministerialdienstgebäude in Rudolstadt hin.

E. Sp.

Chronik aus allen Ländern.

Ω Am 28. März d. J. ist der Altmeister der deutschen Neugothik, KONRAD WILHELM HASE, im 84. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben. Als schöpferischer Architekt und noch mehr als erfolgreicher Lehrer hat er die Entwickelung der deutschen Baukunst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in entschiedener Weise beeinflusst. Er hat sich einen Ehrenplatz in der Geschichte der Architektur für alle Zeiten erworben.

* * *

≺ Dem Wirkl. Geh. Oberbaurat FRIEDRICH ADLER, Professor an der technischen Hochschule und Mitglied der Akademie der Künste, ist von der Theologischen Fakultät der Berliner Universität wegen seiner Verdienste um die Errichtung und Wiederherstellung von Kirchenbauten die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen worden.

* * *

± In *Freiburg i. Br.* ist die Errichtung eines neuen Theaters nach den Entwürfen des Architekten HEINR. SEELING in Berlin von den Stadtverordneten einstimmig beschlossen worden.

* * *

× Dem Architekten Professor J. M. OLBRICH ist die künstlerische Umgestaltung des Palais des Grossfürsten Sergius in St. Petersburg übertragen worden.

* * *



Abbildung 103.

Kommunionbank in der Rosenkranzkirche in Steglitz. Architekt: CHR. HEHL in Charlottenburg.
Ausführung: ANTON BECKER, Kunsttischler und Bildhauer in Wiedenbrück i. W.

Abbildung 104.



Thür im Damenzimmer des Savoy-Hotels.
Architekt: ALFRED BRESLAUER in Berlin. Medaillongemälde von LANGHAMMER.

☐ Am Spandauer Berg wird ein neues *Krankenhaus der Stadt Charlottenburg* nach den Entwürfen der Architekten SCHMIEDEN & BOETHKE in Berlin mit einer Bausumme von 3 025 000 Mark errichtet.

* * *

~ Der *Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin* wird im November d. J. zur Feier des fünfundzwanzigsten Jahres seines Bestehens im Lichthofe des Königlichen Kunstgewerbemuseums eine „Ausstelluug hervorragender kunstgewerblichen Werke von Vereinsmitgliedern unter Ausschluss alles Marktgängigen und Mittelmässigen“ veranstalten.

* * *

△ In *dem Wettbewerbe zur Erlangung von Entwürfen für ein Rathaus in Schmalkalden* erhielt unter 44 eingegangenen Arbeiten der Entwurf mit dem Kennwort „1419—1902“ des Architekten RICHARD AURICH in Dresden den ersten Preis und der Entwurf

Abbildung 105.



Thür zum Damenzimmer des Savoy-Hotels.
Architekt: ALFRED BRESLAUER in Berlin.
Ausführung: JULIUS JAROTZKI, Tischlermeister in Berlin.

„Pro nihilo" der Architekten RICHARD DRACH und A. MÖLLINGHOFF in Karlsruhe den zweiten Preis. Zum Ankauf wurden empfohlen: der Entwurf „1531", des Regierungsbaumeisters RUD. KOCH zu Charlottenburg und der Entwurf „Erhalte das Alte" des Architekten JOH. ROTH in Cassel.

* * *

♉ Zur *Gewinnung von Entwürfen zu dem Bau eines städtischen Hallen-Schwimmbades für die Stadt Pforzheim* wird ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben. Für die besten Arbeiten sind Preise von 3000 bezw. 2000 und 1000 Mark ausgesetzt, über deren Verteilung das Preisgericht entscheidet. Dieses besteht aus dem Oberbaurat Professor Dr. WARTH in Karlsruhe, Professor HOCHEDER in München, Oberbaurat STOLZ in Karlsruhe, Oberbürgermeister HABERMEHL und Stadtbaumeister KERN in Pforzheim.

Abbildung 106.



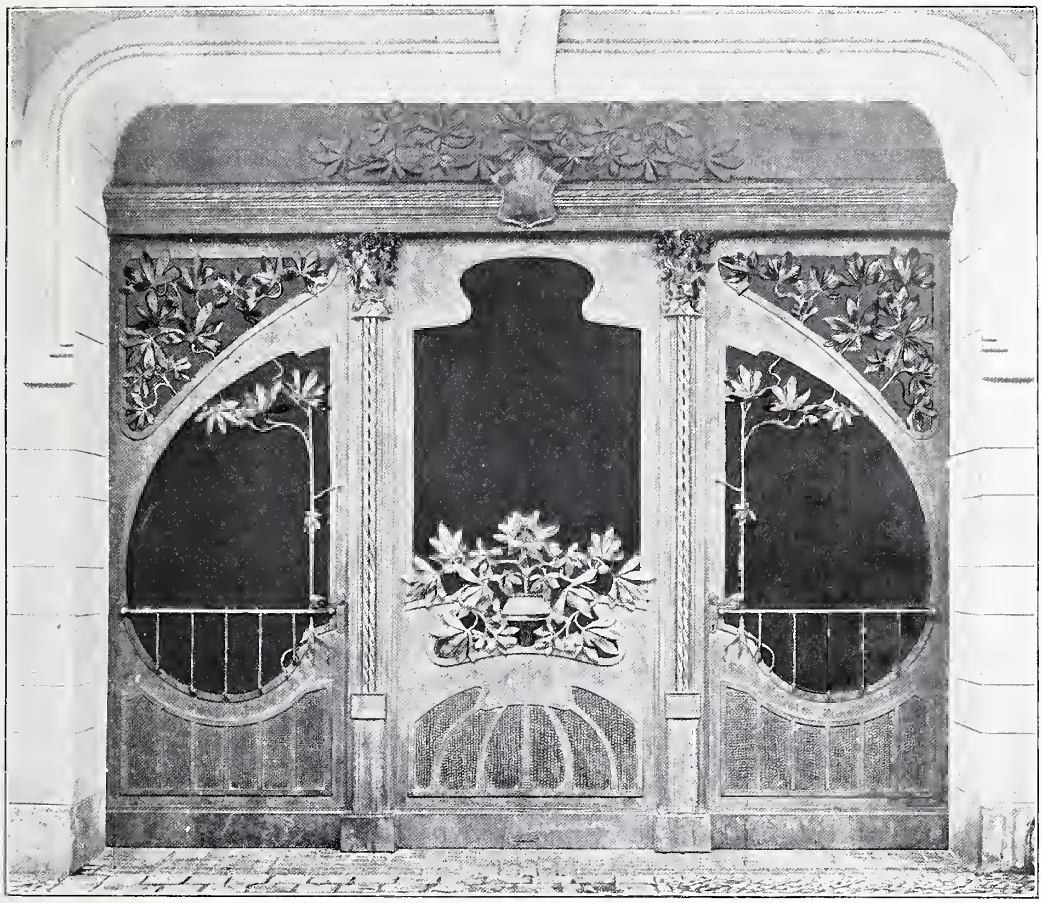
Eckspiegel im Damensalon des Savoy-Hotels.
Architekt: ALFRED BRESLAUER in Berlin.
Ausführung: JULIUS JAROTZKI, Tischlermeister in Berlin.

Abbildung 107.



Kamin mit anschliessendem Durchgangsbogen im Geschäftslokale Wilhelmstrasse 52.
Architekt: GEORG ULRICH (Inhaber der Firma MAX SCHULZ & Co.) in Berlin.

Abbildung 108.



Dreiteiliges Thor am Hause Rheinstrasse 25 in Friedenau. Architekt: F. FEDLER in Charlottenburg.
Ausführung: H. KLEMM, Kunstschlosser in Friedenau.

Die Entwürfe sind spätestens bis zum 1. August 1902, Abends 6 Uhr, kostenfrei an den Oberbürgermeister HABERMEHL in Pforzheim einzusenden, von dem auch das Programm nebst Bedingungen und Plänen zu beziehen ist.

* * *

= In dem *Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes der Hamburger Freihafen-Lagerhausgesellschaft* wurden unter 35 eingegangenen Arbeiten die beiden gleichen ersten Preise dem Entwurf „Schluss" des Architekten J. GROTJAN und dem Entwurf „Eckthurm" des Architekten BERNH. HANSSEN & MEERWEIN in Hamburg zuerkannt. Der zweite Preis fiel dem Entwurf „Flethenkieker" des Herrn E. DÖRING z. Zt. in Heidelberg zu, der dritte Preis dem Entwurf „Wie gewünscht" des Architekten C. WALTER MARTENS in Hamburg.

* * *

○ Ein *Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Landeshaus in Wiesbaden*, für welches eine Summe von 800000 M. in Aussicht genommen ist, soll für deutsche Architekten ausgeschrieben werden.

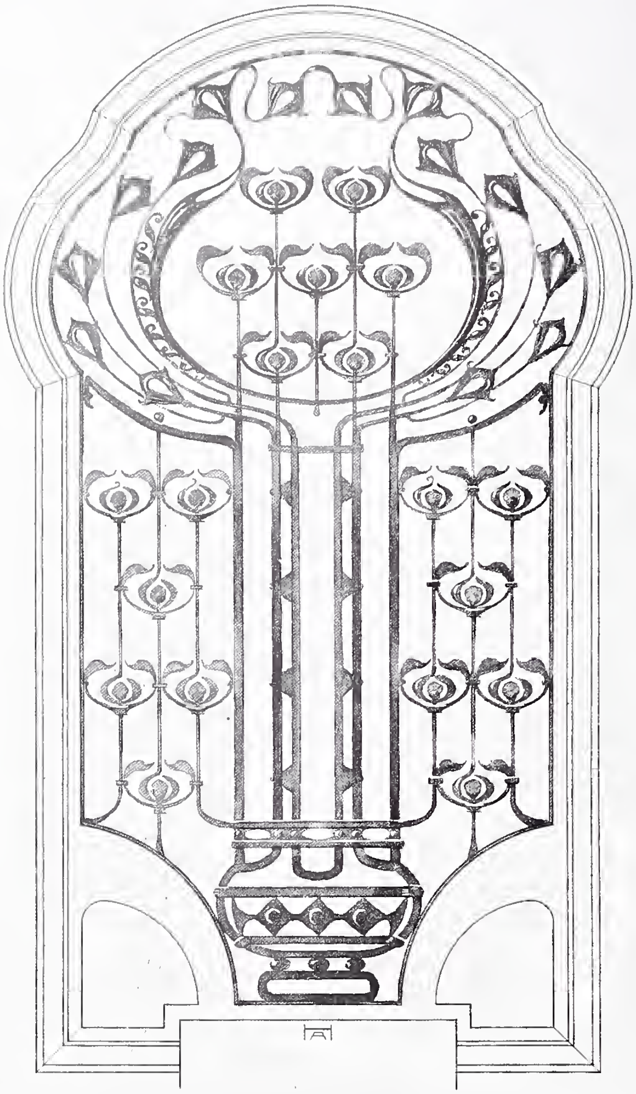
* * *

≌ Auf Grund eines *engeren Wettbewerbes zur Gewinnung von Entwürfen für eine evangelisch-lutherische Kirche in Frankfurt a. M.*, der unter den Verfassern der drei prämiierten und zwei angekauften Arbeiten des allgemeinen Wettbewerbes veranstaltet worden ist, wurde der Entwurf des Professor FR. PÜTZER in Darmstadt zur Ausführung gewählt.

* * *

× *Die erste Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin* ist nunmehr soweit vorangeschritten, dass ihre Eröffnung in den nächsten Tagen erfolgen kann. Der Eindruck, den die Gebäude machen, ist im allgemeinen ganz befriedigend. Der mächtige Kuppelbau, der das Centrum der ganzen Ausstellungsanlage bildet, wirkt in vielen Beziehungen ganz ausserordentlich originell, wenn auch an schmückenden Zuthaten des Guten etwas zuviel geschehen ist.

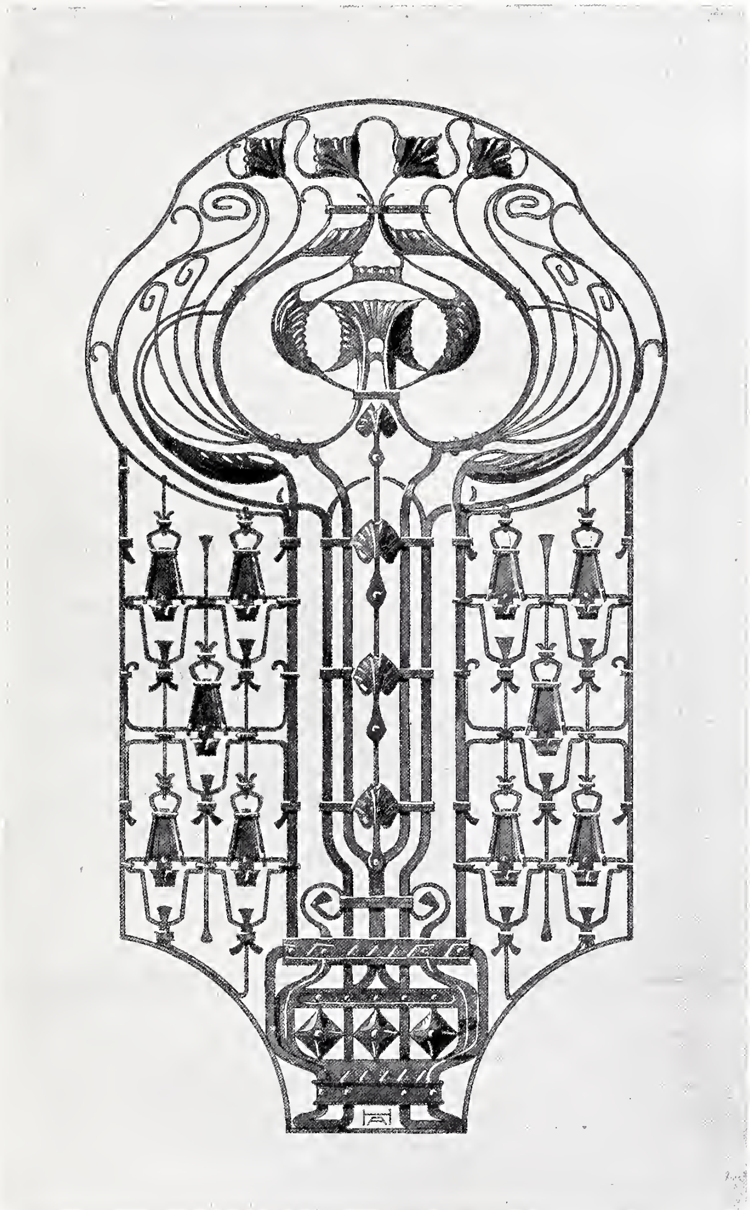
Abbildung 109.



Fenstergitter. Architekt: ADOLF HARTUNG in Berlin.

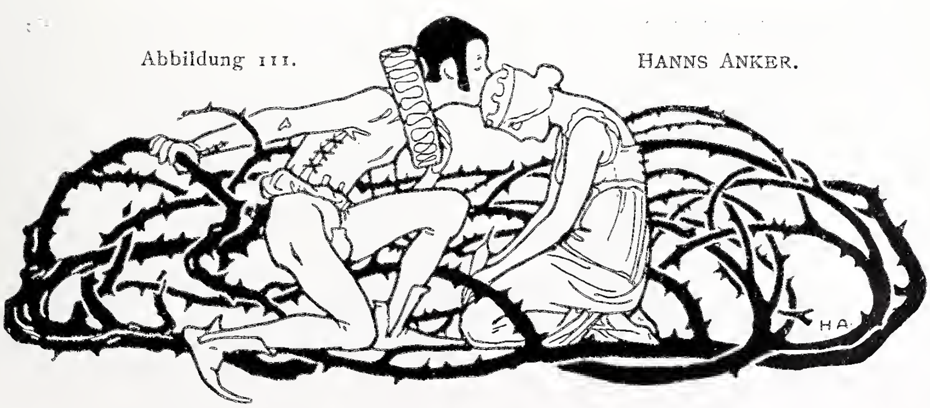
Die Totalerscheinung ist sehr interessant, in Bezug auf die Flächenverhältnisse und Flächenunterbrechungen äusserst geschickt angeordnet; sie würde noch weitaus stärker wirken, wären mancherlei flankenartig hervortretende Details fortgeblieben. Indessen beeinträchtigen auch diese nicht zu sehr die ganze Erscheinung, die etwas überaus Festliches hat, in der Silhouette wundervoll zur Landschaft passt und auch im Aufbau eine logische Reihenfolge architektonischer Ueberlegungen zeigt. Weit weniger ist dies bei den Flügelbauten der Fall, die manches ungemein reizvolle Detail enthalten, ohne dass dieses jedoch gerade immer als etwas mit dem Ganzen Zusammengewachsenes, Natürlich Notwendiges erschiene. Wiener Einflüsse haben hier das entscheidende Wort gesprochen. Olbrich ist offenbar zum Muster genommen worden. Das spricht sich am stärksten bei den Pylonen des Festplatzeinganges aus. Sie lehnen sich direkt an ähnliche Bauten der vorigjährigen Darmstädter Ausstellung an. Im Innern bietet die Mannigfaltigkeit des Ausdruckes eine Reihe höchst interessanter Gegensätze. Die deutsche Abteilung, welche neuerdings noch um einen Saal vergrössert worden ist, der in erster Linie Arbeiten aus dem Gebiete der

Abbildung 110.



Fenstergitter. Architekt: ADOLF HARTUNG in Berlin.

Abbildung 111. HANNS ANKER.



Graphik enthalten soll, wird allem Anschein nach mit Ehren bestehen können. Es ist für dieselbe ein geschmackvoll ausgestatteter Katalog angefertigt worden. Zur Eröffnung der Ausstellung wird der König von Italien mit dem gesamten Hofe erwartet.

* * *

b Zur *Gewinnung von Entwürfen für eine monumentale Anlage* von überwiegend plastischem Charakter, die *auf dem Königsplatz in Breslau* als Gegenstück zu dem dort vorhandenen Bismarckdenkmal von Professor PETER BREUER errichtet werden soll, hat der Kultusminister ein Preisausschreiben unter sieben Bildhauern erlassen. Die dazu aufgeforderten Künstler sind: Professor P. BREUER in Berlin, Professor CH. BEHREND in Breslau, Professor ERNST MORITZ GEYGER in Florenz, HÖREL in Kosel, WILH. HAVERKAMP und ERNST FREESE in Berlin und ERNST SEGER in Charlottenburg.

* * *

Neu erschienene Fachlitteratur.

Ebhardt, Bodo, Arch. Führer durch die Hohkönigsburg. $3^1/_4$ Bg. 8°, reich illustriert . . M. —,50.

Feldmann, Hugo, Arch. 525 Schornsteinköpfe. 51 Tf. m. 4 S. Text, gr. 8°. In Mappe . . M. 4,—.

Hartung, Hugo, Prof., Arch. Studienentwürfe, Aufnahmen und Ausführungen. 60 Tf. Fol.-Lichtdruck in Mappe . . . . M. 40,—.

Heubach, A. Monumentalbrunnen aus dem 13. bis 18. Jahrh. Lf. 1. 10 Tf. u. 4 S. Text, kl. Fol. M. 6,—.

Issel, Hans. Illustriertes Handbuch der gebräuchlichen Baustoffe. Lieferung 1, brosch. M. 1,—.

Leinhaas, G. A. Wohnräume des 15. und 16. Jahrhunderts. Mit einem Vorwort von Jul. Lessing. 20 Farbentafeln, 4°. In Mappe . . . M. 30,—.

Licht, Hugo, Stadtbaudir. Architektur des 20. Jahrhunderts. Jahrg. II, Heft 2. 25 Tf. Lichtdruck, Fol., und 3 Bg. illustr. Text . . . . M. 10,—.

Moderne Fassaden II: 12 und 16 Meter Fassaden. 45 z. Th. farb Tafeln, Folio. In Mappe. M. 36,—.

Olbrich, Josef M., Prof. Architektur. Liefer. 5/6. 30 Tf. in Kunst- u. Farbendruck, Fol. M. 40,—.

Osthoff, Geo. Kosten-Berechnungen für Bau-Ingenieure. 5. Aufl. . . . . M. 18,—.

Schmidt, Otto. Interieurs von Kirchen und Kapellen in Oesterreich. Mit Text von Dr. Alb. Ilg. Lf. 4. 25 Bl., gr. Fol. . . . . M. 30,—.

Schmiedearbeiten aus den besten Werkstätten der Gegenwart. Bd. III, Lf. 1/2. 20 Tf. Lichtdruck, Folio. In Mappe . . . . M. 16,—.

Villen, moderne, und Einfamilienhäuser. 50 Tf. Fol. Lichtdruck nach Naturaufnahmen, brosch. M. 24,—.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35.
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.



VORSAAL
ARCHITEKT B. MÖHRING
AUSSTELLUNG IN TURIN

Berlin

auf der ersten internationalen Ausstellung für dekorative Kunst in Turin.

Von **Leo Nacht.**

I.

Das ist ein lustiger, aber auch gefährlicher Gegensatz: die moderne Ausstellung im Giardino del Valentino und das köstliche Stück Mittelalter, das von der früheren Industrie-Ausstellung in demselben Parke zurückgeblieben ist. Entgegen den Kulissenbauten und Gipsergüssen früherer Ausstellungen, hatte man damals einige alte Backsteinbauten der Uebergangs- und gotischen Periode mit erlesenem künstlerischem Geschmack aufs genaueste nachgebildet. Diese wurden in einer malerisch angelegten, winkeligen Gasse mit wundervollen Durchblicken gruppiert, das Ganze festungsartig wie eine kleine Stadt mit Thor und Mauer umgürtet, und so ein dem modernen Leben abgewandtes, weltfremdes Ganze geschaffen, das so recht geeignet ist, bei unserem Eintritt alles hinter uns versinken zu lassen, was uns vorher umgab, und uns in einen Kreis träumerischer Stimmungen einzuspinnen, die noch lange nachwirken. Fast zu lange; denn ein paar hundert Schritte von diesem Eden wächst die internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst aus dem Boden und entreisst uns durch die fast tausendjährige Kultur, die uns von jenen Perioden trennen, mit einem Schlage jenem romantischen Zauber.

Zunächst — denn an Stelle jener traulichen Stimmungen tritt ein anderes, etwas neues, das sich seine Berechtigung erkämpfen will, das immer wieder schon seit Jahren hervorbricht, und das auf dieser Ausstellung den erneuten Beweis der Lebensfähigkeit moderner dekorativen Ideen geben soll, nicht nur uns, aller Welt, und das trotz jenes Stückchens tiefer Poesie. Die Gewalt jener wundersamen Sprache muss man erleben, um jenen unwiderstehlichen Zauber zu begreifen, der so viele Künstler alle Gegenwart vergessen lässt, um nur dauernd in jenen Formen und Stimmungen ihren Schöpferdrang auszuleben.

Mit welcher Feinheit sitzen an jenen Bauten einzelne dekorative Punkte, wie Fenster, Thüren, Gesimse, sattrot oder grau, in den ruhigen weissen Putzflächen. Wie traulich rücken die ausladenden Dächer gegenüberliegender Häuser aneinander und gewähren auch dem fremden Wanderer ihren gastlichen Schutz, wie herrlich wirken die tiefen Schlagschatten. Ein alter Traum voll Lust und Sonne; glücklich die Künstler, die ihn noch jetzt träumen. Es gibt aber andere, die ihn nicht träumen wollen, nicht träumen können, weil ihnen das Leben keine Stimmungen jener stillen Einfalt bietet, weil sie der Lockruf der neuen Zeit, der Geist der neuen Kultur mächtig bis zum Innersten packt, und für diese Schöpfer ist die moderne Ausstellung.

Es ist die erste internationale, und unter ihrem Dache sammeln sich die Nationen zu friedlichem Streite; auch Deutschland

tritt geschlossen auf den Plan. In unserem lieben Vaterland ist man sehr konservativ und der beblümte Schlafrock des Grossvaters nimmt immer noch den Ehrenplatz im Schranke ein, ja man fängt wieder an ihn zu tragen und fühlt sich so heimlich mollig in ihm, dass man auch ans Ausbessern der übrigen geht; eine pietätvolle Zeit.

Da ist es denn nicht zu verwundern, dass die Moderne sich nur an einzelnen Stellen im lieben Vaterlande gnädiger Huld zu erfreuen gehabt, und dass, wenn sie etwas erringen wollte, sie nur auf ihre eigene Kraft angewiesen war.

Es ist ja wahr, Kunst lässt sich nicht züchten, wie Champignons etwa, aber sie ist abhängig, und besonders die räumlichen Künste, von der materiellen Unterstützung; ein Architekt kann nicht studienhalber einige Paläste in echtem Materiale aufführen. Die raumbildenden Künste können sich nur an Aufträgen entwickeln, und was unsere engere Heimat Berlin anbelangt, so können wir wohl ohne Ueberhebung sagen, dass bei uns die Moderne an einem Ueberfluss von Aufgaben niemals zu leiden hatte.

Da ist es denn nicht zu verwundern, dass dieses wenig Liebevolle, ja Abwehrende der massgebenden Kreise der Modernen gegenüber die Entwicklung Berlins gehemmt hat. Wie streben unterdessen München, Karlsruhe, Darmstadt, Dresden in die Höhe! Wie andere Empfindungen erwecken auch diese Namen. Wie charakteristisch hebt sich jede dieser Städte vom nationalen Hintergrund ab; sprechen wir nicht geradewegs von den Darmstädtern, den Münchenern u. s. f.? Wie hat da jeweils ein enges Nebeneinanderschaffen eine künstlerische Atmosphäre geschaffen, innerhalb deren die einzelnen Individualitäten gedeihlich sich entwickeln konnten! Welcher Fürsorge erfreuen sich da einzelne Künstler, wie wurde und wird der junge Trieb gehegt und gepflegt?

Und unser Berlin, abgesehen von aller äusseren Förderung? Zunächst verwandte es während seines blühenden wirtschaftschaftlichen Aufschwunges seine freiwerdenden Kräfte zur Bewältigung seiner grossen industriellen und Verkehrsprobleme, sodass eine ganze Generation für die rein ideellen Güter recht wenig übrig hatte. Es fehlte aber auch, als sich wirklich künstlerisches Leben zu regen begann, der rechte Zusammenschluss, der das Schaffen des Einzelnen durch ehrliche kollegiale Kritik an dem Entgleisten und offene rückhaltlose Freude an dem Gelungenen so erheblich fördert, den Einzelnen durch das Ganze.

Es war keine gemeinsame Schaffensfreude. Und endlich störten noch fremde Einflüsse die einheimischen Kreise.

Berlin hat so gut wie keine Tradition, und die soldatische Sparsamkeit preussischer Könige hatte in früheren Jahrhunderten recht wenig Künstlerisches produzieren lassen. Wurde einmal ein Anlauf unternommen, so blieb es bei demselben. Die SCHLÜTER, SCHINKEL, SCHADOW haben keine Tradition hinterlassen. Der Faden, der allerorten den stummen Zauber, die tiefe Innerlichkeit der alten Kunst zu den Enkeln hinüberleitet, war bei uns gründlich zerrissen. Und deshalb wurde auch Berlin der Schauplatz der wildesten stilistischen Exzesse. Die da unten im Süden hatten es besser.

Auf diesem trüben Hintergrunde entwickelt sich bei uns das Neue.

Das Leben raunt aber seine tiefe Poesie auch in dem flutenden Strome der Weltstadt, wenn auch anders, als in den winkligen, engen Gassen verträumter mittelalterlicher Städte. Der Lebenskampf ist härter, erbitterter geworden; die stille Genügsamkeit, die sonnige Heiterkeit sind verschwunden. Der Lebensinhalt ist ein herber geworden. Der Niederschlag zeigt sich in den Künsten; er kommt prägnant in Berlin zum Ausdruck, da hier die ernste Lebensauffassung des Norddeutschen sich klarer ausspricht, als irgendwo. Die ernste Lebensauffassung, die soviel Erlebnis in sich schliesst, so viel gedankliche Reife, und die, in unser Gefühl versenkt, der neuen Schöpfung diese tiefe Herbheit verleiht. Wie innig muss sie mit dem Gefühl gepart sein, um das Werk mit diesem schweren sozialen Inhalt über uns hinauszuheben. Sie wird nie eine graziös heitere Kunst, nie eine hinreissend glühende Formensprache zulassen, so lange wir echt bleiben.

Sie entwickelt aber auch eine starre Abgeschlossenheit in dem Einzelnen, und lässt so schwer eine Annäherung der Individualitäten zu.

Berlin hat es schwer, seiner Kunst einen einheitlichen Charakter zu verleihen, nicht nur des trüben Hintergrundes wegen und des inneren Zwiespaltes; aber da ein jedes

in der Gegenwart vollkommen aufgehendes Leben auch einmal die Gedanken und Ideen zur Reife bringen muss, die der Zeitgeist ihm zuführt, wenn sie auf den rechten Nährboden fallen, so muss auch Berlin seinen Charakter zeitigen, da nicht gut anzunehmen ist, es fehle in ihm an dem Nährboden. Und wir sehen auch wirklich auf diesem traditionslosen Boden künstlerische Charaktere sich entwickeln, denen es bisher nur an rechtem Anlass gefehlt hat, um die starre Abgeschlossenheit zu brechen, die die Grossstadt selbst so sehr begünstigt, und sich zusammen zu thun.

Dieser Anlass wurde nun in der Turiner Ausstellung gegeben. Es wurde s. Zt. ein Arbeitsausschuss für ganz Deutschland unter dem Vorsitz v. BERLEPSCH-VALENDAS gegründet, dem die Vertreter der einzelnen Bundesstaaten beigeordnet wurden. Preussen wurde BRUNO MÖHRING als Arbeitsfeld zugeteilt, der durch LÜER, speciell für Hannover, unterstützt wurde. Unter der Führung MÖHRINGS wurde die Arbeit begonnen; die einzelnen Künstler traten sich dadurch näher und beschlossen auch über die Ausstellung hinaus den festen Zusammenschluss, den kollegialen Ideenaustausch beizubehalten, um so endlich einen künstlerischen Mittelpunkt in der weitläufigen Grossstadt zu haben, um welchen sich auch die jetzt Fernerstehenden sammeln können. Zu jenen Künstlern gehören, um einige Namen herauszugreifen, BRUNO MÖHRING, CURT STÖVING, WALTER LEISTIKOW, ARNO KOERNIG, ANTON HUBER-Berlin, THEO SCHMUZ-BAUDIS, ARTHUR LEVIN-FUNKE, RUDOLF WILLE. Alle Künstler sind mit Arbeiten auf der Turiner Ausstellung vertreten. Hierzu kommen dann noch AUGUST GAUL, HUGO LEDERER, SCHAUSS, Prof. KÄMPFER-Breslau, ALBERT MAENNCHEN.

Ueber die Alpen nach dem sonnigen Süden, nach dem Lande der klassischen Renaissance, geht es. Wenn auch Turin nicht gerade an der Heerstrasse liegt, und allzuviel bedeutende Denkmäler alter Kunst aufzuweisen hat, so haucht es doch den italienischen Charakter aus, und die Zinnen der Stadt schimmern in goldigem Dunste der alles reifenden Sonne. In diesem klassischen Lande eine internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst. Modern und dekorativ, und doch soll nur aus den Namen das Künstlerische quellen, eine Ausstellung für zeitliches Kunstempfinden in der Raum- und Flächenkunst, so soll es heissen. Und damit wird wohl auch Vielen der horror genommen, den sie vor den Worten „modern" und „dekorativ" empfinden.

Turin ist auf drei Seiten von Bergen umschlossen, den Ausläufern der Alpen im Norden und Westen, und im Süden von einer Berggruppe, dem Hochland von Monferrat; zwischen diesen Bergketten fliesst der Po, der im Süden Turin begrenzt, und zwar zugleich das Ausstellungsterrain. Bei klarem Wetter rücken die Bergabhänge mit ihrem sonnigen Grün ganz nahe vor's Auge, überragt von dem duftigen Blau und dem Silberweiss der schneeigen Firne.

Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet ein sehr interessanter Kuppelbau von d'Arronco, von welchem radial die einzelnen Galerien ausgehen. In diesen Galerien sind die Nationen untergebracht, und hier ist schon äusserlich der tiefgehende Unterschied zwischen Deutschland und den übrigen Staaten bemerkbar. Während sich die anderen Nationen noch mit den langgestreckten Hallen begnügten und in diese hinein ihre Kojen bauten, schuf Deutschland einen Komplex von Innenräumen, die, um eine Mittelaxe gruppiert, in Höhen-, Tiefen- und Breitenverhältnissen differieren und so einen malerischen Wechsel in organischen, in sich harmonisch ausgestalteten Räumen herbeiführen.

Deutschland verfügt über 41 dergestalt mit Seitenlicht versehene Räumen, denen noch die 3 Olbrich'schen angegliedert sind. Von diesen 41 Räumen sind Preussen 7 überwiesen worden; darunter sind fünf in sich abgeschlossene Zimmer; und zwar wird BRUNO MÖHRING eine Art Vorsaal zum Audienzraum eines Schlosses ausstellen, vielleicht mit der sehr glücklichen Nebenabsicht, dem Märchen von der „Proletarierkunst" der Modernen, das von einigen Schreibern in die Welt gesetzt wurde, den Boden zu entziehen. Natürlich ist es sehr leicht, in kostbarem Material vornehm zu erscheinen, jedoch durch edle Formengebung, feines Raumgefühl reine Wirkungen erreichen, ist ein weit höheres Verdienst. Man sollte nie vergessen, besonders in Ausstellungen, dass die Mittel immerhin recht beschränkte sind, und wenn wirklich Wirkungen erzielt werden, diese doppelt hoch anzurechnen sind. Man darf solche Innenräume nicht in Gedanken neben die reichen, üppig mit

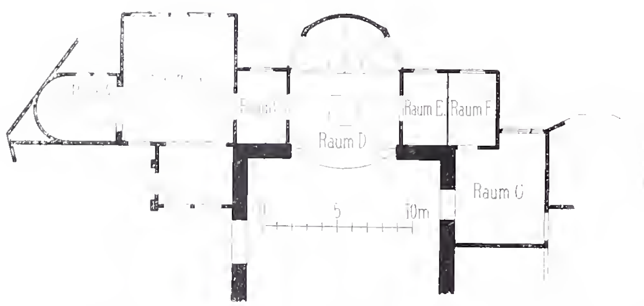
Gold und Marmor verkleideten Saalarchitekturen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts setzen, sondern muss abwägen, welche Stimmungen mit dem zur Verfügung stehenden Material geschaffen sind, ob die Formengebung eine edle, materialgerechte ist, und wie es vor allen Dingen mit der Farbe steht.

Um wieder einzulenken — wir werden später noch eingehend Gelegenheit haben, auf die einzelnen Räume einzugehen — wird also Bruno Möhring einen Vorsaal, Arno Koernig ein Frühstückszimmer, Curt Stöving das Zimmer eines Kunstsammlers, und Anton Huber ein Arbeitszimmer ausstellen. Die Räume liegen hintereinander in einer der Mittelaxe parallelen Seitenaxe. Der von Möhring öffnet sich in weitem Rundbogen nach dem von Billing entworfenen deutschen Repräsentationsraume. Die Mittelaxe, in welcher auch der Kreis'sche Raum liegt, wird an einer Stelle durch eine Zimmergruppe unterbrochen, innerhalb welcher Berlepsch eine Diele mit anstossenden Zimmern und einem darüber liegenden Geschoss angeordnet hat, so dass nur ein kleiner Anbau mit Küche und Nebengelass genügen würde, um ein kleines Landhaus zu vervollständigen. Neben diesem Zimmerkomplex geben dann noch u. a. Olbrich, Bruno Paul, Pankok und Oreans, ein junger Karlsruher Künstler, in sich fertige Innenräume. Zumeist liegen zwischen diesen Wohnräumen die Ausstellungen für verschiedene Materialgruppen mit Zeichnungen, so dass auch dem Inhalte nach ein lebhafter Wechsel geschaffen worden ist.

Die reich beschickte Ausstellung zeigt deutlich das Eindringen der modernen Ideen und den inneren Schwung, mit welchem das deutsche Kunstgewerbe an die Aufgaben herangetreten ist, das Gefühl der Sicherheit in seinem Können und die allmähliche Erstarkung der heutigen Raumempfindung.

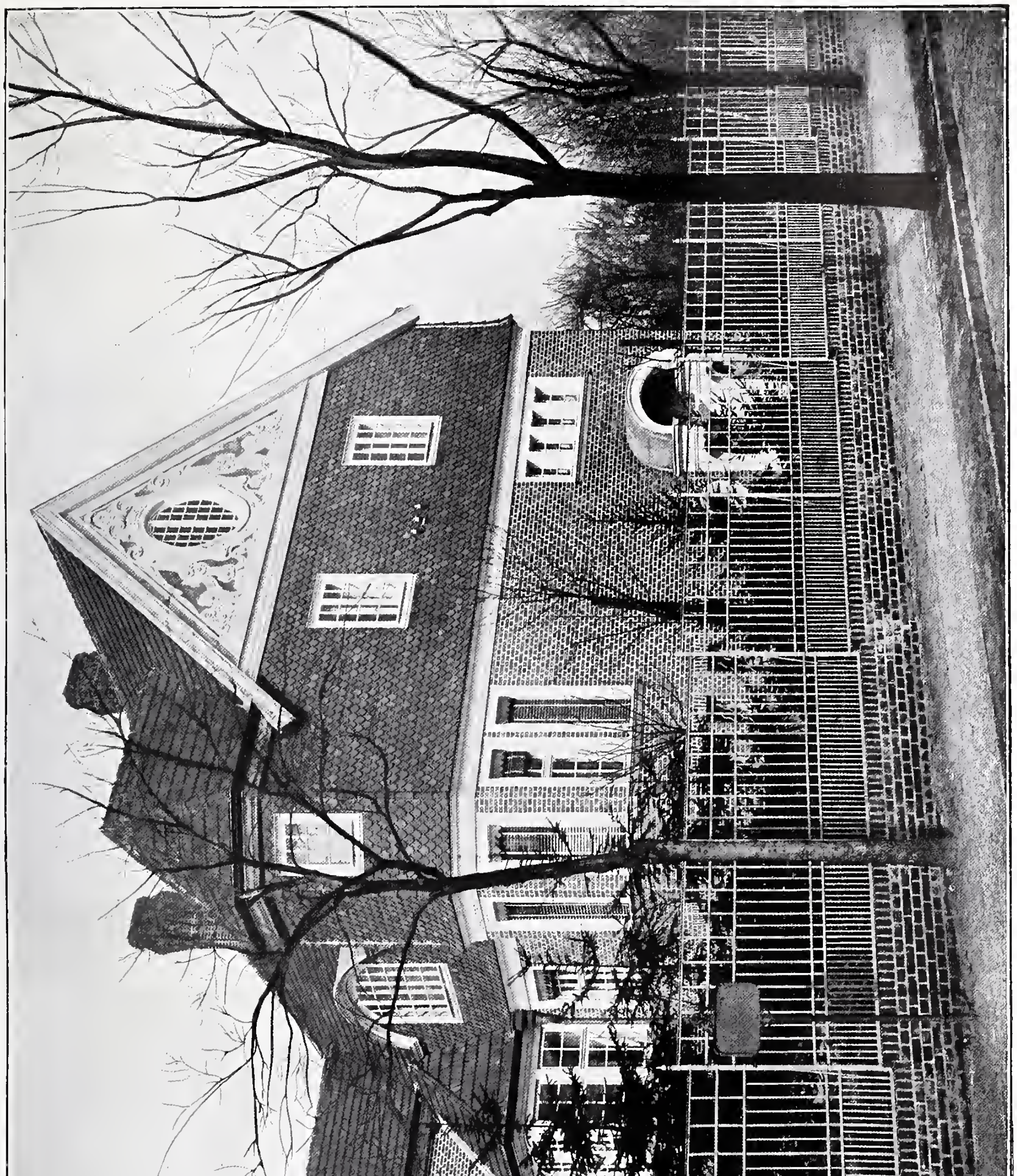
Mit einiger Erwartung darf man nach alledem dem ersten Auftreten der Berliner entgegensehen. Wird in ihnen ein allgemeiner Grundcharakter zu erkennen sein, oder werden sie in unbestimmten Formen sich verlieren? Werden die Einzelnen wiederum sich stark genug von den Uebrigen abheben, oder wird womöglich in unserer so persönlich empfundenen Modernen schon ein durchgehender Zug sich bemerkbar machen, dem auch die Berliner folgen? Das alles sind Fragen, die den nächsten Berichten vorbehalten bleiben mögen.

Abbildung 112.



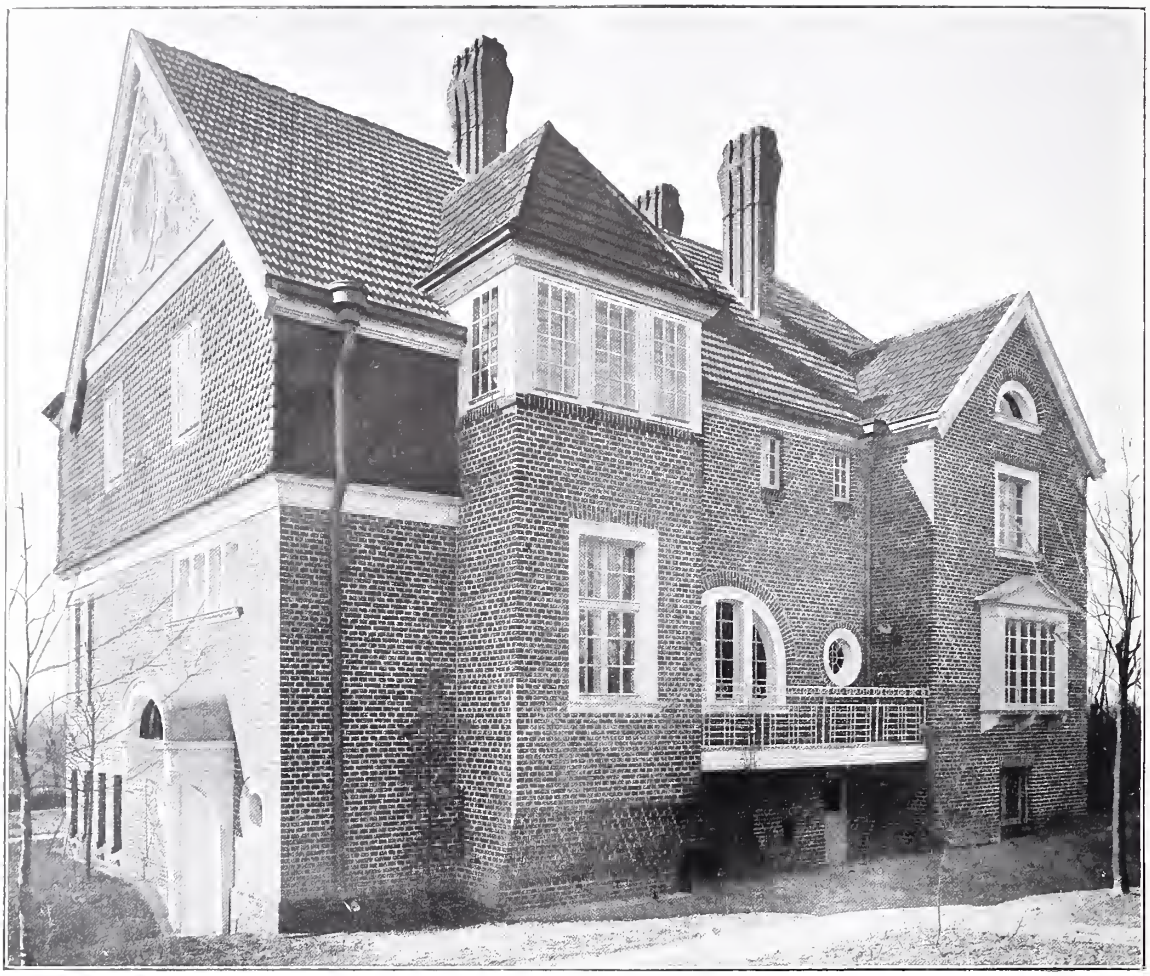
I. Internationale Ausstellung für dekorative Kunst in Turin.
Situationsplan der deutschen Abteilung, Sektion Preussen.

Abbildung 113.



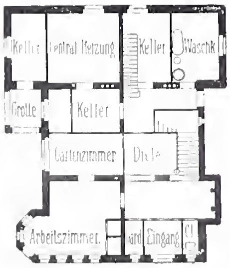
Villa in Südende, Ecke Bahnstrasse und Dahlemerstrasse. Architekten: SPALDING & GRENANDER in Berlin.

Abbildung 114.



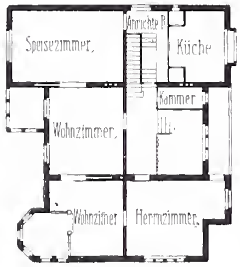
Villa in Südende. Gartenansicht. Architekten: SPALDING & GRENANDER in Berlin.

Abbildung 115.



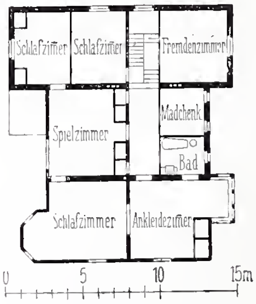
Keller.

Abbildung 116.



Erdgeschoss.

Abbildung 117.



Obergeschoss.

Grundrisse zu den Abbildungen 113 und 114.
Architekten: SPALDING & GRENANDER in Berlin.

Zu unseren Bildern.

Unaufhaltsam schiebt Berlin die gewaltigen Steinmassen seiner Riesenhäuser weiter ins Land hinein und nimmt den näher gelegenen Vororten, wie z. B. Friedenau und Steglitz, immer mehr ihren einstigen Charakter als Villenkolonien. Nicht lange und auch das letzte Einzelhaus wird hier gefallen sein. Den meisten dieser älteren Villenbauten wird man kaum eine Thräne nachweinen, denn der Verlust an architektonischen Werten ist zumeist wenig bedeutend, und reicher Ersatz ersteht für sie in den reizvollen, malerischen Landhäusern, mit denen die letzten Jahre das steinerne Meer der Grossstadt in weiterem Umkreis umkränzt haben.

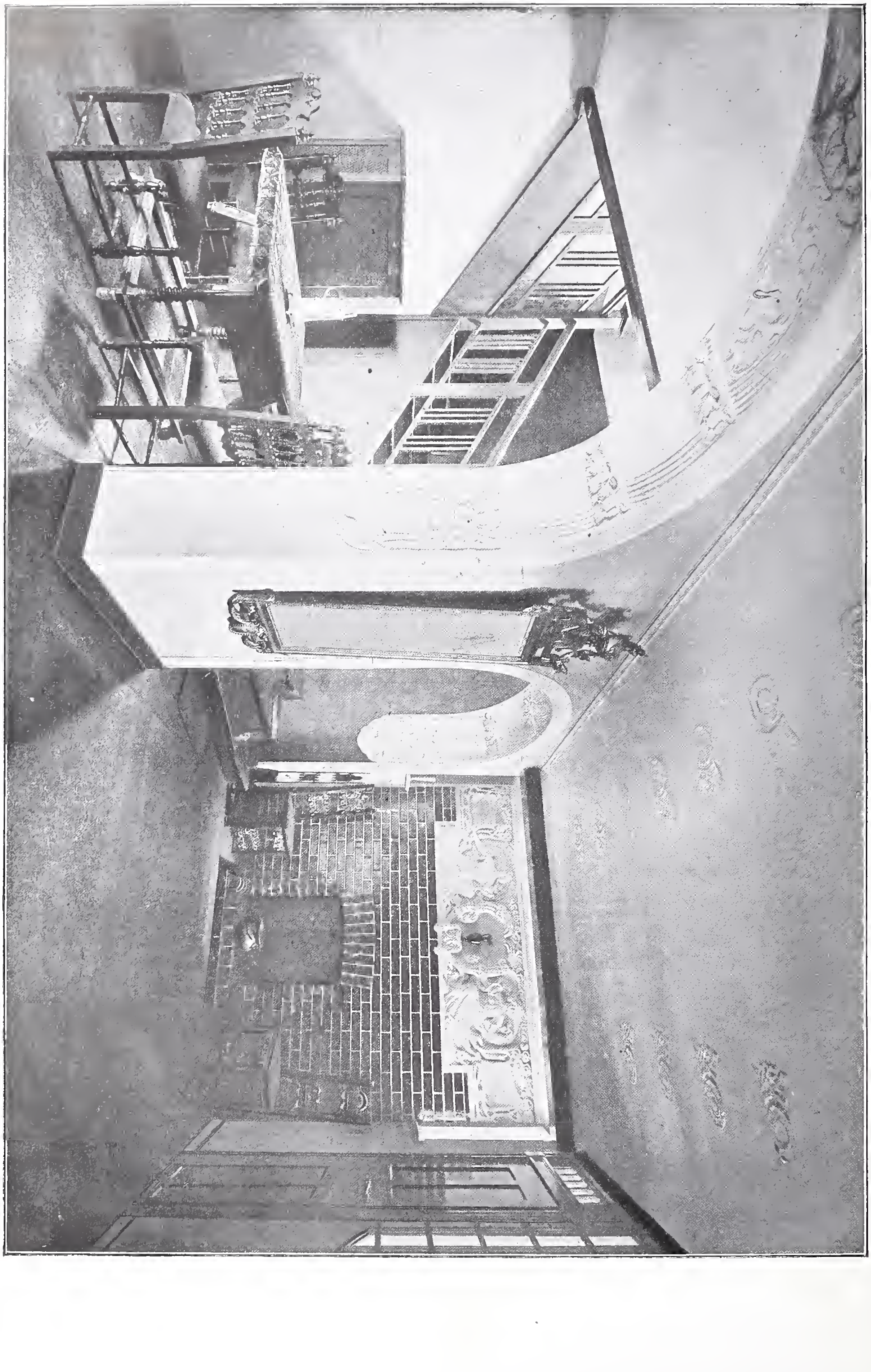
Zu den jüngsten Anlagen dieser Art gehört die in den Abbildungen 113 bis 120 dargestellte Villa, Ecke Bahnstrasse und Dahlemerstrasse in dem im Entstehen be-

Abbildung 118.



Villa in Südende. Hauptportal. Architekten: SPALDING & GRENANDER in Berlin.

Abbildung 119.



Villa in Südende. Ansicht der Halle. Architekten: SPALDING & GRENANDER in Berlin.

Abbildung 120.



Villa in Südende. Treppe in der Halle. Architekten: SPALDING & GRENANDER in Berlin

griffenen Vororte Südende, ein Werk der Architekten SPALDING und GRENANDER. Der Bau, der in der Zeit vom Juni 1901 bis April 1902 errichtet worden ist, hat eine Verblendung von Rathenower Steinen mit weisser Fugung erhalten, die Gesimse u. dgl. sind geputzt, das Obergeschoss ist mit Hängeziegeln bekleidet. An der Ausschmückung des Gebäudes war der Bildhauer KRETZSCHMAR beteiligt.

Eine bescheidenere Anlage stellt die Villa Werle in Gross-Lichterfelde, Bellevuestr. 37, dar (Abb. 121 bis 128). Sie wurde nach dem Entwurfe des Architekten HERMANN WERLE in der Zeit vom 1. Oktober 1900 bis zum 1. April 1901 erbaut. Als Baumaterial wurden rote Rathenower Handstrichsteine und rauher Putzbewurf verwandt. Die Holzteile sind blaugrau gestrichen und ziegelrot abgesetzt. Für die Grundrissbildung war der Wunsch

Abbildung 121.



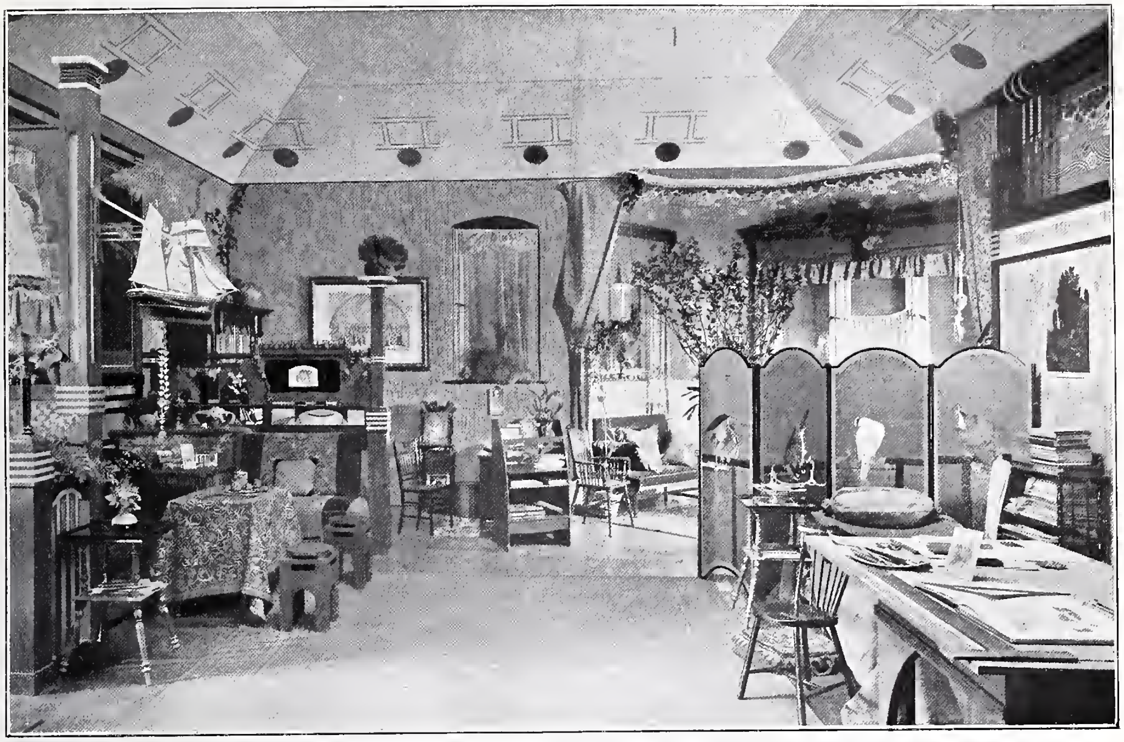
Villa Werle in Gross-Lichterfelde, Bellevuestr. 37. Architekt: HERMANN WERLE in Berlin.

Abbildung 122.



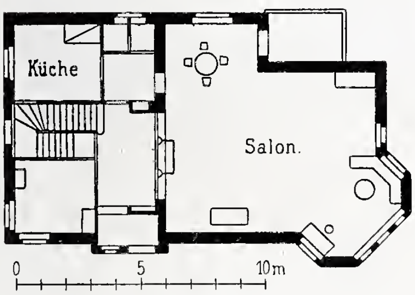
Villa Werle in Gross-Lichterfelde. Gartenansicht. Architekt: HERMANN WERLE in Berlin.

Abbildung 123.



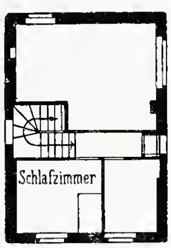
Villa Werle in Gross-Lichterfelde. Halle. Architekt: HERMANN WERLE in Berlin.

Abbildung 124.



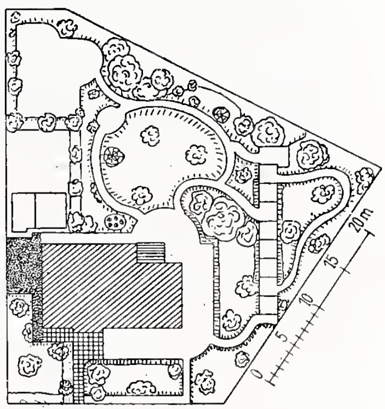
Erdgeschoss.

Abbildung 125.



Obergeschoss.

Abbildung 126.



Situation.

Grundrisse und Situation zu den Abbildungen 121 und 122.

bestimmend, an Stelle der sonst üblichen Vielräumigkeit einen schönen, sehr grossen Raum mit wenigen kleinen Ergänzungsräumen aufzuführen. Ohne dafür die einfachsten, sonst angewandten Baugeldmittel für kleinste Landhäuser zu beanspruchen, wurde dennoch eine künstlerische Entfaltung zu ermöglichen gesucht. Als besonderer Dekorationseffekt wurde eine stimmungsvolle Lichtverteilung angestrebt, Fenster nach der Strasse möglichst vermieden und mehr die Gartenseite als Hauptbild bedacht. Für die innere Einrichtung ist Stuck fast garnicht zur Verwendung gebracht und dafür Malereien mehr herangezogen. Die Küche, Toiletten- und Bade-

Abbildung 127.



Villa Werle in Gross-Lichterfelde. Detail der Halle. Architekt: HERMANN WERLE in Berlin.

räume sind mit holländischen Kacheln ausgestattet. Die Malereien wurden von den Gebr. DRABIG in Berlin ausgeführt.

Die in der Formensprache florentiner Rustikapaläste ausgeführte Gemeinde-Doppelschule in der Wiclefstrasse No. 2 (Abbild. 129 bis 135) stellt sich in ihrer kraftvollen monumentalen Wirkung verwandten Bauten des Stadtbaurats LUDWIG HOFFMANN würdig an die Seite. Das Gebäude ist mit einem Kostenaufwand von ungefähr 570000 Mark in den Jahren 1899 bis 1901 errichtet worden. Für die Aussenfront ist Wünschelburger Sandstein, für die Hoffronten sind weissgraue Verblendsteine verwandt worden. Einen besonderen Schmuck hat die Vorderseite durch das die Mitte des Gebäudes beherrschende Wappen der Stadt Berlin sowie die drei im Erdgeschoss angebrachten, auf den Zweck des Gebäudes sich beziehenden Reliefs erhalten, die in ihrer breiten, kräftigen Behandlung sich vortrefflich in den derben Rahmen der massigen Quadern fügen. Die Modelle für die beiden Füllungen „Knaben“ und „Mädchen“ sind vom Bildhauer HUGO LEDERER gefertigt, die Modelle für die beiden anderen von Professor OTTO LESSING.

Das in ähnlichen Formen und gleichem Material ausgeführte Lehrerwohnhaus auf der Emdenerstrasse enthält zwei Rektorwohnungen und je eine Wohnung für den Schuldiener und den Heizer. Die Bausumme

Abbildung 128.



Villa Werle in Gross-Lichterfelde. Detail der Halle. Architekt: HERMANN WERLE in Berlin.

betrug ca. 86 000 Mark. Das Modell für das den Eingang zierende Wappenschild stammt von Professor OTTO LESSING.

Als Ergänzung zu den früheren Abbildungen der Berliner Hochbahn bringen wir diesmal die Haltestelle am Wittenbergplatz mit Fahrkartenschalter, ausgeführt nach den Entwürfen des Professor ALFRED GRENANDER, der sich auch sonst um die künstlerische Ausgestaltung der Hochbahn grosse Verdienste erworben hat.

Bg.

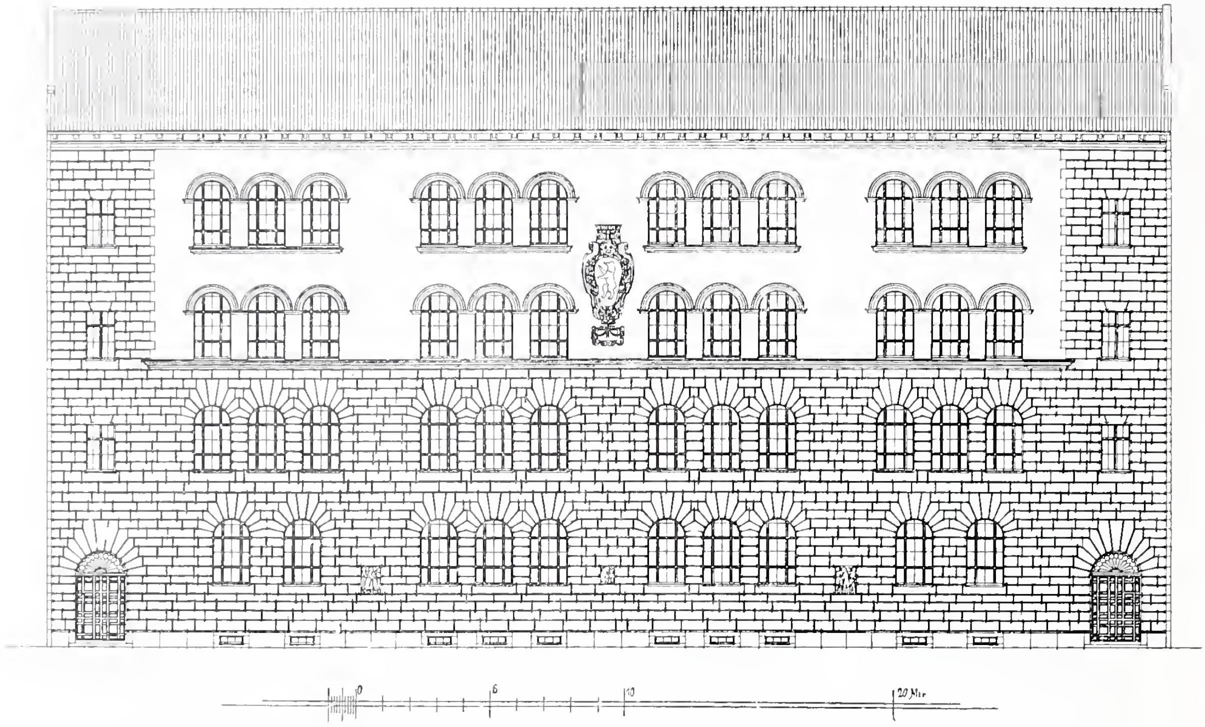
Chronik aus allen Ländern.

≌♀ Professor BRUNO SCHMITZ in Charlottenburg ist zum Mitgliede der Kgl. Akademie der Künste in Dresden ernannt worden.

* * *

ⵋ Die aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des *Vereins für deutsches Kunstgewerbe in Berlin* zu veranstaltende *Ausstellung*, welche im Herbst dieses Jahres stattfinden soll, wird nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, im Lichthofe des Kunstgewerbemuseums, sondern im Akademiegebäude, Unter den Linden 38, abgehalten werden. Als Fachgruppen sind in Aussicht genommen 1. Bekleidungskunst, Posamenten, Stickereien. 2. Bildhauer- und Modelleurarbeiten. 3. Buchbinderei-, Album-, Etui- und Lederarbeiten. 4. Buch- und Kunstdruck, Graphische Kunst, Kupferstich, Lithographie. 5. Glasmalerei und Kunstverglasungen. 6. Juwelier-, Gold- und Silberarbeiten, Geräte aus Edelmetall, Zinn, Alfenide etc., Arbeiten der Medailleure, Ziseleure und Graveure.

Abbildung 129.



Gemeindedoppelschule in der Wiclefstrasse. Hauptfassade.
Architekt: Ludwig Hoffmann in Berlin.

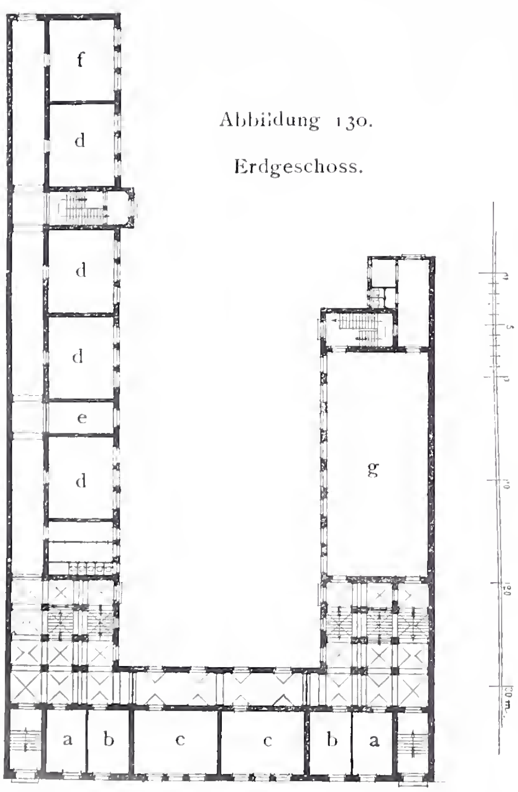


Abbildung 130.

Erdgeschoss.

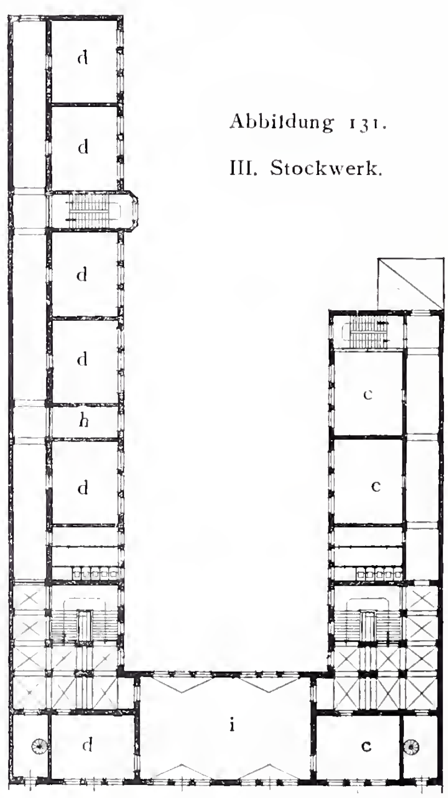


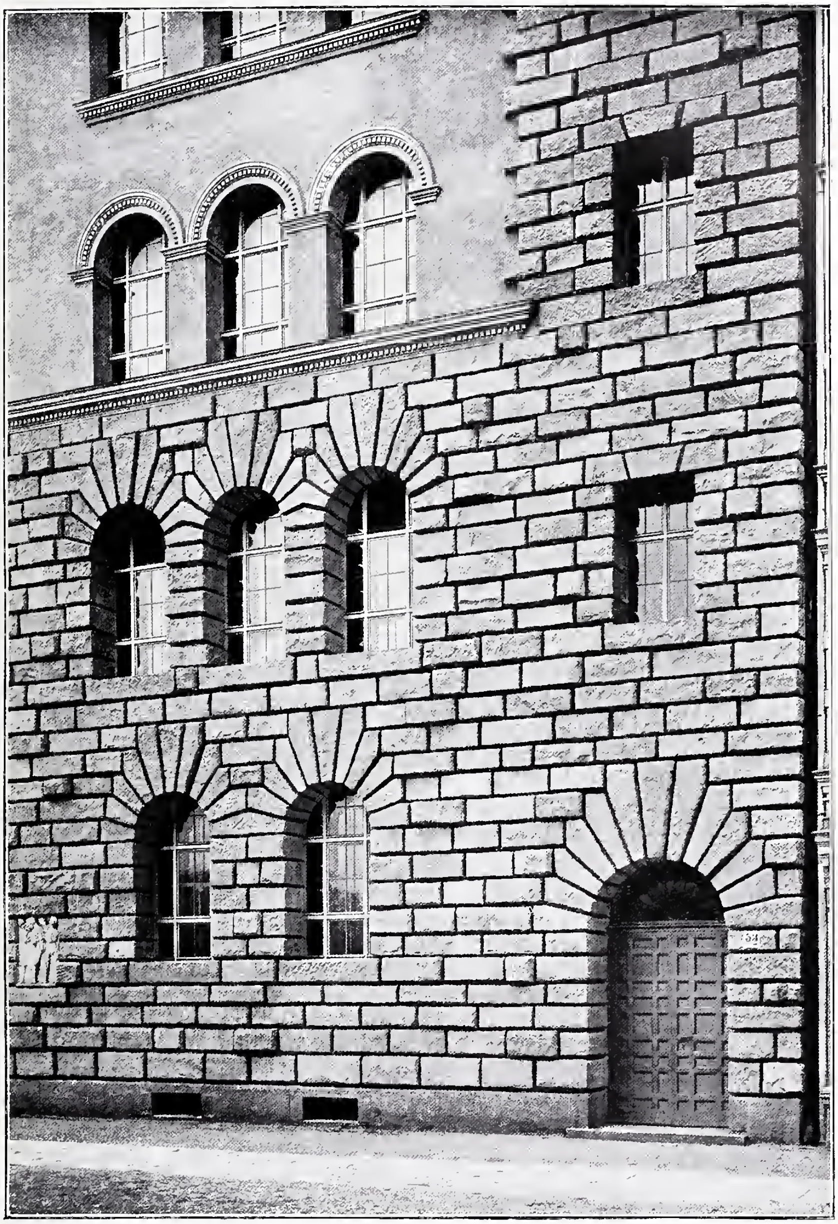
Abbildung 131.

III. Stockwerk.

a. Amtszimmer
b. Conferenz-zimmer
c. Knabenklasse
d. Mädchen-klasse
e. Lehrerinnen
f. Kinderhort
g. Turnhalle
h. Lichtflur
i. Aula

Grundrisse zu Abb 129. Architekt: Ludwig Hoffmann in Berlin.

Abbildung 132.



Gemeindeschule in der Wiclefstrasse. Fassadenteil. Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin.

7. Steinzeug-, Porzellan-, Glaswaren. 8. Bronze und Kunstschmiedearbeiten. 9. Kunsttischlereien. 10. Kunstgewerbe- und Musterzeichner, Maler. 11. Möbelstoffe, Gobelins, Teppiche, Tapeten, Fussbodenbeläge.

* * *

○ In dem *Wettbewerb für die An- und Umbauten des Breslauer Konzerthauses* erhielt den ersten Preis der Entwurf „Viel Mühe war's" des Architekten FRIEDRICH MÖLLER in Berlin, den zweiten Preis der Entwurf „Wratislaw" des Architekten ALWIN GENSCHEL in Hannover, den dritten Preis der Entwurf „Saal" des Architekten HERMANN FLECK in Breslau. — In dem *Wettbewerb um Entwürfe für eine städtische Festhalle im Eintrachtgarten in Siegen* wurde der erste Preis den Architekten ERNST MARX und PH. BACHMANN in Dortmund, der zweite dem Architekten O. ENGLER in Dortmund, der dritte Preis den Architekten MEISSNER und LIBORIUS in Magdeburg zuerkannt. — In dem *Wettbewerb für ein Gemeindehaus der evangelischen Gemeinde in Godesberg a. Rh.* konnte das Preisgericht keinen der eingegangenen

Abbildung 133.



Abbildung 134.



Gemeindedoppelschule in der Wiclefstrasse. Reliefs an der Hauptfassade.
Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin. Bildhauer: HUHO LEDERER in Berlin.

Abbildung 135.



Gemeindedoppelschule in der Wiclefstrasse. Relief an der Hauptfassade.
Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin. Bildhauer: OTTO LESSING in Berlin.

68 Entwürfe den ersten Preis zusprechen; der Betrag wurde in zwei weitere zweite Preise geteilt. Es erhielten den ausgesetzten zweiten Preis die Architekten PIPPER und STÜSSEL in Charlottenburg, zwei weitere zweite Preise Architekt KRIEGER in Bonn und die Architekten LÜNGEN und LÜLLWITZ - POHLAND in Deutsch-Krone, den dritten Preis Architekt DREISER in Bonn. Angekauft wurden die beiden Entwürfe der Architekten DREXEL in Strassburg i. E. und HELLING in Coblenz.

* * *

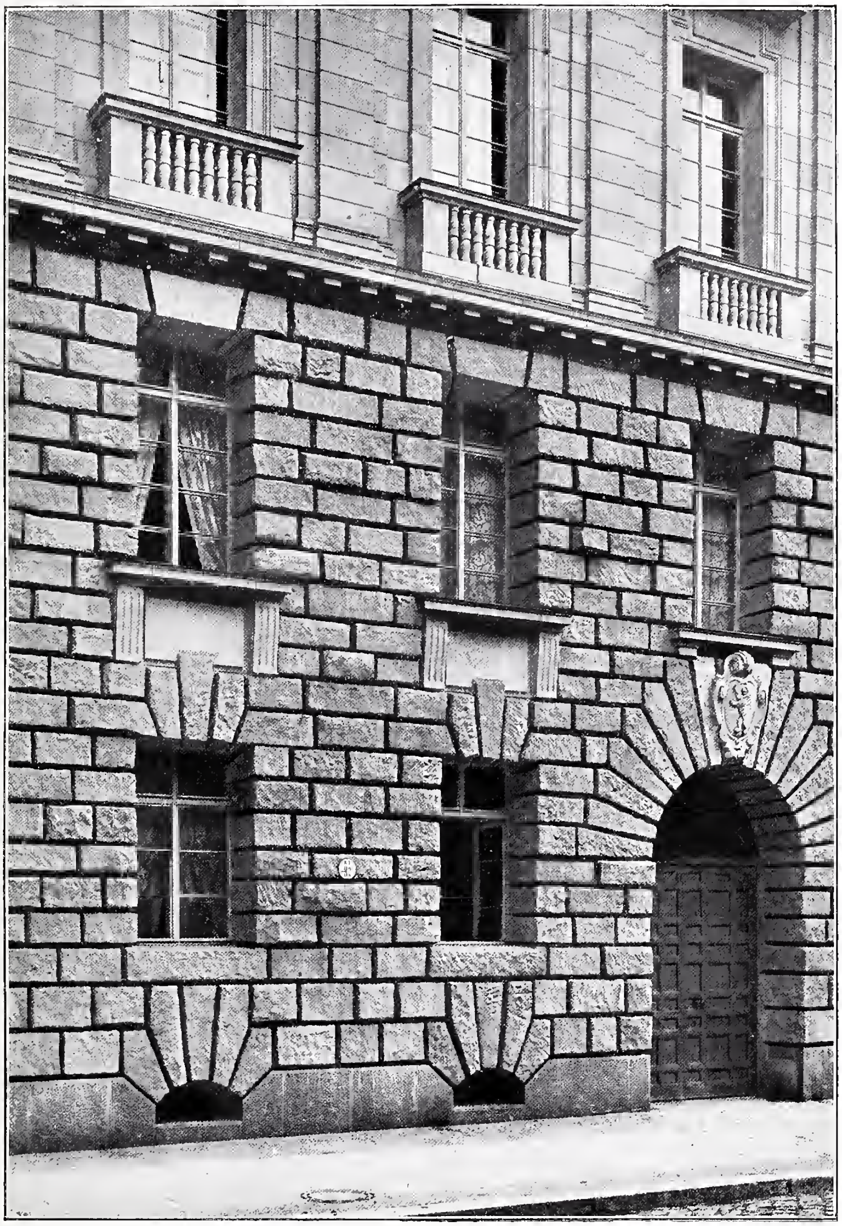
Z *Ein allgemeiner Wettbewerb zur Erlangung von Fassadenentwürfen zu einem Wohn- und Geschäftshaus einer Mittelstadt* wird von dem Verein deutscher Verblendstein- und Terrakotten-Fabrikanten E. V. in Berlin unter den deutschen, in Deutschland lebenden Architekten ausgeschrieben. Als Baumaterial für die Fassade sind ausschliesslich gebrannte Thonsteine anzusetzen. Der Stil der Fassade soll modern sein, aber einem geschulten Formensinn entsprechen. Der beste Entwurf erhält einen Preis von 300 M., die beiden nächstbesten einen solchen von je 150 M. Die Entwürfe sind bis spätestens Sonnabend den 2. August 1902 an den Verein deutscher Verblendstein- und Terrakotten-Fabrikanten in Berlin einzusenden. Das Preisrichteramt haben übernommen Consistorial-Baumeister Professor KARL MOHRMANN in Hannover, Kgl. Baurat CHR. SCHRAMM in Dresden-Loschwitz und Kgl. Baurat FRANZ SCHWECHTEN in Berlin, ferner vom Vorstand des preisausschreibenden Vereins OSKAR ROTHER, Geschäftsführer der Rotherschen Kunstziegeleien m. b. H. in Liegnitz und Regierungsbaumeister KURT HOFFMANN, Vorstand der Siegersdorfer Werke vorm. FRIEDR. HOFFMANN A.-G. in Siegersdorf oder deren Vertreter. Die genauen Bedingungen sind durch die Redaktion der Keramischen Monatshefte in Berlin N 4, Kesselstr. 7, zu beziehen. — Derselbe Verein erlässt zugleich *ein zweites Preisausschreiben zur Gewinnung einer Abhandlung*, in welcher die ästhetischen und praktischen Vorzüge des Verkleidens der Fassaden mit Baumaterialien aus gebranntem Thon, in erster Linie mit Verblendsteinen und Formsteinen, aber auch mit Terrakotten, glasierten Steinen und Platten anderen Baumaterialien gegenüber zur Darstellung zu bringen sind. Die Abhandlung soll einen Umfang von mindestens

Abbildung 136.



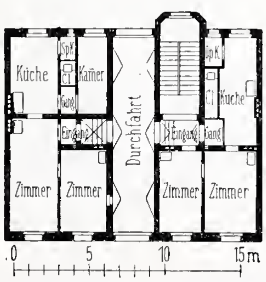
Lehrerwohnhaus in der Emdenerstrasse. Architekt: Ludwig Hoffmann in Berlin.

Abbildung 137.



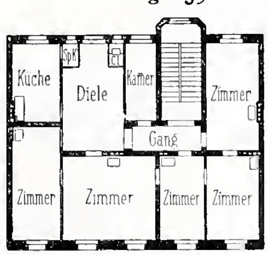
Lehrerwohnhaus in der Emdenerstrasse. Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin.

Abbildung 138.



Erdgeschoss.

Abbildung 139.



Obergeschoss.

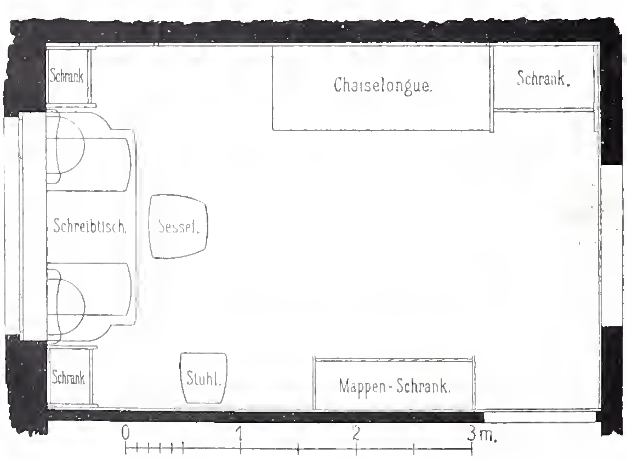
Grundrisse zu den Abbildungen 136 und 137. Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin.

Abbildung 140.



Wand eines Arbeitszimmers. Architekt: ANTON HUBER in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 141.



Situation zur Abbildung 140.

Abbildung 142.



Möbel für ein Arbeitszimmer. Architekt: ANTON HUBER in Berlin.
Ausgeführt von W. KÜMMEL, Möbelfabrik in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 143.



Mappenschrank für ein Arbeitszimmer. Architekt: ANTON HUBER in Berlin.
Ausgeführt von W. KÜMMEL, Möbelfabrik in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 144.



Schrank. Architekt: ANTON HUBER in Berlin. Ausgeführt von W. KÜMMEL, Möbelfabrik in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

1 und höchstens 3 Druckbogen (8—24 Seiten) im Format der Keramischen Monatshefte erhalten. Für die beste Arbeit ist ein Preis von 300 M., für die zweitbeste ein solcher von 200 M. ausgesetzt. Die preisgekrönten Arbeiten werden Eigentum des Vereins. Die Bewerbungsarbeiten sind bis zum 2. August 1902 nachmittags 7 Uhr im Geschäftslokal des Vereins, Berlin N. 4 Kesselstrasse 7, einzureichen, ebendaher kann auch das genaue Programm bezogen werden. Preisrichter sind ausser den oben genannten Herren Regierungsbaumeister Professor RICHARD BORRMANN in Berlin, sowie die übrigen Vorstandsmitglieder des Vereins.

* * *

Zur *Erlangung von geeigneten Fassaden-Entwürfen für Neubauten und Umbauten in Danzig* wird unter allen in Deutschland ansässigen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Für die besten Arbeiten sind für Gruppe A, B und C je ein erster, zweiter, dritter und vierter Preis von

Abbildung 145.



Schrank. Architekt: ANTON HUBER in Berlin. Ausgeführt von W. KÜMMEL, Möbelfabrik in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 146.



Kissen. Entworfen von ANTON HUBER, Architekt, Ausgeführt von ELSA HUBER in Berlin.

Abbildung 147.



Kissen. Entworfen von ANTON HUBER, Architekt. Ausgeführt von ELSA HUBER in Berlin.

Abbildung 148.



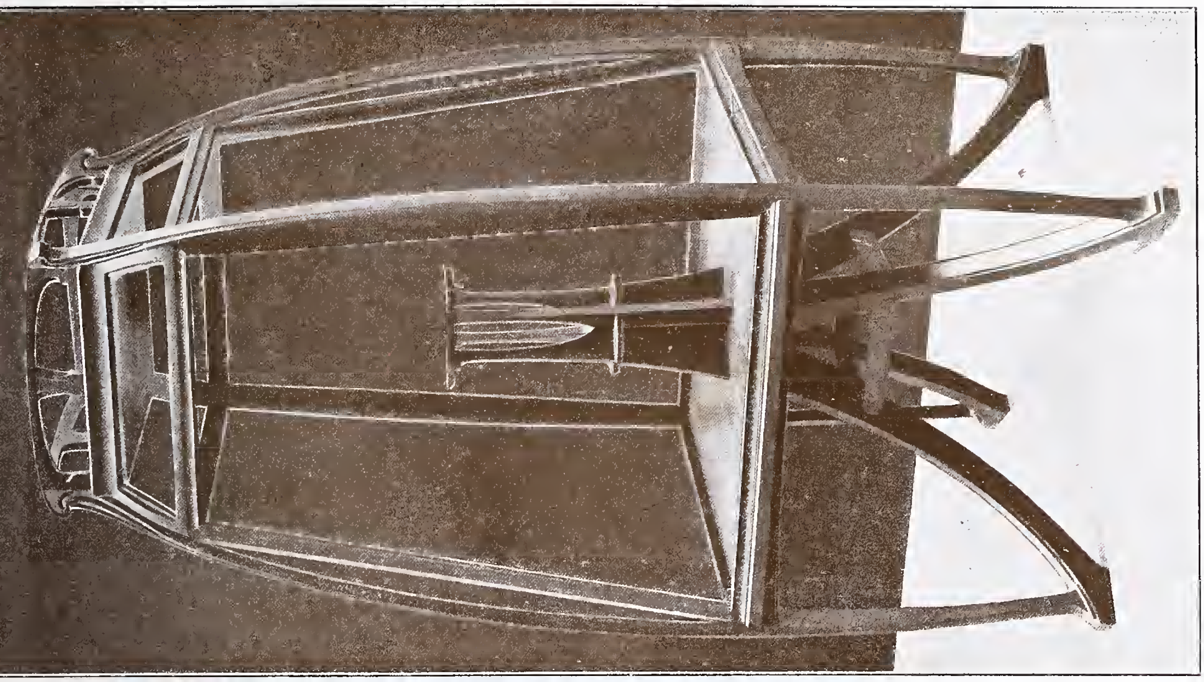
Ausstellungsschrank. Architekt: BRUNO MÖHRING in Berlin. Ausgeführt von W. KÜMMEL, Möbelfabrik in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

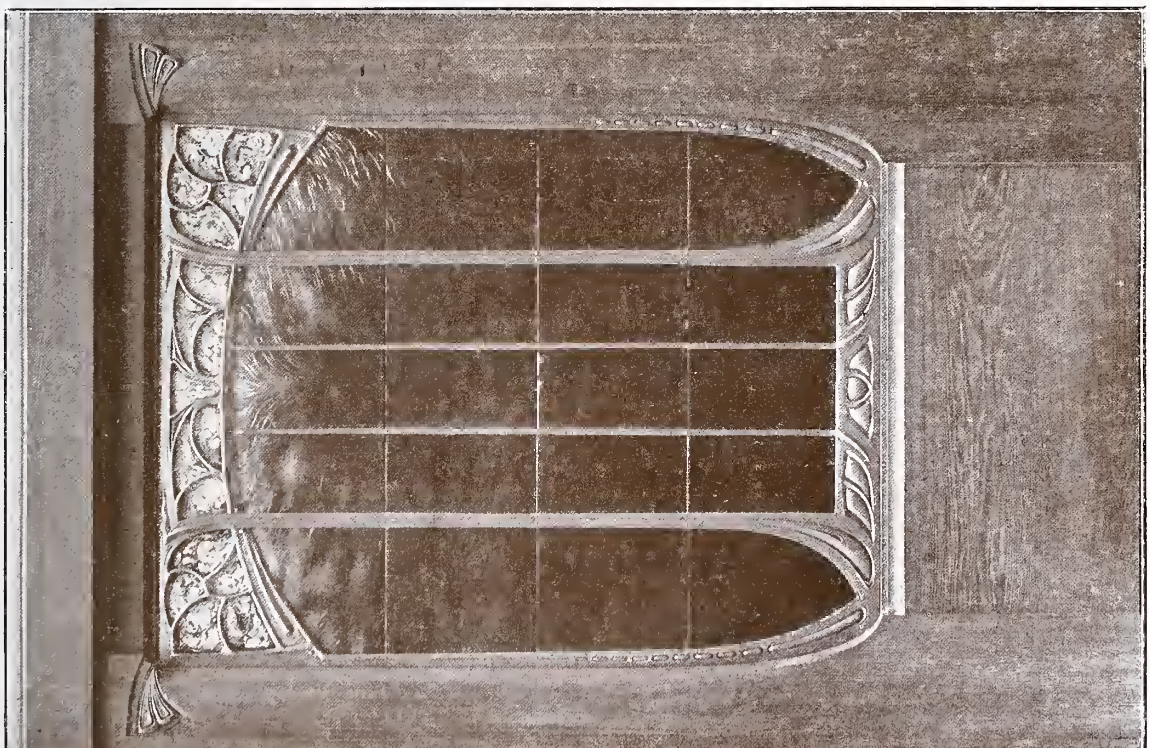
1200, 800, 500 und 300, also im ganzen 12 Preise ausgesetzt. Preisrichter sind: Oberbaurat Professor SCHÄFER in Karlsruhe, Oberbürgermeister DELBRÜCK, Geheimer Baurat BREIDSPRECHER, Regierungs- und Baurat LEHMBECK, Stadtbaurat FEHLHABER, Stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher MÜNSTERBERG und Regierungsassor AUWERS, sämtlich in Danzig. Die Entwürfe müssen bis zum 1. September d. J. mittags 12 Uhr an den Kastellan des Stadtmuseums in Danzig, Fleischergasse Nr. 25/8 postfrei eingeliefert werden. Das Programm ist gegen Zahlung von 1 M., welche nach Einsendung eines Entwurfs zurückvergütet wird, von dem Baubureau im Rathause zu beziehen.

* * *

+ *Zur Erweiterung des Rathauses in Nienburg a. d. W.* wird unter den deutschen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. An Preisen sind ein erster Preis von 600 M., ein zweiter von 400 M. und ein dritter von 300 M. ausgesetzt. Weitere Entwürfe können zum Preise von 200 M. angekauft werden. Das Preisgericht besteht aus den Herren: Baurat Professor STIER in Hannover, Bürgermeister STAHN, Baurat OTTO, Direktor der Königl. Baugewerkschule SCHAU, Bürgervorsteherworthalter ERNSTING, Bürgervorsteher QUELLHORST und Stadtbaumeister KLUG, sämtlich in Nienburg. Als Einlieferungstermin ist der 2. August, abends 8 Uhr, festgesetzt. Das Programm nebst Grundrissen, Schnitten und perspektivischen Ansichten des alten Rathauses und Lageplan

Abbildung 149.





Paneel für einen Vorsaal.

Ausstellungsschrank.

Architekt: BRUNO MÖHRING in Berlin. Ausgeführt von M. KÜMMEL Möbelfabrik in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Bronze: ACT.-GES. I. C. SPINN & SOHN in Berlin.

Emaillefüllung: C. SCHIRM, Maler in Grunewald.

Abbildung 151.



Sofa für einen Vorsaal. Architekt: BRUNO MÖHRING in Berlin. Ausgeführt von W. KÜMMEL, Möbelfabrik in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

sind gegen zuvorige Einsendung von 5 M. vom Magistrat der Stadt Nienburg zu beziehen.

* * *

Der *Verein für deutsches Kunstgewerbe* schreibt für deutsche Künstler, Kunsthandwerker und sonstige Fachleute auf Veranlassung seines Mitgliedes Herrn Fabrikanten MORITZ ROSENOW, Inhaber der Firma: Fabrik elektrischer Uhren (Patent Möller) Moritz Rosenow in Berlin *einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem Gehäuse für eine Standuhr (Dielenuhr)* aus. Die Uhr soll, auf dem Fussboden stehend, etwa 2,40 m hoch gedacht werden, die Ausführung in Holz, nach Belieben auch mit Einlagen oder Beschlägen. Es wird Wert gelegt auf einfache, vornehm wirkende Formen. Die Zeichnung soll das Gehäuse in Vorder- und Seitenansicht in $^1/_3$ natürlicher Grösse darstellen. Die Zeichnungen müssen von den Einsendern selber erfunden und ausgeführt sein. Die Firma hat für die besten Entwürfe einen ersten Preis von 400 M., einen zweiten von 200 und einen dritten Preis von 100 M. ausgesetzt. Sie erwirbt dafür die preisgekrönten Entwürfe und das Recht sie zu vervielfältigen. Preisrichter sind Direktor Dr. PETER JESSEN, Geheimer Baurat P. KIESCHKE, CARL MARFELS, Herausgeber der „Deutschen Uhrmacherzeitung“, Bildhauer Professor G. RIEGELMANN und Fabrikant MORITZ ROSENOW. Es ist dem Preisgericht vorbehalten, im Notfalle die Preise anders als vorgesehen zu verteilen; doch wird die ausgesetzte Summe jedenfalls verteilt. Die Entwürfe sind spätestens am 21. Juni 1902 bei der Geschäftsstelle des Vereins für deutsches Kunstgewerbe, Berlin W., Bellevuestr. 3, Künstlerhaus, einzuliefern.

Abbildung 152.



Schrank für das Zimmer eines Kunstsammlers. Architekt: CURT STÖVING in Berlin.
Ausgeführt von W. KÜMMEL, Möbelfabrik in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 153



Ausstellungsschrank Von L. SÜTTERLIN, Maler in Berlin Ausgeführt von W. KÜMMEL, Möbelfabrik in Berlin. Ausstellung in Turin.

× Ein *Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zur architektonischen Ausbildung von 22 m hohen Bogenlicht-Kandelabern,* die für die Beleuchtung grosser Plätze in Städten geeignet sind, wird von den *Berliner Elektricitäts-Werken* unter den *Mitgliedern der Vereinigung „Berliner Architekten“* ausgeschrieben. Es sind ein erster Preis von 1500 M., ein zweiter Preis von 800 M. und ein dritter Preis von 500 M. ausgesetzt. Die drei prämiierten Entwürfe gehen in das Eigentum der Berliner Elektricitäts-Werke über, welche sich ausserdem das Recht vorbehalten, weitere Entwürfe zum Preise von 500 M. käuflich zu erwerben; jedoch sind die Berliner Elektricitäts-Werke nicht verpflichtet, einen der preisgekrönten Entwürfe zur Ausführung zu bringen Das Preisgericht wird aus drei vom Vorstand der Vereinigung gewählten Mitgliedern, aus einem Vertreter des Magistrats von Berlin und aus einem Vertreter der Berliner Elektricitätswerke bestehen. Die Entwürfe für den Kandelaber sind im Maassstabe 1 : 25 anzufertigen, ausserdem im Maassstab 1 : 10 Detail-Zeichnungen zu der Krone und zu dem Sockel. Die Entwürfe sind bis zum 1. Juli d. J. (abends 7 Uhr einschliesslich) den Berliner Elektricitäts-Werken einzusenden; ebendaher sind die konstruktiven Unterlagen unentgeltlich zu beziehen.

* * *

⚒ In dem *Wettbewerb betr. den Rathausbau in Kassel* sind 118 Entwürfe eingegangen. Es ist kaum zu erwarten, dass bei einer so grossen Zahl von Arbeiten das Preisgericht im Stande sein wird, die Entscheidung zu dem anberaumten Zeitpunkte zu treffen.

Bücherschau.

Der Backsteinbau romanischer Zeit, besonders in Oberitalien und Norddeutschland. Eine technisch-kritische Untersuchung von O. STIEHL, Regierungs- und Stadtbaumeister zu Berlin. Mit 27 Tafeln nach Originalaufnahmen und 113 Textfiguren.

Abbildung 154.



Marktfrauen. Kunstverglasung für die Ausstellung in Turin. Von AD. ECKHARDT, Maler in Berlin. Ausgeführt von GEBRÜDER LIEBERT in Dresden.

Abbildung 155.



Abbildung 156.



Holländischer Fischer. Karrenschieberin.
Kunstverglasungen für die Turiner Ausstellung. Von AD. ECKHARDT, Maler in Berlin.
Ausgeführt von GEBRÜDER LIEBERT in Dresden.

Abbildnng 157.



Schwarzwaldlandschaft.
Kunstverglasung für die Turiner Ausstellung.
Von AD. ECKHARDT, Maler in Berlin.
Ausgeführt von GEBRÜDER LIEBERT in Dresden.

Das wichtigste Resultat der in diesem Werke niedergelegten gründlichen und scharfsinnigen Untersuchungen besteht in dem Nachweis des Ursprungs der norddeutschen Backsteinbauten des Mittelalters. Die merkwürdige Erscheinung, dass diese charaktervollen und bedeutenden Bauschöpfungen im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts in der norddeutschen Tiefebene plötzlich nicht in tastenden Versuchen, sondern in reichen, ausgebildeten Formen auftreten, legte den Gedanken nahe, dass der Backsteinbau nicht in Norddeutschland geboren, sondern dass seine Heimat anderswo zu suchen sei. Man nahm an, dass er von holländischen Werkleuten in die Elbgebiete eingeführt worden sei. Diese Ansicht widerlegt der Verfasser schlagend, indem er nachweist, dass kein derartiges Bauwerk sich in Holland erhalten hat, das den norddeutschen Backsteinbauten hätte als Vorbild dienen können. Schon von anderer Seite

Abbildung 158.



Decorative Wandmalerei für die Turiner Ausstellung. Vou WALTHER LEISTIKOW, Maler in Berlin.

war der Nachweis gebracht worden, dass die niederländische Kolonisation, auf der sich jene Vermutung stützte, nur in sehr beschränktem Masse stattgefunden habe. STIEHL gelingt es nun, den Beweis zu führen, dass eine enge Verwandtschaft zwischen den oberitalischen Backsteinbauten und den norddeutschen besteht. Gemeinsame Merkmale, wie die mit unserem Klima unverträgliche wagerechte Form der Fenstersohlbänke, die überaus flache Neigung der Seitenschiffdächer, das Fehlen der Verglasung, ferner die Teilung der Wandflächen durch Lisenen, die einfachen und verschlungenen Rundbogenfriese auf Konsolen, die Säge- und Rollschichten u. a., alles das spricht für die italienische Herkunft dieser Baugattung. Einer der wichtigsten Förderer jener gewaltigen Baubewegung in Norddeutschland war der mächtige Welfenherzog Heinrich der Löwe, der in Italien die Entwicklung der Backsteinkunst aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte und der 1173 den Grundstein zum Dom zu Lübeck legte. — Das reiche Abbildungsmaterial, das dem verdienstvollen Werke beigegeben ist, unterstützt nicht nur die wissenschaftlichen Untersuchungen des Verfassers, sondern bietet auch dem praktisch thätigen Architekten eine ergiebige Fundgrube wertvoller Anregungen.

* * *

Formenlehre der Norddeutschen Backsteingotik. Ein Handbuch zum Gebrauch für die Praxis und zum Selbststudium von FRITZ GOTTLOB, Architekt. Mit 25 Textabbildungen und 65 Tafeln.

Wie schon der Titel sagt, ist das vorliegende Werk ausschliesslich praktischen Zwecken gewidmet. Diese Aufgabe erfüllt es in bester Weise. Der grosse Formenreichtum der norddeutschen Backsteingotik ist sowohl in konstruktiven und ornamentalen Einzelheiten, wie in grösseren Ansichten in sich abgeschlossener Bauteile und ganzer Gebäude anschaulich dargelegt und von einem knappen, mit praktischen Fingerzeichen versehenen Text begleitet. Fast ausnahmsweise ist die geometrische Darstellung gewählt, sodass die Maasse ohne weiteres abgegriffen werden können. Die genaue Einzeichnung der Schichthöhen ermöglicht es, auch ohne Maassstab Einzelheiten ziemlich genau zu ermitteln. Leider ist nicht bei allen Abbildungen eine Ursprungsbezeichnung gegeben, da der Verfasser einen Teil derselben auf früheren Studienreisen gemacht, die ohne den bestimmten Zweck der Veröffentlichung unternommen worden waren Im Interesse einer wissenschaftlichen Ausnutzung des reichen und wertvollen Materials ist das sehr zu bedauern, wenn ja auch die praktische Verwertung desselben dadurch weniger beeinträchtigt wird.



DECORAT. WANDMALEREI
VON WALTHER LEISTIKOW
AUSSTELLUNG IN TURIN

B.A.W. V3.

Abbildung 160.

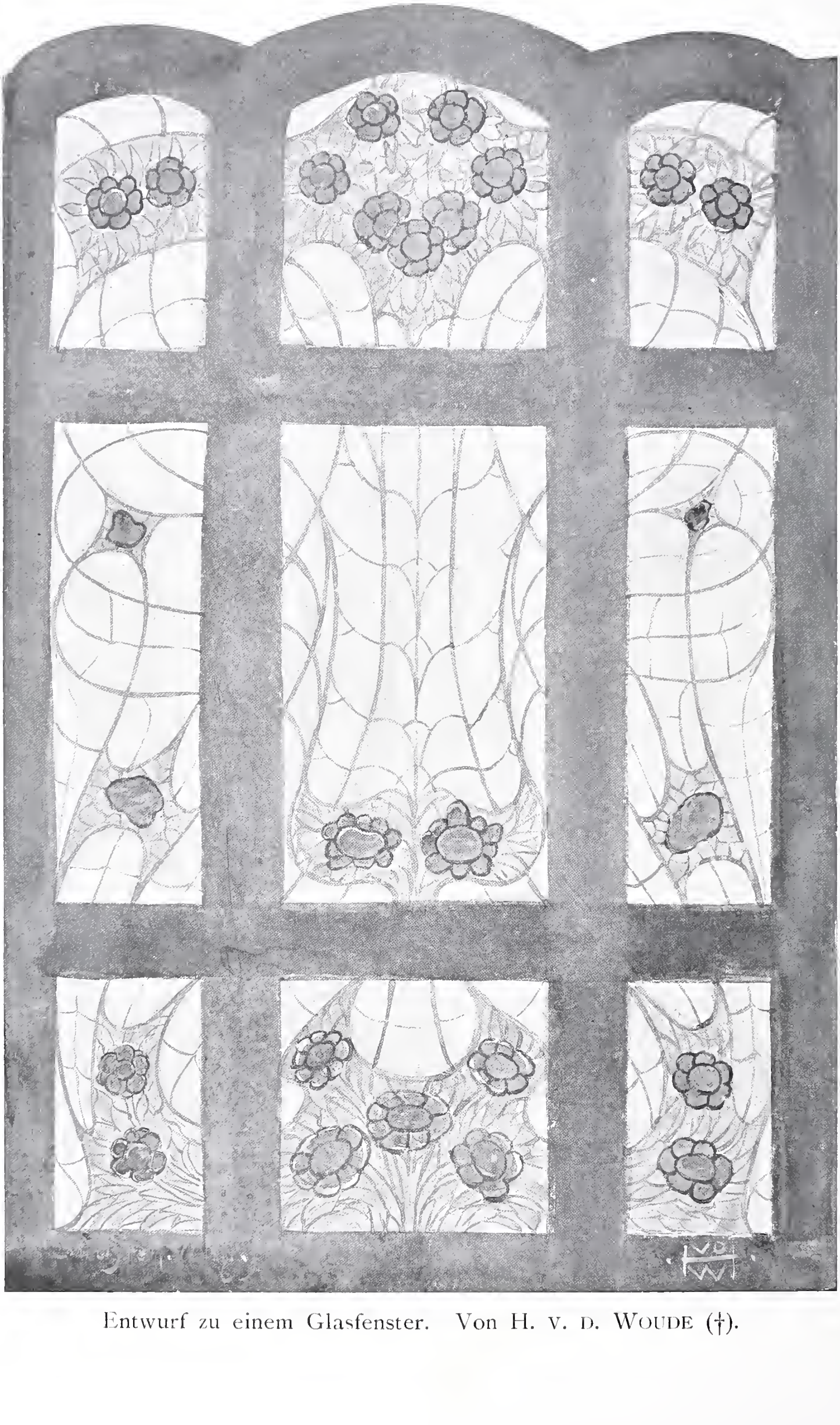


Abbildung 159.



Entwürfe zu Glasmalereien für Zwischenthüren. Von H. v. d. Woude †.

Abbildung 161.



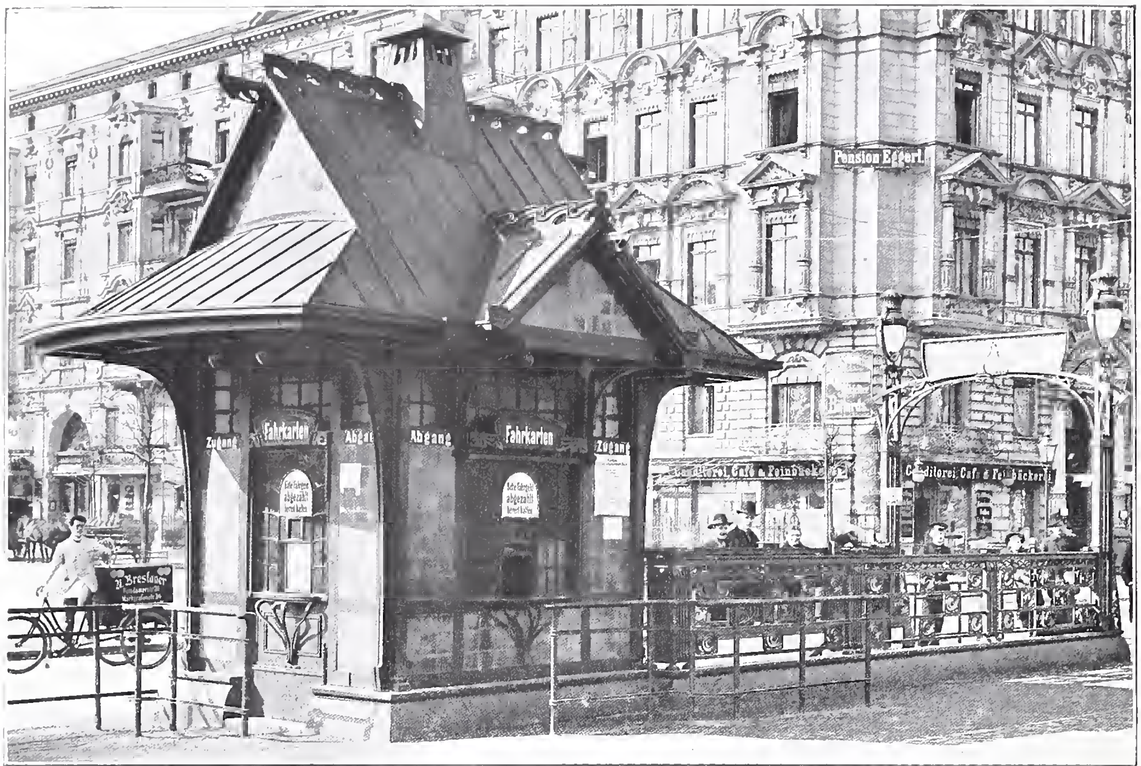
Entwurf zu einem Glasfenster. Von H. v. d. Woude (†).

Abbildung 162.



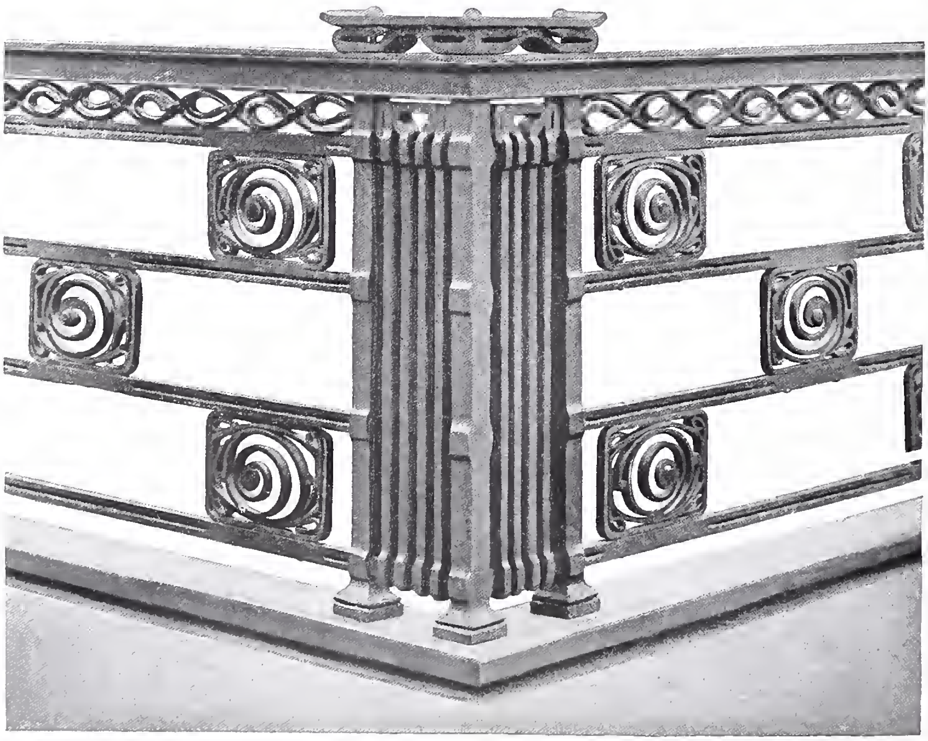
Eingang zur Haltestelle Wittenbergplatz (Untergrundbahn).
Architekt: ALFRED GRENANDER in Berlin.

Abbildung 163.



Fahrkartenschalter für die Haltestelle Wittenbergplatz (Untergrundbahn).
Architekt: ALFRED GRENANDER in Berlin.

Abbildung 164.



Detail des Gitters am Eingang zur Haltestelle Wittenbergplatz (Untergrundbahn).
Architekt: ALFRED GRENANDER in Berlin.

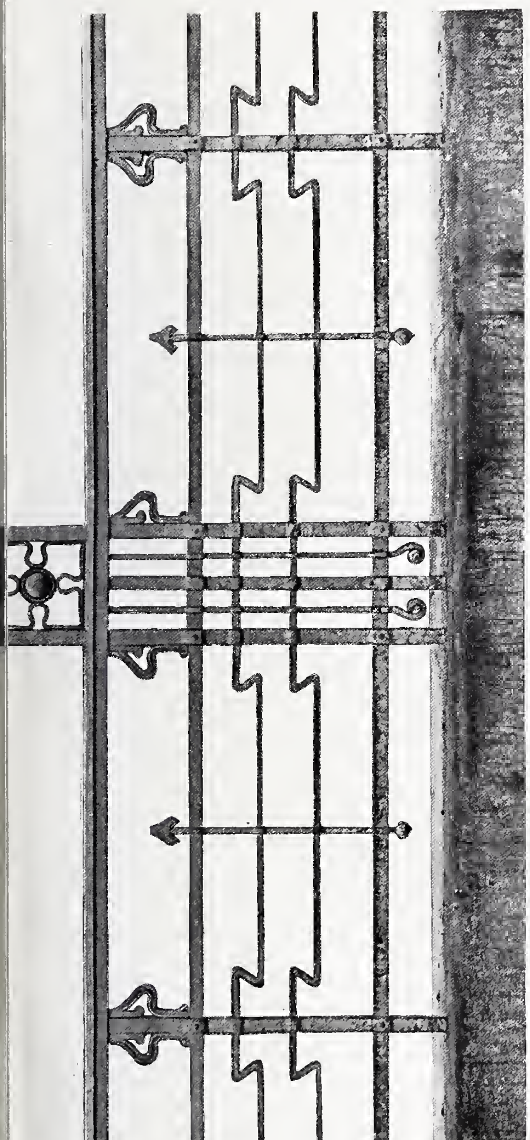
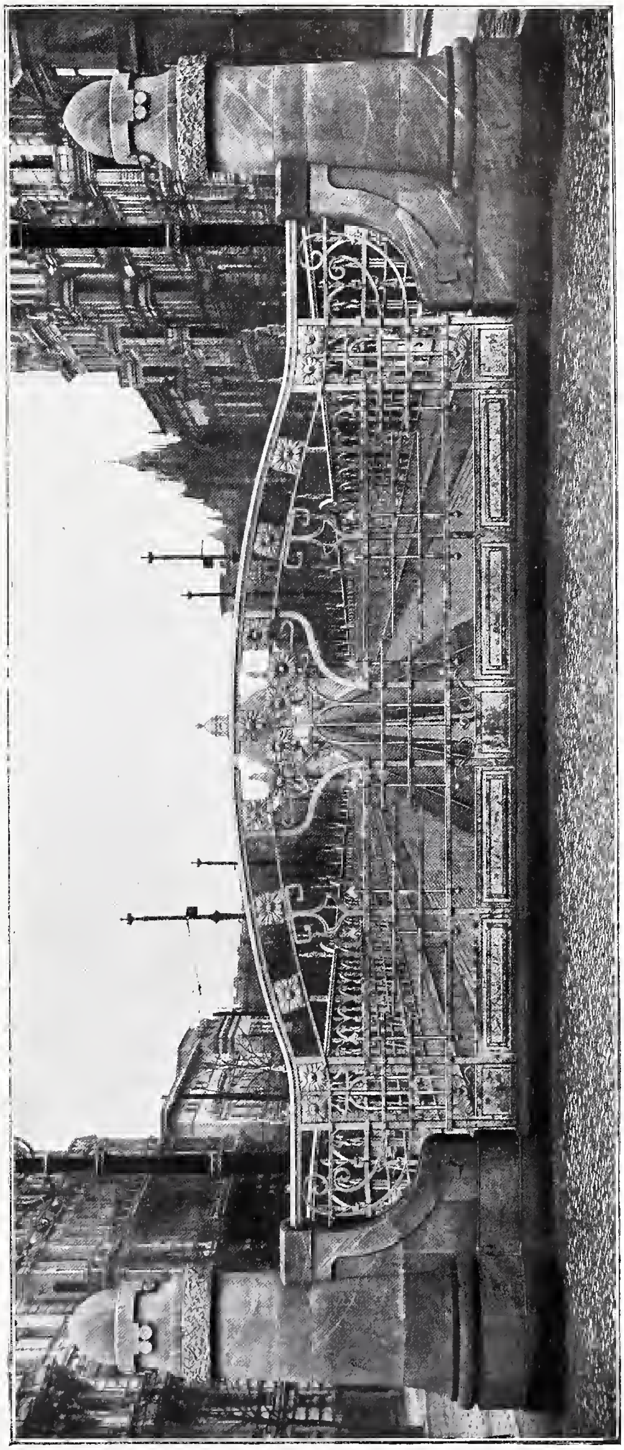


Abbildung 165.
Geländer der Hochbahn in der Kleiststrasse.

Abbildung 166.



Geländer am Uebergang der Hochbahn zur Untergrundbahn in der Kleiststrasse.

Neu erschienene Fachlitteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Andersen, Carl Christian, Kjobenhaffn's Slott. 29 S. Text und 15 Tfl. Fol. gebd. . . . . M. 32,—

Cremer & Wolffenstein. Der Innere Ausbau. Band III: Geschäfts- und Ladeneinrichtungen. Lfg. 4. 20 Tafeln 32×48 cm Lichtdruck in Mappe. M. 20,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts". Jahrg. II Heft 1. 20 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch.
Preis des completen Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—

Ebhardt, Bodo, Arch. Führer durch die Hohkönigsburg. 3¼ Bg. 8°, reich illustriert . . M. —,50.

Feldmann, Hugo, Arch. 525 Schornsteinköpfe. 51 Tf. m. 4 S. Text, gr. 8°. In Mappe . . M. 4,—.

Hartung, Hugo, Prof., Arch. Studienentwürfe, Aufnahmen und Ausführungen. 60 Tf. Fol.-Lichtdruck in Mappe . . . . M. 40,—.

Heubach, A. Monumentalbrunnen aus dem 13. bis 18. Jahrh. Lf. 1. 10 Tf. u. 4 S. Text, kl. Fol. M. 6,—

Jahrbuch der bildenden Kunst 1902. Unter Mitwirkung von Dr. W. v. Seidlitz - Dresden herausgegeben von Max Martersteig. 4°. gebd. M. 8,—

Issel, Hans. Illustriertes Handbuch der gebräuchlichen Baustoffe. Lieferung 1, brosch. M. 1,—.

Laske, A., Der Festschmuck der Königl. Techn. Hochschule zu Berlin bei der Feier ihres hundertjährigen Bestehens 18. bis 21. Oktober 1899. Fol. geb. . . . . M. 4,—

Leinhaas, G. A. Wohnräume des 15. und 16. Jahrhunderts. Mit einem Vorwort von Jul. Lessing. 20 Farbentafeln, 4°. In Mappe . . . M. 30,—.

Lessing, Dr. Julius, Prof. Gewebesammlung des Königlichen Kunstgewerbe - Museums zu Berlin. Amtliche Publication auf Veranlassung der Kgl. Preuss. Staatsregierung. Lf. 3. 60 Tf. 48×64 cm. 15 Blatt in Farbendruck, 15 Blatt in Lichtdruck. In Mappe . . . . M. 60,—

Licht, Hugo, Stadtbaudir. Architektur des 20. Jahrhunderts. Jahrg. II, Heft 2. 25 Tf. Lichtdruck, Fol., und 3 Bg. illustr. Text . . . . M. 10,—.

Moderne Fassaden II: 12 und 16 Meter Fassaden. 45 z. Th. farb. Tafeln, Folio. In Mappe. M. 36,—.

Mucha, A., Documents décoratifs. 4 livr. à 18 planches. Kl.-Fol. . . . . M. 132,—

Olbrich, Josef M., Prof. Architektur. Liefer. 7/8. 30 Tf. in Kunst- u. Farbendruck, Fol. M. 40,—.

Osthoff, Geo, Kosten - Berechnungen für Bau-Ingenieure. 5. Aufl. . . . . M. 18,—.

Popp, Herm., Maler - Aesthetik. Gr. 8°. VI und 440 S. Text . . . . M. 8,—

Schmidt, Otto. Interieurs von Kirchen und Kapellen in Oesterreich. Mit Text von Dr. Alb. Ilg. Lf. 4. 25 Bl., gr. Fol. . . . . M. 30,—.

Schmiedearbeiten aus den besten Werkstätten der Gegenwart. Bd. III, Lf. 1/2. 20 Tf. Lichtdruck, Folio. In Mappe . . . . M. 16,—.

Schönermark, Gustav und Wilhelm Stüber, Hochbau-Lexikon. Abt. I. 160 S. illustr. Text. 4°. broch. Vollständig in 5 Abt. à M. 8,— oder 20 Lfgn. à M. 2,—

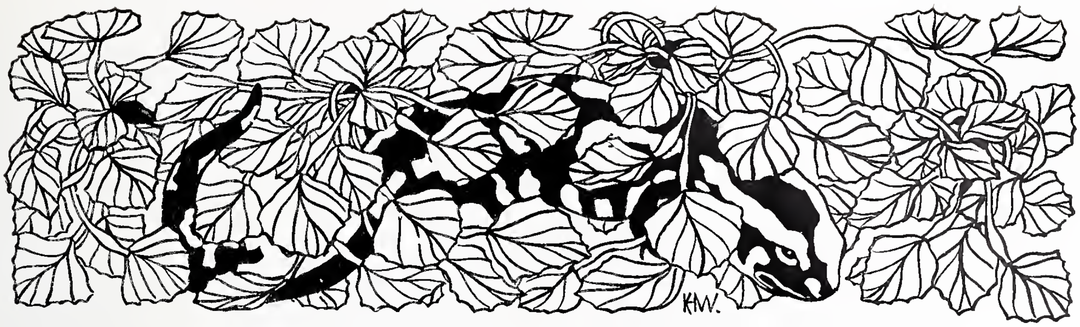
Villen, moderne, und Einfamilienhäuser. 50 Tf. Fol. Lichtdruck nach Naturaufnahmen, brosch. M. 24,—.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35.
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.



FR. EISSING B.A.W. V 4

STUDIENKOPF.



K. HOLLECK-WEITHMANN.

Zur grossen Berliner Kunstausstellung 1902.

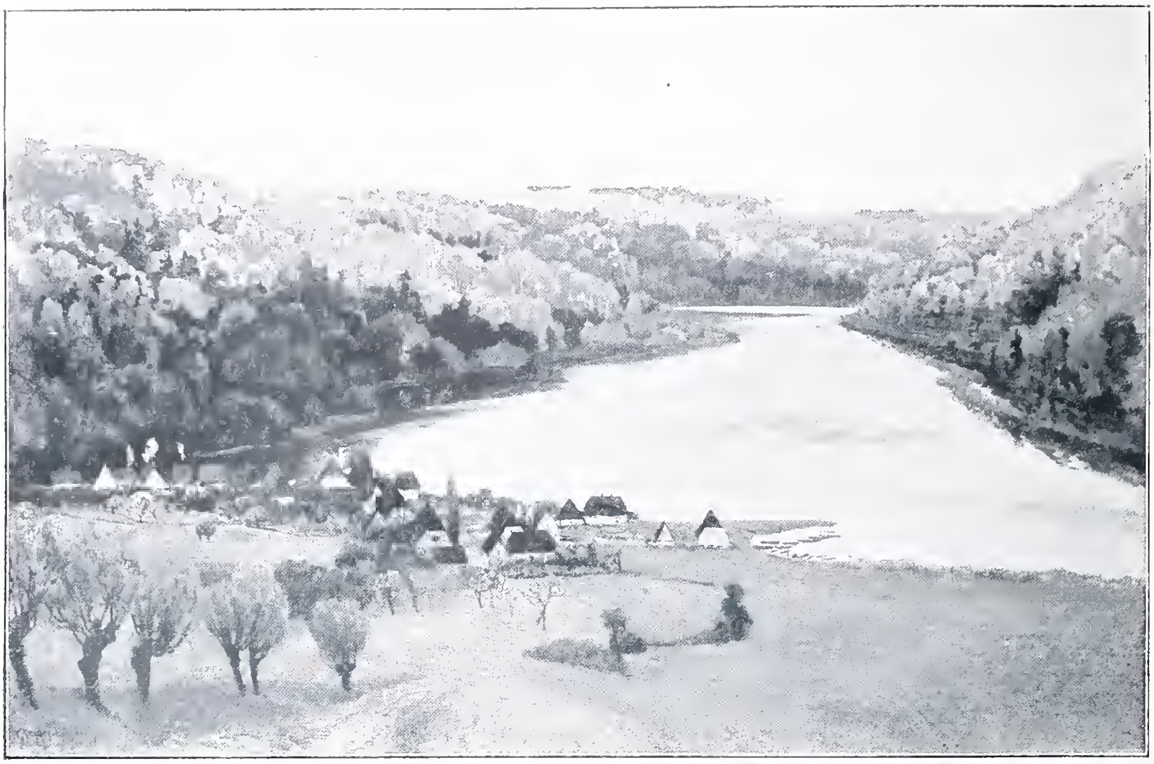
Von **Dr. Erich Willrich.**

Es ist etwas besser geworden mit der Kunstausstellung im Glaspalast. Aber die Ausstellungskunst in ihm liegt nach wie vor völlig im Argen. Wie könnte denn auch dies Gebäudekonglomerat, das für ganz andere Zwecke errichtet wurde, der Kunst ein wohnliches Haus sein! Was wir im Norden von der Kunst, der Malerei wenigstens, verlangen, ist doch viel mehr eine gewisse Intimität als monumentale, weithin und zur Oeffentlichkeit sprechende Wirkung. Wie aber sollen Bilder, die der Mehrzahl nach auf die bescheidenen Massverhältnisse eines Wohnhauses berechnet sind, in diesen riesenhaften, viel zu grossen und viel zu hohen Räumen zur Geltung kommen!

Mit dem allgemeinen Wachstume der Einsicht in Kunstdingen tritt denn auch das Bedürfnis nach einer besseren Einrichtung unserer Kunstausstellungen, nach dem, was man Ausstellungskunst nennen kann, immer deutlicher hervor. Wir haben die magazinartigen und jahrmarktsmässigen Anhäufungen von Bildern und Bildwerken von Grund auf satt. Wir sehnen uns nach kleineren Räumen, die unseren Zimmern nahe kommen, alles in allem nach Einrichtungen, die dem intimen Charakter unseres Kunstempfindens gerechter werden.

An Versuchen nach dieser Richtung hin fehlt es nicht. Naturgemäss sind es die kleineren Verbände, in denen man die ersten Schritte wagt. Die Wiener Secessionisten haben dabei viel Takt und Geschmack bewiesen; und auch unsere Secession, die im übrigen puritanisch streng jede durch äussere Mittel erzielte Wirkung verpönt, hat erfreulicherweise in ihrem Hause die Räume klein gehalten. Ausstellungskunst in grösserem Massstabe hat mit viel Geschick und Glück im vorigen Jahre Dresden gegeben. Auch in Berlin ist man der Frage näher getreten: man schrieb eine Konkurrenz für die Umgestaltung des Landesausstellungsgebäudes aus. Ihr Resultat ist bekannt. So anerkennenswerth die einzelnen Entwürfe auch sein mögen, so viel Scharfsinn und Geschick die Künstler bei der Lösung des schwierigen Problems bewiesen haben, es ist doch nichts dabei herausgekommen, was den berechtigten Forderungen vollauf genüge leistet. Die Architekten trifft der Vorwurf nicht; die Aufgabe war undankbar, unbillig. Hier darf kein Kompromiss geschlossen werden, es ist vielmehr notwendig, von Grund auf Neues zu schaffen. Dieser Einsicht verschliesst man sich auch an massgeblicher Stelle erfreulicherweise nicht mehr. Und Berlin besitzt

Abbildung 167.



Fischerdörfchen. Von CARL KAYSER-EICHBERG in Steglitz.
Grosse Berliner Kunstausstellung von 1902.

ja wohl eine stattliche Anzahl Architekten, von denen man eine gute Lösung dieser modernen Bauaufgabe erwarten darf.

Abgesehen von der Aufstellung der Hauptmasse der Skulpturen in dem Endsaale, der in den letzten Jahren von den Illustratoren eingenommen wurde, hat sich demnach im Vergleich zu den Vorjahren nichts in der äusseren Einrichtung der Ausstellung geändert. Und doch bietet sie ein besseres Gesamtbild als im vergangenen Jahre. Nicht dass die Jury schärfer gewaltet hätte. Es wird nach wie vor gesichelt und gekieselt nach Herzenslust; nach wie vor locken einen „frische Citronen" und sonstige „reife Früchte" zu mehr materiellem als ästhetischem Genusse; auch an's „gute Herz" und an's „edle Gemüt" wird oft genug appelliert. Aber alles das geschieht zum Glück doch mehr in den Nebenkabinetten, den salons séparés. In den Haupträumen sieht man, von etlichen Ausnahmen abgesehen, gute, bessere oder doch wenigstens ertragbare Bilder. Die Hauptmasse des Minderwertigen ist in die Nebengelasse verbannt. Das ist das Verdienst der Hängekommission, die diesmal besser gewaltet hat. Man wird es dankbar anerkennen. Nur wäre zu wünschen, dass man noch konsequenter verführe. Hier und da hängt in den Nebensälen doch ein versprengtes besseres Stück, das man sich erst mit viel Aufwand an Bein- und Augenkraft heraussuchen muss. Diese Bilder lasse man getrost mit den Minderwertigkeiten der Haupträume die Plätze wechseln. Und dann noch eine Forderung, der man auch diesmal wiederum nicht nachgekommen ist: die Bilder ein und desselben Malers gehören zusammen. Ein Künstler von Physiognomie wird dabei um so eindrücklicher wirken.

Abgesehen von der sorgsameren Thätigkeit der Hängekommission sind auch sonst noch einige Umstände zu erwähnen, die in ihrem Zusammentreffen der diesjährigen Ausstellung ein besseres Gepräge geben. Was die Berliner Kunst im Glaspalast betrifft, so hat — man muss es wohl ganz

leise sagen — diesmal die Secession darauf befruchtend gewirkt. Mit viel Lärm und wenig Geschick hat man den Austritt der Engel-Frenzel-Schlichting-Gruppe aus der Secession als eine reuige Rückkehr in den allgemeinen grossen Berliner Kunstschoss hinzustellen versucht. Mit Unrecht. Denn die Secessionssecession stellt geschlossen und abgesondert aus, und man hat ihr, wenn auch nicht offiziell so doch de facto, eigene Jury bewilligt. Hätte man dies seinerzeit auch dem Liebermann-Skarbinakreise gegenüber gethan, so wäre es in Berlin vielleicht garnicht zu einer Secession gekommen. Denn es war nicht Zurückweisung, sondern nur der Wunsch, die eigenen Bilder in gleichwertiger Gesellschaft zu sehen, was die Begründung der Berliner Secession veranlasst hat. Das Prinzip ist berechtigt, und es macht sich jetzt ja auch schüchtern in der grossen Ausstellung selbst geltend. Die Secession als Erzieherin! Jedenfalls ist der Raum der Ex-Secessionisten für die Berliner Kunst ein beträchtliches Gewicht in der Wagschale. — Aus München ist gleichfalls eine neue interessante Künstlergruppe erschienen, die „Scholle". Und auch im einzelnen kommt der Ausstellung der Eingang einiger guter Bilder aus Deutschland und dem Auslande zu nutze. Schliesslich wäre unter den Besserungen noch die angemessenere Aufstellung der Skulpturen und die zum Teil wenigstens erfreulichere Vertretung des Kunstgewerbes zu nennen.

Auf Sonderausstellungen, mit denen man im Vorjahre nicht gerade glänzende Erfolge erzielt hatte, hat man diesmal verzichtet. Sehr richtig! Derartige Sammelausstellungen müssen interessanten Künstlerindividualitäten, die etwas eigenes zu sagen haben, vorbehalten bleiben. Verfügt man darüber nicht, so lässt man derartiges am besten ganz bleiben. Denn nichts kompromittiert einen Künstler und eine Künstlergemeinschaft mehr als solche Anhäufungen

Abbildung 168.



Tauender Bach. Von LOUIS LEJEUNE in Charlottenburg.
Grosse Berliner Kunstausstellung von 1902.

Abbildung 169.



Mutter und Kind. Von ERICH ELTZE in Westend.
Grosse Berliner Kunstausstellung von 1902.

blauen Farbstimmung von feinem Geschmack zeugen. Eines stellt die Frau des Malers Stutz dar, eine elegante schlanke Dame, die es liebt, sich im Kostüm, d. h. in historischen Trachten, malen zu lassen. Vor 1 bis 2 Jahren sah man bei Schulte ein sprühend-lebendiges Porträt von ihr im Rokokokleidchen, von der flotten Hand ERNST HEILEMANNs gemalt. Diesmal steht sie da in langfliessendem Empiregewande in vornehm-lässiger Haltung an einen Sessel gelehnt. Das andere, wohl feinere dieser beiden verwandten Bilder zeigt die jugendliche Gattin des Bildhauers Wenck. Was an den beiden Porträts einigermassen stört, ist eine gewisse Härte und Schärfe in den Konturen. Etwas mehr Weichheit und Duftigkeit würde ihren Reiz sicherlich sehr erhöht haben. — Von GEORG LUDWIG MEYN hat sich Geraldine Farrar malen lassen. Man braucht den Berlinern von dieser anmutigen Acquisition der Kgl. Oper nicht zu erzählen. Die Schaufenster und Schaukästen sind voll von Photographien der hübschen Amerikanerin, und jedes neue Bild brachte und bringt

von Belanglosigkeiten, wie man sie bei uns öfters gesehen hat.

Nun zum Einzelnen. Etwas, was einen auf den ersten Blick packt und mitnimmt — nicht im Sinne der Sensation, sondern als Ausdruck eigenartigen kräftigen Künstlertums — etwas derartiges wird man schwerlich finden. Aber gesunde Kunst ist in reichlicher Menge vorhanden, — Kunst für den Hausgebrauch möchte ich sagen. Es wäre thöricht, wollte man Leistungen dieser Art geringschätzen oder gar verachten; aber zu begeisterten Lobpreisungen geben sie andrerseits auch nicht den geringsten Anlass. Alles in allem bleibt man in dieser Ausstellung doch kühl bis an's Herz hinan.

Zunächst ein Blick über die Berliner Malerei. KARL ZIEGLER hat zwei Bildnisse da, die in Haltung und ihrer mattgrau-

eine neue überraschend-reizende Ansicht. Wie soll man diesen Kopf, diese Figur malen? Leicht ist es nicht zu sagen, aber man denkt unwillkürlich an Gainsborough. Jedenfalls müsste es etwas Besonderes werden. Aber für MEYN ist das entzückende Sujet ein Danaergeschenk gewesen. Sein Bild ist ein hübsches Frauenporträt, wie man sie in Masse sieht, und auf dieser Ausstellung das erste in der Kategorie, denn es ist immerhin von einem Künstler gemalt. Doch ich glaube nicht, dass MEYN, den man sonst als tüchtigen Bildnismaler schätzen gelernt hat, mit solchem Lobe zufrieden ist.

In der Landschaft ist die Ausbeute reichlicher. WILHELM FELDMANN — gleichfalls ein Ex-Secessionist, aber nicht zu den 16 gehörend — hat drei recht gute Bilder da:

„Auf der Haide im Abendschein“, wenn die Bäume lange Schatten werfen, „Auf dämmeriger Haide“ und „Im grünen Wald“, eine Studie, von der unsere Berufs-Laubwald-Interieur-Maler viel lernen könnten. Von vorteilhafter Seite zeigt sich LOUIS LEJEUNE, ein Schüler Brachts. Besonders seine „Dorfkirche“ mit den kräftigen, fast möchte ich sagen, frechen Schatten der Bäume, aber auch ein „Tauender Bach“ und der „Bach unterm Eise“ lassen in ihm einen Landschafter von starker Begabung erkennen. Sonst macht sich bei den Brachtschülern zum Teil eine sehr bedenkliche Abspannung bemerkbar. Oft leiden ihre Landschaften an einer gewissen Leere, an einer oblatenhaften Glätte und Süsslichkeit des Kolorits, die höchst unerfreulich wirkt. Der Meister selbst hat ja in letzter Zeit nachgelassen. Die Bilder, die er im vergangenen Jahre, als er noch zu den Berlinern rechnete, auf der Ausstellung hatte, zeigten ihn schon nicht mehr auf der Höhe. Und auch angesichts derer, die er diesmal aus Dresden gesandt hat, könnte man meinen, sein Verlust sei für Berlin nicht sonderlich schwer gewesen. Nun, der Ruf Brachts als Landschafters, zumal als märkischen, steht fest. Der Künstler hat in seinem Schaffen schon einmal eine Krisis durchzumachen gehabt; er wird auch diese überwinden. Die Kraft dazu besitzt er. Es lässt sich begreifen, dass der Meister, des errungenen Besitzes froh, sich einige Zeit geruht hat. Nun aber hat er sich ausgemalt, und er muss und wird neues finden. Will die Jugend das seinerzeit gute, jetzt aber abgenutzte Rezept weiter benutzen? Hoffentlich nicht. — Mit dem Aufzählen von Namen mag es so sein Bewenden haben; es sei aber noch ausdrücklich gesagt, dass man in der Landschaft noch manches erfreuliche Bild finden wird. Von sonstigen Berliner Werken, von figürlichen Darstellungen seien ERICH ELTZEs „Mutter und Kind“ und ALFRED MOHRBUTTERs Bild „Im Alter“ hervorgehoben.

Gesondert, wie sie ausgestellt haben, erfordern sie auch gesonderte Besprechung, die Berliner Secessions-Secessionisten. Ueber das Warum ihres Auszuges aus der Kantstrasse hat rein zu viel in den Zeitungen gestanden. Künstlerischer Art können die Gründe kaum gewesen sein. Etwa, dass die Secession ein inferiores Kunstinstitut sei. Denn dass sie bessere Bilder producierten, als man in der Kantstrasse zu sehen bekommt, das glauben die 16 doch selber nicht. Bleibt das Nationale, von dem so viel die Rede war. Haben etwa sie in dem Herrnbildnis von JULIE WOLF-Thorn besonders viel Deutsch-Nationales finden können? Doch wozu erst lang von „Gründen“ reden, da sie doch offenbar persön-

Abbildung 170.



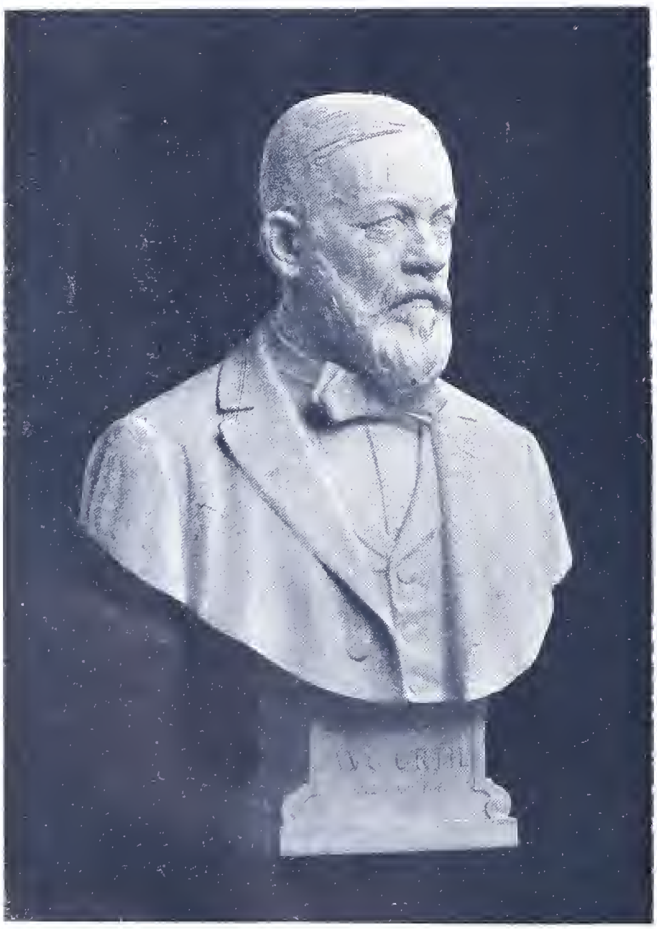
Friesische Mädchen. Von OTTO HEINRICH ENGEL in Berlin.
Grosse Berliner Kunstausstellung von 1902.

licher Natur waren. Der Zwist ist bedauerlich. Noch bedauerlicher aber ist es, dass ein Teil der Kritik den Ausgeschiedenen plötzlich jede Bedeutung abspricht, ja sich zu der Behauptung versteigt, dass ihr Raum sich in nichts von den anderen der grossen Ausstellung unterschiede. Wäre dem so, so müsste ja in den letzten Jahren in der Secession eine beträchtliche Anzahl sehr schlechter Bilder gewesen sein. Das ist doch unbestreitbar: ein Weggang von Künstlern wie OTTO HEINRICH ENGEL, MAX UTH, OSKAR FRENZEL, HUGO LEDERER bedeutet für die Secession ebenso einen Verlust, wie ihr Zutritt für die Grosse Ausstellung ein Gewinn ist.

Die Berliner Malerei schneidet in der diesjährigen Ausstellung trotz des starken numerischen Uebergewichtes gegen die anderen deutschen Kunststädte recht gut ab. Das hat seinen Grund teils in besserer Qualität, teils aber auch darin, dass sowohl die Düsseldorfer wie auch die Münchener recht geringe Anstrengungen gemacht haben.

Die Düsseldorfer haben ihre besten Sachen offenbar für die eigene Ausstellung zurückbehalten. Wer wollte ihnen das verdenken? Die kräftigen Bauernbilder von ROBERT BÖNINGER, Landschaften von EUGEN KAMPF, HEINRICH HERRMANNS, FRITZ WESTENDORP und besonders eine kleine „Flusslandschaft" von J. BERGMANN fallen in ihren Sälen angenehm auf.

Abbildung 171.



Bildnisbüste des Geh. Baurats August Orth (†).
Von FRITZ HEINEMANN, Bildhauer in Charlottenburg.
Grosse Berliner Kunstausstellung von 1902.

Die Münchener Genossenschaft versagt fast völlig. Auch der grosse Name thut's nicht immer. Wer sich an dem affektiert sentimentalen Damenporträt LENBACHS begeistern will, dem mag es unbenommen bleiben. Ein recht feines Frauenporträt von KARL HORN, das ein viel anspruchsvolleres, aus Reynolds und einigen anderen alten Meistern zusammengemaltes von RICHARD SCHOLZ weit hinter sich lässt, eine kleine märchenhafte Landschaft von KARL PIEPHO, das ist so ziemlich das einzige, was sich einem einprägt.

Auch der Raum der Luitpoldgruppe bringt es nicht zu dem erfreulichen Gesamteindruck, den er im vergangenen Jahre bot. Von WALTER THORS Bildnissen besagt eigentlich nur das seines Vaters etwas. HERMANN URBAN hätte besser gethan, den guten Eindruck seiner Landschaft „Einsamkeit" nicht durch die anderen beiden Bilder lahm zu machen. PHILIPP OTTO SCHÄFER, sonst ein harmlosliebenswürdiges Romantikergemüt, hat sich in Bedeutsamkeit übernommen. Seine drei Cyklus-Bilder „Baukunst", „Schiffahrt und Handel", „Das Gewerbe" sind ein Ragout aus Alma Tadema, englischem Praeraphaelitentum und ver-

wandten Substanzen und werden durch die sauce à la Puvis de Chavannes nicht schmackhafter. Auch RAPHAEL SCHUSTER lässt noch immer den Zwiespalt der verschiedentlichen, in seinem Namen schlummernden Tendenzen gar zu deutlich offenbar werden. Einstweilen wird er wohl oder übel das profane Volk, das ihn noch immer nicht versteht, weiter hassen müssen. An den anspruchslosen Landschaften von FRANZ HOCH, KARL KÜSTNER, OTTO UBBELOHDE und einigen anderen wird man bei den Luitpoldern am meisten Freude haben.

In einem kleinen Seitenkabinet hängen Bilder der Münchener Künstlergruppe „Scholle", von FRITZ ERLER, WALTER GEORGI, ADOLF MÜNZER, ROBERT WEISE und einigen anderen. Die Auswahl ist nicht sonderlich glücklich. „Die Pest", die weisse Dame am Klavier würden z. B. ERLER besser charakterisieren als sein „Einsamer Mann" und die Bildnisse von Gerhard Hauptmann und Richard Strauss. WEISE giebt nur zwei feine Landschaften. Warum nicht auch so ein geschmackvolles Damenporträt, wie man es im Winter bei Keller und Reiner sah? Man wende nicht ein, dass diese Bilder schon zu bekannt seien. Den meisten Besuchern dieser Ausstellung sicherlich nicht.

Abbildung 172.



Bei der Arbeit. Von MAX BAUMBACH, Bildhauer in Berlin.
Grosse Berliner Kunstausstellung von 1902.

Der Raum der Scholle giebt jedenfalls zu denken. So etwas wie Zukunftsmusik klingt da leise an. Aber wie soll sie gegen die Militärmärsche nebenan aufkommen!

Dresden ist diesmal auch stärker vertreten. KARL BANTZERS etwas wirrer Bauerntanz, GOTTHARD KÜHLS Interieurs und hier und da noch ein Bild, was sich angenehm bemerkbar macht. Aber auch recht bedenkliche Entgleisungen, wie die Sachen von HANS UNGER und des begabten aber arg verquälten GEORG LÜHRIG.

Aus Königsberg hat LUWIG DETTMANN mehrere recht verschiedenwertige Werke gesandt, darunter eines, ein „Friesisches Lied", das so aussieht, als sei ein Bündel Heu über die noch nicht trockene Leinwand gefegt, ferner OLOF JERNBERG zwei seiner bekannten Landschaften, aus Karlsruhe KARL BIESE einen „Marschenhof", aus Hamburg MOMME NISSEN eine „Friesische Bauernstube", eines der besten Bilder der ganzen Ausstellung.

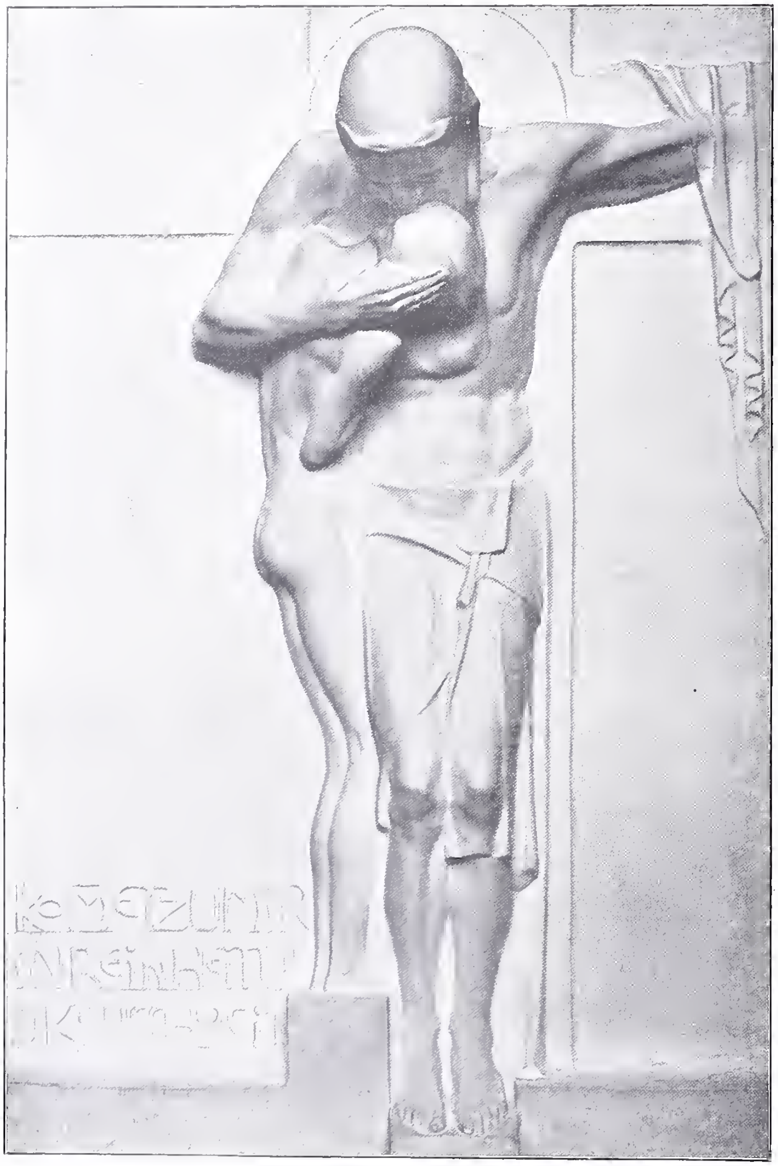
Eine beträchtliche Anzahl ausländischer Werke giebt der diesjährigen Ausstellung einen gelinden internationalen Beigeschmack. In zahlreicher Geschlossenheit treten die Dänen auf, aber nicht grade imponierend. Man glaubt sich inmitten lauter Oeldrucke zu befinden. Bis auf wenige Ausnahmen wirken auch die Italiener recht dürftig; und zu diesen wenigen Ausnahmen gehört GELLI jedenfalls nicht. Einige stimmungsvolle schottische Landschaften von BROWN und KAY, ein paar Bilder von COURTENS,

LUYTEN, VON MELCHERS und HITCHCOCK: das wäre etwa das, was man hervorheben könnte.

Bezüglich der Plastik kann man sich kurz fassen. Von der besseren Aufstellung war bereits die Rede. Aber sie alleine thut's nicht. Immerhin wird man an dem sitzenden Mädchen WILH. VON RÜMANNS (München), dem Knabenakt von JUL. WOLFF (Berlin), den Arbeiten HUGO LEDERERS (Berlin), den vortrefflichen Kleriker-Porträts von JOS. LIMBURG (Bonn), den Bildnisbüsten von JUL. LAGAE und z. T. auch an den Werken von PIETRO CANONICA (Turin) seine Freude haben.

Zum Schluss ein frommer Wunsch, eine Art Gesundbetung für die grosse Berliner Kunstausstellung: möchte doch das neue Haus klein, so klein wie nur irgend möglich werden, möchte „Platzmangel" der leitende Baugedanke sein.

Abbildung 173.



Grabrelief von FRANZ METZNER, Bildhauer in Friedenau. Grosse Berliner Kunstausstellung von 1902.


B.A.W. V 4
HANNS ANKER
LUDWIG HOFFMANN. Arch.
VOLKSBADEANSTALT
ODERBERGERSTRASSE 58

Abbildung 174.



Intarsia. Von AD. HARTUNG, Architekt in Berlin.

Zu unseren Bildern.

ARCHITEKTUR.

Die öffentlichen Badeanstalten Berlins haben erst sehr allmählich und seit noch nicht gar so langer Zeit begonnen, im Leben der Reichshauptstadt den Rang einzuehmen, der ihnen nach ihrer Wichtigkeit für die körperliche Wohlfahrt der Gesamtheit zukommt.

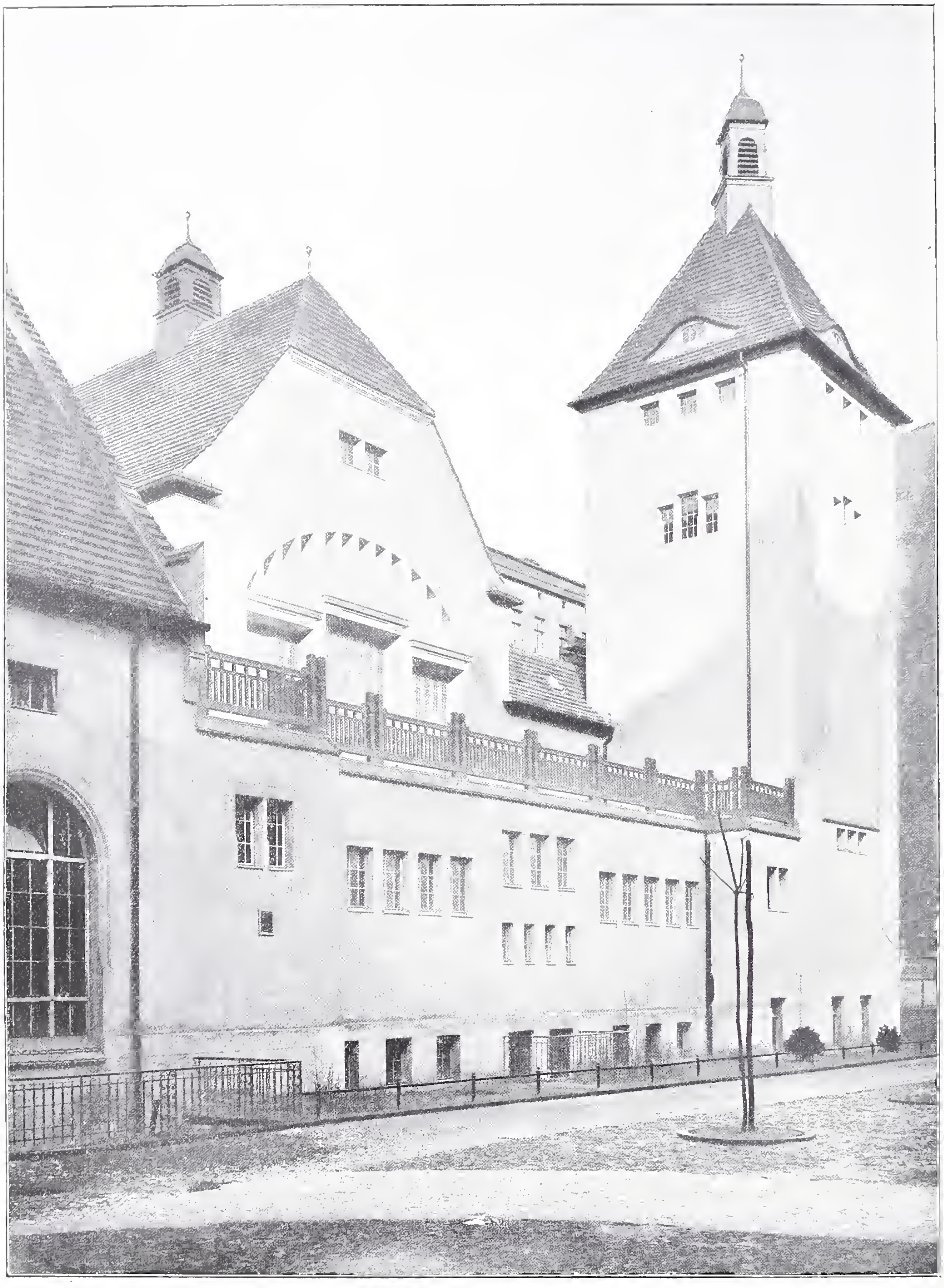
Zuerst waren es ziemlich bescheidene Unternehmungen privater Natur, welche dem mit der Zeit erwachenden Bedürfnis des Publikums entgegenkamen. Der wachsende Sinn für bessere Ausstattung und Bequemlichkeit liess in der Folge Anlagen wie das Admiralsgartenbad und andere entstehen, und erst später erkannte es dann auch die Leitung unseres städtischen Gemeinwesens als ihre Pflicht, ebenso wie sie für den im Kampf des Lebens bereits siech gewordenen Körper mustergiltige Krankenhäuser ins Dasein gerufen hatte, nun auch nachdrücklich durch die Errichtung von öffentlichen Badeanstalten den Kreis derjenigen Massnahmen vorbeugender Art zu vervollständigen, welche berufen sind, durch Förderung der dem gesunden menschlichen Körper innewohnenden Widerstandskraft die Macht gesundheitsschädlicher Einflüsse nach Möglichkeit herabzumindern.

So ist denn seit etwa 10 bis 12 Jahren die Stadt Berlin mit der Erbauung von Volksbadeanstalten nach planmässiger Vertheilung auf die verschiedenen Stadttheile vorgegangen, von denen zur Zeit fünf der Benutzung übergeben sind.

Drei davon, die in der Bärwaldstrasse (Berlin S.), in der Dennewitzstrasse (Berlin W.) und in der Oderbergerstrasse (Berlin N.), fallen mit ihrer Errichtungszeit unter die Amtsthätigkeit des neuen Leiters unseres städtischen Bauwesens. Die zuletzt eröffnete Anstalt in der Oderbergerstrasse führen wir hiermit in einem Extrablatte und in den Abb. 175 bis 180 unsern Lesern vor.

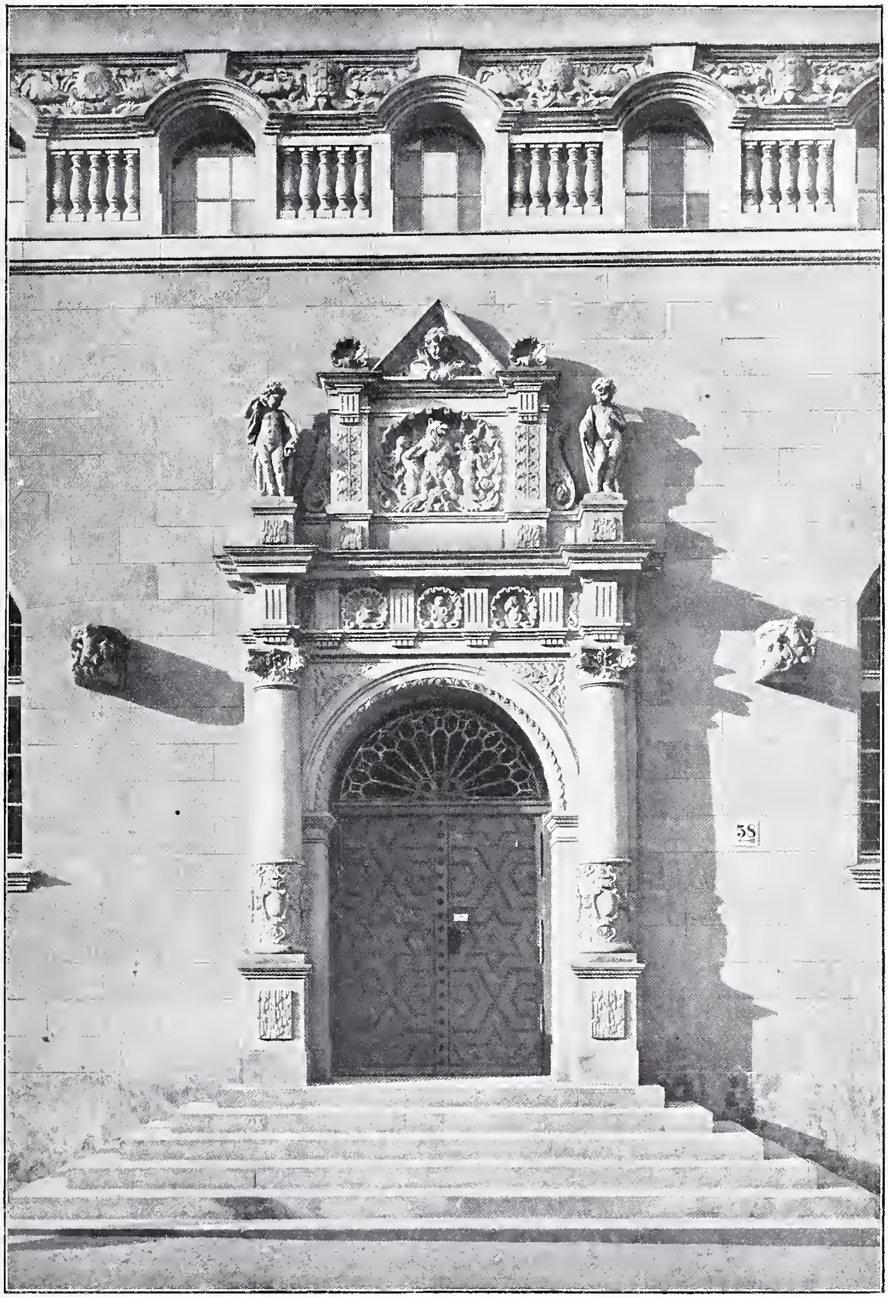
Sie teilt das von ihr eingenommene Grundstück mit einer auf dem Hinterland errichteten Gemeindeschule. In ihren oberen Geschossen konnten daher die Wohnungen der Rektoren dieser Doppelschule untergebracht werden. Längs der Fassade liegen im unteren Geschoss die Wartesäle und Geschäftsräume, darüber in einem Zwischengeschoss die Zellen für Wannenbäder. Diese Raumverteilung ist

Abbildung 175.



Volksbadeanstalt Oderbergerstrasse 58. Hoffassade.
Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin.

Abbildung 176.



Volksbadeanstalt Oderbergerstrasse 58. Hauptportal.
Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin.

im Aeusseren folgerichtig zum Ausdruck gebracht und sichert dem Gebäude seine charaktervolle Erscheinung. Einen sehr monumentalen Eindruck macht die gewölbte weiträumige Schwimmhalle.

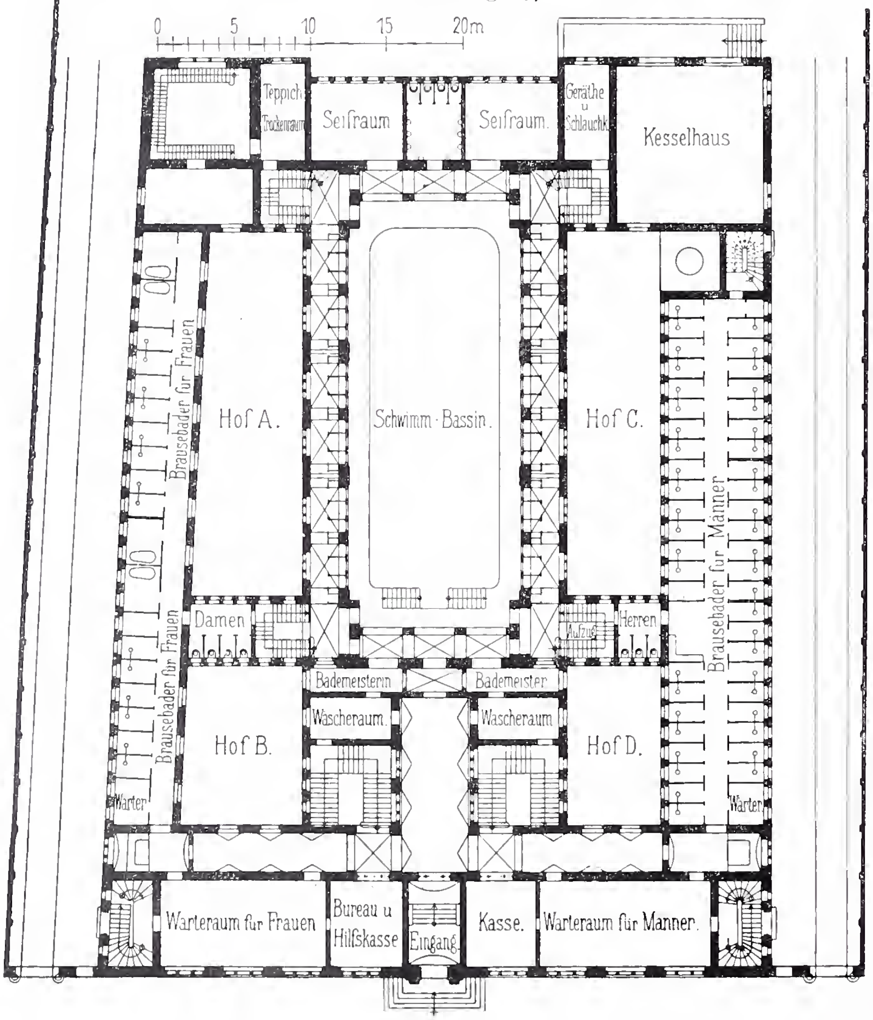
Die Fassaden sind in Sandsteinarchitektur (grau) mit weissen Putzflächen aufgeführt, das Dach ist mit roten Biberschwänzen eingedeckt. Die Trennungswände der Bade- und Brausezellen sind mit 5 cm starken, beiderseitig glasierten Verblendsteinen und in die Lagerfugen gelegten Eisendrähten hergestellt. Jede Bade- und jede Brausezelle hat durch ein Fenster direkte Beleuchtung und Belüftung erhalten. Der Bau wurde in der Zeit vom August 1899 bis Februar 1902 mit einem Kostenaufwande von 929000 M. ausgeführt. Die ornamentalen Modelle für die Fassaden und das Innere entstammen dem Atelier des Prof. O. Lessing.

In den Abb. 184 bis 186 bringen wir Ansicht und Grundriss des soeben vollendeten Wohnhauses am Kurfürstendamm 42.

Da die Mittel für Sandstein nicht zur Verfügung standen, der Architekt aber verständigerweise sich zu einer, wenn auch noch so täuschenden Imitation des Sandsteins nicht entschliessen konnte, so wurde die Fassade der Hauptsache nach in Putz hergestellt und dieses Material als solches gezeigt, indem es seinen Eigenschaften entsprechend behandelt wurde.

Um die rot. 22 m hohe Fassade nicht

Abbildung 177.



Grundriss zur Volksbadeanstalt Oderbergerstrasse 58.

Abbildung 178.



Volksbadeanstalt Oderbergerstrasse 58. Schwimmhalle.
Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin.

Abbildung 179.



Abbildung 180.



Wartehalle. Volksbadeanstalt Oderbergerstrasse 58. Galleriedetail.
Architekt: LUDWIG HOFFMANN in Berlin.

Abbildung 181.



Landhaus in Steglitz, Kleiststrasse 38. Architekt: MAX SCHEIDING in Berlin.

Abbildung 182.



Abbildung 182—183
Grundrisse
zu Abbildung 181.

Abbildung 183.

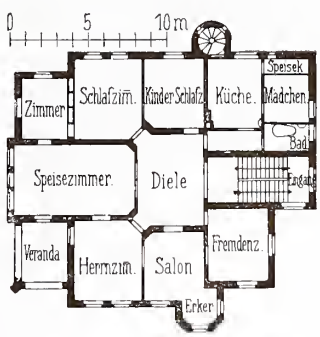


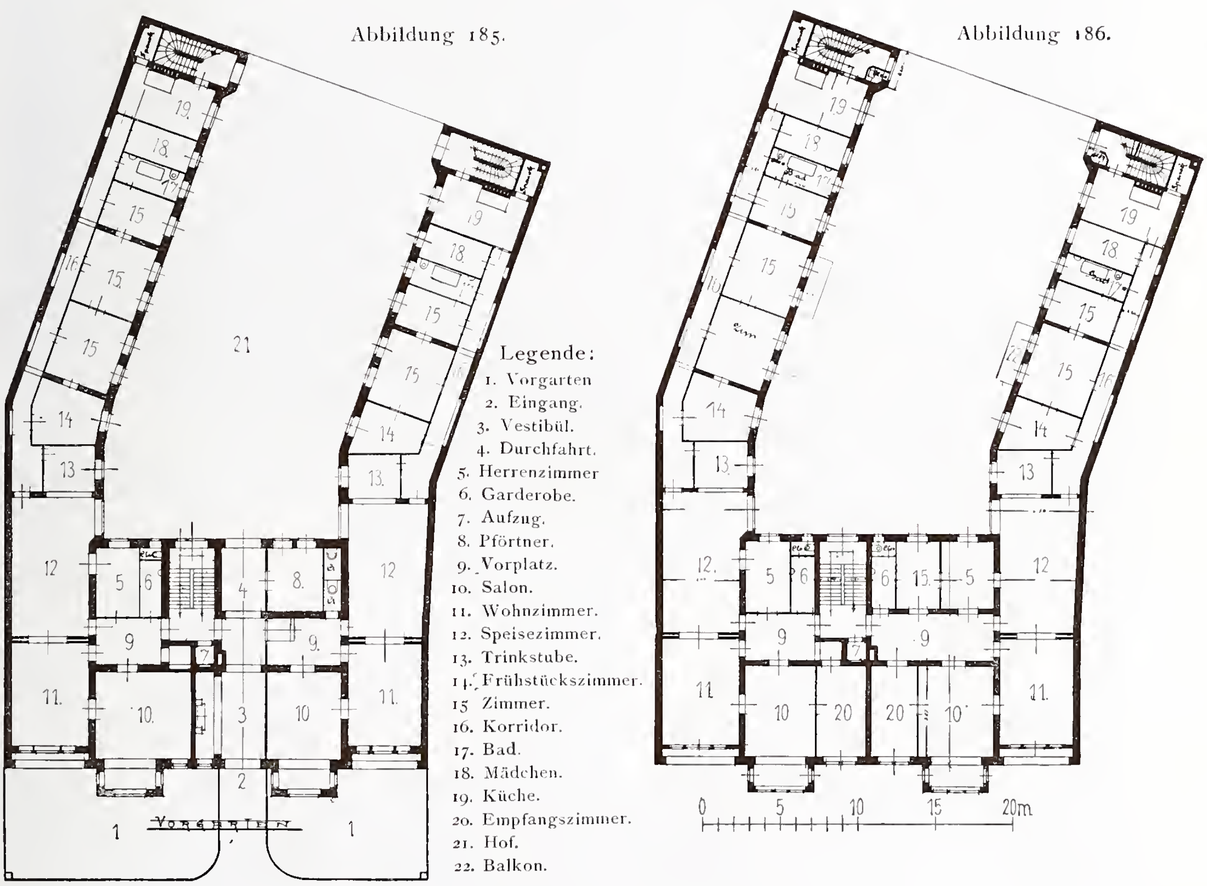
Abbildung 184.



Wohnhaus Kurfürstendamm 42.
Baumeister KURT BERNDT und Architekt A. F. M. LANGE in Berlin.

eintönig erscheinen zu lassen, erhielt das Erdgeschoss eine Bekleidung aus braunen glasierten Verblendern, welche die Siegersdorfer Werke lieferten, doch blieben zur Belebung dieses kräftig dunklen Unterbaus einige Flächen in Putz stehen; in gleicher Absicht wurde das einfach gehaltene Vorgartengitter in weisser Emailfarbe gestrichen. Die Fassade ist in ihrem mittleren Teil durch ein in Keimschen Mineralfarben bemaltes Giebelfeld abgeschlossen, für welches der Entwurf vom Kunstmaler RICHARD GUHR geliefert wurde, während die Ausführung von ihm in Gemeinschaft mit BRUNO DRABIG (i. F. Gebr. Drabig) bewirkt wurde. Ein kräftig vorspringendes Zinkschutzdach sucht die Einflüsse des Wetters fernzuhalten. Die Loggien sind in der Farbe violett gestimmt, die auf den Seiten mehr bläulich, die mittlere Loggia mehr rötlich. Dem angepasst ist der dunkelblaue Oelfarbenanstrich der Zinkdächer, während die Rinnen hellblau gehalten sind unter bewusster Vermeidung jedweder Nachahmung einer Patina. Die Loggiagitter und die eisernen Körbe, welche für die Aufnahme von Taxus und Buchsbaum bestimmt sind, wurden echt vergoldet. Das Vestibül hat ein hohes Panneel und Decke in Koptoxyl-Technik erhalten. Dabei sind die Rahmenhölzer aus dunkelviolett gebeiztem Eichenholz, die Füllungen aus Ahorn mit Paduk-Intarsia hergestellt. Die Bauausführung nahm die Zeit vom 15. April 1901 bis 15. April 1902 in Anspruch. Die Baukosten betrugen 400000 M.

Das in den Abb. 181—183 dargestellte



Abbildungen 185—186 Grundrisse zu Abbildung 184.
Von KURT BERNDT, Baumeister in Berlin.

Abbildung 187.



Meierei und Milchkuranstalt „Schweizerhof“, Emdenerstrasse 40 u. 41.
Entwurf: SOLF & WICHARDS, Architekten in Berlin. Ausführung: C. BÄSELL, Baumeister in Berlin.

Abbildung 188.

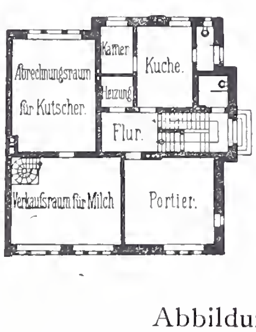


Abbildung 189.

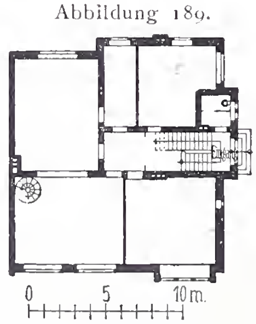
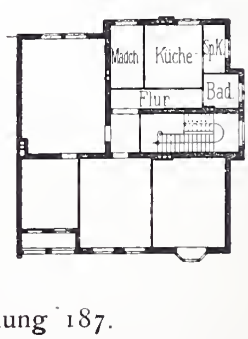


Abbildung 190.



Abbildungen 188—190 Grundrisse zu Abbildung 187.

Abbildungen 191—193.

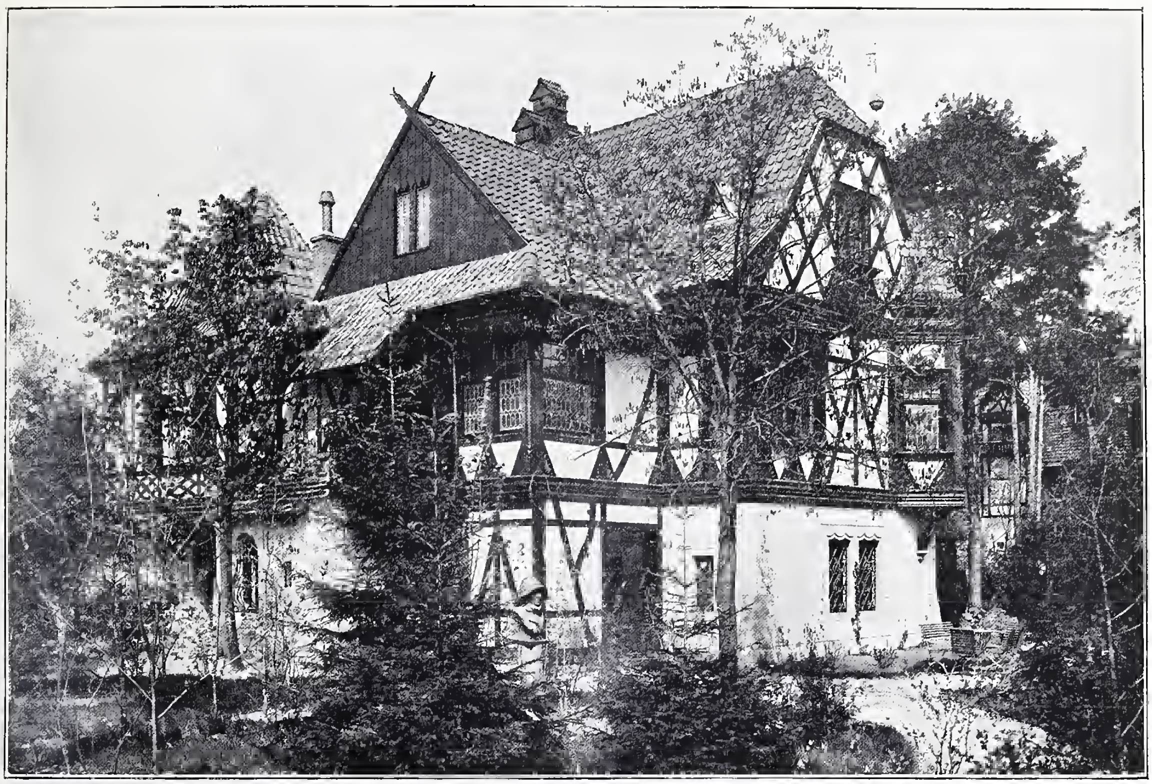
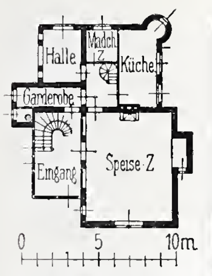


Abbildung 193.





Abbildungen 191—193 Villa in Wannsee, Moltkestrasse 29.
Architekt: OTTO STAHN in Berlin.

Abbildung 194.

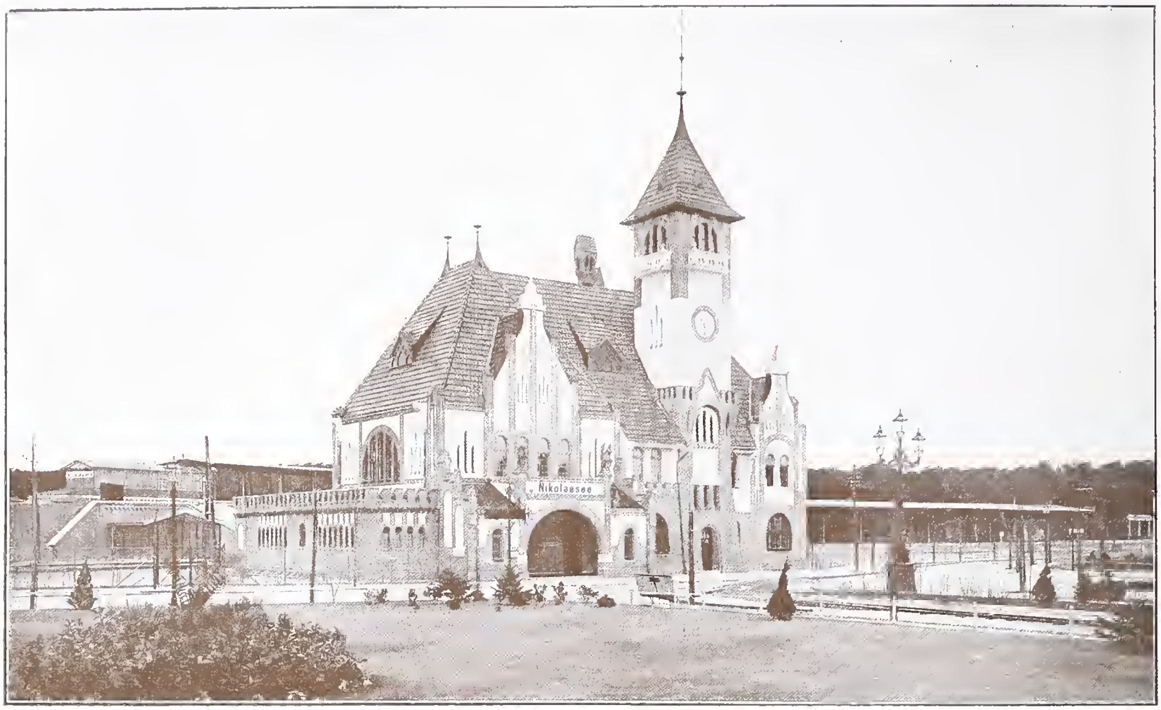
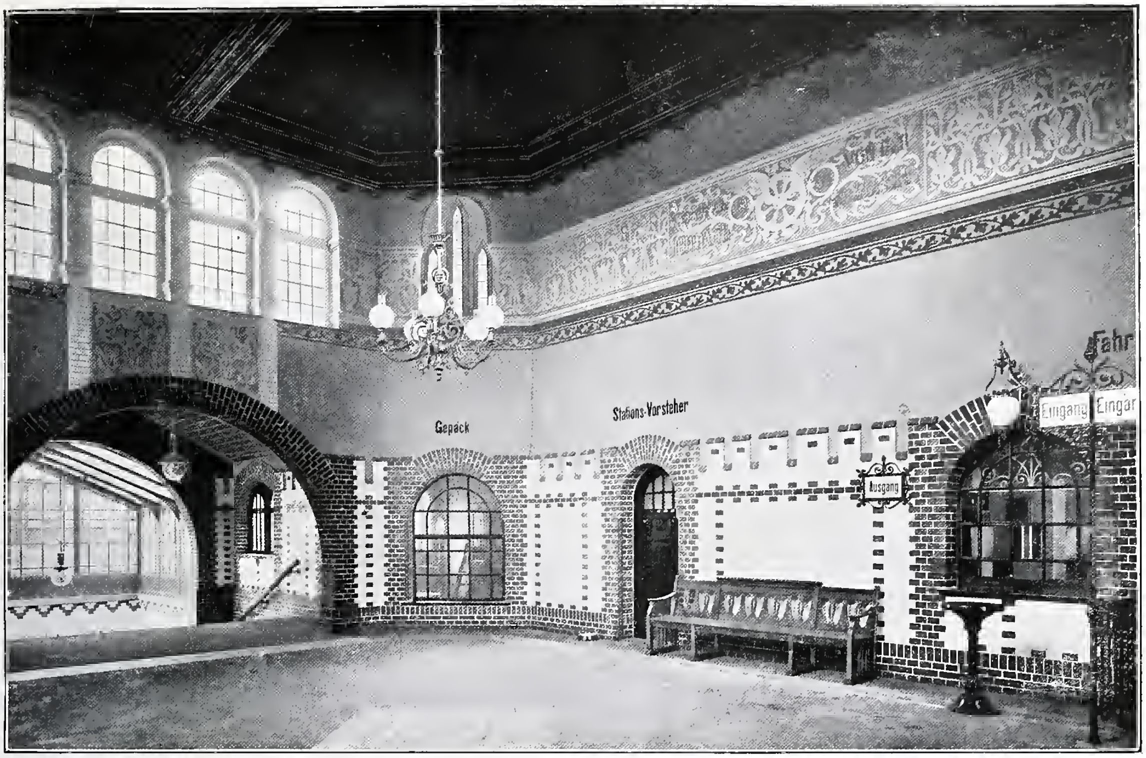


Abbildung 195.



Abbildungen 194—195: Bahnhof Nikolassee der Wannseebahn.
Architekt: FRITZ BRÜNING in Zehlendorf.

Abbildung 196.



Bahnhof Nikolassee der Wannseebahn. Schalterhalle. Architekt: FRITZ BRÜNING in Zehlendorf.

Landhaus in Steglitz, Kleiststrasse 38, wurde nach den Plänen des Architekten MAX SCHEIDING, Berlin, in der Zeit vom März bis Oktober 1901 mit einem Kostenaufwande von 80000 M. aufgeführt. Das Kubikmeter ausgebauten Raumes stellte sich dabei auf 16,50 M.

Das Haus enthält im Erdgeschoss und Obergeschoss je eine Wohnung von 7 Zimmern und im Dachgeschoss noch eine Wohnung von 5 Zimmern. Im Untergeschoss sind Bureauräume untergebracht, an welche sich nach hinten ein Ueberwinterungsraum für Pflanzen und Treibhäuser anschliessen.

Die Fassaden sind in roten Vollverblendern ohne Verwendung von Formsteinen aufgeführt und weiss gefugt, die Putzflächen glatt in hydraulischem Mörtel hergestellt.

Die Ausführung des Hauses, welches mit einer Centralheizung von ANGRICK und einer elektrischen Lichtanlage versehen wurde, war der Firma ECKERT & DANNEBERG in General-Entreprise übertragen.

Die Meierei und Milch-Kuranstalt „Schweizerhof“, welcher wir die Abb. 187 bis 190 widmen, umfasst auf ihrem Grundstück, Emdenerstrasse 40 u. 41, ausser dem Verwaltungsgebäude geräumige Stallungen und eine Sterilisieranstalt, in welcher die Herstellung der Gärtnerschen Säuglingsmilch betrieben wird, und die daher vollständig von den Kuhställen getrennt werden musste. Die erwähnten Ställe sind aus Gründen der Raumersparnis in mehreren Stockwerken übereinander angeordnet. Ueber die Art der Ausführung ist zu bemerken, dass die Gebäude durchweg massiv, zum Teil mit inneren Verblendungen und ausnahmslos mit Kleine'schen Massivdecken hergestellt wurden. Die Fassaden sind in roten schlesischen Verblendsteinen und schlesischem Sandstein aufgeführt, die des Verwaltungs- und des Wirtschaftsgebäudes, sowie der Grundriss des ersteren

Abbildung 197.



Dienstwohngebäude für das General-Kommando des 3. Armeecorps, Hardenbergstrasse.
Architekt: H. HAUSMANN in Berlin.

Abbildung 198.



Dienstwohngebäude für das General-Kommando des 3. Armeecorps, Hardenbergstrasse.
Architekt: H. HAUSMANN in Berlin.

sind von SOLF & WICHARDS entworfen, während die Pläne für die übrigen Anlagen dem Baugeschäft C. BÄSELL entstammen, welches auch die gesamte Ausführung übernommen hatte.

Die Walpurgishalle von SCHAUDT, welche unsere Abb. 201 zeigt, ist der Entwurf zu einem Gebäude, welches einen Cyklus von Gemälden des Malers HERMANN HENDRICH, Scenen aus der Walpurgisnacht (Faust, Erster Teil) darstellend, aufnehmen sollte. Die halbrund gedachte Halle sollte auf dem Brocken aus dem Gestein dieses Berges aufgebaut werden und den Besuchern der sagenumwobenen Stätte Gelegenheit zur Besichtigung der genannten Darstellungen geben. Wie wir hören, soll die monumentale Auffassung, welche dem Entwurfe SCHAUDTs zu eigen ist, den Absichten des Schöpfers der Bilder nicht entsprochen haben, und es wurde in der Folge an anderer Stelle zur Verwirklichung eines neuen Baugedankens geschritten, welcher in der Hauptsache die Verwendung von Holz als Ausführungsmaterial vorsah.

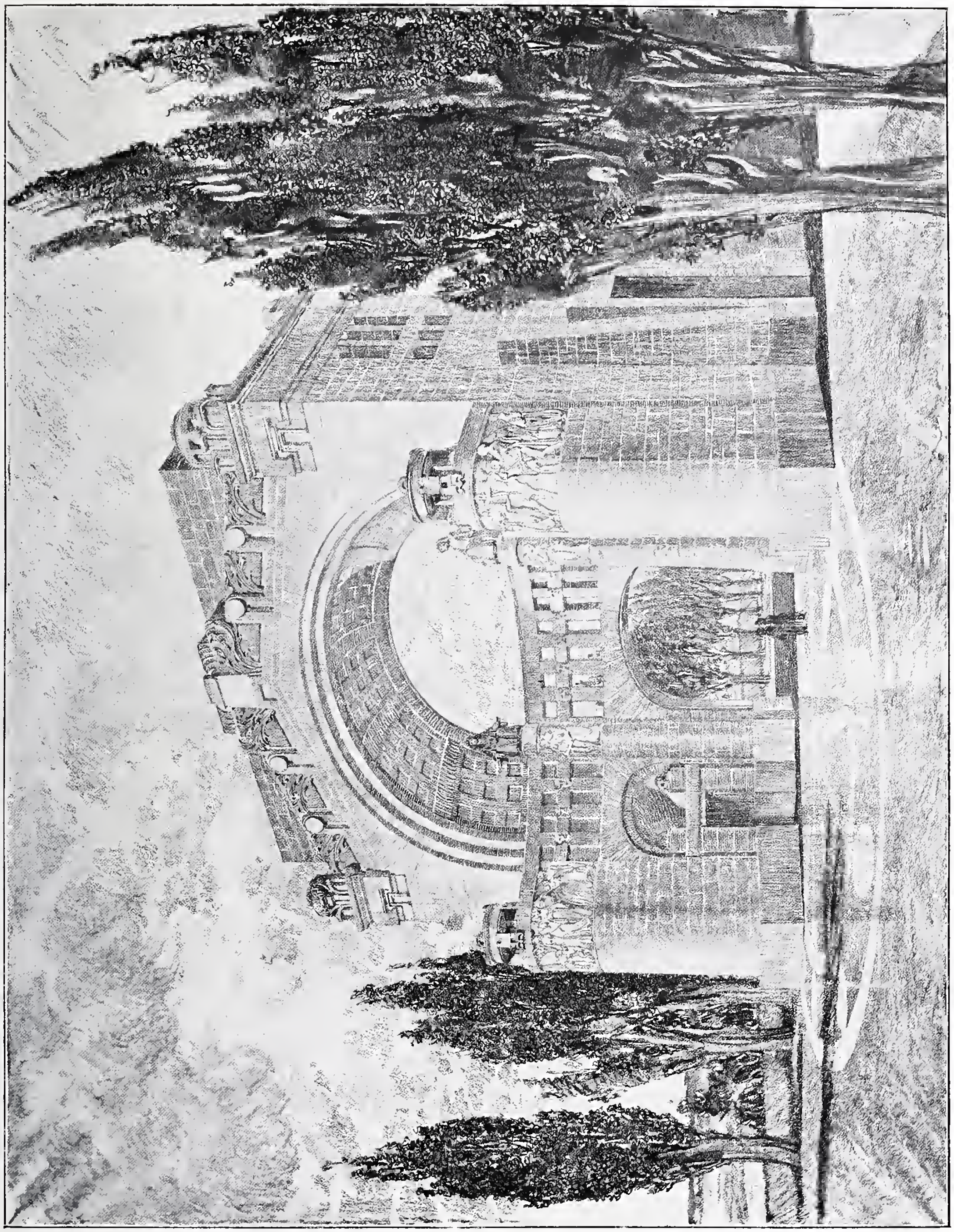
Die Villa STAHN (Abb. 191—193) liegt in Wannsee bei Berlin an der ruhigen Moltkestrasse in idyllischer Abgeschiedenheit unter Bäumen versteckt. Sie wurde nach den Plänen des Besitzers vom November 1895 bis April 1896 ausgeführt. Ueber dem massiven Erdgeschoss erhebt sich das

Abbildung 199.



Entwurf zu einer Stadtthoranlage. Von HERMANN WERLE, Architekt in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 200.



Entwurf zu einer Stadtthoranlage. Von HERMANN WERLE, Architekt in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 201.



Entwurf zu einer Walpurgishalle auf dem Brocken. Architekt: MAX SCHAUDT in Berlin.

Abbildung 202.



Frühstückszimmer. Architekt: ARNO KOERNIG in Wilmersdorf.
Ausführung: JULIUS JAROTZKI, Kunsttischlerei in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 203.



Frühstückszimmer. Architekt: ARNO KOERNIG in Wilmersdorf.
Ausführung: JULIUS JAROTZKI, Kunsttischler in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 204.

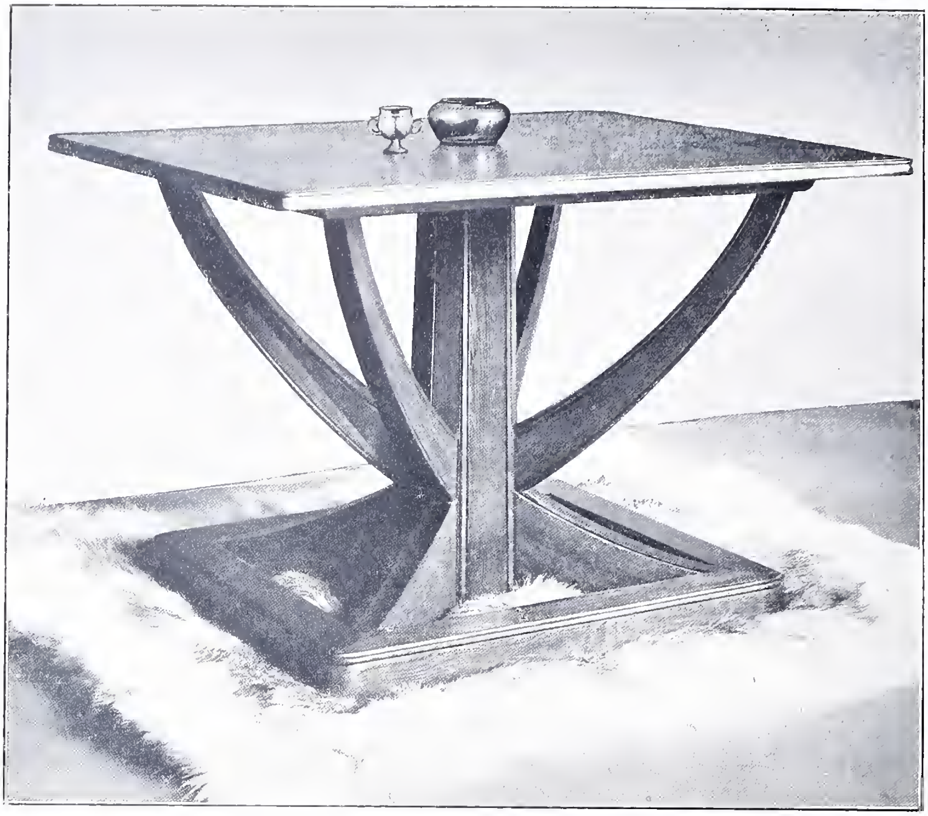


Abbildung 205.



Stühle für ein Frühstückszimmer. Architekt: Arno Koernig in Wilmersdorf.
Ausführung: Julius Jarotzki, Kunsttischler in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

Abbildung 206.



Tisch für ein Frühstückszimmer. Architekt: ARNO KOERNIG in Wilmersdorf.
Ausführung: JULIUS JAROTZKI, Kunsttischler in Berlin. (Ausstellung in Turin.)

in Fachwerk mit sichtbarem rauhen und braun gebeizten Holz ausgeführte Obergeschoss, dessen Innenseiten mit Korkplatten bekleidet wurden. Die schmiedeeisernen Fenstergitter sind, teilweise in Emailfarbe, bunt gestrichen. Die innere Ausstattung zeigt den Charakter schlichter Vornehmheit. Die Thüren erhielten Lederbezug mit Auflagen aus getriebener Aluminiumbronze.

Als Ergänzung zu unseren früheren Mitteilungen über „Neue Stationshäuser auf Berliner Vorortbahnen“ (vergl. Jahrgang 1901 S. 396) fügen wir diesem Hefte die Abbildungen des neu eröffneten Bahnhofs Nicolassee der Wannseebahn ein (Abb. 194 bis 196). Das freundlich in der märkischen Landschaft liegende Gebäude vermittelt den Zugang zu den ausgedehnten Terrains der Heimstätten-Aktiengesellschaft, einer in kräftigem Aufblühen begriffenen Villenkolonie.

MALEREI UND PLASTIK.

Der Grossen Berliner Kunstausstellung dieses Jahres ist die Mehrzahl der Werke entnommen, welche den Gegenstand der nachfolgenden Bemerkungen bilden.

CARL KAYSER-EICHBERG, ein Schüler BRACHTs, bietet in seinem „Fischerdörfchen“ (Abb. 167) eine weitangelegte Landschaft von glücklicher Composition. Die verteilten Massen geben dem Bilde auch eine gute dekorative Wirkung.

LOUIS LEJEUNE, einer der Jüngeren aus der Bracht-Schule, erfreut uns durch sein stimmungsvolles Bild „Tauender Bach“ (Abb. 168), das einen eingehenden Naturstudium seinen überzeugenden Eindruck verdankt.

Eine nicht minder liebevolle Hingabe an den Gegenstand der Darstellung verrät ERICH ELTZE in seinem Bild „Mutter und Kind“ (Abb. 169). Auch sein Ziel ist die

möglichst treue Wiedergabe der natürlichen Erscheinung. Dem Spiel der Farbenflecke in der Natur geht er mit besonderer Aufmerksamkeit nach und den eigentümlichen Doppelerscheinungen, welche auf der parallaktischen Verschiebng der Gegenstände im Raum bei der Betrachtung mit beiden Augen beruhen, sucht er durch eine entsprechende Pinselführung gerecht zu werden.

Otto Heinr. Engels Bild „Friesische Mädchen“ (Abb. 170), nach einer Reihe vor der Natur gemalter Oel- und Pastellstudien auf Tempera-Untermalung ausgeführt, zeigt uns in grosszügiger Auffassung zwei Mädchengestalten von linkischer Anmut, die uns auch noch an andrer Stelle der Ausstellung begegnen und Anlass zu interessanten Vergleichen bieten.

Franz Eissings auf besonderem Blatte beigefügter interessanter Studienkopf stellt sich als eine stark auf Flächenwirkung hin angelegte Arbeit dar, wie denn der Künstler dieser Wirkung auch in seinen anderen Werken mit Bewusstsein nachgeht. Der Malgrund ist aus Marmorstaub und Casein präpariert, wodurch die Farben um vieles leuchtender erscheinen, auch gestattet dieses Verfahren nach Mitteilung des Künstlers gleichzeitig das Herausnehmen der Lichter, welches auf blossem Karton nicht möglich ist.

Zwei gute Beispiele der plastischen Porträtkunst bietet das lebensgrosse Werk „Bei der Arbeit“ von Prof. Max Baumbach (Abb. 172) und die „Bildnisbüste“ von Fritz Heinemann (Abb. 171.)

Das erstgenannte Werk ist für Bronzeguss bestimmt und stellt den Bildhauer Herm. Fuchs in genrehafter Auffassung dar, die Büste ist ein wohlgelungenes Abbild unseres verstorbenen Altmeisters August Orth, das der Schöpfer des Werkes, wie meist alle seine Bildniswerke nach vorangegangener Punk-

Abbildung 207.



Seraph. Glasfenster für eine Kirche in Kassel.
Von FRANZ EISSING, Maler in Charlottenburg.

Abbildung 208.



St. Cäcilie. Glasfenster für die Rose im Dom zu Bremen. Von FRANZ EISSING, Maler in Charlottenburg.

tierung eigenhändig in Marmor fertiggestellt hat.

FRANZ METZNERs direkt in Marmor gemeisseltes Relief (Abb. 173) ist von drei für eine Gruft bestimmte Darstellungen der vordere mittlere Teil. Die Herbheit und Strenge der Komposition ist der Bestimmung des Bildwerks wohl angemessen.

KUNSTGEWERBE.

Als weitere Probe der auf der diesjährigen Turiner Ausstellung für moderne dekorative Kunst zur Vorführung gebrachten Werke deutscher Herkunft geben wir in den Abb. 202—206 das vom Architekten ARNO KOERNIG in Berlin entworfene und in der Tischlerarbeit von JULIUS JAROTZKI, ebenda, ausgeführte Frühstückszimmer wieder.

An der Ausführung waren ferner beteiligt der Kunstmaler FR. ADOLF BECKER in Wilmersdorf für die Wandmalereien, GEORG JAHN in Berlin für die Tapeziererarbeiten, wie Sessel, Gardinen, Wandstoffe und Teppiche, und JOSEF SCHERER in Wilmersdorf für die Glasmalereien.

Die Bekleidung der Wände und die an ihnen unmittelbar aufgestellten Möbel wurden aus ungarischer Rüster, dunkel braungrün gebeizt, hergestellt, während für die Möbel in der Mitte des Raums zwar das

Abbildung 281.



Standuhr.
Entwurf von FRANZ BOTHE, Bildhauer in Berlin.
Treibarbeiten von ALEX MÜLLER, Ciseleur in Berlin

monie des Raumes erhöht werden. Die Sessel sind mit Tuch in gedämpfter blauer Farbe bekleidet, die Tapisserie mattgoldgelb, der Wandstoff dunkelgoldgelb gewählt. Die Gardinen des oberen, mit Kathedralglas versehenen Fensters sind aus mattgrüner, die des unteren, welches einen Blick nach dem Garten gewährt, aus dunkelgoldgelber Seide gefertigt.

Die Standuhr (Abb. 281) ist nach einem Entwurf des Bildhauers FRANZ BOTHE, Berlin, in Holz ausgeführt. Die sehr delikat in Treibarbeit ausgeführten Metalltheile, von

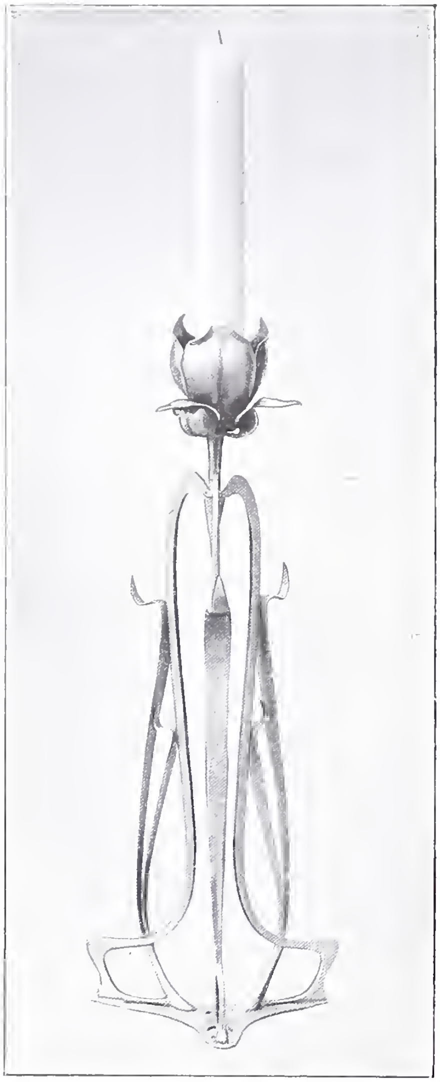
Abbildung 282.



Treibarbeiten zur Standuhr Abbildung 281.
Von ALEX MÜLLER, Ciseleur in Berlin.

gleiche Material, jedoch in Naturfarbe, zur Anwendung gelangte. Durch diesen Gegensatz in der Behandlung sollte, nach Absicht des Künstlers, die Behaglichkeit und Har-

Abbildung 283.



Bronzeleuchter für eine Kerze.
Nach dem Entwurf von FIA und RUDOLF WILLE in Berlin, ausgeführt in den Kunstwerkstätten von KELLER & REINER in Berlin.

denen wir in Abb. 282 noch ein Detail bringen, entstammen der kunstgeübten Hand des Ciseleurs ALEX MÜLLER, von dessen Arbeiten diese Blätter bereits mehrfach Proben vorführen konnten. Aus dem gleichen Atelier ist auch die in Abb. 284 wiedergebene Füllung, welche für eine geschmiedete eiserne Thür bestimmt ist, hervorgegangen.

Die Entwürfe zu zwei Glasfenstern, Abb. 279 u. 280 sind Werke des bereits oben genannten Malers FRANZ EISSING in Charlottenburg. Der die H. Cäcilie darstellende ist für die Rose im Dom zu Bremen, der andere, ein Seraph, für eine Kirche in Kassel bestimmt. Die Flügel des Engels sind aus verschiedenen Gläsern zusammengebleit gedacht, mit Einlagen von geschlagenen Glassteinen, durch die eine überaus reiche und feierliche Wirkung erzielt werden kann. *A. H.*

Chronik aus allen Ländern.

∞ Am 11. Juni verschied in Badenweiler nach langem Leiden Professor OTTO ECKMANN, Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums. Mit ihm verliert das deutsche Kunstgewerbe einen seiner hervorragendsten Führer. OTTO ECKMANN gehört zu denen, die mit den Waffen ungewöhnlicher Begabung und kraftvoller Energie das moderne Kunstgewerbe seinen ersten Siegen zugeführt haben. Wenn er auch auf fast allen Gebieten der schmückenden Künste nicht ohne Erfolg thätig war, so lagen doch seine besten Leistungen auf dem Gebiete der Flächendekoration. Hier kam sein eminentes Stilgefühl, sein überaus fein organisierter Farbensinn, seine schöpferische Erfindungskraft am besten zur Geltung. Sein Buchschmuck, seine Tapeten und Teppiche gehören zu den besten Leistungen, die überhaupt auf diesem Gebiete geschaffen worden sind. Sie werden ihm einen ehrenvollen Namen im Ruhmestempel der Kunst erhalten.

* * *

☐ Regierungsbaumeister HERMANN MUTHESIUS, der der deutschen Botschaft in London zugeteilt ist, erwarb als erster Architekt die Doktorwürde an der Dresdener Hochschule.

* * *

≅ Die Aktiengesellschaft „Königswart Limited“ hat den Plan gefasst, das Metternichsche *Bad Königswart* bei Marienbad zn einem vornehmen Kurort auszubauen. Als künstlerischer Beirat ist zu diesem Zwecke Professor JOSEPH M. OLBRICH gewählt worden, nach dessen Plänen und Entwürfen alle Gebäude, Hotels, Restaurants, Logier- und Badehäuser u. s. w. ausgeführt werden sollen.

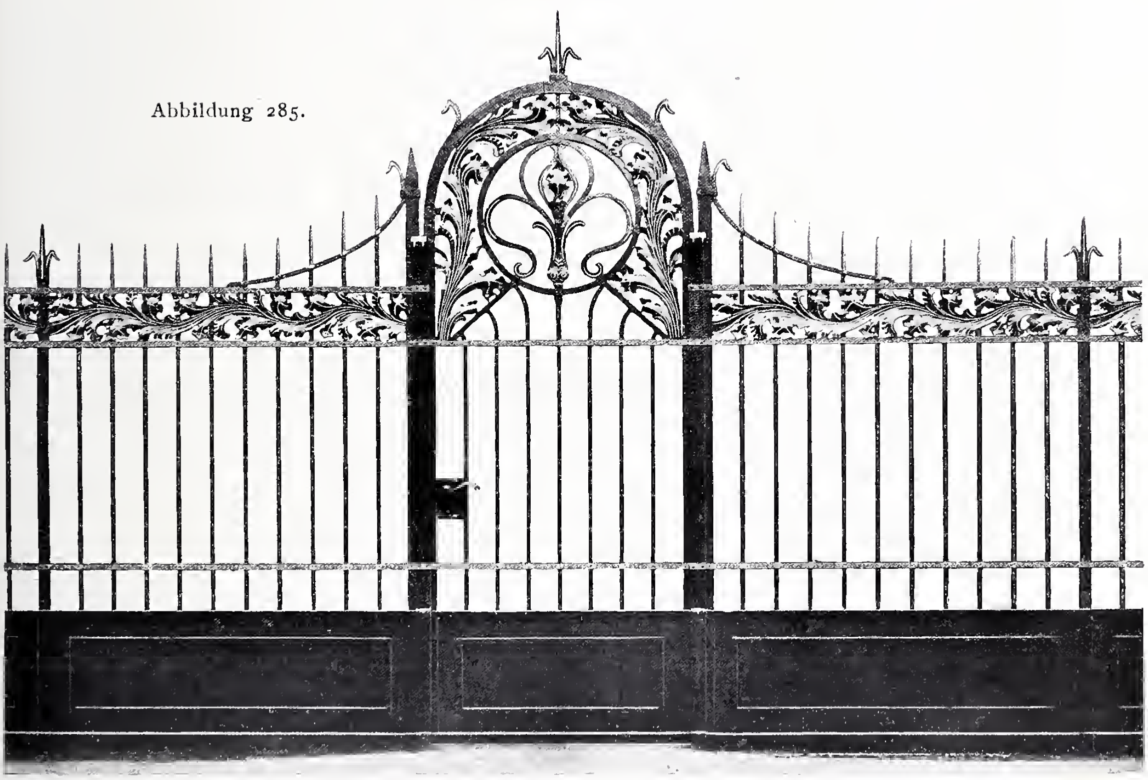
* * *

Abbildung 284.



Thürfüllung. Von ALEX MÜLLER, Ciseleur in Berlin.

Abbildung 285.



Frontgitter. Luckenwalderstrasse 3.
Architekt: EMIL BOPST in Berlin. Ausführung: SEMMLER & BLEYBERG, Kunstschmiede in Berlin.

Neu erschienene Fachlitteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Architektur des 20. Jahrhunderts. Jahrg. II. Heft 3. 25 Taf. Lichtdruck, Fol., und 3 Bg. illustr. Text.
Preis des completen Jahrgangs . . M. 40,—
Ausland . . . . „ 48,—

Andersen, Carl Christian, Kjobenhaffn's Slott. 29 S. Text und 15 Tfl. Fol. gbd. . . . . . M. 32,—

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. 120 Tafeln m. 150 Seiten reich illustr. Text. Gr. Fol. in Mappe. 10 Lieferungen, davon 5 erschienen . . . . M. 80.—

Das Bauernhaus in Oesterreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine. 60 Tafeln m. 60 Seiten reich illustr. Text. Gr.-Fol. in Mappe. 4 Lieferungen, davon 2 erschienen . . . . M. 45,—

Das Bauernhaus in der Schweiz. Herausgegeben vom Schweizerischen Architekten- und Ingenieur-Verein. 60 Tafeln m. 35 Seiten reich illustr. Text. Gr.-Fol. i. Mappe. 5 Lieferungen, davon 2 erschienen . . . . M. 51,25

Bürck, Paul. Ornament 1902. 63 Tafeln m. zus. 300 Kompositionen. Kl. Fol. in Mappe M. 12,—

Cremer & Wolffenstein. Der Innere Ausbau Band III: Geschäfts- und Ladeneinrichtungen. Lfg. 4. 20 Tafeln 32×48 cm Lichtdruck in Mappe. M. 20,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts“. Jahrg. II Heft 1. 20 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch.
Preis des completen Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—

Feldmann, Hugo, Arch. 525 Schornsteinköpfe. 51 Tf. m. 4 S. Text, gr. 8°. In Mappe . . M. 4,—.

Handbuch der Architektur, IV. 2. II., Gebäude für Geschäfts- und Handelszwecke von C. Zaar, A. L. Zaar, P. Kick, H. Auer, m. 397 Abbild. i. Text u. 15 Tafeln. 8° brosch. . . . . M. 16,—

Hartung, Hugo, Prof., Arch. Studienentwürfe, Aufnahmen und Ausführungen. 60 Tf. Fol.-Lichtdruck in Mappe . . . . M. 40,—.

Heubach, A. Monumentalbrunnen aus dem 13. bis 18. Jahrh., Deutschland, Oesterreich, Schweiz. Lieferung 1 u. 2 à 10 Tafeln u. 4 Seiten Text, kl. Fol. M. 6,—

Kossmann, R., Entwurfskizzen. 18 Tafeln Folio. In Mappe . . . . M. 12,—

Lessing, Dr. Julius, Prof. Gewebesammlung des Königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Amtliche Publication auf Veranlassung der Kgl. Preuss. Staatsregierung. Lf. 3. 60 Tf. 48×64 cm. 15 Blatt in Farbendruck, 15 Blatt in Lichtdruck. In Mappe . . . . M. 60,—

Moderne Fassaden II: 12 und 16 Meter Fassaden. 45 z. Th. farb. Tafeln, Folio. In Mappe. M. 36,—.

Schmiedearbeiten aus den besten Werkstätten der Gegenwart. Bd. III, Lf. 1/2. 20 Tf. Lichtdruck, Folio. In Mappe . . . . M. 16,—.

Villen, moderne, und Einfamilienhäuser. 50 Tf. Fol. Lichtdruck nach Naturaufnahmen, brosch. M. 24,—.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35.
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W. Mauerstrasse 43. 44 — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.

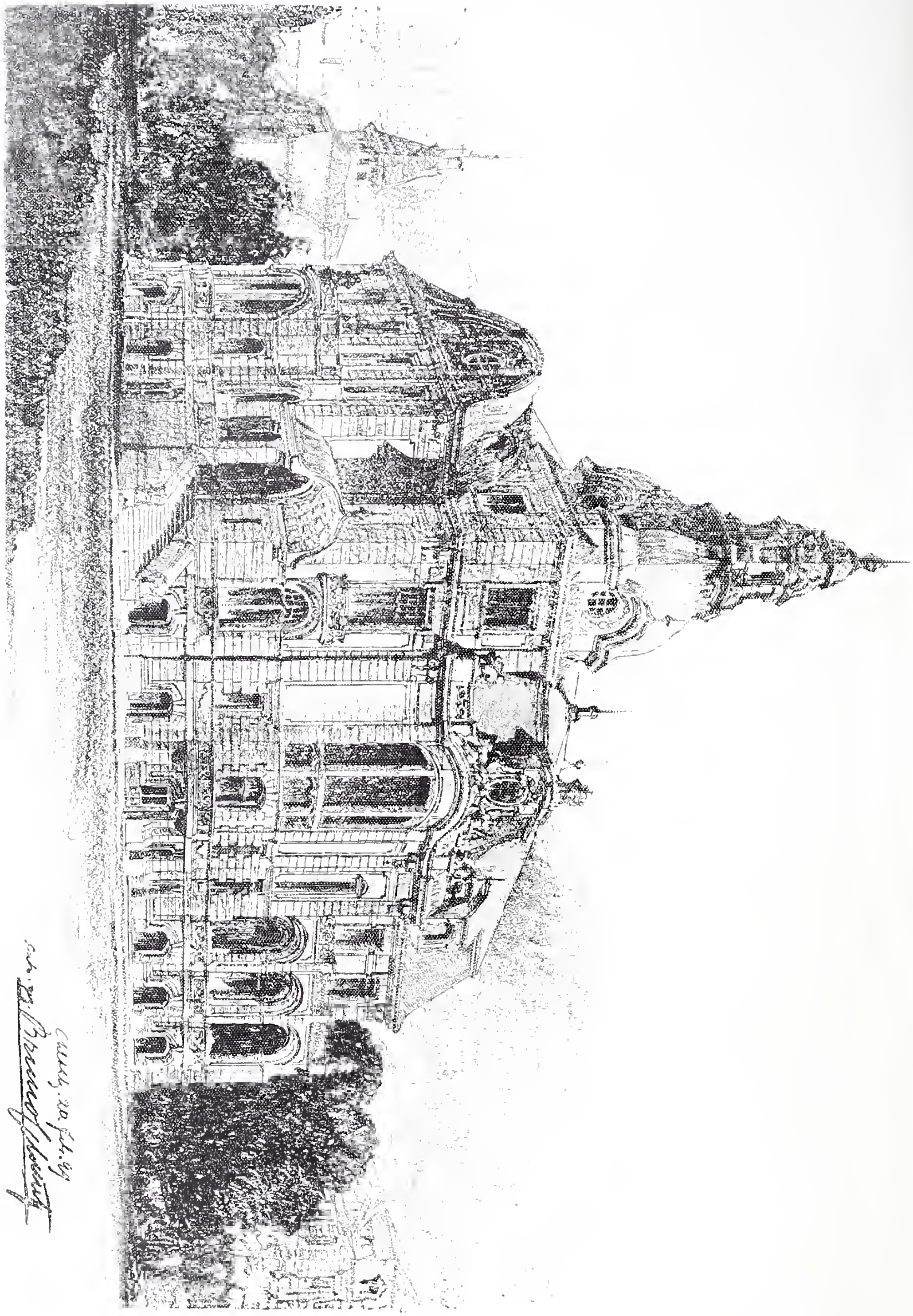
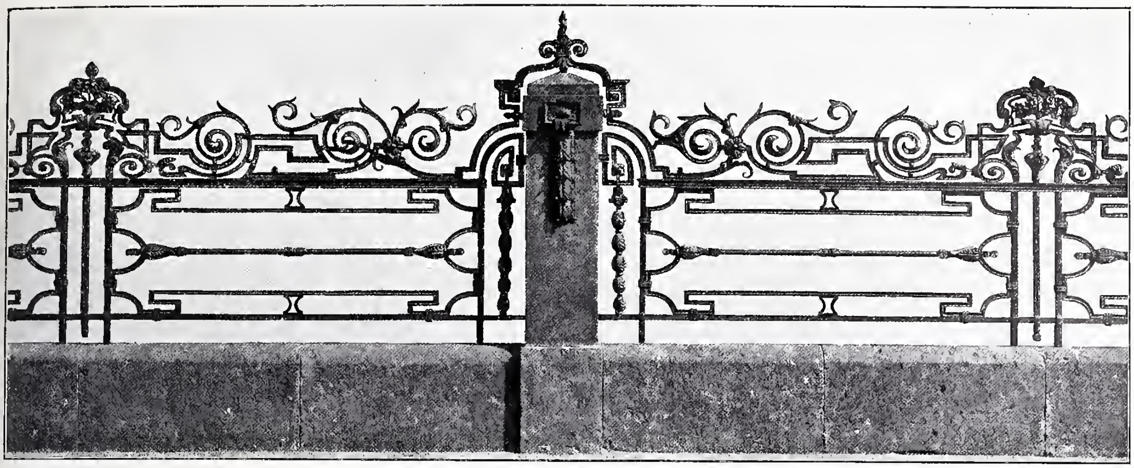


ABB. 286. VILLA STOLLWERCK IN KÖLN. — FASSADE NACH DER VOLKSGARTENSTRASSE.

ABB. 287. FRONTGITTER.



Villa Stollwerck.

Erbaut von **Bruno Schmitz,** Architekt in Berlin-Charlottenburg.

Gegenüber dem Volksgarten, jener erfrischenden Oase am Rande der steinernen Wüste der alten Rheinstadt Köln, erhebt sich an der Ecke der Hardefust- und Volksgartenstrasse eine stolze Villa, die Heimstätte eines der glanzvollsten Namen in der deutschen Industrie, das jüngste Werk unseres Meisters BRUNO SCHMITZ, in ihrer Inneneinrichtung zugleich ein schönes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit Berliner Kunst und Handwerks. Denn der grösste Teil der Ausstattung lag in den bewährten Händen Berliner Künstler und Firmen. Professor AUG. UNGER führte die Wandmalereien aus und schuf Entwürfe für Fenster und Teppiche, KIMBEL & FRIEDERICHSEN stellten die Mehrzahl der Repräsentationsräume her, die Beleuchtungskörper stammen von H. FROST & SÖHNE, die Glasfenster von PAUL FÖRSTER, die Stickereien von MARIE KIRSCHNER, während ein grosser Teil der plastischen Arbeiten von Professor CHRISTIAN BEHRENS in Breslau herrührt. Das Musikzimmer wurde von der bekannten Kölner Firma H. PALLENBERG ausgeführt.

Aeusserlich trägt die in Sandstein aufgebaute Villa den Charakter reicher Schlossarchitektur mit Anklängen an barocke Formgebung. Ein kräftiger Turm mit geschweiftem Dach und einer Laterne in stark bewegter Linienführung bildet gleichsam den Stützpunkt, um den sich die übrigen Massen des Gebäudes lagern. Er markiert zugleich die Ecke des Grundstücks an den genannten Strassen. An seine Seite lehnt sich der von einem Kupferdach geschützte Eingang an, dessen Treppe von zwei phantastischen Löwenköpfen flankiert wird. Die Mitte der Hauptfront nach der Volksgartenstrasse hin, die risalitartig im Bogen vortritt, wird durch das grosse Fenster der Diele beherrscht. Leider sieht das aus buntfarbigen Opalescentgläsern zusammengesetzte Glasmosaik, dessen farbensatte Wirkung im Innern von berauschender Pracht ist, nach aussen hin unschön aus, indem es ein wirres Durcheinander von formlosen Farbflecken giebt, was sich allerdings nicht vermeiden liess, wollte man nicht die Wirkung im Innern der äusseren Erscheinung des Fensters opfern. Eine befriedigende Lösung dieser schwierigen Aufgabe, derartige Fenster so herzustellen, dass sie auch auf der Rückseite

erträglich wirken, oder vielmehr die Rückseite zweckmässig zu verkleiden, ohne dass dadurch die Leuchtkraft der Farben beeinträchtigt wird, ist noch zu finden. Hier wird die Erscheinung der ganzen Fassade durch das Fenster stark gestört.

An plastischem Schmuck trägt die Hauptfront in der Mitte zwei reizvoll zu einander in Beziehung gesetzte Büsten, während auf dem Hauptgesims zu beiden Seiten eines ovalen Mansardenfensters die Figuren des Handels und des Reichtums eine stolze Bekrönung bilden. Auf der rechten Seite der Hauptfassade öffnet sich in drei Arkaden eine geräumige Veranda, der eine ähnliche Anlage auf der Gartenseite entspricht. An den beiden Schmalseiten treten aus der Wandfläche Vorbauten hervor, auf der einen Seite der Wintergarten, auch äusserlich durch grottenartiges Ornament gekennzeichnet, nach der Hardefuststrasse die Apsis des Musiksaales. Hier ist die Strassenfront ebenfalls durch plastischen Zierat, Amoretten und Vasen, hervorgehoben. Der verhältnismässig kleine Garten wird noch durch ein stattliches, mit rauhem Putz verkleidetes Stallgebäude eingeengt. Ein niedriges, zwischen Steinpilaster eingespanntes Eisengitter umschliesst die Besitzung. Die Pfeiler des Eingangs bekrönen hübsche Laternen.

Trotz vieler vortrefflicher Einzelheiten gewährt die Villa Stollwerck in ihrer äusseren Erscheinung keinen reinen Genuss. Es scheint, dass für die schöpferische Kraft, die jene kyklopenhaften Kaiserdenkmäler aufgetürmt, hier der zu Gebote stehende Raum zu eng gewesen. Man hat das Gefühl, als stecke das Gebäude erst noch zur Hälfte im Boden, als müsse es wachsen und sich weiten, um dann auf grössere Massen und Flächen sein Ornament von strotzender Kraftfülle zu verteilen. Es ist derselbe Eindruck, den auch die Villa Staudt in Berlin, das Werk des kongenialen Otto Rieth, erweckt, wo auch ein Uebermaass an Formen auf engen Raum gebannt erscheint. Trotzalledem aber verspürt man noch in dem Werke, wie es geworden, die Krallen des Löwen, und unter den es umgebenden Gebäuden wirkt es vornehm und gross.

Diese Unbefriedigtheit, die der äussere Bau erweckt, weicht beim Eintritt in das Innere. „Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.“ Auf einen in weissen Marmor gekleideten Vorraum mit grossem Spiegel, um den silberne Zweige mit Aufhängevorrichtungen sich ranken, folgt die Diele von überraschender Weite und Höhe und, anstossend an dieselbe, die übrigen Gesellschaftsräume: der Musiksaal, zwei Salons, der Speisesaal, das Billardzimmer und Nebengelasse. Das Obergeschoss enthält die intimen Wohnräume des Hausherrn und der Hausfrau, sowie eine Gastwohnung — alles von einer Grossräumigkeit, die das Aeussere des Hauses nicht vermuten lässt.

Die Diele umzieht bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes eine Täfelung aus Eichenholz von warmer hellbrauner Tönung, die den weitgedehnten Raum zusammenschliesst und behagliche Wohnlichkeit atmet. Die Füllungen sind glatt, als einziger plastischer Schmuck des fortlaufenden Getäfels sind auf den Rahmen zwischen den Füllungen in der Höhe ihrer oberen Kante Masken von wechselnder Gestaltung angebracht, die in ihren Mäulern Gehänge von Blumen, Früchten, Muscheln u. dgl. tragen. Als stärkere Accente wirken die oberen Füllungen und Supraporten der Thüren mit ihren Barockkartuschen von schwellenden Formen.

Der Eingangsthür schräg gegenüber beginnt die Treppe, die zu den oberen Räumen führt. Das schön geschwungene Geländer ist sehr reich komponiert: geschnitzte schmale Füllungen, wechselnd mit einem Quintett kleiner Säulchen. Vor dem grossen farbenprächtigen Fenster, dessen schon Erwähnung gethan, und auf dem ein Schiff mit den Gestalten der Liebe, Glaube und Hoffnung in der goldenen Glut der aufgehenden Sonne einherfährt, erweitert sich die Treppe zu einem breiten Podest. Der unter diesem befindliche Teil der Halle ist zu

einem intimen kleinen Gemache ausgestaltet, das durch einen blauen grüngemusterten Vorhang abgeschlossen werden kann und mit zierlichen Möbeln versehen ist, ein besonderer Empfangsraum für die Herrin des Hauses.

Gegenüber diesem lauschigen Plätzchen erhebt sich ein stattlicher Aufbau, die Kaminnische; hier findet die Dekoration der Halle ihren Höhepunkt. Der mit grüngrauem glattem Marmor verkleidete Kamin trägt einen Rauchfang aus getriebenem Kupfer. Darüber zieht sich auf Goldgrund die dekorativ behandelte Inschrift: „Mein Wort und Ehr' — mein Hort und Wehr". Oberhalb dieser Worte soll noch eine Uhr angebracht werden. Die Seitenwände der Nische, die von zwei mächtigen Pfeilern eingefasst ist, bilden durchbrochene mächtige Kartuschen mit den Wappen von Köln und Paris, der Geburtsstadt der Hausfrau. Zwischen die Pfeiler ist unterhalb des reichgeschnitzten Balkons Rankenwerk aus Goldbronze nebst zwei Beleuchtungskörpern eingefügt, das wie ein Lambrequin wirkt. Die Pfeiler klingen oben in zwei Holzfiguren, Deutschland und Frankreich, aus. Die Wände der Halle in der Höhe des zweiten Stockwerks, sowie die Decke sind weiss; über dem Getäfel läuft ein Fries von Rosenzweigen ringsherum, die Decke schmückt ein breiter Lorbeerkranz mit vier Medaillons, die Jahreszeiten darstellend. Eine riesige achteckige Laterne aus Goldbronze und geschliffenen Gläsern mit acht kleinen Laternchen an den Ecken ziert die Mitte der gewaltigen Halle, die sich als ein Repräsentationsraum vornehmster Art darstellt.

Senkrecht auf die Diele stösst, durch Glasthüren von derselben geschieden, ein Raum von märchenhaft berauschender Pracht und feierlicher Stimmung, der Musiksaal, — die Wände Onyx, die gewölbte Decke golden, die Apsis, in der der Flügel seinen Platz hat, mit Goldmosaik und einem Glasfenster von tiefer satter Farbenpracht: die Poesie, umgeben von den zwölf vornehmsten Komponisten, auf einem wundervollen tiefblauen Hintergrund, die realistischen Gestalten der Tondichter verklärt durch die Schönheit der Farben. Die durch zwei quergespannte Rippen geteilte Decke zeigt die Gestalten der Harmonie und des Tanzes, umgeben von vier Rundbildern mit der Götterdämmerung, Siegfried, Walküre und Rheingold, von Unger in blaugrauen Farbtönen ausgeführt, sodass sie in nebelhaften Umrissen sich von dem goldenen Grunde des Tonnengewölbes abheben. Unterhalb der Decke zieht sich als fortlaufendes Band rings um den Raum der Text des Gesanges aus den Jahreszeiten von Haydn „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", darunter die entsprechenden Noten, in den Onyx eingraviert und vergoldet, die einzelne Sätze unterbrochen durch je eine Lyra. An den Längsseiten des Saales stehen je zwei Ruhebänke, das Gestell aus dunkelbraunem Holz, die Armlehnen in Gestalt ägyptischer Löwen; der dunkelblaue Sammetbezug trägt auf der Rücklehne gestickte Schwäne. Unmittelbar darüber ist auf den Wänden ein Fries von Putten, die Kränze halten, in Mosaik angebracht, doch so, dass für die grossen Flächen, wie die Körper der Putten, der Onyx stehen geblieben ist. Die eine Längsseite öffnet sich in der Mitte nach dem benachbarten Salon, aus dem man auf einem balkonartigen Vorbau in das Musikzimmer hineintritt. Die Brüstung des Balkons birgt einen Heizkörper, der durch durchbrochene Platten aus Goldbronze verkleidet ist. Durch geschickte Anbringung von Glühlampen ist auch am Abend dem Fenster seine volle Wirkung gesichert. Andere Birnen sind an der Decke und in der Apsis so verteilt, dass die zauberhafte Märchenstimmung des Raumes, dessen Akustik vorzüglich ist, am Abend noch gesteigert erscheint.

Volle satte Farben beherrschen den erwähnten Salon, der an das Musikzimmer stösst. Das schöne Rotbraun des Getäfels und der Decke verbindet sich mit dem tiefen Violett der Stofffüllungen zu vornehmer, wohlthuender Wirkung. Die Mitte der Balkonwand nimmt ein stattlicher, an Em-

pireformen erinnernder Kamin aus schwarz-weiss geädertem Marmor ein, ihm gegenüber befindet sich ein grosser Spiegel. Die Decke ist in quadratische Felder geteilt und mit Goldmalereien von Professor UNGER ausgestattet. Vier hübsch gezeichnete Kronleuchter mit einem aus grossen Prismen gebildeten cylindrischen Mittelstück, das von kleinen Glühlampen umkreist ist, spenden dem Raum am Abend das nötige Licht.

Das angrenzende Damenzimmer ist einfacher gehalten. Die Wände sind mit graugrünem Seidenrips bezogen. Den Hauptschmuck des Raumes trägt die Decke in weissem Stuck. Dieselbe zeigt ein vielverschlungenes, von Zweigen durchwachsenes Bandwerk in flachem Relief, das an das sog. Laub- und Bandelwerk aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts anklingt, dabei aber doch als völlig freie Erfindung sich darstellt. In der Voute schreiten stolze Pfauen einher. Die vier Ecken der Decke zieren vier Medaillons: Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie. Eine sehr wirkungsvolle Dekoration schmückt den Kamin, lüstrierte Kacheln in Muschelform, deren irisierende Reflexe sich zu reizvollem Spiel vereinigen.

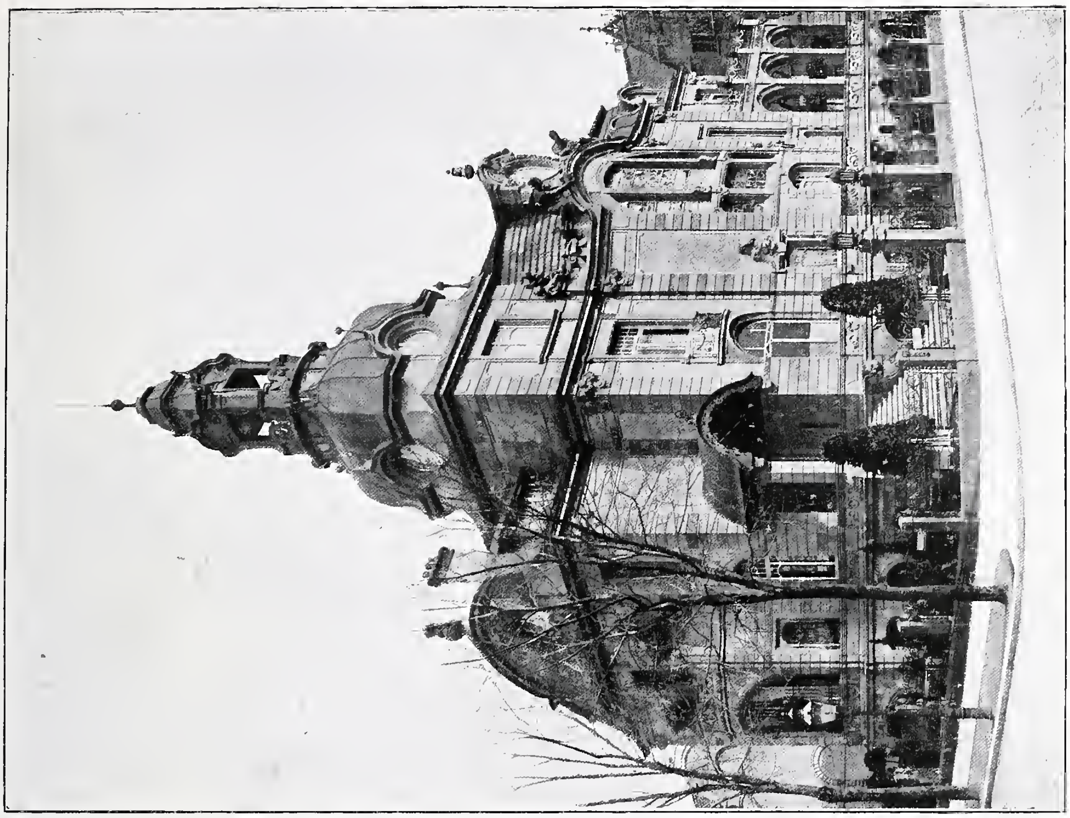
Zu hoher Pracht erhebt sich die Dekoration sodann wieder im Speisesaal, der von einem flachen Gewölbe, in die Stichkappen hineinschneiden, bedeckt ist. Rings um die Wände zieht sich ein grünlackiertes glattes Holzgetäfel, nur die Profilleisten vergoldet, und oben von einem goldenen Mäander begrenzt. Dementsprechend sind auch die Möbel gearbeitet. Die Decke ist in weissem Stuck ausgeführt. In den sechs Zwickeln zwischen den Kappen stehen streng symmetrisch gebildete Frauengestalten in feierlicher Ruhe. Von ihnen gehen Bänder aus, die sich in elegantem Linienspiel über die Decke breiten und in schönem Rythmus drei Rosetten umkreisen, von denen Beleuchtungskörper mit tropfenförmigem Behang aus opalisierendem Glase herabhängen. Die Mitte der inneren Längseite beherrscht das Buffet. Die gegenüberliegende Wand trägt in ihrer oberen Hälfte drei grosse rundbogige bunte Fenster. Das mittlere stellt Ceres dar, in die seitlichen Fenster sind Medaillons mit einem säenden und erntenden Landmann eingelassen. Das Getäfel dieser Wand wird unterbrochen durch eine Thür, die zu der nach der Gartenseite liegenden Veranda führt.

An der Schmalwand des Speisesaales nach der Halle zu reckt sich ein riesiger, reich skulptierter Kamin aus grau und weiss geädertem Marmor empor. Ihm gegenüber öffnet sich der Saal vermittels eines phantastischen portalartigen Aufbaues, der in seiner vergoldeten Bekrönung zwei Frauengestalten mit Füllhörnern trägt, zu einem kleinen Wintergarten. Die Wanddekorationen desselben sind aus Muscheln, Steinen u. dgl. kunstvoll zusammengesetzt. Zwei Wandbrunnen verbreiten angenehme Kühle.

Es folgt dann noch das Billardzimmer, ein verhältnismässig kleiner Raum, vollständig getäfelt mit grau gebeiztem Eichenholz. Die Thüren tragen reiche Eisenbeschläge. In den flach geschnitzten Reliefs, die Tier- und Jagddarstellungen enthalten, sind romanische und gotische Motive verwendet. In der Mitte der einen Wand befindet sich eine flache Nische mit einem Viersitz, links davon der Ständer für die Billardstöcke, rechts eine Tafel und Waschvorrichtung.

Die oberen Räume sind ihren Zwecken entsprechend einfacher gehalten und mehr den persönlichen Neigungen der Bewohner gemäss ausgestattet. Ein an die Diele sich anschliessender grösserer Flurraum ist von UNGER mit grossem gotisierenden Rankenwerk bemalt. Eine besonders reiche Dekoration hat das Frühstückszimmer dadurch erhalten, dass die Wände von den kunstgeübten Händen MARIE KIRSCHNERS mit kostbaren Seidenstickereien versehen sind.

Trotz aller Prachtentfaltung herrscht doch überall der Ausdruck gediegener Vornehmheit ohne jeden aufdringlichen Prunk, eine Wirkung, die ebenso im Sinne des Bauherrn wie des Architekten geschaffen worden ist. *A. Brüning.*



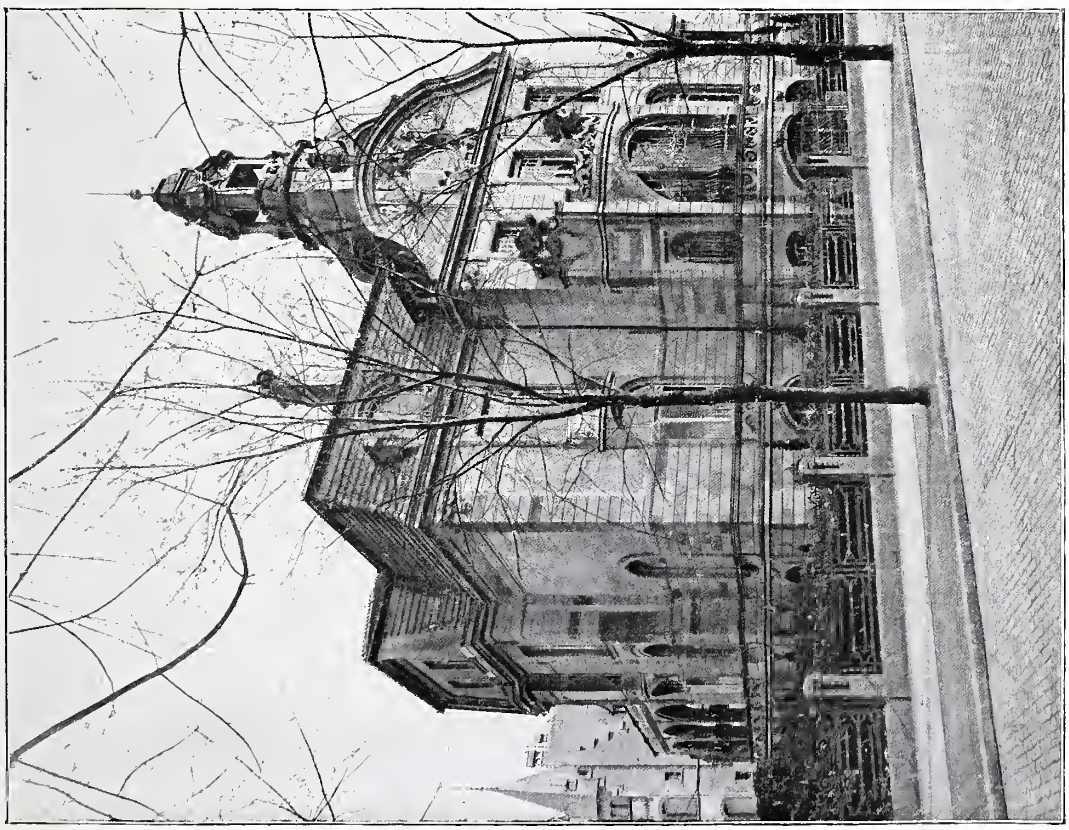
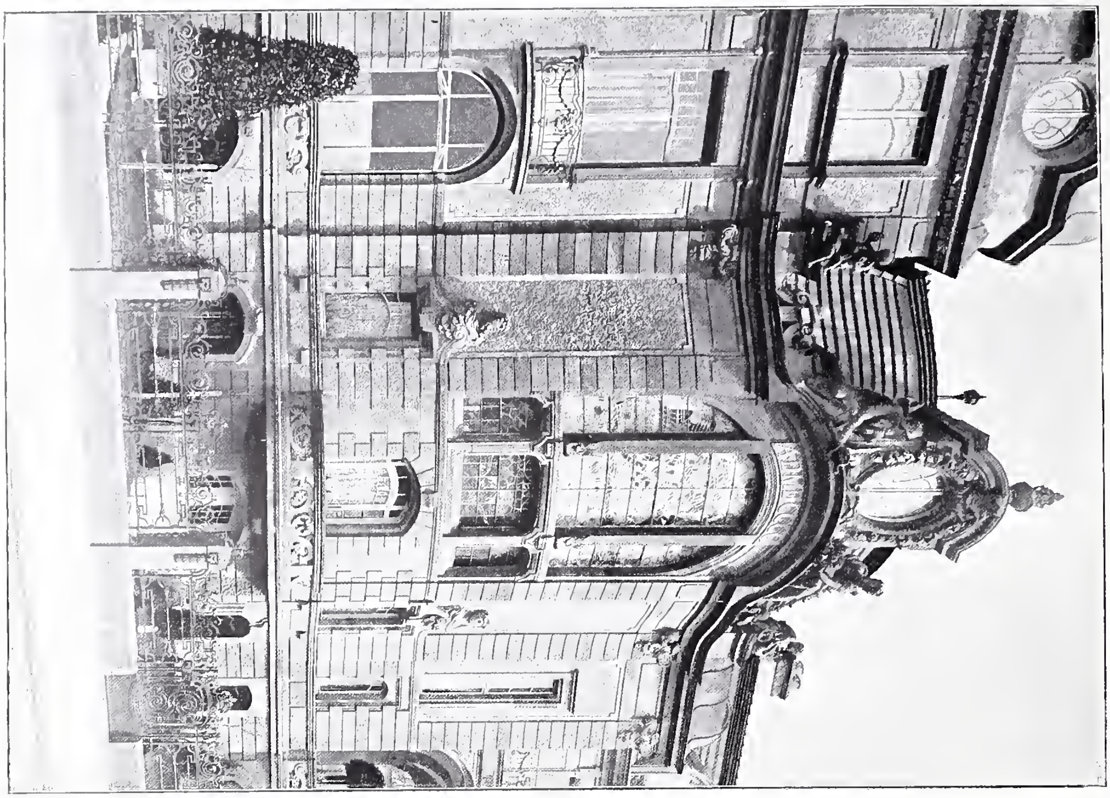


ABB. 288 UND 289. FASSADE NACH DER HARDEFUST- U. VOLKSGARTENSTRASSE.



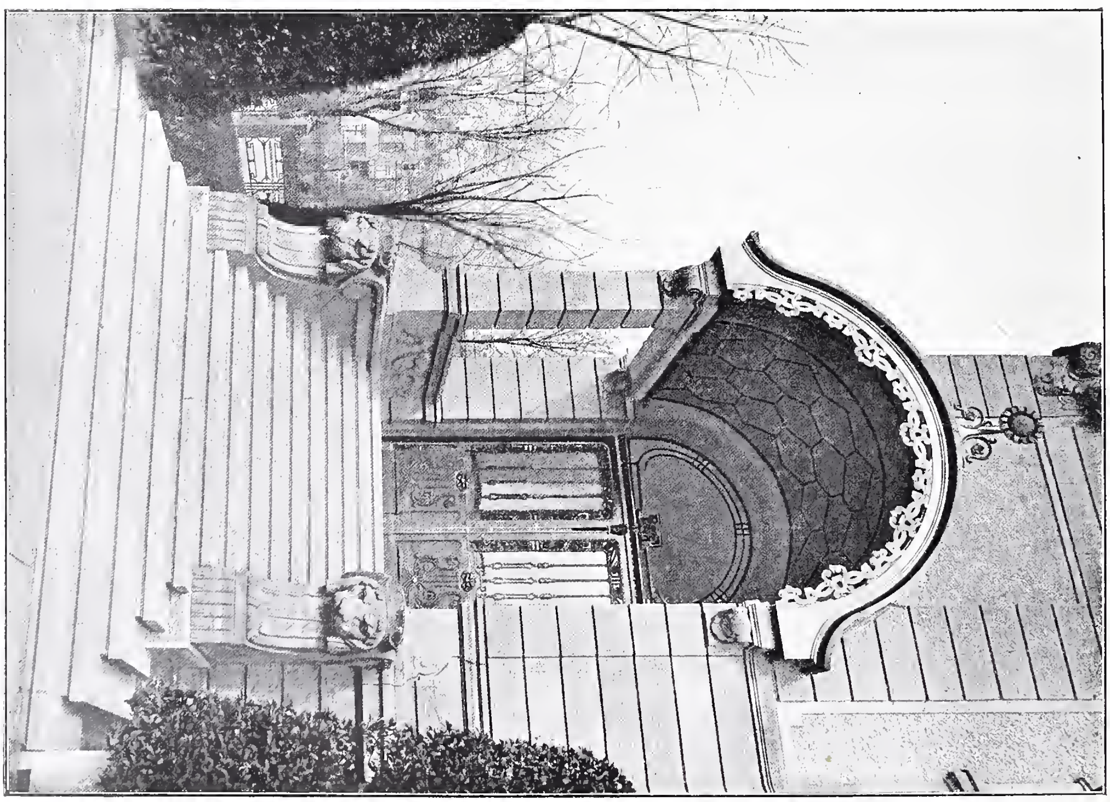
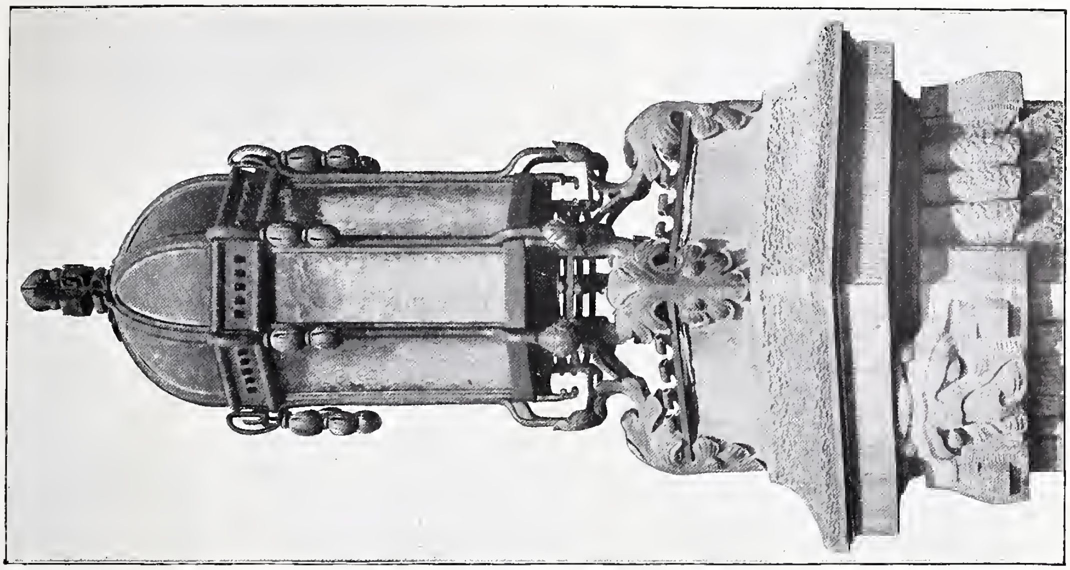


ABB. 290 U. 291. MITTE D. HAUPT-
FRONT UND HAUPTEINGANG.



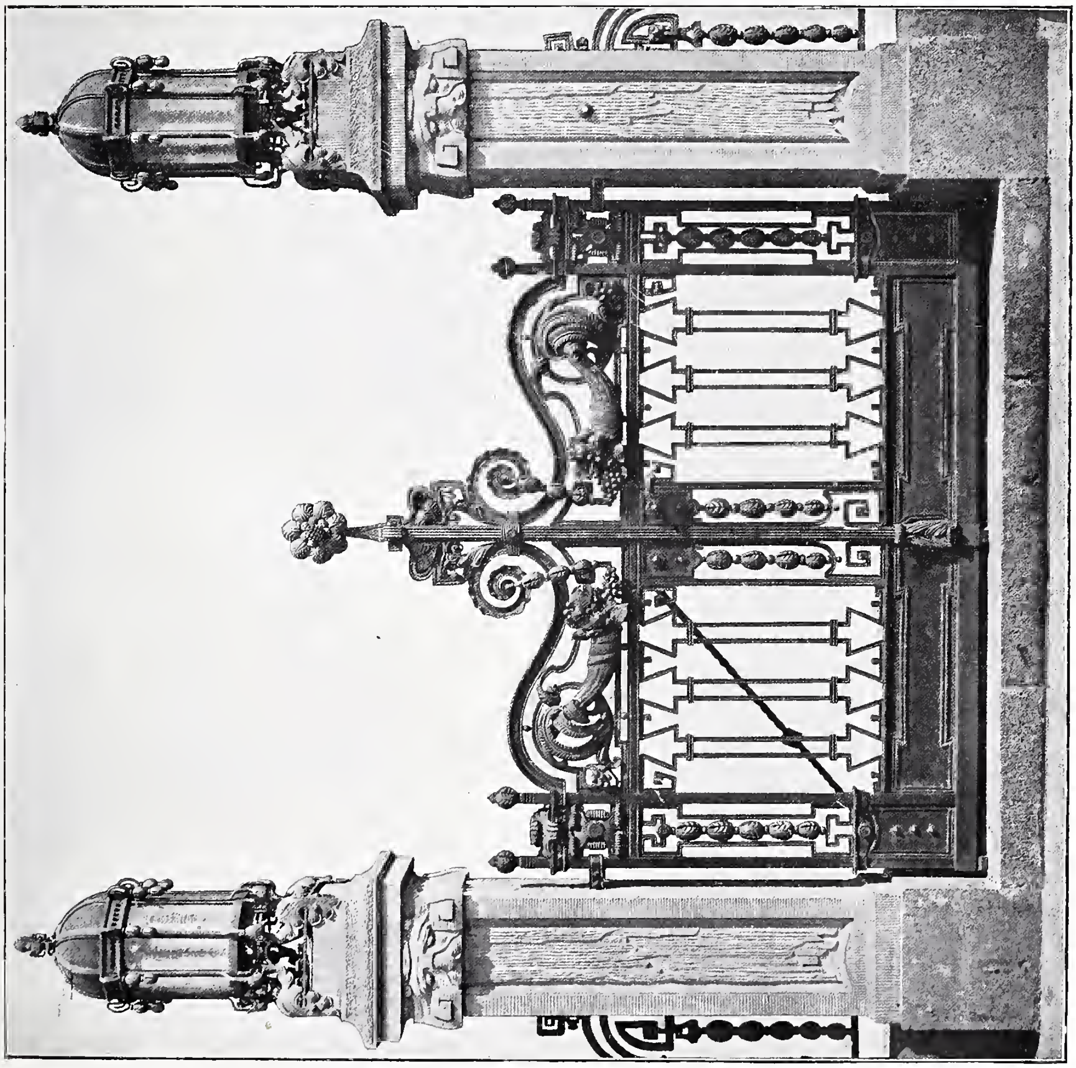


ABB. 292 U. 293. HAUPT-
THOR UND LATERNE.

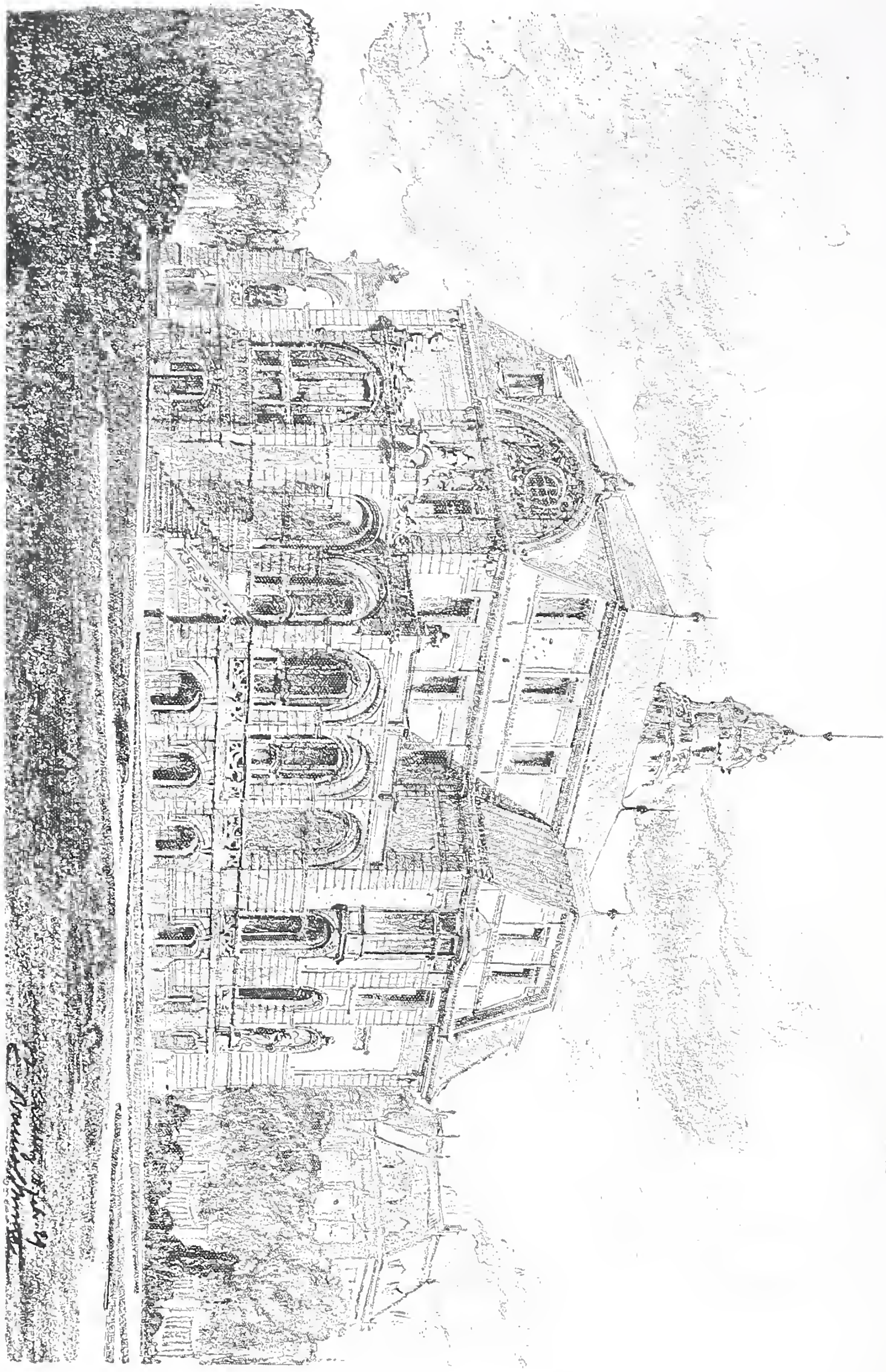
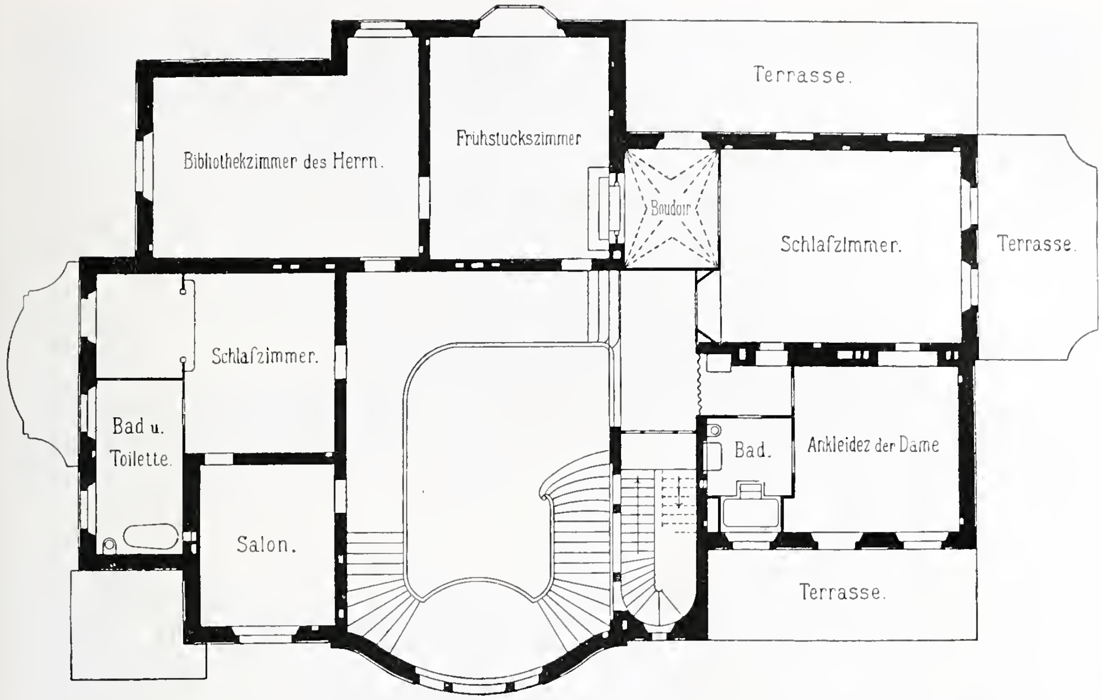


ABB. 294. ANSICHT
NACH DEM GARTEN.



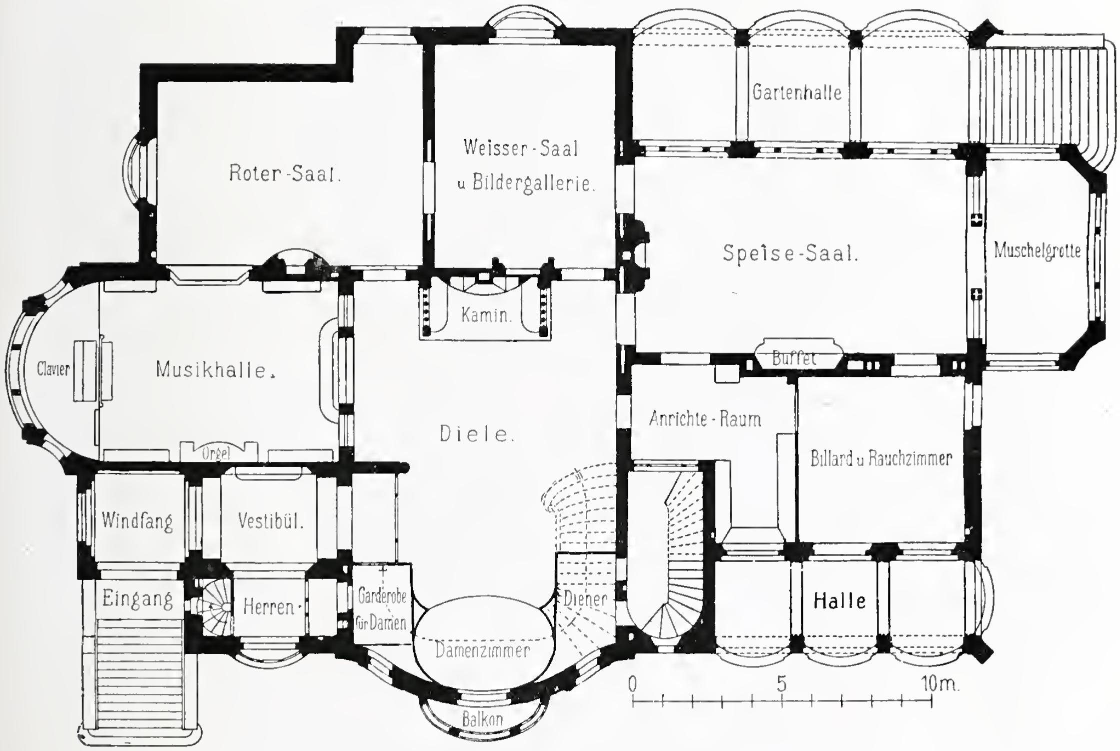


ABB. 295 U. 296.
GRUNDRISSE.

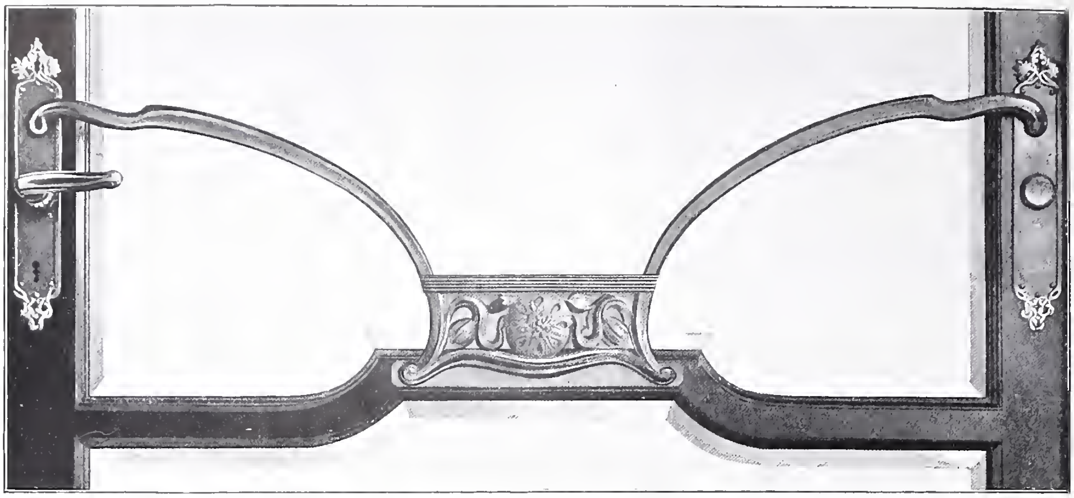




ABB. 297 UND 298.
EINGANG ZUM
VESTIBÜL UND
THÜRBESCHLAG.



ABB. 299. DIELE MIT DEM
BLICK NACH DER TREPPE.



ABB. 300. DIELE MIT
BLICK INS VESTIBÜL.

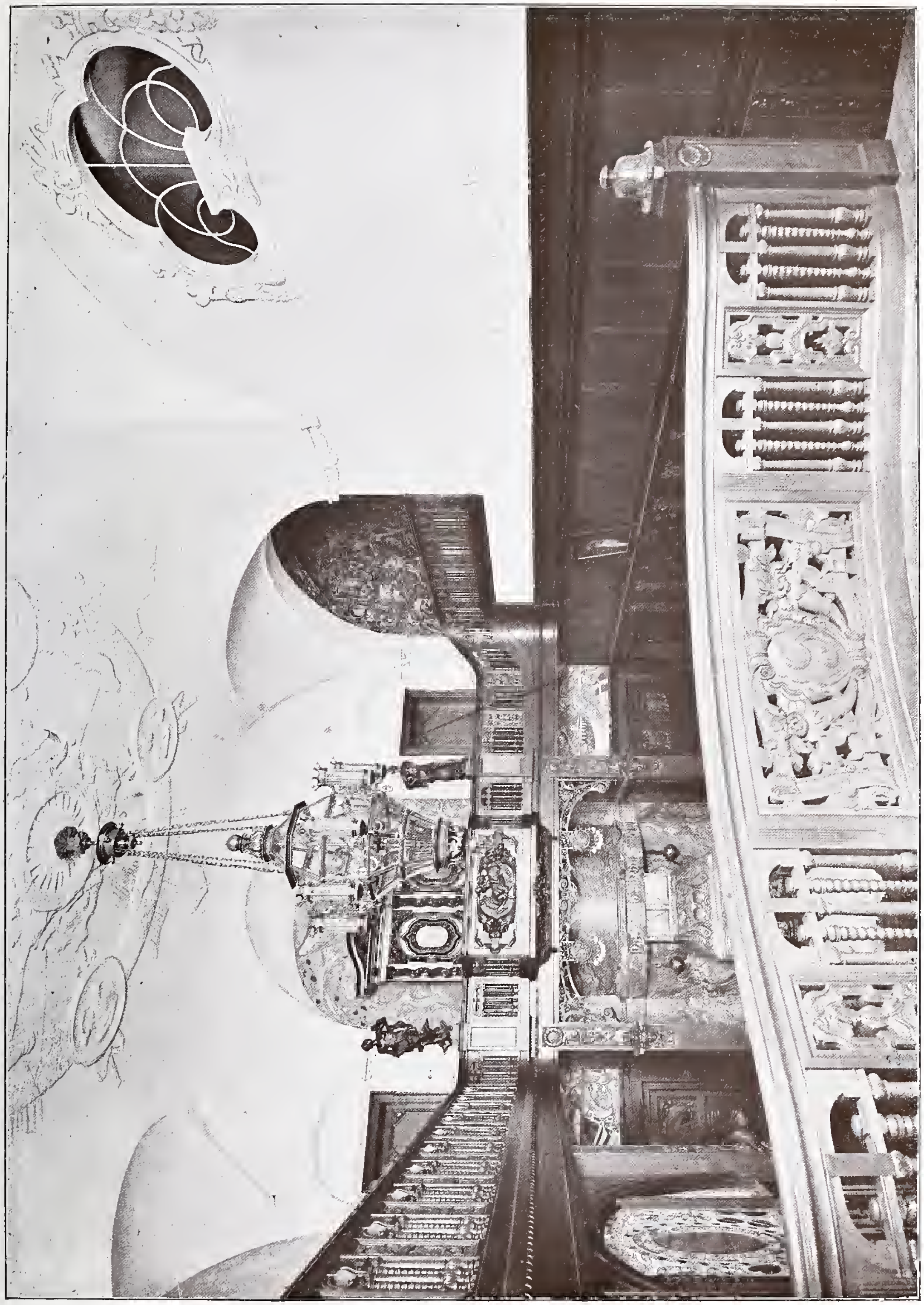


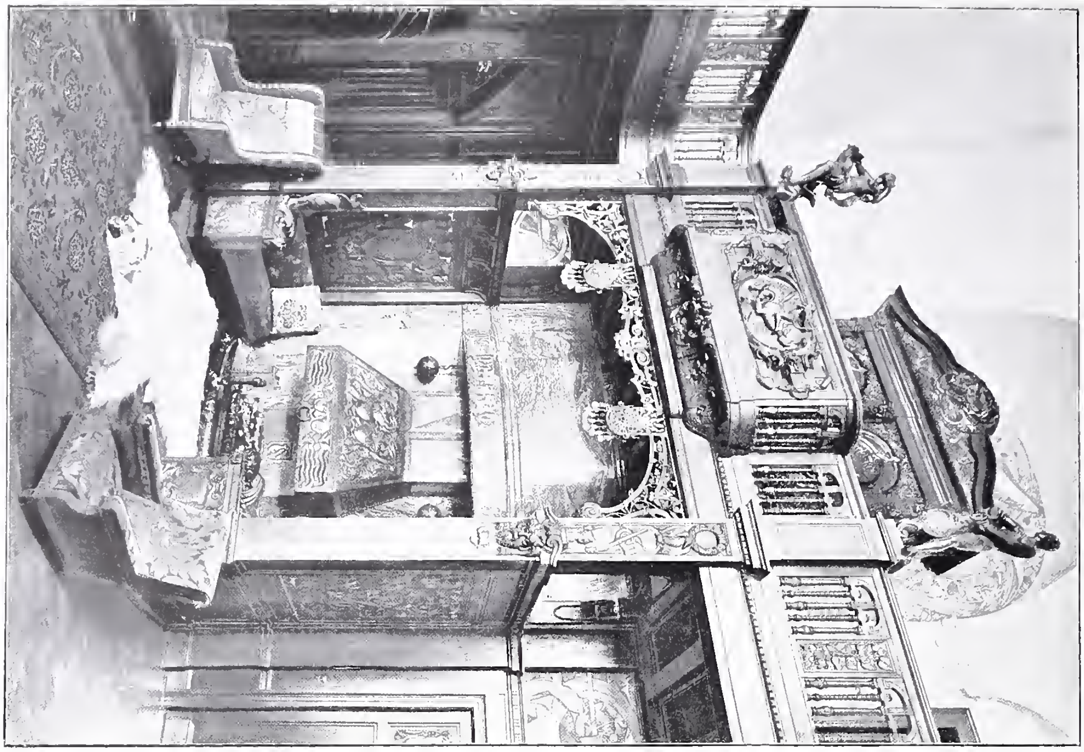
ABB. 301. OBERER TEIL
DER DIELE UND KAMIN.



ABB. 302. DAS SPEISEZIMMER.



ABB. 303. THUR
IN DER DIELE.



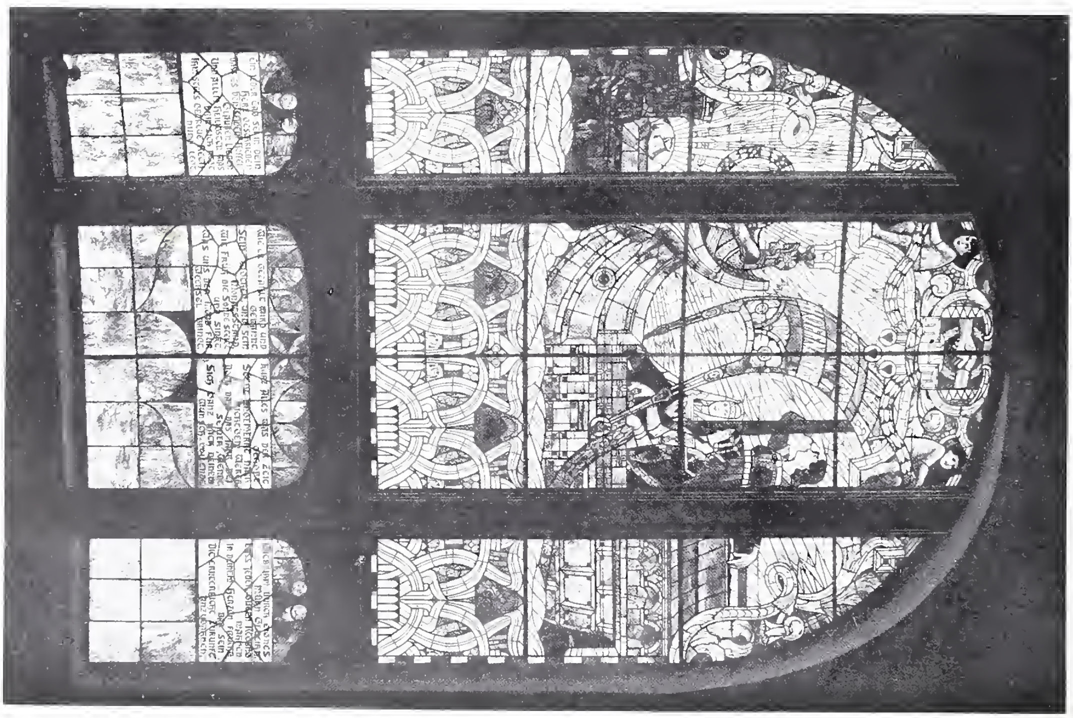


ABB. 304 UND 305. KAMIN
UND FENSTER DER DIELE.

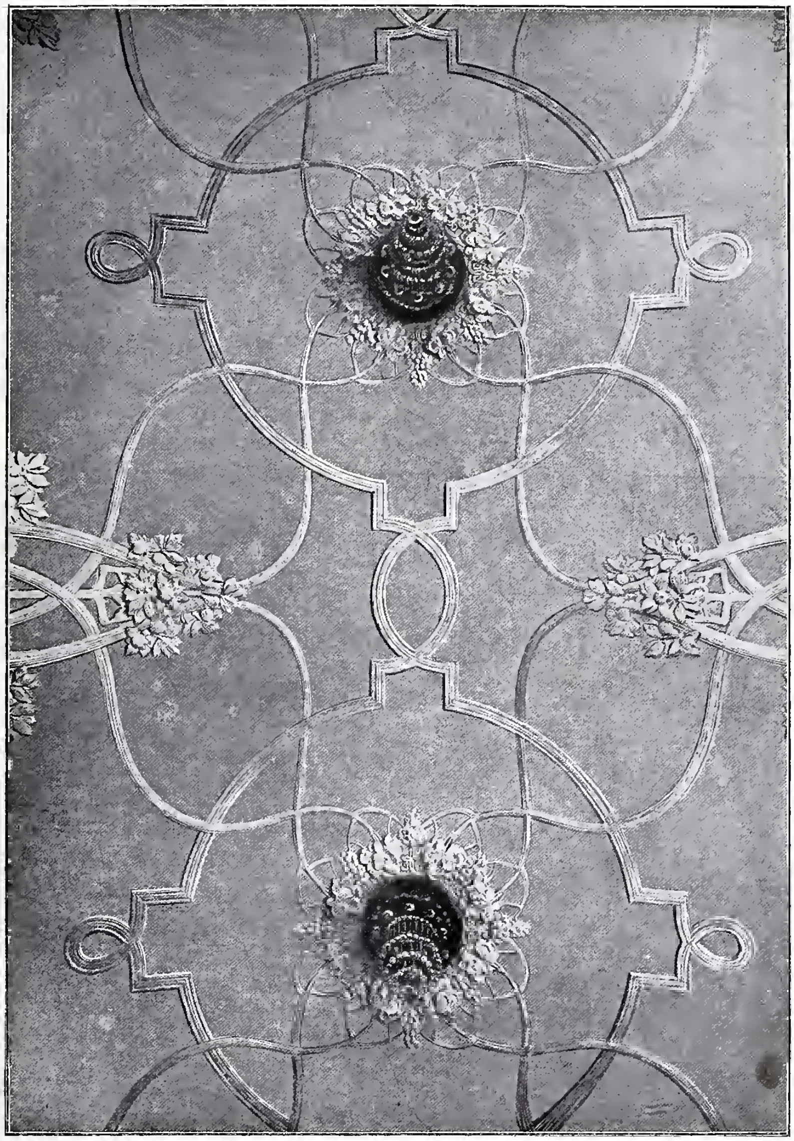


ABB. 306. STUCKDECKE UND BELEUCHTUNGSKÖRPER DER DECKE IM SPEISEZIMMER.





ABB. 307 UND 308.
BELEUCHTUNG DES
KAMINS DER DIELE
UND DECKENVOUTE
IM SPEISEZIMMER.



ABB. 309.
BUFFET.

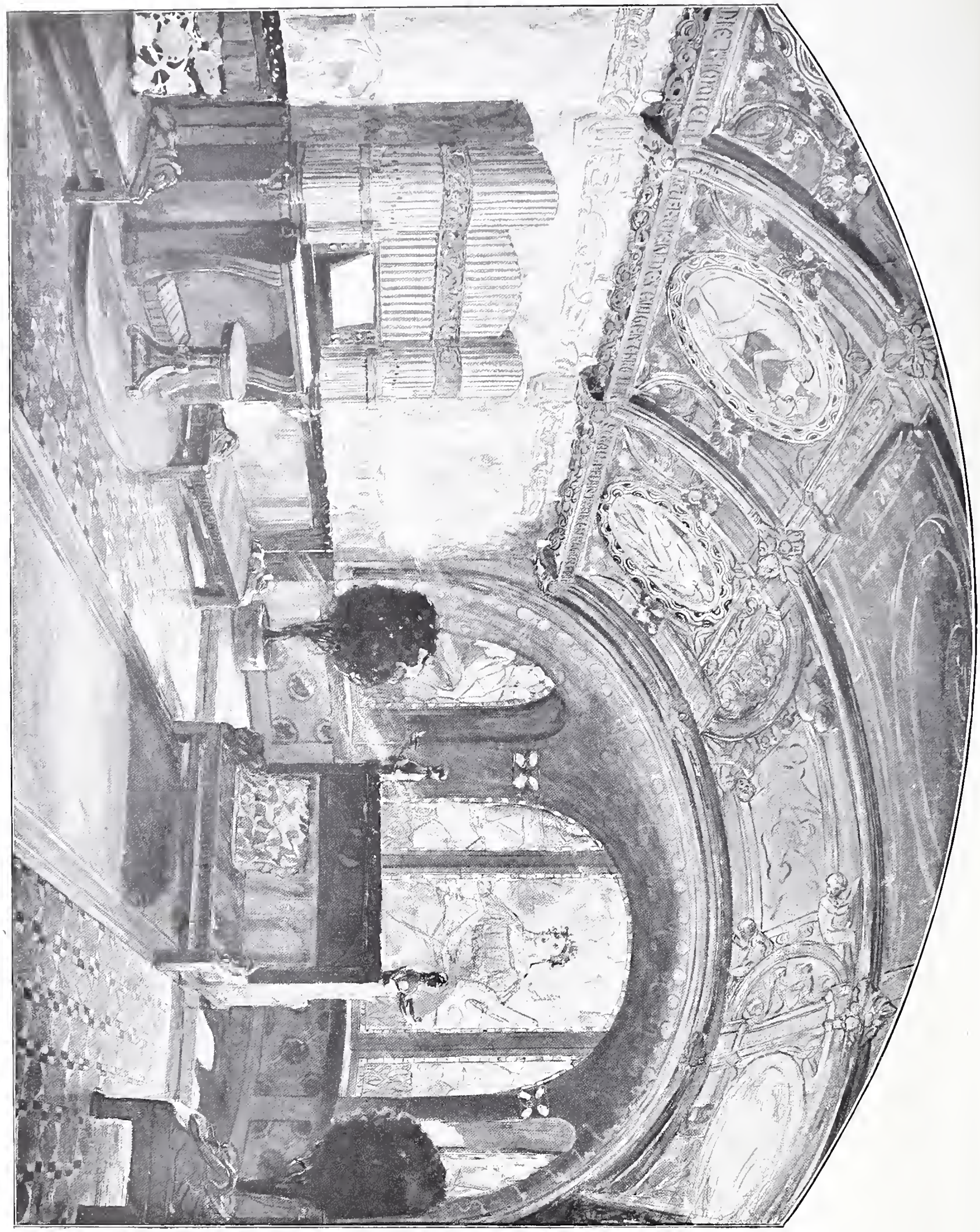


ABB. 310. ENTWURF
ZUR MUSIKHALLE.





ABB. 311 U. 312. MUSIK-
HALLE U. BILLARDRAUM.

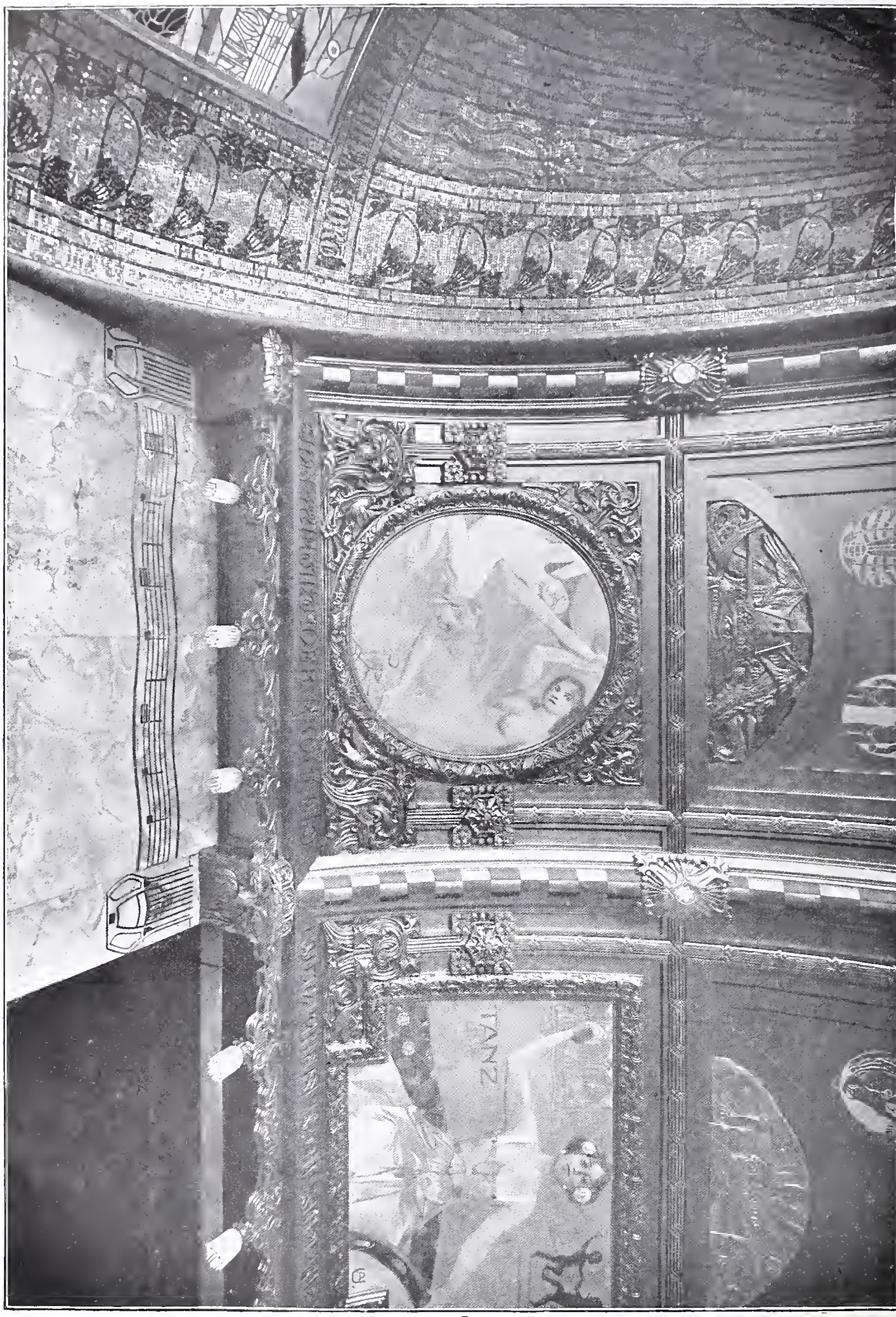


ABB. 313. DECKE IN
DER MUSIKHALLE.

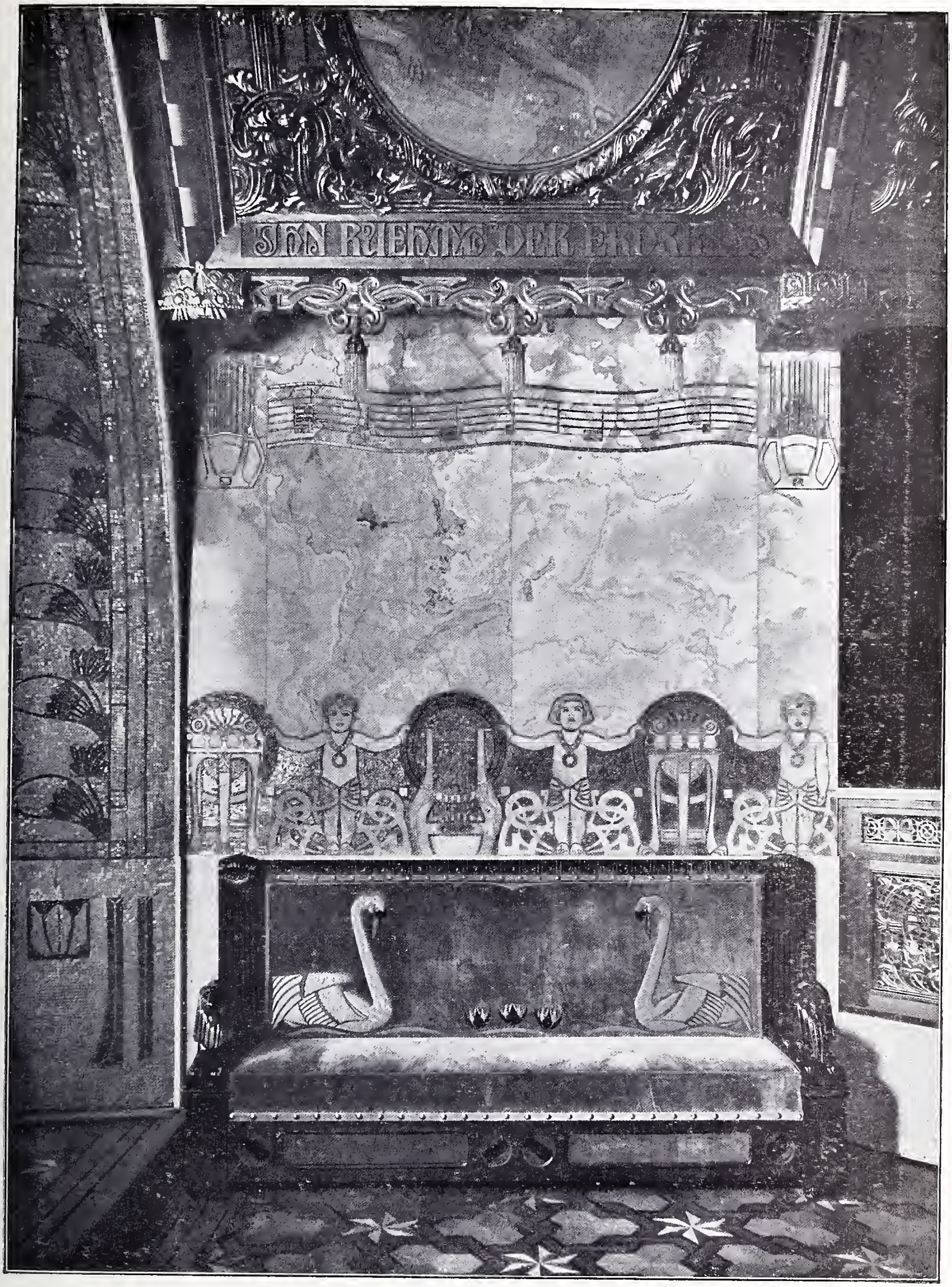


ABB. 314. WAND U. BANK
IN DER MUSIKHALLE.



ABB. 315 ARCHITEKTUR-
SK ZZE FÜR D. BILLARD-
UND RAUCHZIMMER.



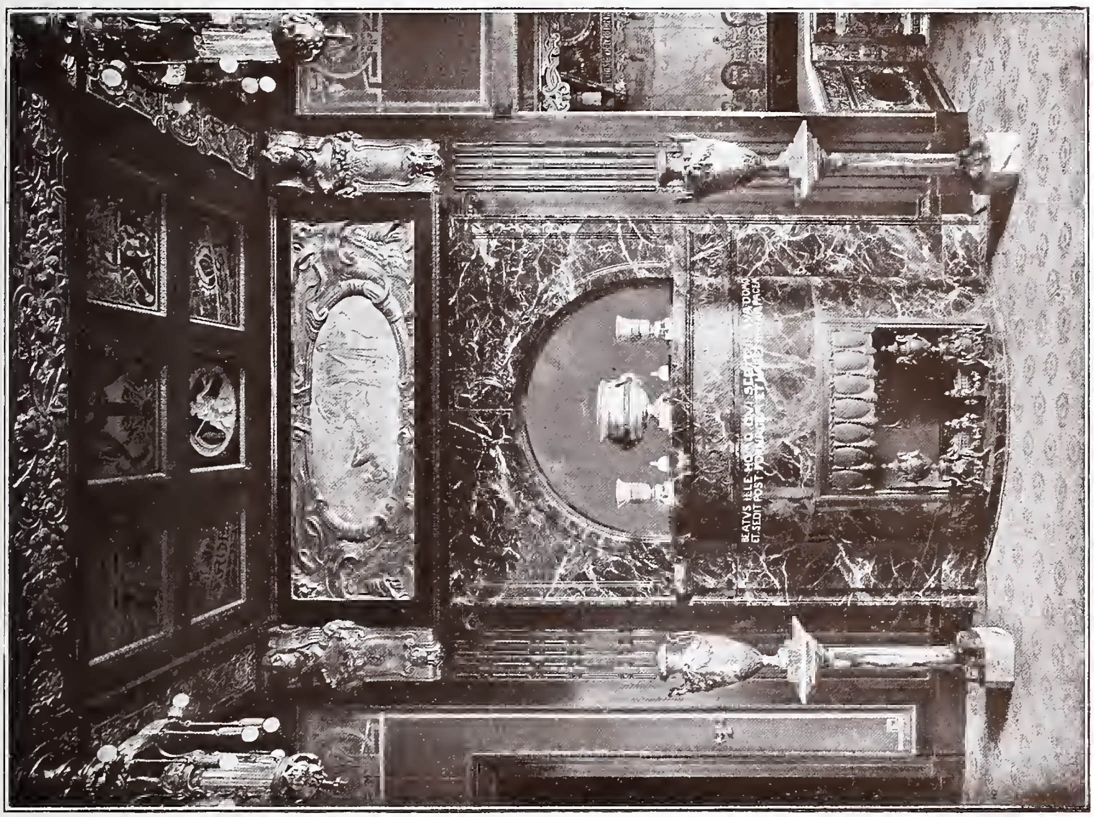


ABB. 316 U. 317. KAMIN IM ROTEN SAAL UND DETAIL AUS DEM BILLARDZIMMER.

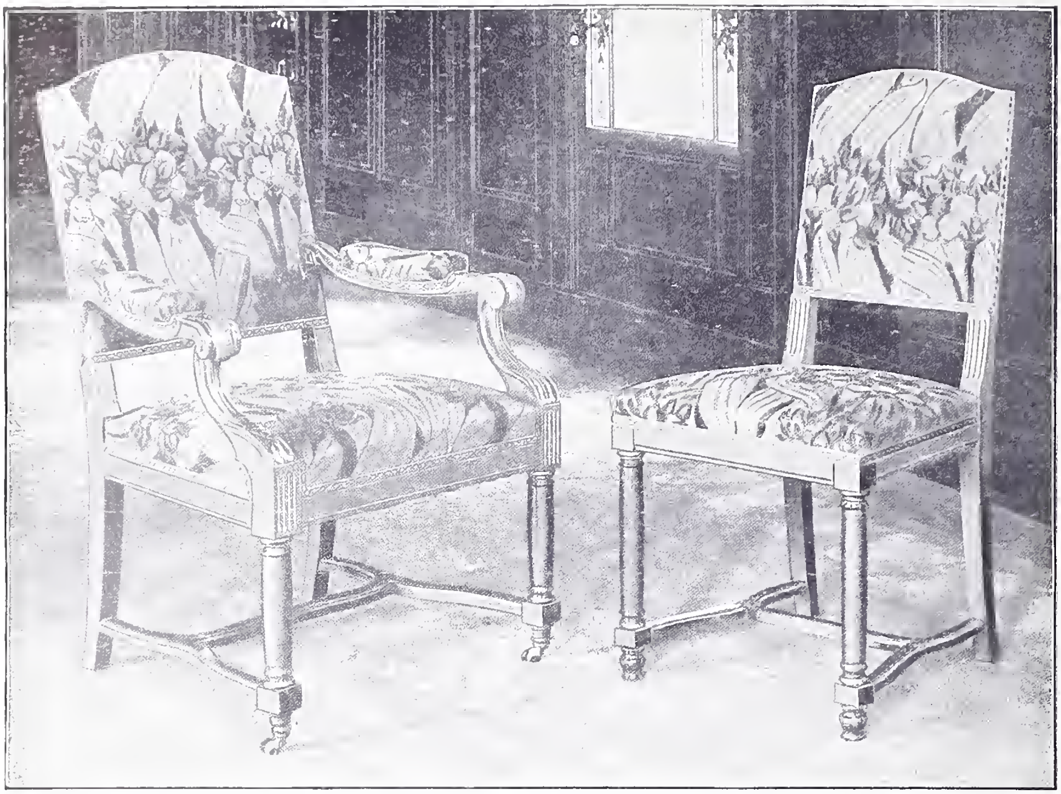




ABB. 318 U. 319. STÜHLE DES SPEISE-
U. RAUCHTISCH IM BILLARDZIMMER.

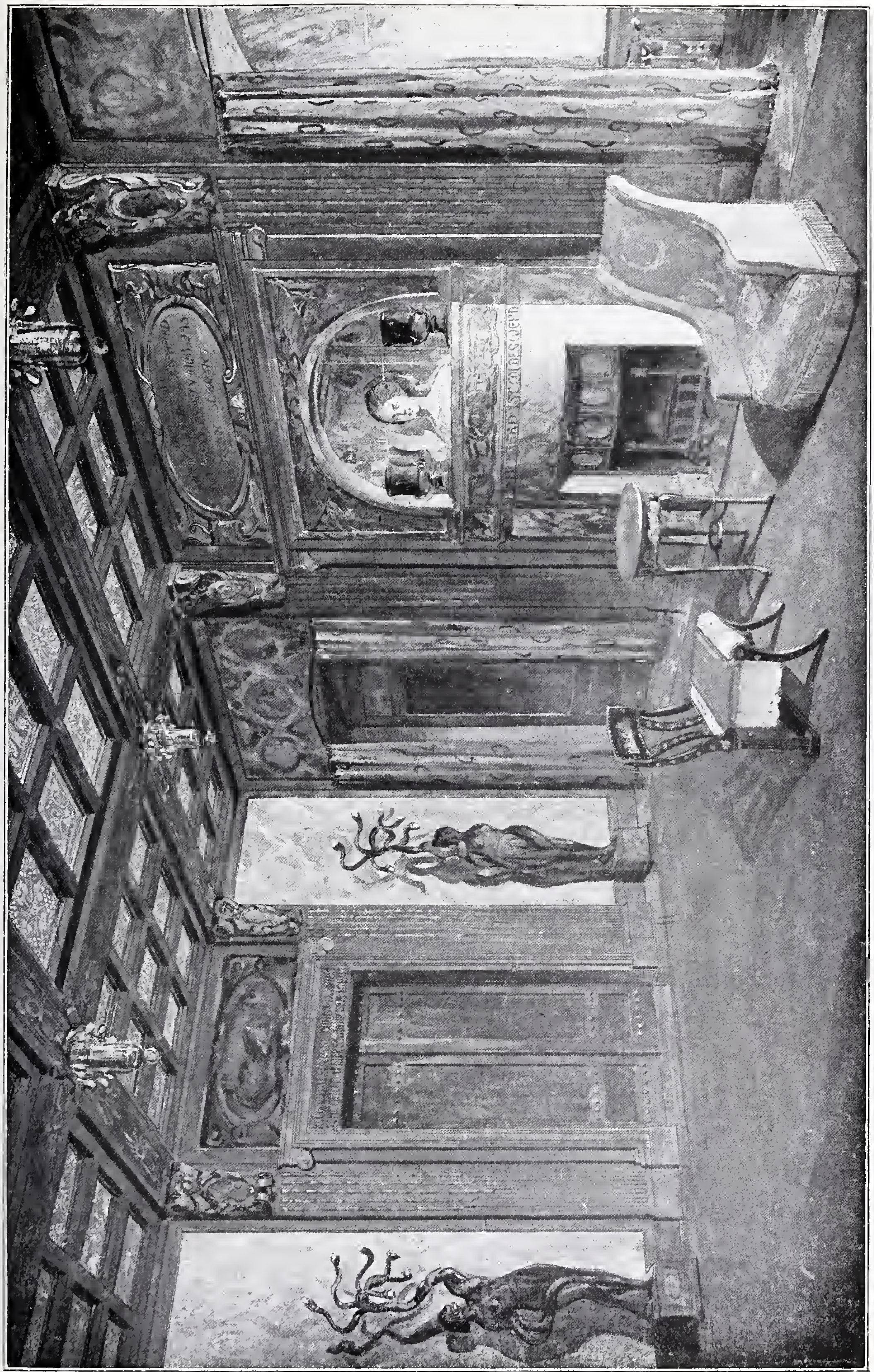


ABB. 320. ARCHITEKTONISCHER ENTWURF ZUM ROTEN SAAL.

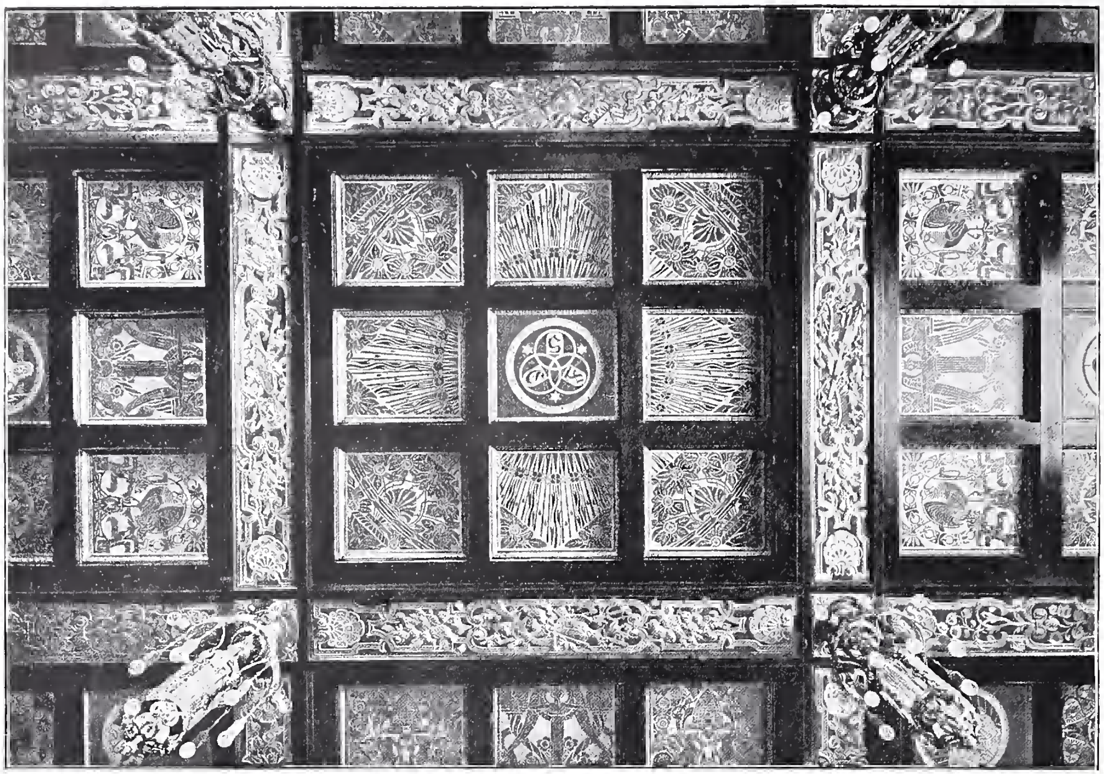




ABB. 321 U. 322. DER ROTE
SAAL UND DECKENDETAIL.

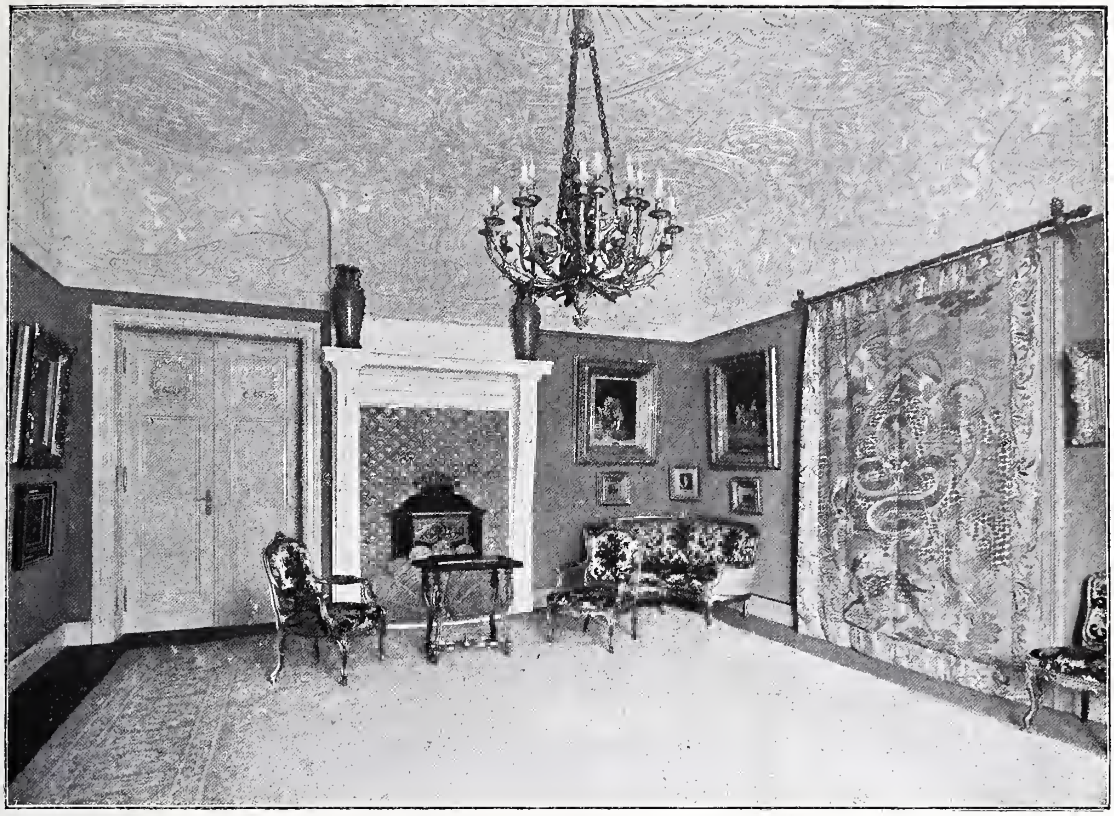




ABB. 320 U. 321.
DAMENZIMMER
UND TEIL DES
FENSTERS IN D.
MUSIKHALLE.





ABB. 325 U. 326. BADERAUM UND FRÜH-
STÜCKSZIMMER (M. KIRSCHNER, BERLIN).

Chronik.

∾ Am 12. Juni verschied nach längerem Leiden der Geheime Baurat ADOLF HEYDEN, Mitglied der Akademie des Bauwesens und der Kgl. Akademie der Künste, geboren am 15. Juli 1838. Durch zwei in Gemeinschaft mit dem Geheimen Baurat WALTER KYLLMANN ausgeführte bedeutende Bauwerke, die Kaisergalerie unter den Linden und das Admiralsgartenbad, ist sein Name mit der Baugeschichte Berlins unzertrennlich verbunden. An weiteren Bauten sind zu nennen: die Johanniskirche in Düsseldorf, das Palais der bayerischen Gesandtschaft in der Vossstrasse, das Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof, die Postgebäude in Breslau und Rostock, sowie zahlreiche Villen und Wohnhäuser im Rheinlande und am Wannsee. Auch auf kunstgewerblichem Gebiete war Heyden mit Erfolg thätig. Er schuf Entwürfe für das Tafelsilber des damaligen Prinzen Wilhelm im Jahre 1873 und lieferte einen grossen Teil der Skizzen für das Silbergerät, das 1884 von den preussischen Provinzen dem jetzigen Kaiser zum Geschenk dargebracht wurde. Auch die Ausstattung des kaiserlichen Vortragszimmers im Schloss rührt von seiner Hand. — Ehre seinem Andenken!

* * *

✗ In einem engeren Wettbewerbe betr. Entwürfe für eine *Synagoge in Bielefeld,* welche 800 Sitzplätze enthalten und 300 000 Mark kosten soll, hat das Preisgericht unter den Arbeiten der eingeladenen vier Architekten den Entwurf des Kgl. Bauinspektors E. FÜRSTENAU in Steglitz zur Ausführung gewählt. — Bei dem Wettbewerb um Entwürfe für die *Hochbauten des neuen Bahnhofs in Metz* erhielt den ersten Preis von 8000 Mark der Entwurf „Licht und Luft" des Architekten JÜRGEN KRÖGER in Berlin und seiner Mitarbeiter, der Architekten JÜRGENSEN und BACHMANN, den zweiten Preis von 5000 Mark der Entwurf „Licht" des Landbauinspektors KLINGHOLZ in Berlin, je einen dritten Preis von 3000 Mark der Entwurf „Mairegen" und der Entwurf „Drüber weg" des Architekten OSWIN MÄLZER in Düsseldorf. Zum Ankauf wurden die Entwürfe mit dem Kennwort „Bach" von den Architekten OTTO STURM in Frankfurt a. M. und PAUL HUBER in Wiesbaden, sowie „Einigkeit und Recht und Freiheit" von den Architekten PAUL BREUKEL und AUG. KOYEN in Düsseldorf empfohlen. — Bei dem diesjährigen Konkurrenzausschreiben des *Deutschen Techniker-Verbandes* erhielten den I. Preis von 600 M. nebst Ehrendiplom der Architekt FRITZ EPSTEIN in Cassel, den II. Preis von 400 M. und Ehrendiplom der Architekt MAX GEHRHARDT in Charlottenburg und den III. Preis von 250 M. und Ehrendiplom der Architekt KARL PEWE in München. Ausgeschrieben war die Parzellierung eines Teiles des der Terrain-Gesellschaft Park-Witzleben gehörigen, in Charlottenburg belegenen Terrains. — In dem *Wettbewerbe um Entwürfe für ein Pflegerinnenheim in Mainz* gewannen den ersten Preis die Architekten BRESLAUER und SALINGER in Berlin, den zweiten Preis die Architekten BAEPPLER und GRAEFF in Frankfurt a. M., den dritten Preis der Architekt FRIEDR. THELEMANN in Berlin. — In dem von der Fabrik elektrischer Uhren, Patent MÖLLER, Inhaber MORITZ ROSENOW (Berlin) veranstalteten *Wettbewerb um eine Dielenuhr* wurden 370 Entwürfe eingesandt. Der erste Preis wurde dem Architekten WALTER ROCKSTROH in Charlottenburg, der zweite Preis WALTER ORTLIEB in Berlin, der dritte Preis dem Architekten HANS HARDERS in Berlin, sowie zwei weitere Preise dem Bibliothekar WITTMANN in Köln und OTTO PAULICK in Steglitz zuerkannt. Acht andere Entwürfe wurden zum Ankauf in Aussicht genommen. — In dem von den Berliner Elektrizitätswerken unter den Mitgliedern der „Vereinigung Berliner Architekten" ausgeschriebenen *Wettbewerb zur architektonischen Ausbildung von Bogenlichtkandelabern* erhielt unter den eingegangenen 20 Arbeiten der Entwurf „Dem Kerl geschieht ganz recht" vom Stadtbaumeister EMIL HÖGG den ersten Preis, der Entwurf „Romulus" des Stadtbaumeisters ALFONS SCHNEEGANS den zweiten und der Entwurf „Leuchte II" des Architekten HERM. A. KRAUSE den dritten Preis. Angekauft wurde der Entwurf „Es

werde Licht" des Architekten ALF. J. BALCKE und der Entwurf „Zur Zierde" des Architekten RICHARD WALTER.

* * *

< Ein *Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Krematorium auf dem Rhiensberger Friedhof bei Bremen* wird vom Verein für Feuerbestattung, E. V., in Bremen unter den Künstlern Deutschlands ausgeschrieben. An Preise sind ein erster Preis von 1000 Mark, ein zweiter Preis von 500 Mark und ein dritter Preis von 300 Mark ausgesetzt. Als Bausumme stehen 85000 Mark zur Verfügung; die Kosten für den Verbrennungsapparat und die Versenkungsvorrichtung sind nicht in die Summe einbegriffen. Das Preisgericht besteht aus den Herren: Rechtsanwalt Dr. BRACKENHOEFT, Hamburg, Architekt E. GILDEMEISTER, Bremen, Senator M. GILDEMEISTER, Bremen, Prof. Dr. HAUPT, Hannover, Kaufmann FRANZ HOLSCHER, Bremen, Baurat KLINGENBERG, Oldenburg, Dr. med. LIESAU, Bremen, Baurat O. MARCH, Charlottenburg und Baurat WEBER, Bremen. Die Entwürfe müssen bis zum 15. September 1902 abends dem Vereinsvorsitzer, Herrn F. HOLSCHER, Neustadtscontrescarpe 22, Bremen, zugehen, von dem auch die Bedingungen und Unterlagen für den Wettbewerb gegen postfreie Einsendung von 4,50 Mark zu beziehen sind.

* * *

Δ Zur Erlangung von geeigneten *Entwürfen für den Bau der Bugenhagen-Kirche zu Stettin wird ein Wettbewerb* unter den im Deutschen Reiche ansässigen Architekten evangelischen Bekenntnisses von dem Gemeinde-Kirchenrat von Bugenhagen mit Frist bis zum 31. Oktober d. Js. ausgeschrieben. Das Preisrichteramt haben übernommen: Geh. Reg.-Rat Oberbürgermeister HAKEN, Stettin, Geh. Baurat HOSSFELD, Berlin, Geh. Reg.-Rat Professor OTZEN, Charlottenburg, Stadtbaurat MEYER und Pastor SPRINGBORN, Stettin. An Preisen sind ein erster Preis von 2400 Mark, ein zweiter von 1500 und ein dritter Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Der Ankauf von weiteren Entwürfen zum Betrage von 400 Mark bleibt vorbehalten. Die Unterlagen für den Wettbewerb sind gegen Einsendung von 2 Mark durch den Pastor SPRINGBORN, Stettin, Kurfürstenstrasse 16 zu beziehen.

* * *

✕ Ein *Wettbewerb wird vom Verlag der Malerzeitung, Leipzig,* veranstaltet zur Erlangung 1. eines Zeitungskopfes für die Maler-Zeitung, Leipzig; 2. einer Umschlagzeichnung zu dem Beiheft: Dekorations-Motive der Maler-Zeitung, Leipzig; 3. von Zeichnungen zu folgenden Rubrikenköpfen: Vermischtes, Verbands- und Vereinsnachrichten, Büchersehau, Fragen und Antworten, Briefkasten. Die Entwürfe sollen persönlichen Stil zeigen, bei aller erreichbaren Einfachheit eigenartig sein und Bezug nehmen auf das durch die Zeitschrift vertretene Gewerbe. An Text in moderner, gut lesbarer Schrift sollen die Zeichnungen enthalten: Zu 1. *Maler-Zeitung.* Illustriertes Fachblatt für Dekorationsmaler, Lackierer, Anstreicher und Gewerbetreibende verwandter Gebiete. 2 Hefte Dekorations-Motive vierteljährliche Beigabe. — Offizielles Organ des Deutsehen Malerbundes, Verlag von JÜSTEL & GÖTTEL in Leipzig. Zu 2. *Dekorations-Motive* der Malerzeitung, Leipzig. — Herausgegeben von RICHARD HESSE in Leipzig, Verlag von JÜSTEL & GÖTTEL in Leipzig. Zu 3. Die oben angeführten Ueberschriften. Bei allen Entwürfen ist zu beachten, dass die Reproduktion mittelst Zinkätzung erfolgen kann. Die Zeichnungen müssen deshalb mit intensiv schwarzer Tusche in scharfer Striehmanier auf weissem, nicht rauhem Karton ausgeführt sein und zwar zu 1. im Querformat von 34 : 23 cm., zu 2. im Hochformat von 50 : 34 cm., zu 3. im Querformat von je 24 : 3 cm. An Preisen sind für die jeweils beste Arbeit zu 1. 200 M., zu 2. 300 M., zu 3. 100 M. ausgesetzt. Die prämiierten Entwürfe gehen in das Eigentum des Verlegers der Maler-Zeitung über. Die mit einem Kennwort zu versehenden Arbeiten sind bis spätestens 1. Oktober 1902 an den Verlag der Maler-Zeitung (JÜSTEL & GÖTTEL) Leipzig, Emilienstrasse 21 einzureichen, von dem auch Probenummern der Malerzeitung, sowie der Dekorations-Motive, aus denen Tendenz und Inhalt der Zeitschrift ersehen werden kann, auf Wunsch bezogen werden können. Der Name des Einsenders darf nur in dem beigelegten verschlossenen, das Kennwort tragenden Kouvert genannt werden. Preisrichter sind: Professor MAX SELIGER, Direktor der Kgl. Akademie f. graph. Künste und Buchgewerbe, Dr. RICHARD GRAUL, Direktor des Kunstgewerbemuseums, Professor CARL SEFFNER, Vorsitzender des Leipziger Künstlervereins, Dekorationsmaler RICHARD HESSE, Chefredakteur der Maler-Zeitung, Verlagsbuchhändler FRANZ JÜSTEL, sämtlich in Leipzig. Die Veröffentlichung der Entscheidung wird spätestens am 15. Oktober 1902 in der Leipziger Maler-Zeitung erfolgen.

* * *

Λ *Die 15. Wanderversammlung und 31. Abgeordneten-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine* findet in den Tagen vom 30. August bis zum 3. September d. J. in Augsburg statt. Das Programm der *Wanderversammlung* ist folgendes: Sonntag, den 31. August, 8 Uhr vorm., Eröffnung der Auskunftsstelle für Wohnungen am Bahnhofe; Schluss abends 9 Uhr. 8 1/2 Uhr abends Begrüssung der Teilnehmer und ihrer Damen im Schiessgrabensaale. Scenischer Festprolog und Musikaufführung. — Montag, den 1. September, 8 Uhr vorm., Eröffnung der Anmeldestelle im Obergeschoss des Sehiessgrabensaales. 9 Uhr vorm. I. Allgemeine Versammlung im Schiessgrabensaal: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Verbandes; 2. Bericht des Geschäftführers über die Ergebnisse der Abgeordneten-Versammlung; 3. Vortrag des städt. Oberbaurats FR. STEINHÄUSER über „Augsburgs bauliche Entwickelung"; 4. Vortrag des Kgl. Bauamtmanns ADALBERT STENGLER in Kempten über „Wildbachverbauungen im bayerischen Hochge-

gebirge“ (beide Vorträge mit Projektionsbildern). 1 1/2 Uhr nachm. Empfang der Festteilnehmer durch die Vertreter der Stadtverwaltung im „goldenen Saal“ des Rathauses und Bewirtung daselbst seitens der Stadt. 5 Uhr nachm. Sonderzug zum Waldfest auf dem Hochablass. Musik und Feuerwerk. — Dienstag, den 2. September, 9 Uhr vorm. II. allgemeine Versammlung im Schiessgrabensaal: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Vortrag des Geh. Baurats J. STÜBBEN in Köln über „Stellung der Techniker zur Frage der Beschaffung billiger Wohnungen“; 3. Vortrag des Professor FRIEDR. v. THIERSCH in München über „Augsburger Fassaden-Malereien“; 4. Vortrag des Landbauinspektors und Münsterbaumeisters a. D. L. ARNTZ in Schwarz-Rheindorf b. Bonn „Was schulden wir dem Strassburger Münster, dem überlieferten Meisterwerk deutscher Baukunst“. Nachm. Gruppenweise Besichtigung der Stadt, der Lokalbahn, der Wasserbauten und des Elektrizitätswerkes bei Gersthofen u. s. w. 7 Uhr abends Festessen in der Konzerthalle des Stadtgartens. Gartenfest mit Illumination und Doppelkonzert. — Mittwoch, den 3. September 8 1/2 Uhr vorm. Ausflug mit Sonderzug nach Füssen, von da nach Hohenschwangau zur Besichtigung des Kgl. Schlosses Neuschwanstein. Mittagessen in Hohenschwangau. Rückfahrt nach Augsburg 7 Uhr 45 Min. abends. Denjenigen Festteilnehmern, welche am nächstfolgenden Tage Augsburgs Sehenswürdigkeiten noch näher besichtigen wollen, stehen besondere Führer zur Verfügung. Der Preis der Teilnehmerkarten beträgt 16 M., der Damenkarten 12 M. Die Herrenkarten berechtigen 1. zum unentgeltlichen Bezuge folgender Festgaben a) der Festgabe des Augsburger Architekten- und Ingenieur-Vereins „Album Augsburger Ansichten“ in Lichtdruck, b) der Festschrift der Stadt Augsburg „Augsburg in kunstgeschichtlicher, baulicher und hygienischer Hinsicht“, c) der Festgabe der Grossindustrie Augsburgs „Album über Fabrikbauten und Verkehrsanlagen“, d) zum Empfange eines Führers von Augsburg, ferner zur Teilnahme an allen Festlichkeiten der ersten drei Tage. Die Damenkarten berechtigen zur Teilnahme an den Festlichkeiten und zum Bezuge des Führers von Augsburg. Für die Damen sind, soweit sie nicht den Vorträgen beiwohnen wollen, besondere Führungen durch die Kunstsammlungen und die industriellen Etablissements der Textilbranche vorgesehen. Anmeldungen sind *bis zum 10. August* an den städt. Ingenieur A. NIEDERREITER, Stadtbauamt Augsburg, zu richten.

Die *Abgeordnetenversammlung* findet den 30. August im Landratssaal des Kgl. Regierungsgebäudes statt. Die Tagesordnung enthält u. a.: Bericht über die schriftstellerischen Unternehmungen des Verbandes; Ergebnisse aus dem Vertrage mit der Deutschen Bauzeitung; Wahl des Ortes für die Abgeordnetenversammlung 1903 und die Wanderversammlung 1904; Wahl zweier neuer Vorstandsmitglieder an Stelle der ausscheidenden Herren BUBENDEY und v. SCHMIDT; Bericht über die Veröffentlichung der „Denkschrift über die Stellung der höheren städtischen Baubeamten“, über den Fortgang des Werkes „das Bauernhaus im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten,“ über die Thätigkeit des „Ausschusses zur Wahrung der Wettbewerb-Grundsätze“, über die Teilnahme des Verbandes an der Architektur-Ausstellung auf der Düsseldorfer Ausstellung 1902; Neuauflage des Deutschen Normalprofilbuches für Walzeisen; Genehmigung des mit den Vereinen deutscher Ingenieure und Eisenhüttenleuten getroffenen Uebereinkommens über die gemeinsame Herausgabe eines Musterbuches für Konstruktionen für den Feuerschutz von Eisenkonstruktionen; Abschluss gemeinschaftlicher Versicherungsanträge für die Verbandsmitglieder; Antrag des bayerischen Vereins, das „Haus des Baumeisters“ in Rothenburg o. T. durch den Verband zu erwerben; Bericht über die auf der Abgeordnetenversammlung in Königsberg gefassten Beschlüsse: a) Einstellung ständiger Mittel in den Reichshaushalt für die Denkmalpflege, in erster Linie für Erhaltung des Strassburger Münsters; b) Kundgebung des Verbandes in Sachen der Doktorpromotion an der Technischen Hochschule; c) Kundgebung des Verbandes in Sachen eines neuen Urheberrechts an Werken der bildenden Kunst; ferner Nachprüfung der „Normalien für Hausentwässerungsleitung“; Bericht über die Thätigkeit der Ausschüsse für die Ausführung der in Königsberg gefassten Beschlüsse betr. a) Aufstellung von Grundsätzen für Bauordnungen; b) Zivilrechtliche Haftbarkeit der Architekten und Ingenieure; c) Gebühren der Architekten und Ingenieure als gerichtliche Sachverständige.

* * *

○ Die „Société Française des habitations à bon marché“ in Paris hat dem Professor Dr. H. ALBRECHT in Berlin und dem Geheimen Baurat I. STÜBBEN in Köln in Anerkennung der unermüdlichen und hervorragenden Arbeiten für Beschaffung billiger Wohnungen die silberne Ehrenmedaille verliehen.

* * *

○ Die Bürgerschaft in *Kiel* hat fast einstimmig beschlossen, ein *städtisches Theater* nach den Entwürfen des Architekten HEINRICH SEELING in Berlin mit einem Kostenaufwand von 1 305 000 Mark zu erbauen. Man hofft das Theater, das in seiner Anlage namentlich auch die Bedürfnisse der arbeitenden Klassen berücksichtigen wird, spätestens 1905 eröffnen zu können.

* * *

○ Wie seit einer Reihe von Jahren hat Professor MEURER in Rom auch in diesem Frühjahre einen viermonatlichen Kursus für ornamentales Pflanzenstudium abgehalten, zu dem das Kgl. Preussische Handelsministerium diesmal drei Direktoren und sechs Lehrer kunstgewerblicher Schulen aus den Städten Magdeburg, Hanau, Barmen und Erfurt gesandt hatte. Die Studien und Vorträge dieser Kurse sollen die Betheiligten in eine Methode einführen, die der ornamentalen Formenlehre des kunstgewerblichen Unterrichts eine vergleichende Behandlung des Pflanzen- und Ornamentzeichnens zu Grunde legt.

Neu erschienene Fachlitteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Architektur des 20. Jahrhunderts. Jahrg. II. Heft 3. 25 Taf. Lichtdruck, Fol., und 3 Bg. illustr. Text. Preis des completen Jahrgangs . . M. 40,— Ausland . . . . „ 48,—

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. 120 Tafeln m. 150 Seiten reich illustr. Text. Gr. Fol. in Mappe. 10 Lieferungen, davon 5 erschienen . . . . M. 80.—

Das Bauernhaus in Oesterreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine. 60 Tafeln m. 60 Seiten reich illustr. Text. Gr.-Fol. in Mappe. 4 Lieferungen, davon 2 erschienen . . . . M. 45,—

Das Bauernhaus in der Schweiz. Herausgegeben vom Schweizerischen Architekten- und Ingenieur-Verein. 60 Tafeln m. 35 Seiten reich illustr. Text. Gr.-Fol. i. Mappe. 5 Lieferungen, davon 2 erschienen . . . . M. 51,25

Bürck, Paul, Ornament 1902. 63 Tafeln m. aus. 300 Kompositionen. Kl. Fol. in Mappe M. 12,—

Cremer & Wolffenstein, Der Innere Ausbau. Band III: Geschäfts- und Ladeneinrichtungen. Lfg. 4. 20 Tafeln 32×48 cm Lichtdruck in Mappe. M. 20,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von **Hugo Licht** herausgegebenen **„Architektur des 20. Jahrhunderts“.** Jahrg. II Heft 1. 20 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch. Preis des completen Jahrgangs . . M. 30,— Ausland . . . . „ 36,—

Heubach, A. Monumentalbrunnen aus dem 13. bis 18. Jahrh., Deutschland, Oesterreich, Schweiz. Lieferung 1 u. 2 à 10 Tafeln u. 4 Seiten Text, kl. Fol. M. 6,—

Kossmann, R., Entwurfskizzen. 18 Tafeln Folio. In Mappe . . . . M. 12,—

Lessing, Dr. Julius, Prof. Gewebesammlung des Königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Amtliche Publication auf Veranlassung der Kgl. Preuss. Staatsregierung. Lf. 3. 60 Tf. 48×64 cm. 15 Blatt in Farbendruck, 15 Blatt in Lichtdruck. In Mappe . . . . M 60,—

Möbel und Zimmereinrichtungen der Gegenwart. Eine Sammlung von modernen Dekorationen und Wohnräumen in allen Stilarten. Bd. II. Lfg. 1. 10 Taf in Kunstdruck. Der Band ersch. in 10 Lfg. Preis jeder Lieferung . . . . M. 10,—

Sarre, Dr. Friedrich, Denkmäler persischer Baukunst. 5 Liefg. von je 17 Blatt im Formate 53 : 36 cm Lichtdruck nach Originalaufnahmen, Chromolithographien und illustr. Text. Liefg. 1—3 erschienen. Preis jeder Lieferung . . . . . . Mk. 45,—

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35. Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W. Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.



O. STICHLING.

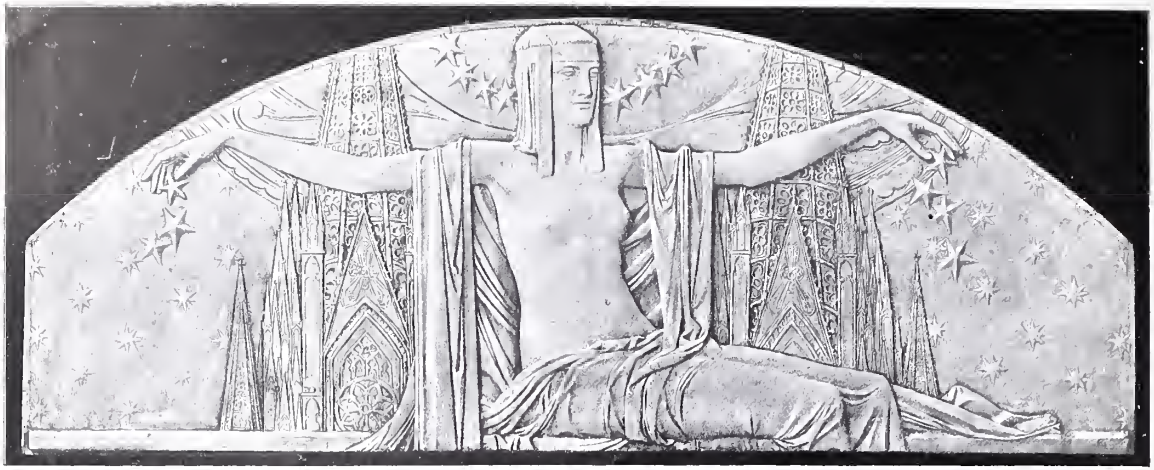
DETAIL DER BRONCE „MUSIK“ KUNST-
GEWERBE-MUSEUM IN CÖLN A. RH.

ERNST WASMUTH BERLIN

Otto Stichlings Arbeiten
und der Kölner Pallenberg-Saal.

Im Rang der deutschen Städte nimmt die rheinische Metropole, wie man Köln schlechtweg im Reich zu nennen pflegt, entschieden eine bevorzugte Stelle ein. Aber dennoch hat man kein recht handgreifliches Bild von ihr. Denn Köln ist nicht eigentlich Handelsstadt und ist nicht Kunststadt und dennoch entschieden mehr denn eine simple Provinz. So hat man die Empfindung, seine eigentlichen Kräfte liegen im gewissen Sinne brach. Eher noch, dass Köln eine Universitätsstadt sein müsse, es sei denn, man begnüge sich damit, es für eine Hochburg des Katholizismus zu nehmen, wenn schon die nicht katholische Partei dort wohl gleich stark am Ruder ist. Die Spuren der Tradition

ABB. 327.



MODELL ZU EINER MAJOLIKAFÜLLUNG · CÖLN.

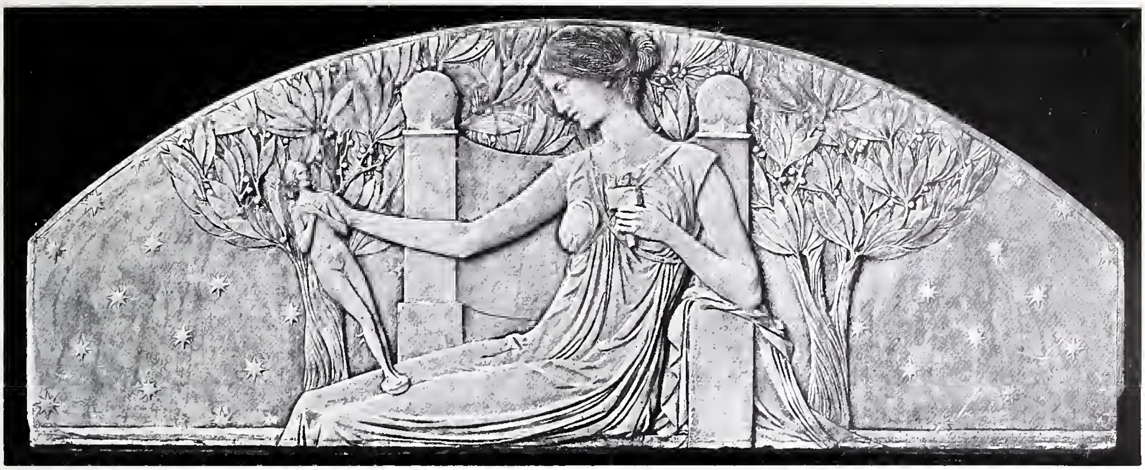
aber, die von den Tagen der Agrippina über die frühen Reste christlicher Kultur, wie wir sie in dem Basiliken-Grundriss der Maria-Kapitol-Kirche finden, zu St. Gereon führen und weiter ins Mittelalter, da eine blühende Malerschule dort wuchs und einige Vertreter der christlich-philosophischen Mystik sind noch heute wach und von jeher der Krystallisationspunkt der Neuerungen gewesen. So weist denn Köln in weit geringerem Masse jene Lücken stilwidriger Zeiten auf, die wir in den meisten deutschen Städten finden. Der Grundstock herrlicher, wenn auch vereinzelter Bauten (denn ein ganzes Quartier hat Köln nicht) romanischer und gotischer Zeit war ein dauerndes Vorbild der Geschmacksrichtung und Erziehung. Und der Art dieser Entwicklung entsprach von jeher der Typus der Bevölkerung in seiner Gesinnung und auch in seinem Aeusseren. So war ein vornehmes, an alte Zeiten gemahnendes Mäcenatentum dort stets thätig, von dem Namen wie Richartz, Wallraff, Boisseré, um nur einige wenige zu nennen, ein beredtes Zeugnis sind. Es weht um die Namen dieser Häuser die Erinnerung an jene alten Patriziergeschlechter, deren grösste die Fugger und Welser. Und dieser Geist waltet fort, denn neuerdings ist wieder aus den Reihen der Bürgerlichen der verstorbene Möbelfabrikant Pallenberg mit seiner hochherzigen Stiftung hervorgetreten: ein Saal im neuen Kunstgewerbe-Museum, und ausgeführt — seltsame, wenn auch nicht unangefochtene Fügung — von dem Mystiker und Neu-Gotiker LECHTER.

* * *

Unsere Zeit war eine Zeit des Naturalismus und konnte es garnicht anders sein. Nachdem die spekulative Philosophie im 18. Jahrhundert in reinem Materialismus geendet war — das Intermezzo deutscher Romantik vermochte dem Lauf der Dinge keinen Einhalt zu thun — verblieb dem Menschengeist nichts anderes, denn aus dem Reich dieser materialistischen Spekulation sich auf die feste Basis der Empirie zu stellen und in solider Detail-Arbeit ein Fundament für einen neuen Zukunftsbau zu festigen. Diese Kärrnerarbeit hat manches Jahrzehnt gewährt, und es beginnen die emsigen Arbeiter nun wieder allmählig nach oben zu schauen, welche Art von Tempelbogen sich denn über dem Unterbau wölben lasse. Aber da gewahrte mancher unter ihnen, dass sein Blick an Sehkraft in die Ferne verloren habe bei der langen mühsamen Arbeit, und verzagte. Und wie in der Wissenschaft, so in der Kunst nicht minder. Von allen klassizistischen und frühromantischen Epigonenkünsten abgesehen: die Kunst, die dem 19. Jahrhundert die wesentlichste Note der Bereicherung gab, ist die naturalistische. Aber diese Kunst ist ein Anfang und kein Abschluss, ist mit ganz geringer Ausnahme nur Baumaterial. Und so sehen wir denn, dass eigentlich nur einer, ARNOLD BÖCKLIN es verstanden hat, das auf reine Naturanschauung, ja Naturforschung basierte Spiel der Phantasie ins Monumentale zu steigern, wenn auch in einer etwas exklusiven Art, einer Art, die nicht ohne lyrischen Egoismus ist, während KLINGER und THOMA sich schon auf breiterer Basis versuchten.

Die meisten aber unter diesen kühnen Neueren, bei uns in Deutschland wie auch in Frankreich und England, suchten das Gewand vergangener Epochen der Neuzeit anzupassen. Und man möchte sie Neu-Gotiker nennen. In Frankreich ist es

ABB. 328.



MODELL ZU EINER MAJOLIKA-FÜLLUNG · CÖLN.

PUVIS DE CHAVANNES, in England BURNE-JONES, in Deutschland LECHTER. Künstler sehr verschiedener Art, doch im Grunde gleich veranlagt. Und LECHTER, der weniger zum Tafelbild neigt denn zum Ineinanderarbeiten mit Architektur und jedweder Dekoration, hat nun Gelegenheit gehabt, sein umfassendes Können in diesem Saale des Kölner Kunstgewerbe-Museum geschlossen zu bethätigen. —

Doch nicht von ihm und seinen Einzelleistungen soll hier des Näheren die Rede sein, vielmehr von seinem skulpturellen Mitarbeiter, der seine Kunst auf die gleichen Voraussetzungen gründet und dessen Arbeiten sich der grossen Schöpfung LECHTERs entsprechend eingliedern. —

* * *

OTTO STICHLING entwickelte sich rasch aus tastenden naturalistischen Versuchen zu einem Künstler, der bestrebt ist, seelische Momente in der strengen Fassung der vereinfachenden Linie zu geben. Die Mitarbeit an LECHTERs Werk gab ihm hierzu die erste Gelegenheit. So schuf er aus zartem poetischen Geist jene vier, die Künste symbolisierenden Bronzefiguren, die zwölf die in Holz geschnitzte Deckenrose bildenden Engel, den Entwurf zu jenen Majoliken ars humana und ars coelestina, die über den beiden Thüren eingelassen sind, wie auch die übrigen Entwürfe zu den Holzreliefarbeiten. Ein zarter Geist für Anmut der Linie und Form spricht sich in ihnen aus und für ornamentale Gliederung. Sie wirken wie die Gefühle Eines, der das Quatrocento kennt und liebt und mehr noch einen Blick in die sonnige Natur sendet, denn in die duftenden Höhlen der Kirchen. So unterscheiden sie sich auch gerade in diesem Punkt von den herben und schwermütigen Gestalten LECHTERs, wie wir sie in den Glasfenstern, den Mosaiken des Kamins und dem noch zu erwartenden Gemälde finden. Und weisen sie bei aller scheinbaren, durch die Stilisierung bedingten Einseitigkeit eine grosse Verschiedenheit der Erfindung auf und auf ein reiches Spiel der Phantasie. Obgleich aus einer Grundidee entstanden, sind diese zarten Profile in beständigem Wechsel und mit Ausnahme der Engel der Deckenrose, die nicht ohne den Hauch himmlischer Askese, von reiner Anmut und Frische.

Von späteren Werken des Künstlers, auf die bei dieser Gelegenheit hingewiesen werden mag, sind besonders bemerkenswert das Porträt der Frau A. und das Grabmal der Familie V. Dieses Werk ist wohl des Künstlers bisher reifste Leistung. Die Idee des Schicksals legte er dieser Frauengestalt zu Grunde, die in der That dahinschreitet wie ein verhängnisschweres Fatum, und sind die mit ihr einhergehenden Empfindungen vortrefflich zum Ausdruck gebracht. Was wir heute an so wenigen Werken der Plastik finden, hier ist es gut herausgearbeitet, eine architektonische Gliederung, eine organische Bindung des Ganzen innerlich wie äusserlich, in allen Einzelheiten. Die mit gebundenen Armen und schwer müden Flügeln schreitende Figur ist in Bronze gegossen und steht auf granitenem kreuzförmigem Unterbau.

* * *

Betreten wir den Kölner Pallenberg-Saal, es umfängt uns eine wahre Kirchenstimmung. Man glaubt im Mysterienzimmer eines Geheimbundes zu sein. Ein gotischer Grundakkord mischt sich mit Klängen des

ABB. 329.



ARCHITEKTEN ERDMANN U. SPINDLER. BILDHAUER STICHLING. GRABMAL.

Orients und der rauschenden Lyrik Richard Wagners. Aus den traumhaft schweren Farben grüssen trauernde Gestalten, Priesterinnen der Schönheit und der Kunst. Der Raum wirkt wie der einer Kirche, doch allsogleich merkt man, dass in ihm nicht der unbefleckten Himmelsmagd geopfert werden soll, vielmehr den Göttinnen der Schönheit; die zwar nicht mehr diese Hallen mit griechisch - hellem Frohsinn erfüllen, denn mit den feierlichen Gesten derer, die die dunkelsten Regungen des Alls und der Menschenseele vermitteln. Ein asketisch strenger Zug weht so zum Schluss aus all der Sinnlichkeit dieser im Grunde doch kalten Farben, die der Gruss vergangener Zeiten sind und weckt die Nähe der Gefühle von Kunst und Religion.

Als eine aussergewöhnlich einheitliche Leistung können wir sonst diesen Saal betrachten. Eichenholz und Gold ist das Hauptmaterial unter all den Kostbarkeiten. Die goldenen Thüren sind von braunem Marmor flankiert und über ihnen die in hellleuchtenden Farben strahlenden Majoliken ars humana und ars coelestina eingelassen. Zwischen den Thüren harrt der freie Raum noch auf LECHTERs Bild. Die gegenüberliegende Wand nimmt das dreiteilige farbenglühende Fenster ein, das ein glänzender Beweis für LECHTERs Phantasiekraft. Der Sockel unter dem Fenster ist hell geaderter Marmor. Die beiden kurzen Querwände dienen auf der einen Seite einem kunstvollen Kamin, auf der anderen einer geschnitzten Bank. Grüner Sammet ist der Grundton der Wände, auf deren einer ein Kastanienbaum blüht, auf der anderen Lorbeerpyramiden. Die Decke ist reich in Holz geschnitzt und auf blauem Grund und Sprüche von Nietzsche sind in sie eingelassen, die auf den mystisch-pantheistischen Grundton weisen, der aus dem Ganzen weht: denn von der Ewigkeit der Lust ist in ihnen die Rede und von der Tiefe des Leides und der ewigen Wiederkehr des Gleichen. —

So sehen wir in diesem seltsamen Werk, das ein Gemisch vom Geist der Tradition und den Wünschen einiger Einsamen der Neuzeit ist, ein starkes Zeichen modernen Kunstempfindens und ein Werk von aussergewöhnlicher Einheitlichkeit und Geschlossenheit.

Nach Köln aber, in diese Stadt, in der sich religiöse und architektonische Tradition mit modernem Leben wunderlich mischt, scheint es eher zu stimmen denn irgendwo.

Rudolf Klein.

ABB. 330.



BRONZEFIGUR ZUM GRABMAL H. HARTMANN
NEUER JERUSALEMER FRIEDHOF BERGMANN-
STRASSE BERLIN.
GEGOSSEN BEI GLADENBECK · ACTIENGES.

ABB. 331.



THÜRFÜLLUNGEN IN EICHENHOLZ VERGOLDET · KUNST-GEWERBE-MUSEUM CÖLN.

ABB. 332.



THÜRFÜLLUNGEN IN VERGOLDETEN EICHENHOLZ · KUNST-GEWERBE-MUSEUM CÖLN.

ABB. 333.

DIE PLASTIK.



VERGOLDETE BRONZE IM KUNST-GEWERBE-MUSEUM IN CÖLN

ABB. 334.

DIE MUSIK.



LEBENSGROSSE BRONZE IM
KUNST-GEWERBE-MUSEUM
IN CÖLN.

ABB. 335.



MALEREI

ABB. 336.



DICHTUNG

ZWEI VERGOLDETE BRONZEFIGUREN IM KUNSTGEWERBE-MUSEUM IN CÖLN.

ABB. 337.



UEBERLEBENSGROSSE BRONZE ZU DEM GRABMAL VALENTIN VOGDT AUF DEM NEUEN LOUISEN KIRCHHOF WESTEND. GEGOSSEN VON MAX HICKEL, REINICKENDORF. GRANIT VON SCHLEICHER ACT.-GES.

ABB. 338.



ABB. 339.



ABB. 340.



DREI MODELLE ZU DEN THÜRFÜLLUNGEN FÜR DEN PALLENBERG-SAAL IN CÖLN

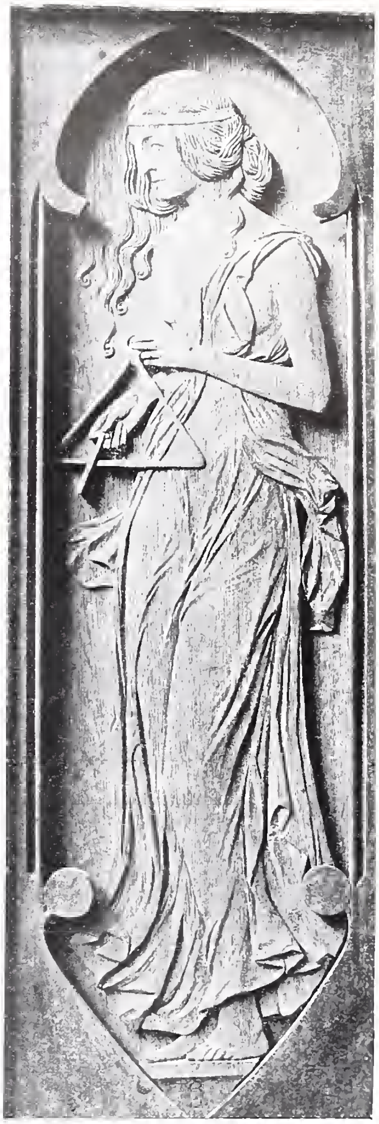
ABB. 341.



ABB. 342.

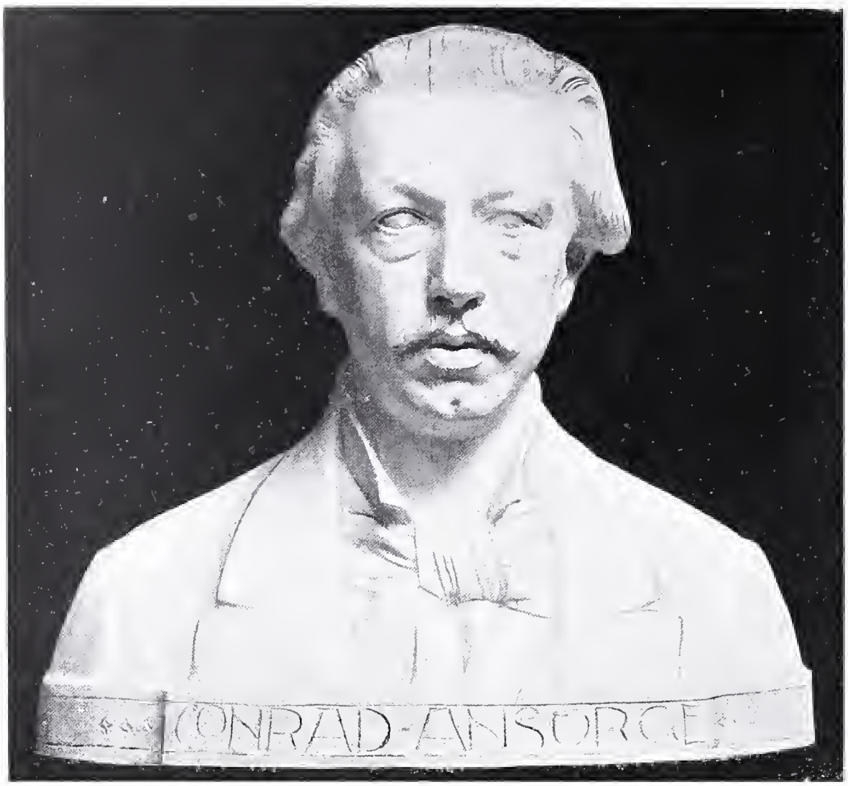


ABB. 343.



DREI THÜRFÜLLUNGEN GESCHNITTEN IN EICHENHOLZ UND VERGOLDET. CÖLN.

ABB. 344.



DER COMPONIST CONRAD ANSORGE

ABB. 345.



ABB. 346.



MARMORBÜSTE DER FRAU MARGARETHE ANSORGE ∾ ∾ ∾

ABB. 347.



MODELL ZU EINER ZWÖLF-TEILIGEN DECKEN ROSE IN EICHEN-HOLZ FÜR MUSEUM IN CÖLN.

ABB. 348.



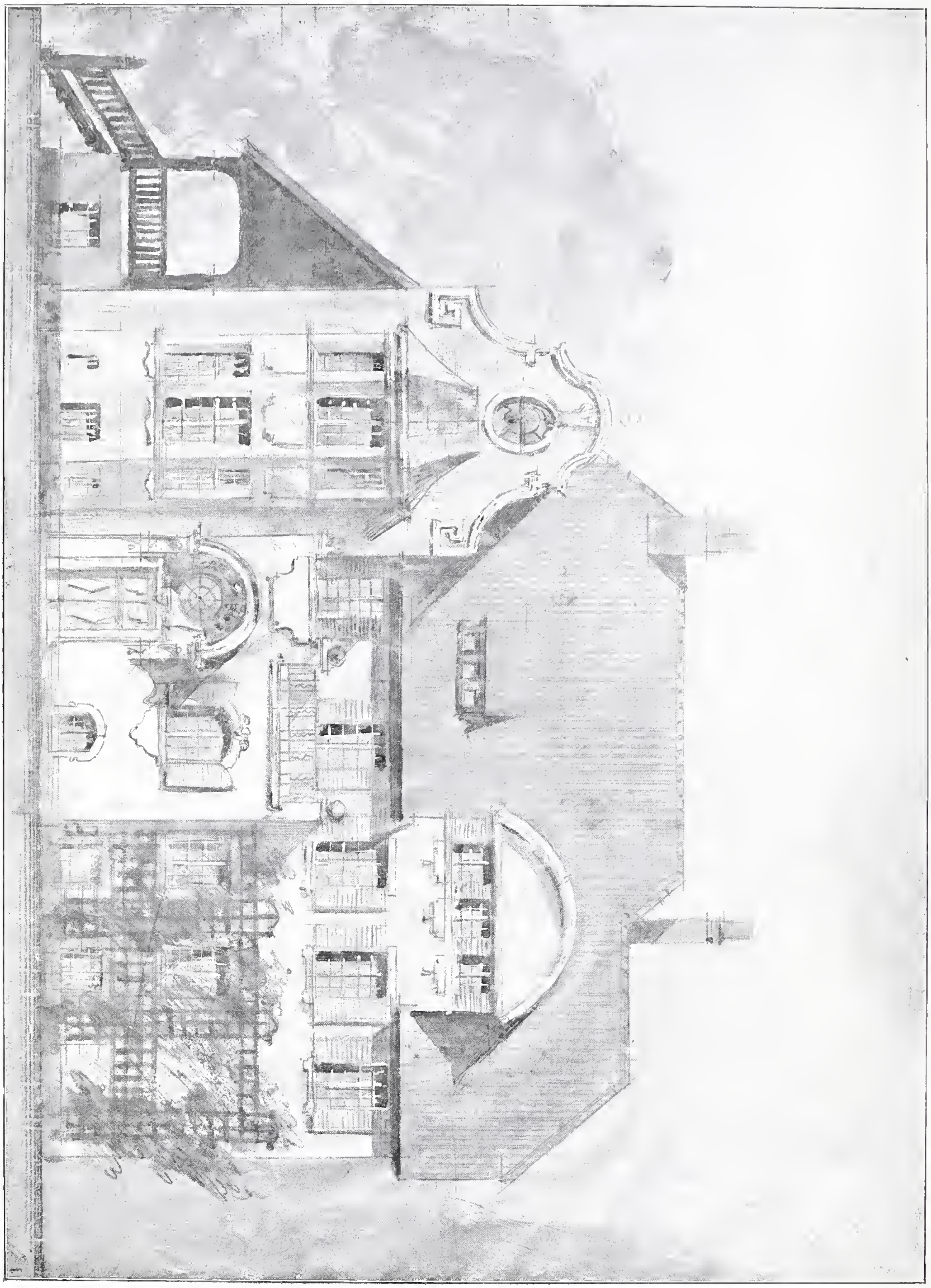
DETAIL DES GRAB-MAL VOGDT.

ABB. 349.



FÜLLUNG ÜBER EINER BANK.
LEBENSGROSSE FIGUREN IN
EICHENHOLZ GESCHNITTEN.
MUSEUM CÖLN.

ABB. 350.



LANDHAUS DR. WENDORFF, TOITZ BEI NÖSSENDORF POM.
ARCHITEKTEN: SPALDING UND GRENANDER, BERLIN.

ABB. 351.



ABB. 352.

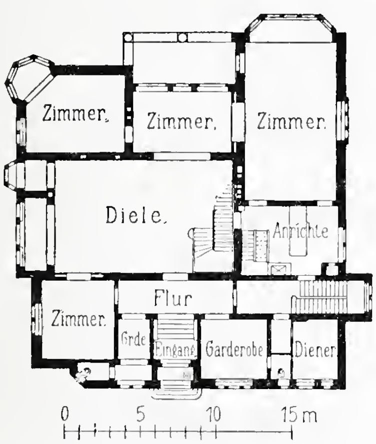
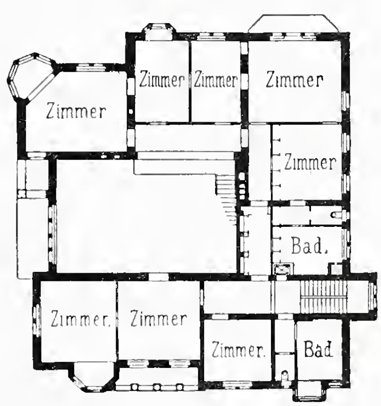
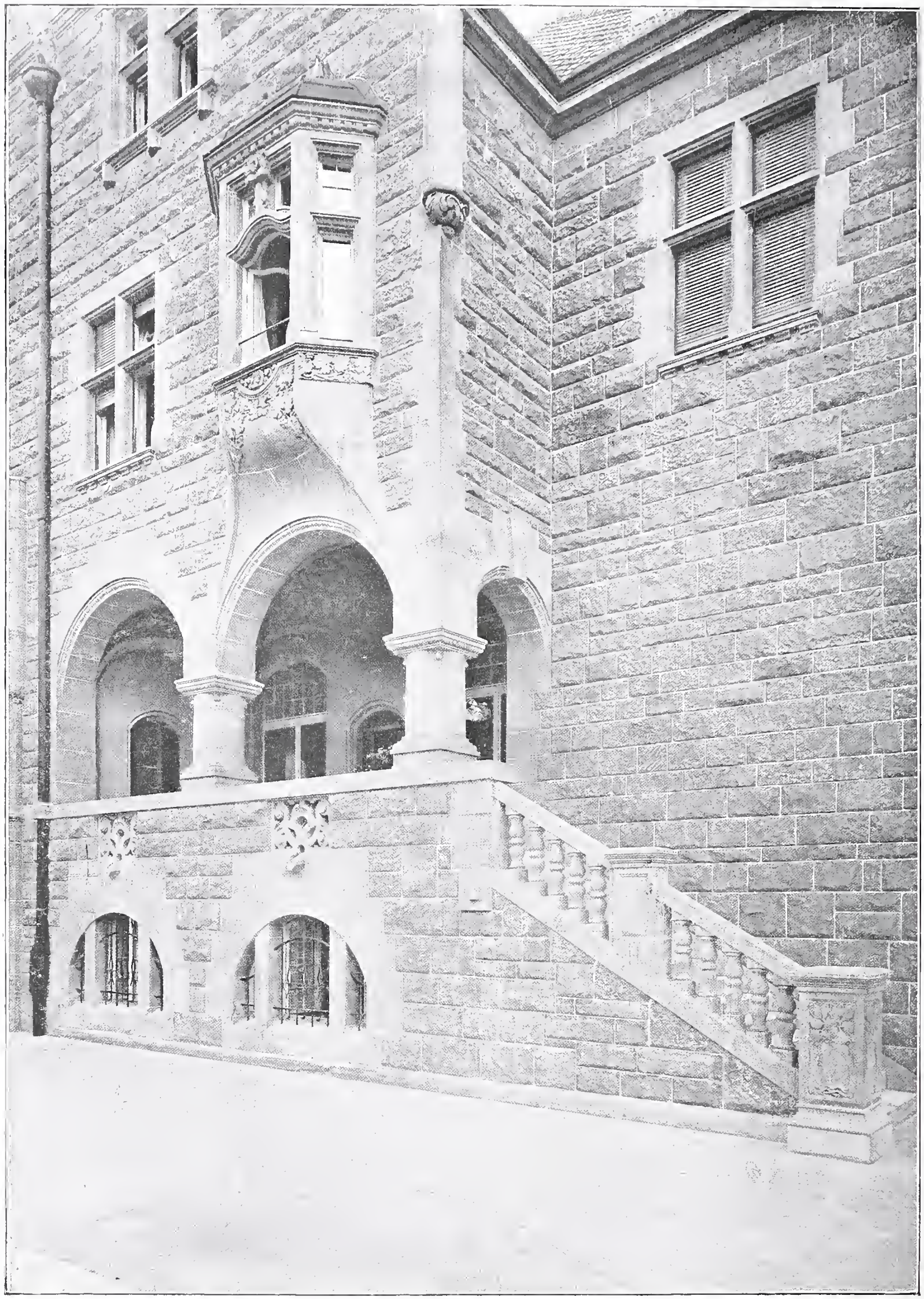


ABB. 353.



VILLA NÖLLE, GRUNEWALD. WINKLERSTR. 10.
ARCHITEKTEN: SOLF UND WICHARDS, BERLIN.

ABB. 354.



DETAIL VON DER VILLA NÖLLE, GRUNEWALD. ARCHITEKTEN: SOLF U. WICHARDS.

ABB. 356.

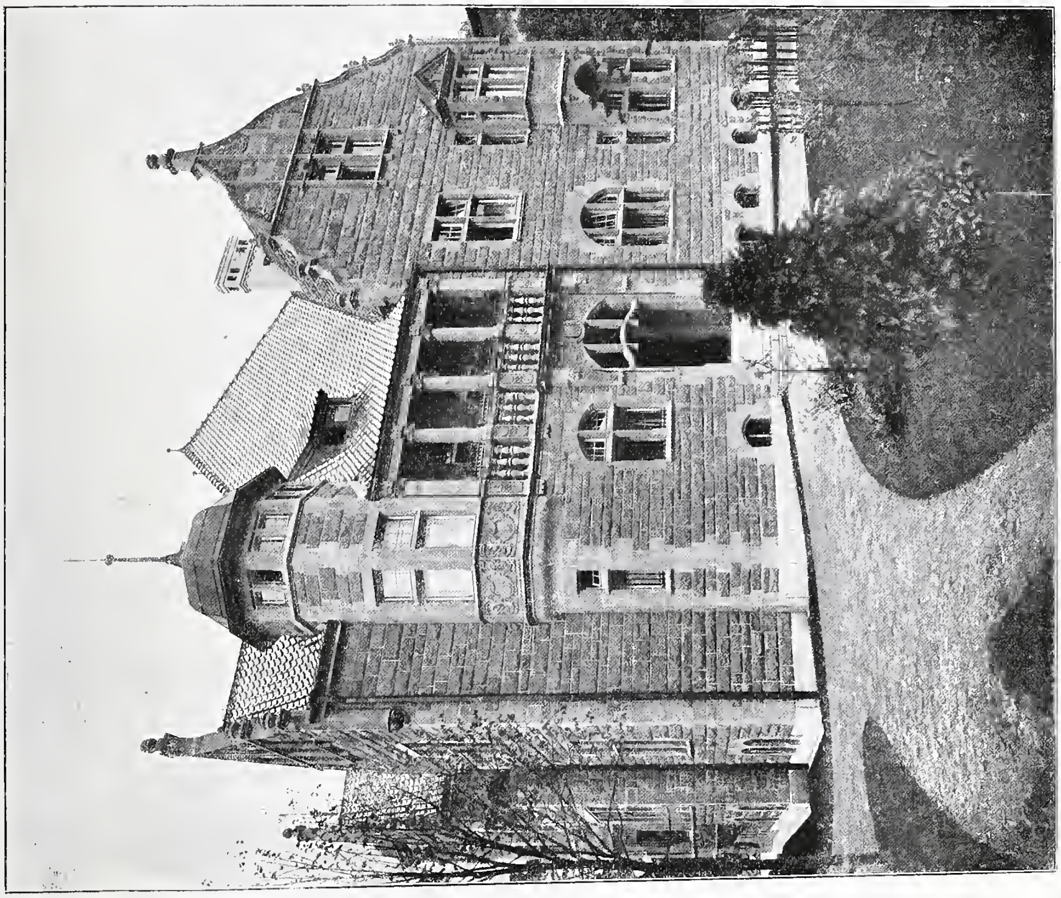
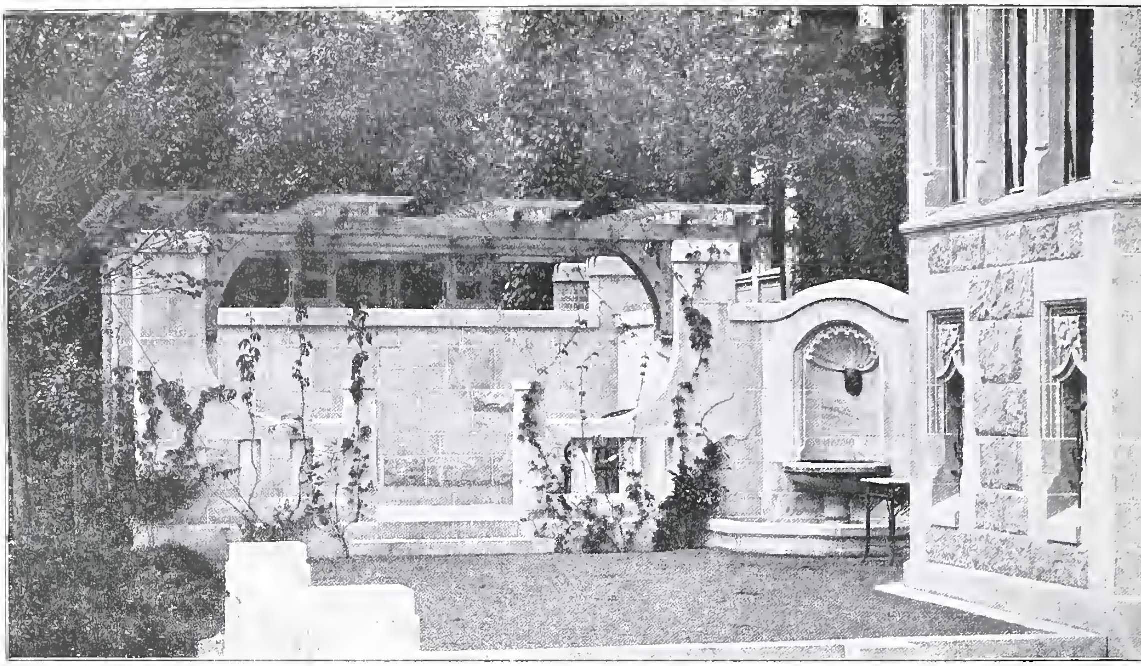


ABB. 355.



WESTANSICHT UND EINGANG ZUR VILLA NÖLLE.

ABB. 357.



GARTEN PERGOLA

ABB. 358.



UND DIELE DER VILLA NÖLLE. GRUNEWALD,
WINKLERSTRASSE 10. SOLF U. WICHARDS.

Berlin auf der ersten internationalen Ausstellung in Turin 1902.

Von **Leo Nacht.**

II.

Die prophetische Ahnung, dass es auf dem betretenen Wege nicht mehr weiter ginge, hat immer die Schöpfer, die prometheischen Naturen, bestimmt, ihre eigenen Bahnen zu wandeln. Hat irgend eine künstlerische Idee ihre Durchbildung erfahren, so tritt ein Zeitpunkt ein, in welchem sich in dem Schöpfungsdrange eines ganzen Volkes neues Sehnen zu regen beginnt, das seinen individuellen Ausdruck in den einzelnen Künstlernaturen findet. In einem solchen Zustande künstlerischer Erwartung greift man mit Lebhaftigkeit zu allen neuen Erscheinungen in dem Kunstgebiete, um dem ewigen aufs neue gerichteten Schöpfungsdrange genüge zu thun. So kann es denn kommen, dass in diesen Zeiten von vielen Stellen zu gleicher Zeit das Neue sich zu entwickeln beginnt, teilweise direkt dem Mutterlande entsprungen, teils aus der Fremde hineingetragen.

Ehe es indess zu einer völligen Verschmelzung und künstlerischen Reife des Neuen kommt, vergeht eine Zeit des Ueberganges, innerhalb welcher ein Kampf zwischen dem fremden Neuen und dem einheimischen Alten vor sich geht, in der fast ausnahmslos zu Gunsten der Heimatskunst entschieden wird.

Wir haben auf der Turiner Ausstellung Gelegenheit, in diesen Entwicklungsprozess, in unserem Falle speciell des Kunstgewerbes, hineinzuschauen.

Wenn wir durch den Behrens-Raum hindurch zu dem durch mächtige Farbflächen geschmückten BILLINGschen Raum gelangen, öffnet sich im weiten Bogen der Vorsaal von MÖHRING. In einen herben grünen, duftigen Ton getaucht, der wie farbiger Tau über dem Raum lagert, stehlen sich nur hin und wieder warme goldige Lichter aus den Glasfenstern, wie um der vornehmen Kühle eine gewisse Herzlichkeit beizumischen. Erst nach und nach lösen sich dem Auge aus der Farbe die Formen und man gewahrt eine in äusserst wuchtigen Profilen gehaltene Holzarchitektur, die durch strenge architektonische Gliederung dem verschwimmenden Reiz der Farbe die materielle Festigkeit verleiht. In grossem Zuge streben die Linien der Architekturen in Verbindung mit den Malereien nach den Gewölbegraten und geben so die nötige Straffheit.

Die fein zusammengestimmte Wechselwirkung zwischen Form und Farbe zeigt uns in klarer Weise die Absicht des Künstlers, der sich die schwierige Aufgabe stellte, eine monumentale Wirkung in reiner Holzarchitektur zu erzielen. Mit seinen derben Profilen die Masse des Holzes in das richtige Verhältnis zur Raumgrösse zu setzen, d. h. sie durch die Wechselbeziehung aneinander zu reihen und andrerseits durch

die Farbe den Flächeneffekt des Materials zu steigern und in die monumentale Raumwirkung den belebenden Odem einzuhauchen, das waren dem Architekten die leitenden Gesichtspunkte.

Daher trägt auch die Malerei den streng dekorativen Charakter, der sich ganz in die Absicht des Architekten einfügt, sowohl bei MÄNNCHEN, der sicher auf den dominierenden Ton stimmt, als auch bei LEISTIKOW, der eine grosszügige Ornamentik in der Landschaft durchzuführen weiss.

Die Aufgabe ist *also architektonisch* ererfasst. Der Raum als eine Volumeneinheit, zu welcher alle übrigen Volumina in ein schönes Verhältnis gesetzt werden. Durch diese einfache Forderung wird der Raum zu seinem Inhalte in eine ganz bestimmte Wechselbeziehung gebracht, der Raum kann nicht mehr von seinem Inhalte getrennt werden, sie sind unlöslich mit einander verbunden, sie atmen *einen* Geist, *eine* harmonische Stimmung. Wird diese Einheit festgehalten, so muss ein jeder Raum sein individuelles Gepräge erhalten und ein Raumcomplex, wie es jedes Haus darstellt, einen Organismus, einen Charakter tragen.

So ist der Geist der Baukunst in dem Kunstgewerbe zum Ausdruck gebracht.

Da Form und Farbe ein gleichwertiges Mittel in der Hand des modernen Architekten in Hinsicht auf die Wirkung darstellen, hat doch BILLING in seinem Repräsentationsraum nur mit der Farbe allein versucht eine grosse Raumwirkung zu erzielen, so wird die moderne Form nicht jenes Uebergewicht gewinnen können, wie in den historischen Stilen und infolge dessen auch nicht die Aussenarchitektur beherrschen, sondern nur beeinflussen. Dadurch ist es auch erklärlich, dass bisher die Moderne an der Formensprache der Steinbauten am wenigsten zu rütteln vermocht hatte, wohl aber da, wo Form und Farbe sich vereinigten. Dafür sind die wundervollen BILLINGschen Bauten ein Beispiel.

Zeigt sich also ein gewisser Grundcharakter in der Ausgestaltung der Turiner Innenräume, so hat doch ein jeder Raum für sich Individualität, so sehr, dass, wenn wir jenen Grundzug vergässen, wir es mit stilistisch vollkommen verschiedenen Räumen zu thun zu haben glaubten.

Blickt man nur rechts in das KÖRNIGsche Frühstückszimmer, so haben wir schon einen von jenen differenzierten Räumen. Aber gerade diese Differenzierung legt uns so recht die Fasern bloss, die den ganzen Faden bilden.

Das Zimmer ist aus einem Guss, aus einer Stimmung heraus geschaffen und trägt ohne formale Merkmale den specifischen Charakter deutscher Trautheit bis in die Winkel. Und diese Wirkung ist erreicht durch eine zwingende Sprache in der Raumkomposition. Dass an das schmale untere Fenster die beiden Sitze mit dem Tische angeordnet sind, ist so einleuchtend und einladend, dass wir gar keiner Erklärung bedürfen. Und wenn dann am Fenster wie absichtslos die Augen in die grüne Weite schweifen und dann wie zufällig ein schnäbelndes Taubenpaar, das da so heimlich andeutend nur ins Glasfenster eingelassen ist, auftaucht, so wirkt es so innig und so poetisch, dass wir uns kaum davon trennen können. Es herrscht in dem Raume eine dem Gemüt entspringende Detaillierung, die sich bis zur stillen Poesie dem Sinnenden verklärt.

Und das ist die verschrieene Moderne.

Sehen wir im MÖHRINGschen Raume die architektonische Stimmung durch die feine Farbengebung und reifen Formen erzielt, so giebt sie KÖRNIG bei einer naiven Formengebung durch ein volksthümliches tiefes Empfinden. Bei beiden also keine Lösung ihrer Aufgabe nur nach rein formellen oder konstruktiven Tendenzen, sondern bei beiden die Aufgabe *gefühlsmässig* ergriffen und darin liegt das Wesentliche. In dem Augenblicke, in welchem dem Gefühl die volle Herrschaft im Handwerk eingeräumt wird, kommt auch die Phantasie zu ihrem Rechte, das ist die Schöpferin einer jeden wahren Kunst. Wir können dieses Aufsteigen der Phantasie in den Fragen der modernen Raumaufgabe schon an verschiedenen Stellen bemerken, worunter wir

die Schöpfungen OLBRICHs u. A. verstehen, auf die wir leider hier nicht eingehen können.

Interessant wird dieses Eindringen der Phantasie auf dem Grenzgebiete zwischen Malerei und Architektur. Und damit gelangen wir zu CURT STÖVING, der das Zimmer eines Kunstsammlers ausstellt.

Der Raum ist nach keinen architektonischen Grundsätzen entworfen, er hat keine Gesamtstimmung, die uns mit einem Male gefangen nimmt, er übt also auf uns keinen ästhetischen Zwang aus, sondern der Raum bietet sich so dar, wie man ihn sehen will. Der Schwerpunkt liegt also nicht im Raum, sondern im Beschauer, nicht der Raum drängt den Beschauer durch eine strenge Architektur seinen Blick auf diesen Ort zu richten und auf keinen andern zu heften, sondern der Beschauer kann zwanglos seinen Blick in alle Winkel schweifen lassen und da ruhen, wo ihm der liebste Ausschnitt gegeben ist. Das ist ein fundamental verschiedenes Prinzip. Daher hat auch jedes Stück im Zimmer STÖVINGs seinen eigenen Kunstwert, seine in sich abgeschlossene Einheit, wie die Nische, die Vitrine, die Reliefs, die Kaminpartie u. s. f. In stiller Sammlung kann hier der Beschauer seinen Stimmungskreis an den einzelnen Kunstgegenständen bis in die blauen Himmelsweiten im Gemälde „der Ton" erweitern.

Diese Tendenz, das Zimmer als neutralen Hintergrund für eine Anzahl in sich abgeschlossener Stimmungen ohne irgend welche ausgesprochene Bewegungsrichtung zu benutzen, dieses Auflösen jeder streng architektonischen Betonung innerhalb desselben eröffnet uns andere Perspektiven in der Wohnungseinrichtung, die noch durch STÖVING an einer anderen hervorragenden Stelle zum Ausdruck kommen werden; bis dahin wollen wir diese Tendenz nur bloss legen, ohne sie kritisch zu betrachten.

Löst aber STÖVING seinen Raum in eine Reihe von in sich abgeschlossenen Stimmungen auf, so spitzt HUBER in seinem Arbeitszimmer alles auf eine einzige Stimmung zu. In Form und in Farbe mit äusserster Consequenz. Alle Farbe ist auf gelb gestimmt, alle Form trägt einen einheitlichen Charakter, das Zimmer wird wieder Architektur, der erste Blick fällt sofort auf den Schreibtisch, als das den Raumcharakter bestimmende Stück. Ruhe und Ordnung in den Raum zu bringen war das ästhetische Moment, das glücklich zum Ausdruck gebracht ist.

Raum BRUNO MÖHRING (Berlin).

Mitarbeiter:

R. GAUL, Berlin: Löwin.

ALBERT MÄNNCHEN, Berlin: Dekoratives Gemälde.

WALTER LEISTIKOW, Berlin: Dekorative Landschaften.

DIETRICH FRANKE: Blumenständer.

Prof. SCHIRM: Emaillearbeiten.

FIA WILLE, Berlin: Stickereien.

Ausführung:

Tischlerarbeiten: W. KÜMMEL, Berlin.

Kupfertreibarbeiten: SCHULZ & HOLDEFLEISS, Heizgitter.

SPINN & SOHN: Beleuchtungskörper, entw. von A. KÖRNIG und Umrahmung der Emailpaneele.

Raum CURT STÖVING (Berlin).

Ausführung:

Glasfenster: PAUL FÖRSTER.

Schmiedearbeiten: SCHULZ & HOLDEFLEISS.

Cisellierarbeiten: PAUL BEYER.

Marmorarbeiten: SAALBURGER MARMORWERKE.

Emaille- und Bronzearbeiten: Prof. SCHIRM und SPINN & SOHN.

Raum ARNO KÖRNIG (Wilmersdorf).

Mitarbeiter:

FRITZ ADOLF BECKER, Wandmalereien.

Ausführung:

Tapeziererarbeiten: GEORG JOHN.

Glaserarbeiten: JOSEF SCHERER.

Tischlerarbeiten: JULIUS JAROTZKI.

Raum ANTON HUBER (Berlin).

Ausführung:

Tischlerarbeiten: W. KÜMMEL.

Glasfenster: SCHULZE & JOSS.

Beschläge: Bildhauer E. VOIGT.

Intarsien: H. NAST.

Kissen: ELSE HUBER, Mainz.

ABB. 359.



AUSSTELLUNG TURIN · VORSAAL VON DEM ARCHITEKT BRUNO MÖHRING BERLIN. AUSGEFÜHRT VON DER FIRMA W. KÜMMEL ∾ ∾ ∾ ∾ ∾ ∾ ∾ BERLIN.

ABB. 360.



AUSSTELLUNG IN TURIN. ZIMMER EINES SAMMLERS VON ∾ ∾ CURT STÖVING.

ABB. 361.



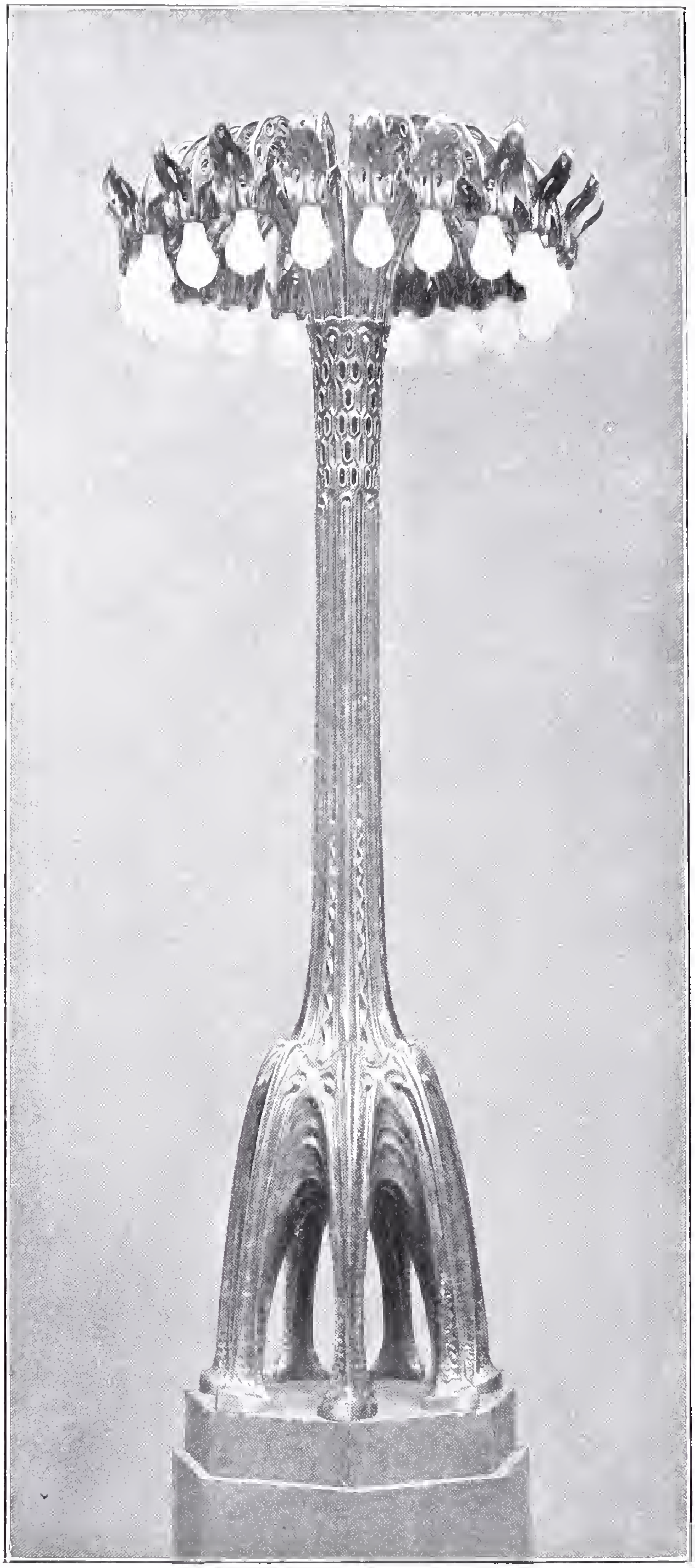
AUSSTELLUNG IN TURIN. EIN ARBEITS-
ZIMMER VON ANTON HUBER. AUSGE-
FÜHRT VON W. KÜMMEL.

ABB. 362.



AUSSTELLUNG IN TURIN. FRÜHSTÜCKS-ZIMMER VON ARNO KÖRNIG. AUSGE-FÜHRT VON JAROTZKI, BERLIN.

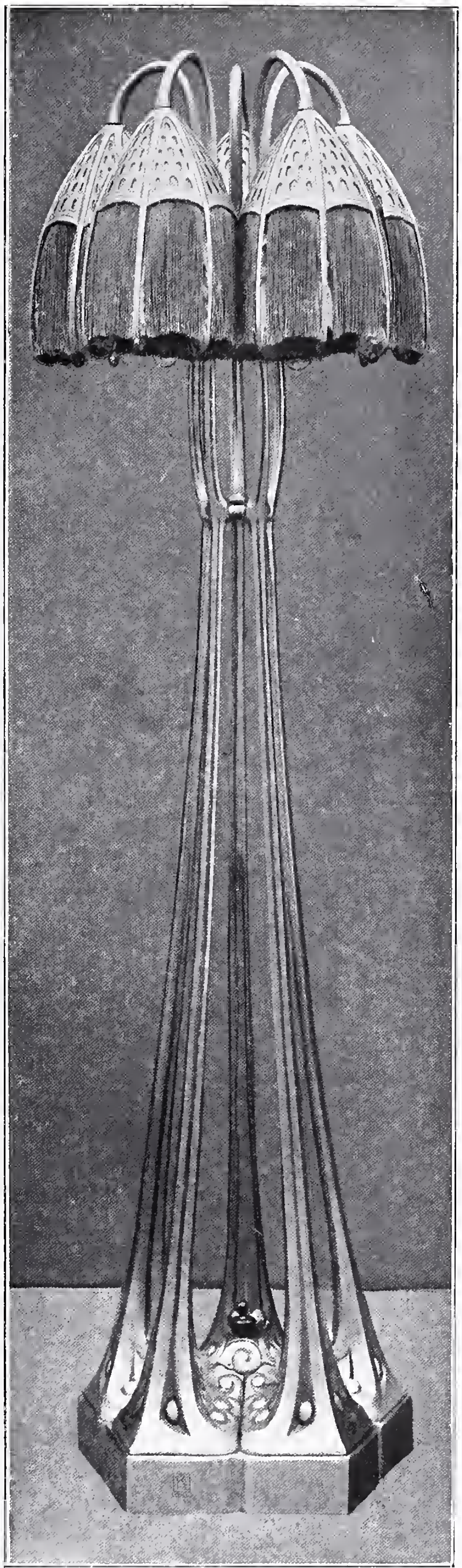
ABB. 363.



KANDELABER FÜR ELEKTR.
LICHT VON ARNO
KÖRNIG.

AUSGEFÜHRT VON DER
FIRMA SPINN U. SOHN.

ABB. 364.

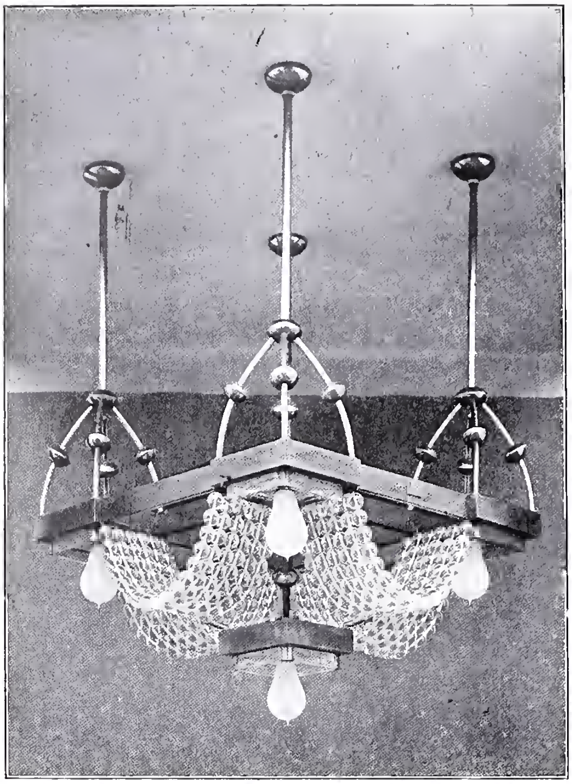


STÄNDER- LAMPE
FÜR ELECTR. LICHT VON
ARNO KÖRNIG.

AUSGEFÜHRT VON
SPINN UND SOHN.

ABB. 365.

DECKENBE-
LEUCHTUNG

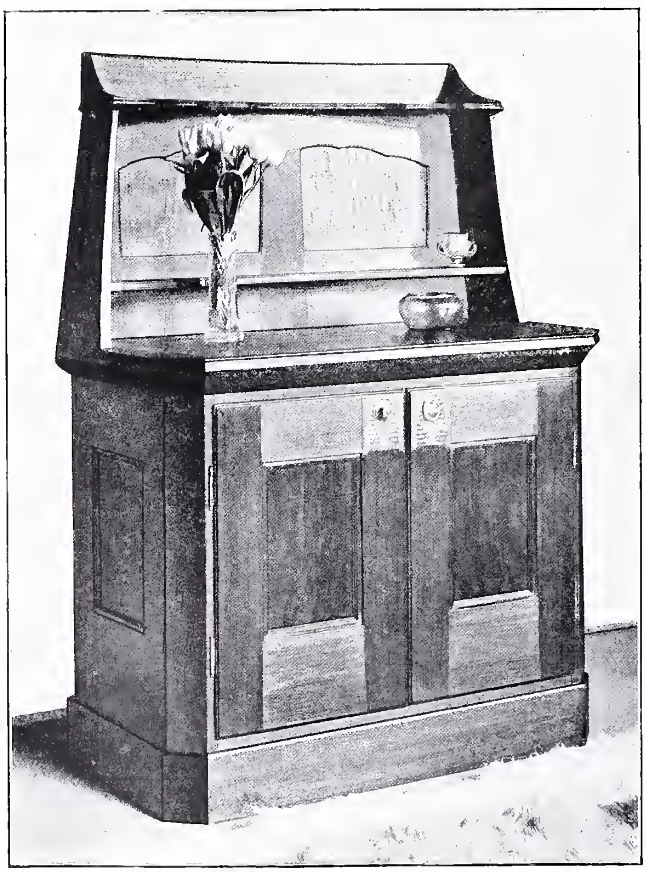


ARNO
KÖRNIG

AUSGEFÜHRT V. SPINN U. SOHN.

ABB. 366.

KREDENZ
VON



ARNO
KÖRNIG

AUSGEFÜHRT VON J. JAROTZKI, BERLIN.

WANDBRUNNEN VON ARCHIT. BILLING, KARLSRUHE · AUSGEFÜHRT VON PUHL UND WAGNER BERLIN.

ABB. 367.

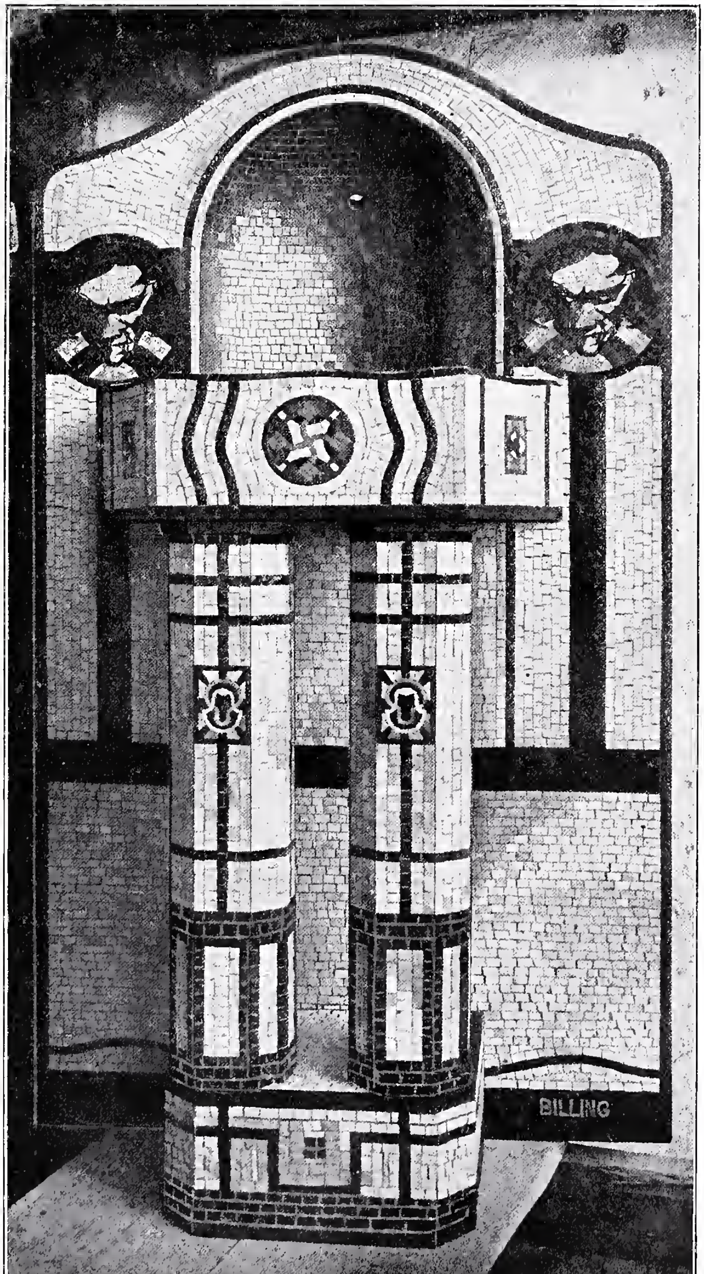
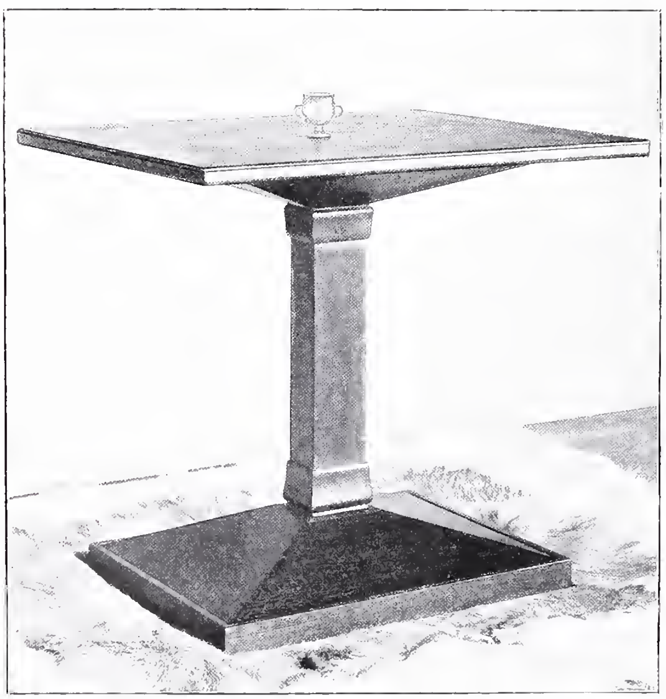


ABB. 368.



GEMÄLDE. MÄDCHEN AM MEERE. LUD. V. HOFFMANN.

ABB. 369.



ERKER- TISCH.

ARNO KÖRNIG.

AUSGEFÜHRT V. JAROTZKI, BERLIN.

Chronik.

H. R.-R.

□ Der Geheime Oberbaurat ADOLF KELLER ist bei Anlass seines siebzigsten Geburtstags zum Ehrenmitgliede des Architektenvereins in Berlin ernannt worden.

* * *

♀ PATRIZ HUBER ist aus dem Verbande der Künstler-Kolonie in Darmstadt, der er seit ihrer Gründung angehörte, ausgetreten und hat seinen dauernden Wohnsitz in Berlin genommen.

* * *

♄ Zur *Erlangung von Skizzen für einen Erweiterungs- und Umbau des Ständehauses zu Cassel wird ein Ideenwettbewerb* unter den Architekten deutscher Reichsangehörigkeit, die innerhalb der Provinz Hessen-Nassau ihren Wohnsitz haben, ausgeschrieben. Es sind drei Preise von 2000, 1200 und 800 Mark ausgesetzt. Die Entwürfe sind bis zum 15. November 1902 abends 6 Uhr an den Landeshauptmann in Cassel, Freiherrn RIEDESEL, einzusenden, von dem auch die Unterlagen gegen Zahlung von 3 Mark, die nach Einsendung eines Entwurfs zurückvergütet werden, bezogen werden können.

* * *

♉ Zur *Gewinnung von Plänen für den Neubau einer höheren Töchterschule mit Seminar in Essen a. d. Ruhr* wird unter den deutschen Architekten ein Wettbewerb (Ideen-Konkurrenz) ausgeschrieben. Es kommt ein erster Preis von 2000 Mark, ein zweiter Preis von 1500 Mark und ein dritter Preis von 1000 Mark zur Verteilung. Ausserdem behält sich die Stadtgemeinde das Recht zum Ankauf weiterer Entwürfe vor. Der Schluss des Wettbewerbes erfolgt am 1. November 1902 nachmittags 6 Uhr. Die näheren Bedingungen können unentgeltlich von dem Oberbürgermeister-Amt Essen a. d. Ruhr bezogen werden.

* * *

♋ Zur *Erlangung eines geeigneten Fassadenentwurfes für den Neubau der Landesversicherungsanstalt Westpreussen in Danzig* wird unter allen in Deutschland ansässigen Architekten *ein Wettbewerb* ausgeschrieben. Für die besten Entwürfe sind drei Preise in der Höhe von 1000, 600 und 400 Mark ausgesetzt. Die Entwürfe müssen bis zum 1. Oktober 1902 mittags 12 Uhr bei der Landesversicherungsanstalt in Danzig, Neugarten No. 2, portofrei eingeliefert werden. Die Unterlagen werden, so lange der Vorrat reicht, kostenfrei abgegeben.

* * *

♀ Zur *Gewinnung von Entwürfen für den Neubau eines Rathauses in Eberswalde* wird *ein Wettbewerb* unter den deutschen Architekten ausgeschrieben. Drei Preise in der Höhe von 3000, 2000 und 1500 Mark sind ausgesetzt. Der Ankauf weiterer Entwürfe zum Betrage von je 500 Mark bleibt vorbehalten. Die Einlieferung der Entwürfe muss bis zum 15. Oktober 1902 erfolgen. Programm und Lageplan sind gegen vorherige Einsendung von 3 Mark vom Magistrat zu Eberswalde zu beziehen.

* * *

♓ *Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Landeshauses* für den Bezirksverband des Regierungsbezirks in Wiesbaden wird ein Wettbewerb unter den im Deutschen Reiche ansässigen Architekten ausgeschrieben. An Preisen sollen verteilt werden: ein erster Preis von 3000, ein zweiter von 2500 und ein dritter Preis von 1000 Mark. Ausserdem wird das Recht vorbehalten, zwei weitere Entwürfe zum Preise von je 500 Mark anzukaufen. Die Entwürfe sind bis zum 15. November 1902 abends 6 Uhr an den Landeshauptmann in Wiesbaden einzusenden. Von demselben sind auch das Programm nebst Zeichnungen gegen portofreie Einsendung von 3 Mark zu beziehen, die nach Einsendung eines Entwurfs zurückgezahlt werden.

* * *

♂ *Zur Gewinnung von Entwürfen und Plänen zur Errichtung eines Bismarckturms auf der Bornaer Höhe bei Chemnitz* wird ein Wettbewerb ausgeschrieben. Für die 3 besten Entwürfe sind Preise von 500, 300 und 200 Mark ausgesetzt. Die Entwürfe sind bis zum 30. September 1902 an den 2. Vorsitzenden des Bismarckvereins in Chemnitz, Herrn HERMANN WEISSER, von dem auch die Bedingungen bezogen werden können, einzusenden.

Neu erschienene Fachlitteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Dennstedt, Prof. Dr. M., Die Feuergefahr im Hause. 8° gebd. . . . . M 2,50

Drathen, Dr. jur. Der Rechtsschutz des bildenden Künstlers. 8° broch. . . . . M. 2,—

Emperger, Fritz von, Neuere Bauweisen und Bauwerke aus Beton und Eisen, nach dem Stande bei der Pariser Weltausstellung 1900.
Thl. III und IV ein Quartband . . M 9,—
„ I „ „ . . M. 5,—
„ II „ „ . . M. 4,—

Hundt, Robert. Bergarbeiter-Wohnungen im Ruhrrevier mit 34 Textillustr. u. 14 Tfln. . M. 5,—

Kunst und Handwerk, Arts and Crafts Essays. 8° broch. Jeder Band . . . . M. 2,—
I. Die dekorativen Künste. 48 Seiten.
II. Die Buchkunst. 28 Seiten.
III. Keramik, Metallarbeiten, Gläser. 28 Seiten.
IV. Wohnungsausstattung. 52 Seiten.
V. Gewebe und Stickereien. 64 Seiten.

Monographien des Kunstgewerbes. Herausgegeben von Prof. Dr. J. C. Sponsel.

— Brüning, Dr. A. Die Schmiedekunst seit dem Ende der Renaissance. 150 Abbildg. broch. M. 5,—
Leinwandbd. . . . . M. 6,—
Liebhaberbd. . . . . M. 7,—

— Bode, Dr. W. Vorderasiatische Kunstteppiche m. 1 Farbentfl. u. ca. 40 ganzseitigen Aufnahmen M. 7,— M. 8,— M. 9,—

— Pazaurek, Dr. Gustav E. Moderne Gläser mit metr. Farbentfln. und über 140 Textillustr. M. 5,— M. 6,— M. 7,—

— Borrmann, Prof. Dr. Rich. Moderne Keramik. Mit 100 Beilagen u. Abbildg. i. Text. M. 4,— M. 5,— M. 6,—

— Lüer, Dr. Hermann. Technik der Bronzeplastik M. 4,— M. 5,— M. 6,—

Morris, William. Neues aus Nirgendland. Ein Zukunftsroman. Aus d. Engl. übers. v. Paul Seliger. 302 Seiten 8°. broch. . . . . M. 6,—

Morris, William Zeichen der Zeit. Sieben Vorträge übertragen aus dem Englischen v. Paul Seliger. 8° broch. M. 3,— gebd. M. 4,—

Schmidt-München, Hans. Die Architektur-Photographie. Unter besonderer Berücksichtigung der Plastik und des Kunstgewerbes. Mit 52 Textbildern u. 20 Tfln. geh. M. 4,— gebd. M. 4,50

Schubring, Dr. P., Unter dem Campanile von San Marco. Ein Nachruf zur Erinnerung an Venedigs stolze Tage. 8°. 3 Textillustr. u. 6 Tfln. 8°. broch. M. 1,20

Strobl, Karl Hans, Der Buddhismus und die neue Kunst. 53 Seiten. 8° broch. . . . . M. 1,—

Strobl, Karl Hans, Die Weltanschauung in der Moderne. 50 Seiten. 8° broch. . . . . M. 1,—

Turin 1902. Charakteristische Aussen- und Innenarchitekturen auf der ersten internationalen Ausstellung für dekorative Kunst. 5 Lieferungen von je 10 Tafeln Farbenlichtdruck nach Naturaufnahmen. Preis jeder Lieferung . . . . M. 7.—
Lieferung 1 ist erschienen.

Vogel, Dr. E., Taschenbuch der Photographie. 8° gebd. . . . . M. 2,50

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35.
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.

ABB. 370.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902.
ANSICHT DER VILLA WILL IM GRUNEWALD.
ARCHITEKT: RUDOLF BISLICH BERLIN.

ABB. 371.



UMRAHMUNG VON H.
RADZIG-RADZYK, BERLIN

ausgegeben, erscheint die triste Einförmigkeit der Strassen aus der vorhergehenden Periode förmlich vornehm, weil da der Baumeister noch an nichts als an den nackten Zweck gedacht hatte. Die Fassaden wurden mit völlig gleichen Fensterreihen ausgestattet, durch deren einfache Umrahmungen ein monotones Auf und Ab von wagerechten und senkrechten Linien entstand. Wenn man nirgends eine Besonderheit bemerkt, so ergiebt doch die Aneinanderreihung dieser vollkommen unpersönlichen Einzelhäuser die Illusion einer Zusammengehörigkeit. Andererseits läuft auch die ausschweifendste Ueberhäufung darauf hinaus, das Auge in dem grossen Wirbel keine Einzelheit recht erfassen zu lassen.

Ein neues Mittel glaubte man in der Unsymmetrie gefunden, mit welcher der Villenbau zuweilen Glück gehabt hatte. Auch an dem in die Strassenflucht eingekeilten Hause wurde die glatte Mauer etwas mehr geschont als jüngst, und dafür kutschierten vereinzelte Ornamente nach dem ganz missverstandenen Prinzip des Japanismus auf der Fläche hin und her. Auch Erkerausbauten klebten zuweilen an der einen Seite des Hauses schief unter einer symmetrisch gestalteten Giebelausbildung und erhielten ein ungenügendes Gegengewicht durch breite Fenster auf der entgegengesetzten Hausecke.

Nun kann aber die Unsymmetrie nicht allein nach den Verhältnissen der Fläche berechnet werden, an der sie erscheint, sondern sie hängt sehr wesentlich von ihrer Nachbarschaft ab. Nach dieser aber kann das Strassenhaus sich nur selten und nicht auf die Dauer richten. Keiner weiss, was für ein Kasten sich einmal neben seinem Hause aufrichten wird, und daraus folgt die Notwendigkeit, mit der Unregelmässigkeit vorsichtig umzugehen. Auch fehlt es an dem sicheren Anhalt, zu welchen Zwecken die einzelnen Räume einmal dienen werden. Bei dem Nomadenleben, das sich im Verlauf der verschiedenen Mietsperioden in dem Hause abspielt, wird dasselbe Zimmer nach einander verschiedene Aufgaben erhalten. Es ist also unmotiviert, durch eine energische Auszeichnung der Räume gegen einander auf verschiedene Bedeutung hinzuweisen, welcher vielleicht die Thatsachen später widersprechen.

Auch die Häuser von einander entschieden unterscheiden zu wollen, verliert die Berechtigung in der Grossstadt, wo von jedem Mieter ungefähr dieselben Ansprüche gemacht werden, weil auf persönliche Wünsche doch nicht viel Rücksicht genommen werden könnte. In kleineren Städten mögen dagegen auch heute noch die Individualitäten unter den Häusern besser gedeihen. Da finden sich wohl auch noch kleine Gärten, welche die Besonderheiten wirksam umgrenzen.

Wenn es einmal Sitte würde, dass in den Grossstädten, wo die neuen Strassen so schnell heraufwachsen, die zusammenhängenden Häuserreihen nach einheitlichem Plan von einer Hand angelegt würden, sei dies von einer Privatgesellschaft oder von der Stadtverwaltung als Bauherrn, dann wäre die Zeit gekommen, wo sich ein künstlerisches Gesamtbild erzielen liesse, aus dem sich bestimmte Punkte betont hervorheben könnten. Aber das ist zunächst ein Zukunftstraum, und darum wird der ästhetische Eindruck des Strassenbildes vorläufig am besten geraten, wenn die Mietskaserne auf den Schein einer unberechtigten Besonderheit verzichtet.

Unter diesem Gesichtspunkt kann es als ein Gewinn betrachtet werden, dass sich jetzt augenscheinlich eine gangbare Formel für das Grossstadthaus herausbilden will.

Mit dem konsequentesten Beispiel sind die Architekten der Vereinigten Staaten von Nordamerika vorangegangen. Sie sagten sich, was später einer ihrer Wiener Kollegen in das Wort zusammenfasste: Die Front eines Stadthauses ist eine Mauer voller Löcher. Mit der Unerschrockenheit in ästhetischen Dingen, welche jenes Volk im Guten wie im Schlimmen auszeichnet, wurde zuerst jenseits des Oceans nach diesem Programm gebaut. Sechs, acht und mehr Stockwerke über einander und darin Fensterreihe über Fensterreihe. Selbstverständlich fallen alle Bekrönungen, Kariatyden und

Schmuckfriese fort und nur flache Wandpfeiler laufen schmal und nackt zwischen den Fenstern vom Erdgeschoss bis zum Dach. So sahen die Bilder neuer Bauten aus, welche vor ungefähr einem Jahrzehnt die illustrierten Zeitungen von jenseits des Wassers zu uns herüberbrachten. Das war nicht besonders geistreich oder gar prächtig, aber es gab doch immer eine gewisse Gliederung, und die rücksichtslose Gleichmacherei, welche solche Bauweise an der Strasse übt, wird zu etwas wie einem Symbol für die politischen Prinzipien des Landes.

In Deutschland hatte inzwischen der Villenbau zum Teil nach englischen Anregungen auch dem Stadthause wenigstens *eine* förderliche Anregung gegeben: die Neigung für eine teilweise glatt bleibende Mauer. Die amerikanischen Vorbilder kamen hinzu und führten beispielsweise zu dem Gebrauch, die verschiedenen Stockwerke gruppenweise unter einander zusammen zu schliessen, je nachdem ihre Lage ihnen bestimmte Vorschriften machte. Denn nun zeigte es sich, dass trotz des unpersönlichen Gepräges der Mietswohnung sich doch gewisse Unterschiede derselben je nach der Lage des Stockwerkes ergeben haben. Diese Unterschiede erweisen sich hilfreich, einen Organismus aus der grossen Formlosigkeit dieses Kastens zu gestalten, der sich Stadthaus nennt.

Da die Personenaufzüge in europäischen Wohnhäusern noch zu den Ausnahmen gehören, so gelten die tiefer liegenden Stockwerke als die bevorzugten, obgleich ihre Bewohner mit Strassenstaub und Lärm reichlicher und mit wirklich atembarer Luft spärlicher versorgt werden als diejenigen, deren Rüstigkeit gestattet oder deren Geldbeutel verlangt, dass sie täglich mehrere Treppen steigen. Der oberste Stock erweckt dagegen den gerechtfertigten Verdacht, dass er in kalten Wintern schwer oder überhaupt ungenügend zu erheizen sein werde, wogegen erfahrungsgemäss bis jetzt auch die Centralheizanlagen nicht sichern. Unsere Viertreppenwohnungen stehen also nicht ganz mit Unrecht am niedrigsten im Preise und sie müssen sich demgemäss auch mit einem bescheideneren Maass von Comfort begnügen. Im Aeusseren drückt sich dieser Verzicht in der Beschränkung der Erker und Balkonräume aus. Dadurch tritt hier oben wie unten im Erdgeschoss die eigentliche Hausmauer frei hervor, sie scheint im Gegensatz zu den verschiedenen Vorbauten der mittleren Stockwerke merklich zurück zu springen.

Das Erdgeschoss seinerseits hat in den Hauptverkehrsstrassen fast ausnahmslos Ladenräume aufzunehmen. Dadurch erhält von vornherein der unterste Teil der Fassade ein besonderes Gepräge. Die ganze Wandfläche ist in Fensteröffnungen aufzulösen, die nur von schmalen Pfeilern unterbrochen werden. Für diese Aufgabe hat sich heute das Eisen schon unentbehrlich gemacht. Aber während seine schlanke Elasticität bisher meist hinter Scheinmauern versteckt wurde, so finden sich jetzt häufiger Beispiele, dass das Eisen an dieser Stelle offen mit seinen Stangen und seinen Vernietungen hervortritt und sich durch einen harmonierenden aber keine Täuschung bezweckenden Anstrich mit der Farbenhaltung des ganzen Baus in Verbindung setzt. Wenn aber auch das Erdgeschoss keine Läden enthält, so ist ihm doch eine Auszeichnung noch strenger untersagt als der vierten Etage: es lassen sich zu ebener Erde keine Vorbauten an Erkern oder Balkons anbringen. Demgemäss befinden sich die Fenster im Erdgeschoss im Vergleich mit denen des übrigen Hauses in einer Ausnahmestellung: sie liegen in der flachen Mauer. Das giebt Veranlassung, sie durch einen Abschluss auszuzeichnen, den sie für sich allein haben. So laufen z. B. an dieser Stelle kräftige Rundbögen über den oberen Rand der Lichtöffnungen, um weiter hinauf gradliniger Begrenzung Platz zu machen. Zuweilen wird auch für gut befunden, noch der ersten Etage keinen vorspringenden Balkon zu geben, der durch allzu grosse Nähe der Strasse grade kein besonders angenehmer Erholungsplatz wäre. In diesem Fall wird er gern durch eine eingebaute Loggia ersetzt, welche mehr Schutz

vor dem Strassenstaub und eine gewisse Zurückgezogenheit gegen die Blicke der Vorübergehenden gewährt. Dann verläuft auch der ganze erste Stock in derselben Flucht wie das Erdgeschoss und wird darum auch mit diesem durch gleiche Behandlung des Verputzes und zuweilen auch durch übereinstimmende Fenster als zusammengehörig charakterisiert. Wo aber die Erkerausbauten schon im ersten Stock beginnen, da wird die Mauer von dort abwärts öfter um dasselbe Maass vorgeschoben, wie oben die Ausladung beträgt.

Die Gliederung der oberen Etagen erfolgt naturgemäss durch jene obligatorisch gewordenen Ausbauten. Mindestens die zweite und dritte Etage werden von ihnen in zusammenhängender Uebereinstimmung gegliedert. Wo zwei getrennte Wohnungen auf demselben Treppenflur neben einander liegen, ergiebt sich als natürliche Folge, dass zwei solcher türmchenartiger Anbauten bald mehr an Kasten oder Vogelbauer erinnernd, bald mit einer dreieckigen Grundfläche und einer rechtwinkligen Spitze nach der Strasse vorspringend, sich über die entgegengesetzten Hausseiten hinziehen, verbunden durch flache Balkons mit zierlichem, niedrigem Gitter. Im vierten Stock pflegt dann über der flachen Abdeckung der Erker noch auf jeder Seite ein bekrönender kleiner Balkon als Abschluss abzufallen, welcher den Mietern dieser Wohnungen zum Luftgenuss genügen soll.

Ausser diesen fest eingebürgerten Anbauten meldet sich bei der neuen Hausfassade nunmehr ein recht bezeichnender Zusatz, der vermutlich bald überall gefordert werden wird, weil er zur Notwendigkeit geworden ist. Ich spreche von einem Schutzdach über dem Einlass, damit die Aus- und Eingehenden unbelästigt durch Regenwetter ihren Schirm öffnen oder schliessen können. Früher war das Portal zu diesem Zweck meistens nach innen vertieft, als man es noch von schweren Doppelflügeln ausfüllen liess. Auch waren gewöhnlich von der Strasse her mehrere Stufen zu ersteigen. Aber wenn bei schlechtem Wetter nasse Füsse mehrfach darüber hingeschritten waren, wurden die Stufen feucht und wohl auch glatt. Darum verlegte man sie ins Innere der Hausflure. Als dann die Thür neuerdings so klein und schlicht wurde, rechtfertigte sie nicht mehr den Luxus des weit vorspringenden Mauerbogens, auch wurde der entsprechende Raum für die Stufen im Hause gebraucht. Da aber auch heute niemand vor den nun flach in der Wand liegenden Pforten nass werden will, so muss jeder die gläsernen Schutzdächer willkommen heissen, die sich jetzt hier und da um den oberen Thürrand spannen. Sie haben Halbbogenform, um auch bei schräg fallendem Regen ihren Dienst zu thun, und da aus der Mauer kommende Eiseneinfassungen sie fest halten, so können sie der Stützen von unten entbehren, welche den Verkehr des Bürgersteiges hemmen würden. So trägt dies freie Schweben einen Anschein von kräftiger Sorglosigkeit in die Fassade, welcher sich überall im Gefolge der Eisenkonstruktion einfindet. Und ausserdem empfängt die Thür und mit ihr das Erdgeschoss auf diese Weise eine besondere Auszeichnung, welche ihnen allein zukommt.

Ausser der Gliederung der Fassade spricht für den Eindruck des modernen Hauses von neuem das Dach als wesentliches Moment mit. Vor einem Jahrhundert durch die Bewunderung antiker Bauweise und später durch Nachahmung der Renaissance vertrieben oder vielmehr dem Auge entzogen, wird die Hausabdeckung jetzt grade geflissentlich gezeigt. Manchmal wird sie durch eine Spitzgiebelwand in der Mitte überschnitten, öfter zeigen sich aber die Ziegelreihen in roter oder grüner Farbe längs der ganzen Hausbreite über der obersten Fensterreihe. Zuweilen wiederholen sich auch vielfach die Dachmotive an der Hausfront, z. B. als fortlaufender Pultdachstreifen bei vorspringendem Erdgeschoss und zur Bekrönung von Erkern. Es findet sich dadurch Gelegenheit, die Farbe, welche im Dach auftritt, mehrfach innerhalb der koloristischen Stimmung der Mauer zu wiederholen. Die Farbe des Mietshauses wird natürlich wesentlich durch das Mate-

rial bestimmt, und dieses wird in der Mehrzahl der Fälle der Putz sein. Dazu gesellen sich für besonders hervorzuhebende Stellen Verblendsteine, die gar keine auffallende Farbe zu haben brauchen. Grauweiss glasierte Ziegeln heben sich von einer rauhverputzten Wand in derselben Farbe sehr merklich ab und bilden ein treffliches Mittel, die Erkerbauten gegen den eigentlichen Mauerkörper abzusondern. Rechnet man dazu lebhaft rote oder grüne Dachziegeln und in übereinstimmender Farbe gestrichene Jalousieen sowie ein schmuckes Gitterwerk von dem munteren Gelb der Aluminiumbronze, so ist die koloristische Wirkung ausreichend stark. Natürlich kann sie sehr mannigfach verändert werden.

Vielleicht die folgenreichste Veränderung ist in jüngster Zeit mit dem Stuck und Putz vor sich gegangen, wie schon aus dem bis jetzt Gesagten folgt. Es lässt sich in ein Wort zusammenfassen: der Kalkanstrich ist ehrlich geworden. Gezählt sind die Tage der falschen Rustika, der nachgeäfften Sandsteinfassaden und der Gips-Surrogate für Bildhauerarbeit. Wenn jetzt der Maurer tüncht, dann will er eine verputzte Mauer machen und weiter nichts. Er wird vielleicht angewiesen, diesen Wandteilen eine rauhe und jenen eine glattere Oberfläche zu geben, indem ihm hier gröberes, dort feineres Material zugeteilt wird. So kann man in München neuerdings oft beobachten, wie bei den neuen Bauten besonders im Schwabinger Viertel der Putz durch die Verwendung von bayrischem grobem Kies eine reizvolle derbe Struktur erhält, die sehr wirkungsvoll durch gelegentliche Streifen von glatterer Oberfläche gehoben wird. Das Material war natürlich immer zur Hand, aber es scheint, dass man sich früher der Eleganz zu Liebe den dort teureren Sand glaubte beschaffen zu müssen, um dann die Rauheiten, die das Auge zur Abwechslung verlangt, etwa durch künstliche Nachahmung eines Quadergefüges mit rauhen Bossen viel mühsamer hervorzurufen. Man kann froh sein, dass die Bautechnik sich anschickt, auf dies Mittel zu verzichten. Wenn sie dies nicht mit einem Ruck thut, sondern vielfach im Wandputz wenigstens die Horizontalfugen nach wie vor über die Mauer zieht, und dagegen die Vertikalabteilungen auslässt, so kann das als ein harmloses Gewohnheitsornament angesehen werden, das jedenfalls keine Täuschung mehr veranlasst.

Zu gleicher Zeit fallen die vielfachen Fensterumrahmungen fort, die früher breit und protzig, als beständen sie aus echtem Steinmaterial, um die Lichtöffnungen geklebt wurden. Zu den verschiedenen Arten, wie das Loch in der Mauer begrenzt wird, von denen ich bei einer früheren Gelegenheit sprach,*) tritt neuerdings vorzugsweise die weitere, dass die Mauer rings um das Fenster um eine halbe Steinbreite zurückspringt, sodass das Glas um dieses Maass vertieft hinter der Fläche liegt. Es liegt nahe, diesen vertieften Rahmen, welcher allein der Bautechnik sein Entstehen verdankt, durch eine andere Farbe, etwa ein Weiss gegen das Grau des Verputzes hervorzuheben.

Natürlich kann es nicht ausbleiben, dass die vergrösserten nackten Mauerflächen hier und da gebieterisch nach einem Schmuck rufen, den ihnen das sich so lebhaft entwickelnde neue Ornament nicht versagen wird. Da es aber nun nicht auf ein Verkleiden einer als Mangel empfundenen Glätte abgesehen ist, sondern nur um ein Gewand für einen Körper, der sich sehen lassen darf, so wird die neue Zierde sich bescheiden an die Fläche halten. Da findet sich zunächst Raum für schablonierte Muster, die sich nur durch abstechende Farben oder verschiedene Schattierungen desselben Putzes ausdrücken. Wird aber dennoch eine erhabene Auflage vorgezogen, so darf sie nicht im Hochrelief herausspringen, sondern nur geringe und in allen Teilen gleichmässige Höhe haben. Es geschieht auch wohl zur Abwechslung, dass ein Blattgeschlinge etwa wie ein Tapetenmuster in den weichen Putz hineingedrückt erscheint. Dann markirt sich das Ornament durch den Schatten der Vertiefung als Dunkel gegen die hellere Fläche. Natürlich ist es sinn-

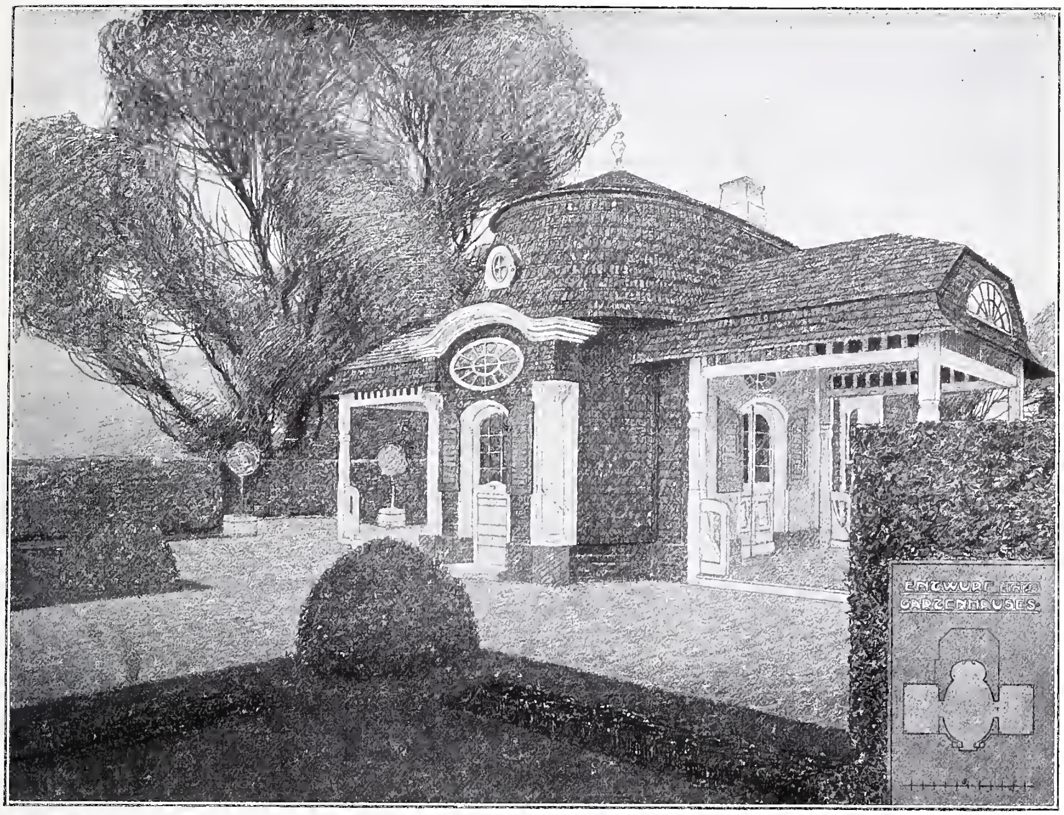
*) Siehe „Nation" No. 42 vom 20. Juli 1901.

widersprechend, wenn unter dem Muster eine imitierte Steinfugeneinteilung zum Vorschein kommt. Damit soll schon wieder etwas wie Täuschung versucht werden. Dies ist aber doch kein wirkliches Geranke über einer Mauer von echtem Steinmaterial, sondern ein Flächenanstrich, in den zur Beschäftigung des Auges spielende Details eingefügt sind, die nicht viel mehr Bedeutung haben als etwa die Unebenheiten, welche der grobe Kies veranlasst, von dem vorhin die Rede war. Hier ist im übrigen ein gutes Mittel, um einen Teil der Wandungen, z. B. die Erker, aus der glatten Fläche herauszuheben.

Das wäre die Dekorierung einer ganzen Fläche. Aber auch vereinzelte Ornamente an bedeutungsvoller Stelle lassen sich nicht ganz abweisen. Da handelt es sich nun um ein viel schwierigeres Ding. Ich deutete vorhin schon auf das Unheil, welches durch planlos verstreute Naturalismen angerichtet werden kann. Die Stadthausfassade wird am sichersten aufgehoben sein, wenn der Schmuck sich gleich der Fensterabteilung nach den Gesetzen der verschiedenen Geschosse richtet. Wenn er z. B. den Raum über der Thür betont oder den oberen Abschluss der Erker übernimmt. Alles in allem fand Sparsamkeit da bisher die besten Lösungen. Es darf nicht aus den Augen verloren werden, dass alle Strassennummern das gleiche Recht haben, und da der durch glatte Flächen isolierte Schmuck doppelt gesehen wird, so giebt es ein erbittertes Kämpfen der Rivalen unter einander, wenn der Einzelne sich zu viel anmaasst. Auch dergleichen war schon jetzt hier und da zu sehen. Auch in die Strassenflucht will sich zuweilen jener von Münchener Künstlern aus antiken Motiven und Renaissanceformen eigenwillig geformte Mischstil eindrängen, welcher so recht zum Trotz gegen die modernen Bestrebungen dasteht, aus den Ansprüchen des heutigen Tages eigene Bauformen zu finden. Niemand hat mit dem Bauherrn darüber zu rechten, der in seiner abseits der Strasse liegenden Villa nach Gefallen Archaismus treibt. Aber wer in der Strasse ohne Rücksicht auf seine Nachbarn seine Hausmauern mit Tänzerinnenfriesen und buntfarbigen Masken überladet, giebt ein gefährliches Beispiel. Da ist eine Begehrlichkeit, welcher der öffentliche Geschmack ein Ende machen sollte, vorausgesetzt, dass er erst einmal vorhanden wäre.

Einstweilen bemerken freilich die Wenigsten, dass da überhaupt Umwandlungen im Gange sind. Man findet sie natürlich nicht, wenn man, den Blick nur auf seine Thätigkeit gerichtet, im Centrum des Verkehrs seine Tage zubringt. Nur ausnahmsweise wird dort ein baufälliger Ueberrest längst vergangener Bauperioden entfernt. Dann allerdings richtet sich auch wohl in Berlin mitten in der Potsdamerstrasse ein oder das andere Haus auf, das man nur aufmerksam zu studieren braucht, um die bereits vollentwickelte Formel des modernen Mietshauses klar herauszufinden. Aber häufiger und durch die Wiederholung eindringlicher wird diese Lehre verkündet in den Vierteln aller Grossstädte, wo auf neuem Terrain rüstig ganze Strassenzüge in wenigen Monaten heranwachsen. Dort findet man das Haus der kommenden Epoche. Nicht immer sind diese Bauten frei von Rückfällen in den Protzenstil der jüngst vergangenen Zeit. Aber der neue Gedanke richtet sich dennoch kräftig auf, ein Versprechen leistend, dass er alle Kinderkrankheiten glücklich überwinden werde. *A. L. Plehn.*

ABB. 372.



GR. BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. ENTWURF ZU EINEM GARTENHÄUSCHEN. ARCHITEKT: FRITZ SCHWAGER, BERLIN - CHARLOTTENBURG.

ABB. 373.



GR. BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. SKIZZE ZU EINEM INNEN-RAUM. ARCHITEKT: ARTHUR BIBERFELD. BERLIN.

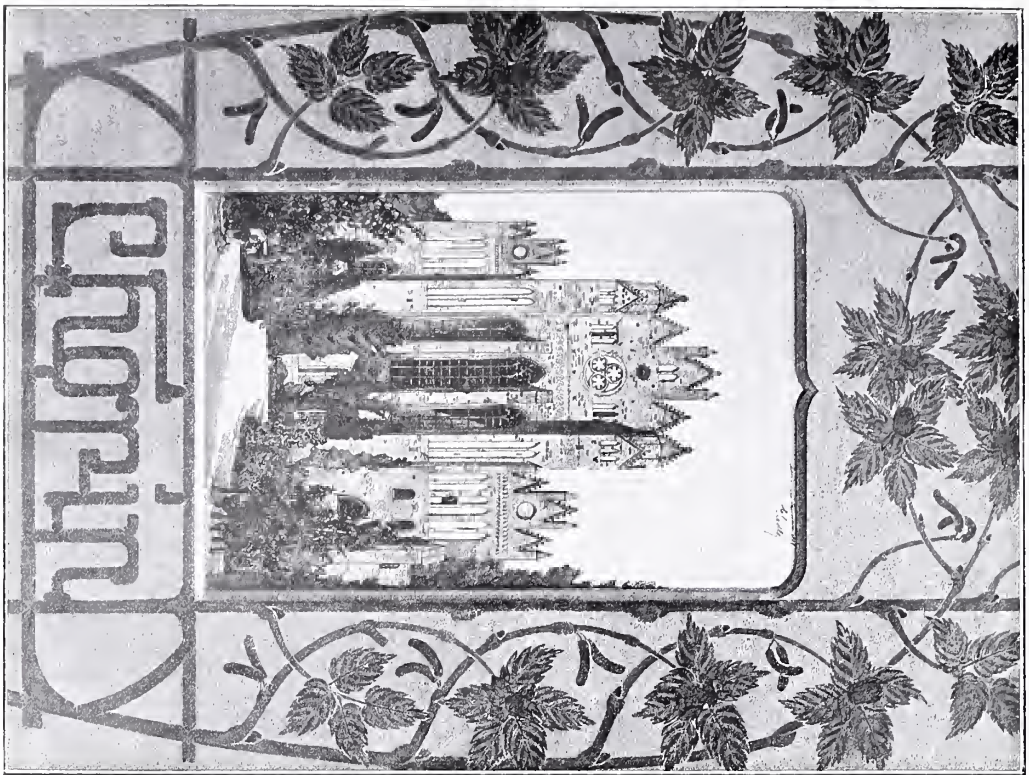
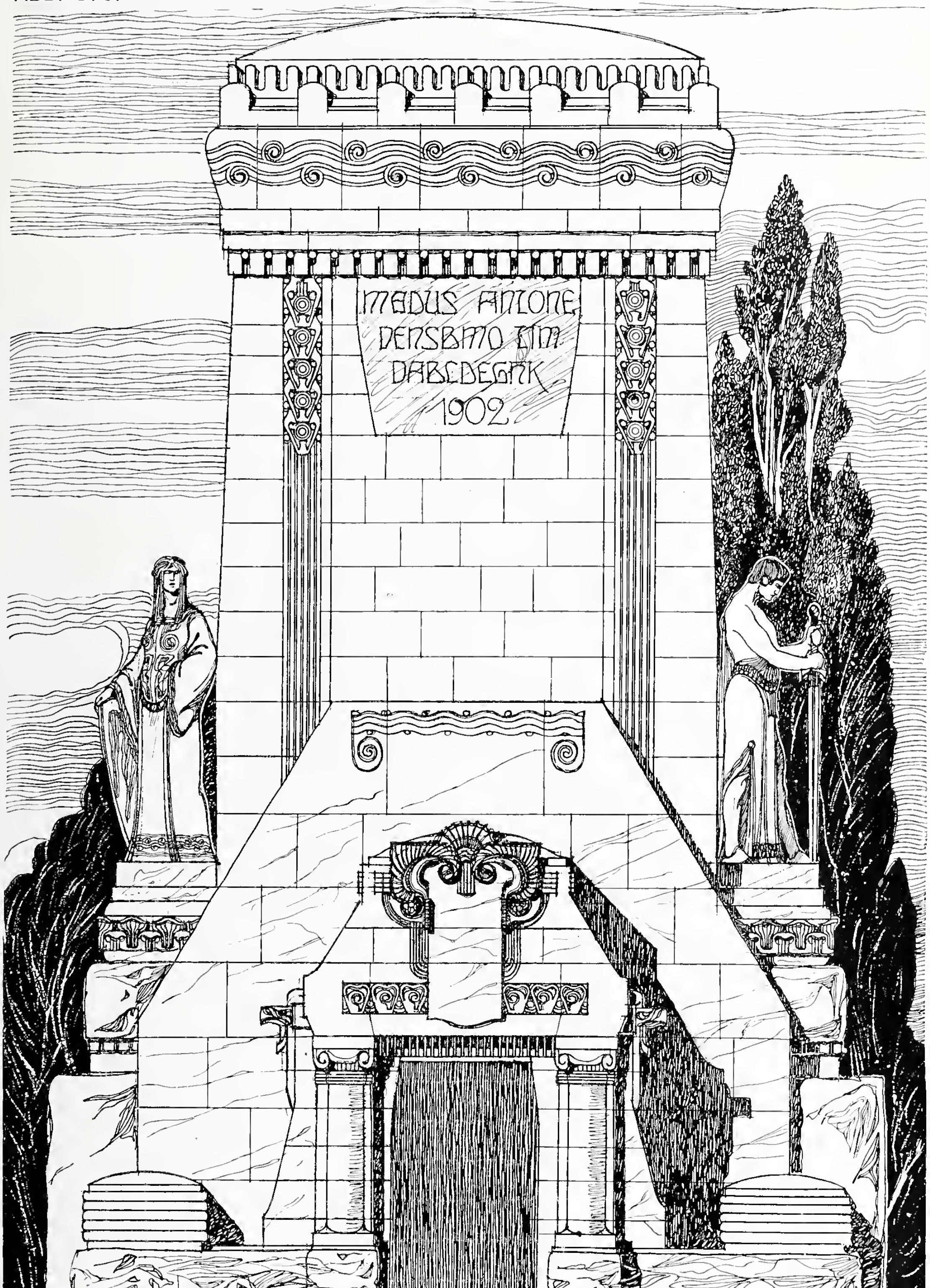




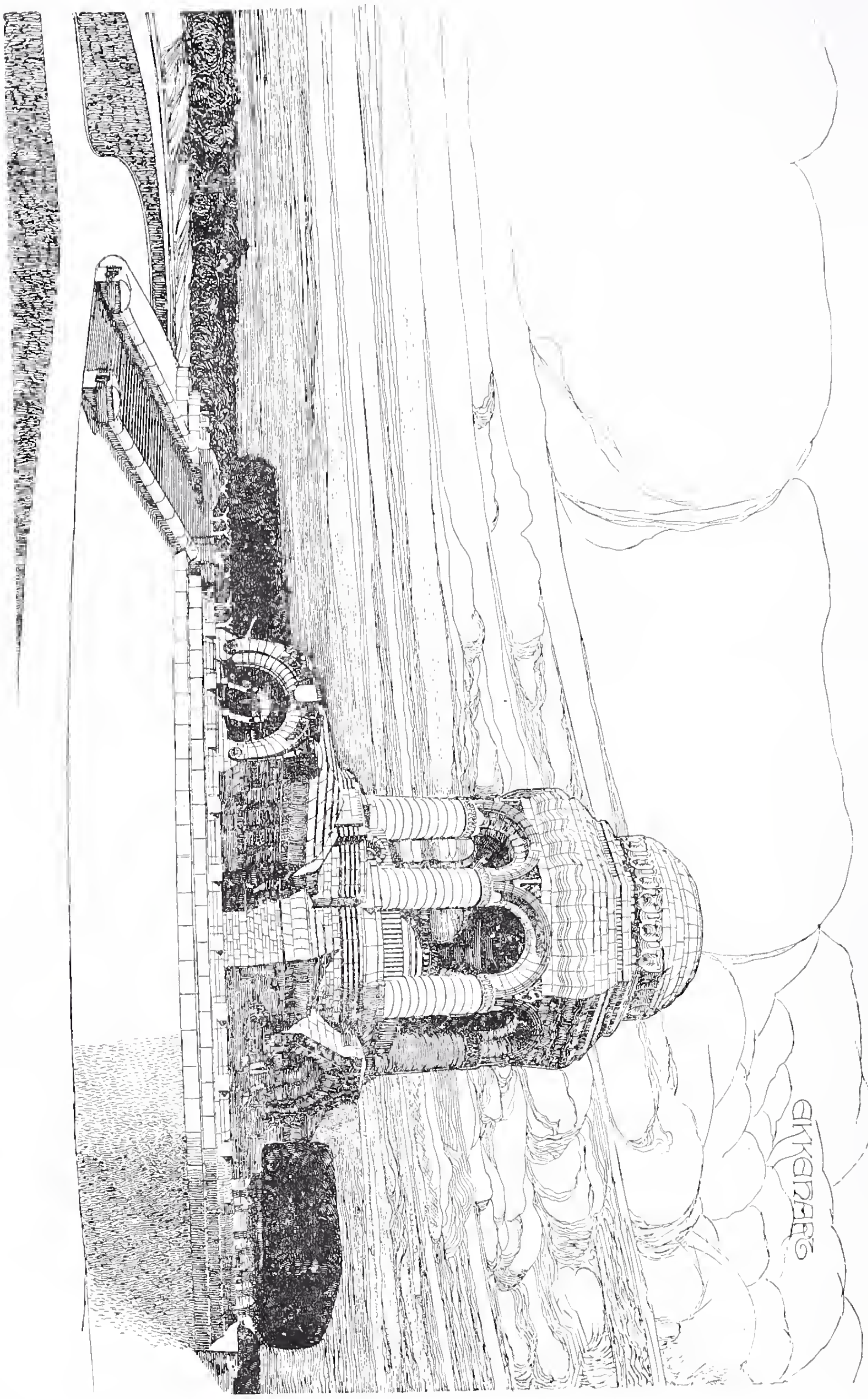
ABB. 374 U. 375. GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. KLOSTER CHORIN U. SCHWARZWALDHAUS. AQUARELLE VON ARCHITEKT EDUARD SIEDLE, BERLIN.

ABB. 376.



GR. BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. GRABDENKMAL.
ARCHITEKT: JOSEF REUTERS, BERLIN-WILMERSDORF.

ABB. 377.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. BISMARCK-DENKMAL FÜR HAMBURG. ARCHITEKT JOSEF REUTERS, BERLIN-WILMERSDORF.

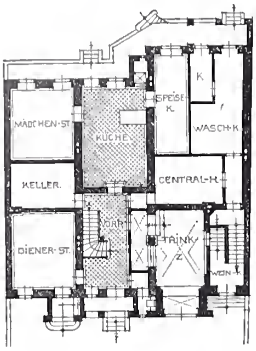
ABB. 378.



WOHNHAUS SCHAPERSTRASSE 6.
ARCHITEKT OTTO MICHAELSON,
BERLIN. ~ ERBAUT 1901–1902.

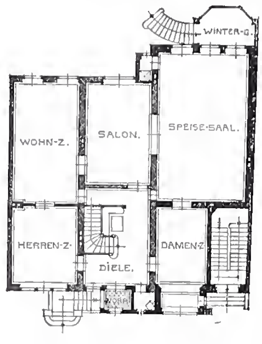
BAUKOSTEN CA. 100000 M. MATERIALIEN: RÜDERSDORFER KALKSTEIN, RATHENOWER VERBLENDSTEINE, HELLROTE DACHPFANNEN VON G. A WERNICKE, BERLIN. KUNSTSCHLOSSERARBEITEN VON STAHL & SOHN, BERLIN. BILDHAUERARBEITEN VON WARMINSKY, RIXDORF. MALERARBEITEN VON KLAUSENBERG. GLASMALEREIEN VON OTTO VITTALI, BERLIN-OFFENBURG. DIE GRUNDRISSDISPOSITION ZUM TEIL NACH ANGABEN DES BESITZERS, KGL. BAURATS HIPPEL IN ZEHDENICK.

ABB. 379.



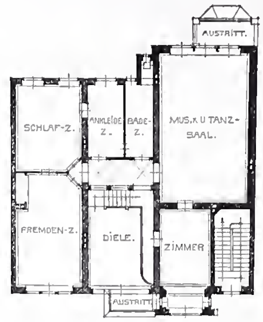
KELLERGESCHOSS.

ABB. 380.



ERDGESCHOSS.

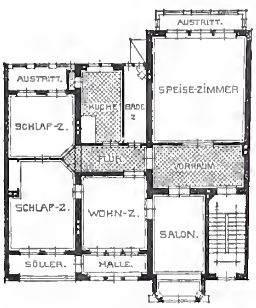
ABB. 381.



I. OBERGESCHOSS.



ABB. 382.



II. OBERGESCHOSS.

ABB. 379 BIS 382. GRUNDRISSE VOM WOHNHAUS SCHAPERSTR. 6, BERLIN.

ABB. 383 UND 384. GRUNDRISSE VOM HAUS DER FIRMA BOSWAU & KNAUER, VICTORIA-LUISE-PLATZ 9.

ABB. 383.



ABB. 384.

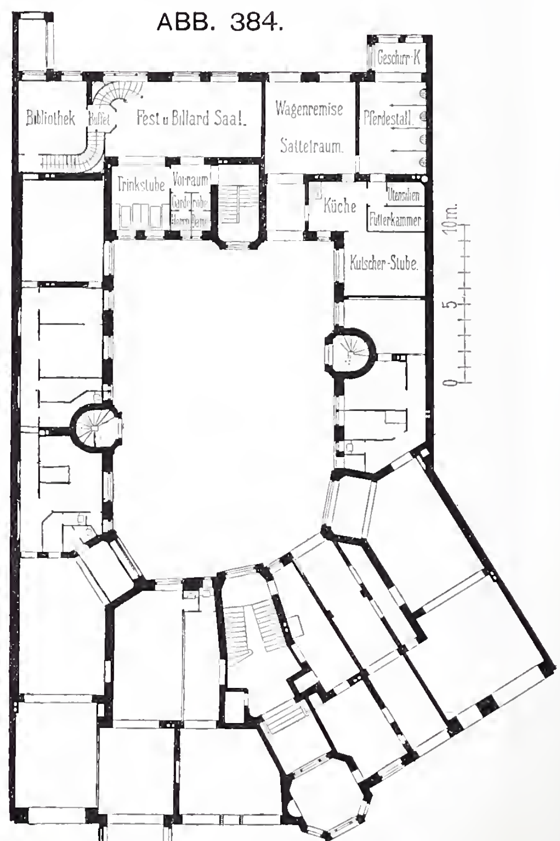


ABB. 385.



HAUS DER FIRMA BOSWAU & KNAUER, VICTORIA-LUISEPLATZ 9.

GRUNDRISSE VON ARCHITEKT PAEPPER, BERLIN, NACH ANGABEN DES BAUHERRN INGENIEUR G. KNAUER. FASSADE VON ARCHITEKT HOCHGÜRTEL, BERLIN. ERBAUT VON MÄRZ 1901 BIS FEBRUAR 1902 MIT EINEM KOSTENAUFWAND VON ~ ~ ~ ~ ~ 730000 MARK.

ABB. 386.



WOHNHAUS CORNELIUS MEYER IM GRUNEWALD, JAGOW-STR. 4. ARCHITEKT BODO EBHARDT, GRUNEWALD-BERLIN.

ABB. 387.

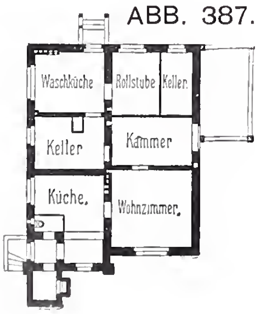


ABB. 388.

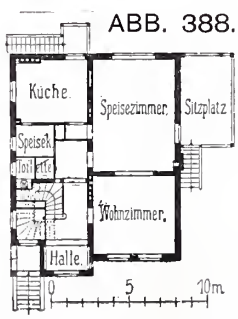


ABB. 389.



GRUNDRISSE ZU ABB. 386.

ABB. 390.



WOHNHAUS CORNELIUS MEYER IM GRUNEWALD, JAGOWSTRASSE 4. ARCHITEKT: BODO EBHARDT, GRUNEWALD - BERLIN.

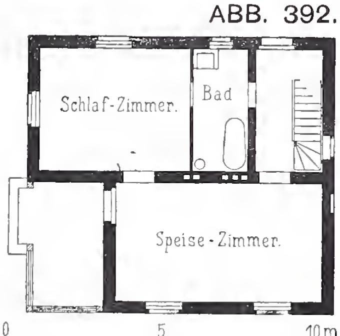
EINFAMILIENHAUS, ERBAUT 1901—1902 FÜR 65000 M. MATERIALIEN: ZIEGEL, VERPUTZ, KIEFERNHOLZ-FACHWERK, HOLLÄNDISCHE DACHPFANNEN, KALKSTEINSOCKEL. BILDHAUERARBEITEN VON A. KRETZSCHMAR. MALERARBEITEN VON GEBR. EILERS. SCHLOSSERARBEITEN VON FR. SPENGLER, BERLIN.

ABB. 391.



GÄRTNERWOHNHAUS IN SÜDENDE BEI BERLIN, FRIEDRICHSTRASSE 13—16. FASSADE VON ARCHITEKT GEORG SIEWERT. GRUNDRISSE VON ARCHITEKT JOHANN SINNIG.

ABB. 392.



GRUNDRISSE ZU ABB. 391.

ABB. 393.

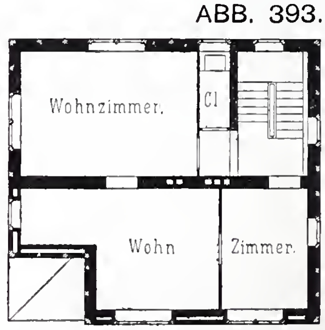


ABB. 394.



GR. BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. AQUARELL VON G. THEUERKAUF, BERLIN-CHARLOTTENBURG. MOTIV AUS KIRCHHAIN, HESSEN-NASSAU.





ABB. 395 UND 396. MARTIN SCHAUSS, BERLIN:

VIKTORIA, VERGOLDETE BRONZE, 26 CM HOCH, ENTSTANDEN IN ROM 1899.

KNABENKOPF IN BRONZE, 40 CM HOCH, ENTSTANDEN IN PARIS 1895.



ABB. 397. MARTIN SCHAUSS, BERLIN: IVONNE, MÄDCHENKOPF AUS GEFÄRBTEM WACHS, 40 CM HOCH, ENTSTANDEN IN PARIS 1894.

ABB. 398.



ABB. 399.



ABB. 400.



ABB. 401.



ABB. 397 BIS 401. PLAKETTEN VON MARTIN SCHAUSS, ∾ ∾ BERLIN. ∾ ∾

ABB. 402.





ABB. 403. MARTIN SCHAUSS BERLIN: „COEUR-DAME“, IN ELFEN- ∾ BEIN GE- ∾ SCHNITZT, ∾ 28 CM ∾ ∾ HOCH, ENT-STANDEN IN BERLIN 1898.

ABB. 404.



AUSSTELLUNG DER BERLINER SECESSION 1902.
„KIRCHGANG“ VON ADOLF ECKHARDT IN BERLIN.

ABB. 405.



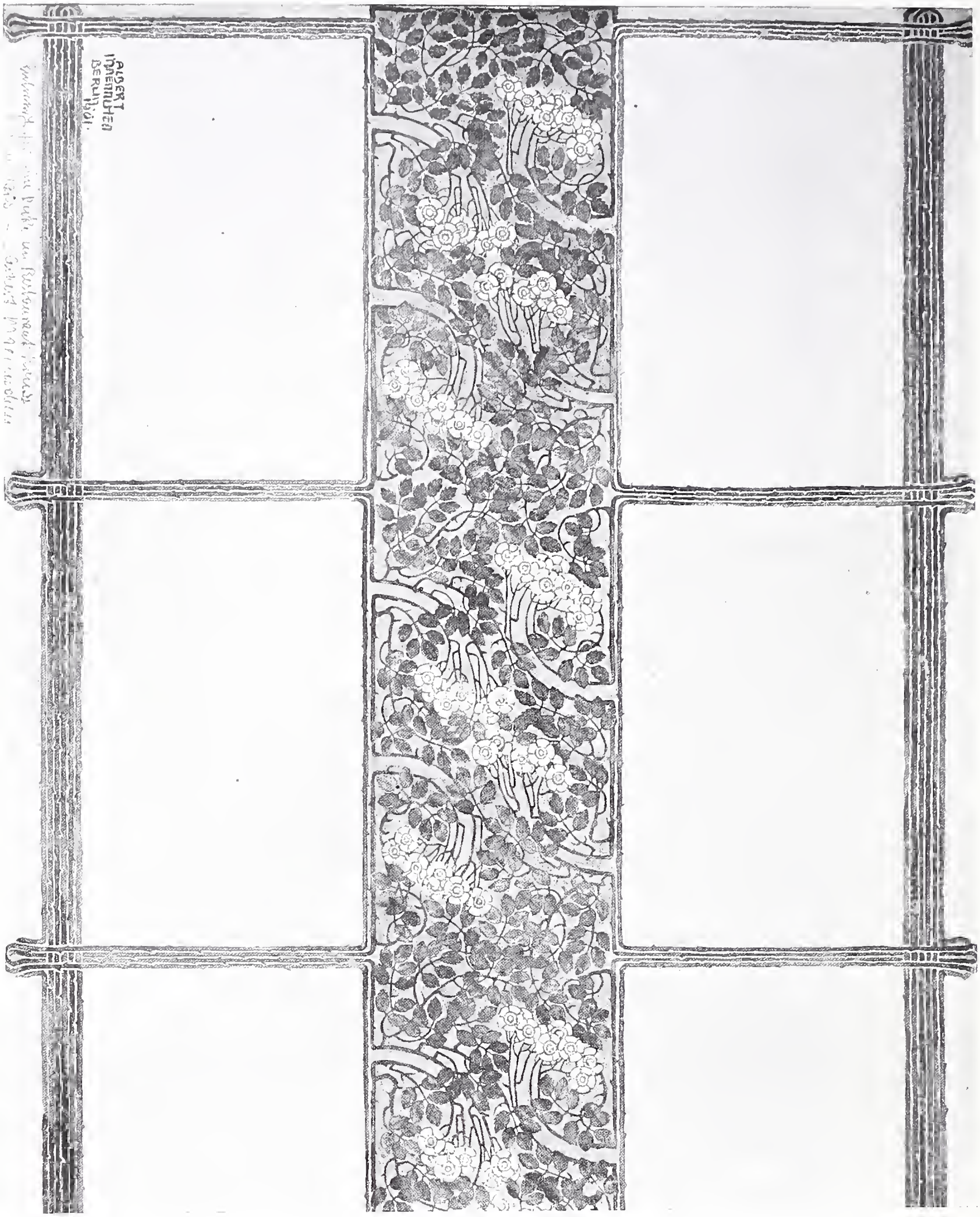
AUSSTELLUNG DER BERLINER SECESSION 1902. „BEIM FRÜHSTÜCK“ VON H. E. LINDE-WALTHER, BERLIN.

ABB. 406.

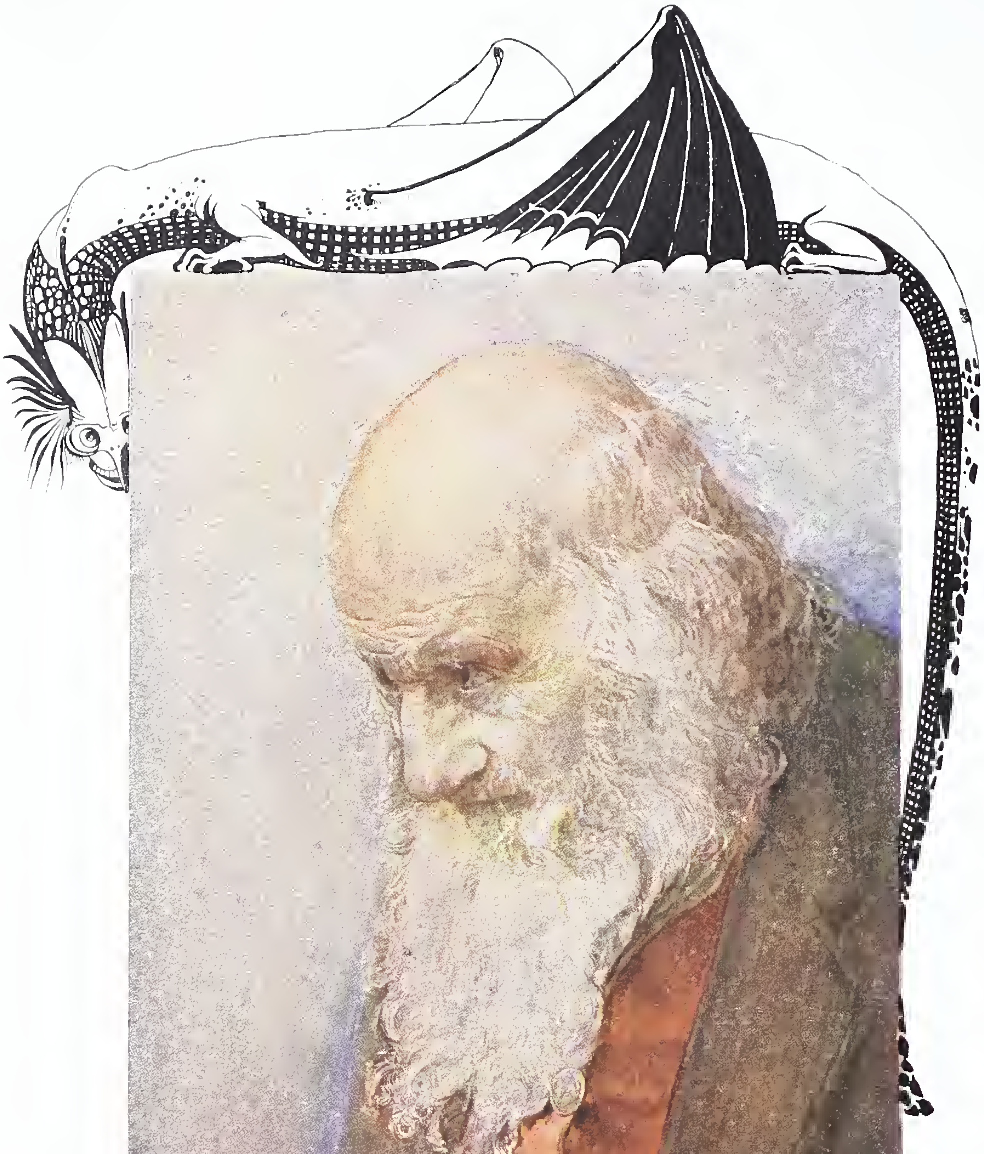


TÄNZERIN
DEKORATIVES BILD
VON ALBERT
MÆNNCHEN, BERLIN.

ABB. 407.



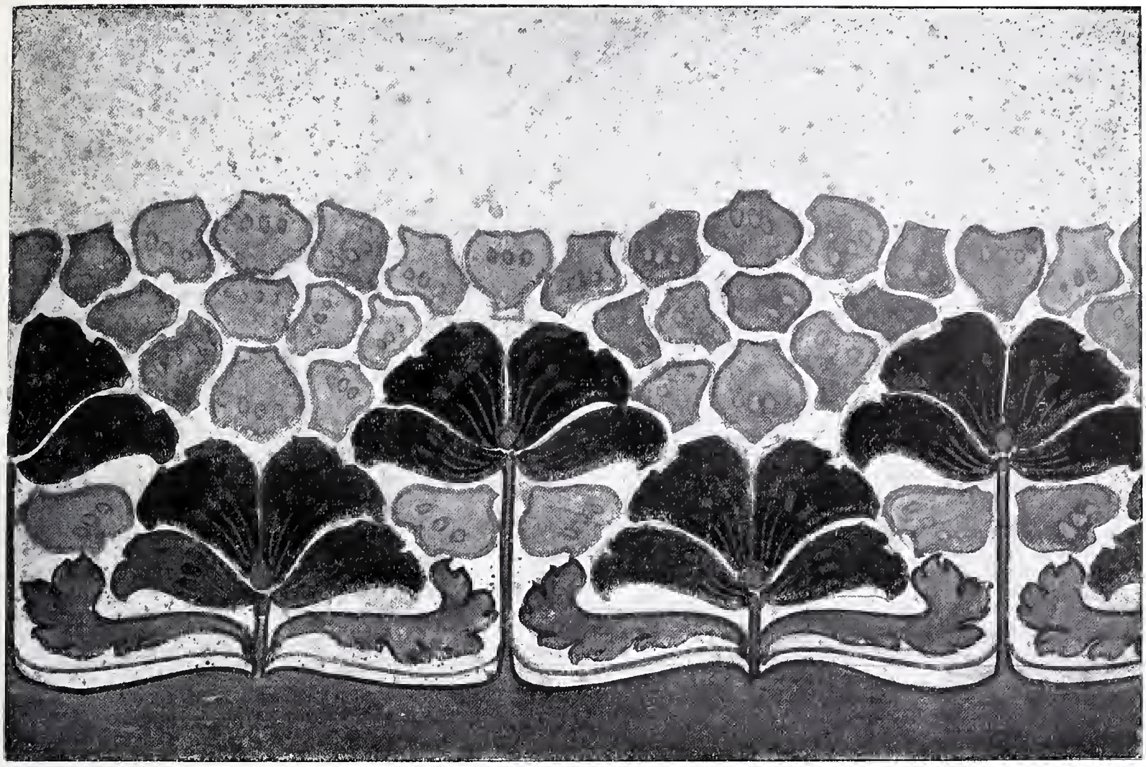
ORNAMENTALE MALEREI FÜR EIN TONNENGEWÖLBE VON ALBERT MÆNNCHEN, BERLIN.



·FRANZ·EISSING·

STVDIENKOPF ZV EINER ANBETVNG

B.G.W. V. 6



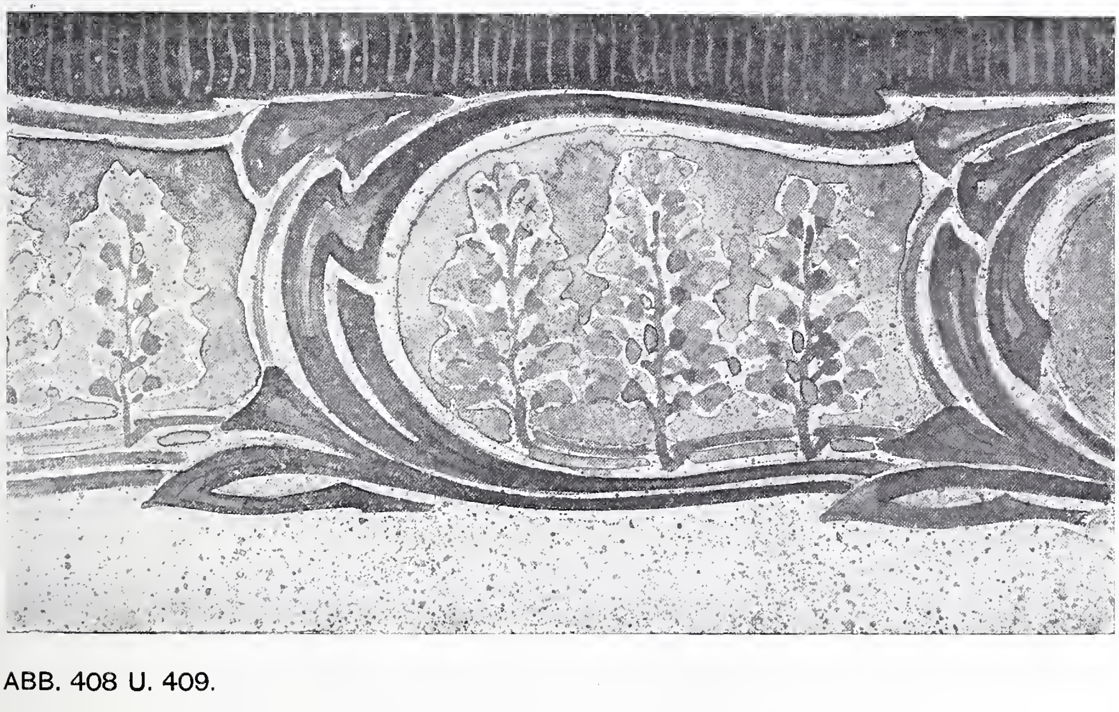


ABB. 408 U. 409.

FRIESE VON ADOLF ECKHARDT, MALER IN BERLIN. AUSGEFÜHRT IN DER VILLA LEHMANN IN BRANDENBURG A. H. ~ (ARCHITEKT B. MÖHRING, BERLIN.)

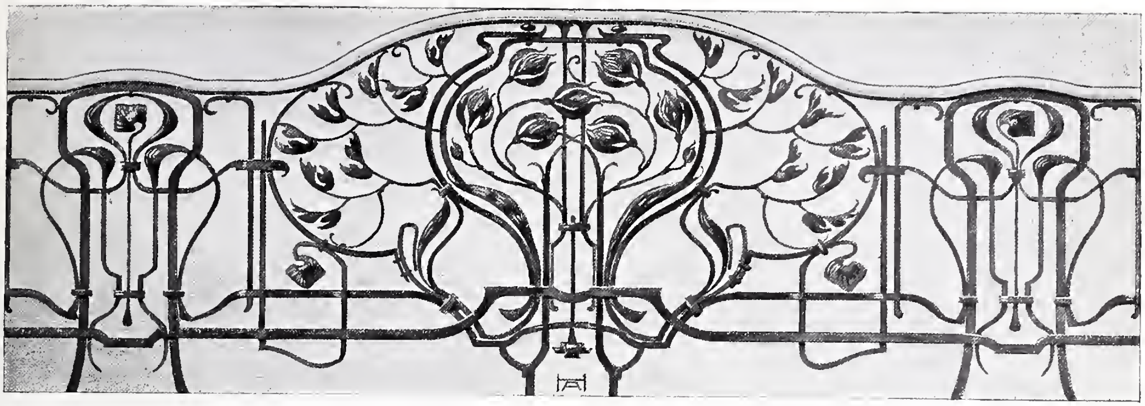


ABB. 410. FRIES UND DECKENMALEREI VON RUD. MAIER, BERLIN.



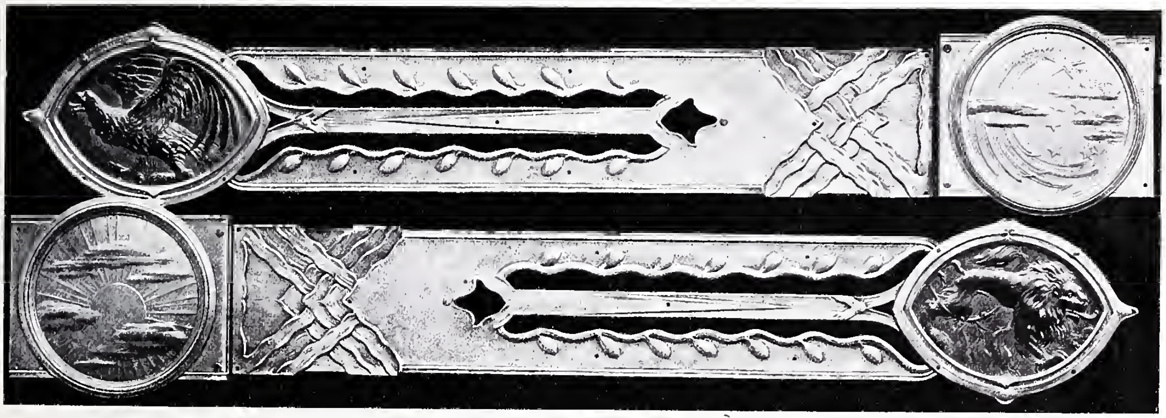
ABB. 411. TEIL EINES FRIESES VON M. J. BODENSTEIN, BERLIN.

ABB. 412.



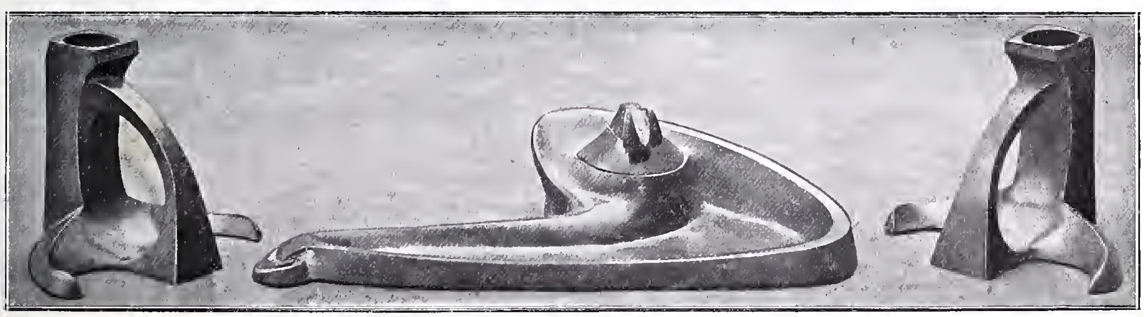
SCHMIEDEISERNES BALKONGITTER FÜR DAS MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ARCHITEKT AD. HARTUNG, BERLIN.

ABB. 413.



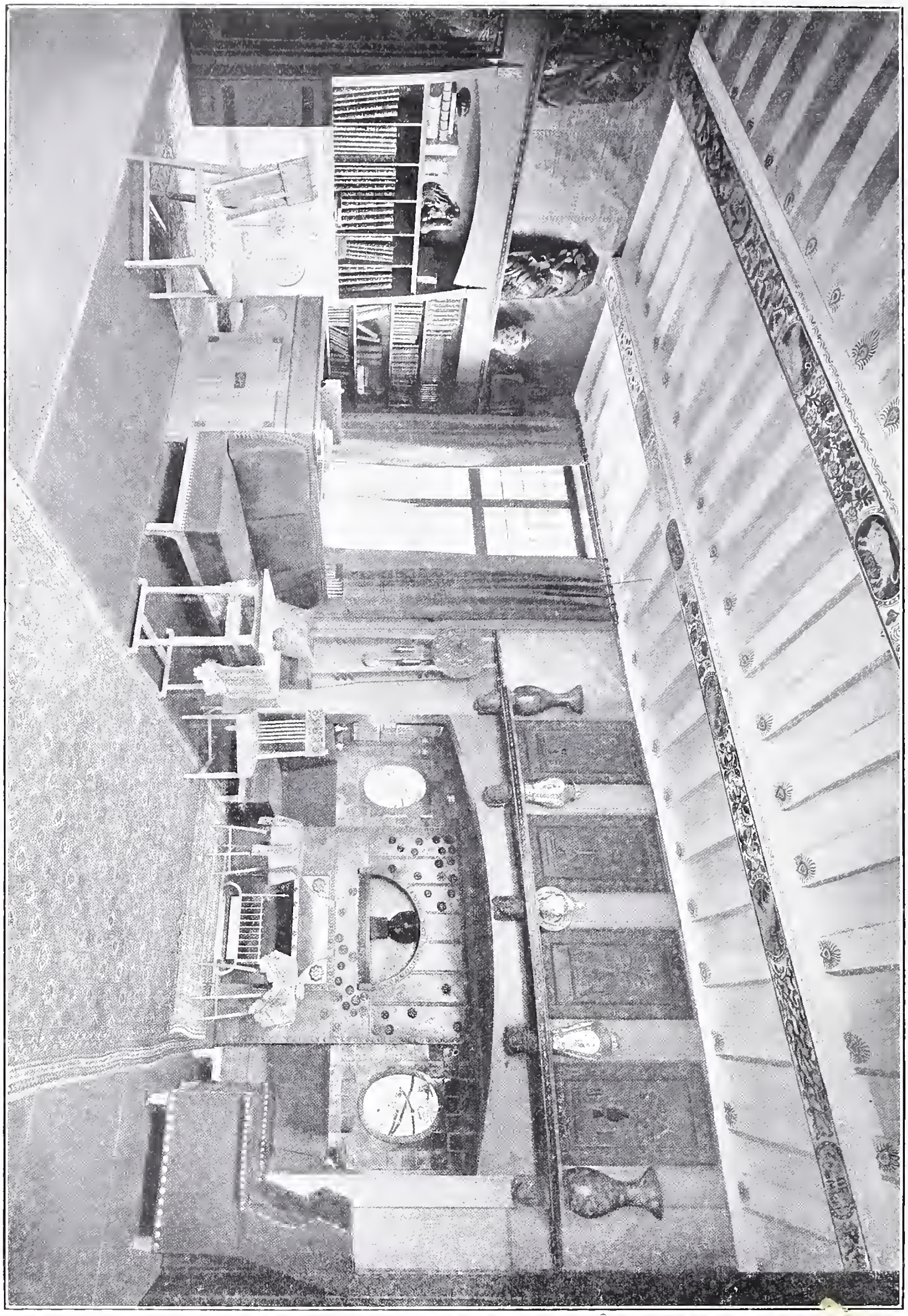
MÖBELBESCHLÄGE, NACH ENTWURF VON ST. SIMIONESCU IN BRONZE GETRIEBEN VON CISELEUR ALEX MÜLLER, BERLIN.

ABB. 414.



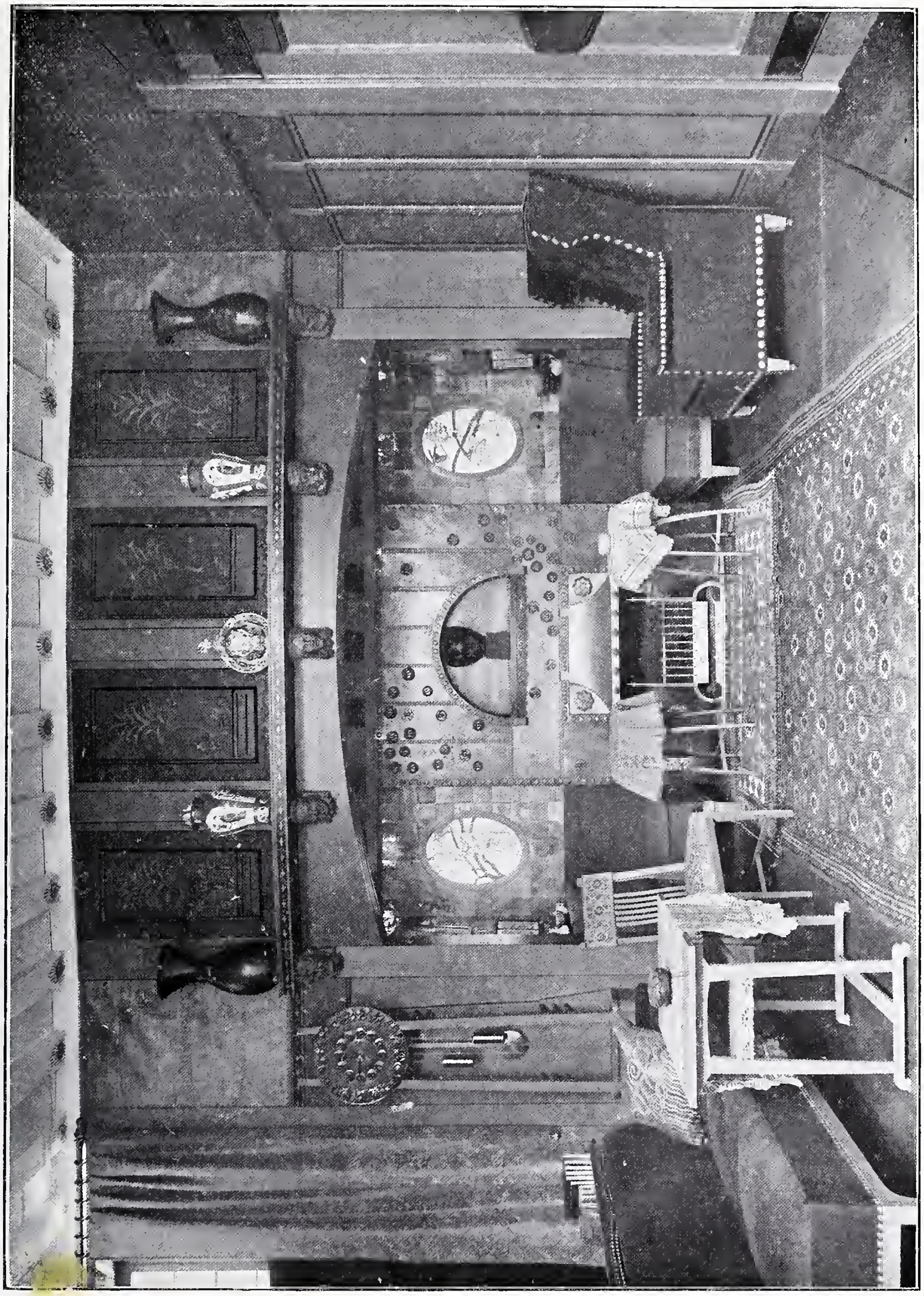
SCHREIBZEUG IN BRONZE, ENTWORFEN UND MODELLIERT VON HUGO EICHNER, BERLIN. AUSGEFÜHRT VON THIEL & BERTLING.

ABB. 415.



GR. BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. WOHN- UND ARBEITSZIMMER. ENTWURF VON WILH. KIMBEL, BERLIN. IN GERÄUCHERTEM EICHENHOLZ AUSGEFÜHRT VON KIMBEL & FRIEDERICHSEN, BERLIN.

ABB. 416



GR. BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. WOHN- UND ARBEITSZIMMER. ENTWURF VON WILH. KIMBEL, BERLIN. IN GERÄUCHERTEM EICHENHOLZ AUSGEFÜHRT VON KIMBEL & FRIEDERICHSEN, BERLIN.

ABB. 417.



GR. BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. SPEISEZIMMER. ENTWURF VON HERMANN FRILING, BERLIN. IN GRAU GEBEIZTEM EICHENHOLZ MIT KUPFERBESCHLÄGEN AUSGEFÜHRT VON WILH. KÜMMEL, BERLIN.

ABB. 418.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902. SPEISEZIMMER. ENTWURF VON HERMANN FRILING, BERLIN. AUSGEFÜHRT VON WILH. KÜMMEL, BERLIN.

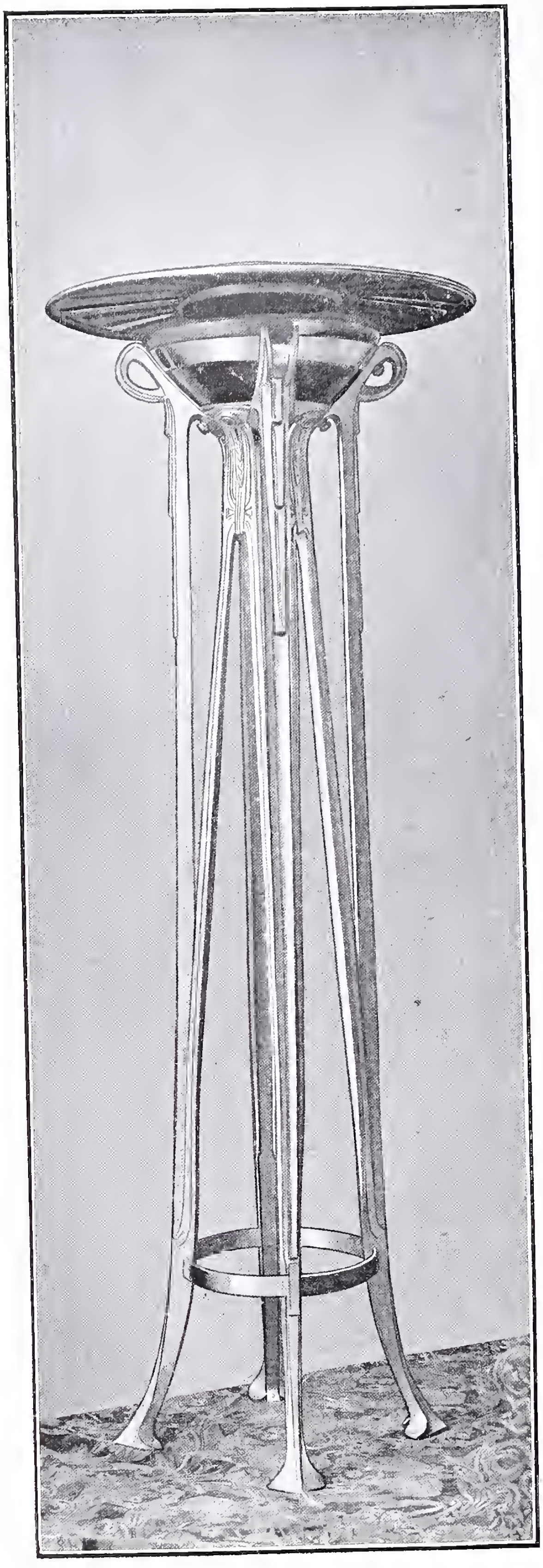


ABB. 419. AUSSTELLUNG ꝛ DEKORATIVER KUNST IN TURIN 1902. ꝛ

BLUMENSTÄNDER VON DIETRICH FRANKE, TEMPELHOF-BERLIN. ꝛ ꝛ

Chronik.

H. R.-R.

Die Unterschriften unter Abb. 197 und 198 in Heft 3 Dienstwohngebäude für das Generalkommando des 3. Armeecorps Hardenbergstrasse sind auf Grund einer uns nachträglich zugegangenen Baubeschreibung des Garnison-Baubeamten 3. Armeecorps dahin zu berichtigen, dass der Entwurf in der Bauabteilung des Kriegsministeriums durch den Geheimen Oberbaurat SCHÖNHALS aufgestellt worden ist und der Regierungsbaumeister HAUSMANN, bei der Ausarbeitung desselben mitgewirkt hat. *Die Redaktion.*

* * *

Ω *Am 6. September ist in Rudolstadt das nach den Plänen des Regierungsbaumeisters Adolf Hartung erbaute Ministerialgebäude* in feierlicher Weise durch den Staatsminister VON STARCK eingeweiht und der Benutzung übergeben worden. Das Gebäude wurde in einer Bauzeit von zwei Jahren mit einem Kostenaufwande von rund 420000 Mark errichtet. Die örtliche und geschäftliche Leitung des Baues lag in den Händen des Regierungsbaumeisters A. HOLTMEYER. (Ansicht des Gebäudes in Jahrgang III Seite 154).

* * *

≌ An Stelle des verstorbenen Geheimen Baurats *Adolf Heyden* ist Baurat *Heinrich Kayser* zu Berlin zum Mitglied des Senats der Königl. Akademie der Künste für den Zeitraum vom 1. Oktober 1902 bis Ende September 1904 berufen worden.

* * *

Zum Gedächtnis Eduard Jacobsthals soll eine Ausstellung seines künstlerischen Nachlasses in nächster Zeit in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg veranstaltet werden. Um ein möglichst vollständiges Bild der künstlerischen Leistungen des Meisters zu erreichen, beabsichtigt man besonders wohlgelungene Arbeiten seiner ehemaligen Schüler hinzuzuziehen. Ferner ist von Freunden und Fachgenossen des Entschlafenen die Errichtung eines Denkmals in Form einer Büste in Aussicht genommen. Dasselbe soll in den Räumen der Technischen Hochschule seine Aufstellung finden.

* * *

☐ *In dem Wettbewerb für ein Stiftsgebäude nebst Küchen- und Gärtnerhaus der Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung in Honnef* gewann unter den eingesandten 64 Entwürfen den ersten Preis der Entwurf „Letzte Rose" des Architekten GUSTAV JÄNICKE in Schöneberg-Berlin, den zweiten Preis der Entwurf „Quod bonum u. s. w." des Architekten CONST. WILLE in Cöln, den dritten Preis der Entwurf „Friede" von ERNST RANG und ARNOLD SILBERSDORF in Schöneberg-Berlin. Der Entwurf „Elly" von BH. SEIFFERT in Cöln wurde angekauft. — *In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Erweiterungsbau des Rathauses in Nienburg a. W.* wurde unter den eingegangene 53 Entwürfen der erste Preis dem Entwurf „Tilly" des Oberlehrers Architekten GEBHARDT in Nienburg, der zweite Preis dem Entwurf „Roland" der Architekten HERMANN SCHÄDTLER und KARL MÜLLER in Hannover und der dritte Preis dem Entwurfe „Weser" der Architekten MAX und HANS KÖHLER in Berlin zuerkannt. Der Entwurf „Mit Verlaub" der Architekten KARL und A. SIEBRECHT in Hannover wurde vom Preisgericht zum Ankauf empfohlen.

* * *

± *Ein Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen zu einem Um- und Erweiterungsbau des Restaurationsgebäudes auf dem Steinberge in Lauban* wird vom dortigen Magistrat mit Frist bis zum 31. Dezember d. J. für Architekten Deutschlands ausgeschrieben. Es ist ein erster Preis von 1 200 Mark und ein zweiter Preis von 800 Mark ausgesetzt. Der Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von je 500 Mark bleibt vorbehalten. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus dem Stadtbaurat der Gemeinde Lauban, dem Baurat LEHMANN in Liegnitz, dem Baurat a. D. BALTHASAR in Görlitz und dem Architekt KARL GROSSER in Breslau.

* * *

Δ *Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für einen Skatbrunnnen in Altenburg i. S.* wird vom dortigen Stadtrat für Künstler, die in Deutschland geboren sind, erlassen. Zur Errichtung des Brunnens stehen 16 000 Mark zur Verfügung. Derselbe soll das Andenken an die Erfindung des

Skatspiels, das im Jahre 1817 von dem Altenburger Advokaten Hempel erdacht worden sein soll, bewahren. Es sollen 3 Preise im Gesamtwerte von 1000 Mark zur Verteilung kommen. Die Unterlagen sind am Stadtbauamt in Altenburg gegen Einsendung von 2 Mark, die zurückerstattet werden, zu beziehen. Als Termin der Einlieferung der Entwürfe ist der 15. November d. J. bestimmt.

* * *

∾ *Ein Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen zu einem Emblem der Weltausstellung in St. Louis 1904* wird unter den Künstlern der ganzen Welt ausgeschrieben. Für den besten Entwurf ist ein Preis von 2000 Dollar (8000 Mark) ausgesetzt. Der Ankauf weiterer Entwürfe bleibt vorbehalten. Das Emblem, das entweder in Relief oder in Farbe ausgeführt werden kann, soll als offizielles Siegel der Ausstellung als Medaille, als Briefkopf oder als Plakat verwendet werden können. Der Entwurf, für den dem Künstler die gröste Freiheit gelassen wird, soll vor allem Bezug nehmen auf den Kauf des Louisianagebietes im Jahre 1803, wodurch die Vereinigten Staaten ein ungeheueres Gebiet von Frankreich erwarben und damit die Herrschaft über den Mississippi erlangten. Die Entwürfe, die mit einem Zeichen uud Motto zu versehen sind, müssen portofrei so abgeschickt werden, dass sie zwischen dem 1. und 5. November d. J. in New-York ankommen. Das Preisgericht besteht aus je zwei Malern, Bildhauern, Architekten und einem Historiker.

* * *

)(*Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer evangelischen Kirche in Münster a. Stein* wird unter den im deutschen Reiche ansässigen Architekten ausgeschrieben. Zur Verteilung kommt ein erster Preis von 1200 Mark, ein zweiter Preis von 900 Mark und ein dritter Preis von 600 Mark. Ausserdem bleibt vorbehalten, je nach dem Antrage des Preisgerichts einen oder mehrere Entwürfe zum Betrage von je 300 Mark anzukaufen. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus Pfarrer ZIMMERMANN in Münster a. St., Regierungs- und Baurat VON BEHR in Koblenz, kgl. Kreisbauinspektor STIEHL in Wetzlar, Architekt L. HOFMANN in Herborn und Hotelbesitzer KLAERNER in Münster a. St. Die Entwürfe sind bis zum 1. Januar 1903 mittags 12 Uhr an den Pfarrer ZIMMERMANN einzusenden. Von demselben sind auch Bedingungen und Lageplan gegen portofreie Einsendung von 5 Mark, die nach Einsendung eines Entwurfs zurückvergütet werden, zu beziehen.

* * *

⨯ *Der Unterricht im Atelier des Architekten Willy O. Dressler* beginnt am 15. Oktober. Derselbe erstreckt sich auf das gesamte Gebiet neuzeitlichen Kunstgewerbes einschliesslich der Innenarchitektur. Anmeldungen sind nach der Wohnung des Künstlers Knesebeckstrasse 36 zu richten.

* * *

> *Die Schülerwerkstätten für Kleinplastik, welche der Bildhauer Albert Reimann* im April dieses Jahres ins Leben gerufen, erfreuten sich gleich von Beginn an einer sehr regen Beteiligung. Aus diesem Grunde sind die Ateliers jetzt bereits erweitert worden. Für die neuen Kurse sind neben dem Unterricht im Entwerfen und Modellieren kunstgewerblicher Gegenstände auch die Beschäftigung in praktischen Werkstätten und zwar im Ciselieren, Metalltreiben und in der Holzschnitzerei vorgesehen. Gesuche um Aufnahme sind zu richten an den Bildhauer A. REIMANN, Berlin S.W. Ritterstrasse 59.

* * *

○ *Ein für die Baugeschichte des Otto Heinrichs-Baues in Heidelberg höchst bedeutsamer Fund* ist vor einigen Wochen in Wetzlar gemacht worden. Der Regierungsbaumeister EBEL fand daselbst das Skizzenbuch eines Architekten aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit einer Anzahl wertvoller Risse. Eines der Blätter desselben, das die Jahreszahl 1616 trägt, enthält eine Aufnahmezeichnung eines der beiden Giebel, welche vor dem dreissigjährigen Kriege die Hoffassade des Otto Heinrichs-Baues krönten. Die Zeichnung giebt eine Darstellung der äusseren Hälfte des rechten Giebels und die Architektur der Mittelachse desselben, daher bleibt leider die Art und Weise, wie beide Giebel verwachsen waren, noch nicht aufgeklärt. Das Centralblatt der Bauverwaltung bringt in No 71 eine Abbildung dieser Zeichnung, sowie einen Rekonstruktionsentwurf der Fassade des Otto Heinrich-Baues auf Grund derselben von Professor SCHÄFER. Der neue Fund giebt den Freunden der Wiederherstellung des Baues eine machtvolle Unterstützung.

* * *

+ *Die deutsche Städteausstellung 1903 in Dresden* wird am 20. Mai in Gegenwart des Ehrenvorsitzenden, des Reichskanzlers Grafen V. BÜLOW, eröffnet werden. Zu dieser Feier werden die Hauptstädte der europäischen Staaten, sowie die Städte New-York, Washington und Philadelphia eingeladen werden. An der Ausstellung beteiligen sich 128 deutsche Städte. Für das Ausstellungsplakat ist der Entwurf von MORITZ LEOPOLD in Charlottenburg gewählt. Als Einlieferungsfrist für die Städte ist der 15. April, für die gewerblichen Abteilungen der 10. Mai 1903 festgesetzt.

* * *

÷ *Eine Internationale Feuerschutz-Ausstellung soll vom Mai bis Oktober 1903 in London* stattfinden. Es soll nicht nur die Organisation und Ausrüstung der Feuerwehr, sondern auch die Feuersicherheit in Bauanlagen und Baumaterialien Gegenstand der Ausstellung werden. Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an den Schriftführer The British Fire Prevention Committee, 1 Waterloo Place, London, S.W. England

* * *

((*Der Minister der öffentlichen Arbeiten* hat in Anerkennung der im Prüfungsjahre 1901/2 bei Ablegung der zweiten Hauptprüfung für den preussischen Staatsdienst im Baufache bekundeten tüchtigen Kenntnisse und Leistungen den Regierungs-Baumeistern

JOHANNES GRUBE aus Lübeck, ERNST GERHARDT aus Charlottenburg, HEINRICH KAYSER aus Kirch-Beerfurth i. Hessen, GEORG MERKEL aus Bernburg und REINHOLD BITZER aus Kl. Czyste, Reg.-Bezirk Marienwerder, Prämien von je 1800 Mark, den Regierungs-Bauführern VIKTOR MASUR aus Rawitsch, MARTIN STEINBRINK aus Berlin, OTTO STOCKHAUSEN aus Amorbach in Bayern, ADOLF SCHILLING aus Bucha in Schwarzb.-Rudolstadt und HANS NORDMANN aus Halberstadt für tüchtige Leistungen bei Ablegung der ersten Hauptprüfung Prämien von je 900 Mark zur Ausführung von Studienreisen bewilligt.

* * *

⊙ *Der Ingenieur Joh. Lowies* in Breslau hat eine durch D. R. G. M. unter No. 170 572 geschützte *motorische Antriebsvorrichtung für versenkbare Schaufenster*, Gitter und Wände erfunden, die für Geschäftslokale, Restaurants u. dgl. von grosser Wichtigkeit ist. Der Antrieb lässt sich durch jede vorhandene Betriebskraft, wie Elektricität, Dampf-, Gasmotore u. s. w. bewirken. Die Vorrichtung ist so beschaffen, dass sie die Einzelbewegung aller von ihr betriebenen Fenster, Gitter u. s. w. durch einfache Hand-Ein- und Ausrückvorrichtung auch während des Betriebes gestattet, und dass ausserdem beim erreichten höchsten und niedrigsten Bewegungsstand die motorische Kraft wirkungslos wird und dadurch etwaige Schäden, die durch unrichtige Bedienung entstehen könnten, verhindert werden.

* * *

⁂ *Ein Preisausschreiben zur Gewinnung von Entwürfen für ein Mc. Kinley-Denkmal in Philadelphia* wird unter den Künstlern der ganzen Welt ausgeschrieben. Als Denkmal ist eine Porträtstatue MC. KINLEYs in architektonischer Fassung vorgesehen. Die Kosten des Denkmals dürfen die Summe von 30 000 Dollars (ca. 120 000 Mark) nicht überschreiten. Für die besten Lösungen sind 5 Preise von je 500 Dollars (ca. 2000 Mark) ausgesetzt. Die Entwürfe (Gipsmodelle mit entsprechenden Erklärungen) sind kostenfrei zwischen dem 2. Februar und dem 2. März 1903 einzuschicken an die Office of the secretary to the General Committee, Mc. Kinley Memorial, 320 South Broad Street, Philadelphia.

* * *

☾ *Eine ständige Ausstellung für Unfallverhütung* wird demnächst vom Reichsamt des Innern in Charlottenburg eröffnet werden. Es sollen in derselben die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Arbeiterfürsorge durch fortlaufende Schaustellungen vorgeführt, sowie den Arbeitgebern, Berufsgenossenschaften und Erfindern unentgeltlich Raum für die öffentliche Vorführung von Unfallverhütungsvorrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Die Ausstellungsgegenstände sollen in Modellen oder betriebsfertiger Ausführung und die Maschinen, sofern sie mit Elektromotoren versehen sind, im Betriebe gezeigt werden. Die dazu nötige elektrische Kraft wird vom Reiche kostenlos geliefert. Das Ausstellungsgebäude liegt in der Frauenhoferstrasse unweit der Technischen Hochschule und der Technisch-Physikalischen Reichsanstalt. Mit der Ausstellungshalle ist ein Verwaltungsgebäude verbunden; in diesem befindet sich ein grösserer Saal, der zu öffentlichen Vorträgen über Unfallverhütung, Wohnungsfürsorge, Gewerbshygiene und verwandte Gebiete benutzt werden soll.

* * *

⏀ *Eine zweite internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst im Haag*, soll für das Jahr 1904 gewissermassen als Fortsetzung der diesjährigen Turiner-Ausstellung geplant sein. Für die neueren Kunstbestrebungen in Holland, die sich in kräftiger Eigenart äussern, dürfte das Unternehmen ein machtvoller Antrieb werden. Jedenfalls wird Holland weit besser gerüstet auf den Kampfplatz treten, als Italien in diesem Sommer in Turin.

* * *

θ Ein *neues Reichsbankgebäude* wird nach den Entwürfen der Architekten KAYSER & VON GROSZHEIM in Berlin auf dem Hiltrop-Wall in *Dortmund* mit einer Bausumme von 550 000 Mark errichtet werden.

* * *

♃ Die *älteste Gusseisenbrücke* grösserer Spannweite in England, die 1776—79 erbaute Bogenbrücke über den Severn bei Ironbridge ist vor kurzem durch den Bruch der Hauptträger unbrauchbar geworden. Die Brücke besass eine Spannweite von 31 m, eine Breite von 6,5 m zwischen den Geländern und eine Höhe von rd. 12 m.

* * *

♁ Für das *Bismarckdenkmal in Lübeck* ist der in dem Wettbewerb um das Hamburger Bismarckdenkmal mit dem zweiten Preis gekrönte Entwurf des Bildhauers HANS HUNDRIESER in Charlottenburg gewählt worden. Nur der Sockel wird eine Umbildung erfahren, die Statue unverändert bleiben.

* * *

☿ In *St. Johann* ist auf dem Rathausplatze ein monumentaler Brunnen nach dem preisgekrönten Entwurf des Bildhauer CAUER in Berlin errichtet worden.

* * *

♓ Das *Feuerwehrdenkmal* der Stadt Berlin, das nach einem Entwurf des Stadtbaurates LUDWIG HOFFMANN unter Mitwirkung von Professor AUG. VOGEL auf dem Mariannenplatze erbaut wird, soll gegen Ende Oktober enthüllt werden.

* * *

+ *Auf der Grossen Kunstausstellung in Berlin* erhielten die grosse goldene Medaille der Maler Professor ARTHUR KAMPF (Berlin) und der Bildhauer Professor W. V. RÜMANN (München), die kleine goldene Medaille die Maler KARL BÖHME (München), OTTO H. ENGEL (Berlin), HERMANN HARTWICH (München), ALBERT KÖSTER (München), die Bildhauer PIETRO CANNONIKA (Turin), JULES LAGAE (Brüssel) und der Architekt HANS GRÄSSEL (München)

Neu erschienene Fachlitteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Arbeiterhäuser und Arbeiterwohnungen. *Festschrift des Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens* aus Anlass des VI. internationalen Wohnungskongresses Düsseldorf 1902. und der Industrie-, Gewerbe- und Kunstaustellung Düsseldorf 1902. 4°. 2 Tle. i. einen Band geheftet. Tl. I., 111 Seiten, die von Stadt, Gemeinde, Arbeitgebern, etc. ausgeübte Arbeiterwohnungsfürsorge. Tl. II. *Ausgeführte Arbeiterwohnhäuser v. Geh. Baurat Stübben.* 40 Seiten Text und Abbildgn. von 149 Seiten . . . . M. 12,—

Feldmann, Hugo, 525 Schornsteinköpfe. 51 Tfln. 4° in Mappe . . . . M. 4,—

Kunst und Handwerk, Arts and Crafts Essays. 8° broch. Jeder Band . . . . M. 2,—

I. Die dekorativen Künste. 48 Seiten.
II Die Buchkunst. 28 Seiten.
III. Keramik, Metallarbeiten, Gläser. 28 Seiten.
IV. Wohnungsausstattung. 52 Seiten.
V. Gewebe und Stickereien. 64 Seiten.

Monographien des Kunstgewerbes. Herausgegeben von **Prof. Dr. J. C. Sponsel.**

— **Brüning, Dr. A., Die Schmiedekunst seit dem Ende der Renaissance.** 150 Abbildg. broch. M. 5,—
Leinwandbd. . . . . M. 6,—
Liebhaberbd. . . . . M. 7,—

— **Bode, Dr. W., Vorderasiatische Kunstteppiche** m. 1 Farbentfl. u. ca. 40 ganzseitigen Aufnahmen M. 7,— M. 8,— M. 9,—

— **Pazaurek, Dr. Gustav E., Moderne Gläser** mit metr. Farbentfln. und über 140 Textillustr. M. 5,— M. 6,— M. 7,—

— **Borrmann, Prof. Dr. Rich., Moderne Keramik.** Mit 100 Beilagen u. Abbldg. i. Text. M. 4,— M. 5,— M. 6 —

— **Lüer, Dr. Hermann., Technik der Bronzeplastik.** M. 4,— M. 5,— M. 6,—

Morris, William., Neues aus Nirgendland. Ein Zukunftsroman Aus d. Engl. übers. v. **Paul Seliger.** 302 Seiten 8°. broch. . . . . M. 6,—

Morris, William, Zeichen der Zeit. Sieben Vorträge übertragen aus dem Englischen v. **Paul Seliger.** 8° broch. M. 3,— gebd. M. 4,—

Muthesius, Dr. Herm., Stilarchitektur und Baukunst. 8° gebunden . . . . M. 4,50

Strobl, Karl Hans, Die Weltanschauung in der Moderne. 50 Seiten. 8° broch. . . . . . M. 1,—

Turin 1902. Charakteristische Aussen- und Innenarchitekturen auf der ersten internationalen Ausstellung für dekorative Kunst. 5 Lieferungen von je 10 Tafeln Farbenlichtdruck nach Naturaufnahmen. Preis jeder Lieferung . . . . M. 7.—
Lieferung 1 ist erschienen.

Vogel, Dr. E., Taschenbuch der Photographie. 8° gebd. . . . . M. 2,50

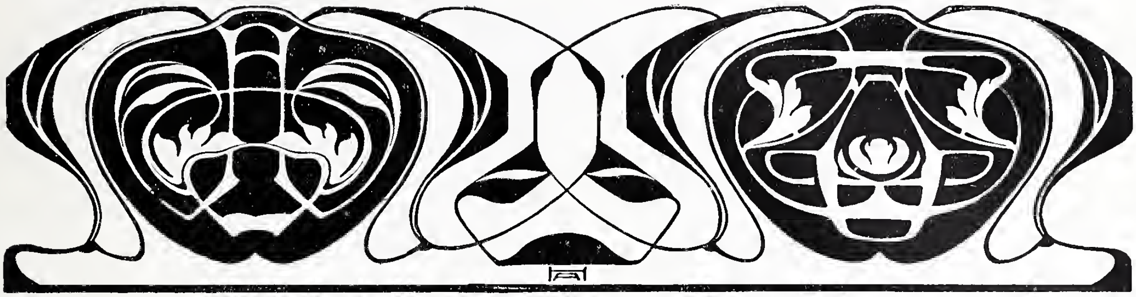
Wayss & Freytag, A. G., Der Betoneisenbau, seine Anwendung und Theorie. Theoret. Teil bearb. v. Reg Baumstr. **E. Mörsch.** 118 Seiten gr. 8° m. 78 Abbildungen. Elegant gebunden. . M. 6,—

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35.
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.



Martin Herrmann, Architekt.

ABB. 420.



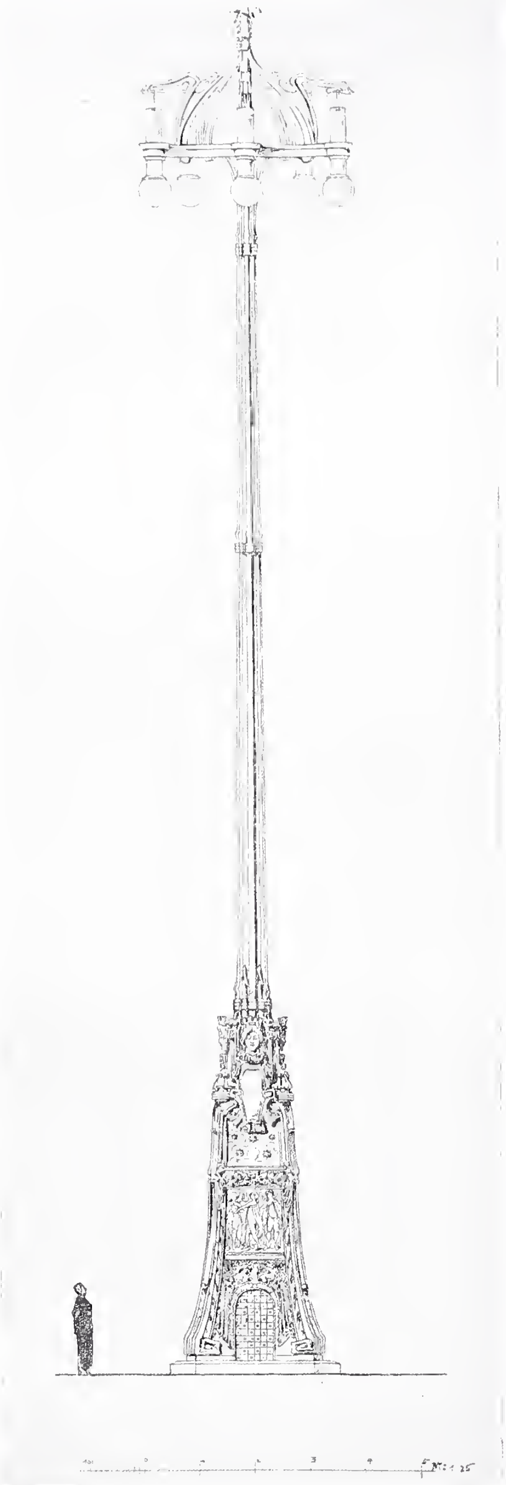
Der Wettbewerb
für Entwürfe zu einem Bogenlicht-Kandelaber,

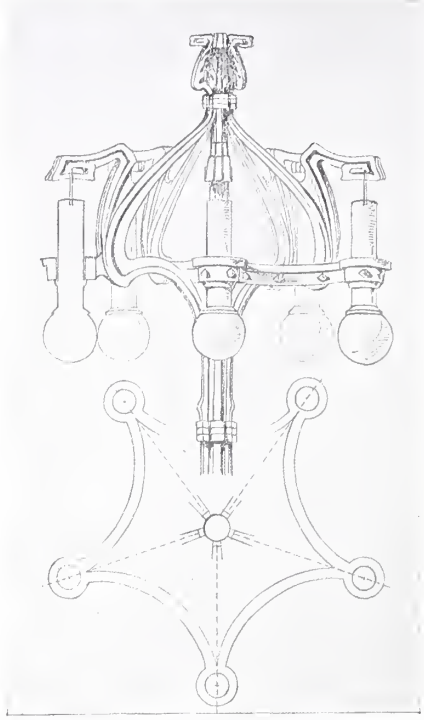
den die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin ausgeschrieben hat, ist von dem Preisgericht, wie schon bekannt, dahin entschieden worden, dass der I. Preis dem Architekten HÖGG, der II. Preis dem Architekten SCHNEEGANS und der III. Preis dem Architekten H. A. KRAUSE, sämtlich in Berlin, zuerkannt wurde.

Hat nun auch dieser Wettbewerb einige in ihrer Art tüchtige Arbeiten gezeitigt, unter denen der drittprämiierte Entwurf besondere Anerkennung verdient, so kann man doch beim besten Willen nicht behaupten, dass — mit Ausnahme einer einzigen, weiter unten zu besprechenden Arbeit — dabei eine der neuzeitlichen Aufgabe entsprechende neuzeitliche Lösung herausgekommen wäre.

Es handelte sich darum, einen Lichtträger zu entwerfen, welcher in seinem oberen Teile 5 elektrische Bogenlampen aufnehmen soll, deren Lichtpunkte 22 Meter hoch über Strassenkrone liegen. Damit ist also eine Höhe von mindestens 25 Meter für den ganzen Aufbau gegeben, eine Höhe, welche diejenige eines Berliner fünfstöckigen Mietshauses noch erheblich übersteigt. Berücksichtigt man ausser dieser aussergewöhnlichen Höhe noch die Grösse und Schwere der 5 Lampenkronen, den Winddruck auf diese hochhängende Masse und ferner noch die Forderung des Programms, dass man an die Krone eine mechanische Leiter müsse anlegen können und dass ferner in einem Sockelgehäuse noch eine Anzahl für den Betrieb nötiger Gegenstände unterzubringen sei, so stehen wir vor einer ganz neuartigen Aufgabe. Man hat von vornherein das Gefühl, ein Aufbau, wie er hier verlangt wird, müsse sich in einer augenfällig konstruktiven Form erheben, so dass man ihm in seinen Verstrebungen und Versteifungen nach oben und in seinen Verankerungen nach unten sofort ansieht, wo er seine Stabilität hernimmt. Man braucht dabei ja nicht gleich an einen Eifelturm zu denken, aber eine aus solch' konstruktivem Sinne für den vorliegenden Fall abgeleitete Dekorationsweise würde zu einem folgerichtigeren und befriedigerenden Resultate führen, als es der Wettbewerb ergeben hat. Gerade deshalb ist es bedauerlich, dass die Wettbewerber an die neue Aufgabe nicht mit neuen Ideen herangetreten sind, sondern die Lösung vielfach nur in der Verwendung zwar altbewährter, aber auch ebensosehr abgebrauchter Mittel und Formen gesucht haben. Mit Ausnahme einer einzigen Arbeit begegnet man auch nicht einmal dem ernsthaften Versuche, neue Ideen in die Lösung hineinzutragen und haben sich auch Einzelne bemüht, mit Requisiten des sogenannten modernen Stils zu arbeiten und damit einen alten Baugedanken neu zu verbrämen und aufzuputzen, so sind sie schliesslich doch in dem bereits Dagewesenen stecken geblieben und man hat nicht den Wunsch, derartige Entwürfe

ABB. 424—426.

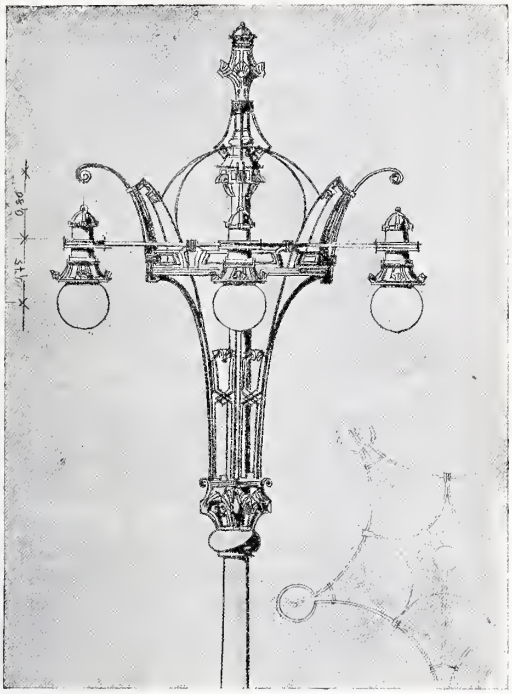


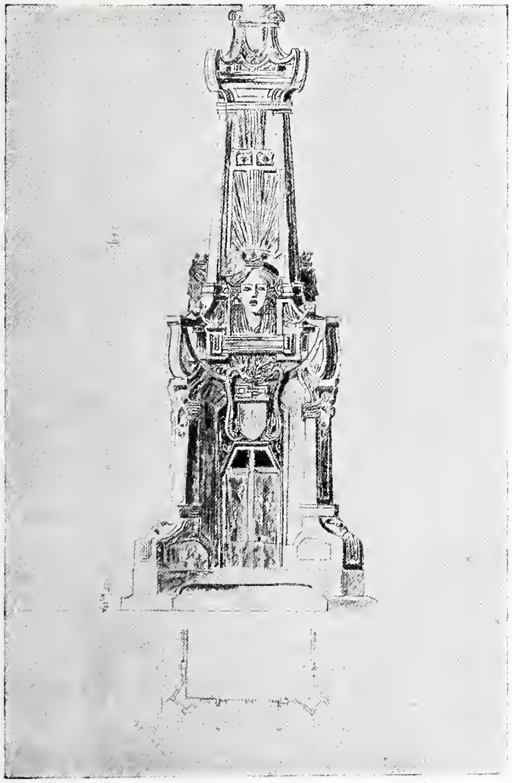




WETTBEWERB FÜR ENTWÜRFE ZU EINEM BOGEN-LICHT-KANDELABER. ALFONS SCHNEEGANS, ARCHITEKT IN BERLIN. MOTTO: „ROMULUS." 2. PREIS.

ABB. 427—429.



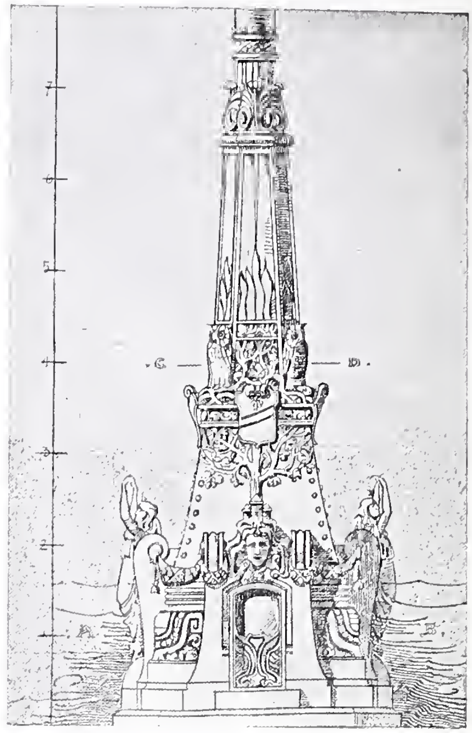




WETTBEWERB FÜR ENTWÜRFE ZU EINEM BOGEN-LICHT-KANDELABER. H. A. KRAUSE. ARCHITEKT IN BERLIN. MOTTO: „LEUCHTE.“ ≈ ≈ 3. PREIS.

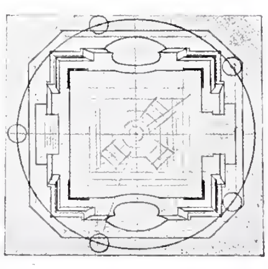
ABB. 430–433.





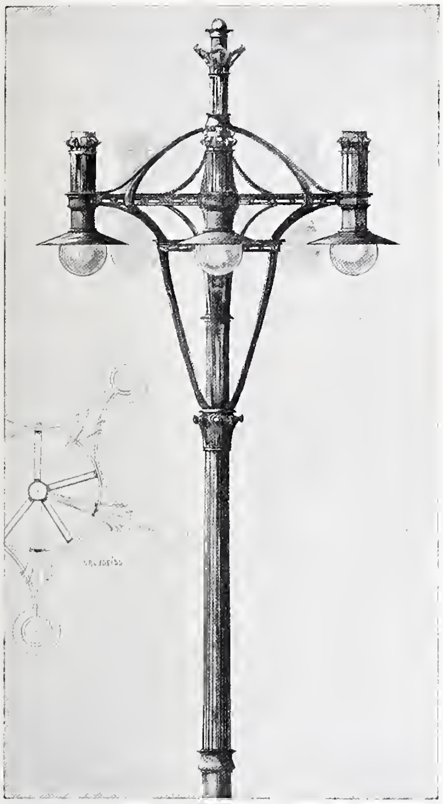


WETTBEWERB FÜR ENTWÜRFE ZU EINEM BOGENLICHT-KANDELABER

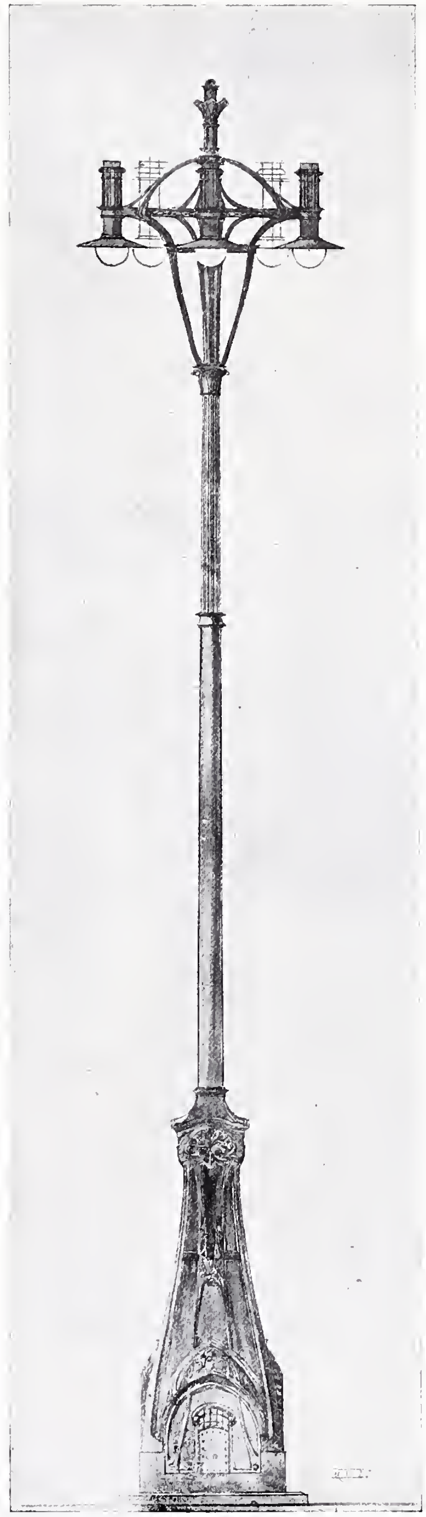


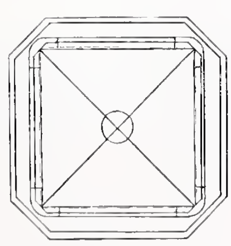
ALFRED J. BALCKE, ARCHITEKT IN BERLIN. MOTTO: „ES WERDE LICHT“

ABB. 434—437.



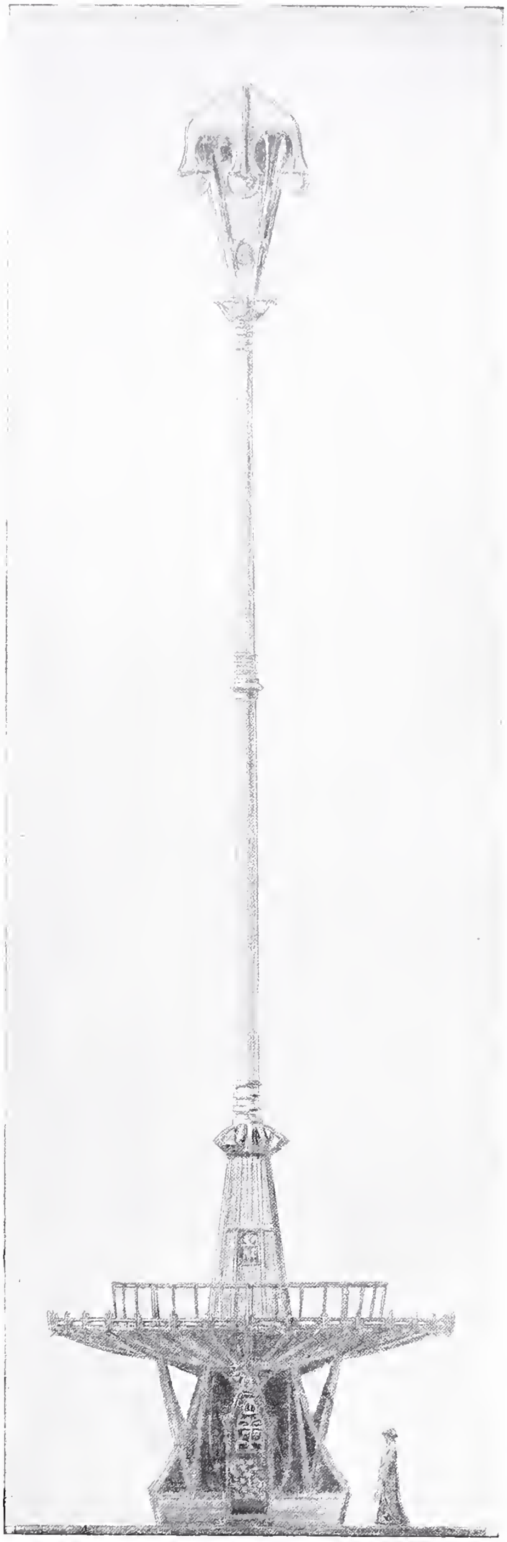


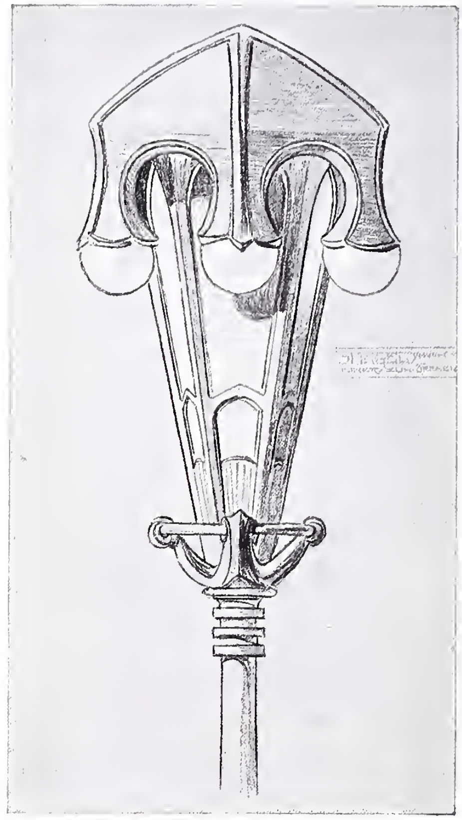


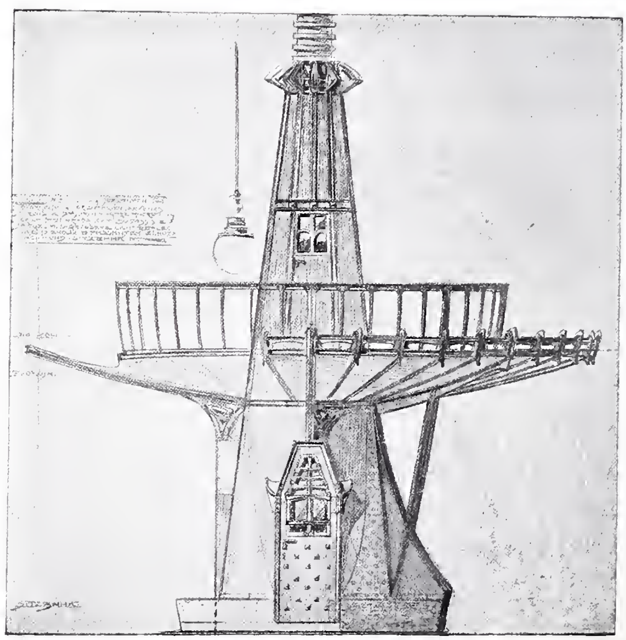


WETTBEWERB FÜR ENTWÜRFE ZU EINEM BOGENLICHT-KANDELABER ꝛ ꝛ

ALFRED GRENANDER, ARCHITEKT IN BERLIN ꝛ ꝛ MOTTO: „BRANDHEERD.“

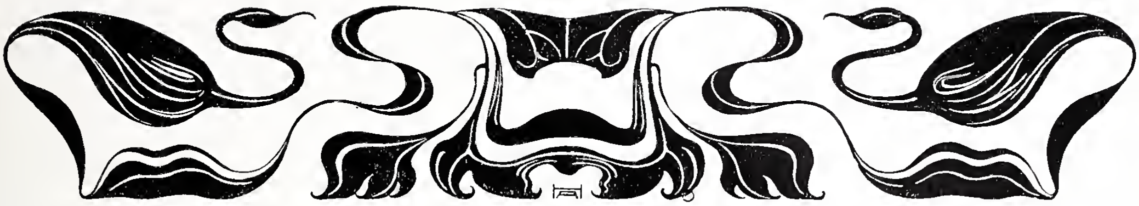






WETTBEWERB FÜR ENTWÜRFE ZU EINEM BOGEN-LICHT-KANDELABER. BRUNO MÖHRING, ARCHITEKT IN BERLIN. MOTTO: „MEHR LICHT.“

ABB. 441.



Ueber Architekturstudium.

Von

Arnold Nöldeke.

Schon in der primitiven Kunst ist es unmöglich, zwischen rein praktischer und rein ästhetischer Thätigkeit eine scharf trennende Grenze zu ziehen, eine einfache Thatsache, die auch bei der Kunst des Ingenieurs und der des Architekten immer wieder hervortritt.

Die Idee beider ist Realisierung einer Zweckvorstellung. Nur arbeitet der Ingenieur mit möglichst einfachen Mitteln, während der Architekt reichere anzuwenden pflegt.

Der Reichtum dieser Mittel aber kann den Umfang annehmen, dass es sich bei ihrer Anwendung nicht bloss mehr um Befriedigung sogenannter Postulate handelt, sondern, dass das ganze Werk eine Durchdringung und Modellierung erfährt, die nur ein künstlerisch schaffendes Individuum ihm angedeihen lassen kann.

Der künstlerische Unterschied zwischen Architektur und Ingenieurwesen ist somit nicht ein prinzipieller sondern ein gradueller.

Gleichwohl scheidet man im Unterrichtssystem Architektur von Bauingenieurwesen und das aus guten, fasslichen Gründen.

Man hat damit nicht grundsätzlich Kunst von Nichtkunst sondern wollen, aber doch mag wohl den Massgebenden die Architektur als etwas der Kunst Verwandtes vorgeschwebt haben.

Heute, in der jungen Kunstbewegung, wird nun auf das entschiedenste von der Architektur verlangt, dass sie sich als Kunst und zwar als zeitgemässe, und vom Architekten, dass er sich als Künstler gebe. Es heisst oft heutzutage, wir befänden uns in einer Uebergangszeit und müssten die getrübten Wässer sich erst klären lassen, bevor wir an den „Stil der Zukunft" dächten. — Mit solchen Erwägungen kommen wir nicht vom Fleck. Entwickelung ist die ewige Losung der Kunst! — Nicht als ob wir die Entwickelung machten — damit ist es wie in der Walpurgisnacht: „Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben"! — aber verschliessen soll man sich ihr nicht.

Offenbar haben wir eine Fülle von Anregungen erhalten vom Osten Asiens, und seit Jahrzehnten schon verarbeiten unsere Künstler chinesische und japanische Motive in der Ornamentik. Form und Farbe haben frisches Leben bekommen. In den Werkstätten der Bildhauer, Maler, Kunstgewerbler regt es sich neuartig; Morgenluft verscheucht den Schlaf, der seit den Tagen

des Rokoko ihre Lider niedergedrückt hatte. Auch die Architektur, die schwerfälligste der Künste, was die Entwickelung anlangt, beginnt sich bedeutsam den Bahnen der Schwestern hinzuneigen.

Die Bildungstätten für Architekten finden sich nur schwer mit dieser Thatsache ab. — Wie sollten sie auch anders! — Man wirft nicht mit einem Male das Alte über den Haufen, um sich auf ungewissen Wogen treiben zu lassen. Nun sind ja allerdings in Preussen die Prüfungsvorschriften für den Staatsbaudienst, besonders die für Architektur, neugeordnet. Die Prüfung in höherer Mathematik fällt fort, in der Mechanik wird namentlich Elastizitäts- und Festigkeitslehre und graphische Statik gefordert, in der Vorprüfung ist eine Klausur neueingeführt.

Man beabsichtigt also sicherlich auch im Lehrplan der neuen Zeit Zugeständnisse zu machen.

Das alte programmässige Lehrziel war möglichstes Sichversenken in den Geist früherer Formensprachen mit dem Zweck der Darstellung in getreuester Anlehnung an deren Bildungsart in „stilgerechter“ Weise. Immer noch verbreitet die Hochschule die Lehre von der antiken, der romanischen, der gotischen Säule — als ob es nicht eine Säule schlechthin gäbe; immer noch wird im romanischen oder Renaissance-Stil zu bauen gelehrt, und zwar hat man förmlich Rezepte aufgestellt: Kirchen gotisch, Rathäuser am liebsten Renaissance, Jagdschlösser ebenfalls und so fort. Aehnliches gilt für Interieurs.

Das diese Methode eine Lehre des Fortschrittes sei, kann niemand behaupten, zum mindesten nicht in künstlerischer Beziehung. Das fortschrittliche Moment, das unbewusst stets auftritt, sobald in äusserlicher Anlehnung an Formen früherer Perioden geschaffen wird, verdammt man und sucht es auszumerzen.

Merkwürdig genug ist es, dass während unseres ganzen Jahrhunderts alles Sehnen darauf gerichtet war, den neuen „Stil“ zu finden, und dass systematisch alles gepflegt wurde, was verhindern konnte, dies Ziel zu erreichen. Ein Blick auf die Kunstgeschichte hätte lehren müssen, dass stetige Entwickelung in bestimmter Abhängigkeit von politischem und kulturellem Auf- oder Niedergange die Losung der Kunst ist. Die Entwickelung ist durch kein Dogma aufzuhalten, ausserdem aber wird sie verlangt von einem wichtigsten Faktor, dem menschlichen Abwechselungsbedürfnis. Ob übrigens Entwickelung ein Fortschritt ist im absoluten Sinne zum Besseren oder Schlechteren bleibt völlig gleichgültig gegenüber der Forderung, seiner Zeit gerecht zu werden.

Also der Kernpunkt der heutigen Ausbildung des jungen Architekten, wenn man einmal nur die baukünstlerische Ausbildung ins Auge fasst, sind Vorträge mit anschliessenden Entwurfübungen für das Formgebiet der Antike, des Mittelalters und der Renaissance. Das uns zeitlich am nächsten stehende Barock und das Rokoko, an die wir noch am ehesten den Faden der Entwickelung anknüpfen könnten, wird ganz vernachlässigt. Die einzelnen Kunstabschnitte werden als fest in sich geschlossene behandelt, wie wenn sie plötzlich entstanden und abgebrochen wären. So erhält der unerfahrene Schüler niemals Kenntnis vom lebendigen Zusammenhang alles Kunstschaffens. Werden in den verschiedenen Gebieten der Formenlehre die einzelnen Denkmäler und Formen einfach als Dokumente behandelt ohne gründlichen Vergleich ihres Charakters mit dem zu anderer Zeit herrschenden, so wird der Eindruck, dass hier nachahmenswerte Beispiele aufgestellt werden sollen, noch erhöht. Handhabt man nun gar die Formenlehre in der Weise, dass man Grundrisse, Schnitte, Bauteile und Ornamente dem Schüler vorführt, ohne das geistige Band zu kennzeichnen, welches sie untereinander und mit einer früheren Entwickelungsstufe verbindet, so liegt es gar zu nahe, dass der Schüler darin nichts als massgebende Formeln erblickt, die er getrost und bequem bei Gelegenheit verwerten kann. Werden ferner dem Architekturjünger noch alle Massverhältnisse zur sorgsamen Aufzeichnung ins

Heft diktiert, ohne dass man sein Formempfinden berührt, so untergräbt man damit von vornherein jede selbständige künstlerische Bethätigung.

Bei den Entwurfübungen soll dann das in der Formenlehre Gelernte angewendet werden. In der Antike wird ein Tempel oder Grabmal, im Formkreise der romanischen und gotischen Periode eine Kirche oder Burg, in der Renaissance ein Palast oder Rathaus gezeichnet. Diese Uebungen entbehren nicht eines ästhetisch-erzieherischen Momentes; aber sollte der jetzige Aufwand an Zeit nötig sein, sollten nicht auf andere Weise bessere Ergebnisse erzielt werden?

Unter allen Umständen ist die jetzige Lehrmethode unnatürlich in ihren Anforderungen und unorganisch im Aufbau. Die baukünstlerische Entwickelung etlicher Jahrtausende in einem einzelnen modernen Menschen reproducieren wollen ist ein Unding. Alle archäologische Forschung ist nicht im stande, den Geist früherer Zeiten einem jeden von uns aufzupfropfen, wenn nicht dieser Geist bereits in uns lebt Dass aber das Empfinden der Antike mit dem des Mittelalters und dem des 16. bis 18. Jahrhunderts sich in jemand vereinigt fände, ist wohl unmöglich. Vor allem aber ist deshalb der Lehrplan unserer technischen Hochschulen nicht mehr haltbar, weil der Staat nicht länger die Ansieht unterstützen darf, dass es Aufgabe der Architektur sei, je nach Bedarf bald ein romanisches, gotisches oder Renaissancegebäude aufzuführen. Die törichte Anwendung dieser doch nur zeitliche Abschnitte bezeichnenden Wörter kennzeichnet die Verständnislosigkeit der noch heute vorherrschenden Kunstauffassung.

Während der leitende Gedanke des alten Lehrplanes ist „stilgerecht" zu bauen, sollte der des neuen sein, „stilgemäss" zu bauen. Dabei fordert „stilgemäss" nichts Geringeres als organische und formale Schönheit, wie sie unserer Zeit sich anpasst. Kunsthistorische Stilübungen sind unserer Zeit, die ihre künstlerische Selbständigkeit wieder zu erlangen im Begriff steht, unwürdig. Stil ist die dem Zweck und Darstellungsmittel angepasste wohlgefällige Gestaltungsweise. Diese Fassung des Begriffes greift allmählich Platz unter unseren Künstlern, und man schafft wieder im Sinne dieser Definition. Für die Ausgestaltung im Einzelnen bedeutet sie, dass jedes Glied konstruktiv und ästhetisch nach Möglichkeit vollkommen, nicht aber antik, gotisch, oder im Renaissancecharakter beschaffen sein soll. Wohl soll dem jungen Architekten an den alten Meistern gezeigt werden, wie feines ästhetisches Gefühl sie bei ihren Kompositionen leitete. Aesthetik soll gelehrt werden und Stillehre; „Stil" aber in unserem Sinne. Aesthetik ist die Lehre vom Formschönen; Stillehre beschäftigt sich mit dem nach Form und Inhalt Vollkommenen; sie ist die höherstehende Wissenschaft. Schön kann wohl ein gezeichnetes Kapitäl sein, stilvoll kann wohl die Zeichnung sein, aber nicht das Kapitäl; es gehört der Körper dazu, und ob diesem die Form entspricht, das wird entscheidend sein. Heute lernt der angehende Architekt, dass es nach Zeitabschnitten gesonderte Bauglieder giebt, nicht aber dass es Bauglieder schlechthin giebt, die einzig nach ästhetischen und konstruktiven Gesichtspunkten zu gestalten sind. Das letztere aber ist doch der Kernpunkt der Sache.

Um ästhetisch empfinden zu lernen, soll der Architekturjünger die besten Bauteile beliebiger Zeiten unter verständnisvoller Leitung nachzeichnen; nicht geistlos Formen kopieren, sondern mit Bewustsein, weshalb die Linien gerade so und nicht anders geführt sind. Dazu ist allerdings nötig, dass sich unsere Architekturlehrer selbst etwas mehr mit der Deutung der Formen befassen, als bisher. Hat dann der junge Künstler begriffen, um was es sich handelt, so soll er versuchen selbstschöpferisch seinem Empfinden angepasste einfache Bauglieder ästhetischen und tektonischen Gesetzen entsprechend darzustellen. Und wo das Papier, wie ja zu allermeist, nicht ausreicht zur Darstellung, soll er modellieren, soll formen in dem Gedanken, er habe ein bestimmtes Material, sei es Stein oder Metall,

vor sich. Geschieht das unter verständnisvoller Anleitung, so wird ihm ein Licht aufgehen über die Höhe der Kunst, der er sich gewidmet hat. Ist er kein Stümper, so wird er Freude am Schaffen haben, die leere Form wird ihm Leben gewinnen, denn das Wesen alles Kunstschaffens ist ja die Begeisterung und die darf man dem Jüngling nicht ertöten.

Somit würde die künstlerische Ausbildung in den Vordergrund treten gegenüber der rein naturwissenschaftlichen, die eingeschränkt werden müsste schon der Zeiteinteilung wegen.

Die Aenderungen im theoretischen Unterricht würden sich also beziehen auf kritische Entwickelungsgeschichte der Baukunst, allgemeine Kunstgeschichte und Aesthetik. Der praktische Unterricht müsste aufweisen: Nachzeichnen und Entwerfen von einzelnen Bauteilen, Ornamenten und dergleichen und Modellieren. Theorie und Praxis bezwecken dann im ganzen weiter nichts als Weckung und Ausbildung des Formempfindens. (Dass auch, namentlich beim modernen Architekten der Farbensinn nicht vernachlässigt werden darf, ist selbstverständlich. Es soll von dieser Sache ein andermal gesprochen werden.) Nach Absolvierung der Hochschule wird die künstlerische Praxis an dem jungen Architekten das Ihre thun.



ABB. 442.



VILLA LÖWENSTEIN. ∾ ∾
KAISERIN AUGUSTASTR. 59.

ERBAUT VOM 1. MAI 1901 BIS 15. JULI 1902 VON KRISTELLER UND SONNENTHAL, ARCHITEKTEN IN BERLIN. FASSADEN IN TERRANOVA-PUTZ. BAUKOSTEN PRO □M. 580 M. BILDHAUERARBEITEN VON CARL HAUER UND WILHELM VOGT IN BERLIN. ∾ ∾ ∾

ABB. 443.



DIELE IN DER VILLA LÖWENSTEIN.
KAISERIN AUGUSTASTRASSE 59.

ARCHITEKTEN: KRISTELLER UND SONNENTHAL. BILDHAUERARBEITEN VON CARL HAUER UND WILHELM VOGT. TISCHLERARBEITEN VON H. EMMELUTH, ALFRED DUNSKY, J. C. PFAFF UND M H. WEGNER. SCHLOSSER- UND TREIB-ARBEITEN UND BELEUCHTUNGSKÖRPER VON J. BEISWENGER, GUSTAV LIND, H. FROST & SÖHNE, BAUER & GLEICHAUF UND GOLDE & RAEBEL, SÄMTLICH IN BERLIN.

ABB. 444.



DIELE IN DER VILLA LÖWENSTEIN. KAISERIN AUGUSTASTRASSE 54. ARCHITEKTEN: KRISTELLER UND SONNENTHAL. AN DER AUSFÜHRUNG WAREN DIE NEBENSTEHEND GENANNTEN FIRMEN BETHEILIGT. MALERARBEITEN VON M. J. BODENSTEIN IN BERLIN.

ABB. 445.



GARTENANSICHT DER VILLA LÖWENSTEIN. KAISERIN AUGUSTASTR. 59.
ARCHITEKTEN: KRISTELLER UND SONNENTHAL IN BERLIN.

ABB. 446.

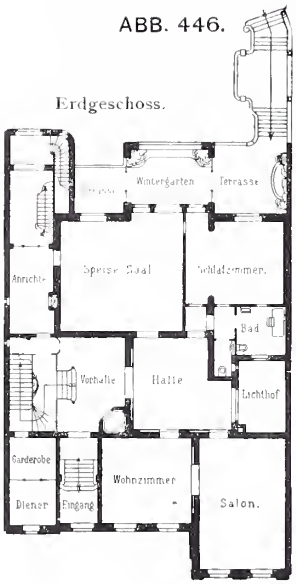


ABB. 447.

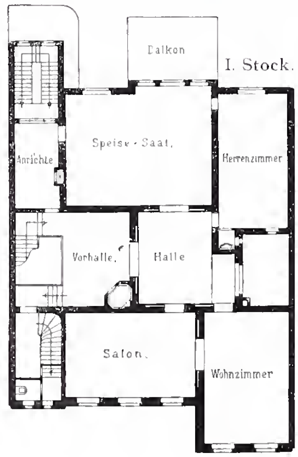
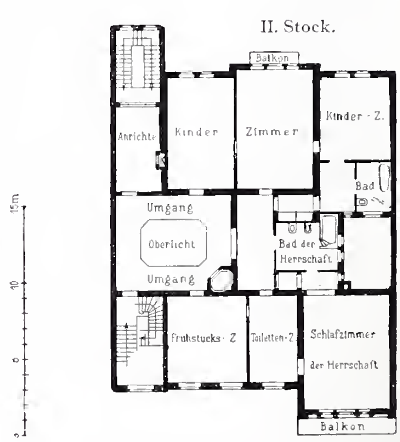


ABB. 448.



GRUNDRISSE ZU DEN ABBILDUNGEN 442—445.

ABB. 449.



STÄDTISCHE STEUERANNAHMESTELLE UND GEMEINDEDOPPELSCHULE WATTSTR. 16. ERBAUT VON AUGUST 1900 BIS APRIL 1902 VON PAUL HESSE, ARCHITEKT IN BERLIN. BAUKOSTEN 725000 MARK. SOCKEL AUS BASALTLAVA. PORTAL AUS SANDSTEIN. FLÄCHENVERBLENDUNG AUS RATHENOWER HANDSTRICHSTEINEN IN KLOSTERFORMAT. GESIMSE UND GIEBELVOLUTEN AUS TERRACOTTEN. MODELLE FÜR DIE BILDHAUER-ARBEITEN VON E. WESTPHAL.

ABB. 450.



STÄDTISCHE STEUERANNAHMESTELLE UND GEMEINDEDOPPELSCHULE WATTSTR. 16. ARCHITEKT: PAUL HESSE IN BERLIN. SOCKEL UND FENSTERSOHLBÄNKE AUS ROTEN VERBLENDSTEINEN DIE ÜBRIGEN FLÄCHEN AUS WEISSGRAUEN VERBLENDSTEINEN, IM OBEREN STOCKWERK PUTZFLÄCHEN AUS HYDRAULISCHEM KALKMÖRTEL.

ABB. 451.

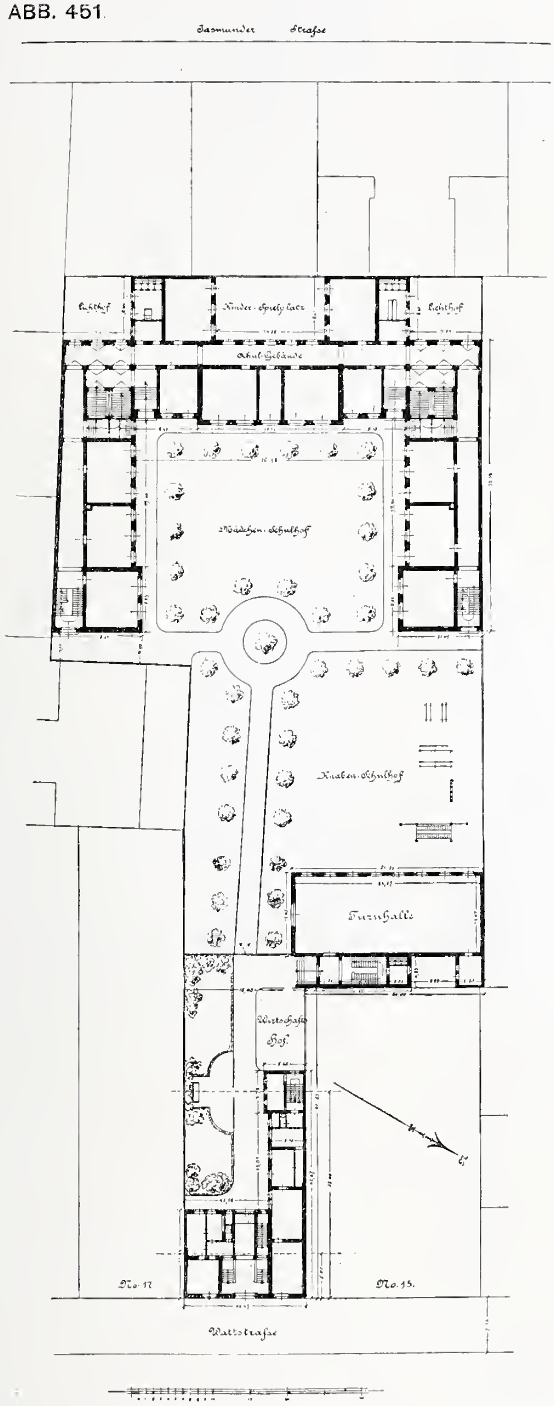


ABB. 452.

II. Stock.

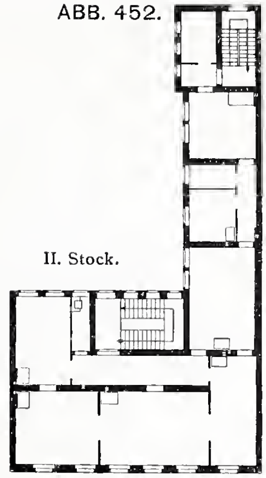


ABB. 453.

I. Stock.

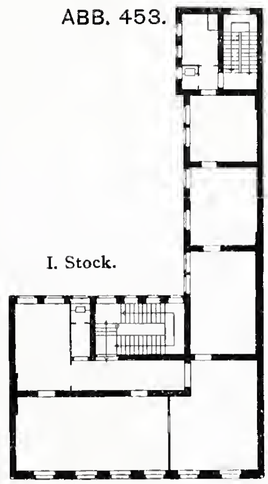
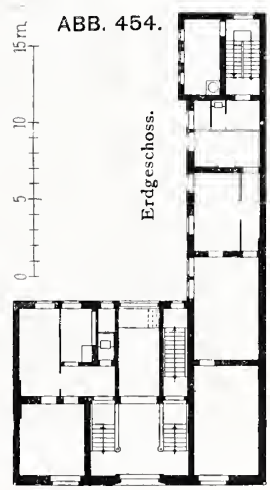


ABB. 454.

Erdgeschoss.



SITUATION ZU ABB. 449, 450
U. GRUNDRISSE ZU ABB. 449.

ABB. 455.



ABB. 456.

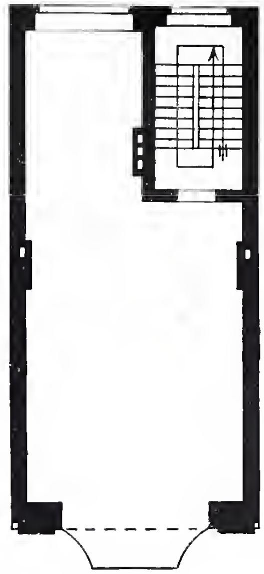
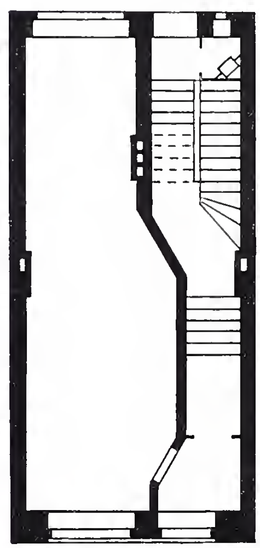




ABB. 457.



GESCHÄFTSHAUS MARKGRAFENSTRASSE 70.

ERBAUT VON OKTOBER 1901 BIS JUNI 1902 VON PAUL GELDNER, ARCHITEKT IN BERLIN. FASSADE IN COTTAUER SANDSTEIN VON GEBR. ZEIDLER, HOFSTEINMETZMEISTER IN BERLIN. ERKER VON DER KUNST- U. BAUSCHLOSSEREI ERNST SCHMIDT IN BERLIN. DACHKONSTRUKTION IN EISEN.



Martin Herrmann, Architekt.

ABB. 458.



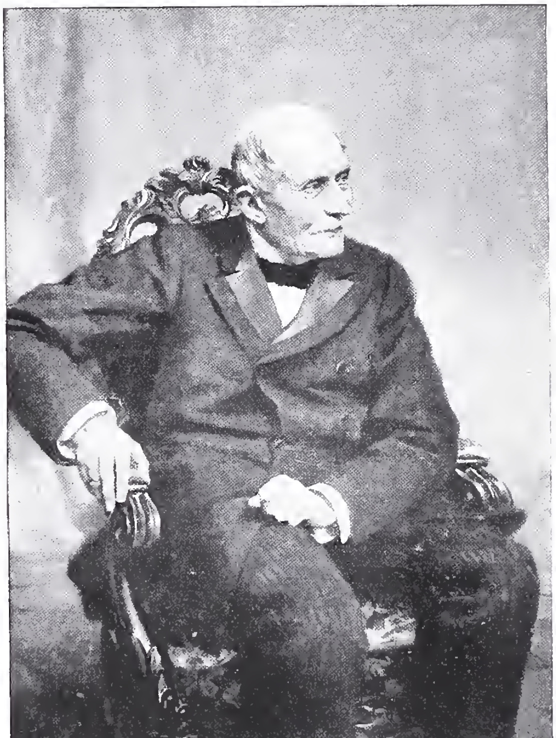
POLIZEIDIENSTGEBÄUDE IN RIXDORF, KAISER FRIEDRICHSTRASSE. ERBAUT VON ARCHITEKT ZIMMERMANN IN RIXDORF-BERLIN.

ABB. 459.



BÜFFELSCHWEMME IN SIEBENBÜRGEN. VON KARL ZIEGLER IN BERLIN. GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG VON 1902.

ABB. 460.



BILDNIS SR. EXC. DES HERRN STAATSMINISTERS VON MAYBACH. VON HUGO VOGEL IN BERLIN. GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG VON 1902.

ABB. 461.



NACH SONNENUNTERGANG. VON FRIEDRICH KALLMORGEN IN BERLIN. GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG VON 1902.

ABB. 462.



BILDNIS DER FRAU BILDHAUER WENK. VON KARL ZIEGLER IN BERLIN. GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG VON 1902.

ABB. 463.



ABB. 463. „ES WAREN ZWEI KÖNIGSKINDER.“ VON B. BUTZKE, BILDHAUER IN BERLIN.

ABB. 464. BRUNNEN-ANLAGE VON B. BUTZKE, BILDHAUER IN BERLIN.

ABB. 464.

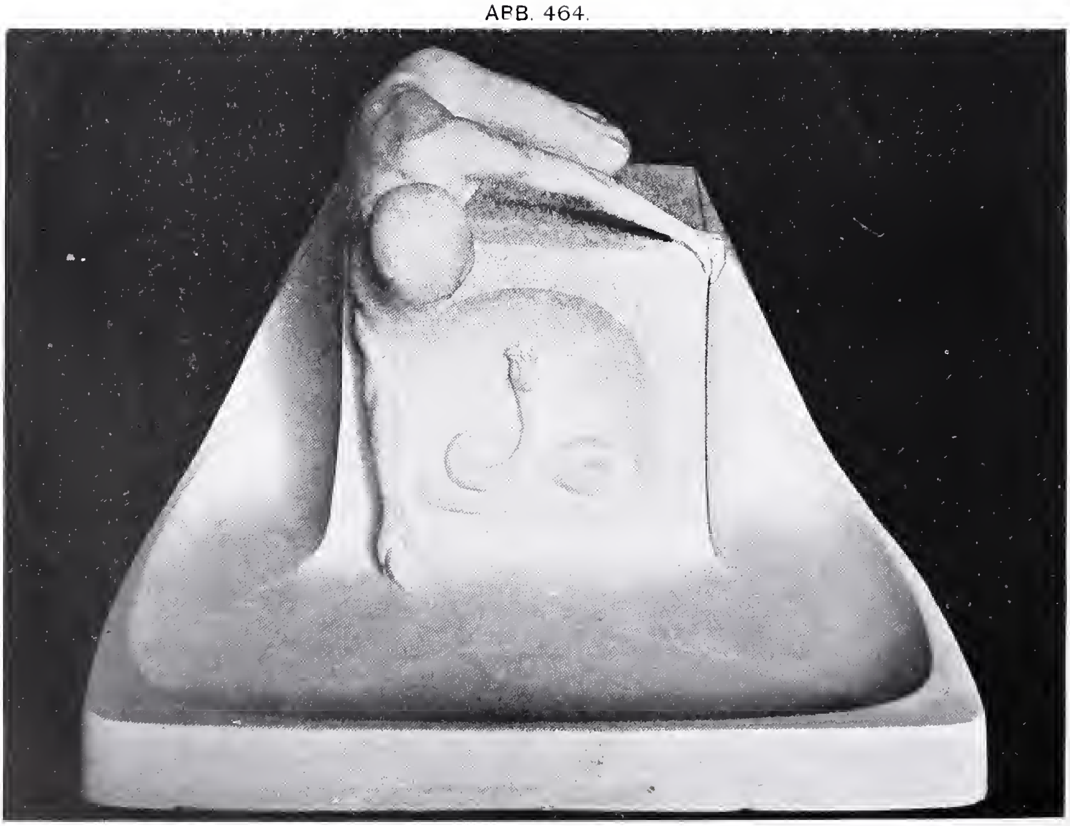


ABB. 465. ꟹ

„MUSIK." ꟹ
STATUETTE
VON FRANZ
METZNER, ꟹ
BILDHAUER
IN BERLIN. ꟹ

ABB. 465.



ABB. 466. ꟹ

KNABE AM ꟹ
WASSER. ꟹ
VON JULIUS
WOLFF, BILD-
HAUER IN ꟹ
BERLIN. ꟹ ꟹ

ABB. 466.

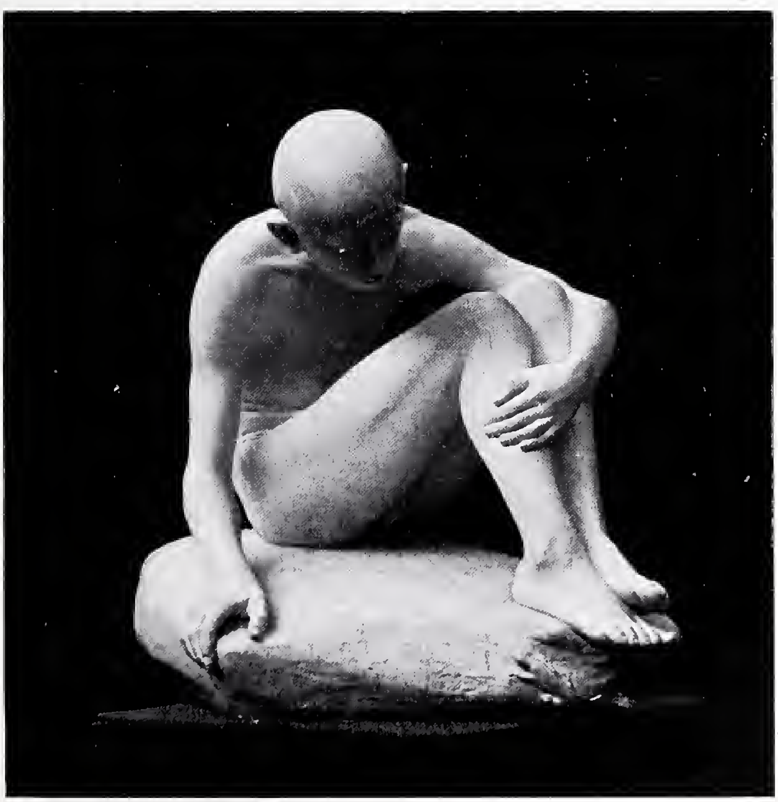
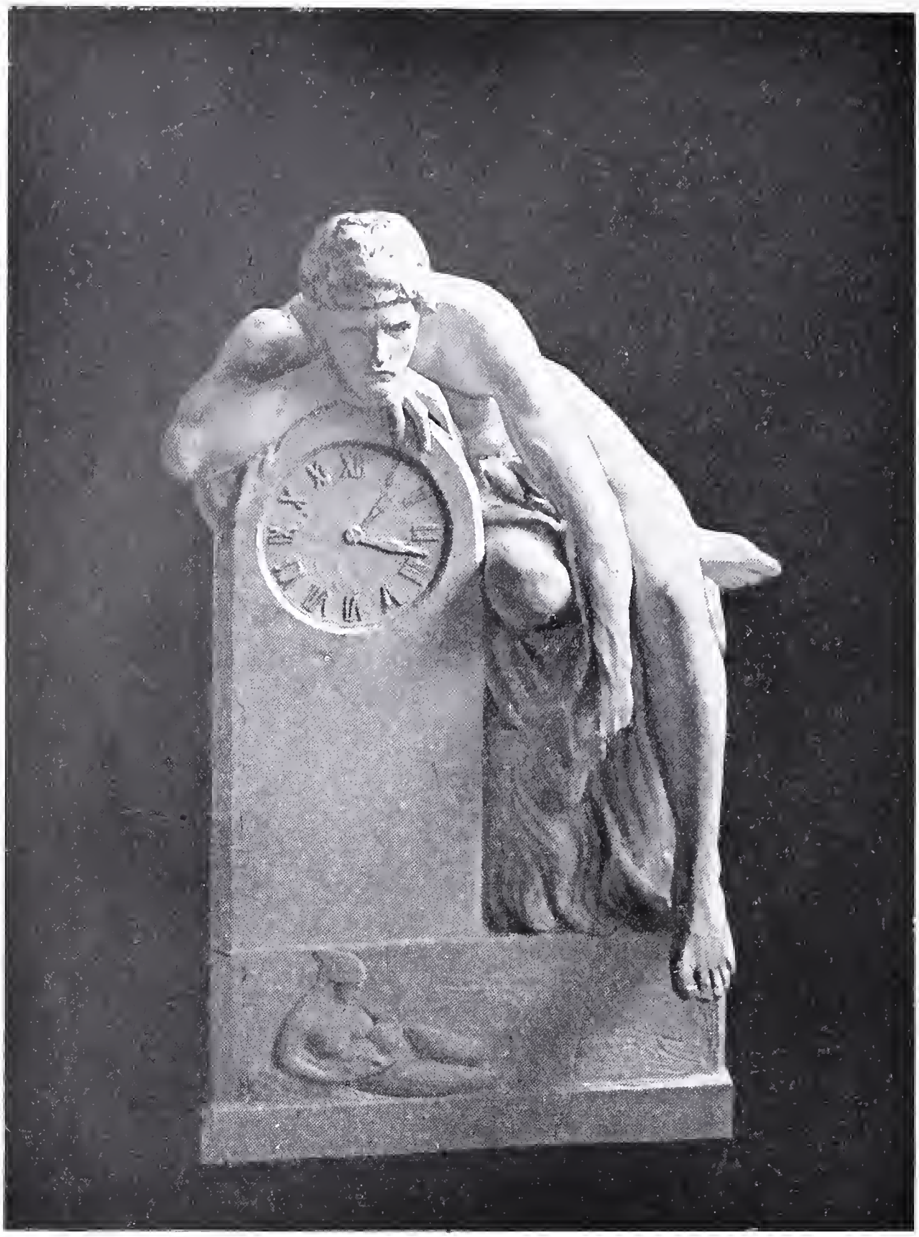


ABB. 467.



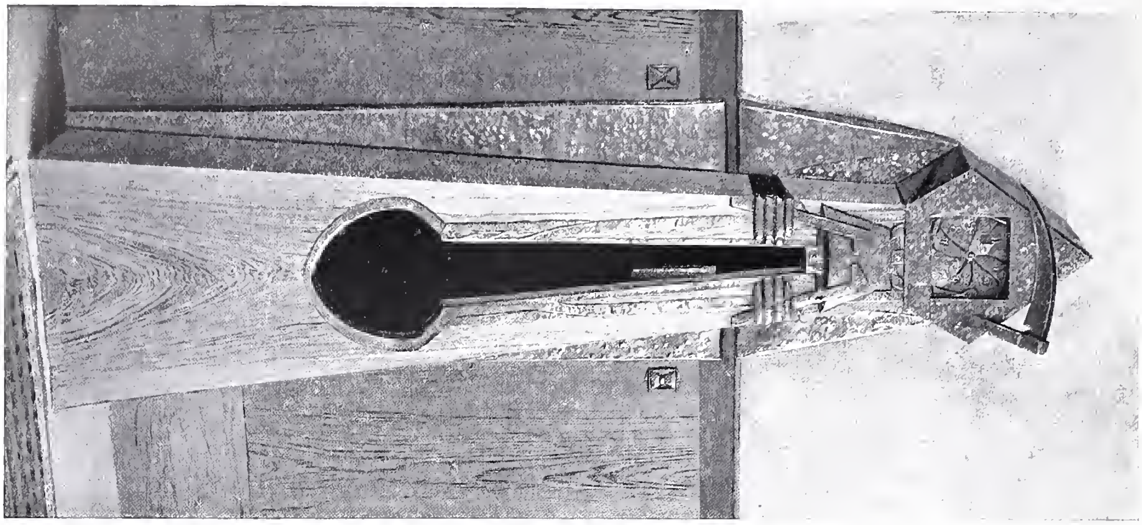
ENTWURF ZU EINER STAND-
UHR VON HUGO CAUER, BILD-
HAUER IN BERLIN. ∾ ∾ ∾

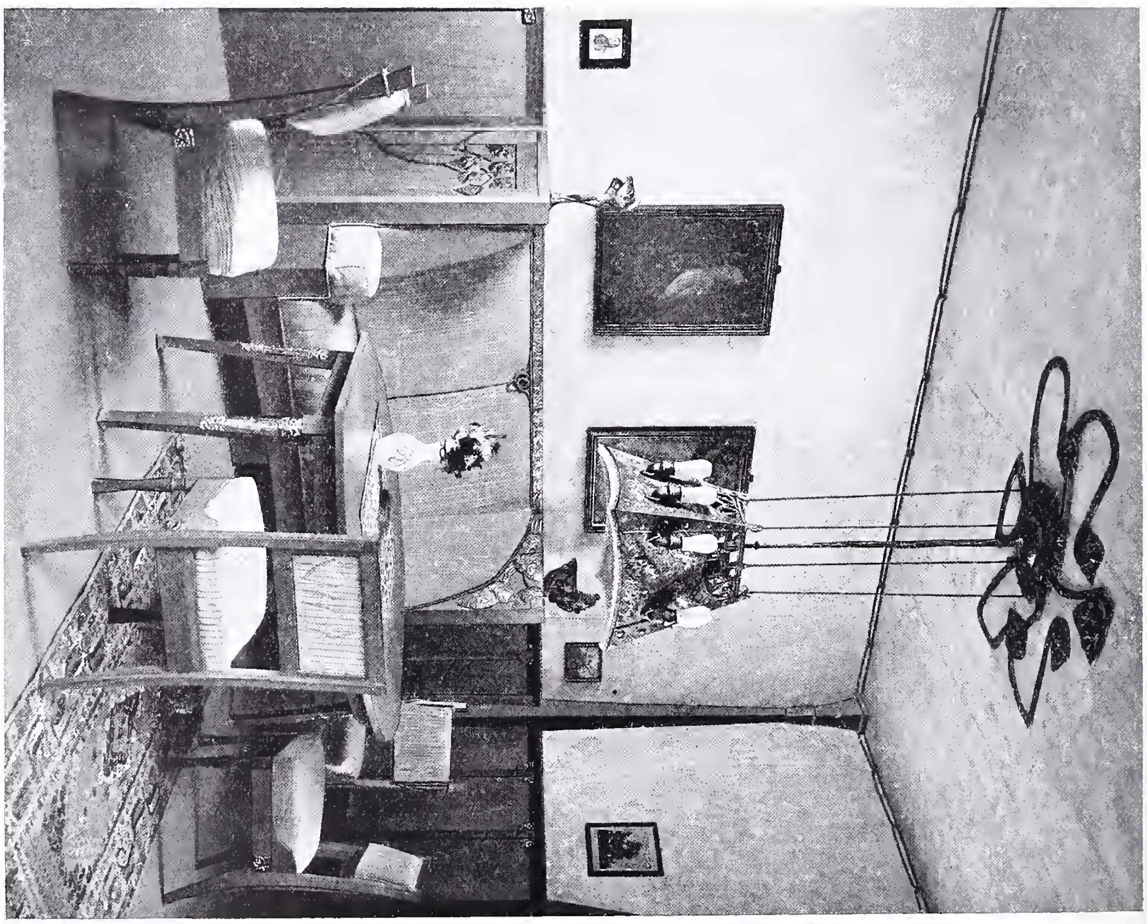
ABB. 468.



FAMILIENZIMMER VON ARTHUR BIBERFELD,
ARCHITEKT IN BERLIN.
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902.

ABB. 469—470.





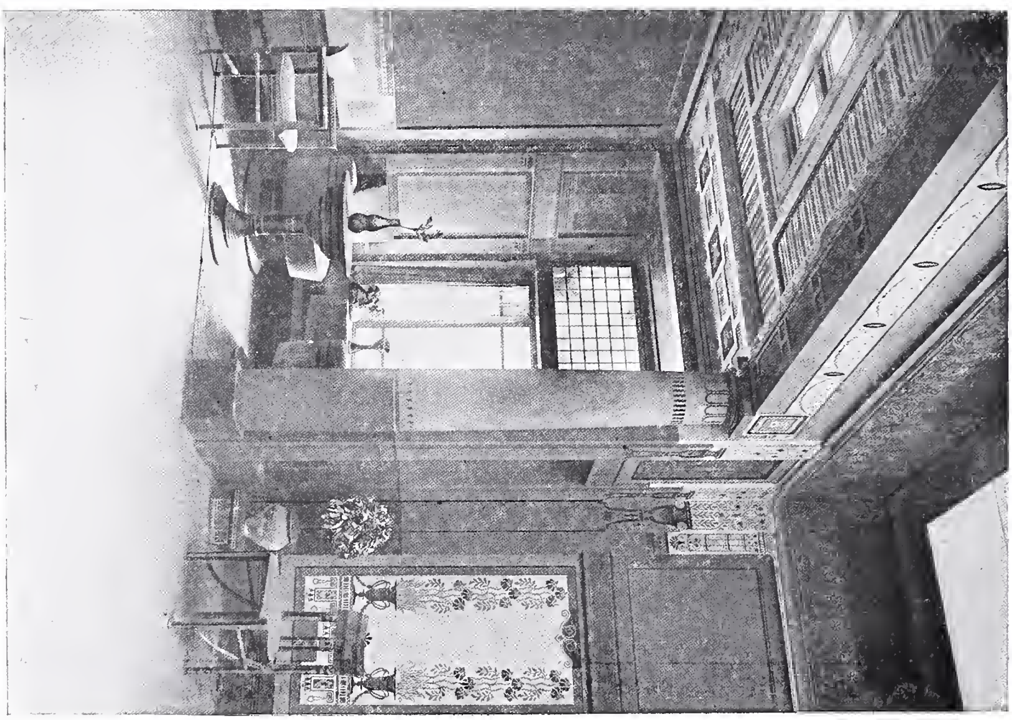
STANDUHR UND TEILANSICHT AUS DEM FAMILIENZIMMER. ARCHITEKT: ARTHUR BIBERFELD IN BERLIN. GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902.

ABB. 471.



SPEISEZIMMER VON GEORG KUHNERT, ARCHITEKT IN BERLIN. AUSGEFÜHRT IN GRAUBRAUNEM EICHENHOLZ MIT EINGELEGTEN ECHTEN HÖLZERN IN DEN EIGENEN WERKSTÄTTEN. GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902.





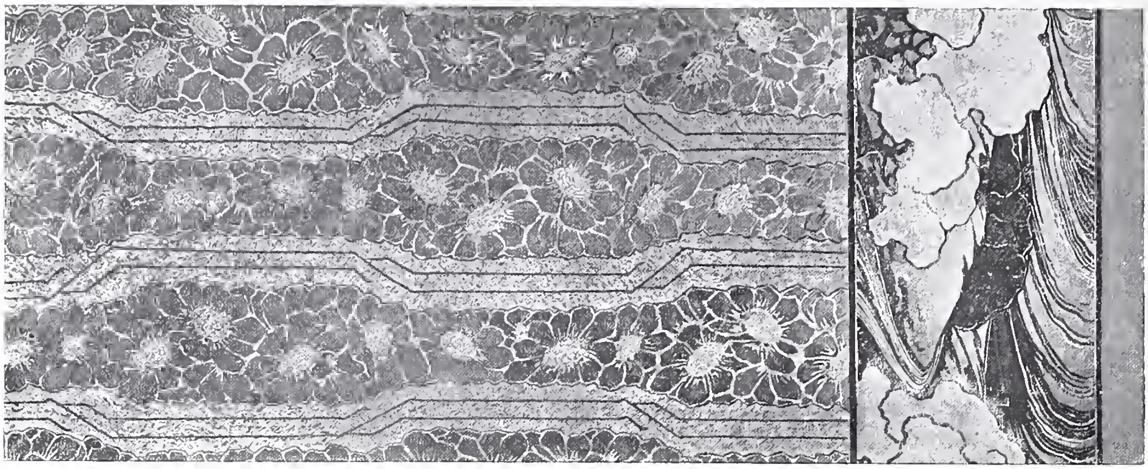
SPEISEZIMMER VON GEORG KUHNERT,
ARCHITEKT IN BERLIN-CHARLOTTENBURG.
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1902.

ABB. 474.



FENSTERLAIBUNG IM SITZUNGSSAALE DES RATHAUSES ZU DESSAU. VON MARNO KELLNER, DEKORATIONSMALER, BERLIN-CHARLOTTENBURG.

ABB. 475—477.







ENTWÜRFE ZU TAPETEN. VON G. HÄNISCH, MALER IN BERLIN-SÜDENDE.

Chronik.

H.R.-R.

In der Unterschrift unter Abbildung 385 ist uns ein Irrtum unterlaufen und teilen wir unseren verehrten Lesern mit, dass Herr Architekt HOFGÜRTEL nicht die Fassade, sondern die Innen-Ausstattung des Hauses Victoria-Luise-Platz 9 entworfen hat.

Die Redaktion.

* * *

Ω Prof *Alexander Linnemann* ist am 22. September im Alter von 62 Jahren in Frankfurt a. M. gestorben. Linnemanns Hauptthätigkeit lag auf dem Gebiete der Glasmalerei. Gerade hundert Kirchen und Profangebäude sind von ihm in den dreizehn Jahren des Bestehens seiner Glasmalereianstalt mit Glasfenstern ausgeschmückt worden. Gemeinsam mit Eduard von Steinle führte er die Ausmalung des Frankfurter Doms aus. In Berlin hat er durch den Mosaikschmuck und die Chorfenster der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ein Werk hinterlassen, das für alle Zeiten den Meister ehren wird.

* * *

≅ Am 29. September verschied in Köln der Dombaumeister Geheimer Regierungsrat *Richard Voigtel*. Voigtel, 1829 in Magdeburg geboren, hat als Nachfolger von Zwirner das gewaltige Werk des Dombaues zur Vollendung geführt. — Am 31. August starb in seiner Villa bei Budapest der Architekt Professor *E. Steindl* im vierundsechszigsten Lebensjahre. Er schuf in seiner Vaterstadt Budapest eine grössere Anzahl hervorragender Bauten. Die Einweihung seines Hauptwerkes, des ungarischen Parlamentsgebäudes, das im Oktober seiner Bestimmung übergeben wurde, sollte er nicht mehr erleben.

* * *

Δ *Die Preisverteilung auf der I. internationalen Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin* hat für Deutschland glänzende Resultate gebracht. Es entfielen auf die deutsche Abteilung elf Ehrendiplome, 25 goldene, 30 silberne Medaillen und gegen 60 „Diplômes de merite". Da das Preisgericht international war und sich ausschliesslich aus praktisch arbeitenden Künstlern zusammensetzte, so darf dieser Erfolg als guter Massstab für die deutsche Arbeit gelten. Den höchsten Geldpreis von 8000 Lire für die beste Zusammenstellung von drei Luxuszimmern erhielt Professor I. M. OLBRICH in Darmstadt, den zweiten Preis von 1500 Lire für ein Luxuszimmer gewann Professor P. BEHRENS in Darmstadt, einen zweiten Preis für Zimmer allereinfachster Ausstattung BERNH. GOEBEL in Freiberg (Sachsen). Von Berliner Künstlern und Firmen erhielten folgende eine Auszeichnung: die goldene Medaille: Maler CURT STOEVING, Verlagsbuchhandlung FISCHER & FRANKE, Architekt ANTON HUBER, Architekt BRUNO MÖHRING; die silberne Medaille: Lederwarenfabrik W. COLLIN, Bronzegiesserei LOEVY, Kunstmaler ALB. MAENNCHEN, Architekt WILH MÜLLER, Architekt HERMANN WERLE; Anerkennungsdiplome: Architekt WILLY O. DRESSLER, HOFFMANN & CO. (Buntgläser), Architekt ARNO KÖRNIG, Kunsttischlerei RICHARD KÜMMEL, Bildhauer LEWIN-FUNKE, Bildhauer MARTIN SCHAUSS, Professor C. C. SCHIRM (Emailarbeiten), JOSEF SCHMEIDEL (Metallarbeiten), Kunstschmiede SCHULZ & HOLDEFLEISS, AKTIEN-GES. VORM. J. C. SPINN & SOHN, Bildhauer OTTO STICHLING, FIA & RUDOLF WILLE.

* * *

+ *In dem Wettbewerb für den Neubau eines Krankenhauses in Saarbrücken,* zu dem 32 Entwürfe eingegangen waren, wurde den beiden Entwürfen „Licht und Luft" und „Lindere Leiden" des Architekten H. WESZKALNYS in Saarbrücken ein Doppelpreis von 4000 Mark, dem Entwurf „Aus der Praxis" des Architekten RICH. KLEPZIG in Gotha und dem Entwurf „Südlicht" der Architekten MAX BISSCHOF in Berlin und WILH. HEIDECKE in Charlottenburg je ein Preis von 1000 Mark zuerkannt — *In dem Wettbewerb für den Neubau eines Kollegiengebäudes der Universität Freiburg in B.* wurde der erste Preis von 7000 Mark nicht verteilt, sondern diese Summe wurde für vierte Preise und Ankäufe verwandt. Unter den eingesandten 132 Entwürfen erhielt den zweiten Preis der Entwurf „Ovum" des Professors FRIEDRICH RATZEL in Karlsruhe, je einen dritten Preis der Entwurf „Floreat" des Baudirektors MAX MECKEL und des Architekten C. A. MECKEL in Freiburg i. B. und

der Entwurf „Kelim" der Architekten PAUL und KARL BONATZ in Stuttgart, je einen vierten Preis der Entwurf „Deutschem Geiste eine Warte" der Architekten SCHULZ und SCHLICHTING in Berlin, der Entwurf „Schauinsland" des Architekten HERMANN DISTEL in Freiburg und der Entwurf „Altmodisch" des Professor FRIEDRICH RATZEL in Karlsruhe. Angekauft wurde der Entwurf „Faust" des Architekten PAUL THIERSCH in München, der Entwurf „Alt Freiburg" der Architekten CURJEL und MOSER in Karlsruhe, der Entwurf „Löwenplatz" der Architekten RUST und MÜLLER in Leipzig und der Entwurf „Würde" der Architekten ALEXANDER und PAUL HOHRATH in München.

* * *

In dem vom Verein für Feuerbestattung in Bremen ausgeschriebenen Wettbewerb für ein Crematorium erhielten unter den eingegangenen 78 Entwürfen den ersten Preis der Entwurf „Toteninsel" der Regierungs-Baumeisters KARL WINTER in Ravensburg, den zweiten Preis der Entwurf „Halbinsel" des Regierungs-Baumeisters CURT GABRIEL in Düsseldorf, den dritten Preis der Entwurf „Rasch" der Architekten LOUIS BUECHE und A. WÜNSCHE in Dresden. Angekauft wurde der Entwurf, „Finale" des Architekten JULIUS BEECKMANN in München, der Entwurf „Stille Wasser" der Architekten HERMANN SCHAEDTLER und KARL MÜLLER in Hannover und der Entwurf „Pluto" des Architekten J. P. RIPPE in Hannover. — *In dem Wettbewerb für ein Hallenschwimmbad in Pforzheim* wurde von einer Erteilung des ersten Preises abgesehen und der dafür ausgesetzte Betrag in Höhe von 3000 Mark für einen weiteren zweiten und dritten Preis verwandt. Je einen zweiten Preis erhielten der Entwurf „Halle" der Architekten MEISSNER & LIBORIUS in Magdeburg und der Entwurf „Sanitas" des Professor EUGEN BECK in Karlsruhe, je einen dritten Preis der Entwurf „Licht und Luft" des Architekten ALWIN GENSCHEL in Hannover und der Entwurf „Volkswohlfahrt" der Architekten AD. GÖDECKE und LUDW. KNORTZ in Giessen. Angekauft wurde der Entwurf „In balneis salus" des Regierungs-Baumeisters F. KRITZLER in Berlin-Friedenau und des Architekten G. EMMINGMANN in Berlin. — *In dem Wettbewerb für ein Wohnhaus in Lübeck*, das auf einem der Marien-Kirchengemeinde gehörigen Grundstück am Marienkirchhof errichtet werden soll, wurde der erste Preis dem Architekten W GLOGNER in Charlottenburg, der zweite Preis den Regierungs-Baumeistern ERICH und RICHARD BLUNCK in Berlin, der dritte Preis dem Architekten ED. STAPELFELDT in Lübeck zuerkannt.

* * *

Ω *In dem vom Vereine deutscher Verblendstein- und Terrakottenfabrikanten E. V. ausgeschriebenen Wettbewerb* zu einem Wohn- und Geschäftshaus erhielt den ersten Preis der Entwurf „Greif" des Architekten HERMANN KLATTE in Heilbronn a N., je einen zweiten Preis der Entwurf „Lagow" des Architekten FRITZ BLUME in Berlin und der Entwurf „Weiche Linie, kräftige Farbe" des Dipl.-Ing. GEORG OSTERROHT in Königsberg i. Pr. — Für die von demselben Verein ausgeschriebene beste Abhandlung betr. die Vorzüge der Verblendung von Bauwerken mit Baumaterialien aus gebranntem Thon gewann den ersten Preis die Arbeit mit dem Kennwort „Dahe" des Regierungs-Baumeisters MICHEL in Göttingen.

* * *

≅ *Zur Erlangung von Entwürfen zum Neubau eines Kreishauses in Recklinghausen i. W.* wird ein öffentlicher Wettbewerb unter den Architekten Deutschlands ausgeschrieben. An Preisen sind ausgesetzt: 1500, 1000 und 500 Mark. Das Preisrichteramt haben übernommen: Landrat Graf VON MERVELDT in Recklinghausen, Kreisausschussmitglied Fabrikant GALLAND in Westerholt, Landesbaurat ZIMMERMANN in Münster, Stadtbaurat BLUTH in Bochum und Kreisbaumeister TIMMERMANS in Recklinghausen. Die Entwürfe sind bis zum 15. Dezember 1902 dem Kreisausschuss des Landkreises Recklinghausen einzureichen. Das Bauprogramm nebst Bedingungen und Lageplan ist von dem Kreisbauamt in Recklinghausen gegen portofreie Einsendung von 1,50 Mark zu beziehen.

* * *

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Mustern für Fussböden schreibt die Sinziger Mosaikplatten- und Thonwarenfabrik A.-G. in Sinzig a. Rh. mit Frist bis zum 15. November unter allen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden aus. Es sollen insgesamt 6 Muster gewonnen werden, für die je zwei Preise von 200 Mark, von 150 Mark und von 100 Mark ausgesetzt sind. Das Preisrichteramt haben übernommen: Geh. Commerzienrat OTTO ANDREAE in Cöln a. Rh., Professor HERMANN SCHAPER in Hannover, Architekt EMIL SCHREITERER und LOUIS ZIEGLER, Chef des Hauses PALLENBERG zu Cöln a. Rh. Näheren Aufschluss erteilt das Programm, das unentgeltlich durch die Direktion der Sinziger Mosaikplatten- und Thonwarenfabrik A.-G. zu Sinzig a. Rh. zu erhalten ist.

* * *

Δ *Der Wettbewerb um den grossen Staatspreis auf dem Gebiete der Architektur für das Jahr 1903* ist von der Königlichen Akademie der Künste ausgeschrieben worden. Der Preis besteht in einem Stipendium von 3000 Mark zu einer einjährigen nach bestimmten Vorschriften auszuführenden Studienreise nebst 300 Mark Reisekostenentschädigung. Diese Summe ist zahlbar in zwei halbjährigen Raten, deren erste beim Antritt der Studienreise, die zweite bei Beginn der zweiten Jahreshälfte derselben nach Erstattung des Reiseberichtes und nach Erfüllung bestimmter Verpflichtungen ausgezahlt wird. Die Wahl des Gegenstandes steht den Bewerbern frei. Wettbewerbfähig sind: a) alle Arten selbständig durchgeführter Entwürfe von grösseren Bauten, die ausgeführt oder für die Ausführung entworfen sind, aus denen ein sicherer Schluss auf die küntlerische und praktische Befähigung des Bewerbers gezogen werden

kann (Schaubilder sind unerlässlich); b) Photographien des Innern und des Aeusseren derartiger Gebäude, die durch Grundrisse und Schnitte erläutert sind, sind zulässig. Die für den Wettbewerb bestimmten Arbeiten sind nebst schriftlichem Bewerbungsgesuche bei dem ausschreibenden Senate, den Kunstakademien in Düsseldorf, Königsberg oder Cassel oder dem Staedelschen Kunstinstitute in Frankfurt a. M. bis zum 21. Februar 1903 nachmittags 3 Uhr einzureichen. Der Einsendung sind beizufügen: 1. eine Lebensbeschreibung des Bewerbers, aus der der Gang seiner künstlerischen Ausbildung ersichtlich ist, nebst Zeugnissen über die letzteren; 2. Zeugnisse darüber, dass der Bewerber ein Preusse ist und dass er zur Zeit der Bewerbung das zweiunddreissigste Lebensjahr noch nicht überschritten hat; 3. die schriftliche Versicherung an Eidesstatt, dass die eingereichten Arbeiten von dem Bewerber selbständig entworfen sind. Das Stipendium steht vom 1. April 1903 ab zur Verfügung. Die Studienreise ist spätestens innerhalb einer Frist von zwei Jahren nach der im März 1903 erfolgenden Zuerkennung des Stipendiums anzutreten und ohne willkührliche Unterbrechung zu vollenden. Die weiteren Bestimmungen enhalten die von dem Bureau der Kgl. Akademie der Künste, Berlin N.W., Universitätsstrasse 6, zu erfragenden Nachrichten für die Gewinner des grossen Staatspreises.

* * *

Die deutsche Städteausstellung in Dresden 1903 soll den Stand des deutschen Städtewesens zu Anfang des 20. Jahrhunderts, insbesondere die Entwickelung der grösseren Gemeinden Deutschlands in den letzten Jahrzehnten und die Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten der Gemeindeverwaltung in dieser Zeit veranschaulichen. Daneben soll noch eine Ausstellung von Gewerbetreibenden solche zum Gebrauch grösserer Gemeinden bestimmte Einrichtungen und Gegenstände zur Darstellung bringen, die Anspruch auf Neuheit und Mustergültigkeit erheben können. Die Ausstellung der Städte wird in folgende Abteilungen zerfallen. 1. Fürsorge der Gemeinden für Verkehrsverhältnisse, für Beleuchtung, Strassenbau und Entwässerung, Brücken und Häfen, einschliesslich des gesamten Tiefbau- und Vermessungswesens, der Strassenbahn u. s. w.; 2. Stadterweiterungen, Baupolizei und Wohnungswesen; 3. Fürsorge der Gemeinden für öffentliche Kunst (Architektur, Malerei, Bildnerei); 4. Allgemeine Gesundheit und Wohlfahrt, Polizeiwesen; 5. Schulwesen und Volksbildung; 6. Armenwesen, Krankenpflege, Wohlthätigkeitsanstalten, Wohlthätigkeitsstiftungen; 7. Kassen- und Finanzverwaltung einschliesslich Steuern, städtische Gewerbebetriebe und städtischer, zur Gemeindeverwaltung nicht unmittelbar benutzter Grundbesitz, sowie Einrichtungen der Gemeinden für Sparkassen und Leihwesen; 8. Registratur und Bureaueinrichtung, Beamtenschaft u. s. w., sowie Statistik und Schrifttum.

* * *

± *Das Linoleum* beginnt sich immer mehr in Wohn- und Geschäftshäusern einzubürgern. Als Belag massiver aus Eisen und Estrich bestehender feuersicherer Fussböden und Treppen ist es geradezu unentbehrlich geworden, da nur so dem menschlichen Fuss die nötige Körperwärme gewahrt werden kann; ebenso dient es vortrefflich zur Dämpfung des Schalles. Die Forderung der Sauberkeit erfüllt das Linoleum in vollständiger Weise; denn da es durchaus undurchlässig ist, so können weder Staub noch Flüssigkeit jemals einziehen oder sich festsaugen, sie bleiben vielmehr an der Oberfläche haften und können durch Wasser leicht und spurlos beseitigt werden.

* * *

□ *Die von der Deutschen Barackenbau-Gesellschaft Köln-Berlin auf der Düsseldorfer Ausstellung vorgeführten zerlegbaren, transportablen Brümmerschen Häuser* besitzen unbeschadet ihrer Zerlegbarkeit alle technischen und hygienischen Vorzüge, die man an Massivbauten stellt. Diese sofort liefer- und aufstellbaren Häuser bieten den finanziellen Vorteil einer sich nach dem Bedarf richtenden bruchstückweisen Ausführung ganzer Bauanlagen an beliebiger Stelle unter Fortfall von kostspieligen Treppenanlagen und Fundamenten und können je nach Grösse in wenigen Stunden oder Tagen abgebrochen und an jeder beliebigen anderen Stelle wieder aufgebaut werden, während die zumeist teuren Fachwerk- oder Massivbauten nur Abbruchsmaterial darstellen, sobald der Zweck ihrer Errichtung aufgehört hat oder ihr ursprünglicher Bauplatz anderweitige Verwendung finden soll. Die Brümmerschen Holzhäuser besitzen ausserdem eine grössere Widerstandsfähigkeit als alle anderen Baracken- und Fachwerkbauten. Die behagliche Wohnlichkeit eines jeden Holzhauses wird hier noch durch eine leichte Lüftung im Sommer und billige Heizung im Winter erhöht.

* * *

Unter dem Namen *Fachverband für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes* hat sich eine grosse Anzahl namhafter Berliner Firmen vereinigt, um die wirtschaftlichen und handelspolitischen Interessen aller Gruppen der Kunstgewerbetreibenden, sowohl der Industrie als des Handels, zu vertreten und zu fördern. Mitglied des Verbandes kann jede durch ihre berufliche Thätigkeit mit dem Kunstgewerbe in Beziehungen stehende handelsgerichtlich eingetragene Firma des zur Handelskammer für Berlin gehörigen Bezirkes werden. Der den Fachverband in ehrenamtlicher Thätigkeit vertretende, jährlich gewählte Ausschuss soll vor allem auch Fühlung mit den betreffenden Behörden und Körperschaften nehmen und thunlichst enge Verbindung mit der Handelskammer bezw. den die kunstgewerblichen Branchen vertretenden Mitgliedern erstreben und ihnen beratend zur Seite treten. Zum Vorsitzenden wurde der Bronzewarenfabrikant OTTO SCHULZ, zum Schriftführer der Kgl. Hoflieferant HERMANN HIRSCHWALD ernannt. Die Geschäftsstelle des Fachverbandes ist vorläufig Berlin W., Leipzigerstrasse 13.

Neu erschienene Fachlitteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Arbeiterhäuser und Arbeiterwohnungen. *Festschrift des Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens* aus Anlass des VI. internationalen Wohnungskongresses Düsseldorf 1902 und der Industrie-, Gewerbe- und Kunstaustellung Düsseldorf 1902. 4°. 2 Tle. i. einen Band geheftet. Tl. I., 111 Seiten, die von Stadt, Gemeinde, Arbeitgebern, etc. ausgeübte Arbeiterwohnungsfürsorge. Tl. II. *Ausgeführte Arbeiterwohnhäuser v. Geh. Baurat Stübben.* 40 Seiten Text und Abbildgn. von 149 Seiten . . . . M. 12,—

Dennstedt, Prof. Dr. M., Die Feuergefahr im Hause. 8° gebd. . . . . M. 2,50

Drathen, Dr. jur., Der Rechtsschutz des bildenden Künstlers. 8° broch. . . . . M. 2,—

Emperger, Fritz von, Neuere Bauweisen und Bauwerke aus Beton und Eisen, nach dem Stande bei der Pariser Weltausstellung 1900.
Tl. III und IV ein Quartband . . M 9,—
„ I „ „ . . M. 5,—
„ II „ „ . . M. 4,—

Hundt, Robert., Bergarbeiter-Wohnungen im Ruhrrevier mit 34 Textillustr. u. 14 Tfln. . M. 5,—

Kunst und Handwerk, Arts and Crafts Essays. 8° broch. Jeder Band . . . . M. 2,—
I. Die dekorativen Künste. 48 Seiten.
II. Die Buchkunst. 28 Seiten.
III. Keramik, Metallarbeiten, Gläser. 28 Seiten.
IV. Wohnungsausstattung. 52 Seiten.
V. Gewebe und Stickereien. 64 Seiten.

Morris, William., Neues aus Nirgendland. Ein Zukunftsroman. Aus d. Engl. übers. v. **Paul Seliger.** 302 Seiten 8°. broch. . . . . M. 6,—

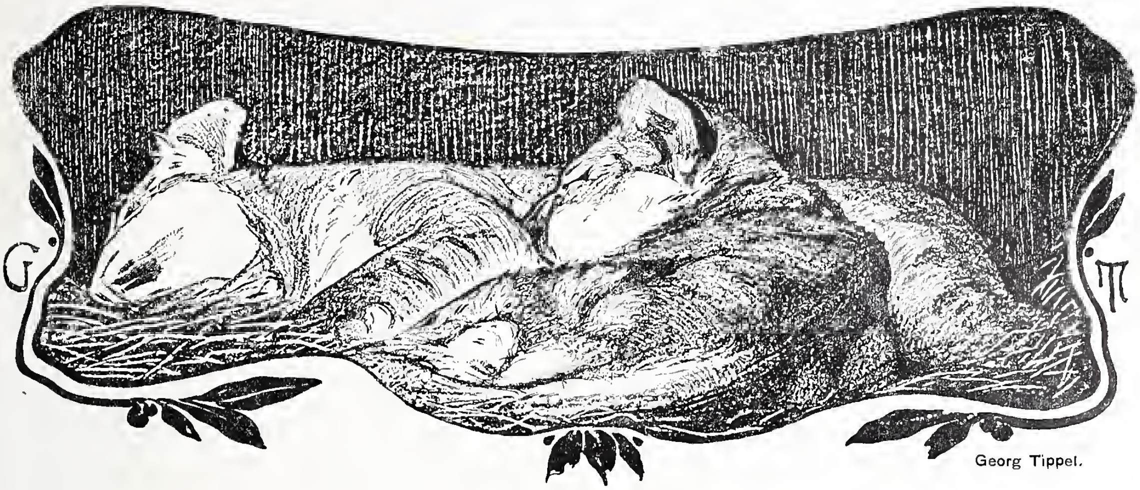
Morris, William, Zeichen der Zeit. Sieben Vorträge übertragen aus dem Englischen v. **Paul Seliger.** 8° broch. M. 3,— gebd. M. 4,—

Muthesius, Dr. Herm., Stilarchitektur und Baukunst. 8° gebunden . . . . M. 4,50

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35. Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.


ES IST EIN' ROS' ENTSPRUNGEN
AUS EINER WURZEL ZART!
HANNS ANKER

ABB. 478.



Georg Tippel.

Ein Weg zum Stil.

Eine Kunst, die Glied einer organischen Entwickelungsreihe ist, diskutiert nicht über Traditionen. Das künstlerische Schaffen geht dann aus Notwendigkeiten hervor, die jede analysierende Selbstbespiegelung, ja sogar die freie Wahl ausschliessen. Das Wesen einer wirkenden und in die Zukunft weisenden Tradition besteht darin, dass sie als ererbter Kulturtrieb die Anschauung leitet und, infolge einer physisch bedingten Gefühlsdisposition, nur einen stilistisch scharf bestimmten Formenkreis zulässt. Wie die von Eltern auf das Kind übertragenen körperlichen und geistigen Aehnlichkeiten von diesem als unlösliche Bestandteile seiner Individualität begriffen werden, so fühlt sich der auf dem Boden einer Ueberlieferung rüstig Schaffende als Erfinder, wo er nur Fortsetzer eines gegebenen Kulturgedankens ist.

Die Kunst der Gegenwart sucht rastlos nach Ueberlieferungen und beweist dadurch ihre Richtungslosigkeit. Mit Hilfe des Verstandes möchte sie auffinden, was ihr an lebendigem Gefühl gebricht, müht sich vergebens mittels des Intellektes die unwägbaren Eigenschaften der Tradition — angesichts einer reich schimmernden Vergangenheit, zu der jede natürliche Verbindung abgebrochen ist — zu ersetzen und spekulativ zu konstruieren, was nur triebmässig wachsen kann. Wie sehr der Verstand auf solchen Wegen irre geht, lehrte uns eben jetzt die angewandte Kunst. Im rechten Gefühl für die Notwendigkeit eines Zusammenhanges mit dem Früheren, erklären die Künstler, denen es gelungen ist, Anfänge einer neuen Ornamentik zu schaffen, die Herkunft ihres Werkes aus dem Geiste der Gotik. Dem nicht von Tendenzen verwirrten Beobachter zeigt es sich aber deutlich, dass das in der neuen dekorativen Kunst wirkende Formenempfinden — abgesehen von vielen Nebeneinflüssen — geradenwegs vom Rokoko abstammt. Daran hatte vorher niemand gedacht, und doch schliesst sich so die Entwickelung mit Ende und Anfang organisch aneinander. Der Intellekt sträubt sich gegen diese Erkenntnis, weil solcher Weg dem allzu hastig den letzten Zielen zudrängenden Wollen nicht erhaben, nicht hoffnungsvoll genug scheint; doch erweist sich in diesem Vorgang eine Kraft wirksam, gegen die enge Begriffe nicht aufkommen,

eine Kulturlogik spricht, deren Massstab von dem zeitlich Befangenen nicht auszumessen ist.

In einer schwierigen Lage befindet sich der Architekt unserer Zeit, weil er vor Aufgaben steht, die sich künstlerisch nicht ableiten lassen, deren profaner Zweckgedanke meist noch nicht einmal sozial präzise formuliert ist. Sein Bemühen, mittels des Verstandes Traditionen zu finden, um dem Schaffen Grundlage und Stetigkeit der Entwickelung zu geben, kann nur zu einem Archaismus führen, der sich, je nach der Art der Persönlichkeit, künstlerisch qualifiziert. Jeder Architekt benennt seine Form des Archaismus mit dem stolzen Namen Tradition und es entsteht ein Streit der Meinungen, der nie möglich wäre, wenn lebendige Ueberlieferungen wirksam wären. Es ist sehr merkwürdig, dass in einer Zeit so ungeheuerer Bauthätigkeit das alle verbindende Stilgefühl in solchem Masse erlöschen konnte. Ein Stil, der unseren Lebensformen entspricht, sei er immer wie er wolle, wäre etwas Grosses gegenüber dem jetzt herrschenden Durcheinander, in dem alle schlechten Instinkte des Ungeschmackes frei hausen können. Auch die edleren neuen Bestrebungen werden durch diesen Zustand der Dinge gehemmt. Mancher wohlmeinende Führer gerät, im Drange natürliche Ueberlieferungen nachzuweisen, in die verderblichsten Irrtümer, lässt, was in der Architektur das Schlimmste ist, die im Sozialen wurzelnden Bedingungen einer modernen Profanbaukunst aus dem Auge und idealisiert die Aufgaben der Zeit nach falscher Richtung hin. Verführt durch die Anschauung englischer Verhältnisse, erklären z. B. die so einflussreichen Anglophilen die Kunst des Villenbaues für die der Zukunft und übersehen dabei, dass bei uns das städtische Etagenhaus noch immer und scheinbar immer mehr den Bedürfnissen der Menge entspricht. Man kann streiten, welche Form die höhere ist, das Wohnen auf der Etage oder im Landhaus; der Architekt hat jedoch nur mit der Thatsache zu thun, ihm nutzt die Schwärmerei für die leichter künstlerisch zu gestaltenden Aufgaben des Villenbaues garnichts, wenn er fast nur Mietshäuser zu bauen hat. Gerade von der Stadtarchitektur hängt die Zukunft unserer Baukunst ab und hier fehlt es am meisten an einer Tradition, die dem Künstler Führerin sein könnte. Das Suchen danach ergiebt nur einen Archaismus, der, auf diese profanen Zweckbauten angewandt, doppelt peinlich wirkt. Es kommt also darauf an, einen Ausgangspunkt nicht willkürlicher Art zu suchen, einen Weg, auf dem sich die wachgebliebenen Ueberlieferungen wie von selbst dem Schaffen zugesellen können.

Der Ursprung der Schönheit bringt es mit sich, dass sie nicht aus bewusster Kunstarbeit allein hervorgeht. Ein altes Schulbeispiel mag für viele stehen. Wenn die nur vom Kunstgefühl gebaute Kuppel der Peterskirche sich hinterher als in allen statischen Massen wissenschaftlich richtig erwiesen hat, wenn also hier die geniale Anschauung des Künstlers die technische Rechnung vollkommen in sich schloss, so muss notwendig jedes konkrete Ergebnis einer statisch präzisen Rechnung einen Teil der Schönheit enthalten. Das Gesetz ist die Grundlage hier und da. Der Künstler erkennt es synthetisch und erläutert es durch anschauliche Gleichnisse frei gestalteter Kunstformen; der Tektone begreift es analytisch und konstruiert zweckvoll mittels der empirisch erkannten Kraft. Ein Gemeinsames ist aber trotz so verschiedener Ausgangspunkte vorhanden, eine Schönheit, die im Kunstwerk voll aufblüht, während sie sich in der Konstruktion — oft in grotesker Form — als Keim verbirgt. Es liegt daher nahe, eine Schönheit, die in der Baukunst der Gegenwart nicht künstlerisch als Tradition wahrnehmbar ist, auf dem Wege wissenschaftlicher Logik zu suchen. Kann das so Gefundene auch nicht das Ziel bezeichnen, so kann es doch den Anfang des Weges ziemlich sicher angeben, denn da es direkt aus der phrasenlosen Nüchternheit des Bedürfnisses hervorgeht, wird es nicht mit falschem Schein — es will ja nicht repräsentieren — täu-

schen. Diese Schönheit wider Willen liegt stets im Gerüst. Damit ist zugleich die Schwierigkeit sie für die Kunst nutzbar zu machen erklärt, weil alles Konstruktive etwas Abschliessendes hat, das zu überwinden viel bildende Kraft erfordert.

Bezeichnend für den stilmüden Sinn des modernen Menschen ist es, dass zu ihm primitive Gerüstarchitekturen, Ruinenmonumentalität und phrasenlose Zweckkonstruktionen mehr sprechen, als alle noch so fleissigen und feinsinnigen Nachbildungen historischer Stile. Man hat diesen Vorgang dekadent genannt. Doch das ist nichts als ein Wort, erfunden um damit zu operieren. Die Kunstgeschichte kennt keine Dekadence, denn jedes Ende wird in ihr zum Anfang; nur die Träger der Kulturideen, die Völker, lösen sich ab, und solcher Wechsel will in dem lebendigen Zirkel der Weltkräfte nicht eben viel bedeuten. Es ist sehr ernsthafter Beachtung wert, wenn ein aufrichtig von seinen wahrsten Empfindungen Lernender die Beobachtung macht, dass das Arbeitsgerüst eines monumentalen Baues stärker auf sein artistisches Sensorium wirkt, als später das fertige, archaistische Kunstwerk. Vor dem Berliner Dom haben wir Aehnliches sehr eindringlich erfahren; im Gerüst gab das Gebäude monumentale Impressionen, während es jetzt, wo es fertig dasteht, fast abstossend und kleinlich wirkt. Solche Anschauungsweise hat mit künstlicher Sensationslust nichts zu thun, sehr viel aber mit den Unterströmungen eines nicht durchaus ins Bewustsein getretenen, sich erneuernden Kunstgefühls.

Dem Problem des städtischen Mietshauses gegenüber erlebt man etwas ganz Aehnliches. Alle intellektuell heraufbeschworenen Traditionen versagen vor diesen Aufgaben profaner Nützlichkeit und es zeigt sich eine Schönheit, deren Ursprung in der Rechnung liegt, in Dingen die sich der Aesthetik vollständig entziehen. Das städtische Wohnhaus, wie es sich immer präziser ausbildet, hat mit dem ein, höchstens zweistöckigen Stadthause des achtzehnten Jahrhunderts wenig gemein. Die Baumeister, die es versucht haben, ihre Fassaden den schöngegliederten Fronten der städtischen Bürgerhäuser aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts nachzubilden, sind nicht zu Resultaten gekommen. Es ist gewiss einer ganzen Anzahl von Künstlern gelungen, mit Anlehnung an diese und andere historische Gebilde, Etagenhäuser zu bauen, die einen rein ästhetischen Anblick bieten und der Kunst des Erbauers grosse Ehre machen. Aber diese Häuser stehen inmitten der mit archaistischem Gipskleister versehenen Häuserreihen als Ausnahmen, sind Dokumente eines feineren Kunsturteils, Werke bewuster Absonderung. Das Problem des Etagenhauses liegt aber nicht in der individuellen Ausgestaltung einzelner Gebäudefronten, sondern darin, dass ein ganzes Bausystem geschaffen wird. Früher war es anders. Da bauten die Städte sich selbst. Jedes Haus diente einem bestimmten Zweck, gehörte einer Familie allein, und aus dem Nebeneinander der verschiedenen Bedürfnissen entwachsenen Gebäude, in deren Ausgestaltung sich doch überall ein gleiches Stilgefühl bekundete, enstand der reizvolle Wechsel, der den Strassen alter Städte das für den Nachgeborenen so Anheimelnde giebt. Diese Zeiten sind vorbei. Heute werden die Stadthäusern auf Vorrat gebaut, man wohnt während eines kurzen Lebens in zwanzig verschiedenen Wohnungen, die alle im Prinzip möglichst gleichartig angelegt sein sollen, damit die Lebensgewohnheiten keine Aenderung erfahren. Die Unterschiede im Grundriss verwischen sich immer mehr, ja, die ideale Forderung der städtischen Bauweise ist ein ganz uniformer Grundriss für Wohnungen gleichen Mietspreises.

Das ästhetische Entsetzen hilft hier garnichts: Diese Forderung ist eine natürliche Folge der sich gestaltenden Lebensformen moderner Stadthausbewohner. In Berlin wird in neuerer Zeit schon so gebaut, dass man sich, wenn nicht gerade eines jener „individuellen“ Häuser in Frage kommt, in jeder Wohnung sofort zurechtfindet. Was dem Prinzip der Uniformität des Grundrisses noch widerspricht, ist nur Inkonsequenz;

auf das Ziel der vollständigen Einheit treiben die Verhältnisse notwendig zu. Er mag sein wie er will: hierin äussert sich doch ein aus dem Sozialen hervorgehender Wille und wie jedem Willen ist auch ihm die Kraft eigen, sich eine ihm zusagende Form zu bilden. Nicht nur der Wille in der Natur baut sich Organismen, wie er sie braucht, auch der sozial thätige Wille weiss seinen Absichten Gestalt zu geben. Der uniforme Grundriss des Etagenhauses — nur Berliner Bauten dienen hier als Beispiel — manifestierte sich denn auch sehr deutlich in den Fassaden und von Jahr zu Jahr bildet sich sicherer ein Typus der grossstädtischen Mietswohnung aus. Man erkennt es bei einem Gang durch die neuen Strassen des Westens.

Und am deutlichsten erkennt man dort wiederum die Idee in den langen Reihen der im Rohbau unvollendet dastehenden Häuser. Denn die Architekten haben es noch immer eilig, ihre Fassaden mit archaistischem Ornamentkram zu bedecken und ihr Werk vom Nachbarhause durch einen im besonderen historischen Stil gehaltenen Gipsüberzug recht deutlich zu unterscheiden. Aber selbst solcher, gegen früher etwas verbesserter Unverstand vermag das Gerüst dieser Häuser nicht zu verdecken, und wenn man eine Strasse entlang blickt, hat man oft einen starken monumentalen Eindruck, nur durch die überall gleiche Gestaltung der Hauptmassen. Den Charakter giebt die Vertikale, geben die Gruppen der Erkervorbauten mit ihren energischen Gliederungen und die dadurch bedingte Fensteranordnung. Wo die Gebäude aber noch im Rohbau stehen, kein Putzornament, kein unorganischer Schmuck den starken Eindruck verdirbt, formuliert sich scharf ein wichtiger Zweckgedanke. Die Konstruktion zeigt sich unverhüllt und aus dem Ergebnis eines Bedürfnisses und trockener statischer Rechnung geht eine Art von Monumentalität hervor. Sie ist düster und traurig, aber doch charaktervoll, hat etwas Drohendes, entbehrt jedoch nicht einer gewissen inneren Vornehmheit. Noch mehr: in dieser Primitivität sind alle Elemente einer künstlerischen Ausbildung enthalten und aus der reich und unwirsch angedeuteten Schönheit kann ein Stil des Etagenhauses vollkommen entwickelt werden.

Es kann nicht Aufgabe des Schriftstellers sein, dem Architekten Mittel und Wege anzugeben, wie aus den Keimen der Rohbaumonumentalität architektonische Einzelformen abzuleiten sind. Dem Schaffenden theoretische Vorschriften machen zu wollen, ist stets lächerlich. Aber man darf fordern, dass endlich die Maskerade mit archaistischen Zierformen und deplazierten Baugliedern aufhöre und der Versuch gemacht werde, aus den gegebenen Bedingungen heraus logisch künstlerische Ausdrucksmittel zu entwickeln. Die originellen Einzelschöpfungen gelten wenig gegenüber einem solchen Versuch, der, wenn er glückt und der Entwickelung des Etagenhauses die Richtung bestimmen hilft, das gesamte Ergebnis der Darmstädter Ausstellung, und weit mehr noch, aufwiegt. Es ist nur nötig, den im Rohbau gegebenen Anregungen zu folgen. Dort wirkt, wenn man bereitwillig die rein malerischen Elemente abzieht, die von reizvollen Materialunebenheiten belebte Fläche, die harte, ungemilderte, stets einen Zweck offenbarende Linie, das natürlich entwickelte Verhältnis, das noch von falsch angebrachten Gesimsen nicht verdorben ist, die Wucht der Massen und ihre anschauliche Gliederung durch das eiserne Trägergebälk. Alle Bedingungen drängen den Architekten, das System der Steinbaukunst für diese Aufgaben zu verlassen, das organisch gewachsene Gerüst nicht durch fremdartige Gebilde alter, repräsentativer Monumentalkünste listig zu verdecken und artistisch zuzugeben, was doch nicht in Abrede zu stellen ist. Es ist nicht einzusehen, warum sich die eisernen Träger z. B. nicht durch Kunstformen sollten bezeichnen lassen, die die Funktionen dieses Materials künstlerisch veranschaulichen; und wieviel wäre damit dann schon erreicht! Auf diesem Wege würde sich die Tradition dann mit einem Male einstellen. Sobald die rechte Arbeitsweise gefunden ist, können

die lebendig gebliebenen Ueberlieferungen sich bethätigen und teilnehmen an der organischen Entwickelung. Diesen Traditionen steht der Archaismus am meisten im Wege; wahrscheinlich würde es sich dann zeigen, wie lebhaft das Moderne im Werke Schinkels der Fortsetzung harrt. Es entstehen auch immer häufiger schon Beispiele einer gereinigten Mietshausarchitektur; doch fehlt überall die letzte Konsequenz und die logische Ableitung aus dem Gerüst.

Ist der Typus festgelegt, so ergiebt sich eine andere Folgerung fast von selbst. Schon jetzt gleichen sich die Häuser der westlichen Strassenzüge im wesentlichen und unterscheiden sich nur durch äusserlich angeklebten Schmuck. Das Ziel einer neuen Stadtbaukunst ist: Die Uniformität, das Zusammenfassen ganzer Häuserblocks. Aus der sozialen Forderung des uniformen Grundrisses geht die künstlerische hervor, alle Gebäude gleicher Art — der Mietspreis ist das Entscheidende — zu einer Einheit zu verschmelzen. Man hat in Hamburg z. B. bei Speicherbauten dieses Prinzip mit vielem Glück befolgt und es erscheint sicher, dass es eines Tages auch auf das städtische Wohnhaus angewendet wird. Das alte Stadtbild entsprach anderen sozialen Zuständen. Die demokratische Gegenwart mit ihren Ausgleichstendenzen, mit dem Drange nach Konzentration verbietet durchaus die pittoreske Bauart des Mittelalters. Unsere Städte werden einen Stil, und dieser wird Tradition haben, in dem Moment, wo der moderne Mensch Selbstgefühl genug besitzen wird, seiner Art zu vertrauen, ohne ängstlich die Vergangenheit um Erlaubnis zu bitten. Früher kleidete sich jeder Stand besonders, der Mensch deutete schon in der Tracht seine soziale Sonderstellung an; heute trägt jeder Mann dasselbe Kleid und auch die Frau wird es einst de facto thun, wie sie es im Prinzip schon jetzt thut. Dieser Menge, aus der sich keine Individualität äusserlich hervorhebt, entspricht die Tendenz des uniformen Städtebaues. Das Besondere zieht sich aufs Land, in die abgeschlossene Villa zurück. Die Stadttheile werden sich unterscheiden, nicht die einzelnen Häuser. Aus den verschiedenen Grundrissen der billigen und teueren Wohnungen ergiebt sich ein verschiedener Aufriss; aber die Häuser gleicher Art gehören in einen organischen Verband. So trennen sich denn die Stadttheile mit Monumentalbauten, Geschäftshäusern und Wohngebäuden verschiedener Disposition; die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit des Gipsornamentes verschwindet.

Diese Perspektive mag manchem schauerlich sein. Dann beklage er sich über die soziale Entwickelung, nicht über die Architektur, die den Bedürfnissen nur ein künstlerisches Gewand schafft. Kulturlosigkeit giebt es nur da, wo ein Volk nicht den Mut hat, sich zu seinen Lebensformen zu bekennen, wenn es halb im Alten, halb im Neuen und nirgend ganz heimisch ist, wenn es versucht aus seinem Tagesheim einen Palast zu machen und ganze Städte mit verlogenen Repräsentationsformen füllt, ohne einen anderen Zweck, wie den der Selbsttäuschung. Es kann nicht ausbleiben, dass die Logik des modernen, immer mehr demokratisch sich entwickelnden Lebens all diese Verkehrtheiten überwindet und sich einen Ausdruck in der Architektur schafft, der nicht heimlich und schön im romantischen Sinne, aber gewiss doch charaktervoll sein wird.

Friedenau. *Karl Scheffler.*

Das Ministerialgebäude in Rudolstadt.

Der Entwurf für das Gebäude ist aus einem Wettbewerb unter den Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin hervorgegangen, bei welchem der Plan des Unterzeichneten den 1. Preis erhielt.

Mit dem Bau wurde im Spätherbst 1900 begonnen und das fertige Gebäude zu Anfang September d. J. eingeweiht. Das Haus liegt in dem westlichen neuen Teile der anmutigen thüringischen Residenzstadt, an der Schwarzburger Strasse, mit der Hauptfront nach Süden gerichtet, an einem mit gärtnerischen Anlagen geschmückten Vorplatz.

Es baut sich über dem Keller in drei Geschossen auf und enthält im 1. Obergeschoss die Haupträume der ministeriellen Behörde, Sitzungssaal, Ministerzimmer, Geheime Kanzlei und die Abteilungen des Innern und der Finanzen.

Als Material für die Fronten des Vordergebäudes kam Koburger Sandstein, an den Seiten- und Hinterfronten derselbe Stein in Verbindung mit Rauhputzflächen zur Verwendung.

Die Hoffronten wurden in Ziegelrohbau aus Vollverblendern mit weissen Fugen und Putzblenden, ohne irgendwelche Formsteine, aufgeführt, die Dächer erhielten Eindeckung aus thüringischem Schiefer.

Für die Zwischendecken kam der Hauptsache nach die Koenensche Plandecke zur Anwendung.

Die Geschosshöhen sind im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss auf 4 m bemessen, erhöhen sich aber im Mittelbau für den Sitzungssaal und die Ministerzimmer auf 5 m.

Letztere Räume erhielten eine reichere Ausbildung, indem die Rahmen und Profilierungen der Paneele und Thüren in Eichenholz, ihre Füllungen in italienischem Nussbaum mit Padukeinlagen hergestellt wurden. In gleicher Weise wurde die Holzbalkendecke des Sitzungssaals behandelt. Die Ausführung dieser Teile übernahm die Firma B. Harrass in Böhlen in Thüringen, welche dabei ihre bewährte Koptoxyl-Technik in höchst zufriedenstellender Weise zur Anwendung brachte. Die von vornherein für die übliche Tischlerarbeit vorbereiteten Werkzeichnungen konnten hierbei ohne wesentliche Aenderungen den Arbeiten in der neuen Technik zu Grunde gelegt werden und dazu noch eine willkommene Bereicherung durch die dem Verfahren besonders bequem liegende Anwendung von Einlegearbeit erfahren.

Ein besonderer Schmuck wurde dem Saal noch durch eine Reihe vorhandener älterer Fürstenporträts, welche in ein Oberpaneel eingefügt sind, zu Teil.

Die Decken der Ministerzimmer und des Treppenhauses, sowie Decken und Wände der Eingangshallen wurden durch die Firma Boswau & Knauer in gezogener Arbeit ausgeführt.

Die rein ornamental gehaltene Kunstverglasung der Fenster im Haupttreppenhaus stellte Ferd. Müller in Quedlinburg her.

Im übrigen wurde bei Vergebung der Arbeiten nach Möglichkeit der Grundsatz befolgt, das heimische Gewerbe zur Mitwirkung heranzuziehen.

So sind sämtliche Kunstschmiedearbeiten in Rudolstadt und der näheren Umgebung in tüchtiger, zum Teil vorzüglicher Weise ausgeführt worden.

Die Maurerarbeiten waren dem Maurermeister A. Bornschein und anderen, die Steinmetzarbeiten, für deren ornamentale Teile Professor Riegelmann in Berlin die Modelle lieferte, den Steinmetzmeistern Gundermann & Anding in Rudolstadt übertragen. Die Zimmerarbeiten lieferte Zimmermeister Karl Mächtig, ebenda.

Das Gebäude hat Gasbeleuchtung erhalten, für welche die Beleuchtungskörper von Schäfer & Hauschner in Berlin geliefert wurden.

Die Warmwasserheizung wurde von Bechem & Post in Hagen ausgeführt.

Die Kosten der Ausführung haben, nach dem gegenwärtigen Stande der Abrechnung, etwa 435 000 Mark betragen.

Die technische und geschäftliche Leitung der Ausführung des Baues lag bei Herrn Regierungs-Baumeister A. Holtmeyer, welcher dem örtlichen Baubureau vorstand, in den besten Händen. Der Unterzeichnete ist ihm für die verständnisvolle Verwirklichung seiner künstlerischen Absichten zu besonderem Dank verpflichtet.

Adolf Hartung.

ABB. 479.



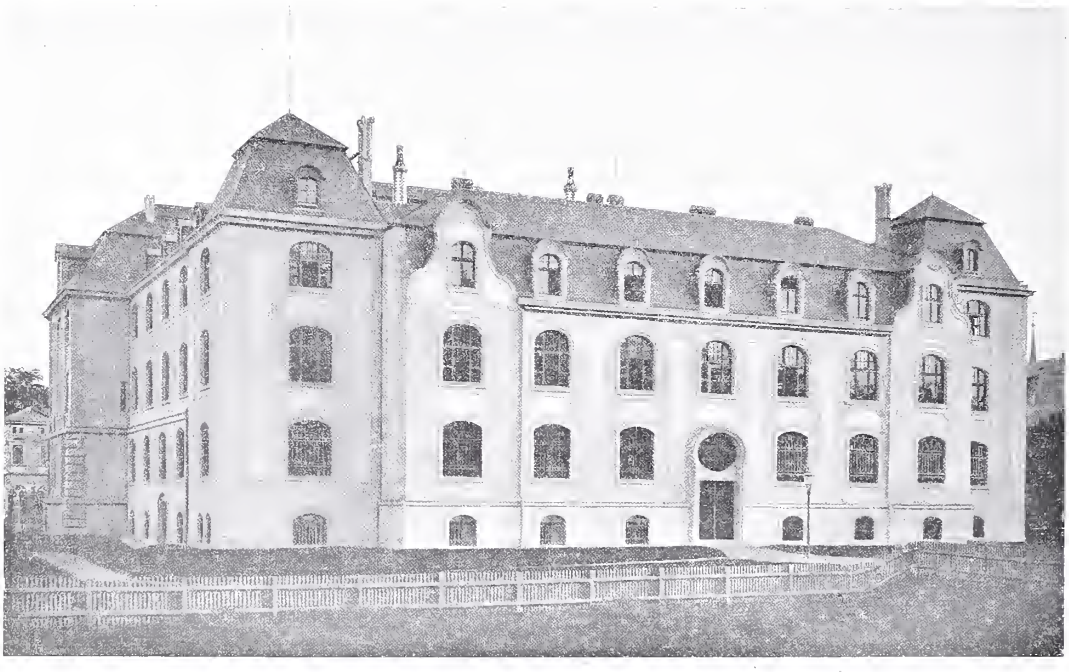
MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ~ ARCHITEKT: ADOLF HARTUNG, BERLIN.

MITTELBAU DER VORDERFRONT, AUSGEFÜHRT IN KOBURGER SANDSTEIN DURCH GUNDERMANN UND ANDING, STEINMETZMEISTER IN RUDOLSTADT.

ABB. 480.



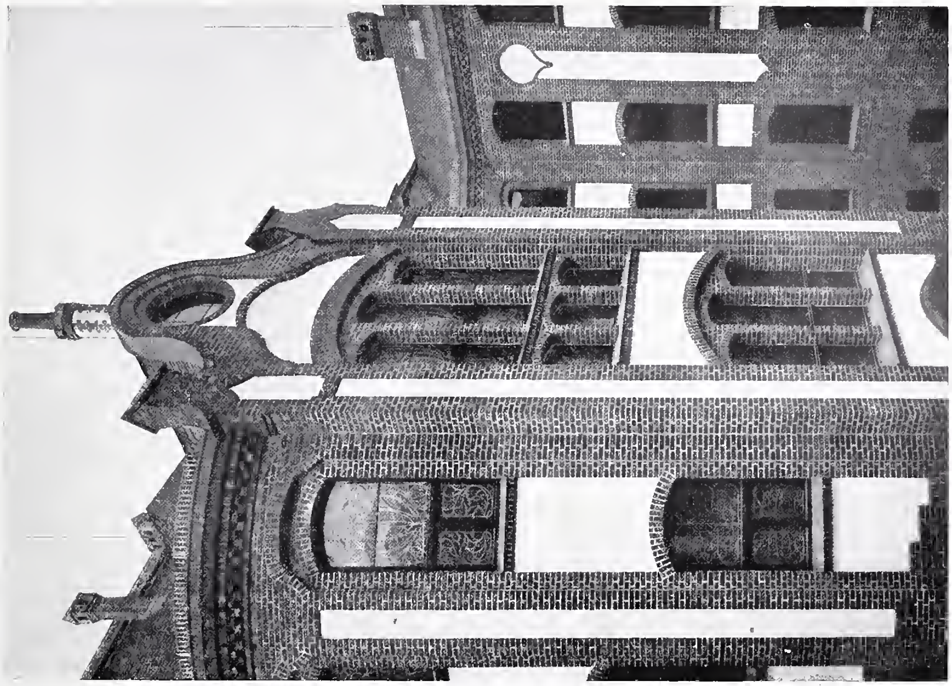
ABB. 481.

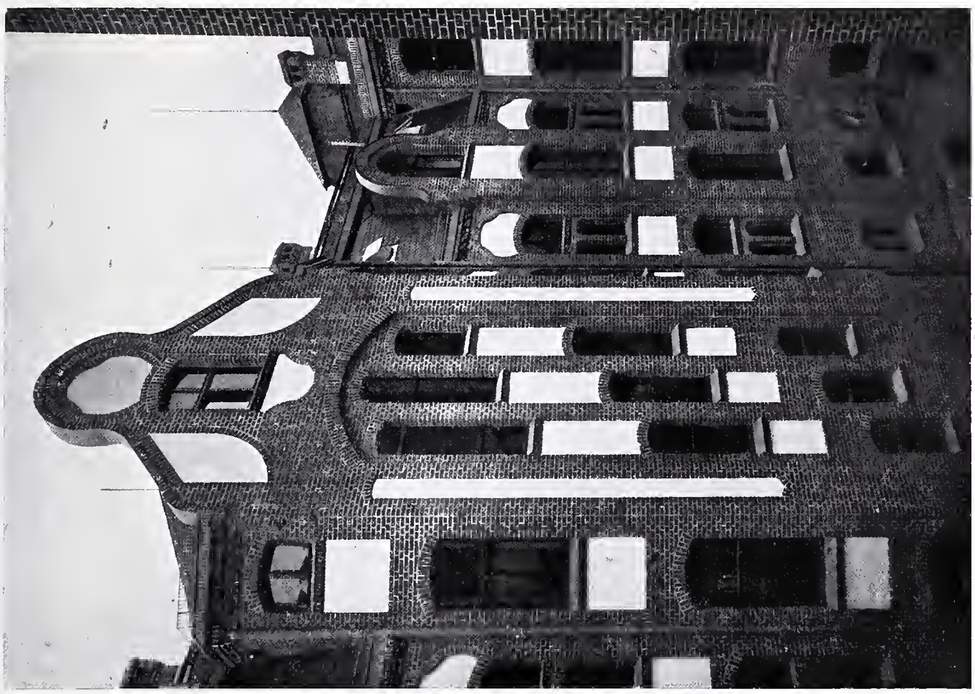


MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ∾ ARCHITEKT: ADOLF HARTUNG, BERLIN.

ABB. 480. ANSICHT DER ∾ ∾ ∾ HAUPTFRONT.
ABB. 481 ANSICHT DER ∾ ∾ ∾ HINTERFRONT.

ABB. 482—483.





MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ARCHITEKT: ADOLF HARTUNG, BERLIN.

ABB. 482. ANSICHT DER NÖRDLICHEN HOFFRONT.
ABB. 483. ANSICHT DER SÜDLICHEN HOFFRONT.

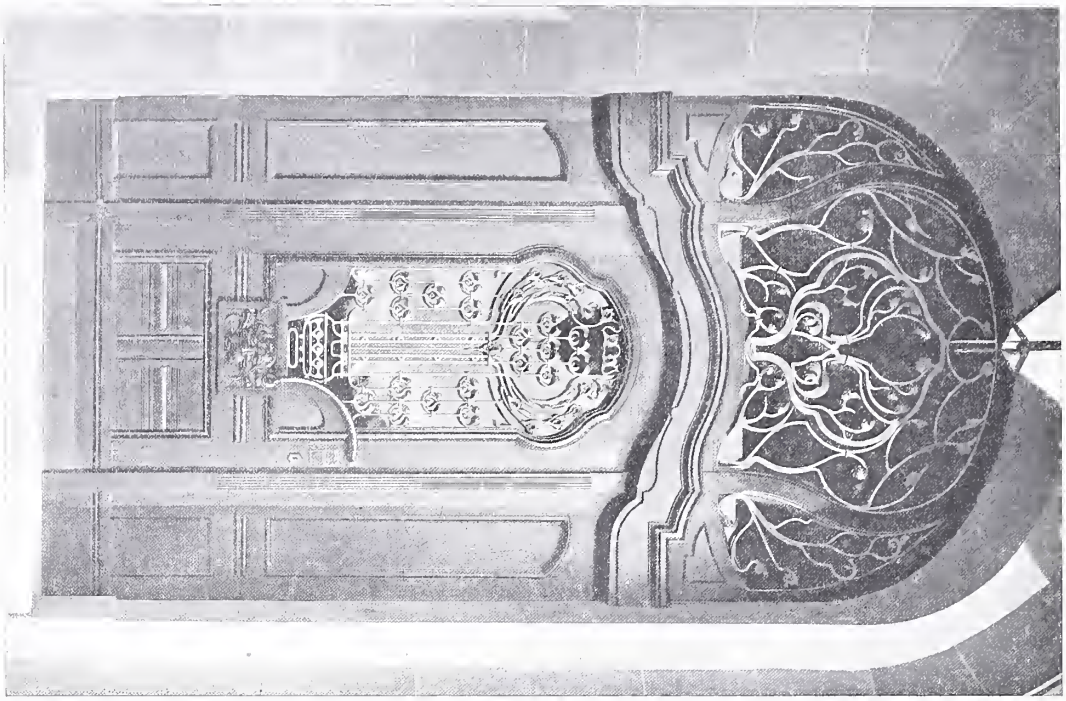


ABB. 484.

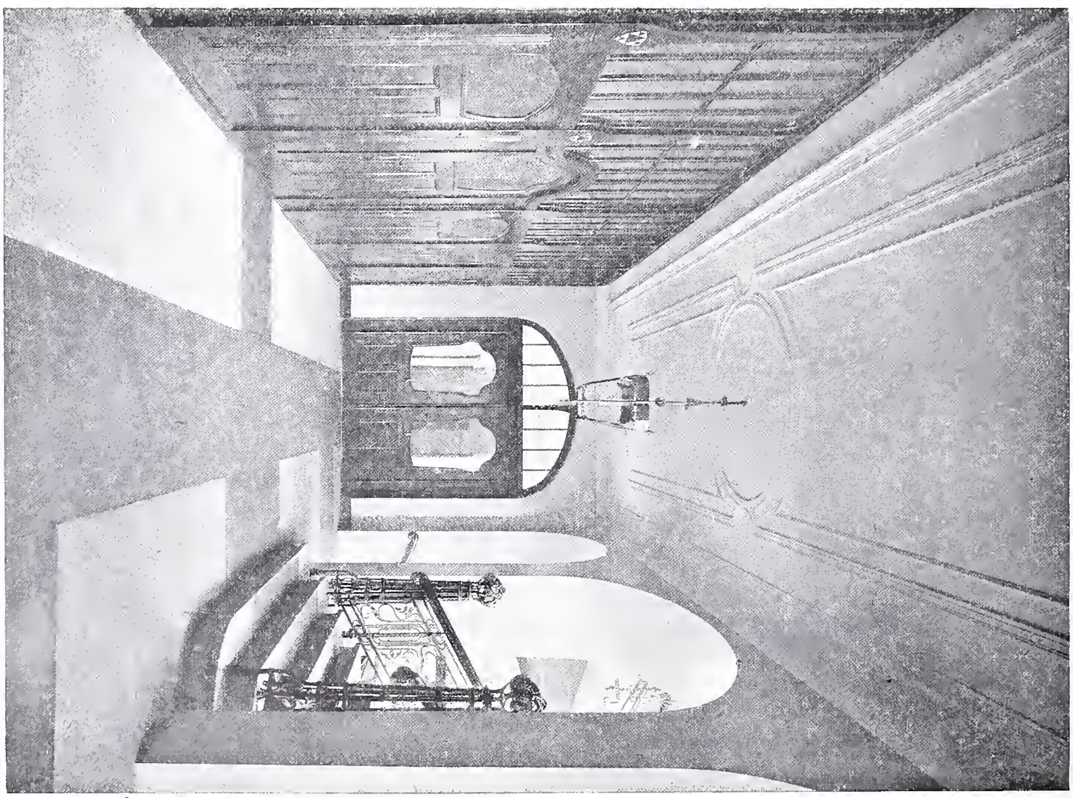
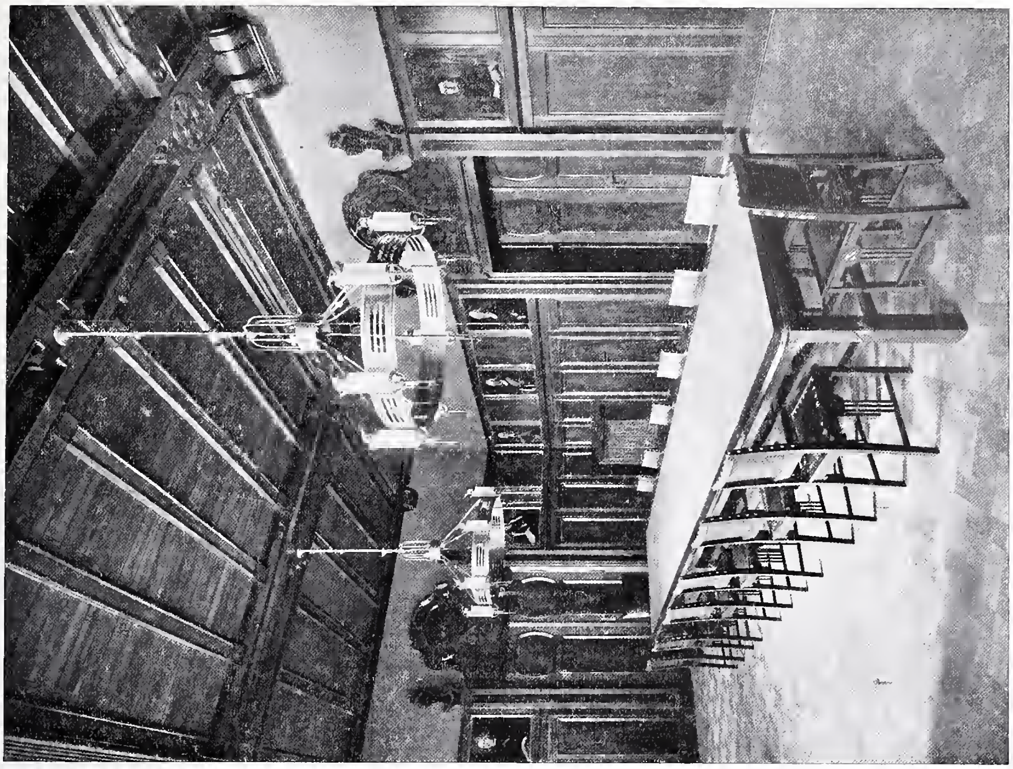


ABB. 485.

MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ∽ ARCHITEKT: ADOLF HARTUNG, BERLIN.

ABB. 484. ANSICHT DER ∽ ∽ HAUPTEINGANGSTHÜR. ∽ ∽ ∽ ABB. 485. KORRIDOR AM VORRAUM DES SITZUNGSSAALS.

ABB. 486—487.





MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ~ ARCHITEKT: ADOLF HARTUNG, BERLIN.

ABB. 486. ZIMMER DES MINISTERS.
ABB. 487. SITZUNGSSAAL. ~ ~
HOLZARBEITEN IN KOPTOXYLTECHNIK
VON B. HARRAS, BÖHLEN IN THÜR.

ABB. 488.



MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ~ ARCHITEKT: ADOLF-HARTUNG, BERLIN.

DETAIL EINER SCHMALWAND IM SITZUNGSSAAL. HOLZARBEITEN IN KOPTOXYL. AUSGEFÜHRT VON B. HARRASS IN BÖHLEN IN THÜR. ~

ABB. 489.



MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ∾ ARCHITEKT: ADOLF HARTUNG, BERLIN.

EINTRITTSHALLE UND TREPPENAUFGANG IM ∾ ERDGESCHOSS. ∾

ABB. 490.

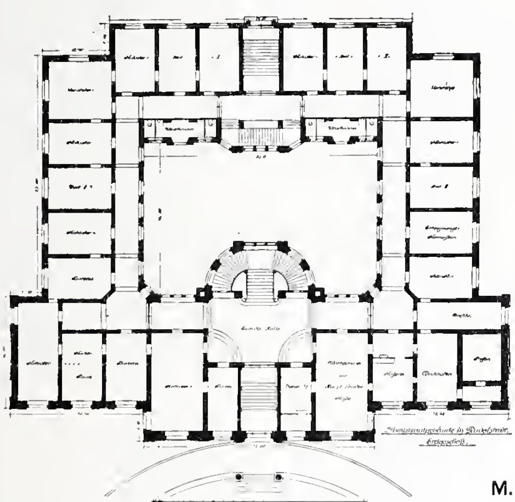
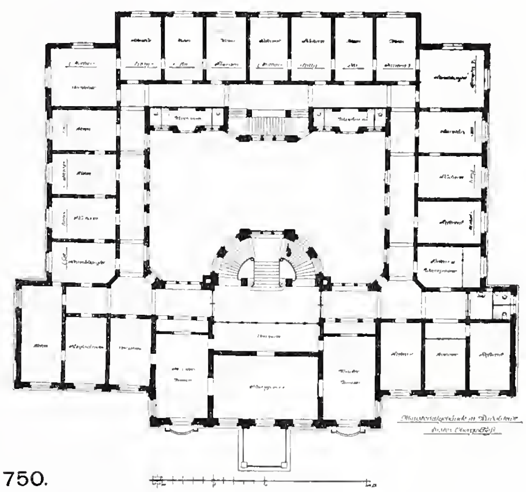


ABB. 491.



M. 1 : 750.

∾ GRUNDRISSE ZU DEN ∾ ABBILDUNGEN 479 BIS 493.

ABB. 492.

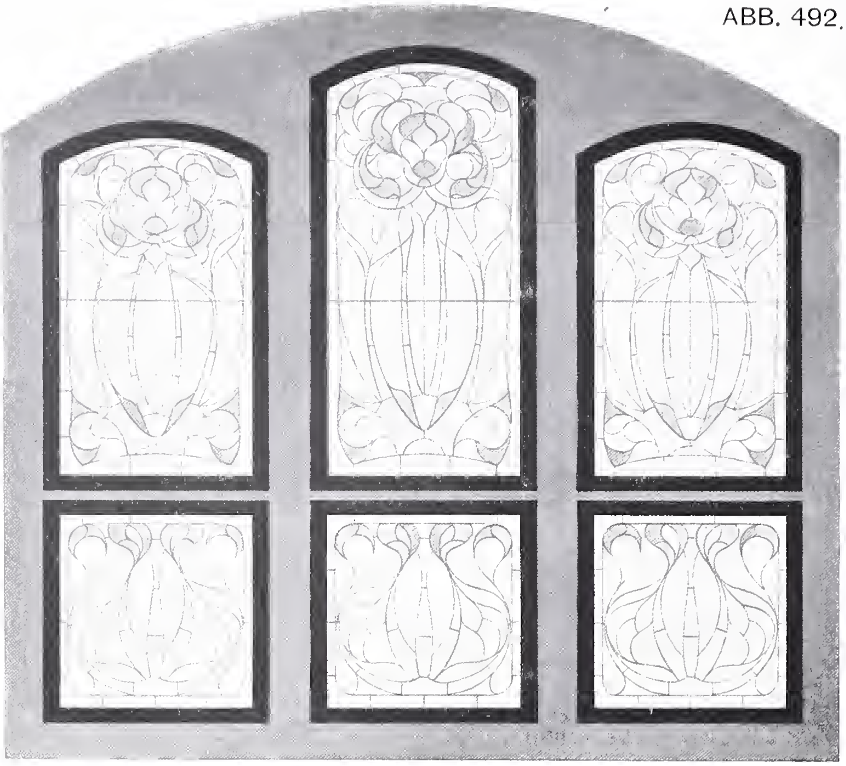
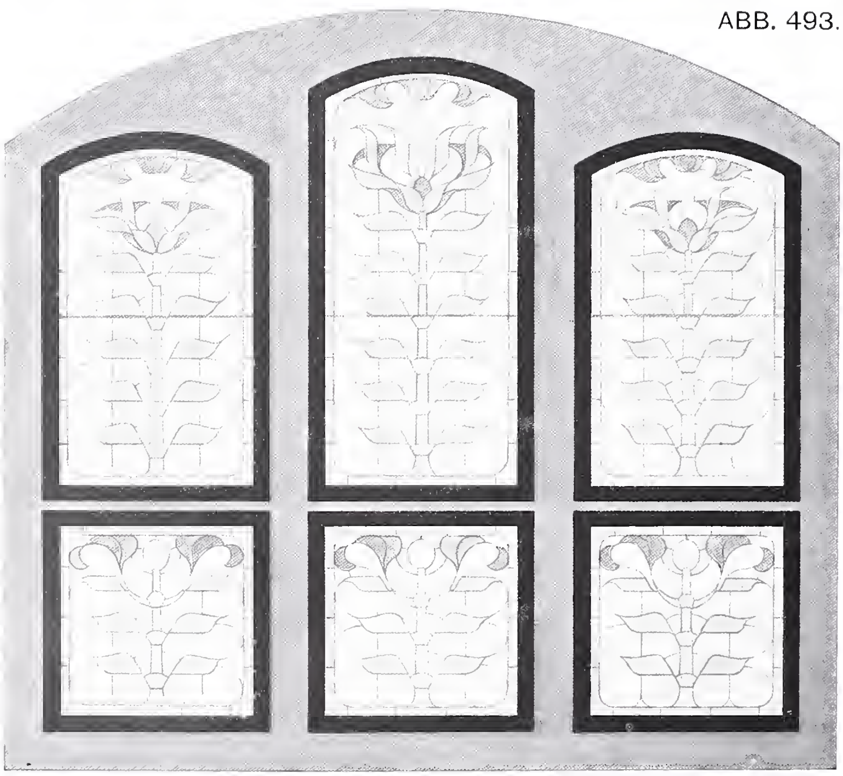


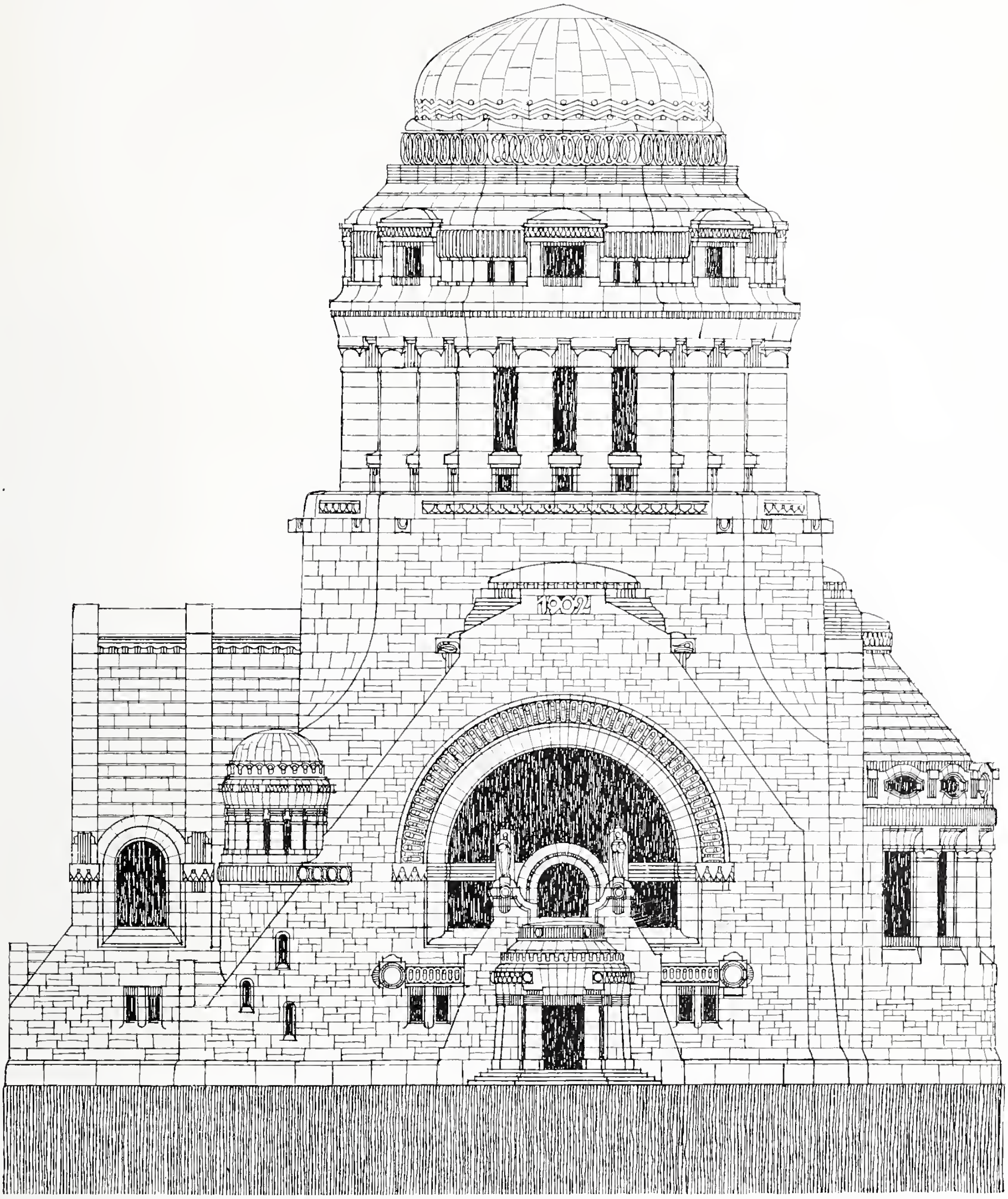
ABB. 493.



MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ~ ARCHITEKT: ADOLF HARTUNG, BERLIN.

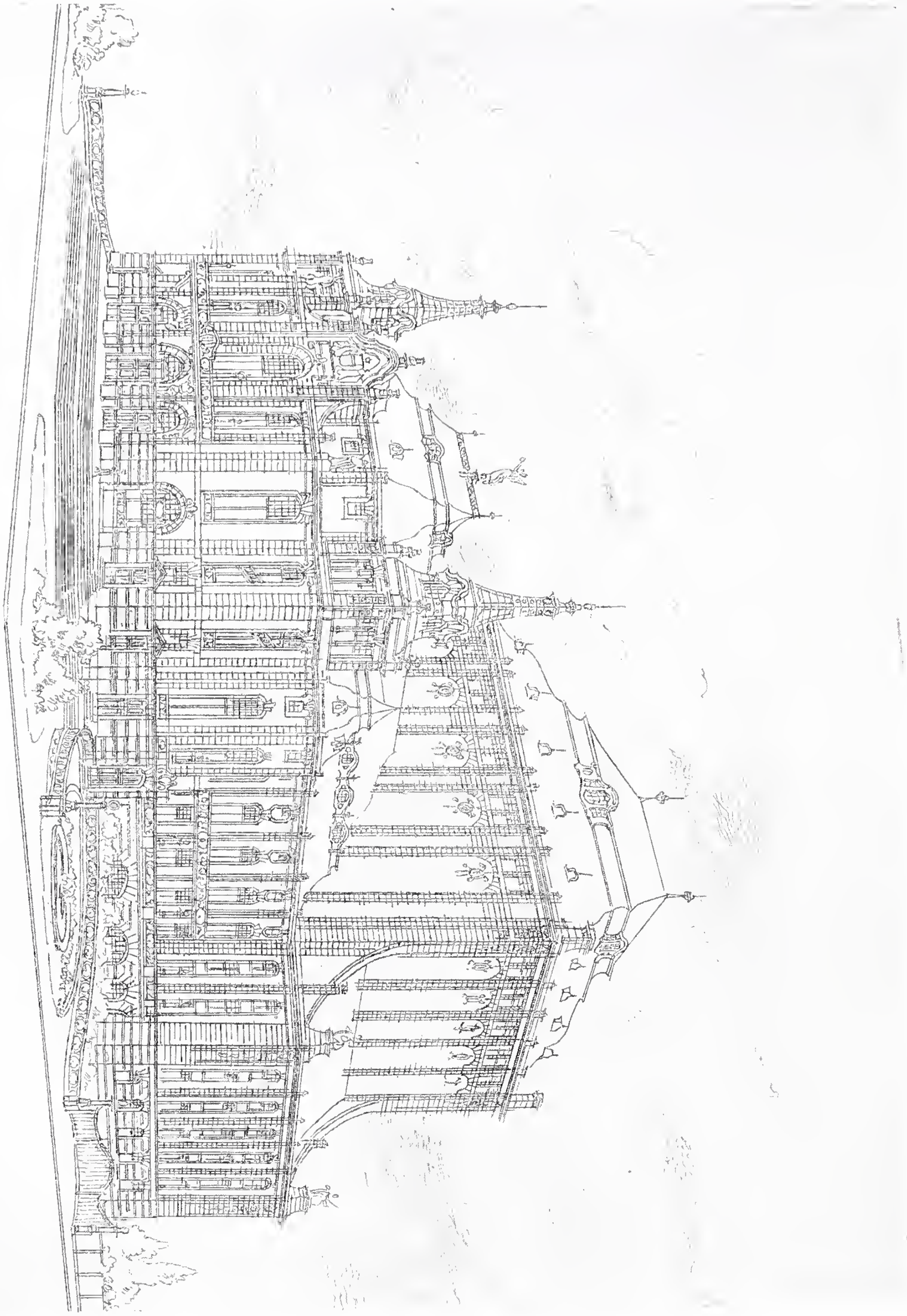
VERGLASUNG DER FENSTER IM HAUPTTREPPENHAUS. ~ AUSFÜHRUNG: FERD. MÜLLER ~ IN QUEDLINBURG. ~

ABB. 494.



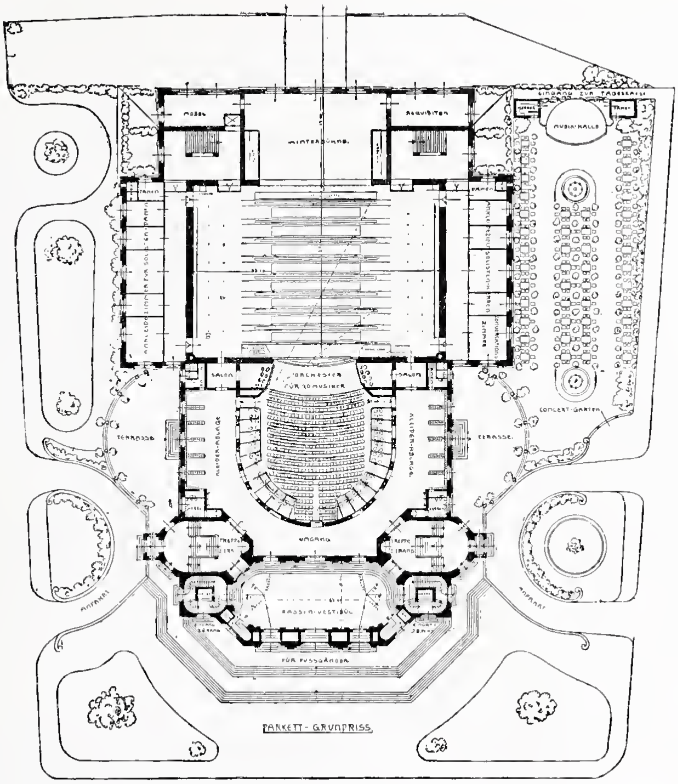
ARCHITEKTURSKIZZE VON JOSEF REUTERS, ARCHITEKT. BERLIN-WILMERSDORF.

ABB. 495.



WETTBEWERBS-ENTWURF
ZU EINEM STADTTHEATER
IN FREIBURG IM BREISGAU.
ARCHITEKT: WALTER HENTSCHEL.

ABB. 496.



M. 1 : 1000.

ABB. 497.

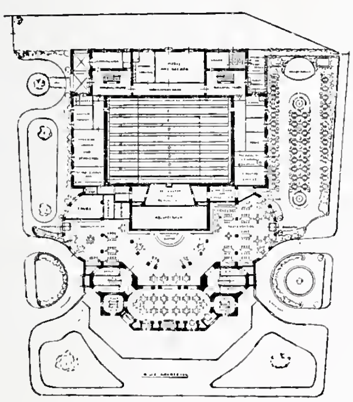
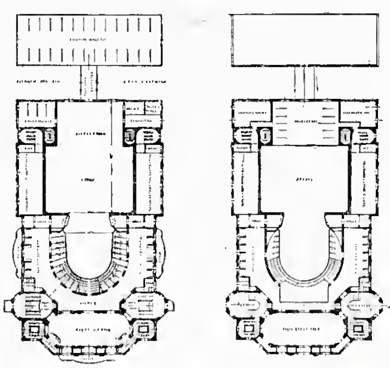


ABB. 498.



M. 1 : 2000.

ABB. 496—498. GRUNDRISSE
ZU ABB. 495. ARCHITEKT:
WALTER HENTSCHEL.

ABB. 499.





WOHNHAUS RINGBAHNSTR. 13. ARCHITEKT:
PAUL PUFÉ IN WILMERSDORF-BERLIN.

ABB. 500.



WOHNHAUS VIKTORIASTR. 26A. ARCHITEKTEN:
KAYSER UND VON GROSZHEIM, BERLIN.

ABB. 501.

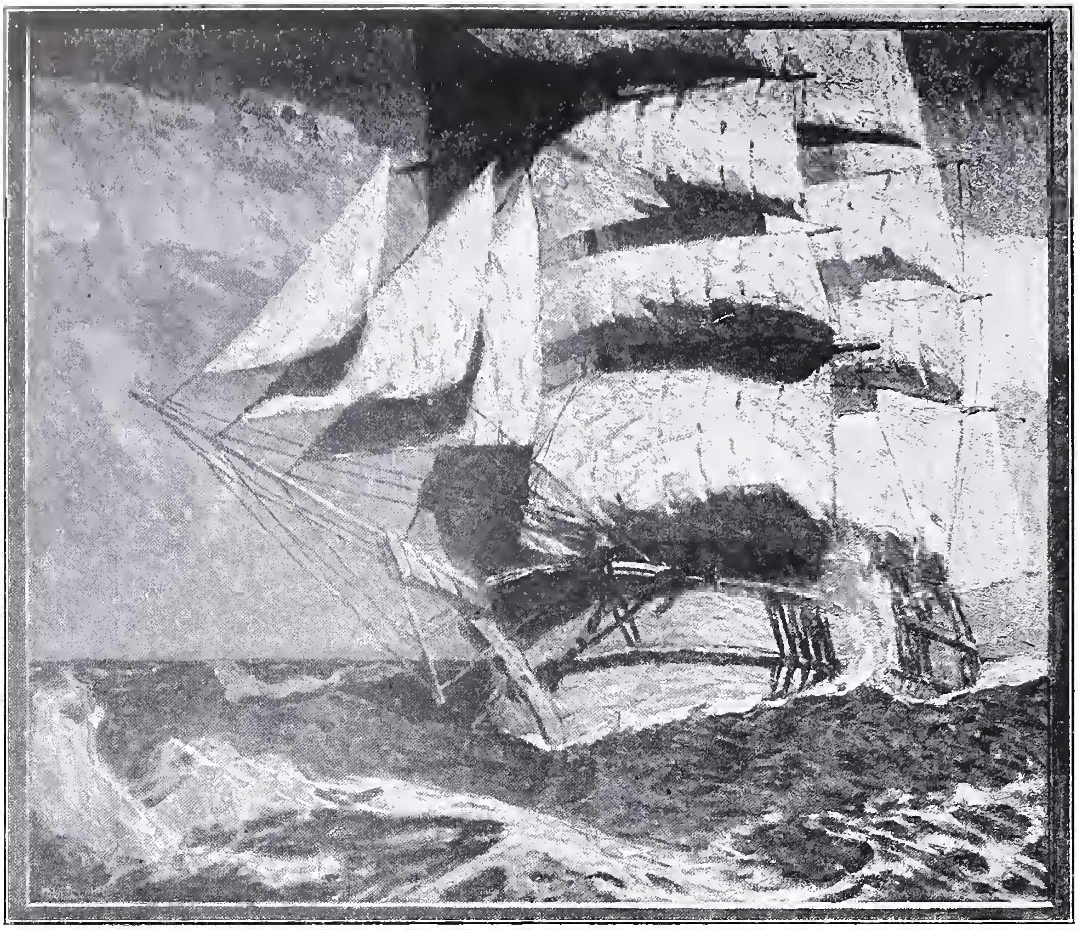
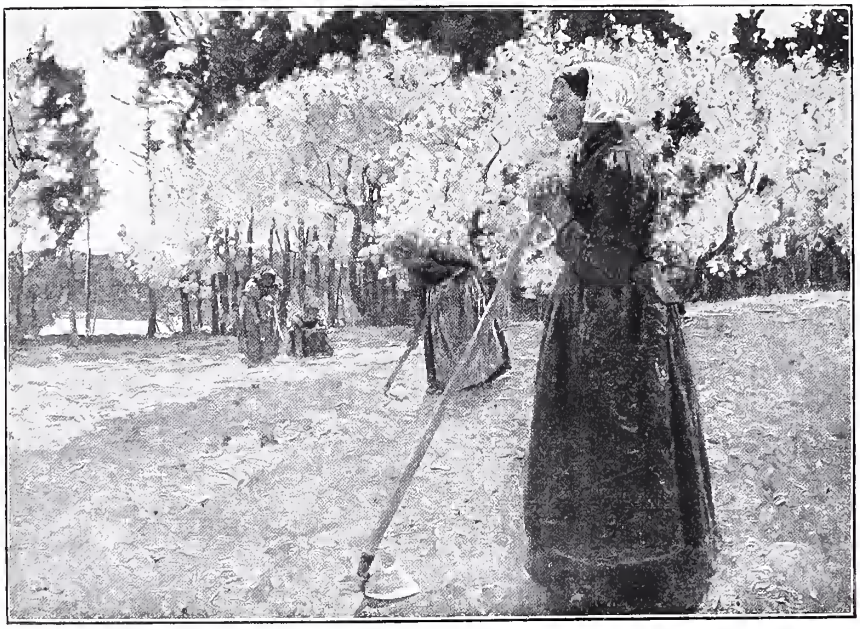


ABB. 502.



VON DER AUSSTELLUNG DER BERLINER SECESSION.
ABB. 501. „IM ATLANTIK" VON MAX GIESECKE.
ABB. 502. „FRÜHLING" VON PHILIPP FRANCK.

ABB. 503.



ABB. 504.



VON DER AUSSTELLUNG DER BERLINER SECESSION.
ABB. 503. „INTERIEUR“ VON GUSTAVA HAEGER.
ABB. 504. „INTERIEUR“ VON HEINR. HÜBNER.

ABB. 505.

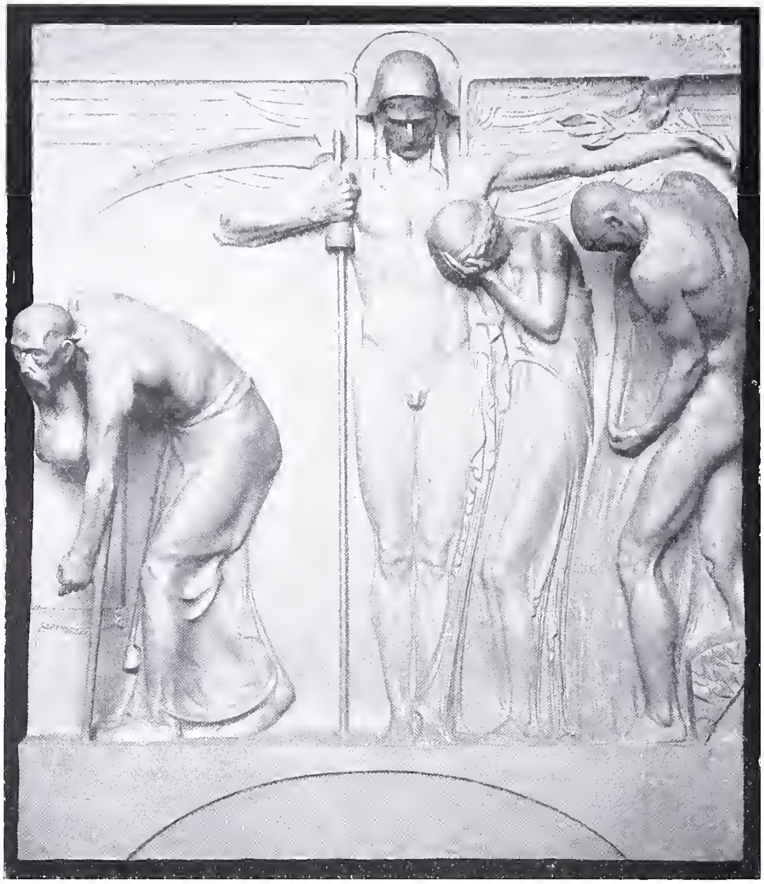


ABB. 506.

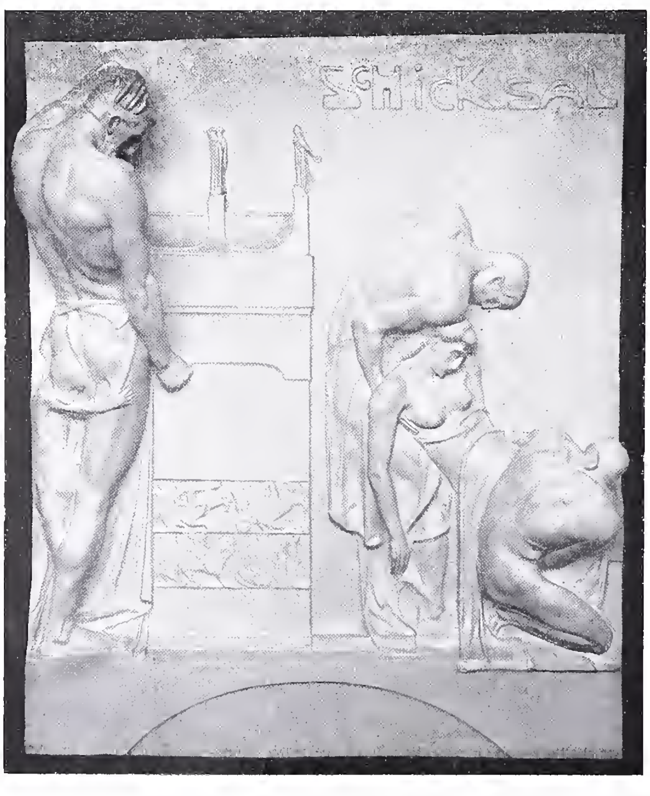


ABB. 505. GRABRELIEF: „DER WEG DER TOTEN." VON FRANZ METZNER.

ABB. 506. GRABRELIEF: „SCHICKSAL". VON FRANZ METZNER, FRIEDENAU.


DEUTSCHE
STÄDTEAUSSTELLUNG
DRESDEN
1903
VOM 1. JUNI BIS ENDE SEPT. B.

F. Nigg Arch.

ABB. 507.



ABB. 508.

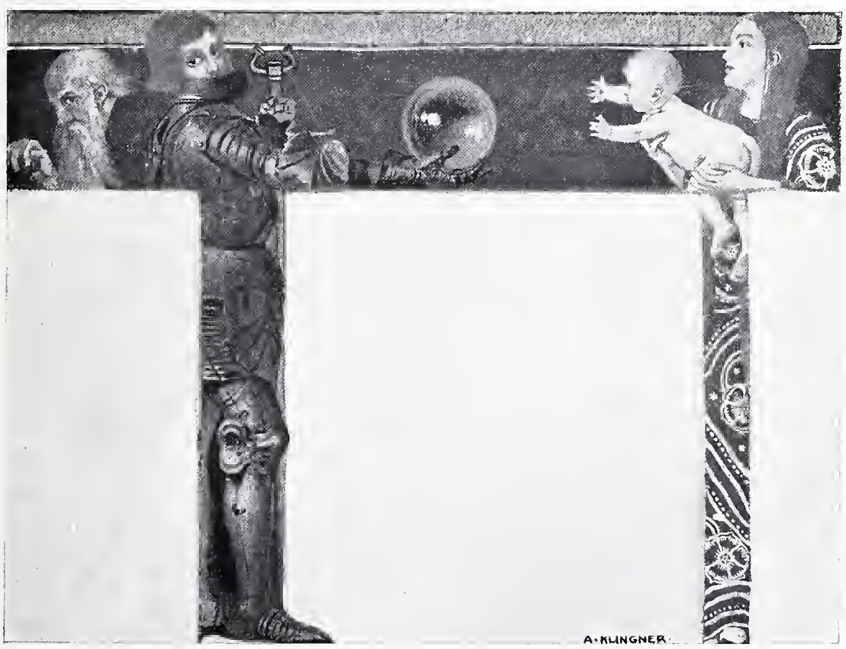
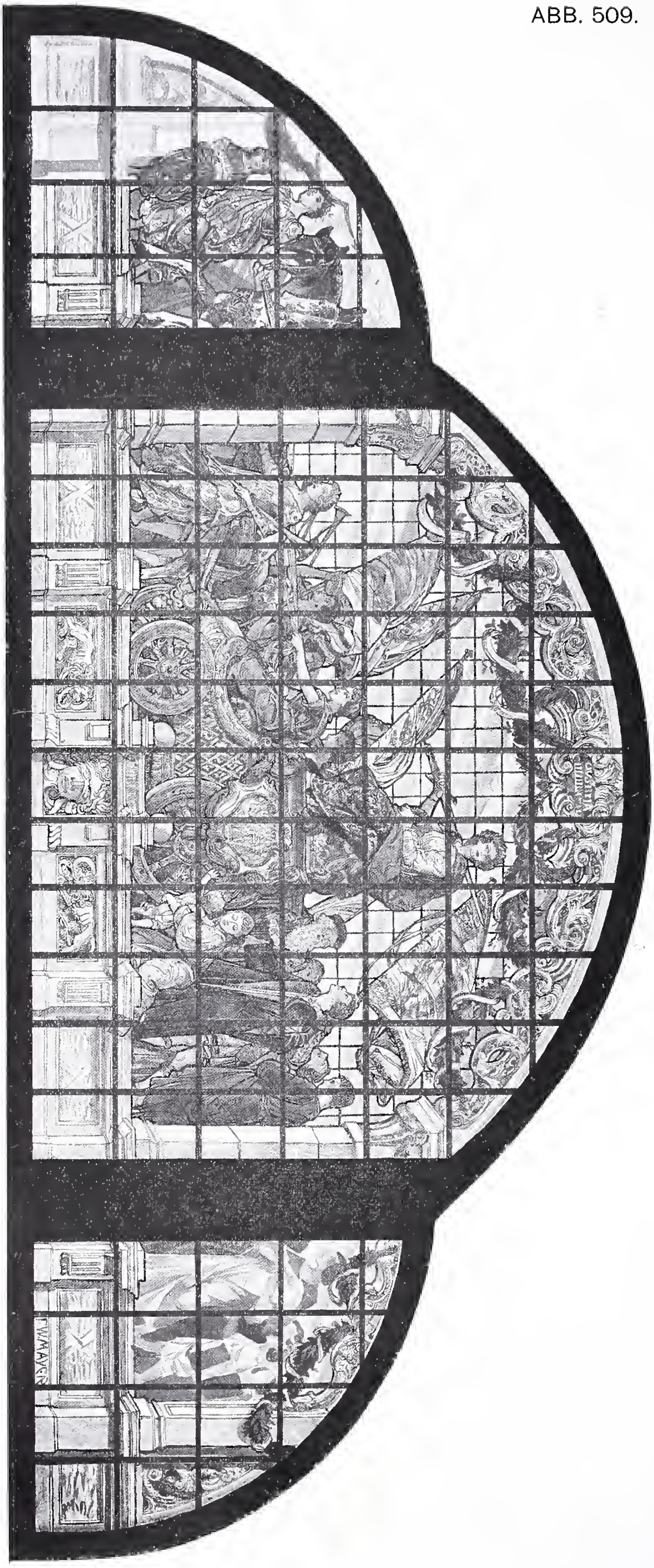


ABB. 507 UND 508. DECORATIVE MALEREIEN VON ALBERT KLINGNER.

ABB. 509.



ENTWURF ZU EINEM GLASFENSTER
VON F. W. MAYER, MALER IN BERLIN.



ABB. 510. FLIESENTWURF VON
J. W. MAYER, MALER IN BERLIN.

ABB. 511.



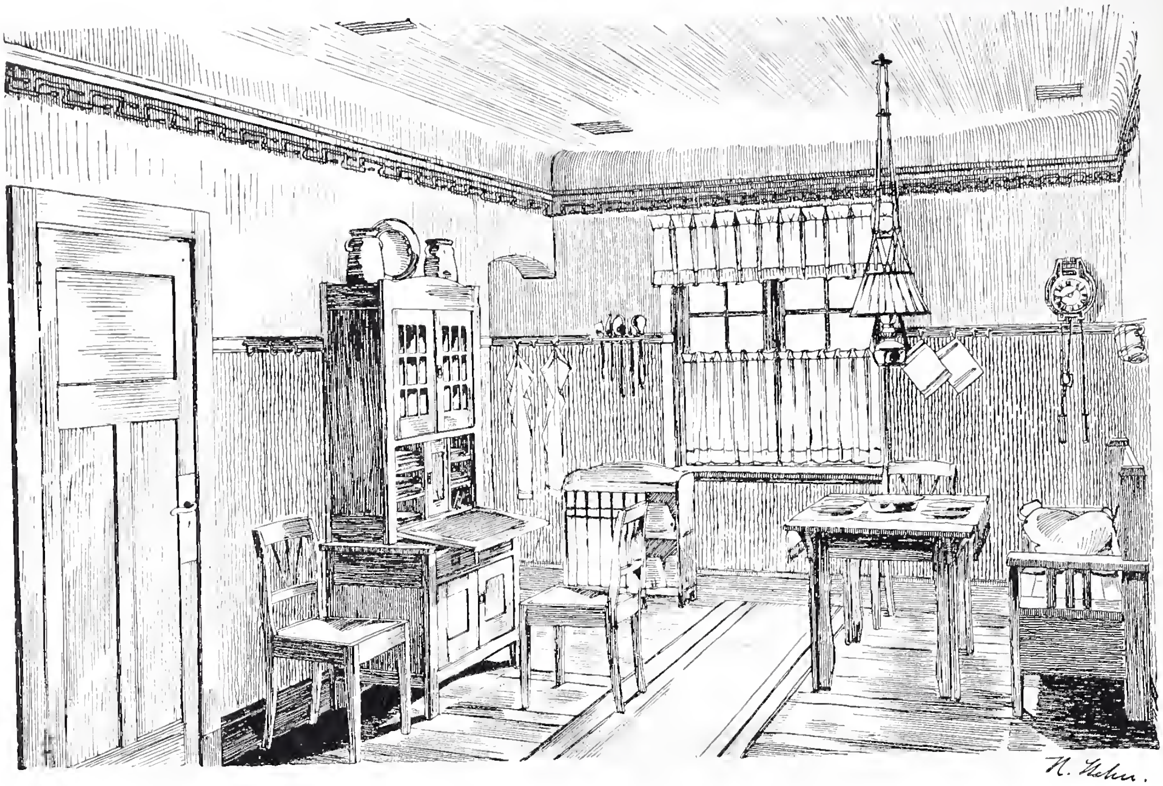
ABB. 511 UND 512. FARBIGE FÜLLUNGEN AN DER FASSADE DES GESCHÄFTSHAUSES J. F. LINDQUIST IN HELSINGFORS, ECKE DER MICHAEL- UND ALEXANDERSTRASSE. ARCHITEKT LINDQUIST (HELSINGFORS), MALER J. W. MAYER (BERLIN), AUSFÜHRUNG: N. ROSENFELD & CO., (BERLIN). ∽ BEI DEM NORDISCHEN KLIMA WAREN MALEREIEN AUSGESCHLOSSEN. DIE CARTONS WURDEN AUF EINEN DURCH UND DURCH GESINTERTEN SCHERBEN IN NASSER FORM EINGRAVIERT, DIE KRÄFTIG DURCHGEFÜHRTEN CONTUREN MIT DER ENTSPRECHENDEN FARBE BEMALT UND DANN DIE FARBEN DER FLÄCHE 1,5 MM STARK

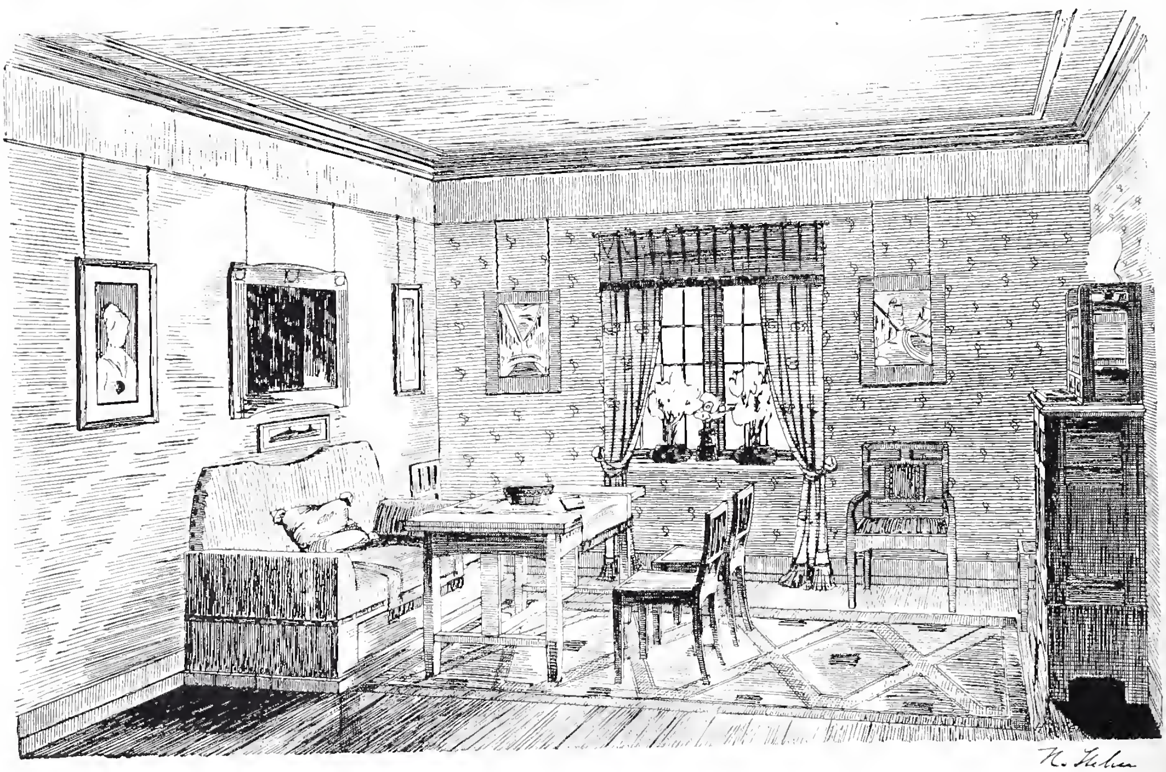
(FORTS. A. S. 317.)

ABB. 512.



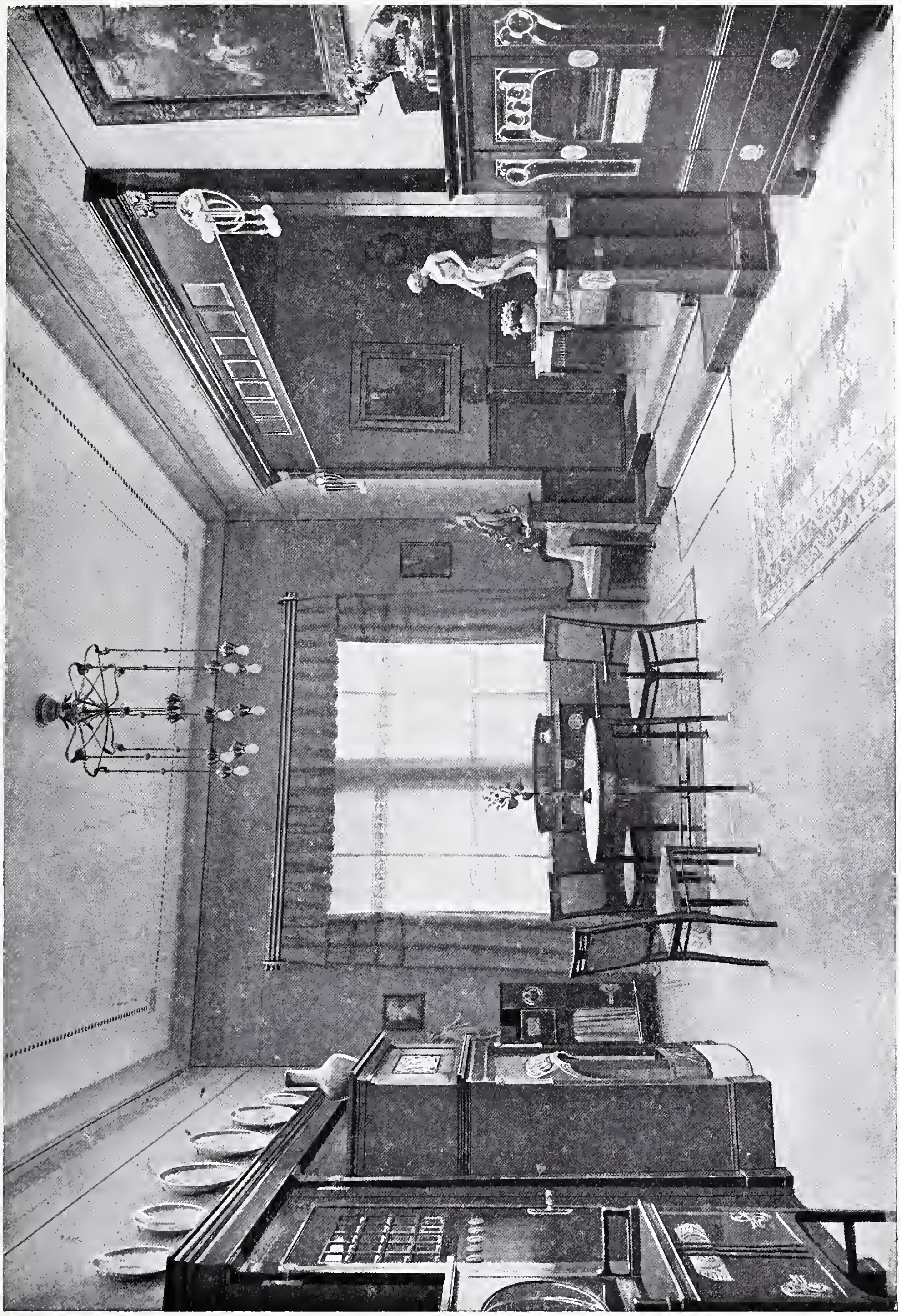
AUFGELEGT. DIE FARBEN VEREINIGEN SICH UNTER DEM EINFLUSS DER WEISSGLUTHITZE MIT DEM DARUNTER LIEGENDEN SCHERBEN ZU EINER VÖLLIG DURCHEINANDER GEFLOSSENEN, DURCH UND DURCH GESINTERTEN MASSE. DIE FARBEN ERSCHEINEN STUMPF, OHNE GLASUR. DIE FÜLLUNGEN, VON DENEN AM HAUSE 51 ANGEBRACHT SIND UND DEREN GRÖSSEN SICH ZWISCHEN 2,5—4 QM. BEWEGEN, WURDEN AUF 0,30 M IM QUADRAT GROSSE PLATTEN GEMALT UND MIT ENTSPRECHEND GEMISCHTEM MÖRTEL DERART SCHARF ANEINANDER GESETZT, DASS VON EINEM FUGENSCHNITT NICHTS ZU BEMERKEN IST





ARBEITERWOHNUNG VON FRIED. KRUPP IN ESSEN. KÜCHE PREIS 199 M., LASIRTES KIEFERNHOLZ. ▭ WOHNZIMMER PREIS 308 M., LEICHT RÖTLICH ANGEBEIZT UND POLIERT. AUSGEFÜHRT VON TISCHLERMEISTER GR. BRÖSE, BERLIN. ENTWURF VON ARCHITEKT HANS STEHN, CHARLOTTENBURG.

ABB. 515.



EMPFANGSSALON AUF DER GROSSEN BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG. ∾ AUSGEFÜHRT VON C. LUCKAT. ENTWURF VON G. HONOLD, ARCHITEKT.

ABB. 516—517.





ABB. 516. ꝏ MÖBEL ꝏ AUS DEM ꝏ EM- ꝏ ꝏ ꝏ PFANGS- ꝏ SALON ꝏ AUF DER ꝏ GROSSEN BERLINER KUNST- ꝏ AUSSTEL-LUNG. ꝏ ꝏ ARCHI- ꝏ ꝏ TEKT: ꝏ ꝏ G. HONOLD.

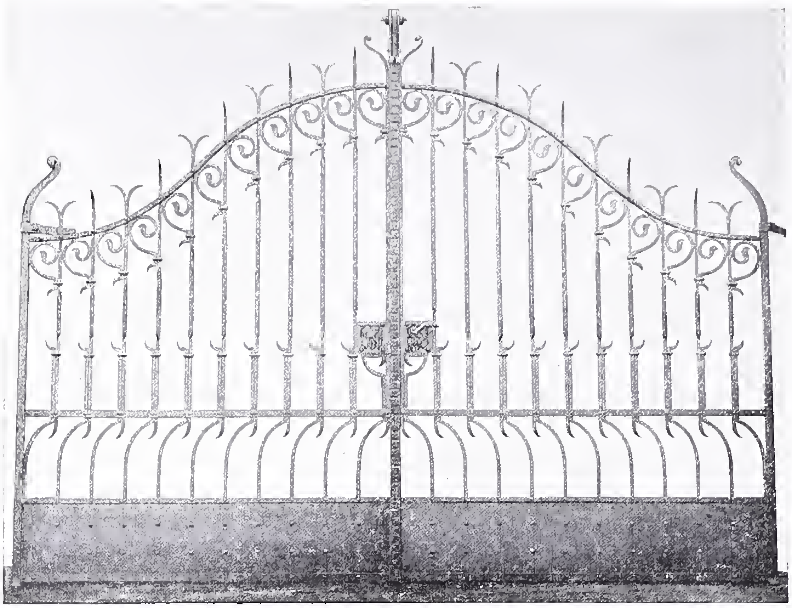
ABB. 517. ꝏ DAMEN- ꝏ SCHREIB-TISCH, ꝏ ENTWOR-FEN IM ꝏ ATELIER ꝏ DER FIRMA KELLER U. REINER ꝏ VON ꝏ ꝏ ꝏ ERNST ꝏ ꝏ FRIED- ꝏ ꝏ MANN, ꝏ ꝏ ARCHI- ꝏ ꝏ TEKT. ꝏ ꝏ

ABB. 518.



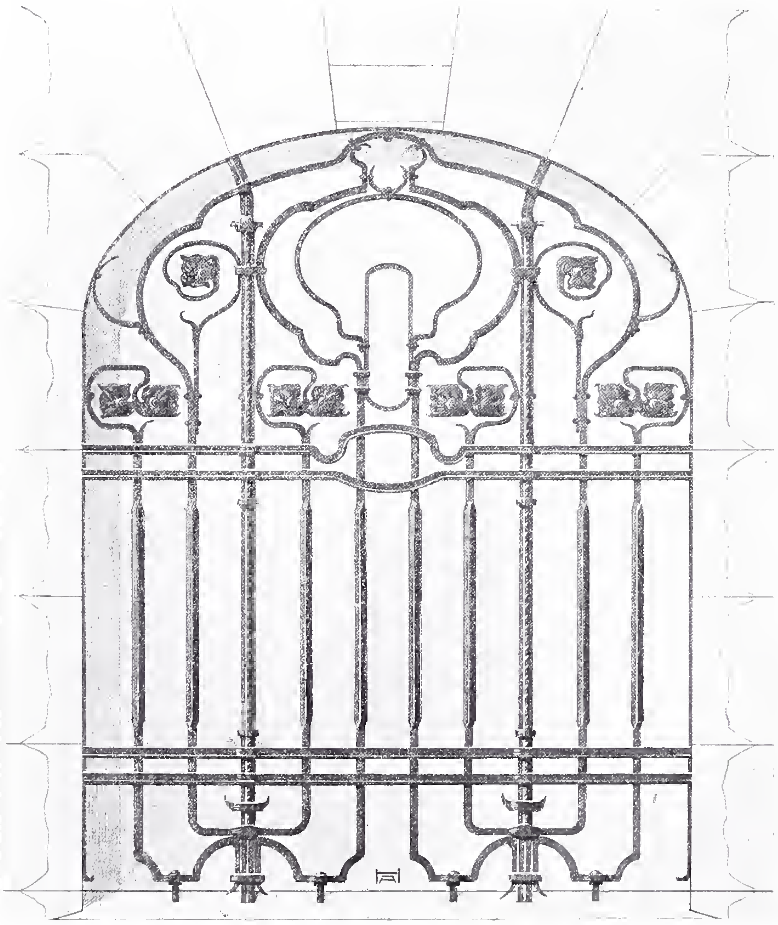
ABB. 518. PROFESSOR EMIL DOEPLER D. J. GOLDENES BUCH VON OSNABRÜCK. LEDERARBEIT ∾ VON GEORG COLLIN. BESCHLAG, VERGOLDETES SILBER, GETRIEBEN VON O. ROHLOFF. ∾ ∾ ∾ ∾

ABB. 519.



PARKTHOR FÜR AYL BEI TRIER. GOLDE U RAEBEL, KUNSTSCHMIEDE IN BERLIN-HALENSEE.

ABB. 520.



FENSTERGITTER VOM MINISTERIALGEBÄUDE IN RUDOLSTADT. ARCHITEKT: ADOLF HARTUNG IN BERLIN.

Chronik.

H.R.-R.

♓ In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober entschlief der Geheime Baurat *Wilhelm Böckmann*, eine der kraftvollsten und bedeutendsten Persönlichkeiten der Berliner Architektenschaft. Im Verein mit HERMANN ENDE hat er in der baulichen Entwicklung Berlins eine hervorragende Rolle gespielt. Sein weitschauender Blick, die Universalität seines Wissens, seine ideale Gesinnung haben ihn zu jenen Erfolgen geführt, die dem Namen der Architekten-Firma ENDE & BÖCKMANN einen dauernden Platz in der Geschichte der Architektur Berlins eingeräumt haben. Diese glänzenden Eigenschaften haben auch dazu beigetragen, den Ruhm dieser Firma, der ersten ihrer Art in Berlin, über die Grenzen Europas hinauszuführen. Abgesehen von den zahlreichen Bauten, die BÖCKMANNs Mitarbeit ihre Entstehung verdanken, und die zum Teil Vorbilder für ähnliche Gebäude geworden sind, hat er sich auch sonst in bedeutendem Maasse um die Entwicklung Berlins verdient gemacht. Auf ihn geht die Erschliessung des Wilmersdorfer Geländes, die Gründung der Kolonie Babelsberg am Griebnitzsee zurück; der Ausbau des Zoologischen Gartens ist zum grossen Teil sein Werk. Für die Interessen seiner Fachgenossen war er stets unermüdlich und selbstlos thätig. Als sein letztes Werk in dieser Hinsicht darf das soeben vollendete Motivhaus bezeichnet werden. — Ehre und Dankbarkeit seinem Andenken!

* * *

♒ Der Kgl. Landbauinspektor B. HERTEL zu Berlin ist bei der Abteilung für Architektur an der Technischen Hochschule als Privatdozent für das Lehrfach „Entwerfen von Einzelheiten, besonders von Innenausstattung kirchlicher und profaner Gebäude“ zugelassen worden.

* * *

♋ Professor J. M. OLBRICH wurde vom Komitee der unter dem Protektorat der Grossfürstin Sergius stehenden „Ausstellung für moderne Architektur und Kunstgewerbe in Moskau“ zum Bevollmächtigten für Deutschland ernannt.

♀ Der Geheime Regierungsrat Professor JOHANN OTZEN in Berlin hat das Lehramt für mittelalterlichen Backsteinbau an der Technischen Hochschule, welches er seit dem Jahre 1879 verwaltet hat, niedergelegt, behält dagegen die Leitung des Meisterateliers an der Akademie der bildenden Künste bei.

* * *

⚹ Am 13. Oktober fand die *Enthüllung des Denkmals Dircksens*, des Erbauers der Berliner Stadtbahn, statt. Die Festrede hielt Geheimer Oberbaurat OTTO SARRAZIN. Die von Professor LUDWIG BRUNOW modellierte Büste ist auf der Südseite des Bahnhofs Friedrichstrasse in der äusseren Bogenöffnung vor dem Portal der Kaiserzimmer aufgestellt.

* * *

♉ *In dem von dem Verein zur Erhaltung una Pflege der Bau- und Kunstdenkmäler in Danzig ausgeschriebenen Wettbewerb* erhielten erste Preise der Entwurf „Goldwasser“ der Architekten BREVOT und MAX HUMMEL in Cassel, der Entwurf „Sirius“ des Architekten CASPER in Danzig und der Entwurf „Bürgerhaus“ des Regierungs-Bauführers FRIEDRICH DOBERMANN in Breslau; zwei zweite Preise der Entwurf „Palladio“ des Architekten JOHANNES NEP. KREMER, einen zweiten Preis der Entwurf „Deutsch Danzig“ des Architekten ALBERT BRAENTLI in Freiburg in Baden; dritte Preise der Entwurf „Ut alter un nier Tid“ des Architekten PAUL SCHALLER in Erfurt, der Entwurf „Antony von Ottbergen“ des Architekten GUSTAV LUTHER in Gr. Salze bei Magdeburg und der Entwurf „Palladio“ des Architekten JOHANNES NEP. KREMER in Frankfurt a. M., vierte Preise der Entwurf „Jetzt ward äwer Tid“ der Architekten HERMANN ROHDE in Wilmersdorf und FRANZKE in Schöneberg, der Entwurf „Kreuz“ des Architekten HEINRICH SCHLUMP in Charlottenburg und der Entwurf „Wage“ des Architekten JOH. GROTHE in Kleefeld.

* * *

♄ *In dem Wettbewerb für Entwürfe zu einem Bismarckturm in Chemnitz* wurde der erste Preis dem Entwurfe „Dem Alten aus dem Sachsenwald“

des Architekten JACOB BERNS in Remscheid, der zweite Preis dem Entwurfe „Friedrichsruh“ des Architekten KURT DIESTEL in Dresden-Blasewitz und der dritte Preis dem Entwurfe „Gedanken“ des Regierungs-Bauführers OSCAR EGGELING in Charlottenburg zuerkannt.

* * *

♂ *Das vom Verlag der „Maler-Zeitung“ Leipzig veranstaltete Preisausschreiben* zur Erlangung von Entwürfen für einen Zeitungskopf, eine Heftumschlag-Zeichnung und verschiedene Rubrikköpfe hatte folgendes Ergebnis. Den Preis von 300 Mark erhielt unter den eingegangenen 134 Arbeiten der Entwurf „Falter“ von FRIDOLIN FENKER in Karlsruhe, Preise von je 100 Mark erhielten der Entwurf „Einfach b“ von AD. MÖLLER in Altona, der Entwurf „Originalgrösse II“ von ALFR. KRUG in Rastatt und der Entwurf „Ella“ von BRUNOW MAUDER in Stuttgart. Zum Ankauf wurde empfohlen: der Entwurf „Quelle“ von SCHELLHORN in Leipzig für 100 Mark und die Entwürfe „Birken im Vorfrühling“ und „5 Blumen“ von MAX BIENERT in Chemnitz für je 50 Mark. „Lobende Erwähnung“ wurde zu Teil den Entwürfen „Perrumpendum est“ von KARL HENTSCHEL auf Schloss Georgium bei Dessau, „Klar“ von BERNH. SCHMIDT in Dresden, „Beginnen“ von RICHARD LANGNER in München, „Nochmals“, „Faustpinsel bis Kunst“ und „Linienvorrat“ von WALTER HAMMER in Leipzig-Volkmarsdorf, „Blätter und Blüten“ von ALBERT PILGERMANN in Frankfurt a. M., „Verlag“ von ADOLF ECKHARDT in Berlin, „Fantasie A“ von GUSTAV WITTIG in Cassel, „Zierrat“ von OSKAR SCHELLHORN in Leipzig und „Distel, Lorbeer, Rose“ von WALTER LILIE in Hildburghausen.

* * *

∾ *In dem Wettbewerb um Muster für Smyrnateppiche, den die Teppichfabrik in Wurzen* ausgeschrieben hatte, erhielten unter den eingesandten 350 Entwürfen den ersten Preis RUDOLF und FIA WILLE in Berlin-Friedenau und je einen zweiten Preis ADOLF STRÜBE zu Lörrach in Baden und GEORG GÜNTHER in Chemnitz.

* * *

\+ *Die neue Hochschule für die bildenden Künste in Charlottenburg*, die nach den Entwürfen der Architekten KAYSER & von GROSZHEIM erbaut worden ist, ist am 2. November feierlich eingeweiht worden.

* * *

□ *Das neue Motivhaus, das in Charlottenburg* nach den Entwürfen der Architekten REIMER & KÖRTE errichtet worden ist, wurde am 29. November seiner Bestimmung übergeben.

* * *

÷ *Zum Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis 1904* ist der Geheime Oberregierungsrat und vortragende Rat im Reichsamt des Innern THEODOR LEWALD ernannt worden, nachdem der Bundesrat beschlossen hat, die von der Regierung der Vereinigten Staaten ergangene Einladung zur Teilnahme an der Ausstellung anzunehmen. Der Geheimrat LEWALD befindet sich mit dem Architekten BRUNO MÖHRING zum Zwecke des Vorstudiums bereits in Amerika.

* * *

= *Das Kunstgewerbemuseum zu Leipzig* veranstaltet in der Zeit vom 1. Februar bis 31. März 1903 eine grössere Ausstellung unter dem Titel: die Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung. Die Ausstellung soll in einer Auswahl guter Arbeiten die künstlerische Verwendung vorführen, welche die Pflanze als ein Hauptmotiv der Dekoration in den gewerblichen Künsten der Gegenwart findet. Die Ausstellung zerfällt in folgende Abteilungen: 1. Die natürliche Pflanze in künstlerischen Darstellungen (Blumenmalerei) aller Art und Technik (Originale und Reproduktionen) 2. Das naturalistische Pflanzenornament in Studien, Entwürfen und ausgeführten Arbeiten (gezeichnete, kolorierte Muster und Vorlagen für bestimmte kunstgewerbliche Zwecke: Textilien aller Art, Tapeten, Keramik, Holz, Leder etc.) 3. Das stilisierte moderne Pflanzenornament in Entwürfen, Studien und ausgeführten Arbeiten der Flächenkunst (auch Arbeiten im Flachrelief). 4. Eine Auswahl von Pflanzenstudien aus kunstgewerblichen Fachschulen und anderen Zeichenkursen. 5. Eine Auswahl der besten Studienmittel (Herbarien, Abformungen, photographische Aufnahmen), ferner die besten Vorbilderwerke und eine Auswahl der Literatur über die moderne vegetabile Dekoration. 6. Retrospektive Abteilung. Die Entwickelung des vegetabilen Ornamentes, veranschaulicht durch charakterische Beispiele in Originalen und Reproduktionen. — Künstler, Musterzeichner und Kunstgewerbetreibende werden gebeten, sich an dieser neuartigen Ausstellung zu beteiligen. Zur Erwerbung besonders hervorragender Arbeiten (Studien und Entwürfen) steht ein Betrag von 3000 Mk. zur Verfügung. Die Direktion des Museums wird es sich besonders angelegen sein lassen, die Interessenten soviel als möglich heranzuziehen, und sie, wenn es nötig ist, mit den Künstlern in Verbindung zu bringen suchen. Die eingesandten Arbeiten unterliegen einer Aufnahmejury, die aus folgenden Herren besteht: Direktor RICHARD GRAUL, Professor MAX KLINGER, Kommerzienrat JULIUS MEISSNER, Dekorationsmaler RICHARD SCHULTZ, Direktor Professor PAUL SCHUSTER, Professor CARL SEFFNER und Direktor Professor MAX SELIGER. Die Einsendung der Arbeiten hat bis zum 16. Januar 1903 zu erfolgen und zwar auf Kosten und Gefahr der Einsender. Das Museum übernimmt nur die Kosten der Rücksendung in den Gruppen 1—4 und bringt zur Deckung seiner Spesen 10% des Preises von verkauften Arbeiten in Anrechnung.

* * *

⩦ *Der freie Zutritt zu den staatlichen Museen, Galerien, Ausgrabungen und Denkmälern Italiens* ist in einer jüngst erlassenen Verfügung des italienischen Ministeriums des öffentlichen Unterrichts durch neue Bestimmungen geregelt. Darnach müssen die Künstler ihren Gesuchen um freien Eintritt eine

akademische Urkunde, die Professoren der Achäologie, Geschichte, Litteratur und Kunstgeschichte eine veröffentlichte Arbeit, die Studierenden der genannten Wissenschaften, sowie der Kunstinstitute und technischen Hochschulen ein amtliches Zeugnis beifügen, das bestätigt, dass der Antragsteller in dem betreffenden Jahr bei einer der genannten Anstalten eingeschrieben ist. Die akademische Urkunde und amtlichen Zeugnisse müssen von der italienischen diplomatischen Vertretung und einem italienischen Konsulate in dem Lande, dem der Gesuchsteller angehört, oder von der betreffenden diplomatischen Vertretung in Italien beglaubigt sein. Die Gesuche sind auf 1 Lire 20 Cent.-Stempelbogen unter Beifügung der amtlichen Dokumente und einer Photographie an das Ministerium des öffentlichen Unterrichts in Rom zu richten; Gesuche um freien Zutritt für kommunale Sammlungen sind auf 60 Cent.-Stempelbogen mit Beifügung der genannten Belege an den Vorstand der jeweiligen Sammlung zu richten.

* * *

X *Die Stadt Paris hat bestimmte Honorarsätze für Architekten* aufgestellt, die bei der Ausführung ihrer öffentlichen Bauten in Anwendung kommen sollen. Im allgemeinen sind folgende Sätze vorgesehen: 4% bei Ausführungskosten über 800,000 Mark, $4^1/_2$% bei 600,000 bis 800,000 Mark, 5% bei 400,000 bis 600,000 Mark, 6% bei einer Bausumme unter 200,000 Mark. Jedoch hat sich die Stadtverwaltung Aenderungen an diesen Sätzen je nach der Bedeutung des Gegenstandes vorbehalten.

* * *

∞ *Ein Erlass des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten empfiehlt die Verwendung von Ziegeln grossen Formats* für monumentale Backsteinbauten, insbesondere für Kirchenbauten, um ihnen das wirksame Gepräge zu geben, das die mittelalterlichen Backsteinbauten auszeichnet. Damit die Herstellung solcher Ziegel, die zur Zeit nur von einzelnen Ziegeleien auf besondere Bestellung angefertigt werden, sich allgemeiner verbreiten und auf ihren Bezug in genügenden Mengen ohne erheblichen Zeitverlust und ohne wesentliche Verteuerung des Bauens gerechnet werden kann, werden für die Ziegel grossen Formats als einheitliche Abmessungen eine Länge von 28,5 cm, eine Breite von 13,5 cm und eine Stärke von 8,5 cm festgesetzt. Zu diesen Abmessungen sollen hinfort überall, wo bei staatlichen Neubauten das grosse Format verwendet werden soll, die Ziegel bestellt werden. Bei Mauerwerk aus solchen Ziegeln sollen die Lagerfugen und die Stossfugen die Stärke von 1,5 cm erhalten. Auf 1 m Höhe sind 10 Schichten zu rechnen.

* * *

□ *Die Porzellanmanufaktur in Sèvres*, welche schon auf der Weltausstellung in Paris 1900 in dem grossen Wandfries an der Westfront des Grand Palais eine bedeutsame Probe für die Verwendung des emaillierten Steinzeugs in der Architektur gegeben, beabsichtigt in diesem Material auf der Anhöhe im Park von St. Cloud einen runden Aussichtsturm von 8 m Durchmesser und 45 m Höhe zu errichten. Die äussere Ansicht des Turmes soll, wie wir einer Abhandlung von STEVER im Centralblatt der Bauverwaltung vom 22. Oktober entnehmen, durch schmale Lisenen in acht Teile geteilt werden, das Sockelgeschoss in acht Feldern grosse farbige Flachbilder aus der bis in das VI. Jahrhundert zurückgehenden Geschichte und Sage von ST. CLOUD und aus dem damaligen Tier- und Pflanzenleben der waldreichen Umgebung enthalten. Die Flächen des Turmschaftes werden im wesentlichen weiss bleiben, nur die Lisenen sowie die Fensterschlitze sollen leicht durch Farbe hervorgehoben werden. Oben wird sich die Masse des Turmes durch ein noch geschlossenes, aber durch einen Kreis dicht neben einander liegender Fenster gegliedertes Stockwerk auflösen und darüber werden freistehende hermenartige Pfosten mit phantastischen Tierköpfen eine ganz offene Galerie bilden, über der sich wieder eine in zwei Absätzen zurückspringende Laterne aufbaut. Die Galerie und die Laterne sollen dann wieder iu reichem Farbenschmuck erglänzen. Im Innern des Bauwerkes soll in einem Abstand von etwa 1,25 m eine zweite Turmmauer zur Herstellung äusserer Umgänge und zum Tragen einer Wendeltreppe mit doppelten Läufen errichtet werden, um so den Besuchern des Parkes Gelegenheit zu geben, die herrliche sich dort bietende Aussicht zu geniessen.

* * *

○ *Das polizeiliche Verbot betr. das Zusammenarbeiten von Künstlern und Künstlerinnen vor dem Akt*, welches im vergangenen Jahre in der Berliner Künstlerschaft so grosse Erregung hervorrief, ist vor einigen Monaten zurückgenommen worden, nachdem Bildhauer LEWIN-FUNCKE Berufung dagegen eingelegt und unter anderem auch der Senat der bildenden Künste sein Gutachten in dieser Sache in günstigem Sinne abgegeben hatte. Die im Atelier Kantstrasse 159 stattfindenden Aktstudien sind jetzt ihren praktischen Zielen dadurch um vieles näher gekommen, dass es mit Hilfe neuer Räume möglich geworden ist, in der Zeit von 5—9 Uhr gleichzeitig verschiedene Modelle zu stellen. Es kann nicht nur skizziert werden, sondern es ist auch Gelegenheit gegeben, weiter durchgebildete Aktstudien zu treiben. Auch vormittags ist der Aktsaal bereits täglich geöffnet, sodass gemalt und, wie auch in den Abendstunden, modelliert werden kann. So können Aktstudien vorgenommen werden, ohne sich an bestimmte Zeiten binden zu müssen; es wird nur beim ersten Besuch eine legitimierende Anmeldung verlangt, um das Eindringen Unbefugter zu verhindern. Das auf diese Weise ermöglichte Zusammenarbeiten von Malern, Bildhauern und Architekten kann in seiner Wechselwirkung nur förderlich sein und man kann nur wünschen, dass diese Einrichtung, die einem jeden zu jeder Zeit eine offene Studienwerkstatt bietet, von Dauer sei möge.

Neu erschienene Fachlitteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Architektur des 20. Jahrhunderts. Jahrg. II. Heft 4. 25 Taf. Lichtdruck, Fol., und 3 Bg. illustr. Text. Preis des completten Jahrgangs . . M. 40,— Ausland . . . . „ 48,—
2 Jahrgänge liegen komplet vor.

Handbuch der Architektur, II, 5. Die Baukunst der Renaissance in Italien von Dr. Josef Durm. Mit 558 Abbild. i. Text und 5 Taf. 8° broch. M. 27,—

Handbuch der Architektur, IV. 2. II., Gebäude für Geschäfts- und Handelszwecke von C. Zaar, A. L. Zaar, P. Kick, H. Auer, m. 397 Abbild. i. Text u. 15 Tafeln. 8° brosch. . . . . M. 16,—

Krawutschke, J. P., Imago Picta. Eine farbig-figürliche Formenfolge. Teil I. 6 Tafeln. gr. Fol. in Map. . . . . M. 10,—

Olbrich, Josef M., Prof. Architektur. Liefer. 9/10. 30 Tf. in Kunst- u. Farbendruck, Fol. M. 40,—.
Das Werk liegt nunmehr vollständig vor.

Paukert, Zimmergotik in Deutsch-Tirol. VII. Smlg. 32 Tfln. mit Erläuterungen. Fol. i. Map. M. 12,—

Schmidt-München, Hans, Die Architektur-Photographie. Unter besonderer Berücksichtigung der Plastik und des Kunstgewerbes. Mit 52 Textbildern u. 20 Tfln. geh. M. 4,— gebd. M. 4,50

Schubring, Dr. P., Unter dem Campanile von San Marco. Ein Nachruf zur Erinnerung an Venedigs stolze Tage. 8°. 3 Textillustr. u. 6 Tfln. 8°. broch. M. 1,20

Strobl, Karl Hans, Der Buddhismus und die neue Kunst. 53 Seiten. 8° broch. . . . . M. 1,—

Strobl, Karl Hans, Die Weltanschauung in der Moderne. 50 Seiten. 8° broch. . . . . M. 1,—

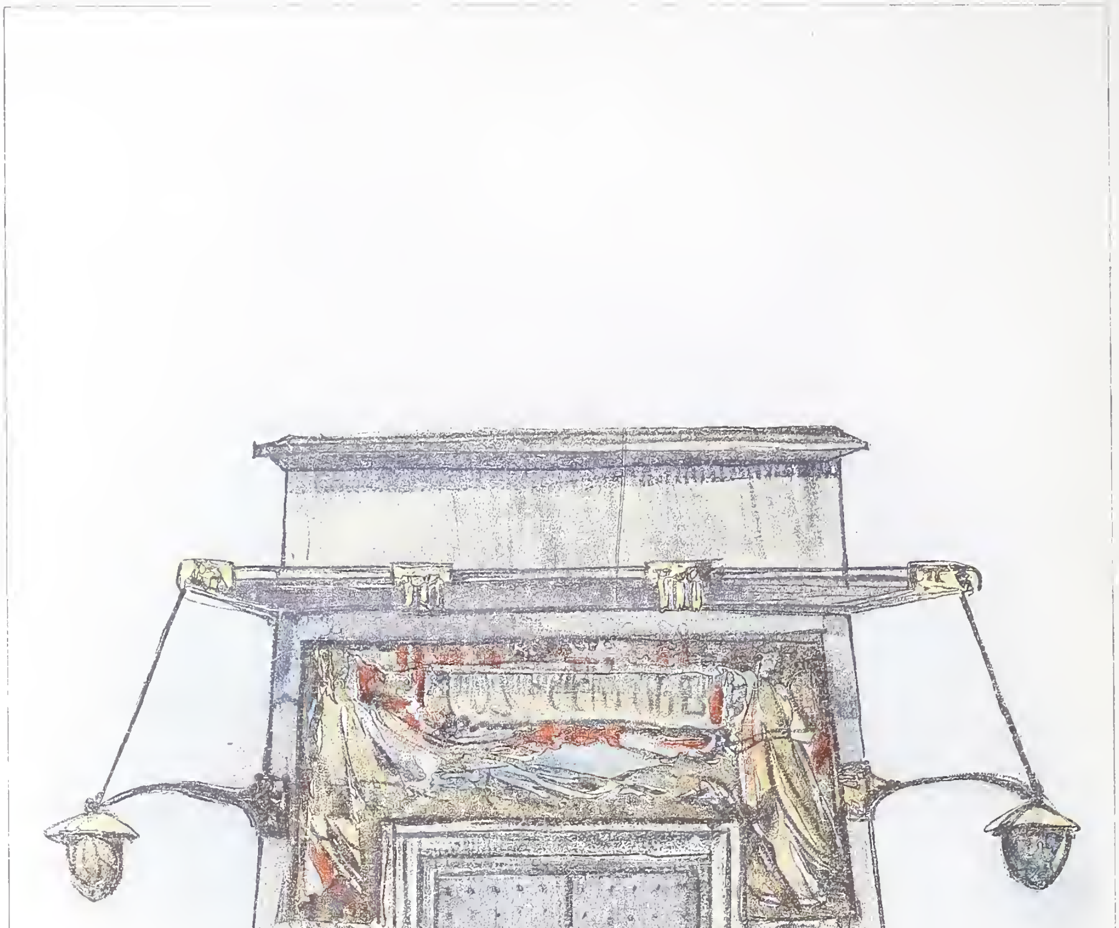
Turin 1902. Charakteristische Aussen- und Innenarchitekturen auf der ersten internationalen Ausstellung für dekorative Kunst. 5 Lieferungen von je 10 Tafeln Farbenlichtdruck nach Naturaufnahmen. Preis jeder Lieferung . . . . M. 7.—
Lieferung 1 ist erschienen.

Vogel, Dr. E., Taschenbuch der Photographie. 8° gebd. . . . . M. 2,50

Auf unsere Inserenten im Anzeigenteil dieser Nummer machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam.

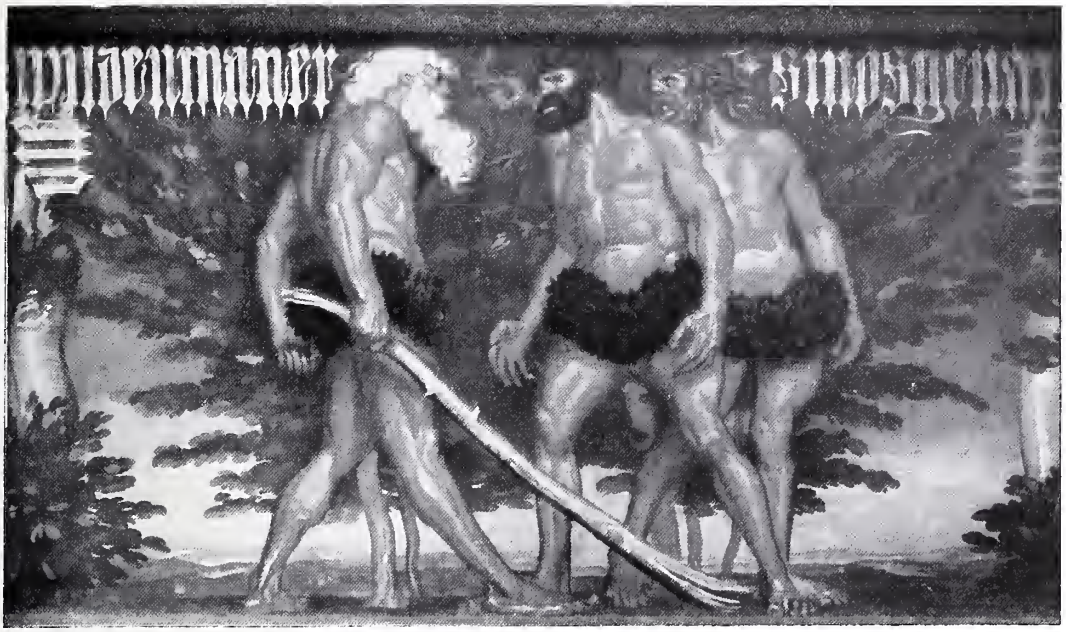
ACT.-GES. J. C. SPINN & SOHN, Beleuchtungsgegenstände, Berlin.
S. J. ARNHEIM, Hofkunstschlosser, Berlin N.
BAECHLER & PAASCHE, Kunstschmiede, Gr.-Lichterfelde-Berlin.
BAUMGÄRTNERS BUCHHANDLUNG, Leipzig.
BERKEFELD FILTER-WERKE, G. m. b. H., Celle i. H.
BONNESS & HACHFELD, Buchhandlung, Potsdam.
BORNHOFENER WERKE FÜR THON- UND HOLZINDUSTRIE, G. m. b. H., Bornhofen, Nm.
ALFRED BUSCH, Zeichenbureau für Tischlerei, Holzarchitektur etc., Leipzig-Pl.
DEUTSCHE GLASMOSAIK-GESELLSCHAFT PUHL & WAGNER, Rixdorf-Berlin.
DEUTSCHES LUXFER-PRISMEN-SYNDIKAT, G. m. b. H., BERLIN S.
DEUTSCHE STEININDUSTRIE-ACTIENGESELLSCHAFT VORM. M. L. SCHLEICHER GRANIT-, SYENIT- U. MARMORWERKE, Berlin NW.
DICKER & WERNEBURG, Centralheizungs- u. Lüftungs-Anlagen, Halle a. S.
DITTMAR'S MÖBELFABRIK, Wohnungseinrichtungen, Berlin C.
Dortmunder Mosaikfabrik RUD. LEISTNER, Dortmund.
EBELING & FRANZEN, Tapeten, Barmen.
FABRIK KEIM'SCHER FARBEN, München.
FARBENFABRIKEN VORM. FRIEDR. BAYER & CO., Elberfeld.
O. FRITZE & CO., Anstrich für Heizkörper, Offenbach a. M.
GOLDE & RAEBEL, Kunstschmiede, Berlin-Halensee.
GRÜNZWEIG & HARTMANN, Korkstein, Ludwigshafen.
OTTO HETZER, Holzpflege und Holzbearbeitung A. G., Weimar.
VICTOR HILLMER, Kunstschmiede, Berlin SW.
GERTRUD HOFRICHTER, dekorative Stickereien, München.
ERNST JAECKEL, Bildhauer, Wilmersdorf.
JULIUS JAROTZKI, Zimmereinrichtungen, Berlin SO.
KELLER & REINER, Wohnungseinrichtungen, Berlin W.
LION KIESSLING, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
MAX KRAY & CO, Kunstgewerbliche Werkstätten, Berlin S.
FERD. PAUL KRÜGER, Kunstschmiede, Berlin SW.
W. KÜMMEL, Kunstmöbel-Fabrik, Berlin O.
HEINRICH KUNITZ, Ornamenten-Fabrik, Berlin SO.
LOEWI & UHLFELDER, Bayer. Facettspiegel-Fabrik, Fürth in Bayern.
FERD. MÜLLER, Hofl., Glasmalerei, Quedlinburg.
ED. PULS, Kunstschmiedearbeiten, Berlin-Tempelhof.
QUANTMEYER & EICKE, Hansa-Linoleum, Berlin W.
ALB. REIMANN, Schülerwerkstätten für Kleinplastik, Berlin SW.
PAUL RICHTER, Unterricht für Malerei und Kunstgewerbe, Charlottenburg.
RIETSCHEL & HENNEBERG, Centralheizungen und Ventilations-Anlagen, Berlin.
J. F. SCHMIDT, Hoftöpfer, Weimar.
HERMANN THORWEST, Installationsgeschäft, Berlin SW.
OTTO VITTALI, Atelier für Glasmalerei, Berlin W.
GÜNTHER WAGNER, Künstlerfarbenfabrik, Hannover.
GEORG WESTPHAL, Glaserei, Berlin SW.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.



GRABENTWURFSKIZZE —
ARCHITEKT A. GRENANDER

ABB. 251. GEMALTER FRIES: MALER RICHARD GUHR.



Die Ausstellung
des Vereins für deutsches Kunstgewerbe in Berlin.

Als der Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin vor 25 Jahren gegründet wurde, setzte er die Veranstaltung gemeinsamer Ausstellungen auf sein Programm. Aber was in anderen Städten zum Teil mit gutem Erfolge gelungen war, erwies sich für die Grossstadt und Industriestadt Berlin als äusserst schwierig. Hier sind alle die Berufe und Betriebe, die sich unter dem Namen Kunstgewerbe zur Belehrung und Anregung willig zusammenfanden, geschäftlich und technisch mit der breiteren Industrie auf das Mannigfachste verknüpft. Die Anregung zu den Gewerbe-Ausstellungen von 1879 und 1896 konnte daher nicht aus dem engen Kreise des Kunstgewerbes, sondern nur aus dem grossen Bereiche der Industrie ergehen. Für kunstgewerbliche Sonderaustellungen war daneben wenig Raum. Auch stiessen sie auf mancherlei Widerstände innerer Art, auf den Widerstreit der Interessen derer, die am heutigen Kunstgewerbe mitarbeiten, der Handwerker, der Industriellen, der Unternehmer, der Künstler; denn das Kunstgewerbe ist heute ein komplizierter Organismus.

Der Kunsthandwerker alten Schlages, der sein eigener Techniker, sein eigener Künstler und sein eigener Kaufmann sein konnte, ist in den grossen Städten selten geworden. Wer persönlich eine Werkstatt von dem Umfange leitet, wie sie die heutige Arbeitsteilung verlangt, findet schon schwer die Zeit zu dem umständlichen Verkehr mit den Kunden und zu der mühseligen Suche nach Bestellern. Zur künstlerisch schöpferischen Arbeit wird der gehetzte Mann nicht oft die Muse und Sammlung gewinnen. Dagegen sind die kaufmännischen Ansprüche an das einzelne Geschäft stetig gewachsen; daher steht als Betriebsunternehmer und Inhaber oft nicht der Techniker, sondern der Kaufmann an der leitenden Stelle. Aber auch der Verkehr zwischen dem Erzeuger und dem Käufer der kunsthandwerklichen Ware ist mannigfacher geworden. Das Publikum der Grossstadt und die ausländischen Abnehmer kann der Hersteller nur selten direkt erreichen. Der Mittelsmann, der Händler, ist auch im Kunstgewerbe nicht mehr zu entbehren.

Es liegt auf der Hand, dass diese verschiedenen Kategorien nicht das gleiche Interesse an Ausstellungen nehmen. Der Handwerker zwar wird stets bereit sein, seine Einzelstücke auch in dem engeren Rahmen einer kleineren Ausstellung vorzuführen. Der Industrielle dagegen wird sich meist nur dann einen Gewinn davon versprechen, wenn er durch eine breitere Entfaltung seiner Ware Eindruck machen kann. Der Unternehmer und der Zwischenhändler pflegen es nicht als Vorteil anzu-



sehen, wenn der Hersteller, dessen Werke sie vermitteln, selber ausstellt und sich dadurch zu erkennen giebt.

Zu diesen Hemmnissen, die in der Natur der heutigen Betriebsweise liegen, treten Bedenken anderer Art. Wer heute eine Ausstellung unternimmt, fordert das Urteil der Welt heraus. Diesem Urteil erscheint der einzelne Aussteller als Vertreter seines ganzen Faches, die gesamte Ausstellung als Massstab für den ganzen, grossen Arbeitskreis. Die Ansprüche an die Qualität der kunstgewerblichen Ausstellungen sind stetig gewachsen. Zwar wissen wir, dass die Technik unseres Handwerks und unserer Kunstindustrie auf allen Gebieten durch die Arbeit der letzten dreissig Jahre so zuverlässig geworden ist, dass wir ihretwegen heute ohne Sorge sein dürfen. Aber wie steht es um die Kunst? Um die Kunst im Handwerk, die dem Besucher und Beurteiler einer kunstgewerblichen Ausstellung schneller ins Auge fällt als die noch so sichere Technik? Wegen dieser Kunst sehen die wärmsten Freunde des Gewerbes allen Ausstellungsversuchen nur mit Zagen entgegen.

Gerade die letzten Jahre haben ja das Verhältnis der Kunst zum Handwerk bedeutungsvoll verschoben. Als vor einem Menschenalter die kunstgewerbliche Bewegung in Deutschland einsetzte, fanden sich die frischesten Künstler der jungen Schule, die Architekten, die Maler, die Bildhauer bereit, als Erzieher des Handwerkers einzugreifen. Das ist anders geworden. Das Kunstgewerbe hat sich auf seinen Schulen seine eigenen Kräfte erzogen, die Spezialisten des Kunstgewerbes. Diese Spezialerziehung hat halbwegs genügt, so lange die Erfindung sich im Kreis der älteren Stilformen bewegte und das Ornament höher geschätzt wurde als die Kernform. Heute verlangen wir, dass der Künstler das Wesen der Aufgabe im Innersten anpacke, vor irgend welchem Zierrate die Gebrauchsform verstehe, erfasse und gestalte, das Material und die Technik nicht nur berücksichtige, sondern schöpferisch zu den tiefsten, in ihnen schlummernden Möglichkeiten ausnutze; wir verlangen ein sicheres Gefühl für die Massstäbe und Proportionen und eine freie Beherrschung der Naturformen und der koloristischen Ansprüche unserer Zeit. Wir suchen im Kunstgewerbe vor allem die Kunst.

Der Künstler, der diese neuen, grossen Aufgaben lösen soll, muss in der Organisation des Kunstgewerbes eine andere Stellung einnehmen als bisher. Wie in unserer Wertschätzung, so muss er auch äusserlich neben dem Techniker und dem Geschäftsmann als Dritter im Bunde gleichwertig dastehen. Gleichwertig: es giebt keine Rangordnung, sobald wir wissen, dass alle drei Kategorien zum Gedeihen des heutigen Kunstgewerbes nötig sind.

In diesem neuen Verhältnis zu den Künstlern und ihrer Kunst liegt das Wesen dessen, was man die neue Bewegung im Kunstgewerbe oder die moderne Richtung zu nennen pflegt. Die Einzelformen, die Ornamente sind ganz gleichgiltig; der neue Schnörkel ist ebenso verächtlich wie der alte. Man kann auch mit den Motiven der Gotik oder der Renaissance oder des Rokoko neue Kunst machen. Aber es gehört ein Künstler dazu

Will das Kunsthandwerk bestehen und gedeihen, so muss es sich dieser neuen Ordnung der Kräfte bewusst werden. Der Kunsthandwerker, der aus Kurzsichtigkeit oder Eitelkeit den Künstler zu unterdrücken sucht, wird bald ausgespielt haben. Die Geschäftsleute sind schon heute klüger; sie wissen, dass es Gewinn bringt, sich zu den Künstlern zu bekennen.

Allen diesen Schwierigkeiten stand der Vorstand des Vereins für deutsches Kunstgewerbe gegenüber, als er unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Baurats KIESCHKE den



mutigen Vorschlag machte, das 25jährige Bestehen des Vereins nicht durch nichtssagende Feste und behagliches Redegepränge, sondern durch eine Ausstellung zu feiern, die erste Ausstellung des Vereins. Man konnte nicht daran denken, allen Mitgliedern des Vereins Platz zu schaffen, da diese 1200 Mitglieder nahezu das ganze Kunstgewerbe und die ganze Kunstindustrie Berlins umfassen. Das verboten schon die Räume, auf die man hoffen konnte. In dankenswerter Bereitwilligkeit hat die Königliche Akademie der Künste auf Anlass ihres Präsidenten, Herrn Geh. Regierungsrats ENDE, nicht nur ihre eigenen, bekannten Ausstellungssäle Unter den Linden zur Verfügung gestellt, sondern es auch möglich gemacht, eine gleich grosse Fläche der ehemaligen Klassen und Ateliers der Königl. Hochschule für die bildenden Künste hinzuzuziehen.

Der Vorstand war sich klar, dass eine solche Ausstellung nur in einem Rahmen von einheitlichem künstlerischem Gepräge vorgeführt werden könne. Ihn zu schaffen, fand der Vorstand den Architekten Prof. ALFRED GRENANDER, Lehrer am Königl. Kunstgewerbe-Museum, bereit. Seiner unermüdlichen Hingabe ist es zu danken, wenn das Gebäude der Akademie von dem Eingangsportal, dem Vestibül und dem Treppenhaus ab durch alle Säle und Fluchten hindurch ein Gepräge erhalten hat, das die Räume als völlig neue erscheinen lässt. Wir dürfen mit besonderer Genugthuung die künstlerische Tendenz verzeichnen, die den Künstler bei aller seiner Arbeit geleitet hat. Seine Phantasie bewegt sich in den freieren, vom historischen Zwange entbundenen Formen der heutigen Kunst. Aber nicht die absonderlichen Ornament- und Farbenspiele, die sich mit Unrecht als wesentliche Eigenheiten der neuen Kunst geben, hat er gesucht, sondern einfache, schlichte, grosszügige Wirkungen mit bescheidenem Aufwand an Zierformen, mit wenigen, reinen Akzenten von möglichst reifer Kunst. Wir sagen mit Absicht: möglichst; denn der Architekt hat auch bei der dekorativen Gestaltung der ganzen Ausstellung mit den vorhandenen Kräften und Mitteln rechnen müssen. Aller dekorative Schmuck der Ausstellung ist zugleich Ausstellungsobjekt, unter grossen Opfern von einzelnen Ausstellern gefertigt und beigesteuert. Nur der unermüdlichen Hingabe des Architekten ist es gelungen, diese vielerlei willigen Kräfte, die Bildhauer und die Maler, die Mosaizisten, die Bautischler u. s. f., zu einem einheitlichen Ziele zu vereinigen.

Und doch bildete der dekorative Rahmen den kleineren Teil der Aufgabe. Weit schwieriger und dornenvoller war es, die mannigfachen Aussteller mit ihren verschiedenen Wünschen, Ansprüchen und Leistungen zu einer Art von Einheit zu fassen, die ganz Unzulänglichen fernzuhalten und neben den Halben diejenigen, die wirklich etwas zu sagen haben, ins Licht zu rücken, ja zum Teil erst heranzuziehen. In vielen Fällen ist es auch gelungen, Hersteller und Künstler für die Arbeiten an der Ausstellung neu zusammenzuführen zu beiderseitigem Vorteil. Wer die Schwierigkeiten dieser organisatorischen und erziehlichen Aufgabe kennt und erwägt, wird die Ausstellung als einen grossen Fortschritt für das Berliner Kunstgewerbe anerkennen müssen.

Man darf hoffen, dass das Beispiel solcher gemeinsamen Arbeit Nachfolge finden und dass somit die Ausstellung über ihre Dauer hinaus prinzipiell anregen werde. Denn dass hier nur ein erster Schritt gethan ist, darüber werden wenige im Zweifel sein. Das nächste Mal wird die Auswahl noch strenger getroffen und die Verantwortung noch schärfer gefasst werden müssen. Nur wenn er dazu den Mut und die Kraft hat, darf der Verein sich mit Erfolg an weitere Ausstellungen wagen. *Peter Jessen.*

ABB. 524.



GEMALTER FRIES: MALER RICHARD GUHR.

Eine Wanderung durch die Ausstellung.

Je weniger man in Berlin Ausstellungskunst zu sehen gewohnt ist, um so mehr muss die geschmackvolle Art befriedigen, mit der der Kunstgewerbeverein es verstanden hat, zu seinem Jubiläum eine kleine Auswahl von Arbeiten seiner Mitglieder dem Publikum vorzuführen. Dem leitenden Architekten Professor ALFRED GRENANDER ist es im Verein mit seinen Schülern SCHNECKENBERG und SCHMIDT gelungen, auch widerstrebende Elemente zu einem Ganzen zu vereinigen, das, wenn es auch nicht zu freudiger Bewunderung hinreisst, jedenfalls ehrliche Anerkennung sich erzwingt. Die Ausstellung beweist wieder einmal, wie sehr eine vornehme äussere Umgebung Ausstellungsgegenstände in ihrer künstlerischen Wirkung zu heben vermag. Die angenehme Stimmung, die das von Grenander geschaffene geschmackvolle Arrangement dem Besucher mitteilt, lässt auch manches Minderwertige wohlwollend übersehen. Dabei fehlt es durchaus nicht an vielen anerkennungswerten, ja zum Teil vorzüglichen Leistungen. So bleibt denn eine Wanderung durch die zahlreichen Räume der Ausstellung nicht ohne Genuss, besonders in den Abendstunden, wenn die mannigfachen, zumeist recht guten Beleuchtungskörper den Eindruck festlichen Glanzes noch erhöhen.

Betritt man durch das von Professor Grenander völlig umgewandelte Portal, das mit seinem von der deutschen Glasmosaikgesellschaft PUHL & WAGNER nach einem Karton des Malers RICHARD GUHR ausgeführten Mosaik wie ein dem guten alten Akademiegebäude auf die Nase geklebtes Riesenplakat wirkt, die Vorhalle, so empfangen uns hier statt der ehemals schmutzig grauen Wände fröhliche Farben, und dieses Festgewand umschlingt auch das vom Maler R. BÖHLAND dekorierte Treppenhaus bis zu der goldenen Pforte des Bildhauers ROBERT SCHIRMER, die die Räume der Ausstellung erschliesst. Wir betreten einen hochgewölbten Raum von ruhig vornehmer Wirkung. Die dem Eingange gegenüberliegende Wand beherrscht eine gewaltige Nische. Das Mosaik, das dieselbe schmückt, ist nach einem gelungenen Entwurfe von Professor MAX KOCH ebenfalls von PUHL & WAGNER ausgeführt. Die übrigen Wände zieren Reliefs von WALTER SCHMARJE in Goldbronzeton. Recht gut sind die in einer Art von Pinselrelief

gemalten, an Applikationsstickerei erinnernden Thürumrahmungen der Längswände von BRUNO DRABIG. Aus den Nischen der Eingangswand, in denen Ruhebänke zu behaglichem Verweilen einladen, leuchten tieffarbige Gemälde von REBEL hervor.

In einer der, ebenso wie der ganze Saal, von Grenander entworfenen Vitrinen erwartet uns eine angenehme Ueberraschung: sehr hübsche Schmucksachen, nach Zeichnungen und Modellen des Malers LUCAS von CRANACH, eines Nachkommen des alten CRANACH, von den Hofjuwelieren Gebr. FRIEDLÄNDER ausgeführt, unstreitig das Beste, was bis jetzt in Deutschland überhaupt an neuem Schmuck geschaffen worden ist, und alles nicht etwa Ausstellungsstücke, sondern wirklich brauchbarer Schmuck, Anhänger und Broschen, Hut- und Vorstecknadeln, Gürtelschnallen, Ringe u. s. w. Die köstlichen Geschmeide auf den Bildern seiner berühmten Vorfahren sind von Cranach zu neuem Leben wieder auferweckt.

Auch hier wie bei den Meistern der Renaissance Gold, gefärbt durch Email, auch hier das Zusammenspiel der Edelsteine mit dem bunten Schmelz, auch hier ein glückliches Geschick, zufällige Bildungen der Natur zu künstlerischer Wirkung zu benutzen. Aber neu sind die Motive, meist Pflanzen- und Tierformen in geschmackvoller Umbildung, neu die Komposition und Formengebung, neu die koloristische Behandlung, die sich nicht auf wenige Farbtöne wie dort beschränkt, sondern sehr reich und mannigfaltig ist. Meisterhaft weiss Cranach unregelmässig geformte Perlen im Verein mit dem emaillierten oder leichtgetönten Golde zu vereinigen. Zwei Broschen mit bananenartig geordneten Perlen sind vielleicht die schönsten unter seinen Arbeiten. Selbst unscheinbaren Stoffen weiss er auf diese Art künstlerische Reize abzugewinnen. Ein Paar Hirschhaken sind in Verbindung mit einem grünen Tannreise zu einer zierlichen Brosche geworden, zwei Löwenklauen unter einem Palmbaum als Gürtelschnalle verwandt. Auch dem Brillantschmuck sucht er neue Formen zu geben. Die Wirkung eines derartigen Diadems wird anschaulich an einer Nachbildung des bekannten Mädchenkopfes im Museum zu Lille vorgeführt.

Cranach beschränkt sich nicht auf Schmuck. Mannigfaches Kleingerät, Schirmgriffe, Falzmesser, geschliffene Gläser auf hohen Schlangenfüssen, sowie zwei grosse Glaskannen, die eine mit einem Strickhenkel, die andere mit hübscher Verwertung des Motivs eines Tannenzweiges als Griff und Beschlag kommen hinzu. — Neben den Arbeiten Cranachs verdienen noch die Schmucksachen HUGO SCHAPERS und EMIL LETTRES besonderer Beachtung, besonders des letzteren Schmuckstück für eine Schauspielerin, das durch diskrete Farbstimmung sich auszeichnet.

Eine grosse in demselben Saale aufgestellte Gruppe von Gefässen der Königlichen Porzellanmanufaktur mit geflammten, geflossenen und kristallisierten Glasuren, zeigt im wesentlichen alte Bekannte, die man aber immer wieder gern sieht. Die neuesten Arbeiten der Manufaktur stehen in einem anderen Raum. Der Weg dahin führt zunächst durch den vom Architekten WILLIAM MÜLLER geschaffenen Kapellenraum, in dem Werke der kirchlichen Kunst Platz gefunden haben. Der folgende Raum erhält einen besonderen Schmuck durch eine eigenartige Beleuchtungseinrichtung von FERD. PAUL KRÜGER, eine Verbindung von Kronleuchter und Wandleuchter in geschmiedeter Bronze. Die von der durch ROBERT SCHIRMER dekorierten Decke herabhängenden, in bestimmten Absätzen mit kleinen Kugeln besetzten Leitungsdrähte vereinigen sich zunächst an dem breiten Reifen des Kronleuchters und fallen von da baldachinartig zu vier Wandleuchtern herab, die ebenfalls reifartig gebildet sind. Hier sind die schon bekannten Arbeiten LUDWIG SÜTTERLINS ausgestellt, seine für die Glasfabrik FRITZ HECKERT in Petersdorf entworfenen, mit Emailmalerei geschmückten Gläser, seine vom Hofbuchbinder W. COLLIN ausgeführten Lederarbeiten, sowie ein von W. DRUGULIN in Leipzig herausgegebenes Prachtwerk „Marksteine“, dessen gesamte künstlerische Ausstattung SÜTTERLIN geschaffen hat.

Wir gehen weiter an den trefflichen von MARGARETE ERLER auf der Singer Nähmaschine gestickten Vorhängen vorbei zu einem kleineren Gemache, in dem zierliche Mahagonimöbel Platz gefunden haben, nach den Entwürfen des Malers THEO SCHMUZ-BAUDISS von Tischlermeister KARL SPOHN gearbeitet. Die Intarsien verfertigte FRANZ HUTH. Den Hauptschmuck an eingelegter Arbeit trägt der Spiegel, auf dessen Mitte ein stolzer Pfau sein prächtiges Gefieder zeigt.

Grössere Anziehungskraft indessen als die Möbel üben die Porzellane aus, die von SCHMUZ-BAUDISS in der Porzellanmanufaktur hergestellt worden sind, die ersten künstlerischen Versuche der Manufaktur mit Unterglasurfarben. Jedes Gefäss ist von Schmuz-Baudiss selbst vom rohen

Thonklumpen bis zu seiner letzten Vollendung ausgeführt. Unten zumeist glatt und rund, der Arbeit auf der Drehbank entsprechend, nehmen die Vasen unter der bildenden Hand des Künstlers nach oben hin allmählich bewegtere Formen an, die Mündung ist zumeist manigfach gegliedert, zuweilen auch leicht plastisch verziert. Ebenso wie die Form erst allmählich von unten herauf sich entwickelt und Leben gewinnt, so ist es auch mit dem Ornament. Der untere Teil der Gefässe zeigt das milde, dem Elfenbeinton sich nähernde Weiss der Glasur; langsam, zunächst nur wie ein zarter Hauch, dann immer kräftiger werdend, erscheinen die Farben, man glaubt noch zu sehen, wie die Glut des Feuers allmählich die schlummernden Farben zu langsam erwachendem Leben bringt. Die Ornamente, Pflanzen- und Tiermotive, bei einigen Vasen auch vortrefflich in das Ganze eingefügte, mehr angedeutete als ausgeführte Landschaften schmiegen sich der Form gut an, begleiten die Schwingungen der Wandung und des Randes: Form und Ornament sind zugleich in enger Verbrüderung entstanden. Jedenfalls hat die Porzellanmanufaktur — das lassen schon diese ersten Versuche erkennen — an Schmuz-Baudiss eine hervorragende künstlerische Kraft gewonnen, zu deren Berufung man der Leitung der Manufaktur nur Glück wünschen kann.

Durch ein vom Architekten ALFRED ALTHERR entworfenes und von der Möbelfabrik W. DITTMAR hergestelltes Damenzimmer aus hellem Holz mit sparsamen Einlagen aus Perlmutter und dunklerem Holz nebst hellblauen Bezügen, sowie einen Durchgang, in dem Skizzen und Entwürfe des Malers RICHARD BÖHLAND hängen, gelangen wir in den zweiten Hauptsaal, der durch einen Einbau in einen kleineren und grösseren Teil zerfällt. Ein prächtiger Fries mit wilden Männern, tölpisch derben Kerlen, die sich braun vom blaugrünen Grunde markig abheben, ziert den Hauptraum. Er ist ein Werk des Malers RICHARD GUHR. Unter ihm schwingt sich im Bogen ein monumentaler Wandbrunnen von N. ROSENFELD & CO. empor, mit grossem Geschick aus Muscheln, Schnecken und lüstrierten Fliesen in Pilgermuschelform zusammengesetzt.

Die Wände des Vorraums sind mit dekorativen, vom märkischen Künstlerbund ausgeführten Landschaften geschmückt. Die Hauptwand nimmt ein grosses Sofa von W. KÜMMEL ein, in dessen breite Seitenpfosten als sehr wirksamer Schmuck Tiffanygläser eingelassen sind. Der gegenüber im Einbau stehende schöne Kamin aus rotbraun und grau geädertem Marmor mit mattgetönten Messingzierraten, ist nach einem Entwurf von DIETRICH FRANKE von der Aktiengesellschaft für Marmorindustrie „Kiefer“ und dem Ziseleur ALEX MÜLLER hergestellt, das Kaminbild stammt von der Hand des Malers SIMIONESCU.

Unter den hier ausgestellten freistehenden Arbeiten verdient besondere Anerkennung ein Goldfischbecken auf grün und schwarz geädertem Marmorsockel. Zu beiden Seiten des Beckens hocken zwei knickebeinige Marabugreise und schauen tiefsinnig dem lustigen Spiel der Goldfische zu. Das humorvolle Werk, das sich auch durch die schöne Patinierung der Bronzemarabus auszeichnet, ist eine Arbeit des Bildhauers SIGISMUND WERNEKINCK. Das dazu gehörige rotbraune Holzpostament ist nach einem Entwurfe von M. SALZMANN JUN. von SIEBERT & ASCHENBACH ausgeführt. Die beiden grossen, bunt patinierten Blumenkübel auf geschmiedeten Gestellen sind im kunstgewerblichen Atelier von WALTER ELKAN hergestellt, von dem auch in anderen Räumen treffliche Beleuchtungskörper, kleinere Gebrauchsgegenstände u. dgl., mit reizvollen Patinierungen, unter denen besonders rötliche Töne hervorleuchten, ausgestellt sind.

Wir durchschreiten dann das Gemach mit den von der Firma HERMANN GERSON und Fräulein P. A. WINKER nach Entwürfen des Malers ALFRED MOHRBUTTER hergestellten Reformkostümen, schwierigen Ausstellungsgegenständen, da sie erst am Körper Leben gewinnen und nur dann in ihrer reizvollen Wirkung beurteilt werden können. Hoffentlich helfen sie dazu beitragen, dem neuen gesunden Bekleidungsprinzip neue Anhängerinnen zu gewinnen.

In den beiden folgenden Zimmern sind dekorative Entwürfe, Metallarbeiten u. s. w. ausgestellt. Die Mitte beider Räume nimmt ein in grauem Holz gearbeiteter Glasschrank von OTTO ECKMANN ein. Bemerkenswerte Arbeiten sind vier Entwürfe für Gobelins, die Tageszeiten darstellend, in gut abgestimmten Tönen von HEINRICH WIEYNK, ferner ein Tafelaufsatz in Neusilber mit Einlagen von dunkelblauen, hell gewölkten Emailplatten nach Modellen des Bildhauers L. JAMAER von HENNIGER & CO. ausgeführt. Die Formen sind breit und flächig behandelt, dem gegenüber dem Silber weniger bildsamen Stoffe entsprechend. In den beiden Eckmannschränken sind u. a. Arbeiten von MARTIN SCHAUSS, sowie ein Spiegel nebst zwei Leuchtern in gross-

zügigen schwungvollen Formen mit Eingliederung leidenschaftlich bewegter Frauengestalten ausgestellt nach Modellen des Bildhauers FRANZ METZNER, von Ziseleur GUSTAV GROHE gearbeitet.

In den parallel laufenden beiden schmalen Räumen haben neben anderen Arbeiten meisterhafte Schmiedewerke von SCHULZ & HOLDEFLEISS und FERD. PAUL KRÜGER Aufstellung gefunden. Das prächtige grosse Glasfenster ist nach einem Entwurf des Malers ADOLF ECKHARDT von GEBR. SIEBERT in Dresden ausgeführt. Als gute Leistungen der Korbflechtkunst fallen noch die bequemen Lehnsessel von F. ANÇION & CO. auf. Der hinterste Raum trägt eine völlig gestickte Dekoration, technisch meisterhaft von LINA PAULY auf der Singer Nähmaschine nach Entwürfen des Malers FERD. EPPLER ausgeführt.

Wir wenden unsere Schritte wieder zurück zum zweiten Hauptsaal, um in eine neue Flucht von Räumen, zumeist mit Zimmerausstattungen, einzubiegen. Gleich das erste Zimmer bietet einige sehr interessante Arbeiten, eine grosse Krone mit wirkungsvoll gruppierten Glühlampen von WALTER ORTLIEB, der uns auch sonst durch eine grosse Anzahl geschmackvoller Beleuchtungskörper, von JULIUS LENNHOFF gearbeitet, erfreut. Ein vornehmer kleiner Schrank und ein monumentaler Sessel mit rötlichen schmalen, rechteckigen Einlagen sind nach den Entwürfen GRENANDERS in der Kunsttischlerei von CARL MÜLLER, die Beschläge im Atelier von WALTER ELKAN gearbeitet. Es folgt dann ein hübsches eigenartiges Damenzimmer, vom Architekten A. BIBERFELD, in hellgelb und rosa gehalten. Die gegenüberliegende Bibliothekswand von M. SALZMANN JR. ist gut in den Massen gegliedert, weniger glücklich im Ornament. Das hübsche Wandbild in Applikationsarbeit von A. ECKHARDT und Frau ist insofern verfehlt, als das auf Fernwirkung angelegte Bild dem Auge zu nahe gerückt ist.

Einen Höhepunkt bildet sodann in den weiteren Räumen die Kaminwand von Professor GRENANDER. Der in grauem Marmor gearbeitete Kamin mit bronzenem Gitter und Zierteilen ist von einem dunkelen Mahagonirahmen eingefasst. Sehr gut wirkt das Kaminbild vom märkischen Künstlerbund. Behaglich und elegant sind auch die niedrigen Lehnsessel.

Die übrigen Räume enthalten zum grössten Teil Mobiliar in Anlehnung an ältere Stilarten hergestellt, so die Zimmereinrichtungen und Möbel von FLATOW & PRIEMER, FERD. VOGTS & CO., HERRMANN GERSON, J. GROSCHKUS, JULIUS ZWIENER, unter denen besonders der imposante Raum von H. GERSON auffällt. Es sind durchweg technisch hervorragende Arbeiten, die von der Höhe der handwerklichen Leistungen dieser Firmen die beste Vorstellung geben. In einiger Beziehung hat ja dieses Festhalten am Alten eine gewisse Berechtigung, insofern für gewisse Handwerkskreise, wie die Holzschnitzer, Ziseleure u. dgl. die Möbel modernen Stils in ihrer puritanischen Einfachheit keine Gelegenheit zu einer Betätigung ihres Könnens bieten.

Eine in ihrer ungesuchten Schlichtheit und Verständigkeit erfrischend wirkende Leistung ist endlich das kleine Privatkontor der Steglitzer Werkstatt aus dunkelbraunem Eichenholz mit blauen Bezügen und sparsamer Applikationsstickerei und Intarsia. Das reiche Können dieser kleinen Künstlergemeinde auf dem Gebiete des Buchschmuckes kommt in zahlreichen Entwürfen zum Ausdruck. Die ruhige Sicherheit ihres bescheidenen Auftretens imponiert mehr, als all der prunkvolle Aufwand ihrer Umgebung.

Es darf als ein besonderes Verdienst des Ausstellungsleiters, Professors GRENANDER, betrachtet werden, dass eine grössere Anzahl tüchtiger jüngerer Künstler bei dieser Gelegenheit zu Wort gekommen ist. Hoffentlich bietet die Ausstellung Anlass, dass ihnen noch ein weiteres Feld zur Bethätigung ihrer Kräfte im Berliner Kunstgewerbe eröffnet wird.

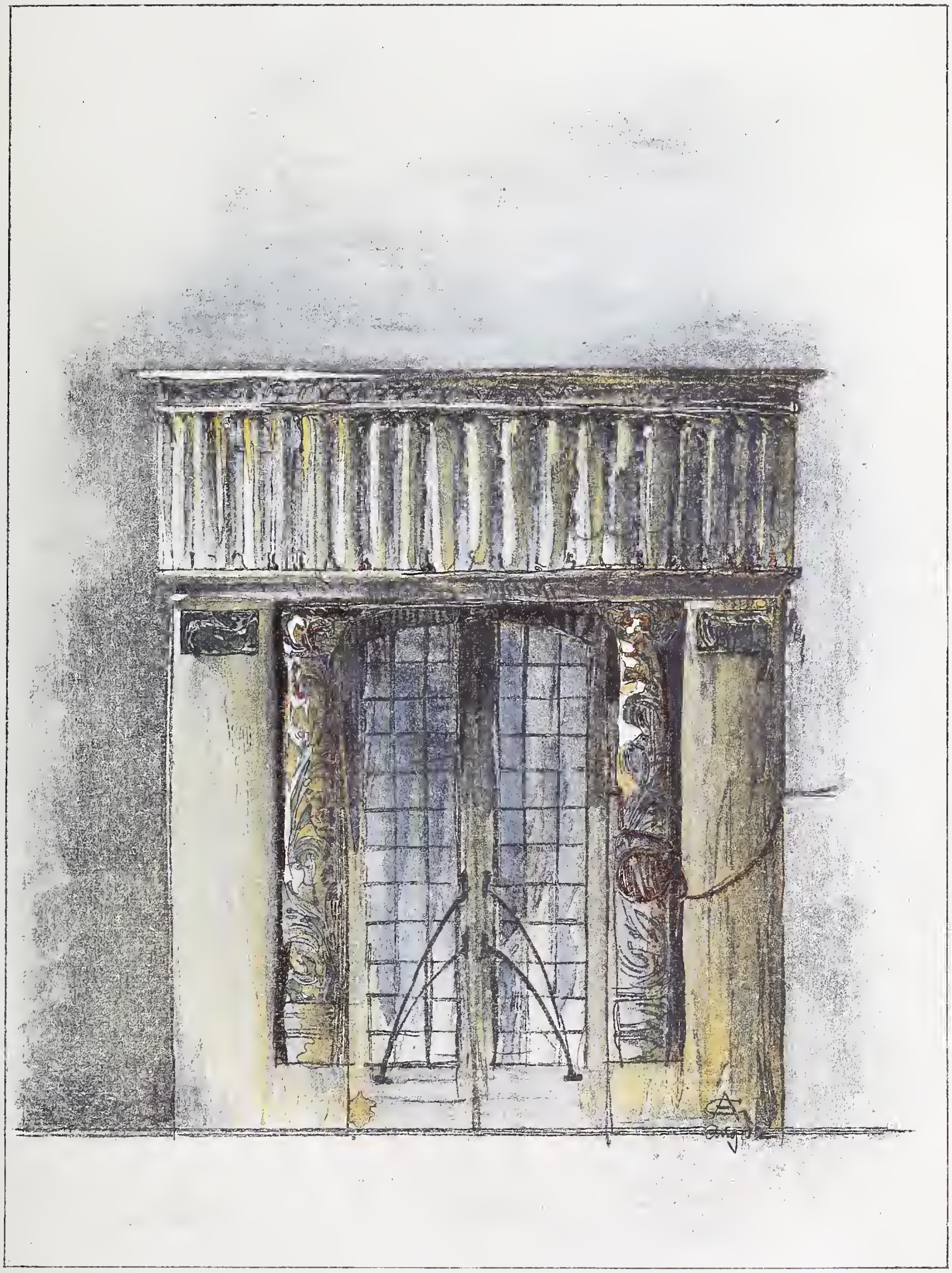
A. Brüning.

ABB. 525.



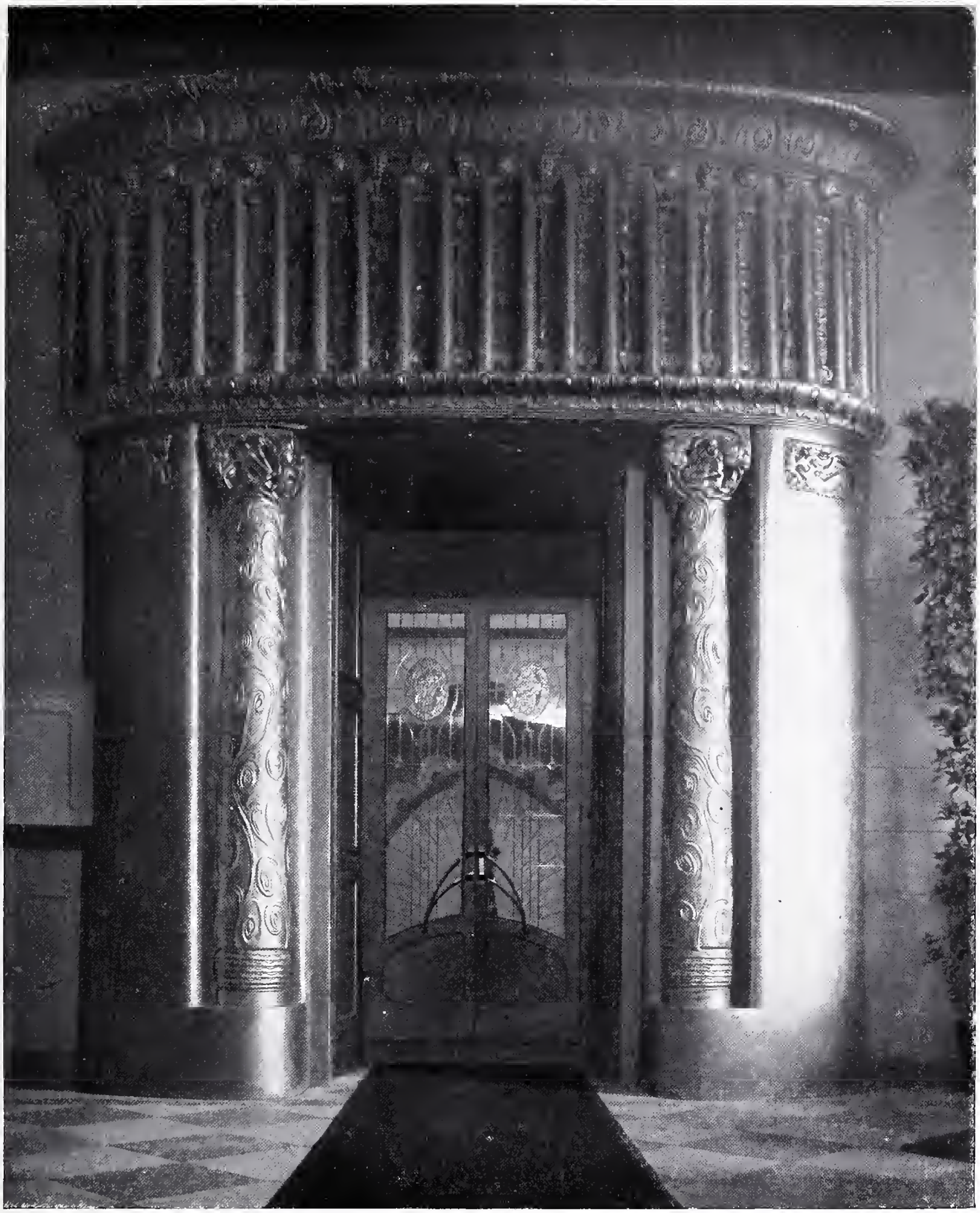
PORTAL NACH DER STRASSE UNTER DEN LINDEN. ARCHITEKT: A. GRENANDER, BERLIN.

AUSFÜHRUNG: BILDHAUER ROBERT SCHIRMER. MOSAIK: ENTWORFEN VON RICHARD GUHR, AUSGEFÜHRT VON DER DEUTSCHEN GLASMOSAIK-GESELLSCHAFT PUHL UND WAGNER, RIXDORF. BRONZEN UND BELEUCHTUNGSKÖRPER VON SCHULTE & VOGT.



ARCHITEKTURSKIZZE VON
ARCHITEKT A. GRENANDER

ABB. 526.



PORTAL ZUM ERSTEN HAUPTSAAL. ∽
ARCHITEKT: A. GRENANDER, BERLIN.

AUSGEFÜHRT VOM BILDHAUER ROBERT SCHIRMER. VERGLASUNGEN DER EINGANGSTHÜR: SCHULZE & JOST; BRONZEGRIFF: S. A. LOEVY.

ABB. 527.



ABB. 528.



ABB. 529.



DETAILS DES PORTALS VOR DEM HAUPT-SAALE. ∾ ∾ ARCHITEKT: A. GRENANDER.

AUSFÜHRUNG: BILDHAUER ROBERT SCHIRMER, BERLIN.

ABB. 530.



ABB. 531.



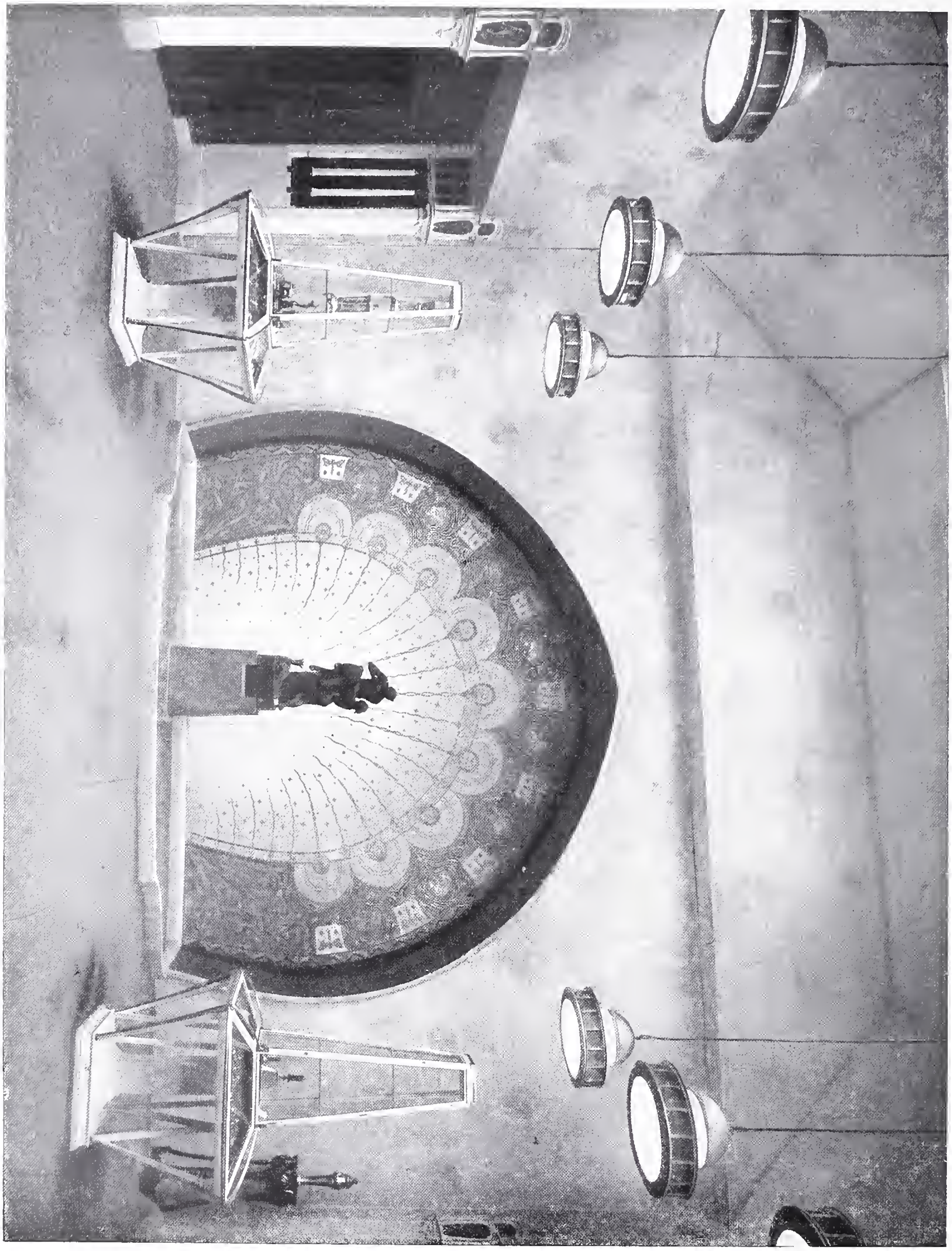
ABB. 532.



DETAILS DES PORTALS VOR DEM HAUPTSAALE. ARCHITEKT: A. GRENANDER.

AUSFÜHRUNG: BILDHAUER ROBERT SCHIRMER, BERLIN.

ABB. 533.



ERSTER HAUPTSAAL. ∾ ∾
ARCHITEKT: A. GRENANDER.

MOSAIK: ENTWORFEN VON MAX KOCH, AUSGEFÜHRT VON DER DEUTSCHEN GLAS-MOSAIK-GESELLSCHAFT PUHL & WAGNER, RIXDORF. MALEREIEN: GEBRÜDER DRABIG. VITRINEN: MAX SCHULZ & CO., MIT BESCHLÄGEN VON PAUL MARCUS. BELEUCHTUNGSKÖRPER: AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS SCHÄFFER & WALCKER. ∾ ∾ ∾ ∾ ∾

ABB. 534.



AUS DEM ERSTEN HAUPTSAAL.

DEKORATIVE GEMÄLDE: M. REBEL.

ABB. 535.



NISCHE IM ERSTEN
HAUPTSAAL. ꝍ ꝍ ꝍ

ABB. 536.



AUS DEM ERSTEN HAUPTSAAL. ∾ ∾ ARCHITEKT: A. GRENANDER. RELIEF VON WALTER SCHMARJE.

ABB. 537.



DURCHBLICK NACH DEN ZIMMERN.

ENTWURF W. KIMBEL; AUSFÜHRUNG: KIMBEL & FRIEDERICHSEN.

ABB. 538.



KAMINWAND. ARCHITEKT: A. GRENANDER, BERLIN.

AUSFÜHRUNG: AKTIENGESELLSCHAFT FÜR MARMORINDUSTRIE „KIEFER“; BRONZEARBEITEN: OSCAR FRITZ; FLIESEN: N. ROSENFELD & CO. HOLZARBEITEN: CARL MÜLLER. BILD: MÄRKISCHER KÜNSTLERBUND.

ABB. 539.



ZWEITER HAUPTSAAL.

FRIES: MALER RICHARD GUHR. WANDBRUNNEN: KOMBINATION VON MUSCHELMOSAIK UND FLIESEN, GEZEICHNET UND AUSGEFÜHRT VON N. ROSENFELD & CO. ≈ ≈

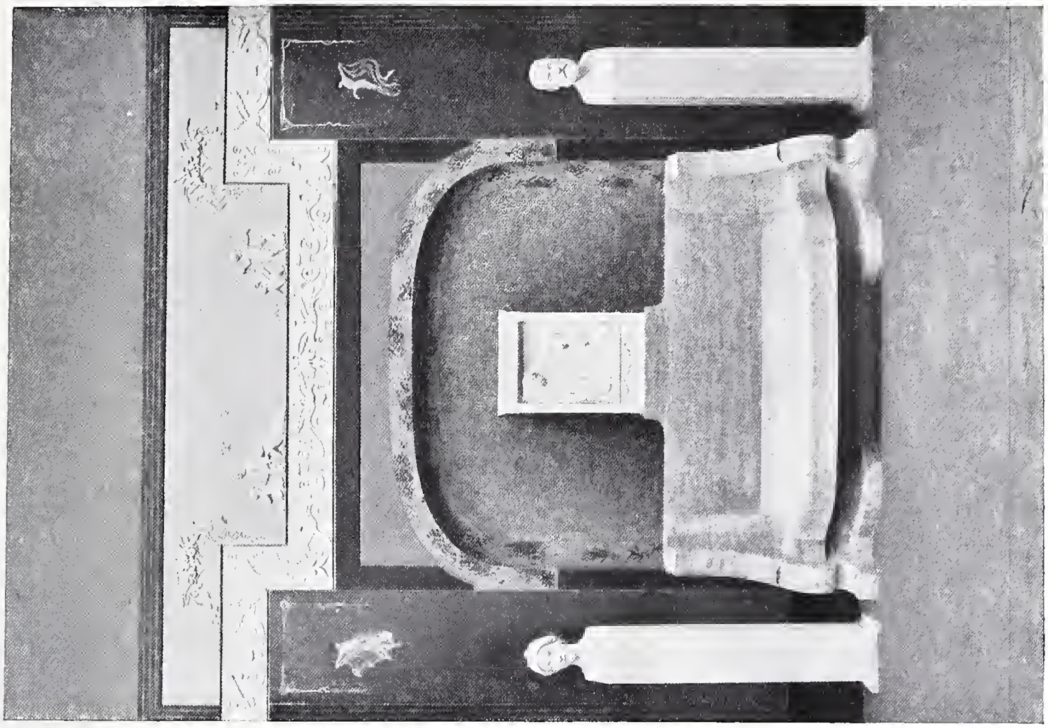




ABB. 541. BANK MIT WANDBRUNNEN IM ZWEITEN HAUPTSAAL. ENTWURF: BILDHAUER WALTER HAUSCHILD. FLIESEN: VILLEROY & BOCH. DEKORATIVES GEMÄLDE: AUGUST ACHTENHAGEN.

ABB. 540. DEKORATIVE WAND MIT BANK IM ZWEITEN HAUPTSAAL. ENTWURF: BILDHAUER WALTER SCHMARJE. ∾ BANK: DEUTSCHE STEININDUSTRIE A.-G.; MOSAIK: DEUTSCHE GLASMOSAIK-GESELLSCHAFT PUHL & WAGNER, RIXDORF.

ABB. 542.



HOLZEINSTELLUNG IM
ZWEITEN HAUPTSAAL.

KAMIN. ENTWURF: DIETRICH FRANKE; AUSFÜHRUNG: AKTIENGESELLSCHAFT FÜR MARMORINDUSTRIE „KIEFER"; BRONZEARBEITEN: ALEX MÜLLER. FLIESEN: GEBRÜDER MEINHOLD, SCHWEINSBURG. BILD: STEPHAN SIMIONESCU.

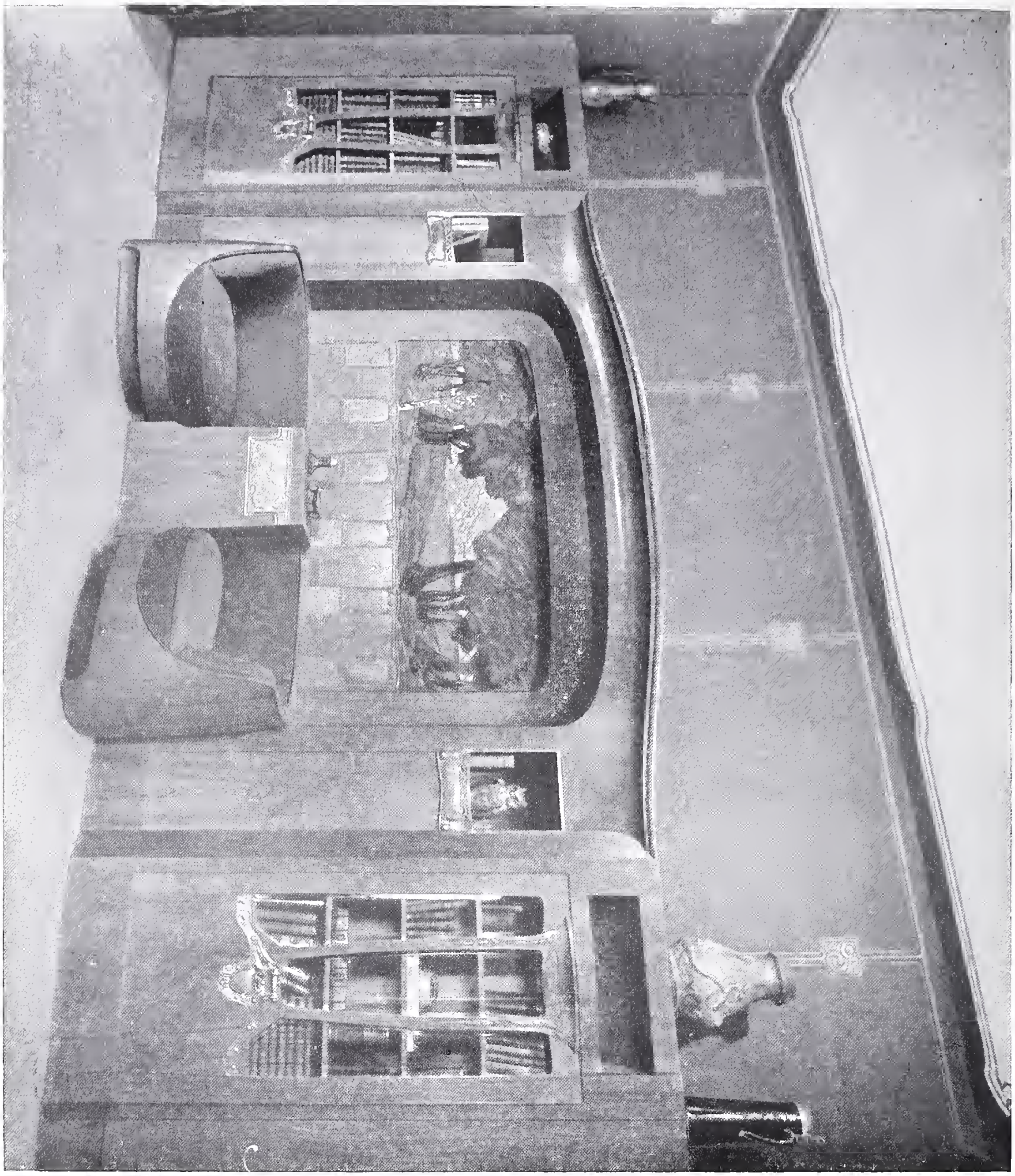
ABB. 543.



RÜCKWAND IM ZWEITEN HAUPTSAAL.

BANK, ENTWURF UND AUSFÜHRUNG VON W. KÜMMEL.
WANDMALEREIEN: MÄRKISCHER KÜNSTLERBUND.

ABB. 544.



BIBLIOTHEKWAND.

ARCHITEKT: MAX SALZMANN JR. TISCHLERARBEITEN BLANKENBURG UND SCHNABEL. WANDBILD IN APPLIKATION: MALER A. ECKHARDT UND FRAU ECKHARDT.

ABB. 545.



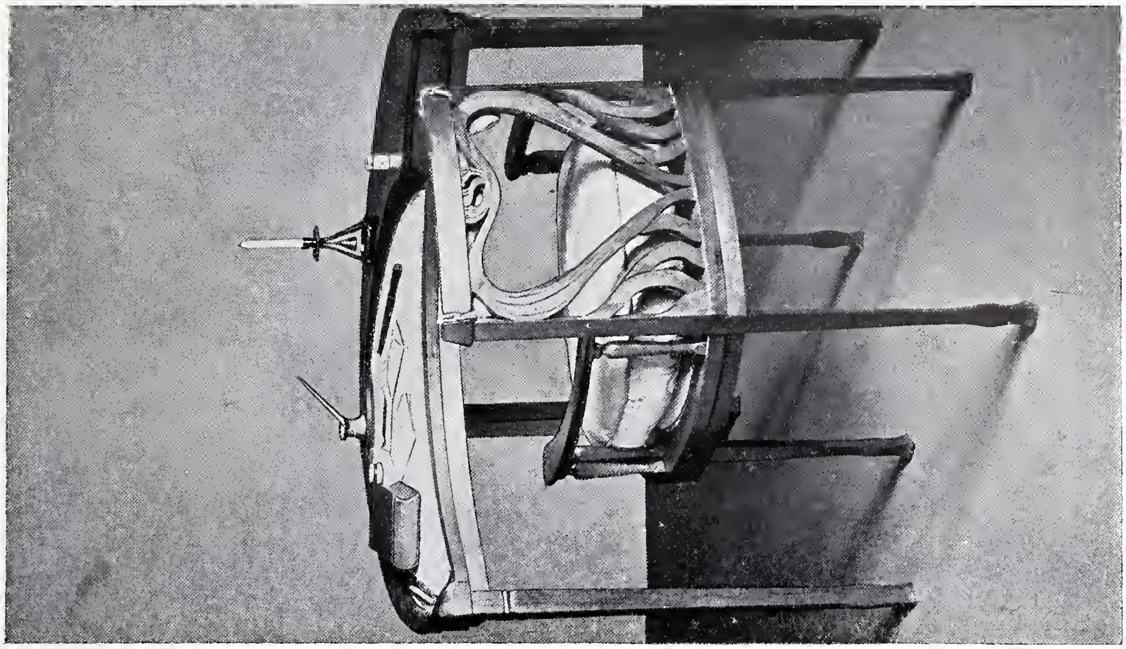
PANEELWAND MIT SCHRÄNKEN UND
SITZBANK FÜR EIN PRIVATKONTOR.

ARCHITEKT: MAX SALZMANN JR. AUSFÜHRUNG: SIEBERT & ASCHENBACH.
BILDWERKE: S. WERNEKINCK. DEKORATIVES BILD: ST. SIMIONESCU.

ABB. 546.



FRÄULEIN-ZIMMER. ARCHITEKT:
A. BIBERFELD. BERLIN.





SCHREIBTISCH UND FENSTERSEITE DES FRÄULEIN-ZIMMERS. ARCHITEKT: A. BIBERFELD, BERLIN.

TÄNZERIN, BRONZE ∾

ABB. 549.

F. HOERNIG, BILDHAUER.



ABB. 550.



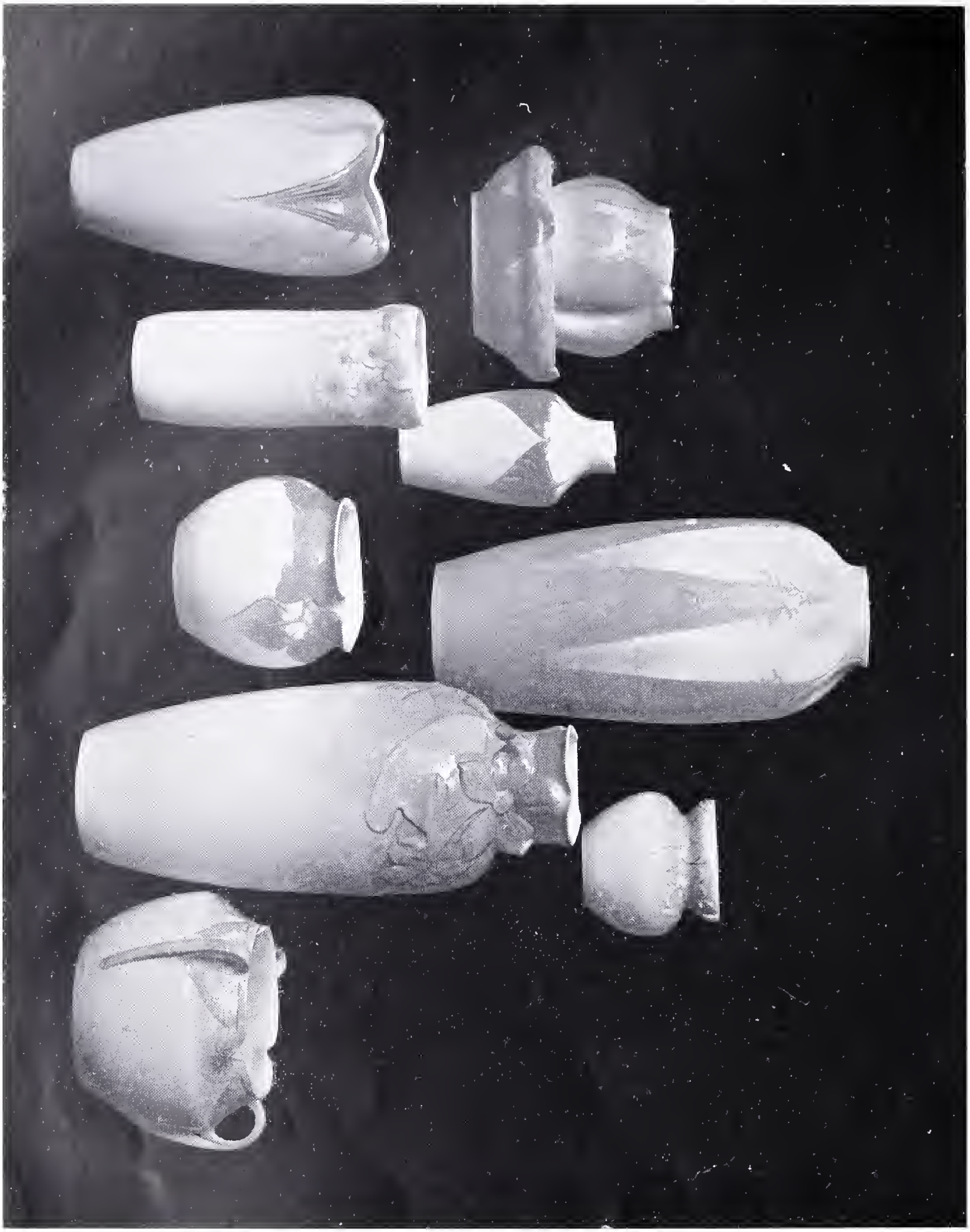
RAHMEN MIT INTARSIA. ∾ ∾ ENTWURF: THEO SCHMUZ-BAUDISS; AUSFÜHRUNG: FRANZ HUTH.

ABB. 551.



GRUPPE VOR DEM MOSAIK DES ERSTEN HAUPT-
SAALES. BILDHAUER: WALTER SCHMARJE.

ABB. 552.

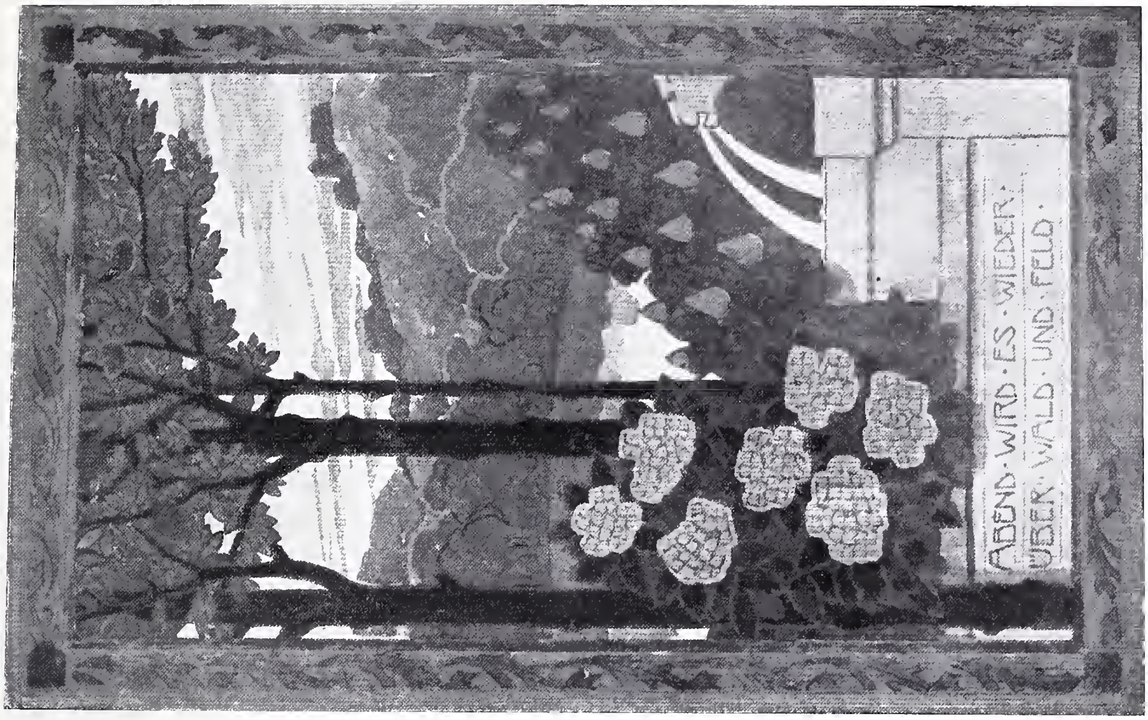


PORZELLANGEFASSE, ENTWORFEN UND MODELLIERT VON MALER THEO SCHMUZ-BAUDISS, AUSGEFÜHRT IN DER KGL. PORZELLAN-MANUFAKTUR.



AUSSTELLUNG· DES·VEREINS·FÜR
DEUTSCHES·KUNSTGEWERBE·BERLIN
· GLASFENSTER ·
ENTW·A·ECKHARDT·MALER·BERLIN
AUSGEF. GEBR·LIEBERT · DRESDEN

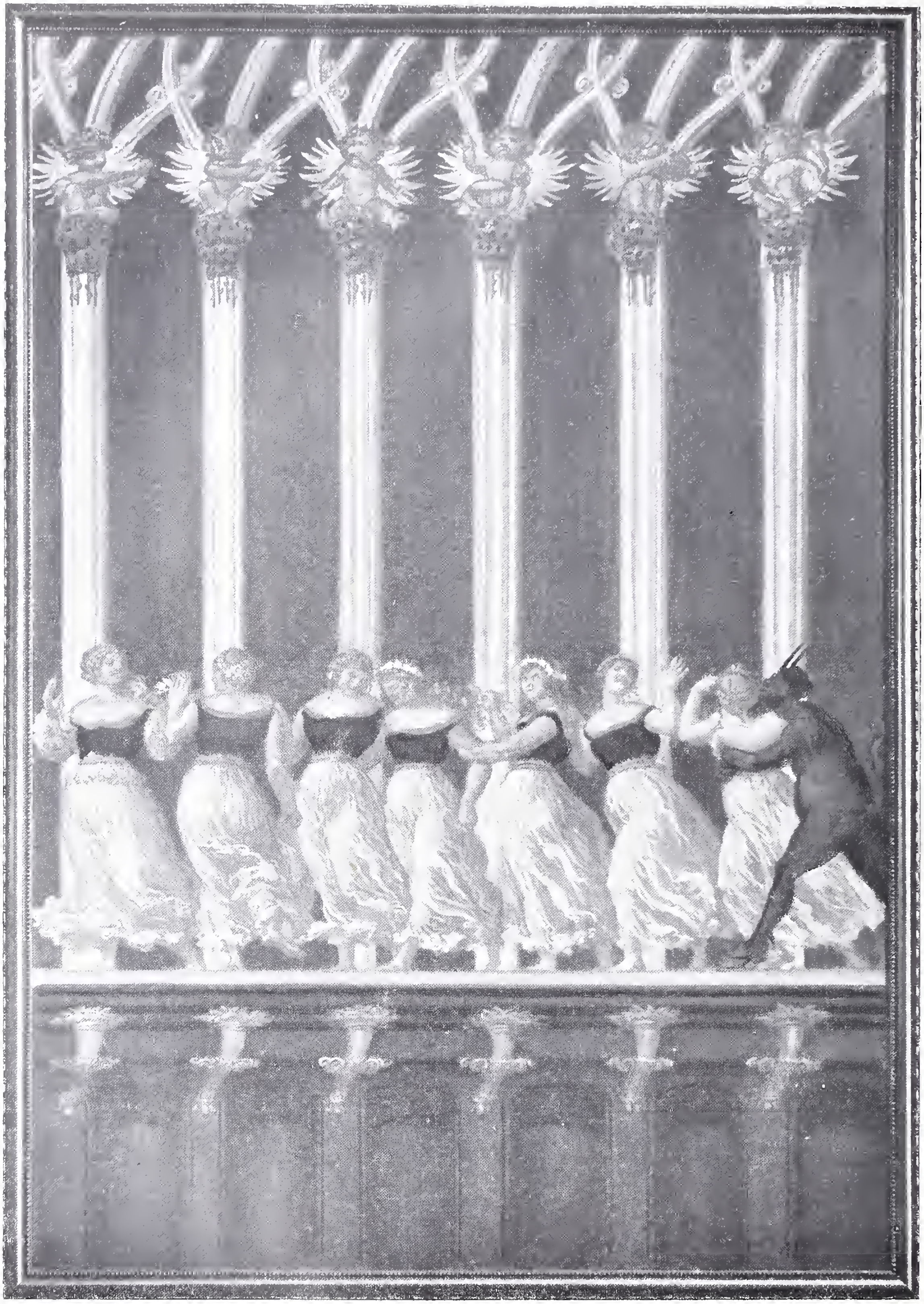
ABB. 553—554.





ENTWÜRFE FÜR WANDTEPPICHE
MALER HEINRICH WIEYNK.

ABB. 555.



DEKORATIVER ENTWURF.
MALER RICHARD GUHR.

ABB. 556.

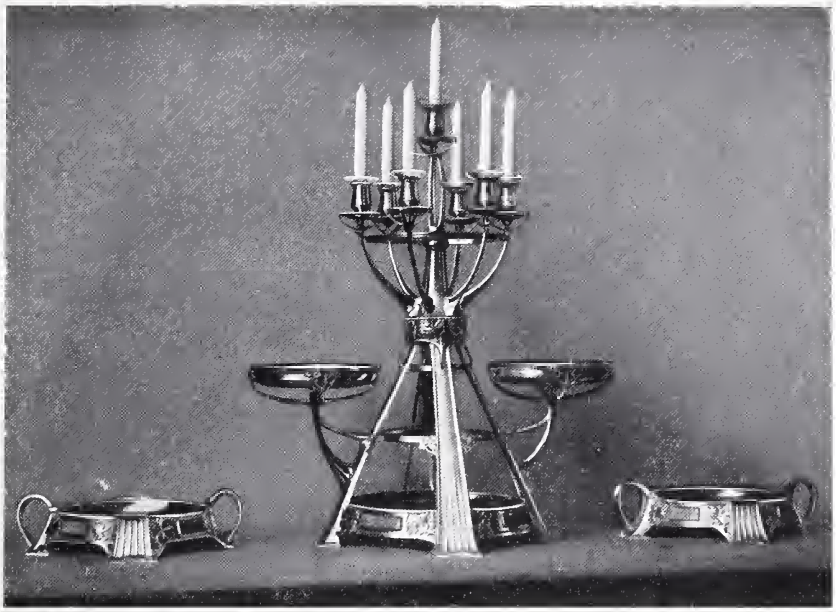


ABB. 557.

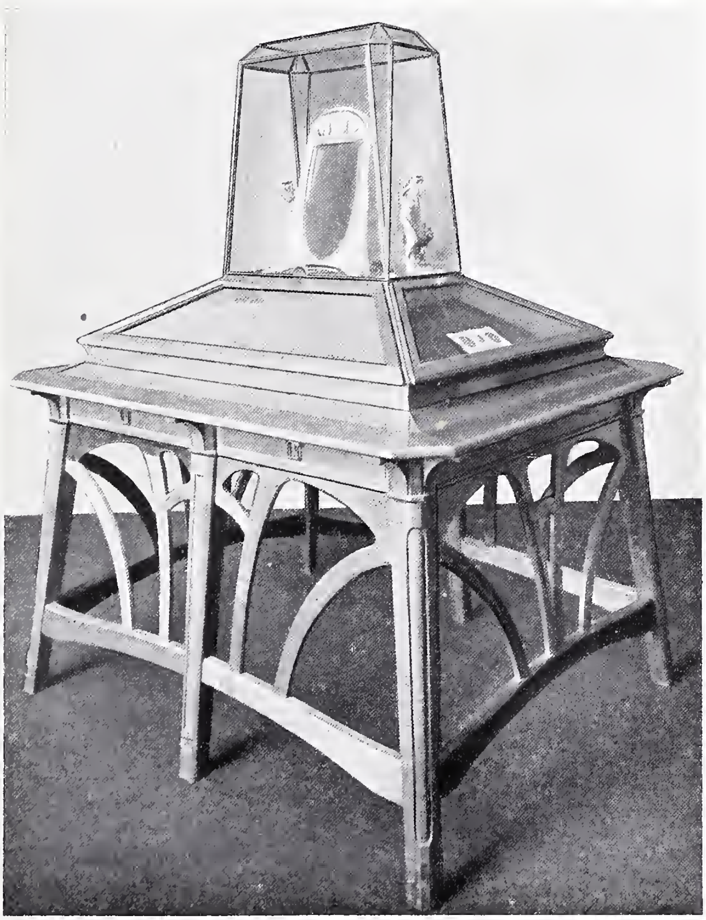


ABB. 556. TAFELAUFSATZ AUS NEUSILBER MIT EMAILEINLAGEN. ENTWURF: L. JAMAER, AUSGEFÜHRT VON HENNIGER & CO.; EMAILS: DOROTHEA KELLNER.

ABB. 557. VITRINE NACH DEM ENTWURFE VON OTTO ECKMANN, AUSGEFÜHRT VON SIEBERT UND ASCHENBACH.



ABB. 558.



ABB. 559.

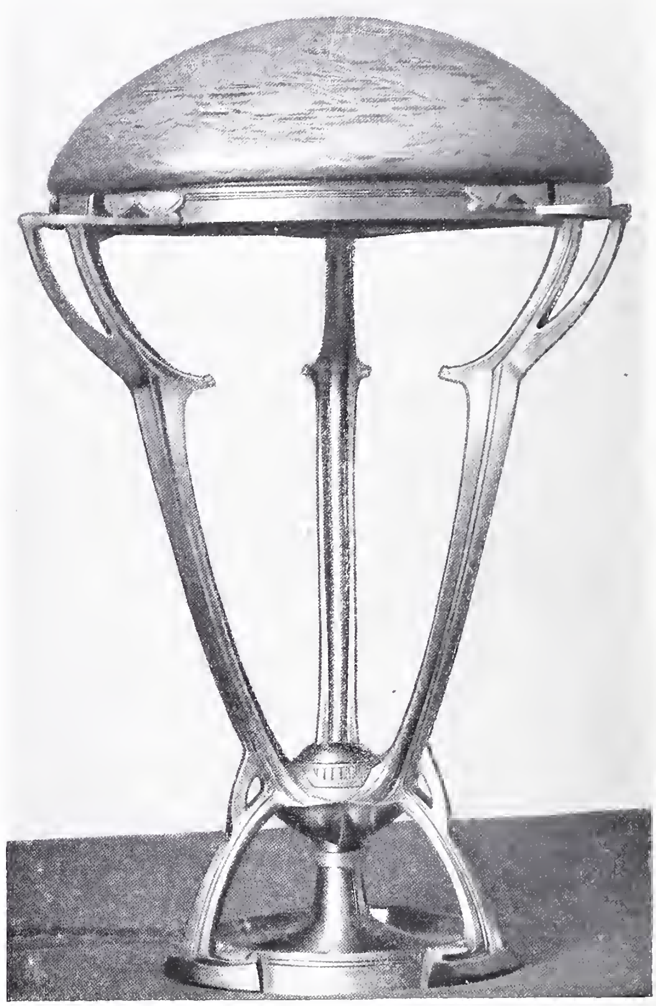


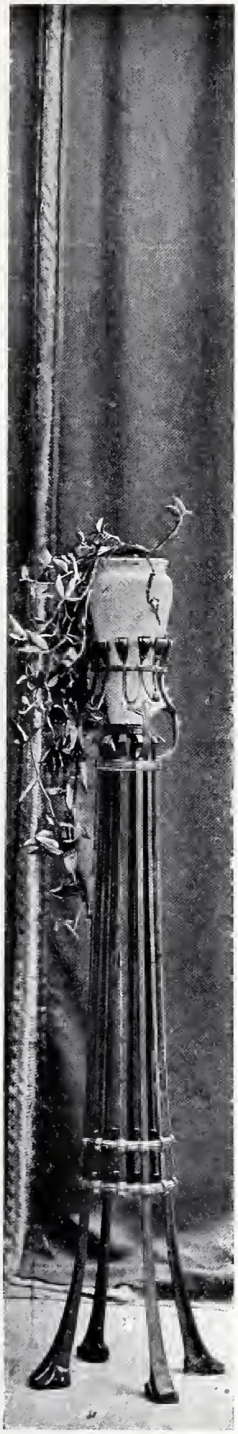
ABB. 560.

SPIEGELRAHMEN. ENTWURF: DIETRICH FRANKE; MODELLIERT VON CARL HIMMEL-STOSS; AUSFÜHRUNG: FRITZ STOLPE.

ABB. 559. GOLDFISCHBECKEN BILDHAUER SIGISMUND WERNEKINCK.

ABB 560. LAMPE. ENTWURF: WALTER ORTLIEB. AUSFÜHRUNG: JULIUS LENNHOFF.

ABB. 561



∾ POSTAMENTE. ∾ SCHMIEDEEISEN. ∾ ENTWURF: ∾ ∾ H.BRANDT. AUSFÜHRUNG: ALB.GOSSEN.

ABB. 562.



LAMPE. BRONZE. ENTWURF: W. ORTLIEB, AUSGEFÜHRT VON JULIUS LENNHOFF. ∾ ∾

ABB. 564.



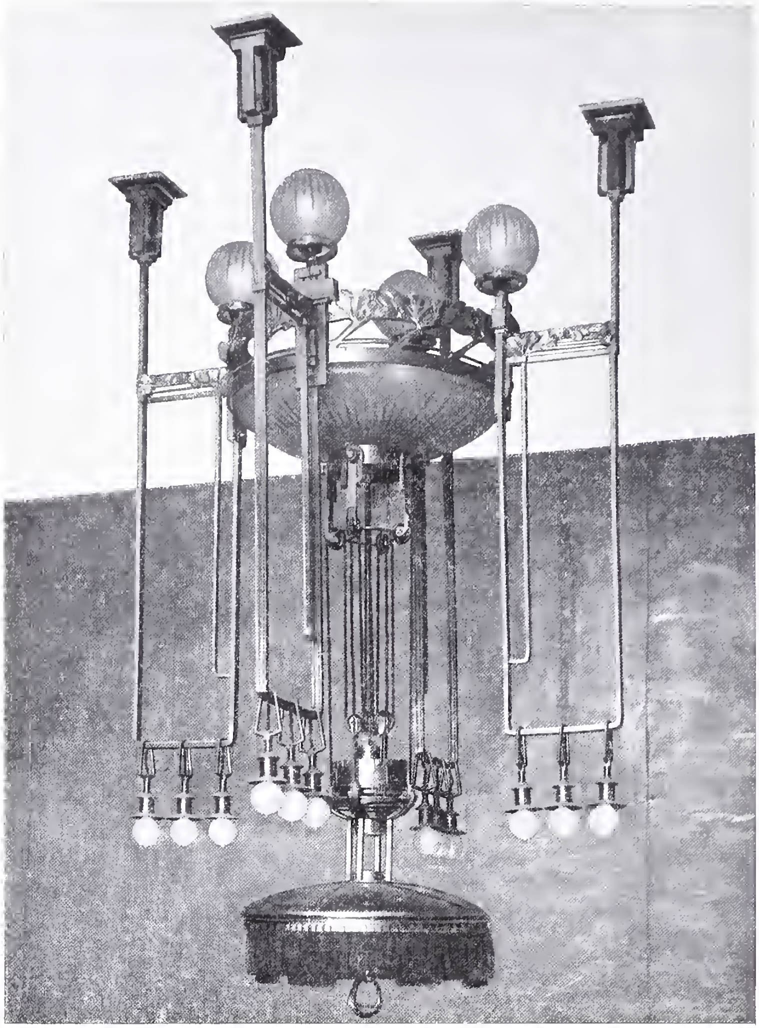
ZIMMERKRONE VON OSKAR FALBE.

ABB. 563.



ENTWURF: H.BRANDT. AUSFÜHRUNG: FERD. PAUL KRÜGER. ∾ ∾

ABB. 565.



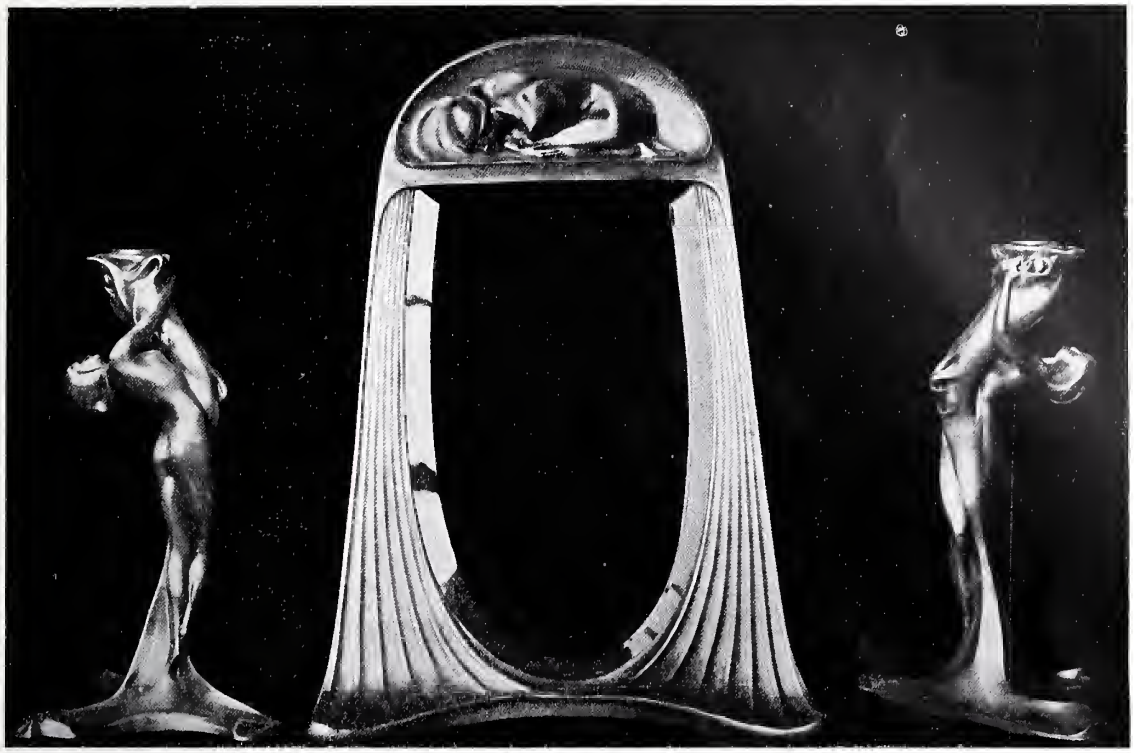
KRONLEUCHTER ENTWURF: W. ORTLIEB. AUSFÜHRUNG: JULIUS LENNHOFF.

ABB. 566.



WANDBRUNNEN AUS MAJOLIKA, MIT FLIESEN. ARCHITEKT: A GRENANDER, BERLIN. AUSFÜHRUNG GEBRÜDER MEINHOLD, SCHWEINSBURG I. S.

ABB. 567.



SPIEGEL U. LEUCHTER, SILBER. BILDHAUER FRANZ METZNER. AUSGEFÜHRT VON GUSTAV GROHE.

ABB. 568.



ABB. 569.



ABB. 570.

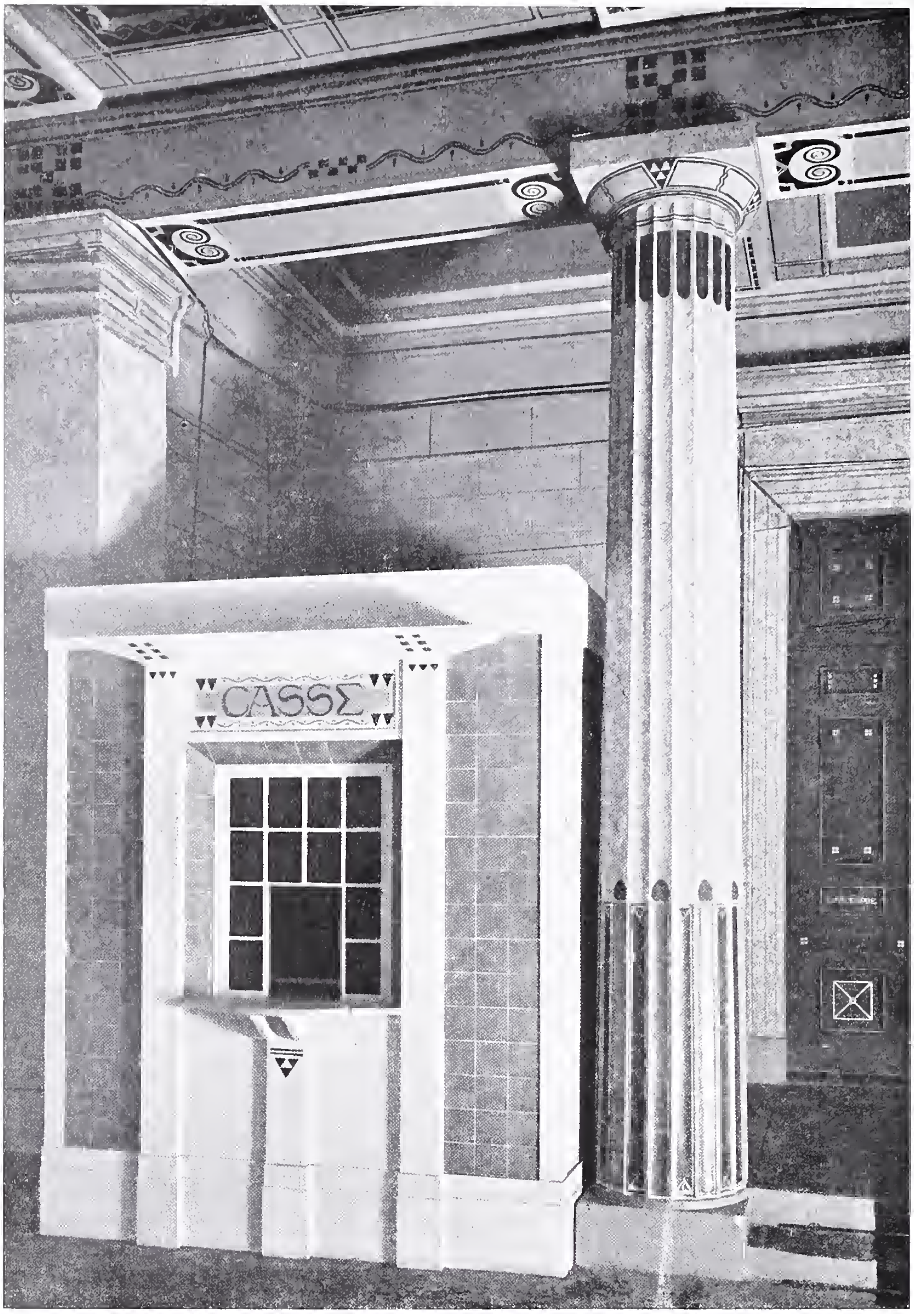


SCHMUCKSACHEN.

ENTWORFEN UND MODELLIERT VOM MALER W. LUCAS V. CRANACH.

AUSGEFÜHRT VON GEBRÜDER FRIEDLÄNDER.

ABB. 571.



KASSENSCHALTER IM UNTEREN VESTIBÜL. ENTWURF: ARCHITEKT A. GRENANDER.

MALERARBEITEN: L. SOBOTTA; FLIESEN: N. ROSENFELD & CO.

Chronik.

H. Radzig-Radzyk.

Zur Unterschrift unter Abb. 519 Heft 9 ist nachzutragen, dass der Entwurf des Tores von Herrn Reg.-Baumeister AUGUST MENKEN in Berlin herrührt, dessen Name versehentlich nicht genannt wurde. *Redaktion.*

* * *

+ BRUNO MÖHRING ist zum Leiter der deutschen kunstgewerblichen Abteilung auf der Weltausstellung zu St. Louis 1904 ernannt worden und befindet sich z. Z. in St. Louis, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

* * *

☾ Dem Privatdozenten Stadtbauinspektor O. STIEHL ist vertretungsweise der Lehrstuhl für mittelalterlichen Backsteinbau an der technischen Hochschule in Charlottenburg übertragen worden.

* * *

○ Am 2. November starb der Direktor des Königl. Instituts für Glasmalerei in Charlottenburg, HEINRICH BERNHARD.

* * *

> Das von PATRIZ HUBER in Berlin, Fasanenstrasse 24, begründete kunstgewerbliche Atelier wird nach dessen Tode von seinem Bruder, dem Architekten ANTON HUBER fortgeführt.

* * *

(I) Professor PETER BEHRENS in Darmstadt erhielt eine Berufung zum Direktor der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf.

* * *

Ω Zum Konservator für Rothenburg a. T. ist Prof. THEODOR FISCHER in Stuttgart ernannt worden.

* * *

÷ Das Atelier für Glasmalerei des Professor A. LINNEMANN in Frankfurt a. M., wird von den Söhnen des Verstorbenen, RUDOLPH und OTTO LINNEMANN, in unveränderter Weise weitergeführt werden.

* * *

∞ *In dem Wettbewerbe zur Erlangung einer Fassade für den Neubau der Landes-Versicherungsanstalt Westpreussen in Danzig* erhielt unter 21 eingesandten Entwürfen den ersten Preis der Entwurf „So" (I) des Architekten KURT HEMPEL zu Gr. Schocher bei Leipzig, den zweiten Preis der Entwurf „So" (II) von MAX ANDERS zu Bielefeld, den dritten Preis der Entwurf „Danziger Goldwasser" des Regierungs-Baumeisters FRITZ KRITZLER zu Berlin-Friedenau. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten des Architekten BLAUE in Karlsruhe und des Architekten DRUXES in Danzig.

* * *

θ *Der Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für ein neues Rathaus in Eberswalde* hatte folgendes Resultat: Der erste Preis wurde unter den eingegangenen 87 Arbeiten dem Entwurfe „Treff Solo" von CREMER & WOLFFENSTEIN in Berlin, der zweite Preis dem Entwurfe „Eberswalde" von FERD. KÖHLER & P. KRANZ in Charlottenburg, der dritte Preis dem Entwurfe „Fix und fertig" von KARL ROEMERT in Berlin zugesprochen. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe „Bunte Buche" von ERNST RANG & A. SILBERSDORF in Schöneberg-Berlin, „Massig" von HENRY GROSS in Berlin, „Seehund" von A. SCHNEEGANS in Berlin und „Treviso" von EUGEN KÜHN in Berlin.

* * *

‡ *In dem Wettbewerb zur Erlangung von Skizzen für den Erweiterungs- und Umbau des Ständehauses zu Cassel* erhielt unter den eingegangenen 19 Arbeiten den ersten Preis der Entwurf „Cinquecento" des Architekten HERMANN GERHARDT in Cassel, den zweiten Preis der Entwurf „Alt-Heidelberg" der Architekten AUGUST ERNECKE und KARL ROTHE in Cassel, den dritten Preis der Entwurf der Architekten JULIUS EUBELL und KARL RIECKE in Cassel.

* * *

√ *In dem Wettbewerb für die Bugenhagenkirche in Stettin* wurde der erste Preis dem Entwurfe „Norddeutsch B" des Architekten JÜRGEN KRÖGER in Berlin, der zweite Preis dem Entwurfe „Zweischiffig" der Architekten Prof. J. VOLLMER & JASSOY in Berlin, der dritte Preis dem Entwurfe „Pommeranus C" des Baumeisters MÜLLER in Coblenz zuerkannt. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe: „Zentralbau" des Architekten JÜRGEN KRÖGER und „Etwa so" des Architekten STROBELBERGER in Schartau b. Lübeck.

Neu erschienene Fachlitteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. 120 Tafeln m. 150 Seiten reich illustr. Text. Gr. Fol. in Mappe. 10 Lieferungen, davon 7 erschienen . . . . M. 80.—

Ebhardt, Bodo, Architekt, Die deutschen Burhen. Eine Geschichte der baukünstlerisch und geschichtlich hervorragenden deutschen Burgen in Wort und Bild. 10 Hefte von je 48 Seit. im Formate 38×27 cm mit ca. 40 Tafeln und Illustr. und 2 Kunstbeilagen in Heliogravüre, Chromolithographie, Lichtdruck und Autotypie. Preis jedes Heftes . . M. 12.50
Heft 5 soeben erschienen.

Ett Hem, 24 Malningar und Text of Carl Larsson. 24 Farbentafeln nebst Titelblatt und Text. Quer Folio. Gebunden . . . . M. 15.—

Handbuch der Architektur, II, 5. **Die Baukunst der Renaissance in Italien** von **Dr. Josef Durm.** Mit 558 Abbild. i. Text und 5 Taf. 8° broch. M. 27,—

Hittenkofer, Unterrichts-Werke. Figürliches Zeichnen. Lehrfach Nr. 64 von Direktor Bennewitz. 75 Seiten Text mit über 200 Vorbildern. 4° broch. M. 6.—

Krawutschke, J. P., Imago Picta. Eine farbig-figürliche Formenfolge. Teil I. 6 Tafeln. gr. Fol. in Map. . . . . M. 10,—

Lessing, Dr. Julius, Prof. Gewebesammlung des Königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Amtliche Publication auf Veranlassung der Kgl. Preuss. Staatsregierung. Erscheint in 10 Lieferungen von je 15 Blatt in Farbendruck, 15 Blatt in Lichtdruck im Formate 48×64 cm. Preis jeder Lieferung in Mappe . . . . M. 60,—
Lieferung 4 soeben erschienen.

Reinhardt, Robert, Die Gesetzmässigkeit der Griechischen Baukunst, dargestellt an Monumenten verschiedenen Bauperioden. I. Teil: Der Theseustempel in Athen. 13 Tafeln in Doppelformat mit Text, gr. Folio in Mappe . . . . . Mk. 20,—

Sarre, Dr. Friedrich, Denkmäler persischer Baukunst. 5 Liefg. von je 17 Blatt im Formate 53 : 36 cm. Lichtdruck nach Originalaufnahmen, Chromolithographien und illustrierter Text. Preis jeder Lieferung . . . . Mk. 45,—
Lieferung 4 soeben erschienen.

Turin 1902. Charakteristische Aussen- und Innenarchitekturen auf der ersten internaiionalen Ausstellung für dekorative Kunst. 5 Lieferungen von je 10 Tafeln Farbenlichtdruck nach Naturaufnahmen. Preis jeder Lieferung . . . . M. 7.—
Lieferung 2/3 soeben erschienen.

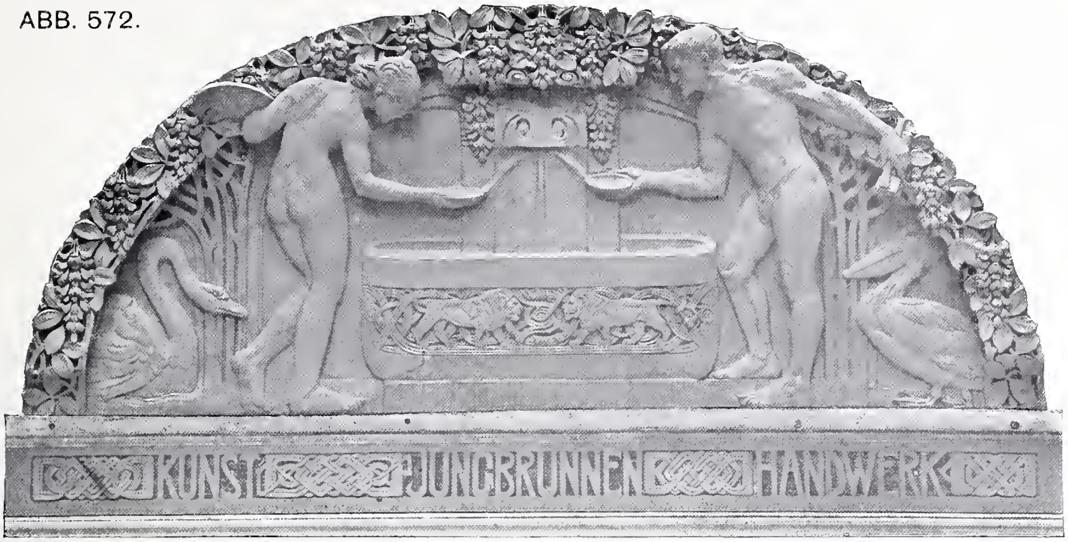
Zeissig, Julius, Muster für kleine Kirchenbauten. 43 Tafeln und Vorwort. 4° broch. . . M. 3.50

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35.
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.

Das Titelbild ist
im 6. Lieferung
herausgenommen worden.
19 VIII 03.

H. EBERHARDT, Arch.

ABB. 572.



VON DER AUSSTELLUNG DES VEREINS FÜR DEUTSCHES KUNSTGEWERBE.
ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT VON ROBERT SCHIRMER, BIDHAUER IN BERLIN.

Die Schmiedekunst in Berlin.

Bei keiner Kunstübung steht das handwerkliche Können in so hoher Schätzung, wie bei der Schmiedekunst. Derselbe Gegenstand, der in Bronze gegossen oder in Holz geschnitzt nur mässige Teilnahme erweckt, vermag die höchste Bewunderung hervorzurufen, wenn wir ihn in Schmiedeeisen gebildet sehen. So haben auch von jeher Sage und Poesie die Kunst des Schmiedes, der mit der sehnigen Kraft des Armes das harte Eisen bezwingt, umspielt von der rötlichen Glut des Feuers, mit einem besonderen Nimbus umgeben. Sich selbst sein Schwert zu schmieden, galt in der Vorzeit auch des Edlen nicht unwert, und später noch verschmähten es Könige nicht, wie Ludwig XVI., am Amboss zu arbeiten. Es ist nur ein Ausfluss der hohen Bewertung dieser Kunstbethätigung, wenn man auch für gewaltige geistige Thaten keine bessere Worte zu finden weiss, als indem man von „Schmieden" und „Schweissen" spricht.

Mag es Zufall sein, dass zur Zeit die kriegerischste Nation die besten Kunstschmiede besitzt, und dass gerade die neue Hauptstadt des durch Blut und Eisen gewonnenen deutschen Reiches den Mittelpunkt der deutschen Schmiedekunst bildet, jedenfalls dürfte es nicht zu gewagt sein, es als ein Resultat bestimmter Nationaleigentümlichkeiten anzusehen, dass gerade unsere deutschen Kunstschmiede stets in ihren Arbeiten den Eindruck des mit derber Kraft Geschmiedeten hervorzukehren sich bemühen. Man sieht noch dem fertigen Stück an, dass kernige Arme hier thätig waren, um die zähe Masse in die gewollte Form zu zwingen. Sie zeigen in der breiteren gröberen Ornamentik noch die Male der Arbeit am Amboss — im bewussten Gegensatz zu den französischen Schlossern, die durch nachträgliche sauberste Feilarbeit und Ciselierung die Spuren der Schmiedearbeit zu verwischen suchen und die Wirkung der aufs feinste ciselierten Bronze erstreben, auch sonst durch Bevorzugung getriebenen dünnen Bleches ihren Schmiedearbeiten einen zierlicheren Charakter geben.

Die prächtigen Gitter in der Marien- und Nikolaikirche, sowie viele andere noch erhaltenen alten Schmiedewerke geben von dem Blühen tüchtiger Schmiedewerkstätten zu Berlin in alter Zeit Zeugnis. Diese Kunst stirbt allmählich mit dem Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts hier wie an anderen Orten fast völlig aus. Die Ursache davon ist zunächst die Rückkehr der Architektur zur Antike, die eine Beteiligung der Schmiedekunst an der Ausschmückung von Bauten nicht kannte, sodann die Bevorzugung des durch die Verbesserung des Hochofenprozesses vervollkommneten Eisengusses, in dem man ein bequemes Mittel gefunden zu haben glaubte, die mühsame Schmiedearbeit zu ersetzen, da ja durch den Guss jeder Gegenstand leicht zu Dutzenden hergestellt werden kann. Freilich verzichtete man dabei auf die lebendige Wirkung der Handarbeit, die dem geschmiedeten Stück etwas Persönliches, Individuelles giebt, zugleich auch auf die weit grössere Festigkeit und Dauerhaftigkeit des geschmiedeten Gegenstandes gegenüber dem gegossenen. In Berlin fand der Eisenguss in der vom Grafen von Redern 1803 in einer alten Mühle an der Panke am Neuen Thore begründeten Königlichen Eisengiesserei, der eine Reihe von Privatanstalten folgten, eine besondere Pflege. Berliner Eisengusswaren waren damals ein auch im Auslande sehr geschätzter Handelsartikel.

Aber auch noch andere Ursachen wirkten an dem Erlöschen der alten Schmiedekunst mit. Der gewaltige Aufschwung der Hammer- und Walzwerke machte nunmehr einen grossen Teil der Handarbeit überflüssig. Vieles, was früher mit der Hand geschmiedet wurde, wurde jetzt auf rein mechanischem Wege viel billiger und schneller hergestellt. An die Stelle der gelernten Schmiede traten jetzt vielfach Arbeiter ohne handwerkliche Fertigkeit. Dazu kam noch, dass die immer mehr zunehmende Entwickelung des Maschinenbaues den alten Schlosserwerkstätten die besten Kräfte entzog. Eine grosse Anzahl heutiger Maschinenfabriken, deren Aufschwung in die dreissiger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts fällt — 1820 gab es in Berlin 200, 1840 schon 3000 Maschinenbauarbeiter — sind aus Schlosserwerkstätten hervorgegangen.

Wie weit die künstlerische Leistungsfähigkeit des alten Schlosserhandwerks geschwunden war, beweist der Bericht über die Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1844. Kunstschmiedearbeiten sind überhaupt nicht vertreten. Die Schlosser haben ausschliesslich Schlösser und Geldkasten ausgestellt, bei denen die Ornamente, falls solche vorhanden, aus Bronze oder Gusseisen bestehen. Die Herstellung eines möglichst sicheren Verschlusses war der Prüfstein ihrer Kunst. Dagegen sind gusseiserne Balkongitter ausgestellt. Uebrigens war es anderswo auch nicht besser. In Paris suchte um dieselbe Zeit der bekannte Architekt Viollet-le-duc vergeblich nach einem Schlosser, der imstande gewesen wäre, auch nur das einfachste Gitter zu schmieden.

Einer der ersten, der es unternahm, die alte Kunstschmiedearbeit wieder zu Ehren zu bringen, war Karl Hauschild. Schon in dem erwähnten Bericht der Ausstellung von 1844 wird er als ein ausgezeichneter Schlossermeister genannt, der ein vom Vater ererbtes kleines Geschäft in die Höhe gebracht habe. Damals scheint er indessen sich nur mit der Herstellung von Maschinen und Geräten befasst zu haben. Schon auf der Weltausstellung zu London im Jahre 1862 erregte er durch einen mit kunstvoll geschmiedeten Ornamenten versehenen Geldschrank Aufsehen. 1867 fertigte er für die Weltausstellung in Paris ein grosses Gitterthor an. Seine Arbeiten lassen sich bis in den Anfang der siebziger Jahre verfolgen.

Weit bedeutenderen, ja man kann sagen, entscheidenden Einfluss auf die Wiederbelebung der alten Schmiedekunst sollte Eduard Puls gewinnen. Gegen Ende der sechziger Jahre übernimmt seine Werkstatt, die er 1861 begründet, die Führung und hat bis auf den heutigen Tag alle Stadien der Entwicklung der Berliner Schmiedekunst fördernd und anregend begleitet. Nicht nur gelang es Eduard Puls das handwerkliche Können der alten Kunstschmiede in vollem Masse wiederzugewinnen, sondern er er-

öffnete auch den Schlossern neue Wege für ihre Arbeit; so gingen z. B. aus seiner Werkstatt die ersten reicheren eisernen Hausthüren und Treppen hervor. Der grösste Teil der anderen heute durch ihre Leistungen hervorragenden Berliner Kunstschlosser sind als Schüler und Mitarbeiter aus dem Hause EDUARD PULS hervorgegangen.

Bis gegen Ende der siebziger Jahre bewegten sich die Berliner Schmiedearbeiten durchgängig in den Formen der Renaissance, anfangs noch vermischt mit antikisierenden Motiven aus der Schinkelzeit. Auch später behalten die Renaissanceformen zumeist jene starre symmetrische Linienführung der älteren Zeit bei. Zu Anfang der achtziger Jahre beginnt man sodann zu den Formen des Barocks und Rokokos hinüberzugehen, gleichzeitig mit der entsprechenden Bewegung in der Baukunst, wie ja überhaupt enger Anschluss an die Architektur Lebensbedingung für die Schmiedekunst bedeutet. Das Einleben in den neuen Formenkreis mit seinem gegenüber den Schmiedearbeiten der Renaissance grösseren Reichtum an plastischen Gestaltungen stellte an das Können der Schlosser die höchsten Ansprüche, aber bald waren auch diese Schwierigkeiten überwunden und es entstanden Werke, wie das grosse Mittelthor zum Abschluss des Eosanderschen Portals am Schloss von EDUARD PULS, das zu den gewaltigsten Schmiedewerken aller Zeiten gehört.

Die Bemühungen der letzten Jahre, eine neue Kunstsprache zu finden, in der der eigentümliche Charakter unserer Zeit zum Ausdruck kommen soll, sind auch in der Berliner Schmiedekunst zur Geltung gekommen. Mit besonderer Vorliebe ist neben jenen charakteristisch bewegten Linienmotiven des „modernen Stils“ auch reicher Gebrauch von Pflanzenformen gemacht worden. Den spröden Werkstoff soweit zu bändigen, dass er sich in zierliche Blätter und zarte Blumen verwandelt, ist schon in den Tagen des Rokokos ein beliebtes Mittel gewesen, die Kunst des Schmiedens in ihrer höchsten Meisterschaft und Vollendung zu zeigen.

Die vornehmste Ursache des glänzenden Aufschwungs der Berliner Schmiedekunst während der letzten Jahrzehnte ist die grossartige Entwicklung der Architektur in Berlin. Während vordem grössere monumentale Bauten nur vom Staate und der Krone in beschränktem Umfang errichtet worden waren, treten seit dem Beginn der sechsziger Jahre neue machtvolle Bauherrn daneben auf, die städtische Verwaltung und die grossen industriellen und kommerziellen Betriebe. Die Erhebung Berlins zur Reichshauptstadt hatte zunächst die Errichtung einer grossen Anzahl staatlicher Gebäude zufolge — ich nenne nur das Reichstagshaus, das Abgeordnetenhaus, das Reichsversicherungsamt — an deren Ausschmückung die Schmiedekunst durch die Herstellung kunstvoller Portale, Gitter, Treppengeländer, Beleuchtungskörper u. s. w. reichsten Anteil hatte.

Auch die zahlreichen neuen Kirchen eröffneten der Schmiedekunst ein weites Feld für ihre Bethätigung. Die mittelalterliche Sitte, die Kirchenthüren mit schönen schmiedeeisernen Beschlägen zu versehen, wurde von den Architekten wieder aufgenommen. Besonders glänzende Beispiele bietet in dieser Beziehung die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Leider vergass man bei diesem Zurückgreifen auf die Kunst des Mittelalters eins, dass nämlich stets diese alten Kirchenportale bemalt waren. Wir wissen aus literarischen Quellen sowie aus vereinzelten Farbresten, dass in der romanischen Zeit die Thüren zumeist mit rot bemaltem Leder oder Leinen bezogen waren und von diesem Grunde die Eisenbeschläge in Gold oder Bemalung sich abhoben. Warum sind wir so farbenscheu? Es liegt nicht der mindeste Grund vor, warum bei uns immer und immer wieder das Eisen schwarz oder grau, selten einmal grün bemalt wird. Warum sind andere lebhaftere Farben ausgeschlossen? — Mit den Beleuchtungskörpern im Innern der Kirchen ist es ähnlich. Auch hier fehlen zumeist die bunten Farben und das Gold, das die alten Arbeiten belebte.

Während in den Kirchen das Schmiedeeisen, besonders für Lichtgerät, noch weit-

gehende Anwendung findet, ist im Innern der Profangebäude das Eisen zumeist fast völlig von der Bronze und dem Messing verdrängt. Die Schuld daran trägt wieder die leidige Gewohnheit, das Eisen nur in finsteren Tönen zu bemalen. Allerdings fand man hier einen Ausweg, der Schmiedekunst diese verloren gegangenen Gebiete wieder zu erobern, indem man die goldglänzende Aluminiumbronze zur Herstellung von Geländern, Beleuchtungskörpern u. dgl. für das Innere von Wohnräumen wählte, die allerdings eine der wichtigsten Eigenschaften des Schmiedeeisens, seine Schweissbarkeit, nicht besitzt.

Besonders dankbare Aufgaben für den Kunstschmied haben sodann die grossen Geschäftshäuser gebracht. Bei den Banken ist ja zum Teil die Vergitterung der Thüren und Fenster schon zur Sicherheit notwendig. Aus dieser Not ist dann eine Tugend gemacht und das praktische Erfordernis zum reizvollen Schmuck erhoben worden. Ein glanzvoll ausgestattetes Treppenhaus mit geschmiedetem Geländer und Kandelabern fehlt fast bei keinem dieser palastartigen Häuser. Auch die grösseren Geschäftshäuser machen von der Schmiedearbeit aussen und innen reichen Gebrauch. Die Firmenschilder erhalten eine hübsche geschmiedete Umrahmung, oft werden auch die ganzen Schaufenster in Eisen und Bronze konstruiert. Nicht selten ist die ganze Fassade mit reichem geschmiedeten Schmuck versehen. Verschiedene Lösungen dieser Art zeigen z. B. das Kaufhaus Fritz Heller unter den Linden und das Kolonialhaus auf der Potsdamerstrasse mit Schmiedearbeiten von Paul Marcus und Schulz & Holdefleiss. Im Innern solcher grossen Gebäude erfordern Treppen und Fahrstühle sowohl eiserne Konstruktion wie Dekoration.

Selbst das Mietshaus, wie es sich allmählich in Berlin herausgebildet hat, nimmt mehr wie anderswo die Schmiedekunst zur Herstellung der zahlreichen Balkone, sowie häufig auch des Hauptthors und der Portalüberdachung in Anspruch. Für Villenanlagen grösseren Umfangs wird die Leistungsfähigkeit unserer Kunstschmiede zur Anlage von Wintergärten, Veranden, Lauben, Gittern u. s. w. herangezogen.

Von den Schmiedewerken auf öffentlichen Strassen und Plätzen verdienen besonders die Geländer der Potsdamer- und Weidendammer Brücke nebst ihren grossen Kandelabern, sowie die Kandelaber und Leitungsmasten an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, zum grossen Teil Arbeiten der Firma Ferd. Paul Krüger, als bedeutende Leistungen Erwähnung. Auch unsere Friedhöfe sind mit schönen Erzeugnissen unserer Berliner Schmiedekunst geziert.

Das gewaltigste Werk Berliner Schmiedekunst der jüngsten Zeit ist sodann die Hochbahn. Wenn dieselbe sich auch in ihrem grösseren Teile zunächst nur als ein rein konstruktiver Bau darstellt, so sind doch auch, besonders in ihrer westlichen Hälfte, abgesehen von Geländern, Portalen, Beleuchtungskörpern u. s. w. auch Bauglieder, wie die Pfeiler, einer kunstvolleren Ausbildung unterzogen worden, die eine noch reichere Beteiligung der Schmiedekunst bei ähnlichen Eisenbauten der Zukunft in Aussicht stellt.

Endlich sei noch auf eine Verwendung des Schmiedeeisens hingewiesen, die in vereinzelten Fällen in früheren Jahrhunderten vorgekommen, aber meines Wissens in unserer Zeit keine Nachahmung gefunden. Ich meine die Ausschmückung von öffentlichen Plätzen mit Werken der Schmiedekunst, wie es etwa in Nancy im achtzehnten Jahrhundert geschehen. Hier ist die ganze Place Stanislas mit einem Kranz herrlichster Schmiedewerke umgeben, deren Ornamente im achtzehnten Jahrhundert in vielfarbigen Goldtönen prangten; die in zwei Winkel des Platzes gestellten grossen triumphbogenartigen Aufbauten aus Schmiedeeisen dienen zugleich als Umrahmungen für Brunnen mit plastischen Bildwerken. Auch die Place de la Carrière schmücken in glücklicher dekorativer Wirkung Gitterwerke. Aehnliche Anlagen würden auch unseren Plätzen und Parks zur Zierde gereichen.

Trotz der umfangreichen und mannigfaltigen Aufgaben, die die Bedürfnisse der Riesen-

stadt an die Berliner Schmiedekunst stellen, und deren wichtigste soeben angedeutet sind, ist die Berliner Schmiedekunst doch über den Rahmen Berlins hinausgewachsen und hat sich auch ausserhalb der engeren Heimat reiche Absatzgebiete gesichert. Man kann sagen, dass die Berliner Schmiedewerke sich schon die ganze Welt erobert haben. Schon zu Anfang der achtziger Jahre sind erhebliche Arbeiten für New-York, kleinere für England geliefert worden. Mit Russland, Schweden, Rumänien und Italien wurden damals schon Beziehungen angeknüpft. Heute wandern die Erzeugnisse der Berliner Schmiedewerkstätten schon bis nach Australien. Von grösseren für das Ausland hergestellten Arbeiten mögen einige Erwähnung finden. So lieferte EDUARD PULS die Schmiedearbeiten für die rumänischen Königsschlösser in Sinaia, den Wintergarten für den Fürsten Ferdinand in Sofia und die Kuppel des dortigen Postgebäudes, die Gitter für das Palais des englischen Botschafters Sir Malet in Montecarlo, die von einem französischen Architekten entworfenen Schmiedewerke für einen Palast des Khedive in Kairo, ferner zahlreiche Arbeiten für Buenos-Ayres. Für das von BRUNO SCHMITZ entworfene Kriegerdenkmal in Indianapolis führten SCHULZ & HOLDEFLEIS die Schmiedearbeiten, darunter die gewaltigen, 22 m hohen Kandelaber aus. Auch die Firma HILLERSCHEIDT & KASBAUM arbeitet stark für das Ausland. Die Geschäftspaläste der Equitable-Lebensversicherungsgesellschaft in Sydney und Melbourne sind von dieser Firma mit Riesentreppen von 40—50 m Höhe und zahlreichen Kunstschmiedearbeiten ausgerüstet worden. Aehnliche Arbeiten für die Bank of Australasia in Sydney sind in Vorbereitung. Auch für die grossen Eisenbrücken in Siam lieferten HILLERSCHEIDT & KASBAUM die Dekorationen. Von deutschen Arbeiten jüngster Zeit verdienen die Schmiedewerke der Werft- und Hafenanlage in Düsseldorf, Flaggenmasten, Kandelaber, Brüstungsabschussgitter etc., die FERD. PAUL KRÜGER fertigte, besonders hervorgehoben zu werden.

Möge die Berliner Schmiedekunst den ehrenvollen Platz, den sie sich erobert, auch fernerhin behaupten!

Adolf Brüning.





ABB. 573 UND 574. VON DER AUSSTELLUNG DES VEREINS FÜR DEUTSCHES KUNSTGEWERBE. ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT VON ROBERT SCHIRMER, BILDHAUER IN BERLIN.

ABB. 575.

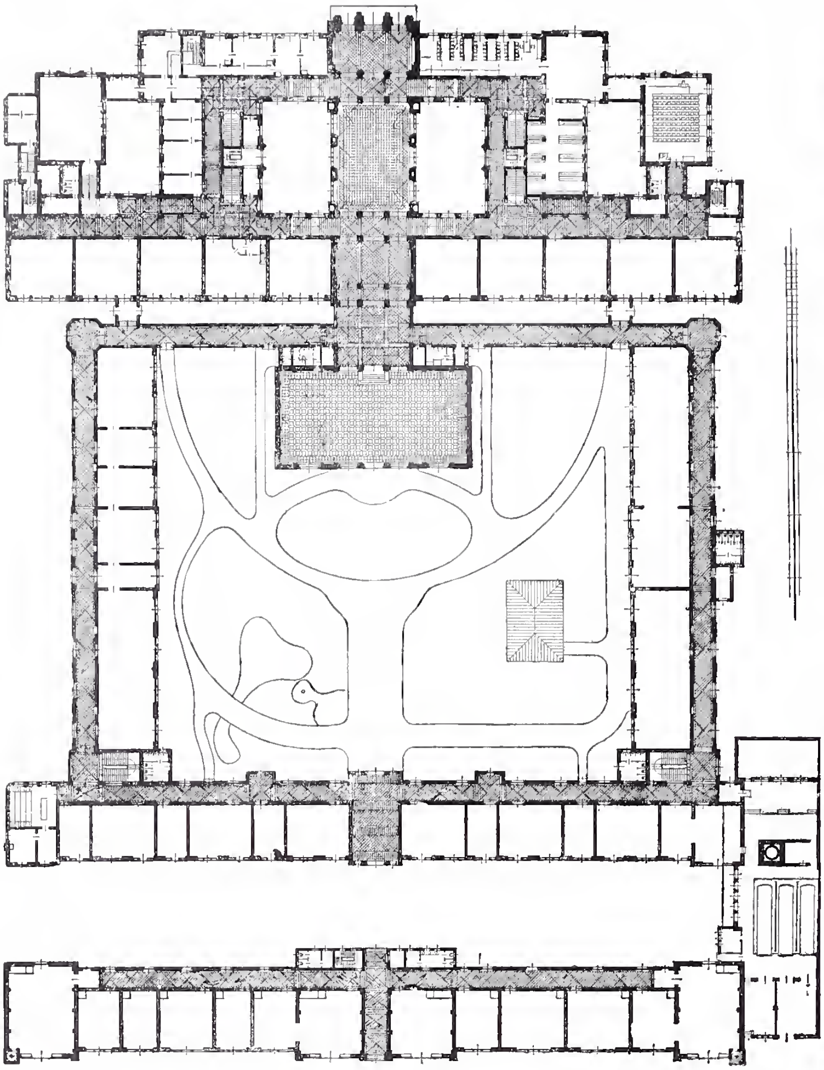


ABB. 576

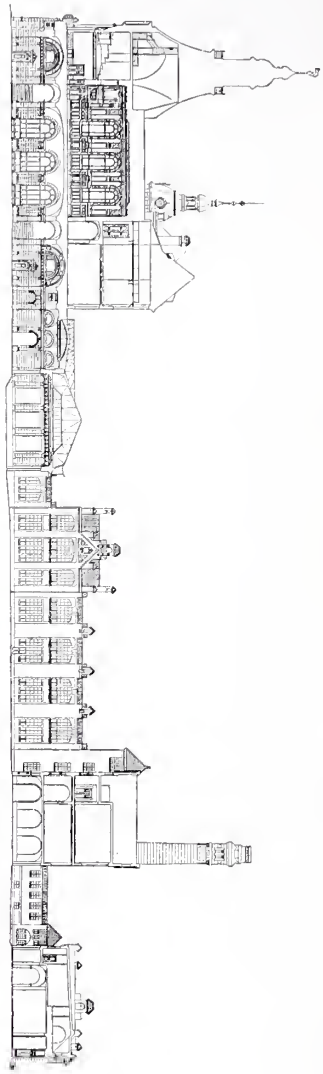


ABB. 577.

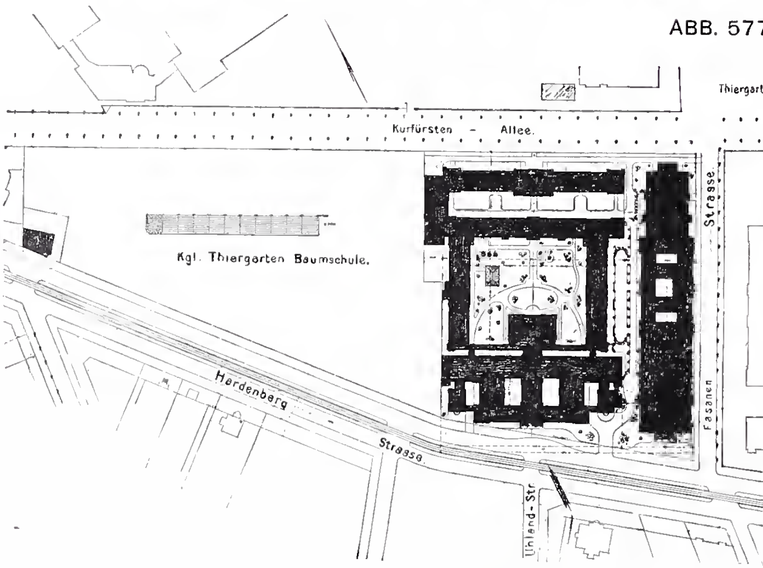


ABB. 575 UND 576. LÄNGSSCHNITT UND GRUNDRISS DER KÖNIGL. AKAD. HOCHSCHULE FÜR DIE BILDENDEN KÜNSTE IN CHARLOTTENBURG. ARCHITEKTEN: KAYSER UND VON GROSZHEIM IN BERLIN. ABB. 577. LAGEPLAN DER GESAMTANLAGE.

ABB. 578.



KÖNIGL. AKADEMISCHE HOCHSCHULE FÜR DIE BILDENDEN KÜNSTE UND FÜR MUSIK IN CHARLOTTENBURG. ARCHITEKTEN: KAYSER UND VON GROSZHEIM IN EERLIN.

ABB. 579.



KÖNIGL. AKADEMISCHE HOCHSCHULE FÜR DIE BILDENDEN KÜNSTE IN CHARLOTTENBURG. ꩜ ꩜
ARCHITEKTEN: KAYSER & VON GROSZHEIM, BERLIN.

ABB. 580.



KÖNIGL. AKADEMISCHE HOCHSCHULE FÜR MUSIK IN CHARLOTTENBURG. ARCHITEKTEN: KAYSER UND VON GROSZHEIM, BERLIN.

ABB. 581.



KÖNIGLICHE AKADEMISCHE HOCHSCHULE FÜR ∽
DIE BILDENDEN KÜNSTE IN CHARLOTTENBURG. ∽
ARCHITEKTEN: KAYSER & VON GROSZHEIM, BERLIN.

ABB. 582.

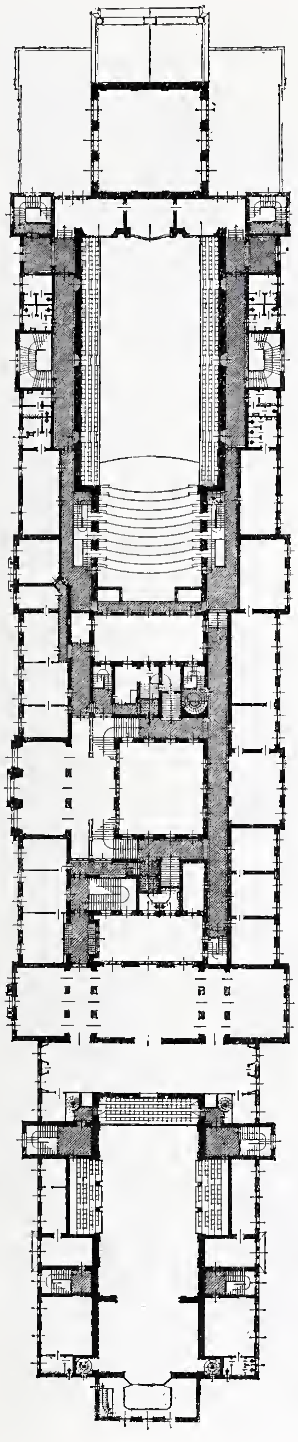


ABB. 583.

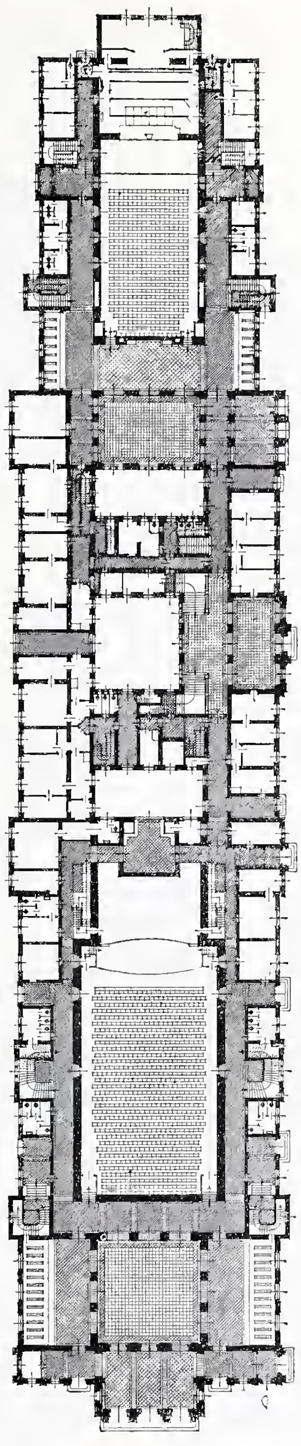
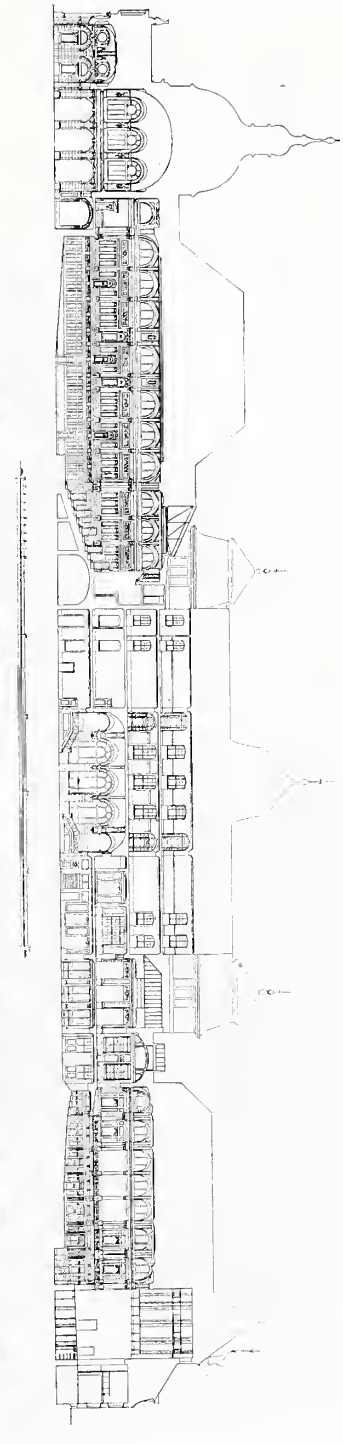


ABB. 584.



LÄNGSSCHNITT UND GRUNDRISSE DER KÖNIGL. AKADEMISCHEN HOCHSCHULE FÜR MUSIK IN CHARLOTTENBURG. ARCHITEKTEN: KAYSER & VON GROSZHEIM, BERLIN.

ABB. 585.



WOHNHAUS MARGARETHENSTRASSE 17. ARCHITEKTEN: KAYSER & VON GROSZHEIM, BERLIN.

ERBAUT 1901—1902. FASSADE IN ALT-WARTHAUERSANDSTEIN VON CARL SCHILLING, BERLIN, MODELLE FÜR DIE SANDSTEINFASSADE VON ERNST JÄCKEL, WILMERSDORF, KUNSTSCHMIEDEARBEITEN VON HILLERSCHEIDT & KASBAUM, BERLIN.

ABB. 586.

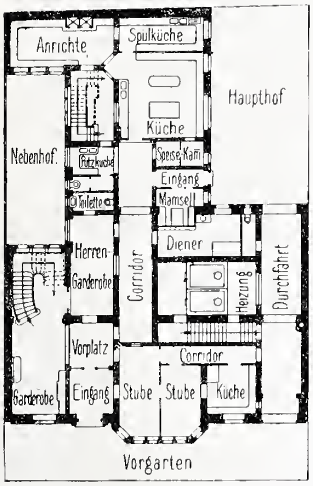


ABB. 587.

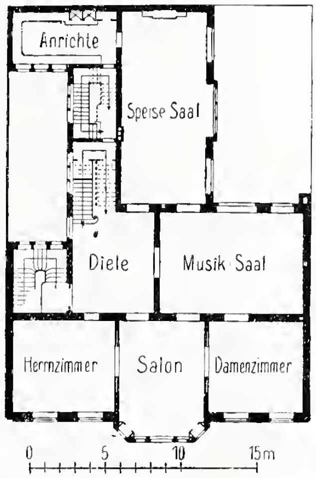
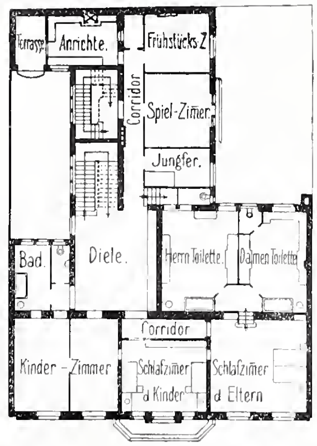


ABB. 588.

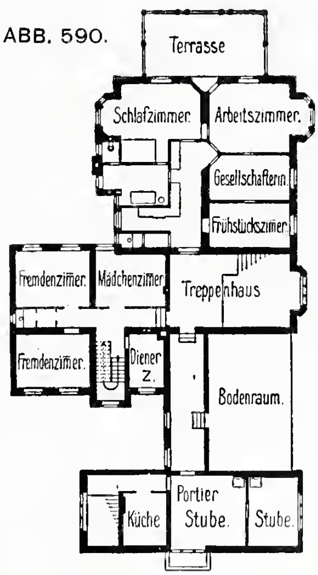


GRUNDRISSE
ZU ABB. 585.

ABB. 589.



ABB. 590.



GRUNDRISSE ZU
ABB. 591—594.

ABB. 591.



LANDHAUS WENTZEL-HECKMANN IN NEUBABELSBERG. ARCHITEKTEN: KAYSER & VON GROSZHEIM, BERLIN.

ABB. 592.



ABB. 593.



LANDHAUS WENTZEL-HECKMANN IN NEUBABELSBERG.
ABB. 592. PFÖRTNERHAUS. ∾ ABB. 593. GARTENSEITE.
ARCHITEKTEN: KAYSER & VON GROSZHEIM, BERLIN.

ABB. 594.



LANDHAUS-WENTZEL-HECKMANN IN NEUBABELSBERG. GARTENHALLE. ARCHITEKTEN: KAYSER & VON GROSZHEIM, BERLIN.



ERNST WASMUTH GEGR. 1872 BERLIN

H. EBERHARDT, Arch.

Reiseaufnahme aus Gutach (Schwarzwald)

ABB. 595.



ABB. 596.

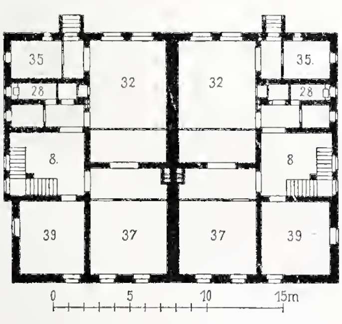


ABB. 597.

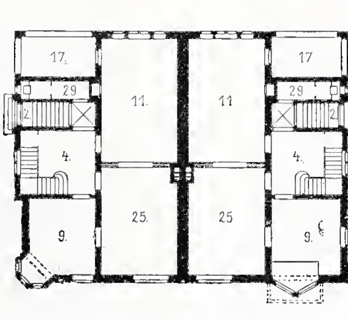
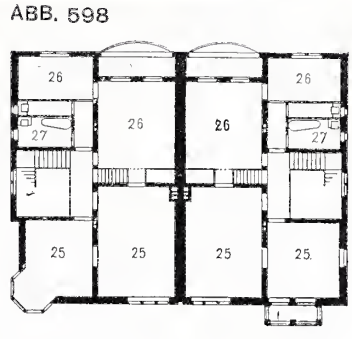


ABB. 598



VILLENKOLONIE GRUNEWALD, LANDHAUS, DOUGLASSTR. 22. ARCHITEKT: GUSTAV JÄNICKE IN BERLIN. GRUNDRISSE VON WILHELM KÖRNER, GRUNEWALD.

ABB. 599.



ABB. 600.

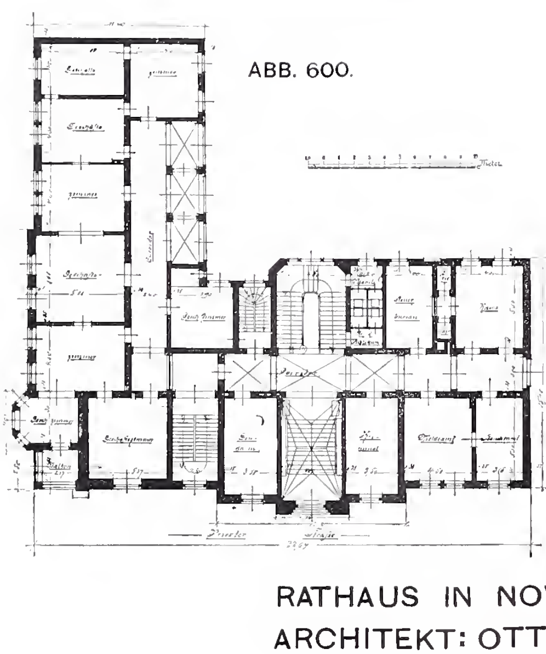


ABB. 601.



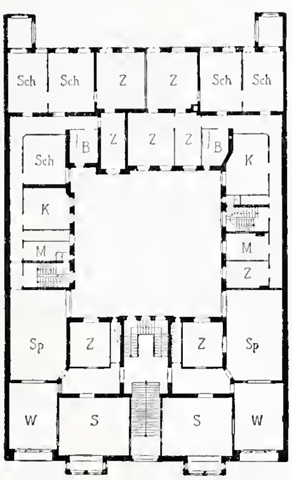
RATHAUS IN NOWAWES.

ARCHITEKT: OTTO KERWIEN, POTSDAM.

ABB. 602.

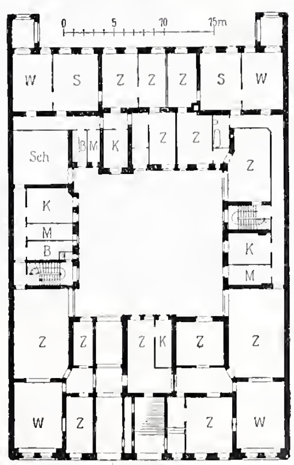


ABB. 603.



Erläuterung:
W = Wohnzimmer
Sp = Speisezimmer
S = Salon
Z = Zimmer
K = Küche
M = Mädchengelass
B = Bad

ABB. 604.



WOHNHAUS MEINECKESTRASSE 21.
ARCHITEKT: GUSTAV HOCHGÜRTEL, BERLIN.
GRUNDRISSE VON W. KNISPEL & CO.

ABB. 605.

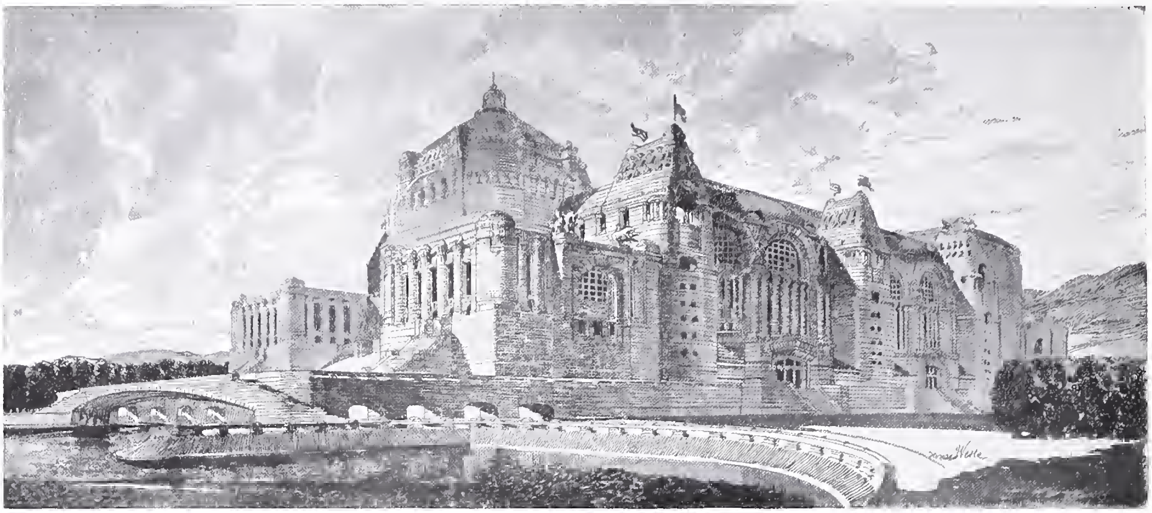


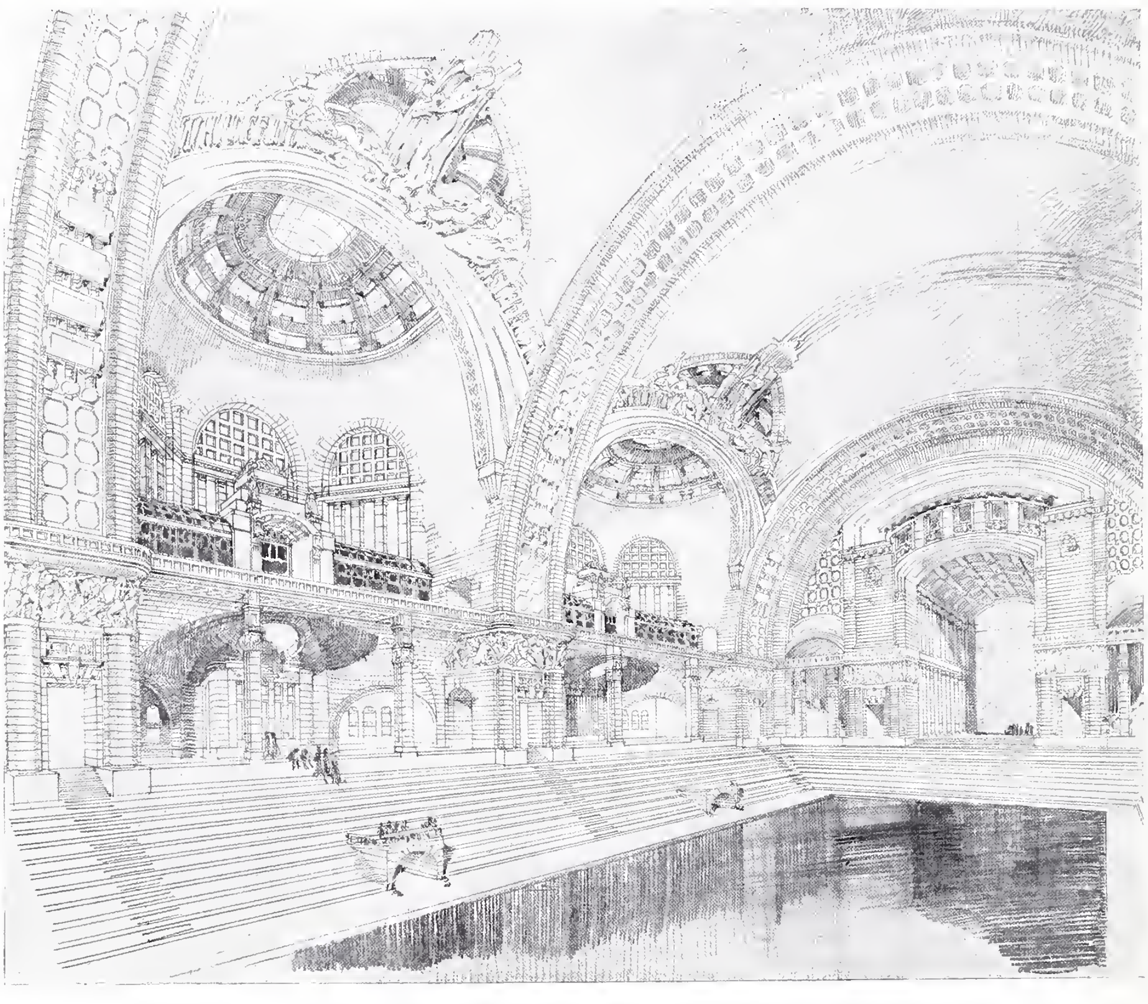
IDEEN ZUR ERSTREBUNG EINER LANDESKOLONIE FÜR SCHULUNG DES KÖRPERWOHLSTANDES. ꩜ ꩜
ARCHITEKT: HERM. WERLE, BERLIN.

ABB. 606.



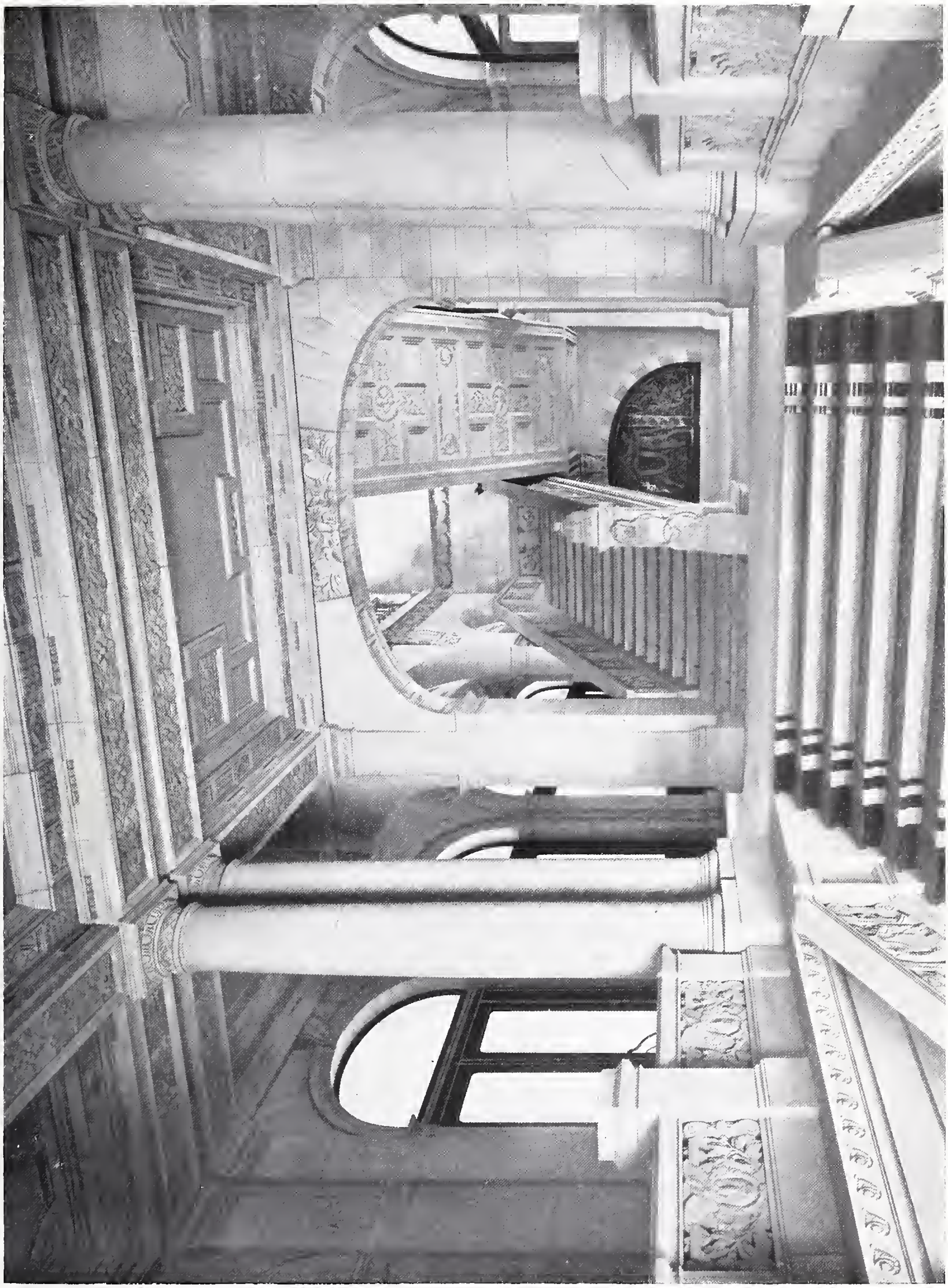
IDEEN ZUR ERSTREBUNG EINER LANDESKOLONIE FÜR SCHULUNG DES KÖRPERWOHLSTANDES.
ARCHITEKT: HERM. WERLE, BERLIN.





IDEEN ZUR ERSTREBUNG EINER LANDESKOLONIE FÜR SCHULUNG DES KÖRPERWOHLSTANDES. ARCHITEKT: HERM. WERLE, BERLIN.

ABB. 609.



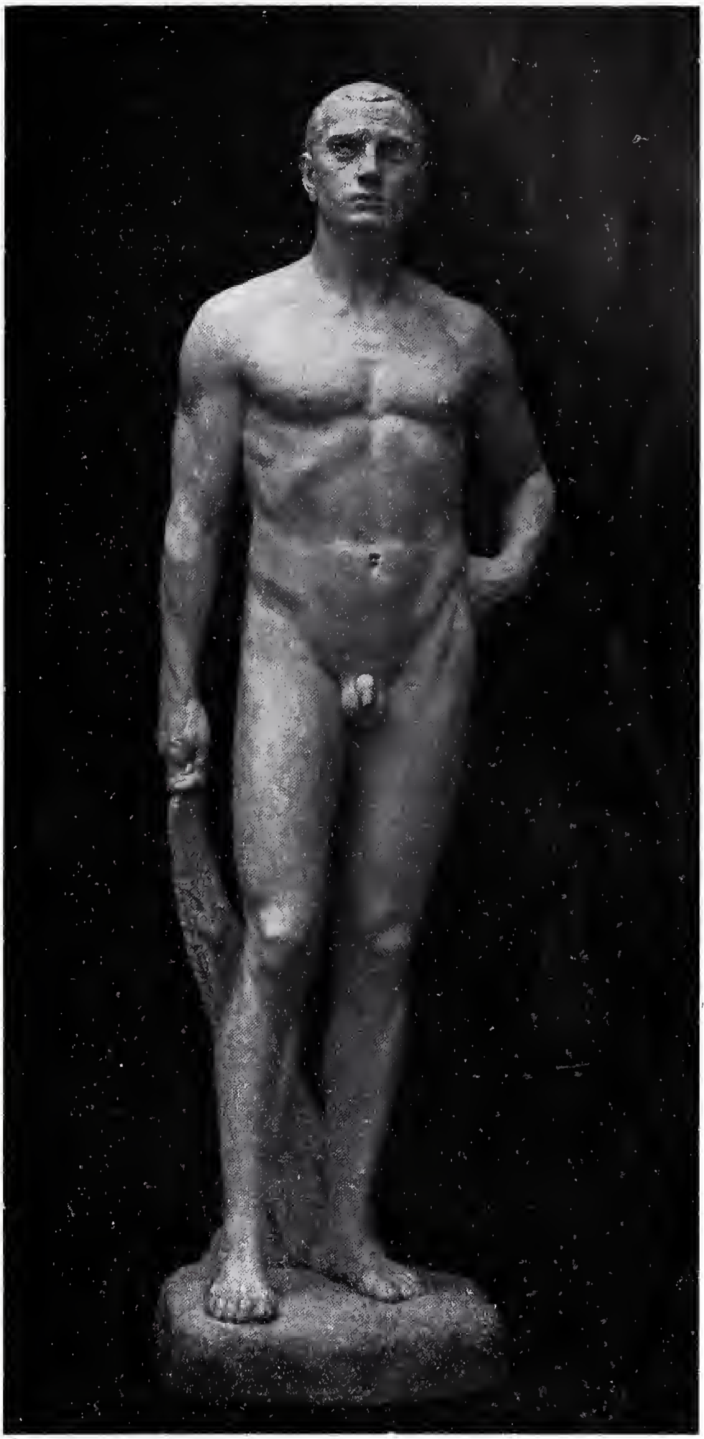
NEUBAU DER DISKONTO-GESELLSCHAFT, BERLIN.
ARCHITEKT: L. HEIM, BERLIN.

ABB. 610.



∾ RINGKÄMPFER. ∾
VON NIC. FRIEDRICH,
BILDHAUER IN BERLIN.

ABB. 611.



LOTSE. ∾ ∾ ∾ VON
BERNH. HEISING, BERLIN.

ABB. 612.



ABB. 613.



ABB. 612. FRÜHLINGSTAG. ∾
VON JAC. ALBERTS IN BERLIN.
ABB. 613. BALKONLOGEN IM METROPOL-
THEATER VON ULRICH HÜBNER IN BERLIN.

ABB. 614.



ABB. 615



ABB. 616.



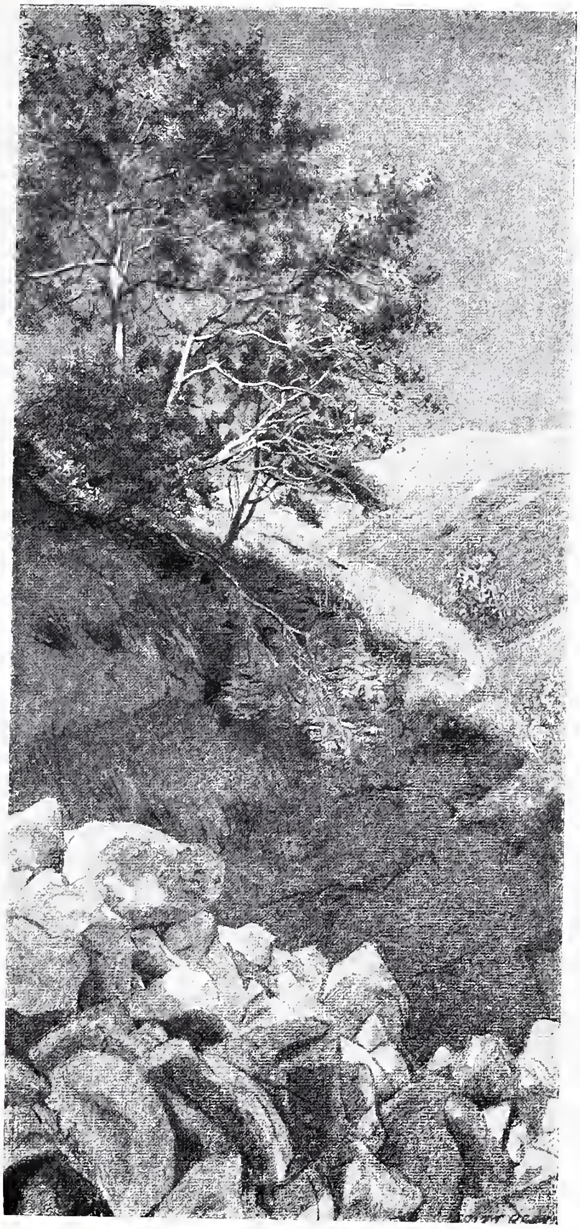
ABB. 614. PLAKATENTWURF FÜR EINE PIANOFABRIK.
ABB. 615. KARTON FÜR EIN GLASGEMÄLDE „IM FRÜHLING“.
ABB. 616. KARTON FÜR EIN GLASMOSAIKBILD „FRÖMMIGKEIT U. WELTFREUDE!“
VON FR. AD. BECKER, MALER IN WILMERSDORF.

ABB. 617.



BLEISTIFTSTUDIE AUS STAHLHEIM
IN NORWEGEN.
FR. AD. BECKER, WILMERSDORF.

ABB. 618.



BLEISTIFTSTUDIE AUS STAHLHEIM
IN NORWEGEN. ∾ ∾ ∾ ∾
FR. AD. BECKER, WILMERSDORF.

ABB. 619.



ABB. 620.



TOILETTE-
TISCH ∾ ∾
UND ∾ ∾
WASCH- ∾
TOILETTE.

VON WILLY O.
DRESSLER, ∾
ARCHITEKT
IN CHARLOT-
TENBURG. ∾

ABB. 621.



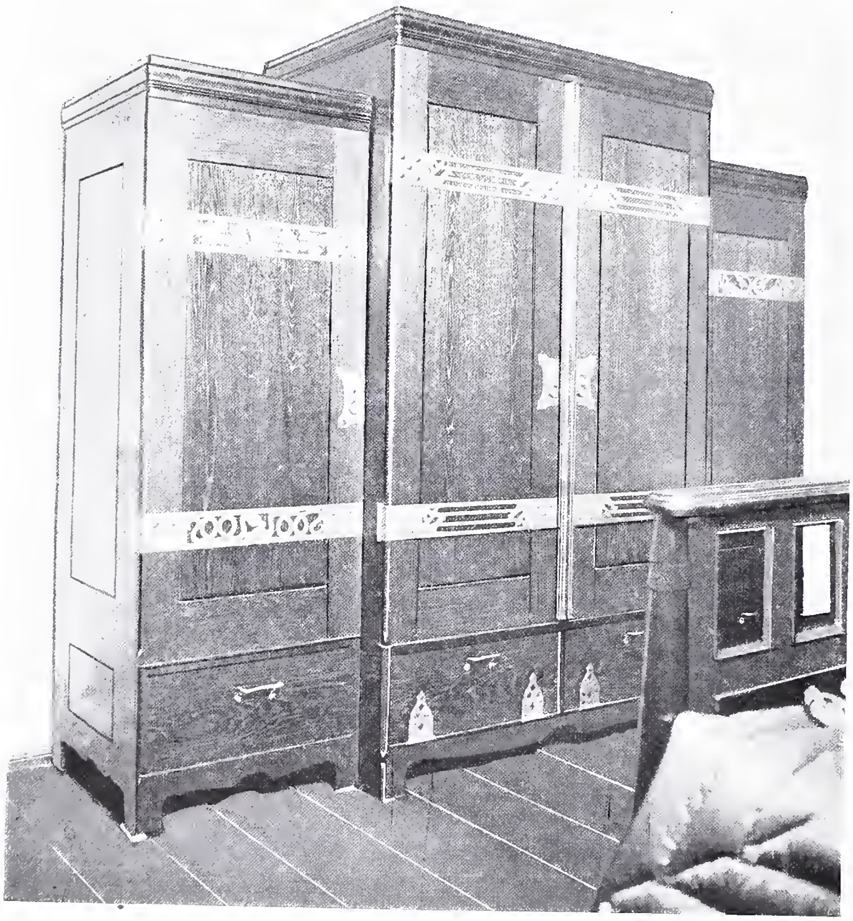
SOFAARRANGEMENT IN EINEM WOHNZIMMER.
VON TRUNCK & CO., BERLIN.

ABB. 622.



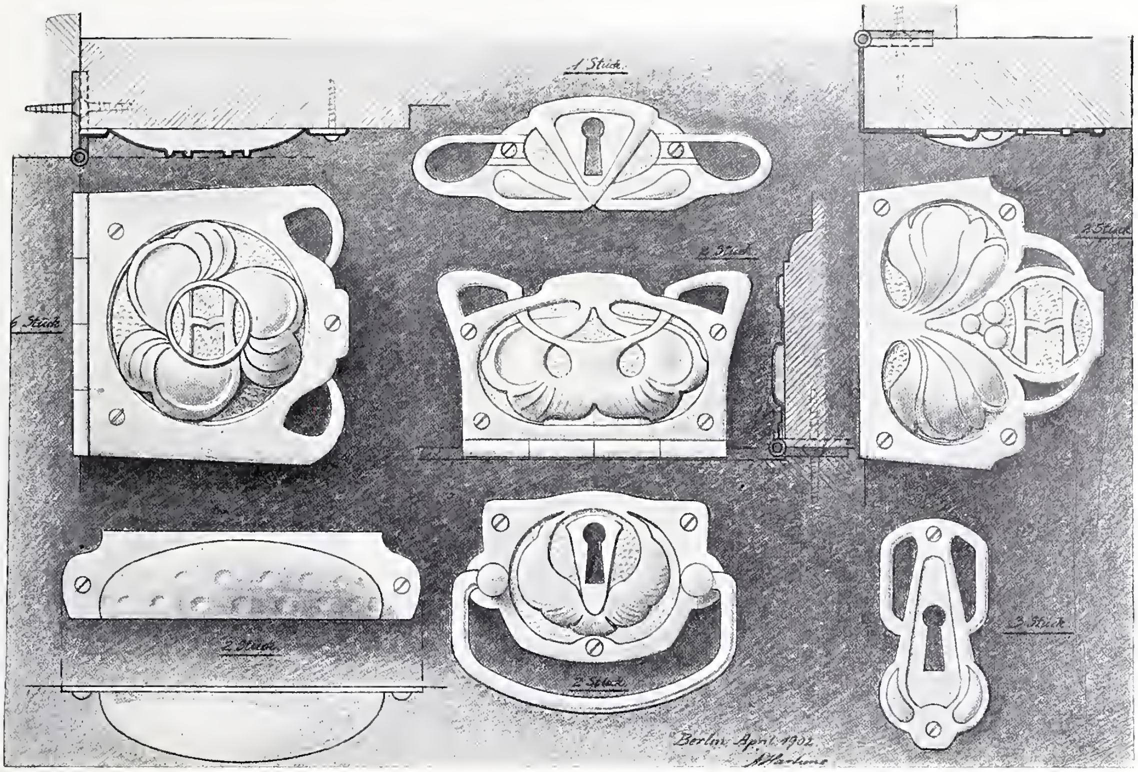
SCHREIBTISCH NACH DEM ENTWURFE VON ANTON HUBER, ARCHITEKT, AUSGEFÜHRT VON W. KÜMMEL, BERLIN.

ABB. 623.



DREITEILIGER KLEIDER- UND WÄSCHESCHRANK. NACH DEM ENTWURFE VON AUG. BODE, ARCHITEKT IN CHARLOTTENBURG. AUSGEFÜHRT VON E. KOMNICK, BERLIN.

ABB. 624.



MÖBELBESCHLÄGE. ARCHITEKT AD. HARTUNG IN BERLIN.

ABB. 625.

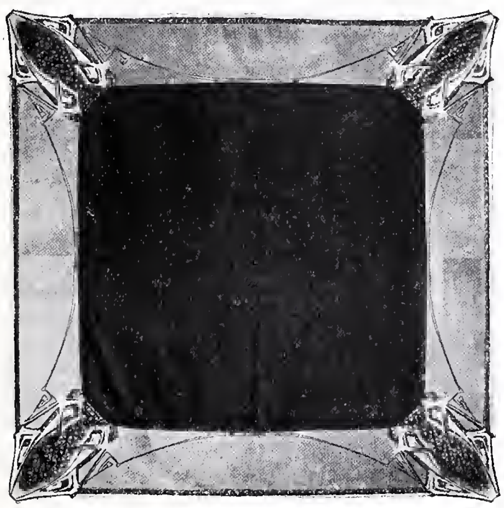


ABB. 626.



ABB 627.



KISSEN ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT VON FIA UND RUD. WILLE IN STEGLITZ.

ABB. 628.

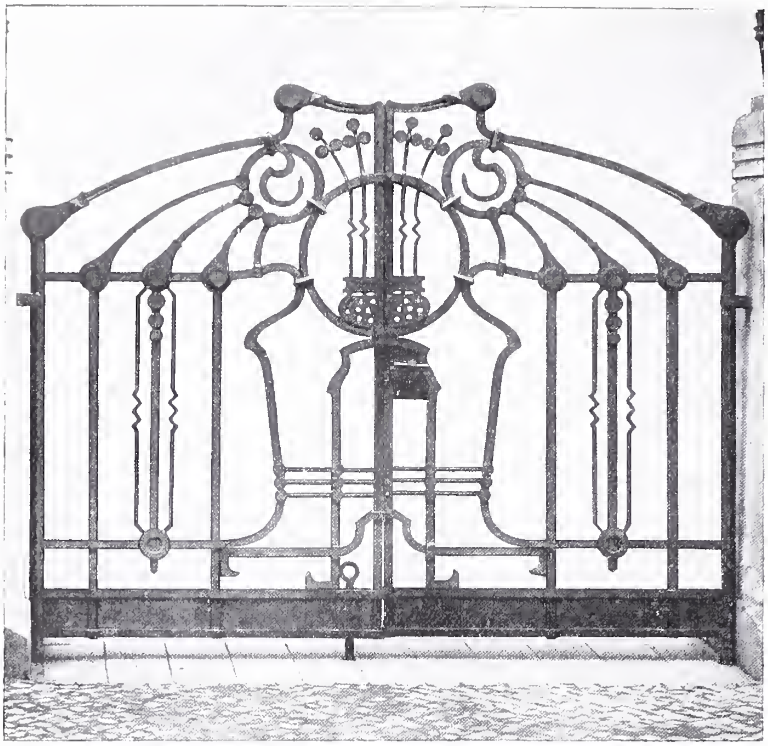
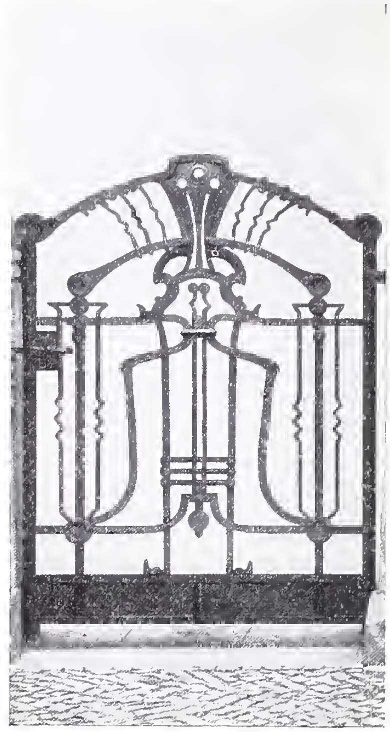


ABB. 629.



GITTER AM HAUSE MOTZSTR. 57. ARCHITEKT: OSKAR USBECK, BERLIN. AUSFÜHRUNG: W DEIKE, BERLIN.

ABB. 630.



ABB. 631.

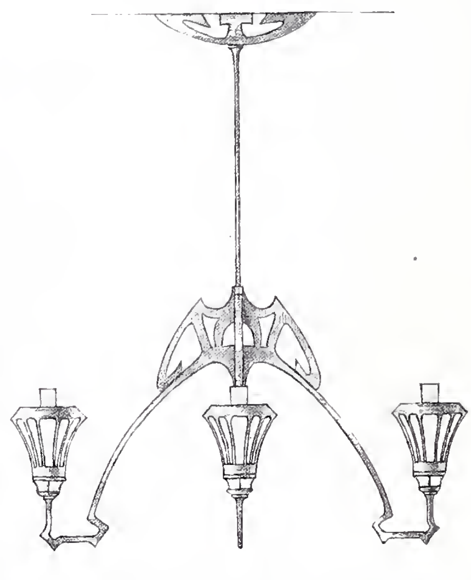


ABB. 630. TAFELAUFSATZ. ENTWORFEN VON G. HEINTEL, MODELLIERT VON F. W. KLEUKENS IN STEGLITZ. AUSFÜHRUNG: GEBR. SAUERLAND, BERLIN.

ABB. 631 KRONE. BRONZE MIT MATTGLASVERGLASUNG, GETÖNT. ENTWURF VON WILLY O. DRESSLER, CHARLOTTENBURG.

Chronik.

H. Radzig-Radzyk.

Zur Unterschrift unter Abb. 566 Heft 10 ist nachzutragen, dass Schale und Fliesen von SIEGFRIED MEINHOLD, Mitinhaber der Firma GEBR. MEINHOLD entworfen worden sind, während die Anlage, wie sie in der Ausstellung steht, von Professor ALFRED GRENANDER herrührt. *Die Redaktion.*

* * *

♌ Am 12. Dezember verschied nach kurzer Krankheit der vortragende Rat im Kultusministerium Geheimer Oberbaurat MAX SPITTA im Alter von sechzig Jahren. Unter den kirchlichen Bauten in Berlin und den Vororten, zu denen er die Entwürfe aufgestellt, verdienen besonders die evangelische Kirche in Deutsch-Wilmersdorf und die Gnadenkirche im Invalidenpark in Berlin als hervorragende Beispiele seiner künstlerischen Eigenart Erwähnung. In den letzten Jahren war er vielfach im besonderen Auftrage des Kaisers thätig. So wurde er unter anderem mit dem Entwurfe und der Ausführung des neuen Altars in der Abteikirche zu Maria-Laach, eines Brunnens in Constantinopel und eines Denkmals für den Freiherrn VON KETTELER betraut.

* * *

□ Der Architekt ALFRED SCHULZ, Teilhaber der Firma SCHULZ & SCHLICHTING, ist am 24. Dezember gestorben. Er stand in einem Alter von 48 Jahren. Durch die zahlreichen Wohn- und Geschäftshäuser, die unter seiner Mitwirkung in Berlin und seiner Umgebung entstanden sind, ist sein Name mit der baulichen Entwicklung Berlins eng verbunden.

* * *

∞ Am 23. Dezember starb der Landbauinspektor und kgl. Baurat KURT GRUNERT. GRUNERT wurde am 30. Mai 1843 in Königsberg i. Pr. geboren. Als glänzender Aquarellmaler und geistreicher Zeichner hat er einem grossen Teile der im Ministerium der öffentlichen Arbeiten entworfenen staatlichen Bauten eine hervorragende malerische Darstellung zu geben verstanden. Sein bedeutendes Dekorationstalent hat er bei Gelegenheit verschiedener Ausstellungen und Festlichkeiten durch Entwerfen von Festdekorationen bethätigt.

* * *

○ Ein Preisausschreiben für den Neubau einer höheren Töchterschule mit Lehrerinnen-Seminar in Emden wird vom dortigen Magistrat unter den im Deutschen Reiche ansässigen deutschen Architekten erlassen. Das Preisrichteramt haben übernommen: Regierungs- und Baurat BEHRNDT in Aurich, Regierungs- und Schulrat BÜNGER in Aurich, Baurat EHRHARDT in Berlin, Oberbürgermeister FÜRBRINGER in Emden, Geh. Baurat STÜBBEN in Köln a. Rh., Stadtbaurat Dr. C. WOLFF in Hannover, Töchterschuldirektor ZWITZERS in Emden und Bürgerwortführer Consul D. ZORN in Emden. Die Bedingungen sind vom Stadtsekretariate in Emden zu beziehen gegen eine Gebühr von 2,50 Mark, die nicht in Postmarken eingesandt werden dürfen. Als Ablieferungstermin ist der 1. April 1903 festgesetzt.

* * *

≌ *Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Rathaus wird von der Gemeinde Ober-Schöneweide bei Berlin* ausgeschrieben. Für die besten Entwürfe sind drei Preise von 2500, 1500 und 1000 Mark angesetzt, auch können noch zwei weitere Entwürfe für je 500 Mark angekauft werden. Preisrichter sind: Kgl. Baurat FR. SCHWECHTEN in Charlottenburg, Kgl. Baurat und Stadtbaurat LUDWIG HOFFMANN in Berlin, Geh. Oberpostrat HAKE in Berlin, Gemeinde- und Amtsvorsteher, Bürgermeister a. D. ECKARDT, Gemeindevorsteher, Fabrikbesitzer HEEGEWALDT und Gemeindebaurat, Regierungsbaumeister MEYER in Ober-Schöneweide. Die Entwürfe sind bis zum 7. April 1903 beim Gemeindebauamt einzureichen. Die Unterlagen sind vom Gemeindeamt gegen Einzahlung von 3 Mark, welche den Einsendern von Entwürfen zurückerstattet werden, zu beziehen.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Biberfeld, Dr. J., Die Sicherung der Bauhandwerker. 90 S. Text 8° brosch. . . . . M. 2,—

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. 120 Tafeln m. 150 Seiten reich illustr. Text. Gr. Fol. in Mappe. 10 Lieferungen, davon 7 erschienen . . . . M. 80.—

Das Bauernhaus in Oesterreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine. 60 Tafeln m. 60 Seiten reich illustr. Text. Gr.-Fol. in Mappe. 4 Lieferungen, davon 3 erschienen . . . . M. 45,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von **Hugo Licht** herausgegebenen **„Architektur des 20. Jahrhunderts“.** Jahrg. II. Heft 2/3. 40 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch.
Preis des completen Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—

Ebhardt, Bodo, Architekt, Die deutschen Burgen. Eine Geschichte der baukünstlerisch und geschichtlich hervorragenden deutschen Burgen in Wort und Bild. 10 Hefte von je 48 Seit. im Formate 38×27 cm mit ca. 40 Tafeln und Illustr. und 2 Kunstbeilagen in Heliogravüre, Chromolithographie, Lichtdruck und Autotypie. Preis jedes Heftes . . M. 12.50
Heft 5 soeben erschienen.

Ett Hem, 24 Målningar med Text of Carl Larsson. 24 Farbentafeln nebst Titelblatt und Text. Quer Folio. Gebunden . . . . M. 15.—

Heubach, A. Monumentalbrunnen aus dem 13. bis 18. Jahrh., Deutschland, Oesterreich, Schweiz. Lieferung 1/3 à 10 Tafeln u. 4 Seiten Text, kl. Fol. à M. 6,—

Hittenkofer, Unterrichts-Werke. Figürliches Zeichnen. Lehrfach Nr 64 von Direktor Bennewitz. 75 Seiten Text mit über 2 0 Vorbildern. 4° brosch. M. 6.—

Krawutschke, J. P., Imago Picta. Eine farbig-figürliche Formenfolge. 12 Tafeln. gr. Fol. in Mappe. M. 20,—

Lessing, Dr. Julius, Prof. Gewebesammlung des Königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Amtliche Publikation auf Veranlassung der Kgl Preuss. Staatsregierung. Erscheint in 10 Lieferungen von je 15 Blatt in Farbendruck, 15 Blatt in Lichtdruck im Formate 48×64 cm. Preis jeder Lieferung in Mappe . . . . M 60,—
Lieferung 4 soeben erschienen.

Liederbuch für Architekten und Ingenieure. 135 S Text 8° brosch. . . . . M. —,75.

Seder, Anton, Moderne Malereien, 10 Lieferungen von je 5 Tafeln i. Farbendruck, Format 35×50 cm. Preis jeder Lieferung . . . . M. 10,—
Lieferung 1 ist erschienen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35.
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.



ABB. 632. HAUS WILKE IN GUBEN. ARCHITEKTEN: SPALDING U. GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 633.



HAUS WILKE IN GUBEN. GARTENANSICHT DER EINFAHRTSSEITE.
ARCHITEKTEN: SPALDING UND GRENANDER IN BERLIN

Das Haus Wilke in Guben.

Architekten: **Spalding** und **Grenander**, Berlin.

Zu den reizvollsten Bauaufgaben, die in den letzten Jahren von Berliner Architekten gelöst wurden, gehört zweifelsohne das Haus MAX WILKE in Guben von SPALDING und GRENANDER. Ueber dem Hauptportal wird als Baujahr 1901 angegeben. Die Vorbedingungen, die hier vorlagen, waren nicht die einfachsten. Es war zu rechnen mit einer schon vorhandenen Villa älteren Stils, welche der Erweiterung bedurfte. Um nun aber nicht in Abhängigkeit zu geraten von mittlerweile schon veralteten Bauformen, kapselten die modernen Architekten den ursprünglichen Bau derartig in die Erweiterung ein, dass von der Hauptschauseite aus nichts mehr von ihm zu entdecken ist. Dann kam es, dass im Verlauf der Entwurfsarbeiten der Bauherr seine Ziele immer höher schraubte, mehr und mehr Terain dazuschlug, wodurch der Grundriss nach und nach ganz wesentliche Bereicherungen erfuhr und die Gebäudegruppe das vielgestaltige Gepräge erhielt, nicht unähnlich jenen Schlössern, an welchen sich verschiedene Jahrhunderte oder Geschlechter betätigt haben. Damit nun die Bewegsamkeit sotanen Grundrisses nach aussen hin ausdrucksvoll in die Erscheinung trete, haben die Architekten das Bauwerk nicht in eine einzige Stilschablone hineinkomplimentiert, sondern den Grundgedanken möglichst stark und anmutig dabei variiert und neuzeitlich

malerische Augenweide mit monumentaler Würde auf das glücklichste zu vereinigen verstanden.

Auch Ort und Zweckbestimmung komplizierten die Aufgabe. Das Haus WILKE ist nicht eigentlich ein Landhaus, hinwiederum auch nicht als Palais gedacht. Es weist vielmehr eine eigenartige Mischung städtischer und ländlicher Charakterzeichen auf. Das Grundstück liegt in Guben an der verkehrsreichen Bahnhofstrasse, sonst aber ist, wie aus den angrenzenden Häusern zu ersehen, die Umgebung kleinbürgerlich und kleinstädtisch. Es war daher nicht angebracht, das vornehme und grossräumige Wohnhaus in Reih und Glied zu stellen. Es zog sich also von der Strasse zurück, um zugleich über die Gartenmauer hinweg nach der Strasse hin zu repräsentieren, und als vorgeschobener Posten gegen den Verkehr waren Einfahrt und Portierhaus berufen. Andererseits geniesst das Haus alle Annehmlichkeiten einer Villa, da es von älteren und neueren Parkanlagen umgeben ist. Daher , denn die verschiedentlichen Loggien, Veranden, Wandelgänge, die einem Landhaus so wohl anstehen und die Villen-Architektur kurzweilig gestalten. Aber noch ein fernerer Umstand beeinflusste die Entwurfsarbeiten von vornherein. Das hochgegiebelte System und die turmartig aufstrebenden Gebäudeteile bezweckten hauptsächlich, die im Hinterhalt liegende Villa gegen die Strasse hin abzufangen und wegzudecken, damit eben nicht störende und zwiespältige Ungleichartigkeiten oder gar die Eifersüchteleien zweier verschiedener, ja grundverschiedener Bauanschauungen aufkämen und damit das Haus nach aussen wie aus einem Guss und ganz aus dem Geist der Neuzeit erscheine. Doch man denke nun nicht, dass Schau- und Kehrseite an dem also erweiterten und modernisierten Hause einen unangenehmen Kontrast ergeben. Der Uebergang vom Neuen zum Alten ist sehr geschickt bewerkstelligt. Jener Eckturm mit der charaktervollen Walmhaube, den wir auf der Gesamtabbildung als einen starken und abschliessenden Accent erblicken, übernimmt gütigst die Vermittelung zwischen der neuen und alten Architektur. Bis zu ihm ebbt sich die reich bewegte moderne Glanzarchitektur ab, und schreiten wir um die Ecke, um die Façade der alten Villa zu beaugenscheinigen, so empfinden wir diesen famosen Eckturm als eine durchaus harmonische Angliederung an den alten Bau. Dieser schaut gegen den alten Park und hier ist eine Welt für sich, ein wenig altmodisch, aber friedlich und idyllisch und anheimelnd durch die Kunst des Gärtners. Die alte Villa ist in Backstein mit Terrakottenornamenten aufgeführt, mit gotischen und romanischen Motiven in jenem bescheiden zurückhaltenden Berliner Stil, der in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei uns an der Tagesordnung war. An der neuen Façade sehen wir ein geistreiches Spiel mit Anklängen an allerlei Stile, aber keiner sollte dominieren, damit die frische moderne Empfindung, die den ganzen Bau beseelt, nicht in eine Schablone gezwängt würde, wie denn überhaupt nach heutiger Auffassung ein villenartiges Gebäude möglichst von stilistisch starrer oder konventionell steifer Haltung bewahrt werden sollte. Darin spricht sich die deutsche Gemütlichkeit und der Hang zu individueller Poesie aus, Eigenarten, die an den Schöpfungen von SPALDING und GRENANDER überhaupt so schön und bei dem genial behandelten Detail so fein anmuten. Vergegenwärtigen wir uns ferner, dass eine Hoffront des Hauses WILKE dem italienischen Barock angenähert ist, so werden wir uns, auch ohne die alte Façade gesehen zu haben, vorstellen dürfen, dass in der Gesamterscheinung des Hauses das Neue mit dem Alten sich ins beste Einvernehmen gesetzt hat. Und darauf kam's hier an. Die modernen Architekten waren zu geschmackvoll, gegen ihren alten Kollegen vor vierzig Jahren herrisch aufzutrumpfen, sie wollten vielmehr einen allseitig anheimelnden Bau schaffen und das ist ihnen gelungen.

Um den Grundriss in seiner Eigenart und Eleganz recht zu würdigen, müssen wir mit einigen Personalien aufwarten. Die alte Villa hatte sich der wohlbekannte Fabrik-

besitzer Geheimrat FRIEDRICH WILKE in jungen Jahren erbauen lassen und machte sie im Laufe der Jahrzehnte hauptsächlich für Gesellschaftszwecke dienstbar. Danach überliess er sie seinem Sohn, Herrn MAX WILKE, als den Grundstock eines eigenen Hausstandes und so kam es, da der gegebene Bau den modernen Ansprüchen nicht mehr genügte, ganz natürlich zu einer erheblichen Erweiterung, die begreiflicher Weise in der heute üblichen Diele oder Halle gipfeln musste. Betrachten wir den Grundriss des Untergeschosses, so haben wir beim Eintritt in das Vestibül zur rechten Hand, anstossend an Galerie, Halle und Empfangszimmer, die Brandmauer der alten Villa, die nunmehr an drei Stellen durchbrochen ist. Das risalitartig vorragende Treppenhaus, Nähzimmer, Anrichteraum, Speisezimmer, Rauchzimmer, Salon und Bibliothek gehören zum alten Reich, alles übrige aber umfasst den Erweiterungsbau. Man sieht, dass das neu Angegliederte dem Hause die moderne, grosse und vornehme Haltung verliehen hat. Das vermittelnde und einigende Moment zwischen dem alten und neuen Teil wird durch die monumentale Ausbildung der neugeschaffenen Hauptaxe gegeben. Diese verläuft durch Galerie, Halle und Empfangszimmer, und da haben wir eine grossartige und berückend schöne Raumfolge von etwa 33 m Länge, und natürlich kommt hier die repräsentative Würde des Hauses voll zur Geltung. Im übrigen erkennt man an den Grundrissen ohne Weiteres die individuellen Gepflogenheiten des Bauherrn, der ein eifriger Kunstfreund ist, wie auch aus dem sehr geräumigen Bildersaal hervorgeht. Dieser Raum bildet abseits eine Welt für sich, er ist den Raumfolgen angegliedert, wie etwa in alten Schlossbauten die Kapelle. Er hat Oberlicht und daher keine korrespondierenden Räume im Obergeschoss.

Der Erweiterungsbau hat also die alte Villa sozusagen liebevoll in die Arme geschlossen und sichert sie vor der Aussenwelt. Ganz merkwürdig ist die starke Ausladung des Grundrisses an der der Bahnhofstrasse zugekehrten Ecke jenseits des Wohnzimmers. Man kommt da in einen Korridor, an den eine Loggia, die auch als Wintergarten zu verwenden, anstösst, die Wendeltreppe in dem aussen sich malerisch präsentierenden Treppenturm führt in Verbindung mit dem Wohnzimmer zu den besonderen Zimmern der Frau. Diese Ausladung, die in den gegebenen Terrainverhältnissen nötig wurde, haben die Architekten zu ihrem Hauptschlager in dem hochgegiebelten Prunkflügel gestaltet und gerade dieser beherrscht die Strasse und Umgegend und er gab auch den Gedanken zu einer weiteren und äusserst reizvollen Besonderheit der Bauaufgabe. Von jener Wintergarten-Loggia führt ein vornehmer Wandelgang bis zum Portierhause oberhalb der ebenerdigen Kegelbahn, die zwar nicht auf dem Grundriss, wohl aber auf den Abbildungen zum kleinen Teil angedeutet ist. Die Kegelbahn ist im Aeusseren in Backstein ausgeführt, sie zeigt Rundfenster und Wasserspeier und zur Abgrenzung des oberen Wandelganges eine Balustrade. Gegen die Nachbargrundstücke ist eine mit Spalieren bekleidete Wand aufgerichtet, und man wandelt hier in einer Allee von Lorbeerbäumen. Im Innern besitzt die Kegelbahn, um es gleich hier zu sagen, eine Balkendecke und einen schlicht-schönen Kamin mit Eisenträgern und einen Hintergrund von grünlichen Fliesen. Das Kamindach ist aus Bronzeblech, dessen Füllung ringsum die durchbrochene Heizöffnung versilbert ist. Die Türen sowie überhaupt alles Holzwerk sind aus dunkelrot lasiertem Kiefernholz gearbeitet.

Was nun die äussere Wirkung des Hauses Wilke anlangt, so sagen wohl unsere Abbildungen das wesentliche. Hinzuzufügen wäre hier nur der Nachweiss des Materials und der besonderen Farbenstimmung, auf welche die Architekten in allen Teilen ein bedeutendes Gewicht gelegt haben. Das tritt gleich an Einfahrt und Portierhaus zu Tage. Wie schön sind hier die schmiedeeisernen Gitter insceniert! Gegen die hellen Sandsteinumfassungen treten die dunklen und starken und dabei doch graziösen Linien des Schmiedewerks in wirkungsvollen Gegensatz. Ueber das Rot der

Ziegelwände hinweg nehmen die Schieferdächer den tiefblauen Eisenton der Gitter wieder auf. Und gegen die lichtabsorbierenden Fensterflächen stehen die starkbetonten Sandsteinrahmen, wodurch ein hellaufspringendes Leben und eine fröhliche Bewegsamkeit über die Strassenfront gaukelt. Aber noch mehr. Der Wechsel des Backsteingemäuers und der Hängeziegel im Oberteil belebt ungemein. Dazu kommt ferner, dass an Portierhaus und Einfahrt die Profile in Holz geschnitzt und weiss bemalt sind und dass die weissen Holzornamente an dem vorgekragten Giebel und dem anmutigen Fenster darunter sich gegen Goldgrund abheben, so dass man etwa einen Eindruck hat wie von weissen Wolken am Maienhimmel. Und schliesslich sind die kupfernen Rinnen am Dach und die Wand herab vergoldet und rötlichgrün abgetönt. Also im ganzen eine farbige Erscheinung von faszinierendem Reiz. An den Fronten des eigentlichen Wohnhauses bringt gleichfalls der lebendige Wechsel von Ziegel und Sandstein bei ruhigem Oberton der Schieferdächer einen festlich heiteren Akkord mit sich, der mit der Vielgestaltigkeit der Bauformen und dem feinen Detail des Standsteinornaments auf das schönste zusammenklingt. Begreiflich, dass auf das würdig und zierlich vorstrebende Hauptportal der Hauptaccent des Schmuckes gesetzt ist. Wohlig gespreizt greifen die Voluten über das Stammbaum-Medaillon, welches die Bauherrn-Initialen enthält. Die Embleme und Allegorien der Portalpfeiler und Umrahmung versinnbildlichen die Beweglichkeit, die Strenge, den Ernst und das Glück des Grossgewerbes. Diese Details gemahnen an die sonnigste Schaffensfreude der Renaissance.

Natürlich ist das Hauptportal auch ein Herold all der Schönheiten, die an der Längsaxe im Innern entfaltet sind. Zuerst ist die Galerie, die zur Halle führt, monumental ausgebildet. Ein prachtvoller Kamin grüsst den Eintretenden, vier Korbbögen tragen die reich mit Stuck verzierte Decke. Der Schmuck bewegt sich in graziös gezogenen, geschwungenen Linien, wallenden, flatternden Bändern und in dieses rinnende, strebende Linienwerk sind die modern empfundenen und feinausgearbeiteten Ornamente freihändig eingetragen. Von der Galerie hat man Zutritt zum Wohnzimmer und zu der sehr geräumigen und opulenten Kleiderablage. Dieser letztere Raum ist mit weissen Schränken ausgebaut, die Wand darüber in einem zarten Rosacrême-Ton gehalten und die zierlich einfach geschmückte Decke erstrahlt wiederum in einem blendenden Weiss. Die hochgewölbte Diele oder Halle zeigt das Können von Spalding & Grenander begreiflicherweise in vollster Entfaltung. Nichts da von der altdeutschen Schwere, von furiösem Barockpomp, von dem heute beliebten Protzenstil. Schlank und elegant steigt die Halle durch das Haus empor, in dem edlen Material und in der künstlerisch feinbeseelten Arbeit deutet sich ein decent zurückhaltender Reichtum an. Von einem ornamentalen Fries vielleicht abgesehen, ist da nicht ein Deut zu viel an Schmuck in den Raum hineingetragen, aber auch keiner zu wenig. Der feine Takt der Architekten bedingt die Vornehmheit der Halle, die, um der modernen Geselligkeit gerecht zu werden, auch durchaus modern empfunden und durchgeführt ist. Die lichte, vornehme und heitere Haltung dieses Hauptraumes ist in erster Linie bewirkt durch das leichte, anmutige und ununterbrochene Spiel der Architekturlinien. So sind die Pfeiler, die sich in Kreuz-, Stich- und Tonnengewölbe einschwingen und einschmiegen, von Kapitälen verschont geblieben, der Rhythmus ist durch ein Zusammenklingen der Flächen und Farben bewirkt, so eine musikalische Nuance macht sich hier fühlbar. Und in der That wird die Diele mit Vorliebe auch zu musikalischen Ergötzungen herangezogen. Das schöngefügte und durch den feinen Stuckfries betonte Innenfenster über dem Empfangszimmer öffnet sich nach einer Nische im Obergeschoss, wo eine Orgel oder ein Harmonium Aufstellung gefunden und die von dort herabtönende Musik soll — so wird mir berichtet — sich einer ausnehmend günstigen Akustik zu erfreuen

haben. Wand und Wölbungen der Diele sind in einem aetherischen Weiss gehalten. Das hohe Paneel sammt der zum Speisesaal führenden Prachtthür weisen dunkel gebeiztes Eichenholz auf mit noch dunkleren Einlagen und Füllungen aus italienischem Nussbaum. Die Treppe ist gleichfalls in Eiche gearbeitet, nur dass hier am Geländer in den Bronce-Einstellungen ein hellerer Oberton die schwebende, steigende, wallende Liniensymbolik lebhaft betont. Einen poetischen Winkel in der Diele bildet eine Brunnen-Nische, die malerisch reicher ausgestattet ist. Der Sandsteinbrunnen unter dem mystisch erstrahlenden Fenster ist mit Bronzeornamenten montiert, die Wände ergleissen in Fliesenbelag und hier stehen zwei sehr schöne Eichenbänke mit Nussbaum-Einlagen. Es herrscht eine wundervolle Stimmung in diesem lauschig abgegrenzten Raum.

Endlich als ein Schluss-Effekt der Hauptaxe und als letzte Steigerung ist das an die Diele angegliederte Empfangszimmer mit besonderer Liebe von den Architekten ausgestaltet und ausgestattet. Schon die prachtvolle Eichenholzeinstellung im hochsteigenden Eingangsbogen verkündet die dekorative Bedeutsamkeit des Zimmers. Es fällt ein blaues Licht durch das kunstvolle Fenster und dieses blaue Fenster grüsst den Eintretenden durch die ganze Länge des Hauses, so ähnlich wie die blaue Wunderblume der Romantik. In das Blau spielt der Schein der ungemusterten japanischen Goldledertapeten, die Balkendecke ist leicht gewölbt, die Balken in kräftigem Rot und in den Intervallen wiederum Gold. Das Paneel und die eigenartig feinlinig profilierte und mit glatten Bronzeteilen bekleidete Tür sind aus mattpoliertem Altmahagonyholz gearbeitet und dann berührt es reizvoll, wie das unter dem Fenster an drei Wänden sich hinziehende Sofa in zwei kleine Schränke endigt, welche im Unterteil die Heizkörper in sich fassen. Das ist hier im Hause Wilke unstreitig das schönste Interieur. Aus dem Empfangszimmer gelangt man dann linker Hand in den mit neueren Meisterwerken reich besetzten Bildersaal. Die dekorative Ausstattung ist hier natürlich massvoll. Das niedrige Paneel ist aus hellgrauem, durch Lisenen gegliederten Eichenholz, die Wandbespannung hellrötlich und die Oberlichtvoute durch feines Stabwerk geziert. Alles in Allen bietet sich das Haus Wilke in Guben als ein Bijou Berlinischer Baukunst und vornehm moderner Innenkunst dar. Aber ein derartig vollendetes Werk konnte nur gezeitigt werden, da Bauherr und Architekten in der Begeisterung für edelste Kunst einmütig zusammenstimmten, der Bauherr die Künstler nach eigenster Eingebung walten liess und die Architekten hinwiederum sich feinfühlig in den ganzen Kreis der ästhetischen Lebensanschauungen des Bauherrn hineinzudenken verstanden.

M. R.

ABB. 634.



ABB. 635.

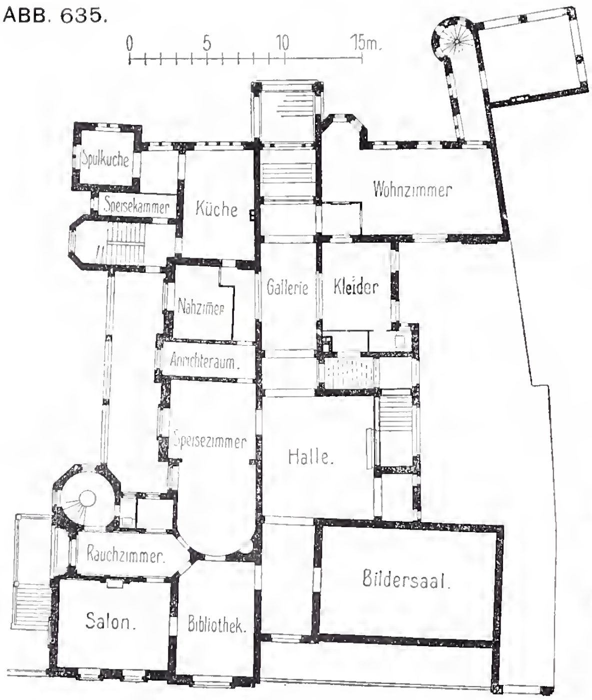
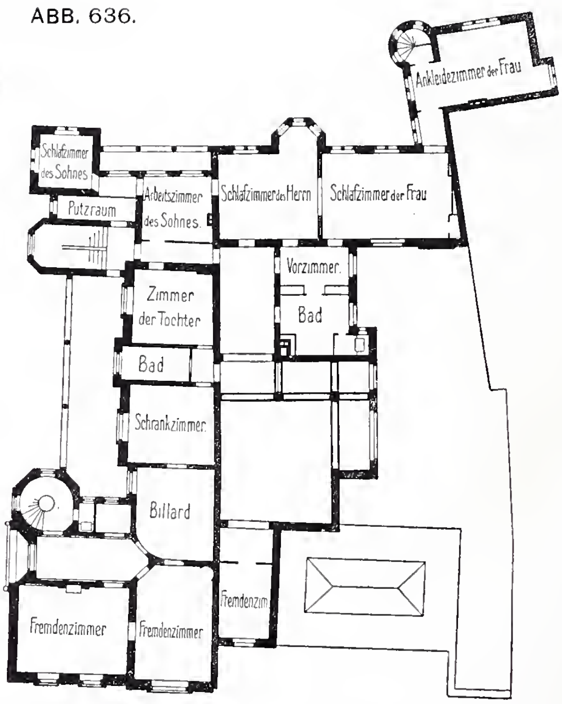


ABB. 636.



HAUS WILKE IN GUBEN.
ABB. 634. STRASSENANSICHT DER EINFAHRTSSEITE. ARCHITEKTEN: SPALDING U. GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 637.



HAUS WILKE IN GUBEN. ∾
DETAIL DER HAUPTFASSADE.
ARCHITEKTEN: SPALDING U.
GRENANDER IN BERLIN. ∾

ABB. 638.



HAUS WILKE IN GUBEN.
GIEBEL AM PFÖRTNERHAUS.
ARCHITEKTEN: SPALDING U.
GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 639.



HAUS WILKE IN GUBEN.
DETAIL DER HALLE.
ARCHITEKTEN: SPALDING U.
GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 640.



HAUS WILKE IN GUBEN.
HAUPTPORTAL.
ARCHITEKTEN: SPALDING U.
GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 641.



HAUS WILKE IN GUBEN.
EINGANG ZUM PFÖRTNERHAUS.
ARCHITEKTEN: SPALDING U.
GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 642.



HAUS WILKE IN GUBEN.
GROSSE HALLE.
ARCHITEKTEN: SPALDING U.
GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 643.



HAUS WILKE IN GUBEN.
GROSSE HALLE.
ARCHITEKTEN: SPALDING U.
GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 644.



HAUS WILKE IN GUBEN.
EINGANG ZUM EMPFANGSZIMMER.
ARCHITEKTEN: SPALDING UND
GRENANDER IN BERLIN.

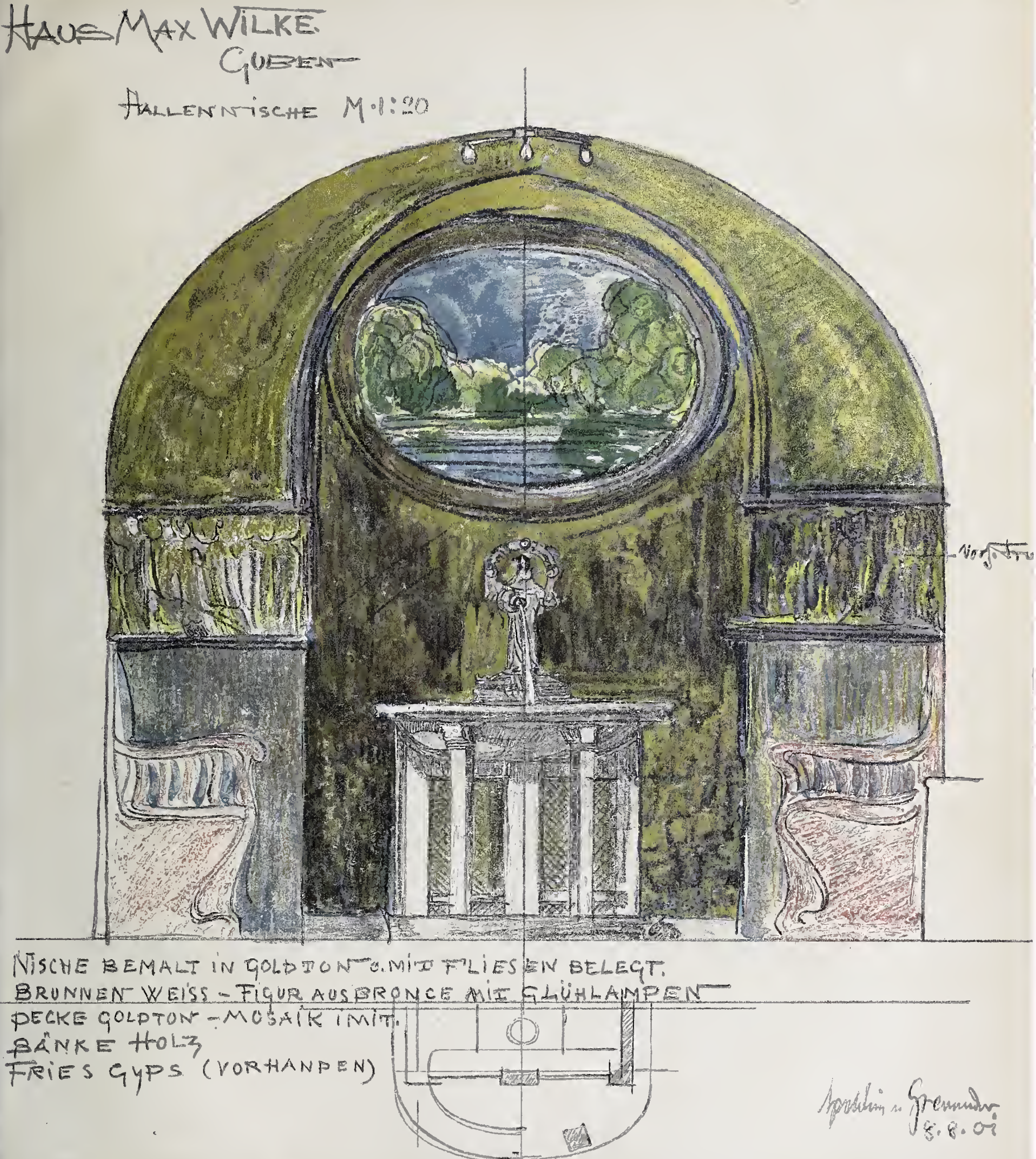
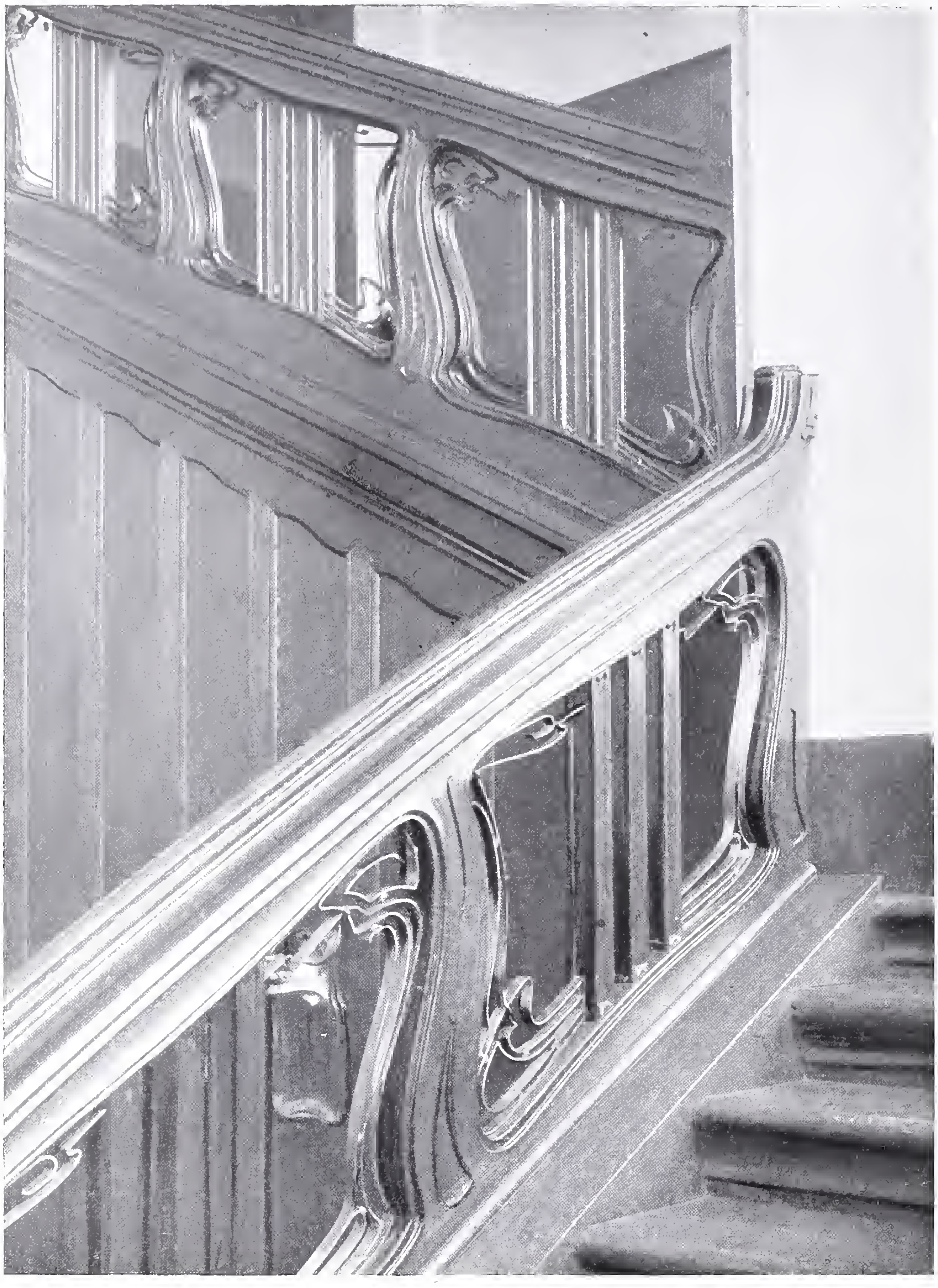

HAUS MAX WILKE
GUBEN
HALLENNISCHE M·1:20
NISCHE BEMALT IN GOLDTON U. MIT FLIESEN BELEGT.
BRUNNEN WEISS – FIGUR AUS BRONCE MIT GLÜHLAMPEN
DECKE GOLDTON – MOSAIK IMIT.
BÄNKE HOLZ
FRIES GYPS (VORHANDEN)
Spalding u. Grenander
8.8.01

ABB. 645.



HAUS WILKE IN GUBEN.
KAMIN IN DER KEGELBAHN.
ARCHITEKTEN: SPALDING U.
GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 646.



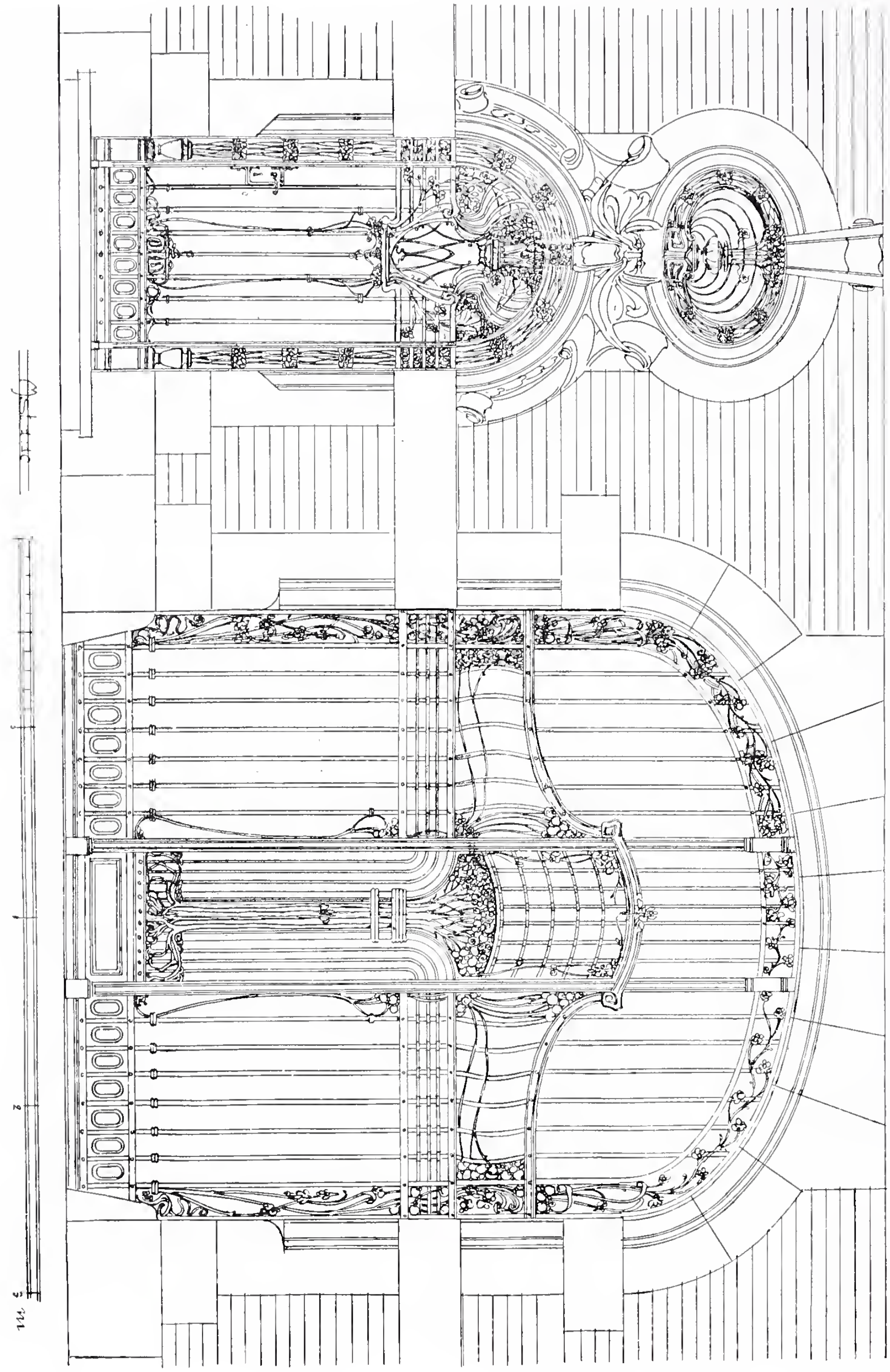
∾ HAUS WILKE IN GUBEN. ∾
DETAIL DER TREPPE IN DER HALLE.
ARCHITEKTEN: SPALDING UND
GRENANDER IN BERLIN. ∾ ∾

ABB. 647.



HAUS WILKE IN GUBEN. WENDELTREPPE ZU DEN ZIMMERN DER HAUSFRAU. ~ ARCHITEKTEN: SPALDING UND GRENANDER IN BERLIN. ~

ABB. 648.



HAUS WILKE IN GUBEN

EINFAHRTSTOR UND PORTAL.

ARCHITEKTEN: SPALDING U.

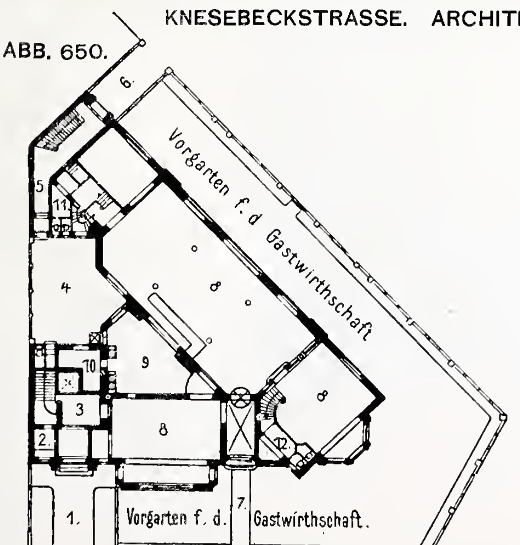
GRENANDER IN BERLIN.

ABB. 649.



DAS NEUE MOTIVHAUS IN CHARLOTTENBURG. ANSICHT VON DER KNESEBECKSTRASSE. ARCHITEKTEN: REIMER UND KÖRTE IN BERLIN.

ABB. 650.



Erläuterung
zum Motivhaus.

1. Haupteingang
2. Pförtner
3. Haupttreppe
4. Hof
5. Durchgang
6. Eingang
7 Eingang z. Wirtschaft
8. Wirtschaft
9. Schankraum
10. Kontor
11. Herrentoil.
12. Damentoil.

ABB. 651.

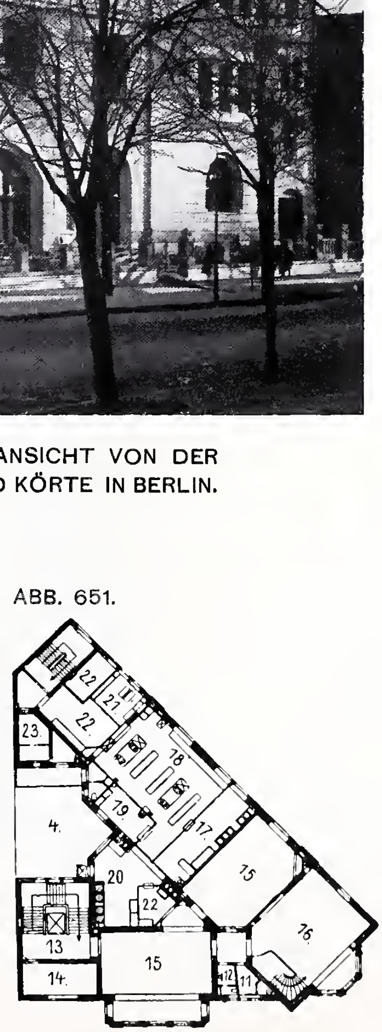
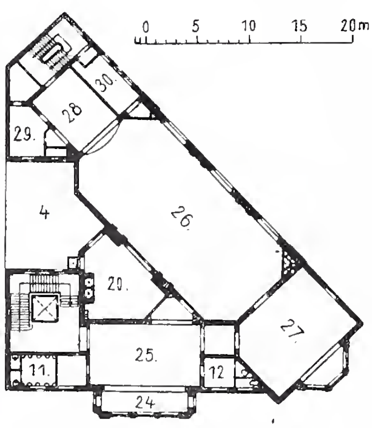


ABB. 652.



DAS NEUE MOTIVHAUS IN CHARLOTTENBURG. ANSICHT VON DER HARDENBERGSTRASSE. ARCHITEKTEN: REIMER UND KÖRTE IN BERLIN.

ABB. 653.



13. Personenaufzug
14. Vorstandsz.
15. Weinstube
16. Billard
17. Spülküche
18. Kochküche
19. Kalte Küche
20. Anrichteraum
21. Bureau
22. Vorratsraum
23. Kühlraum
24. Garderobe
25. Vorsaal
26. Festsaal
27. Nebensaal
28. Podium
29. Nebenzimmer
30. Ausgang
31. Versammlungsz.
32. Waschraum
33. Fechtsaal
34. Bühne
35. Kneipsaal
36. Wohnzimmer

ABB. 654.

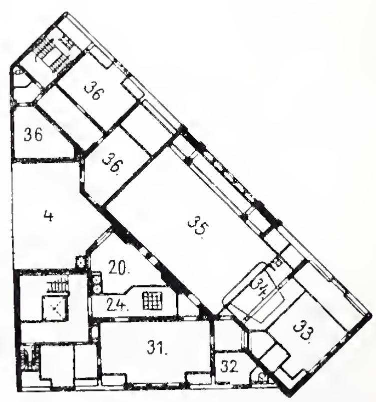
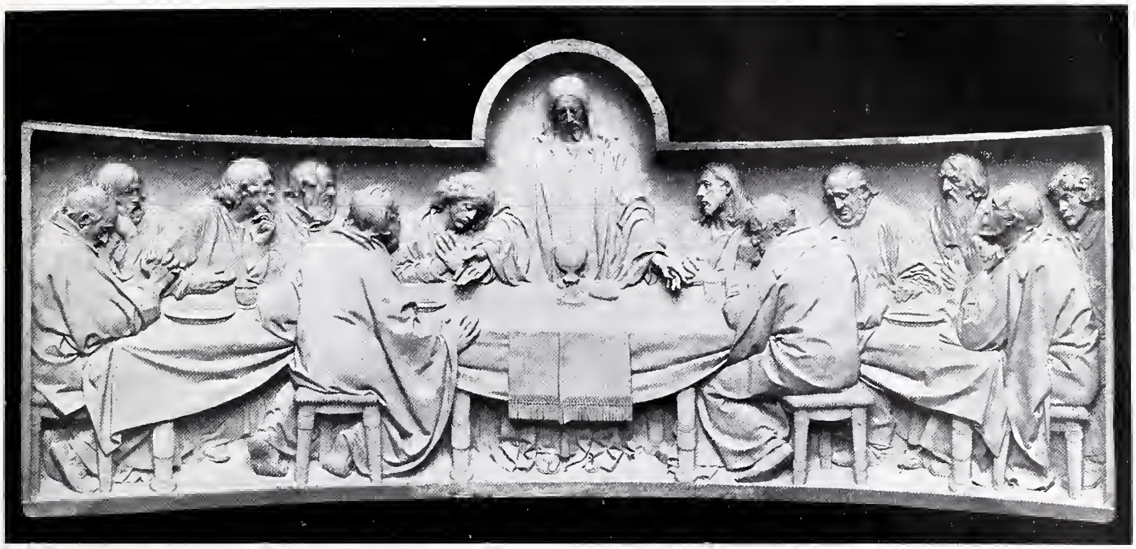
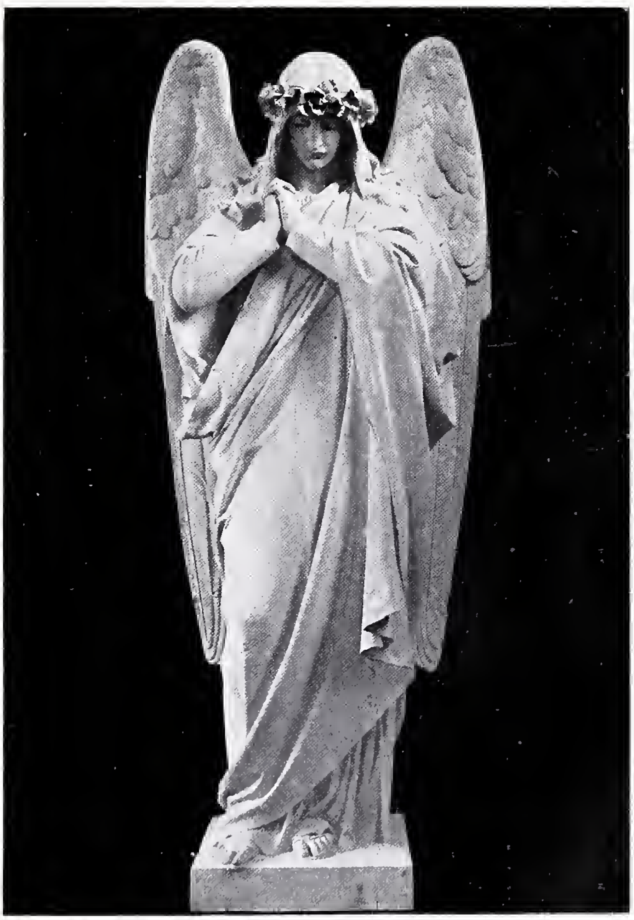


ABB. 655.



ABENDMAHL. RELIEF IN DER APSIS DER REFORM. KIRCHE ZU SOLINGEN.
ARCHITEKT: A. EUGEN FRITSCHE. BILDHAUER: W. HAVERKAMP, BERLIN.

ABB. 656.



GRABFIGUR IN DER FÜRSTENGRUFT ZU DESSAU. ARCHITEKT: FRANZ SCHWECHTEN. BILDHAUER: W. HAVERKAMP, BERLIN

ABB. 657.



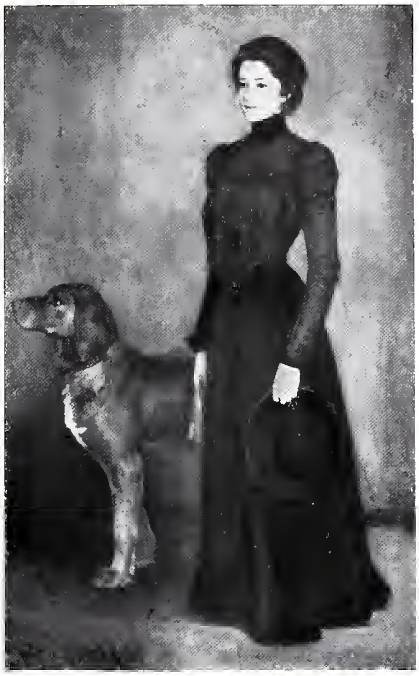
KINDERFÜTTERUNG.
H. E. LINDE-WALTHER, BERLIN.

ABB. 658.



BEI DES TAGES ARBEIT.
VON THEODOR ELFERT, BERLIN.

ABB. 659.



DAMENBILDNIS MIT HUND. ∾
VON CARL ZIEGLER, BERLIN.

ABB. 660.



STERNENNACHT VON C. KAYSER-EICHBERG, STEGLITZ.

ABB. 661.



ABB. 662.



ABB. 661 u. 662. DEKORATIVE MALEREIEN VON MAX KOCH, BERLIN.

ABB. 663.

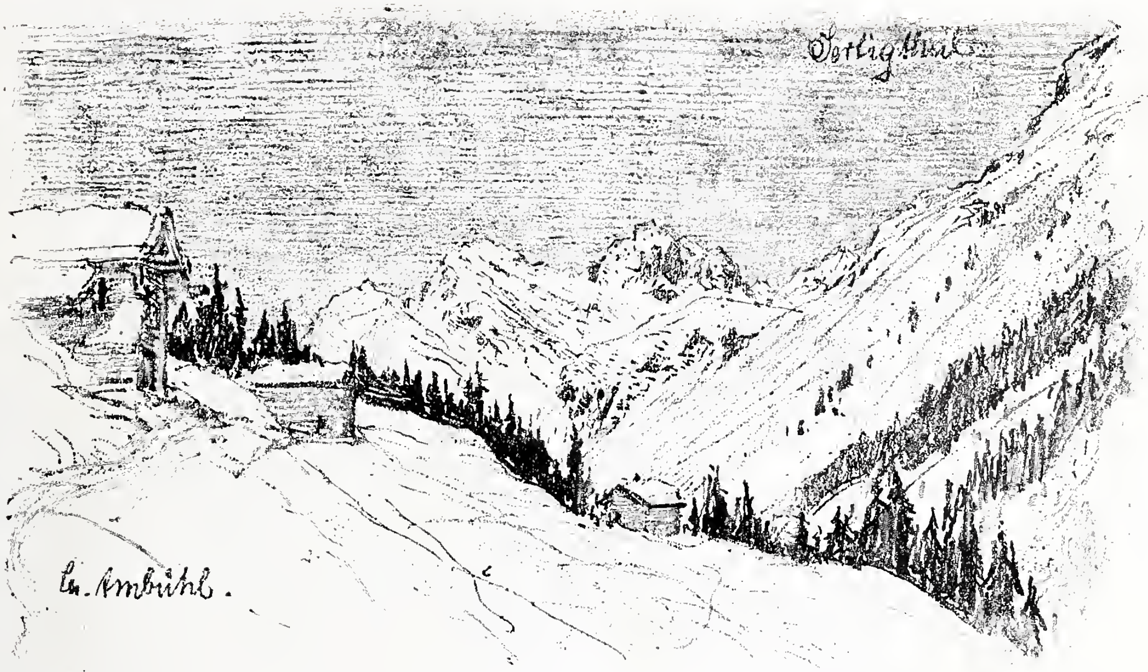
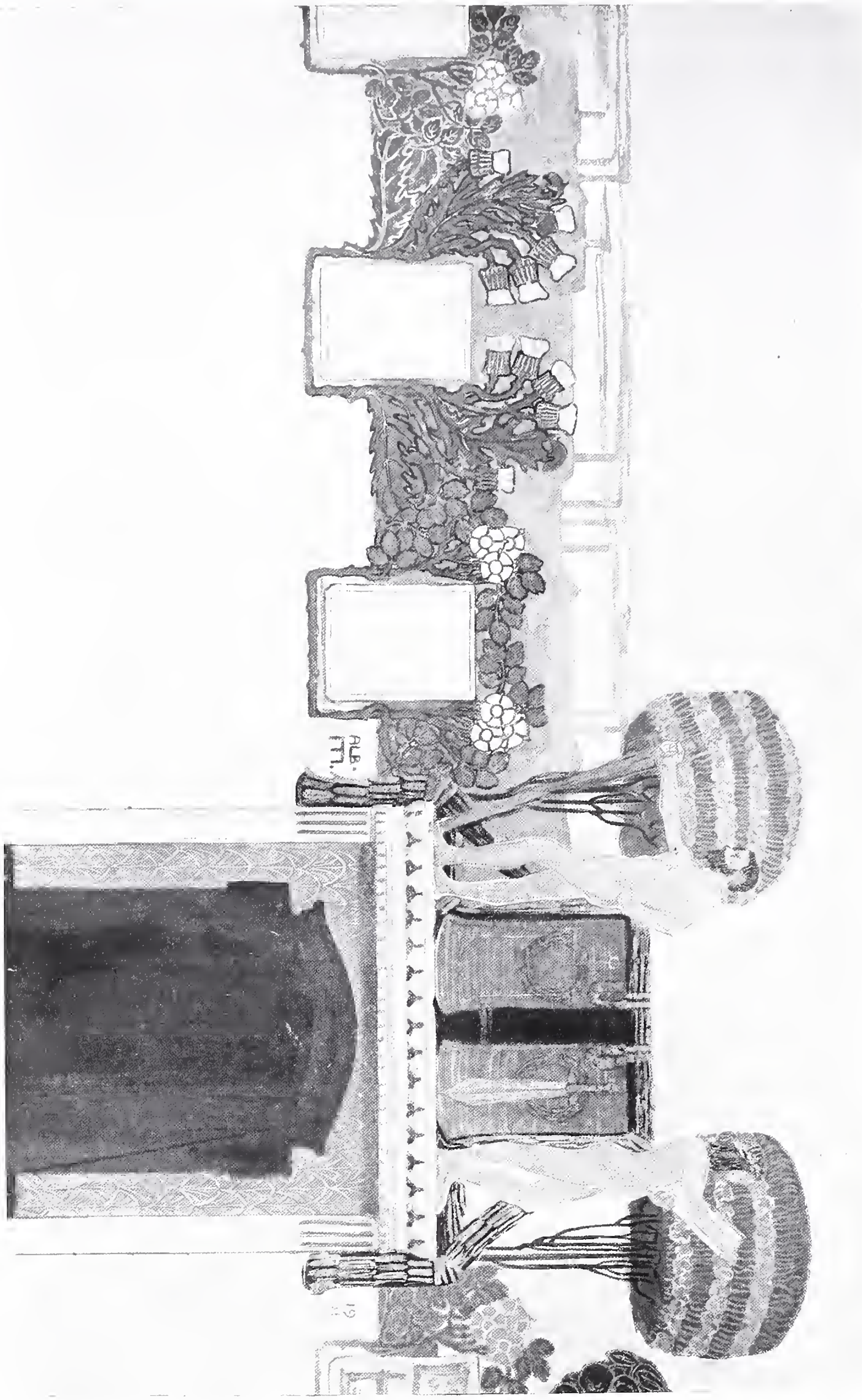


ABB. 664.



ABB. 663 u. 664. REISESKIZZEN VON MAX KOCH, BERLIN.

ABB. 665.



SKIZZE ZU EINER WANDMALEREI FÜR
DAS RATHAUS IN CHARLOTTENBURG.
VON ALB. MAENNCHEN, BERLIN. ∾ ∾

ABB. 666.



ABB. 667.



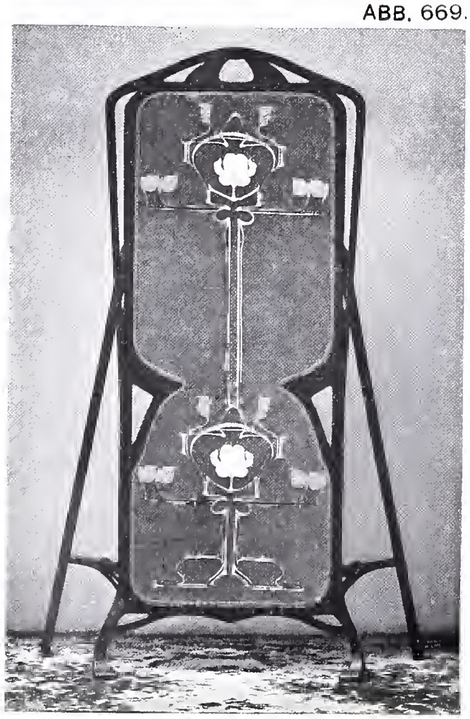
HANDGEKNÜPFTER ZIMMERTEPPICH UND NÄHTISCH. NACH ENTWÜRFEN VON WILH. FREIHERR VON TETTAU, ARCHITEKT, BERLIN.

ABB. 668.



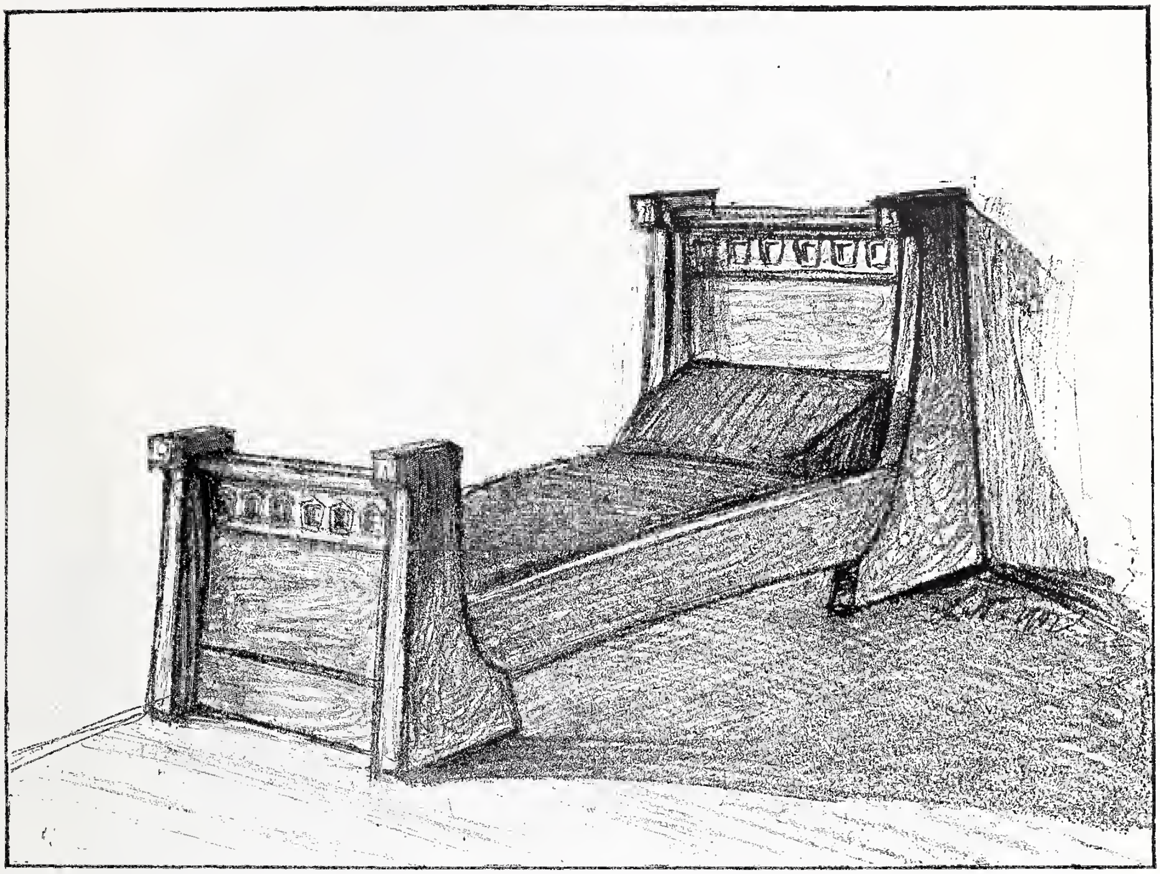
VORSAAL AUSGEFÜHRT VON MAX BODENHEIM, BERLIN.

ABB. 669.



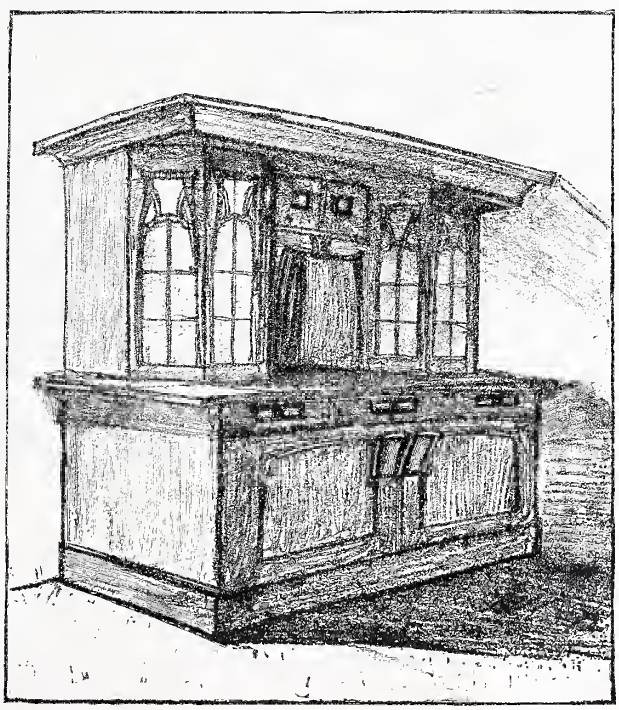
HOHER OFEN-SCHIRM. ENT-WORFEN UND AUSGEFÜHRT VON FIA U. RUDOLF WILLE IN STEGLITZ.

ABB. 670.



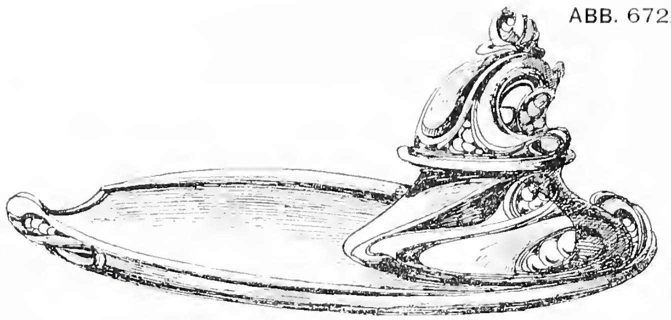
SKIZZE ZU EINEM BETT. ARCHITEKT: LEO NACHTLICHT, BERLIN.

ABB. 671.



SKIZZE ZU EINEM BÜFFET. ARCHITEKT: LEO NACHTLICHT, BERLIN.

ABB. 672.



TINTENFASS. ∾ ENTWOREN VON
J. H. BINGLER, ARCHITEKT, BERLIN

ABB. 674.

ABB. 673

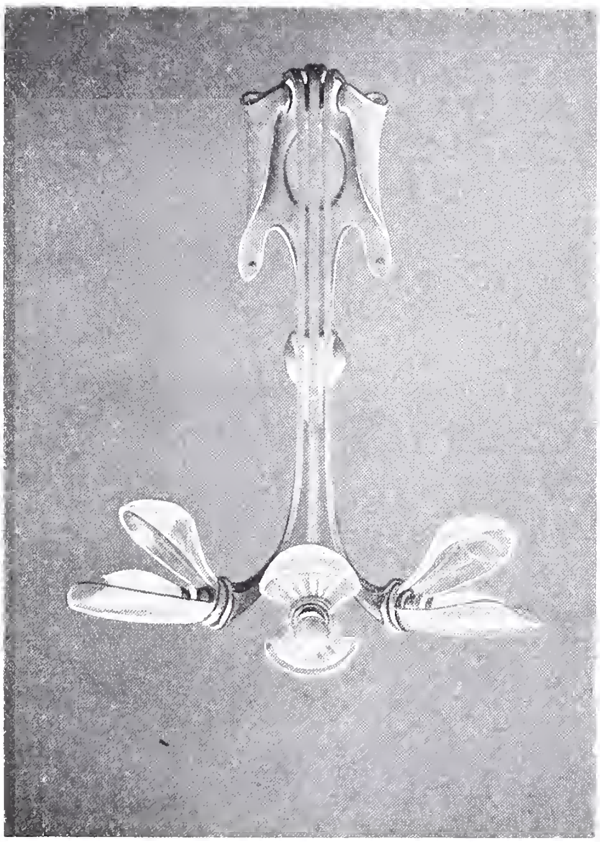
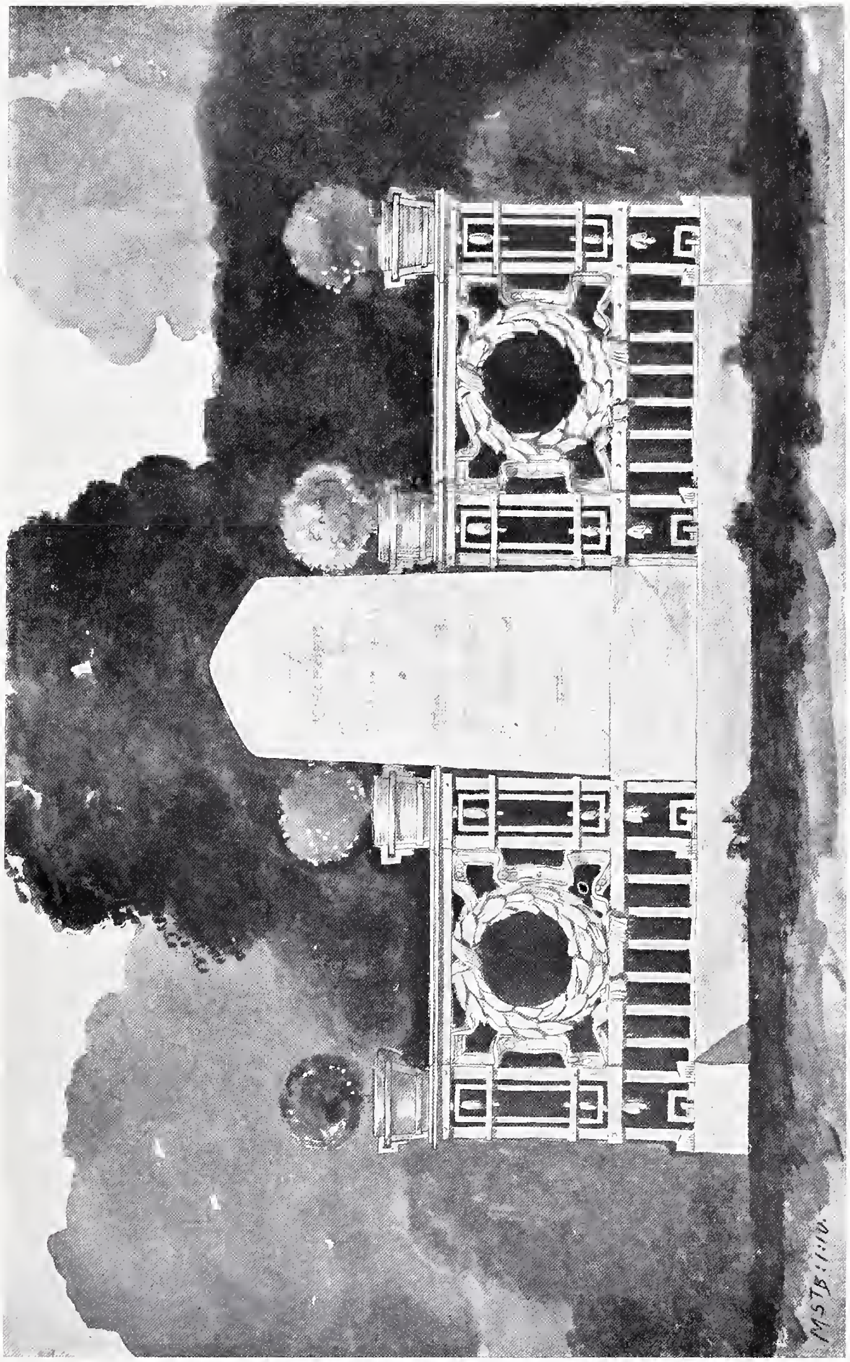




ABB. 673. BELEUCHTUNGSKÖRPER VON DER AKT.-GES. FÜR FABRIKATION VON BRONZEWAREN UND ZINKGUSS VORM. J. C. SPINN & SOHN, BERLIN.

ABB. 674. BELEUCHTUNGSKÖRPER VON HEINRICH VOGELER, WORPSWEDE. ∾ ∾ AUSGEFÜHRT VON KELLER & REINER, BERLIN. ∾

ABB. 675.



RÜCKWAND EINES GRABDENKMALS NACH DEM ENTWURFE VON ARNO KÖRNIG, ARCHITEKT IN WILMERSDORF AUSGEFÜHRT VON SCHULZ UND HOLDEFLEISS, KUNSTSCHMIEDE, BERLIN.

ABB. 676.



ABB. 677.

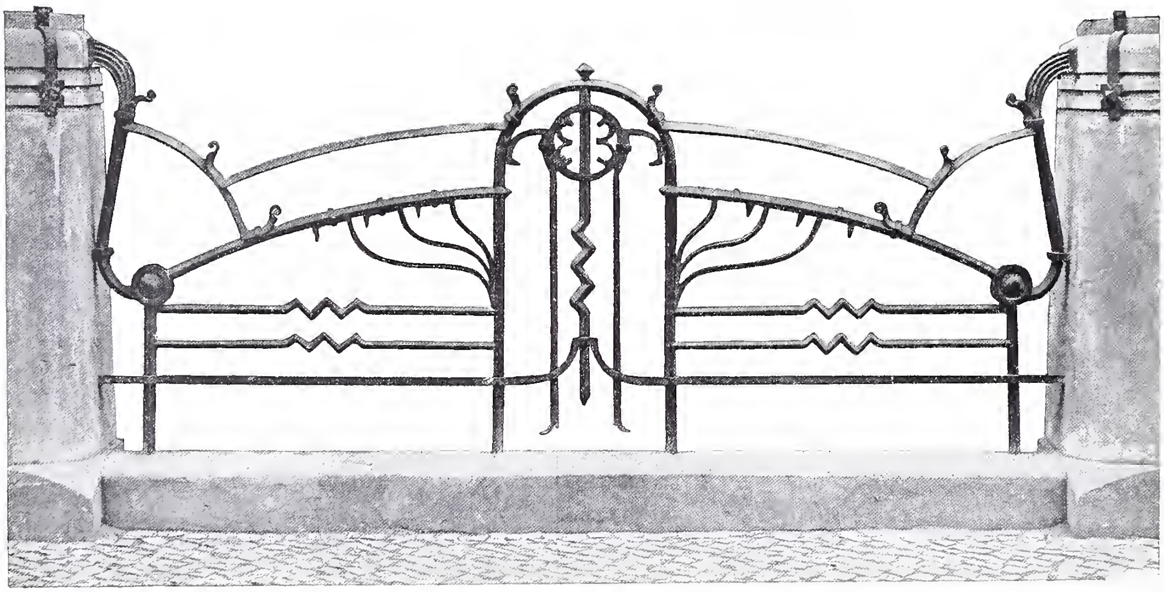


ABB. 676 U. 677. FRONTGITTER AM HAUSE MOTZSTRASSE 57. ∾ ∾ ENTWORFEN VON OSCAR USBECK, ARCHITEKT, BERLIN.

Chronik.

H. Radzig-Radzyk.

○ *Die für den Abendbesuch im Kunstgewerbemuseum hergerichtete Renaissanceausstellung* ist geschlossen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben dieselbe am 2. Februar besichtigt, ebenso Seine Kgl. Hoheit Prinz Heinrich. Zurzeit ist ausgestellt: Festzeug zum Gebrauch des Hofes bei Grundsteinlegungen, Enthüllungen und ähnlichen feierlichen Anlässen. In dem Festzeug befinden sich alle für solche Gelegenheiten nötigen Ausstattungsstücke: Wandteppiche mit Wappenzeichen, Thronsessel und sonstige Stühle, Rednerpult, Tisch mit Schreibzeug und Dokumentenmappen, Fussteppiche und silbernes Gerät, Hammer, Kelle und Mulde. Das Ganze ist im Staatsauftrag unter Leitung des Kunstgewerbemuseums ausgeführt worden.

* * *

✠ *Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für künstlerisch durchgebildete Gasbeleuchtungskörper* wird vom Vorstand des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern erlassen. Verlangt werden ein Kronleuchter von 3—6 Flammen, ein Wandarm von 1—3 Flammen und eine Tischlampe, passend zur häuslichen Beleuchtung. Von jedem Entwurfe ist eine Werkzeichnung in natürlicher Grösse mit den nötigen Details und Schnitten, aus denen die zu verwendenden Materialien und die Konstruktion klar ersichtlich sind, und eine farbige perspektivische Skizze in einem nicht zu kleinen Massstabe einzuliefern. Für die besten Arbeiten ist je ein Preis von 1000, 700, 500 und 300 Mark ausgesetzt. Die Preisrichter sind jedoch berechtigt, die Preise auch in anderer Weise auf die Entwürfe zu verteilen; der Verein behält sich das Recht vor, nicht preisgekrönte Arbeiten zum Preise von je 200 Mark anzukaufen. Die preisgekrönten und angekauften Entwürfe gehen zur beliebigen Verwendung in das Eigentum des Vereins über. Preisrichter sind: Kgl. Baurat BEER und Professor CREMER zu Berlin, Direktor DRORY zu Frankfurt a. M., Museumsdirektor FRAUBERGER und Professor SCHILL zu Düsseldorf, Professor VON THIERSCH zu München. Die Arbeiten sind ohne Namen und Zeichenangabe mit Motto zu versehen und nebst einem dasselbe Motto tragenden Briefumschlage, in welchem sich die genaue Adresse des Verfassers befindet, bis zum 15. April einschliesslich franko an das Kunstgewerbemuseum, Düsseldorf Friedrichsplatz 3—5, einzuliefern, oder spätestens zu derselben Zeit der Post aufzugeben.

* * *

Zur Erbauung von Gartenstädten hat sich eine Gartenstadt-Gesellschaft gebildet. Dieselbe will die Erfahrungen benutzen, die in England nach dieser Richtung gemacht sind, wo schon in dem von CADBURY begründeten Bournville die erste Gartenstadt entstanden ist. Die engere Leitung der Gartenstadt-Gesellschaft bilden HEINRICH HART als Vorsitzender, Dr. W. GEBHARDT als Geschäftsführer, WILHELM MIESCHEL als Schatzmeister. Die Mitgliedschaft wird durch Zahlung eines Jahresbeitrags von mindestens 2 Mark erworben. Anmeldungen zur Mitgliedschaft sowie Anfragen u. dgl. sind zu richten an die Hauptgeschäftsstelle der Gartenstadt-Gesellschaft, Schlachtensee, Seestrasse 35, oder an die Nebengeschäftsstelle, Berlin W 64, Unter den Linden 16, Quergeb. I. z. H. des Geschäftsführers Dr. W. GEBHARDT. Die Mitgliedsbeiträge, die in erster Linie zur Bestreitung der Kosten der Propaganda dienen sollen, nimmt der Schatzmeister WILHELM MIESCHEL, Schlachtensee, Seestrasse 35, entgegen.

* * *

+ *In dem Wettbewerb für ein Landeshaus in Wiesbaden* gewann den ersten Preis der Entwurf „Central“ der Architekten PAUL HUBER und FRIED. W. WERZ in Wiesbaden, den zweiten Preis der Entwurf „Zeitgeist“ der Architekten CREMER & WOLFFENSTEIN zu Berlin, den dritten Preis der Entwurf „Jedem das Seine“ der Architekten ERNST RANG und ARNOLD SILBERSDORF zu Schöneberg-Berlin. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf „Konkav“ von PAUL BONATZ und FRIEDRICH PAULSEN zu Stuttgart und der Entwurf „Bach“ der Architekten PAUL HUBER und FRIED. W. WERZ unter Mitwirkung des Architekten HINDERMANN zu Wiesbaden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch **Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35.**

Architekt, Der, von Willy Jänecke. (Buch der Berufe Bd. IX) mit zahlreichen Abbildungen im Text und Titelbild. 8° gebd. . . . . M. 4,—

Biberfeld, Dr. J., Die Sicherung der Bauhandwerker. 90 S. Text 8° brosch. . . . . M. 2,—

Das Bauernhaus in Oesterreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine. 60 Tafeln m. 60 Seiten reich illustr. Text. Gr.-Fol. in Mappe. 4 Lieferungen, davon 3 erschienen . . . . M. 45,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von **Hugo Licht** herausgegebenen **„Architektur des 20. Jahrhunderts“.** Jahrg. II. Heft 2/3. 40 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch.
Preis des completen Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—

Handbuch der Architektur III. 3. III. Ausbildung der Fussboden-, Wand- und Deckenflächen. Mit 515 Abbildungen im Text und 1 Tafel. 8° broch. M. 18,—

Iszkowski, R., Die Anforderungen des Strassenverkehrs. 8° broch . . . . M. —,90

Krawutschke, J. P., Imago Picta. Eine farbig-figürliche Formenfolge. 12 Tafeln. gr. Fol. in Mappe. M. 20,—

Olbrich, Josef M., Architektur. Lieferung 9/10. 30 Tf. in Kunst- u. Farbendruck, Fol. M. 40,—
Das Werk liegt nunmehr vollständig vor.

Ortlieb Walter, Moderner Schmuck. 16farbig gehaltene Tafeln nach Original-Entwürfen. Qu. 4° gebd. . . . . M. 8,—

Paukert, Zimmergotik in Deutsch-Tirol. VII. Smlg. 32 Tfln. mit Erläuterungen. Fol. i. Map. M. 12,—

Reinhardt, Robert, Die Gesetzmässigkeit der Griechischen Baukunst, dargestellt an Monumenten verschiedenen Bauperioden. I. Teil: Der Theseustempel in Athen. 13 Tafeln in Doppelformat mit Text, gr. Folio in Mappe . . . . . Mk. 20,—

Riegelmann, G., Ausgeführte Ornamente. 6 Liefgn. von je 12 Tafeln Kunstdruck. Format 32×48 cm. Preis jeder Lieferung . . . . . . M. 12,—
Lieferung 1—4 erschienen.

Sarre, Dr. Friedrich, Denkmäler persischer Baukunst. 5 Liefg. von je 17 Blatt im Formate 53 : 36 cm. Lichtdruck nach Originalaufnahmen, Chromolithographien und illustrierter Text. Preis jeder Lieferung . . . . Mk. 45,—
Lieferung 4 soeben erschienen.

Seder, Anton, Moderne Malereien, 10 Lieferungen von je 5 Tafeln i. Farbendruck, Format 35×50 cm. Preis jeder Lieferung . . . . M. 10,—
Lieferung 1 ist erschienen.

Wayss & Freytag, A. G., Der Betoneisenbau, seine Anwendung und Theorie. Theoret. Teil bearb. v. Reg. Baumstr. **E. Mörsch.** 118 Seiten gr. 8° m. 78 Abbildungen. Elegant gebunden. . M. 6,—

Auf unsere Inserenten im Anzeigenteil dieser Nummer machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam. Bei Bestellungen beziehe man sich gütigst auf das betreffende Inserat in der „Berliner Architekturwelt.“

ACT.-GES. SCHAEFFER & WALCKER, Berlin, Centralheizungs- und Lüftungs-Anlagen. Beleuchtung.
ACT.-GES. J. C. SPINN & SOHN, Beleuchtungsgegenstände, Berlin.
A. BENVER, Hofl., Stall- und Geschirrkammer-Einrichtungen, Berlin NW.
BERKEFELD FILTER-WERKE, G. m. b. H., Celle i. H.
BONNESS & HACHFELD, Buchhandlung, Potsdam.
DEUTSCHES LUXFER-PRISMEN-SYNDIKAT, G. m. b. H., BERLIN S.
DEUTSCHE STEININDUSTRIE-ACTIENGESELLSCHAFT VORM. M. L. SCHLEICHER GRANIT-, SYENIT- U. MARMORWERKE, Berlin NW.
DICKER & WERNEBURG, Centralheizungs- u. Lüftungs-Anlagen, Halle a. S.
DITTMAR'S MÖBELFABRIK, Wohnungseinr., Berlin C.
Dortmunder Mosaikfabrik RUD. LEISTNER, Dortmund.
FABRIK KEIM'SCHER FARBEN, München.
PAUL FÖRSTER, Glasmalerei und Kunstverglasung, Berlin W.
O. FRITZE & CO., Anstrich für Heizkörper, Offenbach a. M.
O. FRITZSCHE, Hofmöbelfabrik, München.
F. GENTH, Closetfabrik, Krefeld.
GOLDE & RAEBEL, Kunstschmiede, Berlin-Hallensee.
GRÜNZWEIG & HARTMANN Korkstein, Ludwigshafen.
OTTO HETZER, Holzpflege und Holzbearbeitung A. G., Weimar.
VICTOR HILLMER, Kunstschmiede, Berlin SW.
ERNST JAECKEL, Bildhauer, Wilmersdorf.
JULIUS JAROTZKI, Zimmereinrichtungen, Berlin SO.
KELLER & REINER, Wohnungseinrichtungen, Berlin W.
LION KIESSLING, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
FERD. PAUL KRÜGER, Kunstschmiede, Berlin SW.
HEINRICH KUNITZ, Ornamenten-Fabrik, Berlin SO.
CARL MÜLLER, Tischlerei für Holz-Arch., Berlin SO.
JOHANN ODORICO, Glas-Mosaik-Ges., Berlin SW.
QUANTMEYER & EICKE, Hansa-Linoleum, Berlin W.
RANSBACHER MOSAIK- UND PLATTEN-FABRIK, G. m. b. H, Ransbach.
RIETSCHEL & HENNEBERG, Centralheizungen und Ventilations-Anlagen, Berlin.
O. SCHEER, Ciseleur, Berlin SW.
ROBERT SCHIRMER, Bildhauerei, Berlin W.
HERMANN THORWEST, Installationsgeschäft, Berlin SW.
TORGAMENTWERKE, G. m. b. H., Leipzig.
OTTO VITTALI, Atelier für Glasmalerei, Berlin W.
FRANZ ZELLER, Steinmetzgeschäft, Miltenberg a. M.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. ADOLF BRÜNING, Berlin. — Verlag von ERNST WASMUTH, Berlin W., Markgrafenstr. 35.
Gedruckt bei JULIUS SITTENFELD, Berlin W., Mauerstrasse 43. 44. — Clichés von CARL SCHÜTTE, Berlin W.

INHALTS-VERZEICHNIS.

TEXT-BEITRÄGE.

KLEINE MITTEILUNGEN.

PREISAUSSCHREIBEN.

WETTBEWERBE.

BÜCHERSCHAU.

VERZEICHNIS DER ILLUSTRATIONEN.

I. Farbige Vollbilder.

II. Ausstellungen.

III. Konkurrenzen.

IV. Architektur.

V. Plastik.

VI. Malerei.

VII. Kunstgewerbe.

NAMENVERZEICHNIS DER ILLUSTRATIONEN.